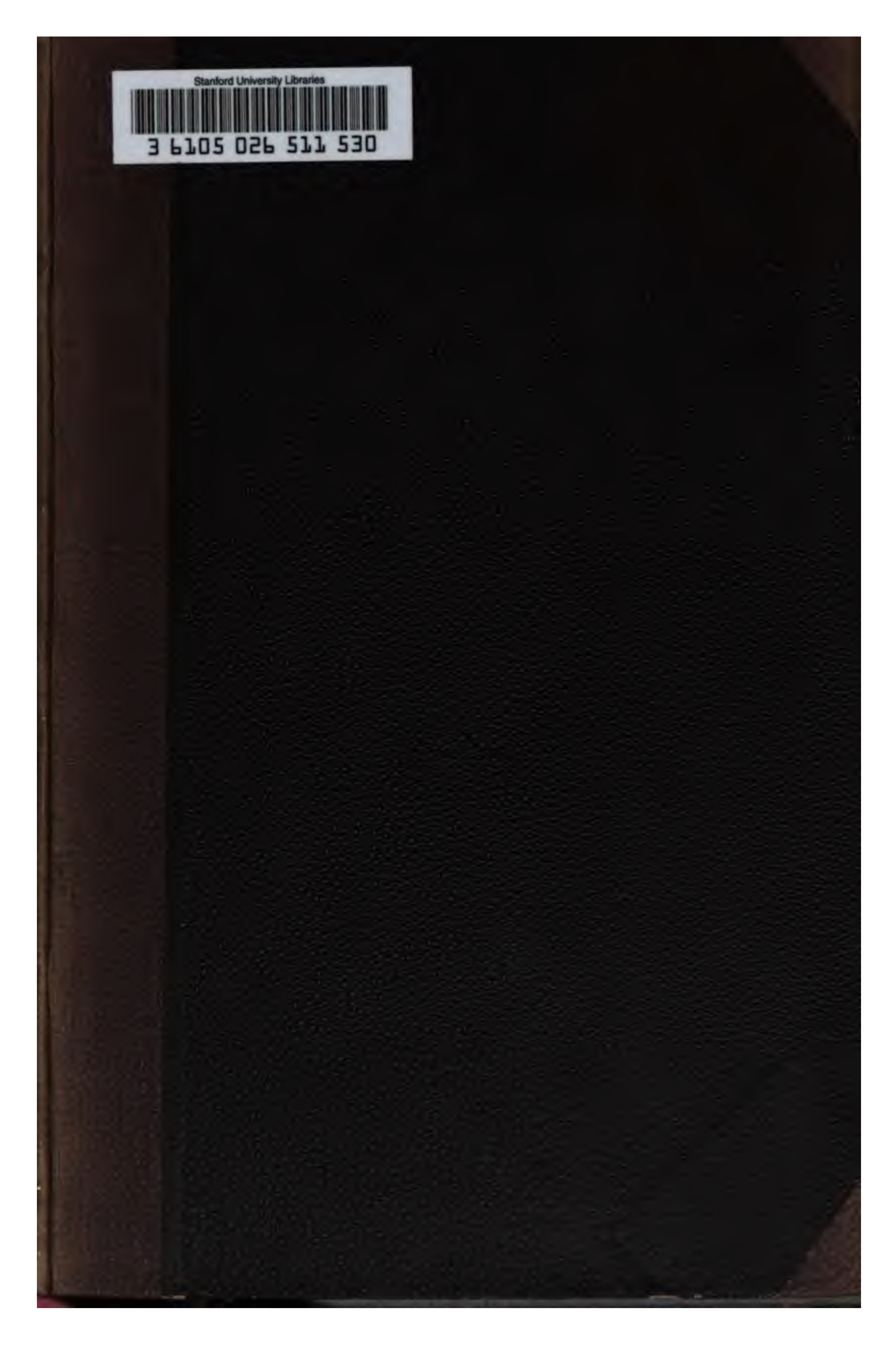
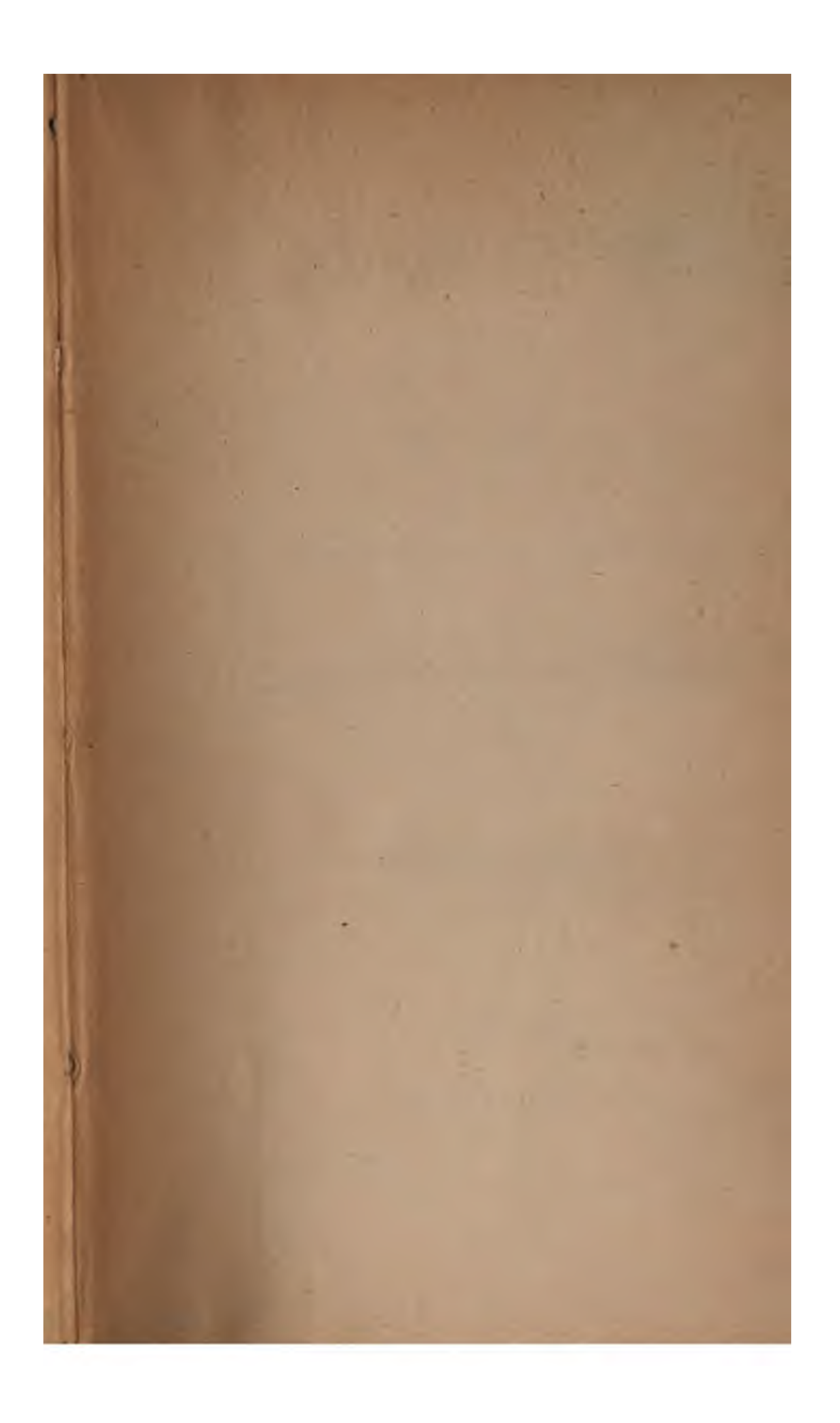
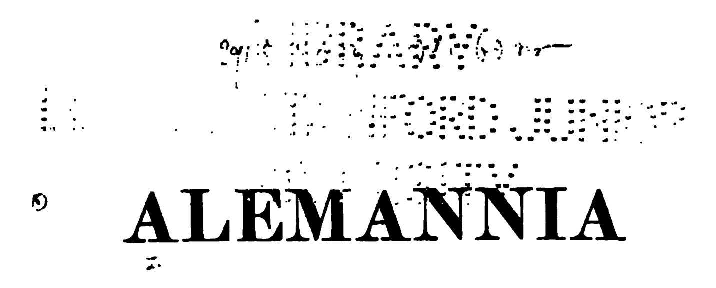

Stanford University Libraries
3 6105 026 511 530


LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY







ALEMANNIA

Zeitschrift

für

Sprache, Litteratur und Volkskunde

des

Elsasses, Oberrheins und Schwabens

herausgegeben

von

Dr. Anton Birlinger
Professor an der Universität in Bonn.

Achter Band.

Bonn

bei Adolph Marcus

1880.

Inhalt

Seite

Schweiz

Elsafs

Rechtsrheinisches Land

Die Hohenzollerischen Orts-, Flur- und Waldnamen[1])

XII Ach Bach Bronnen See Furt Brühl Spöck Schlatt u. s. w.

Ablach [1] (Alem. VI 3)	Bittelbronn
Ostrach	Tautenbronn
Reischach	Dettensee
Andelsbach (Alem. VI 8)	Kremensee
Bachhaupten	Dietfurt
Heggelbach	Brühlhof
Hospach	Spöck
* Krôwelsbach	Schlatt
Litzelbach	* Ror
Ringgenbach	*Taha, Daha

Die genannten Ortsnamen tragen kein eigenartiges alemannisches Gepräge, *Schlatt Bittelbronn* nicht ausgenommen. *Ach, Acha, Ahha* lat. aqua, (fränk. A, E, Affa, sächs. A, Apa) scheint ursprünglich aus Oberdeutschland nach Hessen und Mitteldeutschland gekommen zu sein, wo es als Ahe, A, Aa auftritt, Arnold Wanderungen 107. *Affa* reicht weit ins Alemannische herein, wenn ich Wisil*affa*, die Wieslauf die bei Schorndorf in die Rems läuft ad 1027 anziehen soll. Wie es mit dem „*Aphagau*" am östlichen Albrande sich verhält? Mir ist die Uebersezung „Wassergau", als altdeutsch, von jeher verdächtig vorgekommen; ich halte den Namen für keltisch, da gibt es Anhaltspunkte zu obiger Erklärung. — Auch der mitteldeutsche Uebergang in „Bach" ist alemannisch unten belegt. — Die alem. heutige Volkssprache weist auch hie und da A *â* = Ach auf; wärend sie andererseits in unbetonten Silben öfters e͡n (franz. en) wie für -heim (oben VI 26) dafür spricht. — *Bach* griech. πηγή, altnord. beckr, ags. bec, sächs. becki, becke, beeke, bicki u. s. w. ahd. bac, bah, pah, mhd. pach, bach, fränkisch-sächsisch

---

1) Vgl. Alem. I 263 ff. II 78 ff. VI 1 ff. 129 ff.
2) OA Sigmaringen, Hof Andelsbach, ebend.

nur fem. gen. und darum Kennzeichen für die alten fränkisch-alemannischen Grenzmarken. Weist. I 4. 23. 32. 44. 45. 94. 310. 312. 609. 636. 769. II 29. 37. 46. 61. 62. 74. 108. 113. 115. 168. 214. 216. 250. 258. 533. 579. 593. 596. 649. 707. III 483. 528. 752. 831. 834. IV 55. 61. 72. 159. 339. 340. 343. 370. 381. 617. 718. 721. 722. V 352. 387. 511. 529. VI 70. 73 u. s. w.

Die ON damit gebildet erhielten den Namen vom Bache und erst später wollte man umgekert die Bachnamen von inen ableiten. *Bach* erlangte als concretere Bezeichnung das Uebergewicht über Ach. Ache. In Mitteldeutschland scheint das heimische „Bach" dem etwas fremdern Ahe aus natürlichen Gründen den Rang streitig gemacht zu haben, ein Vorgang der im Namen Stein*lach*, Stein*lach* (Tüb. Rottenb.) stat des urkdl. Steinaha. Steinach auch bei uns bekannt ist. — *Bronnen* got. brunna. ahd. brunno prunno, mhd. brunne, sächs. fränk. burne. borne, was linksrheinisch weit ins alemannische Gebiet heraufreichte. jezt aber zurückgedrängt ist. Das fränkisch-römische *puzzu* Püz ist für Brunnen unbekannt, dagegen für feuchte sumpfige Aecker alem. nachgewisen: sih Alem. VI 156. — Mir kömmt vor. als ob „Bronnen" in den alem. ON ein gleich beim „ursprinc" rasch fliessendes, mülentreibendes Wasser wäre. — *See* got. saivs, ahd. sêo, mhd. sê, gab einst ON ab, die bliben, wärend längst das Wasser verschwunden ist, wie auch Spöck z. B. bei Heiligkreuztal, ein Knüppel-Sumpfweg zwischen ehmaligen längst abgegangenen Klosterweiern, biß heute sich erhalten hat. Das Volk war mit der Benennung *See* auch für grössere Weier ser vertraut. — *Furt* ahd. furt, vurt, fort, vort. ags. ford. fyrd. altfris. forda, niederd. vurd, vord, voerde = vadum. st. m. und f. Ursprünglich Uebergangsstellen über Flüsse und Sümpfe. oder auch über „Seltenbäche" d. h. nur zeitweilig im Jare fliessende Wasser: endlich kann es längst ausgetrocknete Wasserstellen. Wege andeuten. In der alten Hirtensprache ser wichtiges Wort. Zu den an Sumpfstellen erinnernden ON *Brühl*. *Spöck* und *Schlatt* will ich unten mer beibringen.

1 **Ostrach** OA Sigmaringen

In villa *Hostrachum* nuncupata 851 Wartmann II S. 37. Redditus apud *Ostra*, Notit. fund. S. Georgii 12 sec. *Ostrach* FU I 498. Heinr. miles de *Ostera*, 1275 ebend. Curiam in *Ostra* 1274. Schnell 95. In villa *Ostrach* 1279; ebenso Lib. Dec. 106. In piscaria (in flumine) et molendinum in flumine *Ostrach*. — possessiones in villa *Ostrach* juxta pontem et ultra fluvium dictum *Ahe* 1295. Mone 3, 247. Vgl. 28, 115. Egehardo de *Ostrach* 1298. Burcwiller et in *Ostra* 1279, ebend. 481 ff. *Ostirach*, Salem. U. Mone 1, 338. *Osterah* 1285. Schnell 84. WU 3, 483. In Rossnowe hiess ein Famulus *Osterach* 13. sec. *Oesterach* heisst Zufluss der Aitrach-Iller. Ueber *Oster-* sih „Eschen-

dorf" Alem. VI 40. Ueber das Vorschlag-*h*: *H*ostrachun sih die St. Gallischen PON Herchenfrid, Hanshelmmi, Hanno, Heburinga, Hymmo, Harboninse, Hodalrihcho, Huadalbert u. s. w. Rudolf Henning „Ueber die St. Gallischen Sprachdenkmäler" S. 141. Bei Ostrach nimmt die *Ach* den Namen *Osterach* an. Es ist entweder die östliche Ach, gegenüber einer andern westlichen, nun nicht mer bekannten Ach; oder das östlich fliessende Wasser vom Wonsize jezt Orte Ostrach aus. Die ON Ostarunaha, Ostrenaha bei Reigersberg, bei Blies und vile andere sten bei Förstemann 135—143 verzeichnet. Zu vergleichen wären Ostorf (in zollerischen Urkdd. öfter zb. 1394, vogt ze Ostorf 1397 MZ 435. 447), Osterdorf, Osterhofen, Osterwaldreute (Egloffs). Flur- und Waldnamen weisen es unzäligemal auf. Das „Osterbuch" bei Deggingen im obern Filstale hat im Alemannischen vile Analoga. In meinem Augsb. Wörterbuche 365 ff., im Volkstümlichen aus Schwaben I 29. 35 habe ich auf dise Dinge aufmerksam gemacht. — West-, Westerbäche sind bei weitem seltener, zb. aus der Gegend von Dürnau und Rottum, Oehringen u. s. w.; ein alter Bachname ist „Nordwasser" bei Allerheiligen FU I 619. 620. Wie Schreiber und Geometer die alte „Henneburg" bei Zwifaltendorf in „Heinrichsburg" verböserten, so tragen sie oder der volksetymologische Kobold die Schuld, dass „Eschendorf" aus „Osterndorf" entstehen konnte, wozu die vilen Bachweiden und Eschen am dortigen Mülbache Veranlassung gaben. Solche Vorgänge bemerken wir im alem. ON Ebenweiler, urkdl. ‚Obirnwilare' (?) und umgekert in Oelkofen, urkdl. ‚Ellinchovin, Elnhoven' 13. sec.

2 **Reischach** OA Sigmaringen, Weiler, Filiale von Klosterwald

Ulricus de *Risha* 1191, *Rihschach* c. 1200 Stälin II 597. *Rischa* 1200 WU 2, 237. de *Rischa* 1249. Nellenb. Regesten Mone I 76. Salemer Urkdd. 1200. 1249 u. s. w. de *Risha*, *Rishah*. Fratres de *Rischach* 1284 Mone Anz. 1836 Sp. 469. Das Volk spricht richtig: „*Reischa*" genau wie *Stocka* st. des schriftdeutschen Stockach; ebenso ‚Müneschdorf' stat Mindersdorf. Alem. VI 41. 158. Eine Stelle Cod. Lauresh. Nr. 3656 ‚in Riezha' mit der Villa Rumeringa wage ich kaum hieherzuziehen, wenn sie auch lautlich stimmte. Dagegen müssen die ON (Förstemann 1254) *Rische*, Reisch am Ammersee, 11 sec., *Riscah* Reisach im alten Rotgowi bei Altötting 11 sec. und 1011, *Reischanc* zwischen Sinkel und Geltnach (Iller-Lech) 11 sec. und 1059 hieher gezält werden. Es bleibt uns nichts übrig als an ein germanisches *risc*, *rysc* lat. ruscus anzulenen. Im Angelsächsischen begegnet wie ahd. risc ein fem. *rysce*, Binse, papyrus, juncus; im deutschen Gebiete müssen wir an raus, rusche, riusche, (ob ein rîsche?) uns halten. *Riscah*, *-hi*, *-ha*= Ort wo Binsen zusammen sten, in Menge wachsen. Buck (Zoll. Zeitsch. 5, 109) fürt eine Wise im Reusch, und den ON

Beutelreusch (Biberach) an; ebenso ein Teggenruesche bei Hüfingen, Mone 15, 427. — Vergl. Bacmeisters (ed. Hartmann) Wirtemb. ON (Würtemb. Jahrbb. 1875). Ich möchte das Alem. VI 39. 4 erwänte *Ruschried* auch hieherziehen, bei Schnell 1460: R. in dem furt.

3 **Bachhaupten** bei Ostrach

Bachorbiton 1188 WU 2, 232. *Bachůbet* nach 1194 Oberrh. Zt. 28, 166. in ecclesia *Bachobiton* 1195. Schnell 75. Oberrh. Zt. 28, 167. Villa *Bachhŏbiton*, Berth. de *Bachhŏbiton* Mone 1, 331. 336. Curtis de *Bahchobenton* 1219 Zoll. Zt. 8, 15. Es ist der Wonsiz am Ursprunge eines kleinern oder grössern Wassers, fliessend oder stehend; B. ligt am Ursprunge eines kleinen, des sog. Mülbaches, des Eschendorfer Bächleins, das Volk spricht „*Bachotta*.“ Es gibt schon im 7 Jhd. ein Brunhaubit, im 9. ein Kaltenbahheshoubit, im 11 sec. ein horiginpahhes houpit, ein *Seshoipit* (Seeshaupt, Ende des Würmsees), *Thierhaupten*, Bayern. Am obern Ende des Saulgauer Riedes lag (1338, Buck) der Weiler *Mooshopten*. Vgl. Bronnhaupten (Balingen), das elsäß. Prunhoubiton. Alem. sagt man Hoppnet, oberer Betteil wie bomm, Baum, sih meine Alem. 84 ff. Die Assimilation *tt* für *pt* wird noch herbeigefürt durch versuchte Betonung des Bestimmungswortes „Bach“.

4 **Heggelbach**, Neuhohenfels, Weiler

Hakelinbach 970 WU 1, 411. *Hachilbach* 1185, ebenda 2, 240. *Haiggelenbach* 1240, ebenda 3, 457. *Hakelbach* 1194. 2, 307. Gehört a. 1163: Rotger miles de *Hegebach* hieher? Diöc. Arch. 2, 84. 88. *Häggelsbach* 1421. Z. Z. 1, 6. Vgl. 3, 54 (1264 u. 1266): *Heggelbach* und miles de *Haegglinbach* 1251 Mone Zt. 1, 410. Der PN Hacco und dessen Koseform Hakelin ligt zu Grunde. Der Familienname Hack ist heute noch schwäbisch-alemannisch, kann aber auch auf Habicht, der Hack heisst, bezogen werden. Das ai = e in H*ai*ggelinbah ist zu vergleichen mit Haigeniberc, Hegenberg, Tettnang 1246 WU 3, 457.

5 **Hospach** OA Haigerloch, früher ein Dorf, gehört zu Gruol

Hockspach 1368 MH 603. 1372 Gesch. v. Hohenb. S. 438. Mon. H. Nr. 889. *ze Hospach* und *bî Hockspach* 1392 Urkdd. z. Geschichte der Herrschaft Haigerloch ed. Lichtschlag S. 11. Die ON Huspach (bair.), Husonpach, Husenbachero marca, die Förstem. aus dem 9. Jhd. verzeichnet, gehören nicht hieher. Hätten wir einen Beleg für unsern Ort aus dem 10—12. Jhd., fänden wir villeicht Hohspach als eine graphische Eigenheit im Alem. wie grohß, stohß, lohß (sors) u. s. w. Sehen wir uns in der alem. Nachbarschaft *Hospachs* um, so begegnet Hoßkirch: praedium in H[illegible]rchirche 1143, Hosskirch 10 Jare später, 12. sec. Hus-

kilche 12. Jhd., de Husenkirchen, Constz. Copeibuch. Mone 9, 197, ebenso Hossingen (Balingen) oft belegt — allein unser ON wird wie Buck richtig siht, vom PN Hoch, der sich heute häufig im Saulgauischen findet, abzuleiten sein. Also: am Bache des Bauers *Hoch*.

6 ***Kroewelsbach** Wonsiz bei Hechingen?

Was mich veranlasst einen Wonsiz darunter zu verstehen, ist das öftere markierte Vorkommen des Namens, wie bei ON: ûz der wise die gen *Krôwelspach* an dem weg — gelegen ist. 1356 MZ I 332. dry mansmad wysen gelegen inn *Kroewelspach* 1393. den *Kroewelspach* ufhin 1402 ff. Der Name Kroewel, Groewel, Griuwel, Graewel ist alem. so häufig gewesen wie unser Müller, Schmitz u. s. w. Ein Bauer der an einem kroewelsartigen Felde sich niderliess, ward so genannt, und als er oder seine Söne weiter zogen, behielten sie den Namen bei. Buck kennt die K. aus dem 13. Jhd. in Oberschwaben schockweise. Althochd. heisst chrewel, crouwel, kreuwel furca, Gabel oder Hacken. In Rottenburg: *im Kraibl*, ein bekannter Flurname. Vergl. meine Notizen hierüber in Herrigs Archiv 1869 S. 469. Die Zoll. Z. Griuweli 1275. Griuli 1297. Kroeweli, Salem. Copialbuch.

7 **Litzelbach** bei Otterswang

Lüzelbach 1216. Hist. Topogr. Beschreib. von Wald, Handschrift (Hafner). Aenliche ON wie *Livcelinstetin* vor 1187 oberrh. Zeitschr. 28, 176; *Lützelbach* SO von Höchst und N von Lindenfels deuten auf „klein“ ahd. luzil, lüzel (noch alem.) hin. Vergl. *Lüzelfeld* unten.

8 **Ringgenbach** OA Sigmaringen

B. fürt *Rinkenbach* 1237 Zoll. Z. 3, 38, *Richembach* 1300 an, in beiden Fällen lige ein PN Rinke oder Richo zu Grunde. *Rinke* selbst sei aus *Ringolt* entstanden u. s. w. Nach dem Melchinger Fleckenbüchlein ist „Rinker“ dort schon Geschlechtsname gewesen. 15. 16. sec. — Uralt sind die alem. *Rinkenburgen* an der Ostrach bei Wilhelmsdorf und bei Baiersbronn hoch über dem Ufer der rauschenden Murg. Vgl. Schwäb. Merkur 1880. Nr. 300. Schwäb. Kronik. Prof. Dr. Paulus.

9 **Bittelbronn** OA Haigerloch

Ottonis de *Buttelebrunnen* 1297 MH Nr. 163; bonis in B. ebend. zuo *Butelbrunne* 1331 (330); *Pütelbrunn* 1398 (793). *Büttelbrunnen,* Hohenb. Lehensaufzeichnung. Ze *Bütelbrunnen* 1392; Lichtschlag Haigerl. Urkdd. Vgl. WU II 414 (Horb). Es gibt noch ON bei Horb, bei Neckarsulm, bei Oehringen, bei Würzburg. Vgl. Mone Zt. 9, 1. In der Zeitschrift für Franken 1859

V, 1 S. 187: curiam nostram in villa Butelbrunnen juxta villam Withegehûsen herbipol. dióc. 1323. in villa Butelburnen 1327. Guden Cod. Dipl. III 204. 227.

Es fragt sich, ist das Bestimmungswort ein PN oder ein Appellativum? Ich halte dafür, dass sich *Bütel-* auf eine bestimmte Beschaffenheit des Wasserbehälters und zwar auf eine künstliche Fassung bezieht, zum Unterschide von der natürlichen Quellstube u. s. w. Buck hält es desgleichen für einen mit hölzerner Brunnenstube eingeschalten Brunnen. Das besagt auch mhd. *biute* wannenartiges Territorium (hessisch Backtrog), künstliches Fluss-, Wasserbett; hält man endlich den uralten der Bienensprache allgemein eigenen Ausdruck *Biute*, *Beute*, ausgehölter Baumstamm, dazu, was hindert uns eine Deuchelleitung von Wasser anzunemen? Das gibt Aufklärung und nicht der PN Putilo, Butilo, der freilich dem Potilinesprunnen 8. sec. bei Förstemann zu Grunde ligt, nicht aber unsern südd. ON. Das *-il* drückt ein Geschäft, eine Widerholung aus wie Wirtel v. Wirt, Wirbel. Brechung des alten *iu* ist, weil das Wort nicht mer bekannt, unterbliben. Das Wort „Brunnen, Bronnen" ist häufig in Ortsnamen vorhanden. Die ehemals zollerische Burg *Brunnen*, jezt wirtemb. Ob. A. Tuttlingen: die burg zi *Brunnen* 1303 MZ 247. 248. 249. zuo *Brunnen* der vesti 1389 (415). *Brunnen*, unser Burg 1391 (421). Vgl. das schon gen. Balingische „Bronnhaupten" MH 1338 (793). 1404 (808) u. s. w. (Die Form Prumhopten ist zu beanstanden). An der zoll. Grenze ist das wirtemb. „Bronnweiler": Brunenwiler, Lib. Dec., ferner „Langenbrunnen" bei Beuron; das einfache „Brunnen" bei Engen: „Brunnon", Lib. Dec. Im Ostfränkischen, bairisch-wirtemb. begegnen vile ON Anspach: z. B. Grosbreitenbronn, Kleinbreitenbronn, Heßlabronn, Seebronn, Hirschbronn, Schönbronn. Creglingen: Ebertsbronn, Reinsbronn. Feuchtwangen: Ammonsschönbronn, Dikersbronn, Gersbronn, oder Heißbronn, Kaltenbronn, Kleinohrenbronn, Mögersbronn. Gunzenhausen: Dorschbronn, Lauterbronnmühl, Obenbronn, Siebenbronnmühl. Nach Anfürung von *-spring* (uneingeschalter Quell) in ON sagt Förstemann (ON 1863 S. 35 ff) „weit häufiger ist „Brunne" (jezt Quelle), das heute nur noch eine künstlich angelegte Quelle bezeichnet. Wir können das Wort schon seit dem 7. sec. häufig in den Namen nachweisen. Wärend „Spring" und „Brunn" die Quelle von Seiten des hervorbrechenden und sprudelnden Wassers auffassen, ligt eine ruhigere Anschauung dem got. haubith, ahd. houbit nhd. Haupt caput fluvii zu Grunde." Eine große Zal Flurnamen mit „Brunnen" sih unten. Die alem.-schwäbischen und fränkischen ON hat Bacmeister, Würtemb. Jahrbb. 1875 (ed. Hartmann) massenweise aufgefürt. Stet ein Name: *Beutelmüle* da, so gehört der erste Teil des Wortes zu mhd., *biuteln*, beuteln, was bekanntlich Handarbeit anzeigt. Jakob Frischlin in s. handschriftl. Beschreibung Wirtembergs Bl. 13a: darnach kommt der Bach bis an die *Beuttel-Mühlen*

zu *Beutelsbach*. Lezterer Ort heisst 1265 *Butelespach* und scheint eher auf obige Erklärung als zu Pers. N. oder Bittelbronn zu gen.
Der ON *Tautenbronn* bei Gaisweiler OA Sigmaringen kommt urkundlich 1420 vor. Diöc. A. 12, 173.

10 **Dettensee** OA Haigerloch, vom wirtemb. OA Horb ganz umschloßen; urspr. reichenauisch, dann nellenburgisch und jezt zollerisch

Tatinsê 815 Neugart 186. usser minem eigenem hofe ze *Tatensê* 1308. MH 273. ze *Tättensee* 1417 Mone Zt. 16, 122. *Tätensê* 1466 Zoll. Z. 9, 20. Gallus Oheim: „*Dettensee*" 19, 6. Das Volk spricht one Verständnis des Ursprunges *Dâtsai* und *Dâtsail* (Schnell 108). Ueber *Tät-*, *Täten-* sih Alem. VI 10: Dettingen, Dettlingen. Der alte PN Tato, Tetto ligt darin. Also: „Haus des Tato am See." Eine Reihe von Flurn. mit „See" gebildet sih unten später. Bei Haigerloch ist der *Seehof*, nicht alt.

11 **Kremensee** OA Haigerloch, Hof bei Trillfingen

Urkundliche Belege gehen mir ab. Das Volk spricht *Gremasai*, einst soll eine Kirche und ein Kloster dagestanden haben, sih mein „Aus Schwaben" I 190. Der See oder Weier gab dem Wonsize den Namen. Ein Pers. Namê dürfte kaum darin zu suchen sein. Ich mache auf das mhd. Adj. greme, was Leid, Gram macht, aufmerksam: ze dem gremen sêwe = Jammer, Trauersee, die Sage läßt ein Kloster da versinken; oder Gramsee wie Gram-Krimvogel, gefärlicher See, der Menschen hineinzieht? Wenn die Verf. der Züricher ON. Kram, Kran, Kron = Kranwit bei änlichen Namen auffüren, so heißt das alem. u. bairische Sprache vermischen; alem. ist nur „reckholder" möglich. Analogien (Laistner Nebelsagen 118 ff.) machen die Bedeutung „Nebelsee" möglich.

12 **Dietfurt** OA Sigmaringen, zu Vilsingen gehörig: Ruine und merere Höfe

Villeicht schon 706. ON 1375. Castellum *Dietfurt* 1276. Zoll. Zt. 3, 66. 1274. ebenda. WU 2, 317. Mone Zt. 22, 128. Ebenso Gallus Oheim. (D. bei Mühlhausen 1464. ebend. 20, 283 und bei Wurmlingen, Tuttl.). Die Deutung ist leicht: diet = Volk, furt = vadum, Uebergangsstellen für Menschen und Vieh. Sih Alem. II 240 (Furtwangen). Unten bei den Flurn. folgen vile Belege. Die Dietkirchen, -stege, -wege sind uralt. Flurnamen: *Dietwege* trifft man allerorts in Alemannien, z. B. zu Weigheim 1533; zu Nendingen 1507; zu Herbholzheim 1341 u. s. w. Meist sind es uralte deutsche oder gar vordeutsche Oertlichkeiten, wie auch der Ausgrabungsbefund häufig ergeben hat. Vgl. dazu Bacmeister Wirtemb. ON 1875 Jahrbb. (ed. Hartmann) S. 12. Alem. Spr. 32. Foerstem. 170.

13 **Brühlhof** bei Hechingen

„*Hof*“ ist neuerer Herkunft [1]; *Brühl* in unsrem Namen ist uralt. Der Flurname bei Hechingen wird urkundlich vilfach genannt: den *Brüel* ze Lehen dem Kloster ze Stetten 1300 MZ 244. 248. Unser *Brügel* ze Zell (485). Die Zimmernsche Kr. I 272 hat: uf dem *Brüel* unter Zollern. Bekannter ist: des Swarczen Graufen *brügel*, lit am hörnli 1393 MZ 426. anderthalb an unserm des Swarzen Gräfen *brügel* (426) u. s. w. Davon die *Brühlgärten* bei Hechingen. Bei den Flurnamen unten folgen vile Belege. Sih auch Bacmeister Würtemb. Jahrbb. 1875.

Unser *Brühl* (lat. brolium, brogilus, franz. breul) ist im MA ein tief gelegenes Gebüsch oder Gehölz, in welchem die Jagd der wilden Tiere ausgeübt wurde, vorzüglich aber ein mit Mauern und Zäunen umgebener Wald (Wildgehege); in Deutschland besonders eine sumpfige, umzäunte Busch- und Waldwise (Bruch). Solche Brühle gab es schon zu Karls d. G. Zeit und sie gehörten zu seinen Landgütern; denn er verordnete, dass die kaiserlichen Beamten seine Tiergärten (lucos), die man gewönlich Brühle nannte, (welche beide Ausdrücke schon damals gleichbedeutend waren) stets zur gehörigen Zeit ausbesserten und niemals abwarteten, biß die Not erforderte, dieselben von Neuem zu verfertigen. Anton, Geschichte der deutschen Landwirtschaft I 218. Sie wurden wegen der wilden Schweine in Niderungen angelegt, waren indessen auch für Hirsche bestimmt, wie aus folgenden Ausdrücken hervorget: „Die Sau im Briel jagen“ und concessit cervum, quem in suo broilo venaretur. Später dienten die *Brühle* nur noch für die wilden Schweine; für Hirsche und Rehe dagegen wurden besondere Anlagen (Tiergärten) gemacht. Die *Brühle* verloren schon in der zweiten Hälfte des 9. Jarhds. ire ursprüngliche Bestimmung dadurch, dass sie in Wisen, Aecker, Pläze verwandelt wurden. In der Schweiz findet man solche kultivierte Brühle bei fürstl. Abteien im 9. u. 10. Jhd. wie bei St. Gallen, Einsiedeln. Vom 12.—15. Jhd. bei Städten und Flecken z. B. Winterthur, Chur, Beromünster, Solothurn, Zofingen, Luzern. Ebenso in italienischen Städten: bei Pavia, in Venedig, Mailand, wo der Rathausplaz broletto, und in Venedig, wo ein Versammlungsplaz broglio genannt wird. Am häufigsten sind die Brühle in Dörfern zumal der Ost- und Mittelschweiz: Thurgau, Appenzell, Graubünden, Zürich, Luzern, Aargau, Bern und Solothurn. Sie dienten als Hut und Weide des Viehes (14. 15. Jhd.), genossen besonderer Privilegien, die Nuzung stand dem Hofkeller zu; einzelne Brühle gehen im 15. Jhd. schon in Privateigentum über. Anzeiger für Schweizerische Altert. Kunde 1877 Nr. 1 S. 731 ff.

14 **Spöck** OA Sigmaringen, eingepfarrt in den badischen Pfarrort Burgweiler (Burcwiller 1279)

Possessiones apud *Spek* 1265 Mone Zt. 3, 78. curia in *Spegge* 1279, ebenda, was aber ebenso gut den gleichnamigen Wald zwischen Ach und Engen angen könnte. Possessiones in *Spekke* dictus des guot von Braimen; in villa *Speke* 1285. 1297. Mone 3, 232 u. s. w. Schnell 97. Zoll. Z. 5, 106 (B.) Vgl. *Speck*

1) Ueber *Hof* und *Hofen* sih Alem. VI 34 ff.

b. Wolfegg. Oberrh. Zt. 32, 114 (15 sec.) Zur Klarstellung des ON mögen folgende Beispile dienen. Bei Heiligkreuztal ist der *Speckhau*, urkundlich unzäligemal belegt, die alten Klosterweier lagen dort. Ein Land ze *Speckloch* bei Dußlingen fürt Buck v. J. 1320 an. Die Zimmerische Kronik kennt einen ON *Rinderspeck* bei Saulgau, abgeg. Das Habsb. U. im Jare 1420 einen *Speckacker*. Die PN *Spekker* in Hundersingen und Umgegend häufig. Vergl. auch im Allgäu: das gůt das der *Speker* baut — (1416 1430) der hof ze Bruggen den der *Speker* baut. Oberrh. Zt. 32, 81 110 (Baumann). Weitere Belege bieten die Offenburger Spitalurkunden im Freib. Diöc. Archive II 311: jugera agrorum sita *in der Speke.* — Im Fränkischen begegnet „Speckheim" (Alsberger Revier); dort kommt 1229 ein Wahsemund de *Speckvelt* vor, Burgruine bei Markt Eimersheim in Franken. Ebenso kommt der Name im Eichsfeld und im Niedersächsischen vor. Bei Neustadt ist der ON Speckswinkel, Arnold Wanderungen 446. Das nordfränkische Gebiet benennt die Zunge des Landes, wo zwei Wasserflüsse eine Art Gabel machen, *Speck*, weil da in der Regel Uferbauten statthaben müßen; daher künstliche Befestigung und somit auch die am Wasser befestigten Häuser. Weigand in s. handschriftlichen Nachträgen zum Hessisch-Wetterauischen Wörterb. und in seinen ON widmet dem *Specke* ausfürlichen Raum. Es ist Knüppelbrücke, -weg zur Ueberfart über oder durch den Wisengraben auf die Wise. In altsächs. Urkdd. die speckia, platt die Specke. (Sastrow Chronik v. Cantzow 3, 14). Aus dem Seligenstadter Gültbuche fürt Weigand an: von eym garten an der *Specken* gelegen; derselbe *Appelspeck* in der Gemarkung Beuern unfern Gießen u. s. w. Wo wir auch im Alemannischen dem Worte, ob ON oder Appellativ, begegnen, sind es immer Wasserbauten mit Holz, eingetribene Pfäle, Knüppelwege über Pfüzen wie in Mittel- und Niderdeutschland. Die alten wirtemberg. Ordgg. besagen z. B. es soll niemand dauchen oder baden bei den *Spöcken* oder Wasserbäuwen 1621 Reyscher XII 674. Der Schwabe Samuel Kiechel weiß in seiner Reisebeschreibung (Litt. V. 1866. 86. Publ.) von *Spöcken* oder mit Holz natürlich gepflasterten Wegen. Im echten Schwabenlande zwischen Iller-Lech lebt der Name in Fluren üppig fort. Augsb. Wb. 407. Die alem. Mundart spricht reines helles *é*, das ir zum Unterschide vom Nider- und Mitteldeutschen so ser zu Gute kommt, daher die Schreibung *ö*, wie in Baiern das gebrochene i: ë gesprochen und geschriben zu werden pflegt. Also ist sp*a*ch, sp*a*ck mit folgendem i anzusezen. Das Wort gehört zu unserm nhd. Spachen, Holzteil, zerspaltenes Holz. *Spächeln* sind die geschlizten Baumzweige die man zu Uferbauten braucht, ferner klein aufbereitetes Reisach, und endlich klein zerklobenes Holz überhaupt. Daß *k*, *ck* in Spec*k* stet, spricht für ein altes *j*, *i* wie in weken, wachen, also für die alte Form *spakjo* ahd. *spakja, spekka.* Vergl. übrigens noch Schmeller II

657 Lexer II 1073 ff. Meine Mittlgg. in Kuhns Zeitsch. für vergl. Sprachf. 15, 265, wo ich noch mer Nachweise aus Nordd. gab.

15 **Schlatt** OA Hechingen.

Sclata c. 1134. (Stälin II 509): dedit villam Burron nuncupatam juxta *Sclata* sitam. MZ 15. ze *Schlathe* 1310. (255). *Schlatte* 1344 (302.) dü Külch *ze Schlatt* 1362 (340). Uf *Slath* das Dorf 1377 (369). Minen hof *ze Schlat* 1387 (409). *Ze Schlatt* 1393 (426). Wiler ob *Schlat* (428) u. s. w. Gallus Oheim: *Slatte* 19. Stat disen ON weiter zu belegen, will ich die änlichen ON und Flurn. des übrigen alem. Gebietes nennen. Engschlatt hart an der zollerischen Grenze (Hechingen) kommt meist einfach als „in Slatte" vor, 1220, Mone Zt. 15, 244. Das Diöc. Archiv 4, 50 hat „Engeslait" dafür. Das zergangene *Schlatt* bei Urach erscheint c. 1024—1039 (FU I 6) als *Slate* (dato precioso quodam predio suo nomine S.), dazu die urkundlich so oft vorkommende „Schlatter Staig": FU I 435. 436 u. s. w. Schlatt im Bez. A. Staufen FU I 184. *Uchslat* b. Schliengen Mone 17, 116. *Dahslat*, Dachslanden. *Shlattstall* ON bei Kirchheim u. T. 1387. Zoll. Zeitsch. 12, 28. Schlatt im Amte Engen 1179: *Slata*. Dümgé bad. Reg. S. 55. Bei Förstem. ON sind nach Neugart und andern aus der ältesten Zeit belegt *Slat* 787. *Slata* 754. 859. *Buchslat* 11. sec. *Tegirslath* 11. sec. *Zillislate* 9. sec. u. s. w. Als Flur- und Waldnamen kenne ich im Zollerischen: *im Schlatt*, (Oberschmeien), *im Schlattwald*, (Dettingen, Dießen), *im Ergenschlatt*, (Wald), *Schlattwasen*, (Wilflingen), *Schlattacker*, (Dießen), unter *Weinschlatt*, (Hechingen). *Schlatt* heisst besonders das Land, was von Gurtweil an zwischen dem Arberg, der Schlücht, der Wuotach und dem Rheine ligt; es ist angeschwemmtes urspr. schlammbedecktes Land (1322). *Schlattwur* Canal durch das Schlatt. In einem Kemptener Urbar von 1555 stet: Wis im *Schlatach*, *Schlatwis*, in Schlatenbachtelin; ebenso eine Flur *im Schlatt*, Lindau - Schönauer Urbar und im Lindau - Rickhenbacher Urbar. „Im untern *Schlatt*" Rengerschweiler Urbar. Bei Füezen (Stühlingen) lag ein jezt zergangener Ort *Schlatt* nur noch Beggingischer Flurname: im *Schlatterweg*, falls es nicht „Schlaitheimer" Weg heißen muß, da der schweiz. benachbarte Ort Schlåta gesprochen wird. *Schlatthau* Wald bei Dieterskirch, *Schlattbronnen* Rotweiler Wald. Der *Schlatthof* bei Sulz, bei Gmünd ist bekannt. *Schlatthölsle*, *Schlattacker*, ebend.

Die ehemals Kreuzlingische, von 1803—1813 hohenzollerische Herrschaft mit Dorf und Schloss gen. *Hirschlatt* kommt zwischen 1178—1182 urkdl. vor: rus quondam incultum in villa quae vulgo *Hirslat* appellatur situm. Freib. Diöc. A. II 85 ff. (Schnell). Zur Erkl. diene das altd. auch noch hessische *slâte* f. (Schilfror füren unsere Wbb. an) Kotlache, sumpfige Stelle in Feld und Wald, Sumpf, Schlamm, Lache. Arnold, Wand. 521 ff. Die scheinbare

Kürze des *a* erinnert an Matte u. s. w. Man deutet es auch = novellum, wo ein Holzschlag geschah: das kann alles zusammen gen und der sumpfige Waldgrund konnte, nachdem er abgeholzt, immer den Namen behalten, obwol die Sache wegfiel. Das nordfränk. Slettach will man demnach als Schleuse im Walde, in gerader Richtung durchgehauener Wald erklären.

16 * **Ror** Burg und Besizungen bei Bisingen, OA Hechingen

Eine schon im 14. sec. zerfallene Burg: *Roer*, burcstal 1342. *Rour*, daz burcstal 1343. *Ror* 1410. *Rour* 1416. 1421. *Rorr* 1397 MZ 444. 521. Heute noch Wisen *in Ror* bei Bisingen. ON und Flurn. bedürfen keiner Erklärung, besonders wenn man sich erinnert, daß die Landsart d. h. der Boden in den Niderungen auch höher angelegten Wonungen den Namen leiht: sih Neufra u. s. w. Lichtschlag hat auf „Ror" zuerst öffentlich aufmerksam gemacht und nach im Locher in Zoll. Zt. XI 75 Anmkg., wo *Rore* st. *Röre* zu lesen ist. Sprachlich sei bemerkt, dass „Ror" schlechthin alem. für Schilfror und Mosror gesagt wird. Altdeutsch *rôra* swn. und *rôr* stn. Vgl. Bacmeisters ON (ed Hartmann) in den Würtemb. Jahrbb. wo vile alem. Belege sten. Vergl. die Flurn. *Rorenwise* bei Hornstein 1247. „*Im Ror*" Langenenslingen, oder gespr. d'Rorunta (⏑—⏑) wie die Andelfinger sagen, wärend das Langenensl. Zehentbüchl. v. 1607 Vorespan dafür hat. *Rorhalde* bei Dettingen; die berümteste R. ist bei Rottenburg, wo das uralte Paulinerkloster stand. Eine Burg *Rorau* stand bei Herrenberg 1379. Zoll. Zt. 12, 20. Vgl. *Ror*, *Rorspiz*, Name einiger Häuser am Einfluße des Rheines in den Bodensee. — Arnold Wanderungen 524 sagt bei Besprechung der Namen für die vilen Sümpfe u. s. w. „Damit hängt zugleich die grosse Verbreitung der Schilfgräser und Sumpfpflanzen und die Menge der Orts- und Lokalnamen zusammen, die der einen oder andern Art ihren Ursprung verdanken; ich erinnere nur an die Orte Röhrda, Röhrenfürt, Röhrig, Röhrigshöfe, im Rohr, Rohräcker, Rohrborn, Rohrfeld u. s. w."

17 * **Taha, Daha** lag in der alten Amphinger Marca; von Lichtschlag nachgewisen

In *Taha* 772. 18. Aug. Cod. Laur. 3265. in villa *Taha* 786. ebend. in villa *Dahun* in pago Naglegowe 1048, 1. Juni. WUI 271: zu *Dahun* 1246 MH Nr. 32. Dazu gehören *Tachenhausen* Mone Zt. 20, 219. *Dahenstein* WU II 396. *Dahenfeld* b. Neckarsulm *Tahen* 1177. *Dahenvelt* 1235 u. s. w. Wirtemb. ON in d. Würtemb. Jahrbb. 1875 S. 20. Eine abgeg. Burg Tachenhausen bei Unterbochingen Zoll. Zt. 12, 55 wo ein Haus „Tachenhauser" 1418 vorkommt. Got. thahô, ahd. dâhâ, mhd. dâhe Lem, Kot. Graff 5, 104. Lexer I 407. Griech. *τήκω* sih Kuhn

Zt. 8. 451. Sih Alem. I 288: nim grünen oder frischen *tâhen* da man die hafen aus macht und dörr den wol. Eine alte Kellermeisterei, Augsb., lert mit Lem operieren: darnach must du haben ain *tahen* und mit demselben Wein den *tahen* klopfen in einem zuberlin. Nimm weißen *tahen* und laß den weich werden in Waßer, darnach zerteil den *tahen* mit Wein u. s. w. Vgl. Schmell. s. v. *dägeln*, diß heißt auf der Alb die Hülben mit Lem ausschlagen.

XIII Feld Acker Reute Tiergarten Lustorte Hütten

Feld, in ON, deutet auf ebenes Land das bebaut wird; es sind Flächen weithin mit fruchtbaren Aeckern. Der alte Dativ. plur. auf den *Fildern*, die *Fildern* kommt nicht selten vor. In zusammengesezten ON kenne ich nur Feld, Felden, jenes alter Dat. sing. *ze dem velde*. Das Lechfeld ist die grosse Ebene bei Augsburg, Fürstenfeldbruck die getreidereiche Ebene zwischen Augsburg und München. Ursprünglich wird *Feld* den Gegensaz zu *Holz* gebildet haben also = campus, wang, wie in Baiern Feldkirchen und Holzkirchen, Holzmoching und Feldmoching anzeigen. Sodann ist Feld auch eine kleine Fläche und endlich ist es das Land im Gegensaz zum Dorfe, zur Stadt, was auch Gäu und Haide aussagt. Ein Gäunarr ist ein Bauerntölpel (Helmbrecht), Haidhausen bei München waren ursprünglich die Häuser auf dem Lande im Gegensaze zur Stadt. Daher der alte Name „Feldsiechen" für die Aussäzigen, deren Haus entfernt von den Orten in den Feldern draußen lag. — Schon vor dem Jahre 1100 konnte Förstemann gegen 300 ON mit „Feld" gebildet auffinden. In unserm Zollerngebiete begegnet *Feldhausen* schon im 10. sec. Alem. VI 34. Das *Veringerfeld* Zoll. Zt. 3, 46 muß bewont gewesen sein. Ein alter bewonter Ort ist *Lützelfeld* gewesen: *Lützelnvelt* daz guot genant 1332. Donauesch. Urkd. mit dem Beisaze: „gelegen uf der Albe bi Ineringen dem dorfe." *Hof ze Lüzelfeld* 1367. Zoll. Zt. 5,6. Ein Flurname des Jungnauer Lagerbuches von 1536 heißt „*im Litzenfeldt*". In Ostfranken, im alten Amte Kolmberg gibt es eine Anzal - *felden* beisammen: Frommetsfelden, Gastenfelden, Oberfelden. Im Crailsheimischen: Plofelden, Prettenfeld, Schmalfelden. Im Gunzenhausischen: Pflaumfeld, Pfohe (kalb)-feld. Eichstädtisch: Altenfelden. Im Schwabach'schen: Gustenfelden (Seb. Frank). Bei Stauf und Landeck: Pfraunfeld: Thalmannsfeld. Waßertrüdingen: Groß- und Untertellenfeld. Ich will zur Vervollständigung die mir zugänglichen zollerischen Flurnamen hersezen: Langenfeld, Bingen. Wisen in Längenfeldern, Fronstetten, im Winkelfeld, Empfingen. Empfingerfeld, Dättensee, Heufeld, Hechingen. Osterfeld, Langenenslingen, Grünfeld, Hart. Die Bestimmungswörter sind Subst. u. Adjektive. In *Lützelfeld* haben

wir warscheinlich das alte lüzel = wenig, klein, was die alte Sprache auch mit „minder" hätte geben können.

Acker und *Reute* bedürfen in ON keiner Erklärung, dises ist alem. und bairisch, fränk.-hessisch- *Rode*, niederrheinisch- *Rat*.

Kettenacker	Tiergarten
Kalkreute	Lustorte

1 **Kettenacker** OA Gammertingen

Ecclesiam in *Ketenacher* 1184 WU II 307. *Kettinachir*, predium 13. sec. Mone Zt. I 344. *Kettenacker* Lib. Dec. 85. In den Mon. Blidenst. 8 *17* ed. Will begegnet ein „Kettinbahe". In Mone's Zt. 18, 455 „Kettenariun" gût? Entweder haben wir es mit dem uralten PN *Ketto* zu tun, sih WU I 128 (a. 843) oder ist das alemannische Kette = Waßerleitung in Betracht zu ziehen? Schmeller I 310. — In Ueberlingen kommt 1534 (Oberrh. Zt. 25, 214) ein Pers. N. „Kettenacher" vor. „Rotenacker" heißt im FU I 7 S. 20 Rotinaker. ON zur Vergleichung in der Prov. Schwaben: Bannacker, Göggingen; Degenacker, Neuburg; Dürrenacker, Füßen; Emmersacker, Sonthofen; Ueberacker, Rain.

2 **Kalkreute** bei Ostrach

Calcrüti 1279. Schnell 102. Possessiones in *Galgrûti* 1290 Mone 3, 239. *Galkruti* 1298 u. s. w. Zu *Riuti* vergl. Adils*riuti* 1134 zwischen Tettnang und Ravensburg. Gisilmares*ruti* Geiselmacher OA Saulgau 1071 u. s. w. Der erste Teil könnte auf *Galgo* gehen, allein dann hieße es *Galgenreute*; sollte es auf *galt-galgg-* d. h. unträchtiges Vieh zilen?

3 **Tiergarten** OA Sigmaringen

Zu Karls d. G. Zeiten gleichbedeutend mit den Brühlen d. h. Gehege für Schwarzwild und Rotwild. Im 13. Jhd. aber sonderte man das leztere von ersterem ab und errichtete für dasselbe eigene „Diergarden" oder „Tiergarten". Tier = wildes Tier, Jagdtier, Hirsche, auch Schweine. Solcher Tiergärten gab es schon 1210 in Deutschland, in der Schweiz aber erst 50 Jare später. Sie lagen im Gegensaze zu den Brühlen oft an Bergabhängen und kommen bei Burgen, Städten und Dörfern vor. Bei lezteren ist wol kaum an Wildpark zu denken, wol aber an einen geschloßenen Pferch, in dem man das Vieh in Uchtwaid d. h. Nacht-, Frühwaide trieb. Daher kommt das Wort in Verbindung mit PN als Besizern. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde S. 84. Sagen an T. angelent E. Meier schwäb. Sagen Nr. 163. Rochholz Aarauer Sagen I 127 ff. — Weist. 6, 283. — Jakob Frischlin in s. handschriftlichen Beschreibung Wirtembergs berichtet von Stuttgart,

so anfänglich *Thiergarten* geheißen hat. — Ist anfänglich ein Stuthaus und *Thiergarten* gewesen S. 57. Urach hat ein altes Fürstenschloß und einen *Thiergarten* daran S. 122.

4 **Lustorte**

Lindich vor 1570 vom Fürsten Friedrich Ludwig angelegt; aus *Lindach*, *Lindahi* d. h. Ort wo merere Linden beisammen sten; ahi = etum lat., also gab der Lindenplaz dem Schloße den Namen. Ich kann nicht umhin des berümten Geschlechtes der von *Lindach* in Rangendingen zu gedenken. Sollte der Name mit *Lindich* in histor. Einklang zu bringen sein? Weit öfter wird der *Linde* bei Hechingen gedacht. — *Burladinger Schloss* c. 1500 von Graf Friedrich v. Z. Bischof von Augsburg erbaut. *Friedrichstal* a. 1801 von Hermann Heinrich Otto in dem lieblichen Tale bei Boll erbaut. Jung sind *Josephslust*, *Lusthof*, jenes ist auch Schloß im Ursbergischen gewesen. Die Composita mit *Lust* sind alle als ON junger Abkunft und gehen neben den änlichen Namen für Bäder und Fürstenhäuser einher.

5 **Hütten**

Die Namen mit „Hütte“: Lenzenhütte, Julienhütte, Glashütte sind etwas älter; Glashütten haben alte Namen: Glaswald u. s. w. abgegeben.

Glashütte im Hohenfelsischen, zu Wald einst gehörend, ward 1701 gegründet. Die Schwarzwälder ON Glashütten, Altglashütten sind vil älter. Bei Straßberg ist ein *Glaswald*. a 1468 kommt das holz *Glashart* vor, Bingen, Zoll. Zt. 4, 74. Die oberschwäbischen Glashau, Glasäcker sind von Buck zusammengestellt. Ein Glasfelsen, kleine Höle, Blaubeuren. GlasbergWeinberg in Schmieden. Der Name get auf die früher vil häufiger vorkommenden Aschenbrennereien für die Glashütten zurück. Vergl. Zoll. Zt. 6, 31.

XIV Wasser

Diessen Glatt
Schmeien

1 **Diessen** OA Haigerloch

In *Tiezzo* 1082 WU 2, 406 in der Reichenbacher Schenkungsurkunde. Hermanli von Ow nennt sich von *Diessen* 1385 MH 731. die *Diesser* hand *Diessen* die „Burg“. Da wo das Dießener Fischbachtal östlich umbiegt ist eine Sägmüle, und der gegenüber auf einem Felsenvorsprung siht man noch einige wenige Reste der Burg „*Altendiessen*“. Wie bei Neufra oben, hieß ursprünglich die Burg Diezzen vom Tale her so, und nachher nam die

sich bildende Ortschaft am Fuße des Berges oder der Anhöhe den Namen wider von oben. Der Name aber deutet auf eine stark strömende Waßerstelle der Glatt, sih unten. Ich nenne zur Vergleichung die abgeg. Ort D. bei Horb; die *Duesselmülin* bei Oberndorf 1404 MH. S. 813. 920 und öfter mit dem *Diesselweier* 1577. Köhler. Dießenbach b. Ochsenhausen. Dißenhausen b. Biberach (Hartmann-Bacmeister, Würt. Jarbb. 1875). Dießen b. Saulgau, Illertißen, Rißtißen, Tißen, Doßenbach, Dießenhofen (822;) vrgl. Getöse, ein Bächlein bei Oppenau, fließt neben der alten Burg ins Nordwaßer herab. Die Düßel, mit Düßeldorf, gehört gleichfalls hieher: a. 1065: Tussale und Tussiladorp. Das althochd. Ablautverb diozan, mhd. diezen, diezzen bedeutet fremere, strepere, personare (vgl. ahd. hrînan) und wird gerne von Waßer und Wind gebraucht: die wazzeren io gilicho diezzent in sturme und strite. — ter diezendo wint, Graff 5, 236, wo auch der ON Diezzenten Bach (ze dem) aufgefürt ist. Mhd. Wb. I 372 ff. Der Gegensaz ist „in der Stille" für langsam dahin gehende Wasser. Buck. In einer Urkunde von 1334 Zoll. Zt. 11, 104. erscheint ein PN Ulrich der *Diesser*.

2 **Glatt** OA Haigerloch

Im Cod. Lauresh. Nr. 3281—84 erscheint *Glatheimer* marca in pago Alemannorum. *Glate* 1246 Zoll. Zt. 3, 42. MH 6. *Glatte* Lib. Dec. 38. ebenso Diöc. A. 12, 19. *Glatt* Weist. 4, 303. 333. Sollte *Glatten* bei Freudenstadt in der ersten Stelle mitunterlaufen, so ist es gleicher Abkunft wie unseres. *Glata*, Glatt, Kanton St. Gallen. 731 Wartm. I 6. Stälin I 302. 311. Zur Vergleichung mag dienen ‚Glött' bei Blintheim an der Donau, das der Bauer ‚Glattã' spricht. ‚Cloten' 1335 Diöces. Arch. 4, 62. Ganz sicher gehört hieher die ‚Glat' und ‚Glatburg' im Thurgau; von lezterer berichtet Aeg. Tschudys Wappenbuch in Gustav Scherrers Kl. Toggenb. Chroniken 1874 S. 134: „Burg Glatburg im obern Thurgôw nôch by Flaawyl an der ‚Glat' ist von im selbs abgangen und zum theyl in die ‚Glat' gefallen". ‚Gladeheim' in pago Waltgowe 784. Chron. Gottwic. II 699. 842: In villa ‚Gladeheim'. Schmid Grafen v. Tüb. 512. Buck Zoll. Zt. 5, 94 fürt ein *Glattbrünnlein* in der Glatter Gegend und einen Hof *Glatbach* 1362 MZ I 341 auf. — Foerstemann ON 582 ff. nennt eine Anzal Waßer und Orte daran des Namens, also vor dem 12 sec. Wie das schweizerische Waßer Glat (Neugart. a. 885) der Burg, so gab unser Waßer dem Städtchen Gl. den Namen. Buck will mit Recht ein Glataha ansezen. Ahd. heißt glat glänzend, besonders vom Waßerspiegel oder gar vom Eise. Synonyma sind lûter, lioht, hâlî. So gut als es eine Schwarzach geben kann, so gut ist eine Glattach möglich. Auch die rheinischen Gladbach werden, so wie

Glotter mit dem Glottertale bei Freiburg hiehergehören. Vgl. Bacmeister, Alem. Wand. 73 [1]).

8 **Schmeien, Ober- und Unter Schmeien, Schmeienhöfe** OA Sigmaringen

Beide Orte haben iren Namen von der *Schmiech*, die bei Onstmettingen nahe dem Hohenberg entspringt und bei Unterschmeien in die Donau mündet. *Schmyhe* 1320 Zoll. Zt. 9, 27. Unser burg *Smyehen* und überal dü Zwaital, die man da nemmet *Smyental* 1334 MH 356. dorf *Schmiehen* 1339 Donauesch. Arch. *Smiehen* daz dorf, daz man nemet die obren *Smiehen* 1346 ebend. die obron S. ebend. die burg ze *Smiechen* und Müli ze *Smiechen* 1352 MH Nr. 428. dise halp der Louchan und dise halp der *Smiehun* MZ I Nr. 247. ein dorf genant Storzingen gelegen in der *Smyechen* 1403 Donauesch. A. (Riezler) *Schmichen* 1460 ebenda. Die Zimmerische Kronik II 469: des Wassers an der *Schmeihen*, zu *Schmeihen* dem Dorf, gen *Sch.* dem Dorf S. 202. Ich vergleiche ‚Smihen‘ in der Ortenau 1185 (Schmiechbach 1342) Oberrh. Zt. 30, 84. ‚Smiechain‘ Diöc. A. 4, 27. 170. ‚Smiehen‘ Habsb. U. 281. Vgl. Würtemb. Jarbb. 1830. 2. Heft S. 401. Eine Schmiechen b. Ehingen a. D., eine Schmie b. Marbach, eine Schmiech Ob. A. Vaihingen, ON Schmieh OA Calw, Schmiechen bei Landsberg, das 860 Smeoha heißt (Buck). Das Ablautverb smuk, smiuk, smauk, smuh, smioh, smauh, wohin schmiegen, schmucken, zurückgen, ligt dem Waßernamen zu Grunde: es sind langsam und tiefgründende meist auch unheimliche kleinere Flüßchen one auffallende Breite darunter zu verstehen. Man vermisst es bei Grimm Gramm. II 23 Nr. 257. Was die volkstümliche jezt amtliche Schreibung ‚ei‘ stat ‚ie‘, wie die alte hochdeutsche hat, anlangt, so haben wir nur ein gewönliches alem. Gesez in Betracht zu ziehen, das ich in meiner Alem. Sprache 57. 70. 81 und Alemannia I 255. III 185 hinreichend erklärte und mit vilen Belegen sichern konnte. Vgl. Weinhold Alem. Gramm. S. 103. 104. Altelsäßisch ebenso bekannt. — Wir haben eben wieder einen Beweis, daß die alem. Grenzen nach meinen Annamen weit nördlicher zu suchen sind. Ich kann disen interessanten Namen nicht abtun, one im einen andern zollerisch-benachbarten Bach, die „*Schlichem*“, anzuhängen, weil ire Erklärung sich eng an *Schmiech* anschließt. *Slühen* 1400 MH 1890: den Necker ab bis in die *Schlichen* und die *Schlichen* uf biß in die Schwarzach; der ältere Beleg von 1334 MH Nr. 361: in der *Schlichinn* ist nicht störend. Gehört durchaus nicht zu *Sluch* wozu er schon gestellt ward und wozu Schluchsee stet.

---

1) Ein Ulmer, der 1776 nach Wien reiste, sagt noch: „Der Brandwein war wie ein angebranntes *glatt* Waßer“.

XV Wald Hart Loh Buch

Wald (Klosterwald) Einhart
Hart Haigerloch
Magenbuch

1 **Wald** OA Sigmaringen

Wald 1284 Mone Anz. 1836 Sp. 469. *Walde* Quellens. 3 30 ff. 1273—1307. Dem Gotzhûse *ze Walde* 1294 Zoll. Zt. 4, 10, ebenso im Fürstenb. UB 534a. 1279. MH 84. in *Walde*, de W. Walde wechseln ab a. 1258. 1270. 1284. Eine Villa in W. ältestes Constanzer Copeibuch b. Mone 9, 194. Vgl. WU III 483. Oberrhein. Zt. 28, 61. Lauchert Rottw. Mundart 14. Ein beliebter Name der Vorzeit für Orte. *Wald* besonders zur Unterscheidung vor gleichnamigen andern, benachbarten, galt und gilt noch als Eigenname für jeden großen Wald; all seinen Umwonern und Inwonern kommt der Name ,Wälder' häufig zu [1]). Ein uralter Besiz des Stifters von St. Georgen auf dem Schwarzwald, Hezelos, der zwischen Schramberg und Villingen lag, hieß ad villam *Waldun* 1139 (in villa *Walda* 1139 WU II 10.) Dümgé 39. Förstemann zält vor 1100 310 ON damit gebildet auf.

2 **Hart** OA Haigerloch

Ze *Harde* 1329 MH 314. Unsern Maierhof, den wir do habint *ze Hart* 1335 Nr. 365. ûf dem Maygerhof ze *Hard* 1349 Nr. 473. curia dicta des Maigershof sita in *villa Hart* 1362 Nr. 563. *ze Hardt* 1364 Nr. 576. *Harde* 1368 Nr. 603 u. öfter. *Hard* 1392. Lichtschlag, Haigerlocher Urkdd. S. 11. FU I 7. 26. Hof *ze Hard* 1401 MZ. I 464. — Ein abgeg. ,Hart' bei Horb; ,Harter Käppele' WU II 450. — Das große Ried zwischen Salem und Memmenhausen, jezt Wisen, erscheint 1176 unter demselben Namen: ad ripam quae vocatur Blaewâc, quae dividit terminos — nemus quod vocatur *Hart*. Hart, Wald zwischen Engelswies und Gutenstein ,im Gutensteiner Hart' Zimmerische Kronik; ein bekannter Hohenberger Forst hieß ebenso. Die uralten Bergwaldnamen Murrahart, Burgunthart füren uns auf die Bedeutung ,Bergwald' wie Förstemann auch andeutet. Vgl. Roth Beiträge I 22. Daneben läuft die Bedeutung eines gemeinschaftlichen Triebwaldes, wärend lôh das gemeinsame Gerechtigkeitsholz anzeigt, daher löher geradezu = portiones silvae communis. Alle ,Harte' sagt Buck sind alte hirtengenossenschaftliche Hölzer; und der Verbalstamm hard, hird, hurd ligt zu Grunde, so daß Hirte, Herter mhd. streng dazu

1) So hieß Schwenningen in Beuron Waldschwenningen; Hochemmingen hieß E. vor ,Wald' und Hausen bei Hüfingen H. vor ,Wald' Diöc. A. 12, 145. Alem. 278 Anmerkg.

gehört. Das Genus ist je nach den alem. fränkischen Gegend ein dreifaches der, die, das Hart. msc. u. ntr. sind alem. fränkis Sih meine Alem. Sprache S. 152. Schmeller s. v. Das DW IV (Heyne) 509 erinnert an sächsisches Haar, Waldgebirge. And Bedeutungen sih aaO. Die Zusammensezung in Harthausen s oben; über die vilen Waldnamen ‚Hart' in Zollern sih unten.

3 **Einhart** bei Ostrach, ehemals zum Kloster Salem gehörig

In *Inhart* 1254 Mone Zt. 4, 245; ebenso Lib. Dec. 1(*Innhart* 1457 Mone 11, 228. *Einhart* 22, 310. 314 als Famili name in Ueberlingen. Darf ‚Einbach' im Kinzigtal b. Hausen 11 Einbach, ‚Einhartshusin' später Pfalzburg i. Elsaß (Oberrh. Zt. 2 58. Alsatia Illustrata II 3) herbeigezogen werden? Ich bezwei es. Unser *In-* scheint kurz zu sein, und erst später, weil ni mer verstanden, ist *Ein-* daraus gemacht worden. Buck ma nicht mit Unrecht auf die alten Flurnamen Enholz, Enveldi I 301 aufmerksam. Somit wäre In Hart, En Hart one allen A klang an Eginhart u. s. w., nur der mit der Präposition gerett ON, wärend sie sonst verschwunden ist. *Ze-* wäre in unserm (biete sicherlich kaum zu erhalten gewesen. Zu dem ist ze Wal weder für Klosterwald, noch für unsern ON üblich. Daß die I tonung auf der Präposition oder beßer dem Präfix blib, ist nic seltenes: bider aus biderbe, Beispil und die bairischen Nam Gásteig, Gásteiger, Gástein u. s. w.

4 **Haigerloch**

Heigerlô 1096. Ochs Gesch. v. Basel I 240. *Heigirloch* W II 411 Reichenbacher Schenkungsurkunde (1138—52). *Haigerl* 1141; ebenso in der Notitia fund. S. Georgii Mone 9, 219 r der Bestimmung: in castro. *Haigerloch* Schmid Gesch. von Hoh berg I 39. *Hairlô*, Böhmer Fontes 2, 556. Bei Schmid M kommen Formen vor wie Heigirloch, Heigirlô, Hairloch, Hagger Hegerlô, Haggerloch, Heigirlô, Haigirlôz. Die fränkische Urkun vom 17. Sept. 1287 MH Nr. 114 hat dem Hêlicbronn (Heilsbro entsprechend *Hêgerloch*. Später im 14 sec. wechseln Hagerlo Haigerloch, Hoigerlou sogar Hairloch und Hayerloch ab. *Hay loch* schreibt einer 1406, sih Lichtschlag H. Urkdd. 14 Jare v her ebenda: *Haigerloch*. Pers. N. Johannes *Haigerloch* 15 sec. Di A. 12, 22. Bei Horb ist eine Örtlichkeit im *Hoigerle*, bei Bl beuren stand die alte Burg *Haigirlôz* FU I 481. Folgendes z Erklärung. Das Volk spricht heute ‚Hoagerloch' mit Anlenung „Loch" indem es altes lôh Wald nicht mer verstand; die La Hs. gab übrigens zu der Volksetymologie mer als hinreichend Anhalt. Der alte Doppellaut *ai* ist richtig verstanden und erhal als ‚oa' wie Floasch, Soal, hoal u. s. w. Das Bestimmungsw

gehört wol zu ahd. heigir (vgl. in Heigere 879 Mon. Blidenstad. S. 3, 6.), picus, ardea (vgl. Heher.) Bei der unzuverläßigen zoologischen Terminologie der ältern deutschen Zeit und irer Schriften kann Reiher oder Heher gemeint sein. Da Hohenhaigerloch dem heutigen Städtchen den Namen gab, so haben wir uns einen Wald, dessen Aufenthaltsort in auffallender Weise der von jenem Wildgeflügel war, zu denken, mit einer Burg darinn. *Loh*, Wald und die ON *Hegirbuoch*, *Heigernbuoch* mit bůch = Wald von Buchen, gebildet, stehen offenbar in Zusammenhang, so daß heier, heijer, heiger, Hüter des Waldes gesuchter wäre. Vgl. Förstemann ON 698. Graff IV 799. Lexer I 1210. Beifügen will ich noch, daß das was Jakob Frischlin sagt: „die vilen Reiger halten sich wundergern ob Heidelberg auf" (Beschreibung v. Wirtemb. hs. S. 139) genau auch auf die Haigerlocher Gegend heute paßt. Das Tal der Eyach sowie die Neckargegend unter u. oberhalb deren Mündung in den Neckar zält die Tiere nach Tausenden.

5 **Magenbuch** OA Sigmaringen

Magenbvhc 1216. 1219. Zoll. Zt. 8, 14. Frid. de *Magenbuoch* 1263 Mone Zt. 3, 74 ff. *Magenbuoch* 1278 (u. 1274) bei Schnell I 87. 96. de *Magunbuoch* 1279. Mone aaO. S. 92. *Magenbuech* und *-buoch* Lib. Dec. 106. 108. Ebenso eine Constanzer Urkd. v. 1263 (3, 479) und das Habsburger Urb. 278. Mundartlicher: Fritzen von *Maugenbuch* 1468 Zoll. Zt. 4, 73, ebenso die Zimmerische Kr. II 499 ff. In Horb lebte der Familienname M. im 14 Jhd. Mone Zt. 20, 120. Was das Grundwort ‚Buch' anget, so heißt es ursprünglich Buchenwald, dann Wald überhaupt; es wechselt im Genus zwischen msc. und ntr. wie wir oben bei ‚Hart' etwas änliches sahen und kann ganz gut mit Personennamen zusammengesezt werden, wiewol Tiernamen häufiger sind. Vgl. Graff II 629. III 35. Schott, Stuttg. ON Nr. 78. Mir ligt noch als Vergleich vor der ON Mettenbuch: de Mettunbuoch 1279. Mone 3, 92. Pfarrei Burgweiler de ‚Mettenbuoch' 1288. Weit häufiger ist Buch in Waldnamen das Bestimmungswort: under der Buochhaldun b. Mülheim, Tuttlingen (1268), sih mer unten bei den Flur- und Waldnamen. Der Name *Mâg* — also mit langem â — get auf einen PN zurück und gehört zu ahd. Mâgen Verwandte. Der PN in Meginga, Maginga hat urspr. kurzes ă.

XVI

Betra Gruol
Laiz

1 **Betra** OA Haigerloch

Petarale 786 WU I Nr. 33 u. 882. *Peteralc* Cod. Lauresh. Nr. 3656. In *Betherane* 1082 WU II 409. *Petara*, *Betran*

Schmid Hohenb. Gesch. S. 447. *Wetran* 1442. Petra 1444. Zoll. Zt. 9, 12 ff. Im Mittelalter gilt die Schreibung *Bètra*, Schnell 171. Die Neuneckischen Regesten ed. Locher Zoll. Zt. XII 12 ff. haben demnach *nur Betra.* Die Battern, Batterate bei Johler 156 zälen nicht. Von disen Formen sind die ältesten offenbar latinisiert; die Tenuis - P ist weder sog. strengalthochdeutsch noch deutsch hier; die echten Belege sind die mit B, was die 2 oesterr. Urkunden mit *w* und *p* ausdrücken. Wollten wir Petra, Petrosa (wie die St. Galler Mönche beharrlich die Steinach dort nennen) ansezen, so müste *ph pf* im Deutschen werden, wie aus palatium phalanza, prandium phruonta und aus petarari, falarica, aries, balista, pheteraere ward oder aber das alte romanische p flüchtete in seine Media, die unantastbar blib, phaffo neben babes u. s. w. Das scheint mir alles höchst unpaßend auf Betra angewandt. Daß eine Formationssilbe -ane, -ale da war, bezeugt die Volksaussprache Betrá mit gutem reinem a (und nicht -franz. -en.); *-ane*, *-an* ist deutsch, *-ale* lat. und fremd; wer Peterale als Grundform annimmt, muß auch keltisch-romanisch operieren, wie kürzlich geschehen. Wer -an, ane also Beteran, Betrane ansezt, muß an das altdeutsche *Bet-* etwa Abgabe, Zoll und villeicht an -era, ahd. (burgera, praefectura) und an die Endungen der ON Adt*ane*, Matera*ne* St. Gall. U. I 66. Gundrad*ane* Polypt. Irm. append. 316, Bert*ane,-nem* Förstem. PN 240 denken. — In Haigerloch ist der *Betraer Burgstal* noch als Flur- und Waldname erhalten.

2 **Gruol** OA Haigerloch

Die MH: prope villam *Grůren* 1260 Nr. 40. 41. *Gruoren* ebenda. in villa *Grůrn* 1274 Nr. 70. Wir die geburschaft von *Gruorn* 1300 Nr. 183. Ebenso 1311 Nr. 221. 1327 Nr. 305. daz gůt ze *Grůrne* 1328 Nr. 314. ze *Grůrn* 1348 Nr. 463. der Boching von *Gruorn* 1405 Nr. 819. Die Notitia fund. S. Georgii, Mone Zt. 9, 219: Walker de *Gruorun.* A. 1263 ebenda 3, 78: Conradi (filius) de *Gruore* curiam quondam in Eschibrunnen. ze *Gruorn* 1392 Lichtschlag Haigerl. Urkdd. 22. Ein anderes G. ligt auf der rauhen Alb OA Urach. Das Chronicon Blabur. Mone Zt. 3, 73 zu 1108: de *Gruore*, de *Gruoeren* (bei Tübingen? es ist das eben genannte) 1094 Neug. Episc. Const. II 579. ON b. Foerstemann 670. Lib. Dec. I 72. *Gruorne*: vergl. Weist. I 373: ze *Grůrne?* VI 385: *Grůnre?* Ein *Groiro* begegnet 1185 im Breisgau, Oberrh. Z. 30, 84; in villa *Grůner* ebend. 120 (Grunern?). Was den Wechsel von *r* und *l* anlangt, so braucht bloß an Kilperg für Kirchberg, Ki*l*be, Kirchweih, Ki*l*che, Kirche, Trie*l*, Trier, Prio*l*, Prior, Morse*l*, Mörser erinnert zu werden. In der Gegend von Straßberg (Zollern), Ringgenbach sagen sie umgekert He*r*gle stat Helgle, Heiligenbild; ferner Heuba*l*m, Heuba*l* für Barn,

Barēn, was alem. Gesez wie in Gruol verrät. Das Uracher G. hat sein alem. Aussprache *Gruol* ebenfalls im Volksmunde bewart. Die Dativ-Endung *-n*, *ne* entspricht den Endungen viler ON besonders auch dem Beterane. Der Ablautstamm *grar* würde auf grasan, grôs und auf grôjan weisen, was germinare, in Saft schießen heißt: ‚gruos‘ wäre der junge Schößling wozu der ON ‚Gruosna‘ Groeßen SO von Arnheim stet, ebenso ‚Gruose‘ in Hessen 1057 (Grüßen). — Dürfte man an ruora, garuora denken, was altdeutsch oberflächlich geackertes Feld im Gegensaze zum tiefgeackerten des Herbstes bedeutet (Haupt Zt. 11, 262. Frisch II 135ᵇ. Mhd. Wb. II¹ 815ᵇ) oder an ruore, ze ruore, weidmännisch = Haz der Hunde auf das Wild und die Hochspur des Wildes im Laubwerke, sowie Lockvogeleinrichtung auf dem Vogelherde, so wäre der ON leichter und einfacher zu erklären. Damit hat ‚Gruorne‘ wol nichts zu tun.

3 **Laiz** OA Sigmaringen

Vicarius de *Laizi*, Urkd. bei Vanotti, Grafen v. Montfort 1275 S. 536. Zû der Kilchen ze *Laitzen* Habsb. U. Decanus in *Laizze* Diöc. A. 4, 46. Conrat von L. ze L. 276. 277. In decanatu *Laitze* Lib. Dec. 23. *Laitz* 1383. 1433 Zoll. Zt. 1, 12. 67. Hans Siglin von *Laytz* 1267. Mone Zt. 11, 115. Die Zimmerische K. II 63 hat *Laiz*, wie heute üblich. — Wir können 1 einen Dativ, 2 einen altdeutschen PN Laithari, Leitheri in seiner Koseform ansezen. Vergl. Alem. VI 139, 6. Ob der Wald „in Laitzen“ bei Tettnang und der Geschlechtsname ‚Laitz‘ sowie die in der ältern Gartensprache geläufige ‚Laitschbirne‘ hieher gehört, will ich nicht entscheiden. — Das Alemannische nach altdeutschem Geseze hat *l*, *i*, *z*, *ch*, *n*, die mer oder weniger in ON-Bildungen erscheinen. Ich verweise auf die schweiz. ON Hemschen, in den Bolschen, in der Tögerschen, in der Leutschen. Man bedarf übrigens dises Sondergesezes nicht, erinnere sich vilmer an die Vorgänge des Mittelalters: Wormze; czu Hohinsolmeze 1341 1351. van Sulmiße 1327. Solmeße 1312 heute ‚Solms‘. Näher ligen Sul*cze*, Buht*se* (Münch-Buchsee Diöc. A. 4, 38.) Da laufen denn mitunter solche -ze, -se, die volksetymologisch und richtig teilweise an ‚See‘ angelent werden: Walse, Ilmense, Ramese (Neckar-Rems) 1281. Man könnte stat ‚Laiz‘ Laitheringen, oder Laitishofen (Habsb. U.) sagen. Der ganzen Abhandlung get aber alle Warscheinlichkeit ab, denn wir haben es mit einem Appellativ zu tun. Das -se, welches wegen des Stamm-*t* „*z*“ ward, muß eine Widerholung ausdrücken wie die Verba auf -zen: ächzen, kukizen u. s. w. dann bleibt *Lait-*, das kann auf alte Jagd- oder alte Fronverhältnisse zurückgehen: ich erinnere an Laitfaß, Hundlaite. Wenn es auf Fluß- und Augegenden paßen soll, wie Buck herausgefunden, so würde die Lage entsprechen. Uebrigens gibt es ein laite = Abhang neben lîte und das gienge noch am besten an bei der

Oertlichkeit. Eine Rolle spilte L. als uralter Begräbnisplaz, worauf aber der Name nicht weist. B. vermutet romanisch. *Lagitium* = Holz.

XVII Nachlese

Rain	Geisweiler	Weihwang
Schernegg	Buffenhofen	Boll
Kalkofen	Ekartsmüle	* Affenschmalz

1 * **Rain** bei Wald

hieß früher *Oberkappel*, Alem. VI 134. Der obere Hof *vom Rain* in Kappel 1290. Wochenblatt für Hohenzollern-Sigmaringen 1824 S. 166. (Dr. Hafners Mitteilung.) ze *Rain* Habsb. U. 278. 22 neben einer Anzal zollerischer ON genannt. Heute nur noch als Flurname erhalten. Ein ON *Schönrain*, ehemals um Hechingen, erscheint bei Schmid Burg Hohenzollern S. 10. Rhein bei Schomburg (OA Tettnang) heißt ze Rain urkdl. 1426. OZ. 32, 96. — Uralte Flurnamen sih später. Mones Zeitschr. 6, 418 ad 1278 fürt ein *Buorain* als zollerisch auf, ob Flur- oder ON? Förstemann ON kennt schon vor 1100 20 Belege. Graff 2, 527. *Rain* ist Rain, Abhang, der grasichte Grenzstreifen in Feldern, zwischen Häusern u. s. w., sodann sanft ansteigende Uferbetten zb. der steinige Rain, Wurmlingen.

2 **Schernegg**

Zu Alem. VI 147 ff. Hans Walther, Tochtermann des *Scherneggers* 1313. Die Familie Brodmann in *Schernegg* ist noch gegenwärtig auswärts unter dem Namen *Schernegger* bekannt. Also haben wir einen ON vor dem 14 sec. Diöc. A. 12, 182. Zeitschrift des Bodensee-Geschichtsvereins 4, 18. Constanzer Urkunde.

3 **Kalkofen** im Hohenfelsischen bei Liggersdorf

In villa *Calcophe* 11 sec. Zoll. Zt. 7, 31. Mone 9, 203. de *Kalkoven* 1308 ebenda 4, 21. Im Emphingischen gibt es einen Flurnamen K. Vgl. *Calcrüti* oben 13. Sollte beiden *Kalk* zu Grunde ligen?

4 **Geisweiler** OA Sigmaringen

Alem. VI 30 Anmerkg. *Geizwiller* 1257. 1263. Diöc. A. 12, 171. Conradus de G. Zoll. Zt. 3, 50. Vgl. *Gaizwilare* (Straßburg), *Geizwilare* ON 607. Geiswyl (Unterwalden) heißt 848 *Kysawilare*. *Geiss* = in 2 Zinken auslaufende Höhe, die 2 Arme am Pfluge,

endlich Gaiß, Bock *Keiza* ahd. — Ein *Sangetsweiler*, Flurn. bei Wald, weist auf einen alten ON hin. Diöc. A. 12, 186.

5 **Buffenhofen** OA Sigmaringen

Molendinum suum et pratum in *Buffenhofen* 1253; Mone-Aufseß Anz. 1836 Sp. 470. Sollte *bûfo*, *bubo*, Kröte = Krötenhofen zu Grunde ligen? Weil das *û* hindert, erinnere man sich an Ritter, Jammer und vile alem. Beispile und an archaistisch nicht mer nach irem Ursprung gekannte Wörter. Warscheinlich zu *Bufo* PN. *Boffo* Cod. Laur. 3539. *Buffileba* ON Dronke 610.

6 **Ekartsmühle** zu Mindersdorf

Ußer demselben herfurth zů *Eglismühle* 1260 Schnell I 166. Vgl. den ‚Echardesbrunnen‘ 12 sec. Oberrh. Zt. 28, 179 (heute noch bei Engen). Der Name Egli, Eglin war in der Familie der von Reischach üblich 1312. Wochenbl. f. Hohenzollern - Sigm. 1823 S. 74.

7 **Weihwang** OA Sigmaringen

Ebenso 1266. 1329. Hist. Topogr. Beschrbg. des OA Wald, Handschrift (Dr. Hafner).

8 **Boll** OA Hechingen

Die urkundlichen Stellen weisen *Boll*, *Bolle* (Dativ) wie für die andern wirtemb. und badischen ON auf. MZ I 329. Diöc. A. 12, 48. (Meßkirch). 1324 Lib. Quart. Diöc. A. IV. WU 3 u. s. w. Ein *Bollo* b. Alpirsbach 1098. MZ I 2. Vgl. *Bollenberg* b. Oberndorf. Wir haben an ein altes bol, ze dem bolle = Berg, runder Hügel zu denken, sih bei den Flurn. unten. Der PN Bollo, Pollo, Buolo kann kaum in Betracht gezogen werden. Förstem. ON 2. Aufl. 304 fürt alte Belege auf, die aber sprachlich streng von einander zu scheiden sind. Zwischen Boll und Jungingen auf einem Bergvorsprunge der Abtraufe ligen die Ueberreste der Burg.

9 * **Affenschmalz**

1389 Zoll. Zt. 12, 30. Der Name eines Lehenträgers oder Dienstmannes. Dise neckische Laune spilt wider im Namen ‚Sunnunchalp‘ (Tübinger pfalzgräfl. Dienstmänner), diu Litanîe Litanei, diu Nixe u. s. w. Sih Uhland in Pfeiffers Germ. I 310 ff. Die Sürg v. Sürgenstein bei Heimenkirch haben möglicherweise iren Namen von einem Fische. — Im Mittelalter heißt A. Woldienerei Heuchlerei, Augendienst und der dise übt. Ich füge hier noch bei: *Affenstul*, Waldhöhe zwischen Forbach-Gernsbach. *Affenzug* eine Art Fischnez, Ortenau Mone, 18, 416. —

A Birlinger

Drei deutsche Prediger auf dem Index

Es wird wol manchen Lesern der Alemannia neu sein, daß *Geiler von Kaisersberg* auf dem Römischen Index der verbotenen Bücher stet, und zwar unter den „Auctores primae classis", d. h. unter denjenigen Schriftstellern, deren sämmtliche die Religion betreffende Werke zu lesen, zu besizen, zu drucken und zu verbreiten vom Römischen Stule verboten ist. Er stet an disem Plaze schon in dem ältesten Römischen Index, dem von Paul IV im J. 1559 herausgegebenen, sogar zweimal, als Joannes Cheyserspergensis und als Joannes Keyserspergius. Bei der wärend des Trienter Concils vorgenommenen Revision dises Index wurde er allerdings gestrichen, und so findet sich der Name in dem von Pius IV im J. 1564 publicierten Index nicht mer. Aber in disem stehen „Jacobi Ottheri sermones: Item Speculum fatuorum". Sixtus V sezte 1590 „Joannes Cheyserspergensis" wider in die erste Classe, und in der Ausgabe Clemens' VIII vom J. 1596, in welcher jedem Buchstaben der drei Classen des Index Pius' IV ein Appendix beigefügt ist, stet in dem Appendix der ersten Classe von J „Joannes Cheyserpergensis", und dann — nach diesem allgemeinen Verbote überflüssiger Weise — in der zweiten Classe „Jacobi Ottheri etc."

Um jeden Zweifel zu beseitigen, wer gemeint sei, stet in den anderen Ausgaben des Index, z. B. in der besonders correct gedruckten Benedicts XIV vom J. 1770:

Geyler (Joannes) Keisersbergius. 1. d. App. Ind. Trid.

- Navicula sive speculum fatuorum a Jacobo Otthero collecta. Ind. Trid.

— Sermones de Oratione Dominica a Jacobo Otthero collecti. Ind. Trid.

Ein etwas besseres Loß hat *Tauler* gehabt. Nur in Einem Römischen Index, dem Sixtus' V, stet: „Joannis Thaulerii sermones et eiusdem institutio Passionis Domini nostri [prohibentur], donec iuxta praedictarum regularum formam recognoscantur et approbentur." Dises Verbot wurde von Clemens VIII gestrichen. Aber in einem von Philipp II resp. dem Herzog von Alba publicierten, zu Antwerpen 1570 gedruckten Index und danach auch in dem von dem spanischen General-Inquisitor Sandoval publicierten, zu Madrid 1612 gedruckten Index werden verboten: „Tauleri Homilien [illegible] Franckfort, [illegible]" und „Instituciones de Thaulero en Romance". Letztere werden also unbedingt verboten, wie überhaupt die Erbauungsbücher in spanischer Uebersetzung

Daß Geiler und Tauler auf den Index gekommen sind, haben sie warscheinlich dem Matthias Flacius Illyricus zu danken, der sie in seinen „Catalogus testium veritatis“ aufgenommen hatte. Tauler stet darin unter Nr. 301, Geiler unter Nr. 406. Von Geiler sagt er freilich nur, daß er scharf gegen kirchliche Misstände gepredigt und die Verdammung des Johann von Wesel (Nr. 386) misbilligt und gesagt habe, der Neid der Mönche sei daran Schuld. Der Jesuit Anton Possevin bespricht in seinem „Apparatus sacer“ Geiler, one etwas davon zu sagen, daß er auf dem Index stehe. — Von Tauler sagt der Jesuiten-Cardinal Bellarmin in seinem Buche „De scriptoribus ecclesiasticis“, er sei „ein ausgezeichneter und ser frommer Prediger“ gewesen, Joh. Eck habe in zwar „als hinsichtlich der Rechtgläubigkeit verdächtig verachtet“, aber Ludwig Blosius habe in vortrefflich verteidigt. Ausfürlicher verteidigt Possevin seine Rechtgläubigkeit. Daß er auf dem Index Sixtus' V gestanden und auf dem spanischen Indicus noch stehe, erwänt keiner von beiden.

Noch ein dritter berümter deutscher Prediger stet auf dem Römischen Index, *Johannes Wild* (Ferus), gest. zu Mainz 1554. Seit Clemens VIII (1596) stet nämlich im Index bei Johannes Ferus: „Verboten sind alle Werke desselben, bis sie verbessert werden (donec corrigantur); ausgenommen sind seine Commentare zum Matthäus und zum Evangelium und ersten Brife des Johannes, von denen die Römische Ausgabe [von 1577] gestattet ist, und von dem „Examen ordinandorum“ die nach 1587 erschinenen [corrigierten] Ausgaben“. Die Formel „donec corrigatur“ verbietet Bücher biß zum Erscheinen einer von der Index-Congregation ausdrücklich als genügend corrigiert approbierten Ausgabe, wie eine solche von den eben genannten Werken Wilds erschinen ist. Da von den Predigten eine solche Ausgabe nicht erschinen ist, müssen sie noch als verboten angesehen werden; das hat freilich Dr. Brischar nicht abgehalten, einige derselben in den ersten Band seiner „Katholischen Kanzelredner Deutschlands“ (Schaffhausen 1867) aufzunemen, und Prof. Magnus Jocham hat zu Regensburg 1841 einen ganzen Jargang von „des berümten Franciscaners Johann Wild Predigten, gehalten im Erzdomstift Mainz 1528—54“ neu herausgegeben.

Bonn FHReusch

Erinnerungen an Geiler von Kaisersberg [1]

1 *Johannes Keysersberger*, ein ser gelehrter Mann, der etwan auff ein zeit Prediger ist gewesen zu Straßburg, hat dieses erzehlet, daß der Teuffel im Schlaff in einer Zauberin solches Spiel

---

1 Alem. III 129 ff.

vnnd Gauckeley geübet habe vnnd ihr mancherley Träume erzehlet. Da solchs die Predikanten des Orts nicht haben glauben wöllen vnnd es für Gauckeley gehalten, so habe diese Zauberin einen Predikanten mit sich heimgeführt vnd wie sie sich in ein Backtrog gelegt, sey sie entschlaffen; darnach habe sie mit den Händen, Kopf vnd ganzem Leibe also hin und wider geschlagen, vnd sich geweglet, eben als flöge sie in der Luft vnd tanzte. Diß aber hat so lang gewähret, biß von dem schlagen vnd stampfeln der Backtrog sich umbgekehret vnd sie auf dem Söller, nit gering verwundet, gefallen sey. Wie sie nun erwachet, da habe sie wunderbarliche Sachen, die sie mitler zeit gesehen und gehandlet hette, angezeigt. Sie sey aber durch die Wunden, die sie aus dem Fall des Backtrogs bekommen, vberweißt vnd überzeuget worden, daß sie nicht fern, sonder gegenwertig gewest sey.

Eine kurtze, treuwe Warnung, Anzeige vnd Vnderricht ob auch zu dieser vnser Zeit unter uns Christen, Hexen, Zauberer vnd Vnholden vorhanden u. s. w. durch M. Abraham Saur beschrieben und an Tag gegeben. 1581 (Marpurg, Hessen).

Aus der „Emeis" am Mitwoch nach Reminiscere 37a: nuon folget hernach von den Vnholden oder von den hexen. Vgl. auch A. Stoeber zur Geschichte des Volksaberglaubens im Anfange des XVI Jhds. 2. A. Straßb. 1875 S. 18. Hier hat Geiler v. K. gleich Luther und Melanchton später eine krankhafte Einbildung im Sinne, er kann sich aber nicht ganz häuten, seine Zeit würkt noch zu mächtig ein, denn gleich darauf glaubt er fest an Einwürkungen des Teufels auf die Hexen. — Camerarius Lib. I Prognost. Hist. Meditat. Lib. IV c. 13 pag. 280 erzält von Joanne Baptista Porta: ich geriet einsmals zu einer alten Hexen, von welchen man sonst sagt, daß sie des Nachts in die Häuser gehen und den kleinen Kindern in der Wiegen das Blut aussaugen sollen. Wie ich ihr nun so etwas gefraget hatte, sagte sie gleich, sie wollte mir über einen kleinen Augenblick darauf antworten. Darauf hieß sie mich und die andern, die ich als Zeuge dessen was etwa geschehen möchte, mit mir genommen hatte, aus der Stube hinausgehen, welche sie hierauf zumachte, sich aber ganz nackt auszog, und ihren ganzen Leib mit einer gewissen Salbe überschmierte, als welches wir durch eine Ritze an der Türe sehen konnten. Dise Salbe war nun aus etlichen einschläfernden Säften gemacht und daher sanck sie auch gleich nieder und fiel in einen tiefen Schlaf. Wir öffneten hierauf die Türe und einige stießen und schlugen sie ziemlich derb; sie war aber so fest eingeschlafen, daß es nicht anders schien als ob man an einen Stein schlüge, wenn man sie schlug. Wir giengen darauf wider hinauß und mitler Zeit hörete auch die Salbe auf zu würken, da denn die alte Vettel wider erwachte, ihre Kleider wider anzog und anfieng herrliche Sachen zu erzelen wie sie nemlich über See und Berge gefaren und gab uns falsche und wunderliche Antwort. Wir sagten darauf, es wäre ja ir Leib nicht aus der Stube gekommen, sie

behauptete aber das Gegenteil: wir zeigten ir die Striemen, die wir ir geschlagen, sie aber bestand doch steiff und feste auf irer Meinung. Darauß erhellt, sagt Thomasius in Joh. Websters Med. Pract. Untersuchung Halle 1719 S. 122, daß die Hexen in einer melancholischen und betrieglichen Einbildung stehen, als worinn sie durch solche schlafbringende Salben gestärket werden, daß sie meinen und ihnen einbilden, sie kommen an weit entlegene Oerter hin wo sie wunderbare Dinge hören und sehen, auch solche Sachen thun und an sich thun lassen, welches doch eine pure Unmöglichkeit und ein bloßer Traum ist u. s. w.

2. *Dr. Johann Geyler*, genandt Keysersberger, gewesener Prediger im Münster zu Straßburg, welchen Keyser Maximilianus lieb hatte vnnd kaum 7 Jahr Anno 1510, eh Lutherus zu lehren angefangen, gestorben ist, der hat gesagt, daß Gott ein trefflichen Mann erwecken würde, der das Bapsthumb werde reformieren vnd hat gewünschet, daß ers erleben vnd jhn sehen möchte. Ist aber, wie gesagt, nur 7 Jahr vor der Reformation gestorben: hat das schandtliche Leben der Geistlichen hefftig gestrafft. Item die vnnütze Verschwendung der Kirchengüter, der Geistlichen Faulheit vnd Vngeschicklichkeit, daß sie nichts gestudiret, und saget: olim erant lignei calices et aurei sacerdotes, nunc sunt aurei calices et lignei sacerdotes. Vor Zeiten waren hültzerne Kelch vnnd guldene Priester, jetzundt aber seindt guldene Kelch vnnd hültzerne Priester. Sonderlich hat er die Römisch Kirch gestrafft, die weiße Münch hat er deß Teuffels Mutter, die schwartze den Teuffel selbst, die grawe Münch deren Nachkommen genennet; hat jedermann gewarnet, daß man die Kinder nit in die Clöster geben soll. Von den Franziskanern sagt er, was sind das für Leut, die hierein gehen und sind beschoren wie die Narren, mit verdecktem Angesicht als (wie) die Schelmen vnd mit Stricken gebunden wie die Diebe? Darauff antwortet er, es sind die Franziskaner oder Barfüßer.

Zwo christliche Jubelpredigten. Die Erste von dem Päpstischen Ablaß den 31. Oktober 1617 Jahrs: zu Glückseliger Vorbereitung des Evangelischen Lutherischen Jubelfests. Den 4. Nov. zu Vlm bey volckreicher Versamblung im Münster gehalten durch M. Balthas: Kernern, Predigern im Münster daselbsten. Gedruckt zu Vlm durch Johann Medern MDCXIII 4° S. 47 ff.

3. Das Alem. III 129. 2 genannte Buch hat S. 260 folgende Stelle: nach Albertus Krantz lib. 3, cap. 16 a. 1254 hätten etliche Schwaben gesagt, man soll den Ablaß von Gott nemen und des von Papst und Kardinälen erdichteten müßig gen. Die hätte man für Kezer ausgerufen, wie auch den M. Joan. de Wessalia Prediger zu Wormbs, der 1479 zu Mainz verdammt worden, welche Condemnation von Dr. *Joh. Geilern von Keissersperg,* gewesnen Predigern zu Straßburg im Münster — sehr hoch mißfallen hat."

Eberlin von Günzburg [1])

„Sihe, da hat Gott der Herr in nechstfolgenden 1518 Jahr einen Barfußer Münch allhie mit Namen *Eberlin von Güntzburg* bürtig, als er Dr. Luthers Büchlein gelesen, durch seine sonderbare Gnade erwecket, daß er die Evangelische Warheit offentlich in der Barfußer Kirchen, wie er von sich selbst inn offenem Druck schreibet, zu Predigen angefangen. Es haben jhm aber darüber die Barfußer Münch, so er seine gleissende Brüder nennet, hefftig zugesetzt vnd endlich, vnangesehen ein E. Rath auff trungendlich Anhalten deß gemeinen Mans zum drittenmahl Schrifft- und Mündlich vor jhn gebetten, daß sie jhn zu einem Prediger behalten möchten, auß dem Closter verjagt. Dannenher nach dem er vil Verfolgung, auch von seinen nechsten Freundten, wie er sich offentlich beklagt außgestanden, ist er endlich gen Wittenberg komen, von dar auß er Erstlich ein Schrifftlichen Bericht von den vornembsten strittigen Glaubens - Punkten an die außerwehlten Christen, wie er sie nennet, allhier zu Vlm, darin er sie vermahnet, nicht von dem Evangelio abzustehen. Darnach ein trewe Vermahnung an ein Ehrsamen Rath, darinn er sie erinnert in was vnseglichen Schaden sie von den Welt Verführern, den München, wie seine Wort lauten, geführet, vnnd wie sie solchem Vbel entrinnen mögen im Jahr 1523 inn Truck außgehen lassen. Hierinn nimbt er alle Vlmsche Priester vnd Münch je einen Orden nach dem andern her, entdecket deren vielfaltige Laster vnd sonderlich Kurtz vorm Beschluß meldet er, daß so große Büberey inn den Clöstern zu Vlm innerhalb 40 Jahren verlauffen, daß die Sonn nicht mehr vber dise Stadt scheinen vnd jhrentwegen kein Laub oder Graß mehr wachsen solte. Wo auch ein große Theure oder ander Vnfall vber dise Stadt kommen werde, daß anders nichts als die heimbliche Laster der Münch dessen schuldig seyen. Hat auch sonsten noch andere Tractätlein in Truck außgehen lassen, Als mit Namen Fünffzehn Büchlein von mancherley außgangen zu Basel im Jahr 1521. Item ein Büchlein darin auff die drey Fragen geantwortet wirdt, Warumb 1) das Evangelium so ein kleinen Fortgang habe. Warumb 2) soviel Leiden umb es Evangelii willen erweckt werde. Ob man 3) warten solle die Lehr des Evangelii anzunemmen, biß das sie durch ein Concilium oder Reichstag bewehret, im Jahr 1523 Von der frommen Pfaffen Trost wider siben trostlosen Pfaffen Klage. Item wider die Schender der Creaturen Gottes durch weihen, segnen deß Saltz, Waßer, Palmen, Krawt, Fewer, Ayer, Fladen u. s. w. im Jahr 1525.“ —

1) Alem. V 155 ff.

Zwo Vlmische Jubel- vnnd Dankpredigten bey dem auff christliche Anordnung eines Ehrsamen Rath den 2. Nov. 1167. Jahrs hochfeyerlich begangenen Evangelischen Jubelfest daselbsten im Münster gehalten — durch Conrad Dietrich der H. Schrifft Doctorn vnd dero Vlmischen Kirchen Superintendenten. Gedruckt vnd verlegt zu Vlm durch Johann Medern MDCXIII 4° S. 10 ff. ABirlinger

Zu Schillers Wallenstein. Das Lager[1])

II

1. Ich sagte Alem. VII 213, in Sachen der apokryphen Altorfer Karzergeschichte: der *Pudel* sei als Luxushund der Studenten früher unbekannt gewesen. Schiller fand in seinen Quellen nur ‚Hund' und ‚Hündchen' [2]), nicht aber Pudel, dessen Name im, wie Goethe, gleichsam höfischer klang und besser paßte. Bei Herren und Bürgern im 17. Jhd. finden wir den *Pudel* [3]). In dem bekannten „Auff, Auff ihr Christen" des Abraham à S. Clara Salzb. 1684 S. 85, worauß Schiller [4]) seine Kapuzinerrede teilweise übersezte und copierte, wie er selbst sagt, eifert der Pater gegen das Hundehalten der Reichen. Er ruft: „Kanst du ein Tutzet *Budel*, Melampus, Diana, Bellacosa, Charabella und weiß nicht was für Hund speisen und nicht einmal einen armen Bettlhund!" Der Pfarrer *Conlin* aus dem Rieß, der Abraham copierte, hat in seiner Narrenwelt I 49 auch nicht umhin gekonnt dagegen zu eifern: „ich sehe bey dir eine solche Mänge Hund, Waßerhund, Spürhund, *Budl-Hund*, Taxhund, daß einem möchte einfallen Actaeon habe bey dir einlogieret!" Der beßere Handwerker scheint gleichfalls seinen zottichten großen Hund, in den die Sage zu allen Zeiten, bei allen Völkern den Teufel sezte, gehalten zu haben. Das in Dantzig bei Pharamund Kretschmer 1712 (Pseudonym?) erschinene Buch gegen den Aberglauben sagt uns das. Es heißt: Historie oder wunderliche Erzehlung der seltsamen Einbildungen,

---

1) Alem. VII 211—219.

2) Archiv für Litt. Gesch. II 175 ff.

3) Bei Fischart Garg. c. 26: Er hett sein Brot mit schwimmen können gewinnen — und es im Maul holen wie unsere *Barbehund* (= Pudel, schreibt eine Hand des 17. Jhds. an den Rand meines Ex.).

4) Das Programm des griech. orient. Obergymnasiums in Suczawa 1877 enthält von Prof. Stefan von Repta die Abhandlung: Zu Schillers Wallenstein. „Abrahams à S. Clara Antheil an der Kapuzinerpredigt in Wallensteins Lager". Das Archiv l. c. ist zwar nicht genannt, allein seine Spuren findet man überall. S. 12: „die Stellen aus Abraham sind citiert nach der bei Gottfried Hautt in Luzern a. 1687 erschinenen Ausgabe von „Reimb dich oder ich Liss dich" und bezeichnen die Römischen Ziffern die Capitel, die arabischen die Seitenzalen." Allein, wie kommt der Verf. dazu nur den zufällig ersten Traktat der Sammlung als Titel des Buches anzusezen?

welche Monsieur Oufle aus Lesung solcher Bücher bekommen, die von der Zauberey, Beschwörungen, Besessenen, Zauberern u. s. w. handeln. Mons. Oufle (Le Fou) will sich köstliche Bücherrepositoria anfertigen lassen, läßt einen Meister kommen, der einen zottichten Pudel mitbringt, ob dessen Erscheinen Oufle consterniert ist und nicht mer weiß, was er bestellen will. Dann heißt es „als welches (Hundehalten) jetzt nichts Neues ist, denn wie die Edelleute auf dem Lande Hunde ihres Nutzens wegen unterhalten, also pflegen die *meisten Künstler auch welche zum Zeitvertreib zu haben.*“ Ueber die *Hunde der Zauberer* wie des Agrippa von Nettesheim (Kölners), des Faust und anderer werde ich gelegentlich ausfürlich handeln.

2. Die *Feindschaft des Löwen und des Hans*, die Schiller nach Boxberger und Düntzer den zwei Grabschriften bei Murr gemäß verwendete, stammt aus Aelian und Plutarch. Konnte der Dichter nicht sich seiner Plutarchlektüre erinnert haben? War nicht gerade in der Jenaer Zeit der Herausgeber Schütz dort tätig? Ich sehe nicht ein, warum nur Murr die Grundlage abgegeben haben soll. Bei Aelian, Naturgeschichte III 31 (Jakobs) lesen wir: *Ἀλεκτρυόνα φοβεῖται λέων. καὶ βασιλίσκος δὲ τὸν αὐτὸν ὄρνιν, ὥς φασιν, ὀῤῥωδεῖ καὶ κατιδὼν τρέμει καὶ ἀκούων ᾄδοντος σπᾶταί τε καὶ ἀποθνήσκει.* VI 22: *Ἔχθιστα δὲ τῷ μὲν λέοντι πῦρ καί ἀλεκτρυών.* VIII 28: *ἐπεὶ καὶ ἀλεκτρυόνα δέδοικε λέων.* XIV 9 wird änliches vom Leo marinus berichtet. Plutarch, Moralia (*πότερα τῶν ζῴων φρονιμώτερα*) *N* p. 981 E. *φεύγει τὰ θηρία τὴν ἀνθίαν, ὥς σῦν ἐλέφαντες, ἀλεκτρυόνα δὲ λέοντες.* Ich verweise ferner auf Plinius Histor. Natural. 29 § 78. 10. 48. In einer Fabel bei Achilles Tatius beklagt sich der Löwe, daß Prometheus einem Han erlaubt habe, in zu schrecken, doch bald darauf tröstet er sich, als er hört, daß der Elefant von einem kleinen Musquito gequält wird, welcher im in den Oren summt. (Gubernatis). Im Mittelalter — Megenberg kennt in jedoch nicht[1]) — hat diser Bericht sich fortgepflanzt, so daß Agrippa von Nettesheim in in seine Schriften aufnam, wie etwas später Forer Geßner im Tierbuche (Alem. VII 213 2) es getan. Von jenem sagt Mathias Willens Wünschelrute, Nürnb. 1694 S. 59 ff.: er schreibet alles das, so er aus der Physika nicht in den Kopf bringen kann, der Sympathie und Antipathie zu — es seye eine unversönliche Antipathie zwischen einem Crocodil und Scorpion — zwischen einem Elephanten und einem Schwein, zwischen einem *Löwen und Hahn.*“ Die Magia Naturalis Wolfgang Hildebrands, Erffurdt 1664 I 50[a] erzält: ein gewisser Brujerinus Gallus berichte, er hätte einen gekannt, der keinen Haushahn oder Kapp-

1) Dagegen weiß er „daz der han des nahtes die unrehten und die grausamen fursatz oder das grausam bedünken an krankmuetigen läuten vertreib mit seim gesang.“ S. 192 b. Pfeiffer.

hahn habe ansehen können. Ich füre dazu den alten Carlyle an, der ein solcher Feind des Hanenkrähens war, daß die vorneme Dame, sobald C. auf deren Schloße zu Gast war, alle Häne ringsum zusammenkaufte und abschlachten ließ. Aus den Alten herüber nam Lessing in seinen Fabeln „der Löwe und der Hase" dieselbe Geschichte Aelians und Putarchs. „Aber, ist es denn wahr, fragt den Löwen einst der Hase, daß euch Löwen ein elender krähender Hahn so leicht verjagen kann." Martin Zeillers Epistolische Schatzkammer ed. Hermann Ulm 1700 S. 328[b] erklärt: „Sonsten können theils Hund große Glocken, das laute Singen oder sonsten großes Geschrey ohne Winseln und Heulen nicht hören, weil nehmlich keine Gleichheit zwischen ihrem Gehör und solchem Laut ist. Gleich wie der *Löw den Hahnen* nicht ohne Ergrimmen *schreyen hören kann*, weil die Gehör-Röhren in seinen Ohren viel zu groß, eine so scharffe und subtile Stimm ohne Erbitterung zu erdulden". Allen disen Stellen ligt die ganz natürliche Tatsache zu Grunde, daß der Löwe bei Nacht auf Raub ausget und sein Zil der Zeit mit dem Hanenkrähen, d. h. mit dem Tagesanbruch gekommen ist. Eine Erklärung finden wir bei Fischart Gargantua ON, die ich hier noch beifügen will: „Warumb der Löwe, ab welches Prüllen alle Thier erschrecken, allein den weissen Hanen förchte und ehre. Dan solches geschicht darumb (wie Proclus im buch vom Sacrificio und Magia meldt), weil der Sonnen krafft, welche ein ursach und zeug alles Irdischen und gestirnigen Liechts ist, sich viel reimet, schicket und artet, in den weisen Hanen, also daß sie auch an der Farb außbricht. Demnach dan das Liecht, wie erwisen, weiß ist vnd der Löw das Fewer schewet, wie auch der Elephant, vil mehrer schewet er das Sonnen artig Thier, welches von Hitz ganz schneweiß wie der Tag worden, dann deß Fewers vnd Sonnen würkung ist in ihrer krafft Weiß. — Ja ich will noch weiter sagen, daß in Löwen gestalt offtermals sind die Teuffel gesehen worden, welche, so bald ein weiser Han darzu kommen vnd gehebt worden, plötzlich sind verschwunden". Im Cap. 26 stet nochmal: Heut haben die Leuth mehr als ein Löwenmuth, ja vber Basiliskenmuth, dann die *Löwen* fürchten ein *Hahnengeschrey*.

3. Den *Bauer mit den falschen Würfeln* [1]) benuzt Schiller um das Herunterkommen des Standes, um die Verarmung und den Verfall auf unerlaubte Hülfe in Folge des traurigen Krieges zu zeichnen. Aber er ist im auch ein willkommenes Mittel, die Spannung in den einzelnen Auftritten zu erhöhen. Die Gradation des dramatischen Ganges gewinnt. Der Dichter kann in darum auch kaum loßwerden, denn die Aufregung muß er nicht bloß

---

1) Fischart Garg. R iij[b] erwänt *Pragische Würfel*, die sich hinder und für sich brauchen laßen. Weiter unten werden *Pariser Würfel* genannt V 1.

wach erhalten, er muß sie steigern. Man erinnert sich unwillkürlich eines verschmizten bairischen oder oesterreichischen Bauern, auf den es die Städter stets abgesehen haben; wie man mit dem umspringt, welch' spöttische Lieder auf in gesungen werden — das kann einer in München am besten erfaren. Damit sei kein Tadel ausgesprochen, denn die Bauren sind alle Lauren, wie ein altes Sprüchwort sagt, allein wie der Städter in jenen Gegenden sich benimmt habe ich anderwärts noch nicht beobachten können. Die falschen Würfel anlangend, so gab es schon im 16. Jhd. Schwarzkünstler, Teufelsknechte im Heere, welche den Soldaten die verfluchte Kunst, um guten Lon natürlich, beibrachten. Die Sitten der Kriege des 16. Jhds. lebten meist im folgenden großen Kriege wieder auf. Die Eisenbeißer, die *untrüglichen Würfel*, das *Gefrorensein* erwachten bei dem Zusammenfluß so viler Völkerelemente natürlich gleich wider und was der eine nicht wuste, kannte gewiß der andere. Aber troz des Glückswürfels fülte jeder dessen teuflische Natur; denn sobald es in den Kampf gieng, warf er in weg. Wer falsche Würfel trug, hatte einen höllischen Pakt eingegangen, man brauchte nicht das Rechtsbuch zu fragen, das ein crimen falsi et furtum darin erblickte, und, ob des Pakts kann er — aber nur nicht die Officiere — auf die Folter gespannt werden, damit er bekenne. Das war in jener krankhaften epidemischen Hexenzeit bekannt genug, folglich darf Justiz an dem Bauern genommen werden. Zudem im Lager! da noch vil eher.

Die Reimerei Rist's Alem. VII 214 ff. ist in 100 Sätzen zu Hamburg 1644, 8° gedruckt worden. Wellers Annalen II S. 388 § 182. 32; pseudonym: Friedlieb von Sanfteleben. In Martin Zeillers Epistolischer Schatzkammer ed. Zach. Hermann Ulm 1700 sten 15 Säze ausgehoben, die sich auf das Thema vom verkommenen Bauern beziehen.

4. Dem Kroaten gehört der Kapuziner, beide verstehen sich am besten. Volkstümlich ist der Orden besonders im Osten, denn seine Mitglieder gehen nur aus dem Volke hervor. Wo dasselbe arm ist, halten sich die vornemern Orden nicht auf, wie denn auch die verwandten Franziskaner allein es sind, die in Bosnien u. s. w. Niderlaßungen gründeten, da gibt es keine Jesuiten und Benedictiner. Der Kapuziner predigt volkstümlich, mundgerecht, meist sogar noch in der Mundart, dazu ist die bairische ganz vortrefflich geeignet, ganz wie das Plattdeutsch. Allein er predigt seinem Volke nur das Evangelium, hält im nur das warnend vor, was lasterhaft ist und wält die allernächsten Beispile aus der Woche, dem Wonorte. Er politisiert nicht, schimpft nicht gegen die Obrigkeit, wenigstens außerhalb des Klosters nicht; es wäre im schon zu mühsam, wie dem Bonvivant das Redenhalten im öffentlichen Leben. Insofern könnte man Schiller zurechtweisen. Allein das wäre ungereimt! Schiller brauchte

einen Mönch, von dem er durchaus nicht nötig hatte in einem bestimmten Orden zuzuweisen, selbst wenn er den berüchtigten P. Lamormain [1]) meinte — der Orden aber den alles kennt und verstet, der dem dramatischen (wie epischen) Gange vortrefflich zu Gute kommt im Lager — das ist jener der Kapuziner. Einen Polterer muste er haben und auch *dazu*, dachte Schiller, paßt die rauhe härene Kutte am besten. In Wien muß Isolani bei Pferdeanschaffung mit dem Kapuziner verhandeln. In den Räubern hat sich Moor in der „Kapuzinerkutte“ zu Roller geschlichen und die Person mit im wechseln wollen. Sein Vorgänger weiland in in den Räubern, den der Mannheimer Theaterdruck Kommissar nennt, zieht ebenso gegen K. Moor loß wie unser Kapuziner gegen den Generalissimus. Allein des leztern Sprache ist doch wider von all den rohen Schlacken unberürt wie sie dort vorkommen. Unser Kapuziner vertritt hier seine Confratres aller Klöster Deutschlands, sowie die Weltgeistlichkeit. Alle waren unterrichtet, daß der Friedländer conspiriere, daß er mit den Lutherischen unter der Decke spile und das war fürchterlich! Wenn er es so treibt, so greift er sein frommes katholisches Kaiserhaus an und das war noch vil fürchterlicher. Wenn schon im Lager die Soldaten pro et contra auftreten, müssen wir auch erfaren, daß die Clerisei gegen Wallenstein ist: alles zur Erklärung dessen, was später die Katastrofe herbeifürt. Kurz es gehört das auch zum Ganzen. Eine Unterbrechung durch den Wachtmeister ist nicht gezeichnet, und wäre auch nur hemmend gewesen. — Und wem hätte, frage ich, der Stralsunder Miserfolg besser zu berichten angestanden, als dem Kapuziner?

5 Zu Alem. VII 215, 5 will ich bemerken, daß Wallensteins bekanntes Dictum nicht zunächst aus Herchenhahn (Archiv für Litt. Gesch. II 164. 430) genommen zu sein braucht, es war so allgemein in Kroniken, Kometenbeschreibungen, ja Kalendern verwertet, daß im Schiller oft genug begegnet sein muß. Wenn ich der Kometenbeschreibungen erwänte, so ist es gerade eine solche, die auch das Dictum bringt, und die auch wert wäre, gelegentlich für den *Kometenaberglauben* im Wallenstein (Kapuziner, Pachhälbel) angefürt zu werden, so gut oder noch beßer geeignet als Abrahams à S. Clara Bericht. (Archiv f. Litt. G. II 411 ff). Des Buches Titel heißt: Ominosa curiosa oder Nachdenkliche Wunder und Zeichen, welche bißhero am Himmel und in der Luft u. s. w. geschehen — beschrieben von Nicolas Höpffnern, Pfarrern zu Draschwitz im Stift Naumburg. Frankf. und Leipzig 1692 4°. 7 Nr. 71 findet sich die Stelle: Als auch Anno 1624 das Wetter in

1) Archiv f. Litt. Gesch. II 164 ff. Zu weit get Dr. Christ. Semler in seiner Festrede „Wallensteins Lager“ Leipzig Wartig, 1879 wenn er behauptet, die Jesuiten (sollen wir uns denken) hätten den Kapuziner ins Lager geschickt.

dem Zwänger oder Oster Thurm, der mit sehr dicken Mauern an dem Stadt-Wall stund und darinnen 50 Tonnen Pulver lagen, schluge, daß er davon zerschmettert und das Pulver angezündet, so kam nicht lang darauf das Wallenstein'sche Geschütz und angstete diese gute Stadt damit gewaltsam, also daß er auch sprach: *ob sie schon mit Ketten am Himmel hienge, so müste sie doch seine seyn und von ihm erobert werden.* Aber vergeblich! er mußte sie vor diesmal unerobert laßen." Vgl. Schiller v. Goedeke, Vollmer u. A. VIII 130. Herchenhahn, Gesch. Wallenst. I 260. Khevenhiller XI 197. Ranke Wallenstein S. 124. Die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges und des Westfäl. Friedens, Neue Aufl. Gotha, Mevius 1760 4° S. 42 sagt so: Wallenstein gedachte mit Stralsund bald fertig zu werden. Er wollte St. einnehmen und solte es auch *mit Ketten an den Himmel gebunden sein*". Der Jenaer Prof. theol. Christian Chemnitz gedenkt des Dictums ebenfalls in seinem „Nothwendigen Bericht Auff Johannis Schefflers ausgelassene Türkenschrift u. s. w. Jena 1664: Hatte man nicht Pommern biß auff den äussersten Grad außgesauget? Stralsund belagert und haben wollen, sollte es auch mit Ketten an dem Himmel hangen?" In Villingen (Schwarzwald) soll ein Schwede gesagt haben, als die weiße Frau auf der Stadtmauer erschien: Wann Maria die Stadt Villingen *an 2 Ketten bis gen Himmel aufzöge*, wollte ers wieder herabreißen. Aus Schwaben I 295 Nr. 330. Man siht, es schreibt einer dem andern nach. Das Bild imponirete natürlich, wenn es gleich nur eine Großsprecherei war, man lachte, wie einst über den Sultan, der da ausrief, er wolle das Raubnest Malta mit Schippen und Schaufeln in die See werfen, biß er mit Verlust von Tausenden von der Mördergrube, wies die armen Soldaten nannten, abzuziehen sich gezwungen sah. Bekanntlich nennen W. wegen Stralsund, das im ein Splitter, Aerger war, die Lieder *Schiefer*. Archiv 6, 65. 79. Seine Soldaten hießen ebenso. Das oben genannte Opus v. 1760 gedenkt auch S. 80 der Musketenkugel, die in der Lützener Schlacht den Wallenstein nicht zu verwunden im Stande war. Vgl. Wachtmeister:

Ja, daß er *fest ist*, das ist kein Zweifel,
Denn in der letzten blutigen Affaire bei Lützen u. s. w.

Davon ein ander Mal.

6 V Auftrit: „*Der lange Peter aus Itzehoe*" soll der hagere, lange Schauspiler Leißring, der die Rolle zu übernemen hatte, sein. Ich will dagegen nichts einwenden, allein sollte nicht doch Schiller die Figur also benannt haben, weil er immer und immer wider dem „*langen Fritz*" vom Regiment Rheingraf in seinen Quellen begegnete? Diser erlangte eine gewisse Berümtheit, weil er dem Tilly auf der Verfolgung mermals die umgekerte Pistole um den Kopf schlug. Es war ein feindlicher Offizier, in der Schlacht von Leipzig-Breitenfeld. Schiller im Dreißigjährigen

Kriege (Boxberger VI 185) spricht bloß vom „schwedischen Rittmeister". In Niklas Vogts Gustaf Adolph, König in Schweden, Frankf. u. Mainz 1790: „Ein Oberst, der *lange Fritz* genannt, verfolgt die Kaiserlichen.

Fritz (springt auf Tilly zu): Ergebt euch zu Kriegsgefangenen!

Tilly:

Was, uns ergeben! so lange ich diesen Degen habe ergebe ich mich nicht. (Gefecht — Tilly und der *lange Fritz* fechten. Tilly sinkt zu Boden; der *lange Fritz* will ihn mit einer Pistole todtschlagen — der *lange Fritz* wird aber erschossen).

7 Auftrit V: Ueber das Marketenderwesen wäre zu vergleichen, was Georg *Hiltl* in Dohms Sonntagsblatt 1867 S. 231 Sp. 2 gibt. Um dem Leser auf leichtem Wege etwas über Goethes Schrift „Campagne in Frankreich 1792" beizubringen, füre man an, was da über die Marketenderinnen gesagt ist in den Berichten vom 29. Sept. (Ausgabe lezter Hand 30, 97, 100); vom 4. Oktober (S. 115); vom Marketender S. 281.

8 Auftrit I: Und die nennen sich *Kaiserliche?* Eine Anzal Schwedensagen in Südwestdeutschland haben mit dem Schweden nichts zu tun. Alles was von Grausamkeit berichtet ward, musten die Schweden getan haben. Von den „Kaiserlichen" und iren Grausamkeiten berichtet Seb. Bürster aus Salem Alem. III 267 ff. Die Spanier verstanden sich in der Pfalz ebensogut auf das berüchtigte Schwedentrünklein Alem. VI 172 (1621). Christian Chemnitz in s. Anti-Scheffler 1664: (Wie haben sie) in Pasewalcke tyrannisch gehauset? Allenthalben die Luth. in die Wälder gejaget, beraubet, geschendet, gerettelt, geschraubet, theils wie das Vieh niedergehauen! Von den Holkischen und vollends Götzischen Mordbrennereien sei geschwiegen, aber daß die Kaiserlichen in katholischen, sogar oesterreichen Ländern selbst übel gehaust, kann ebenso sicher nachgewisen werden. Die Form die „Kaiserischen" kommt in den Schriften des 17. Jhds. häufiger vor als die „Kaiserlichen." Luther, Seb. Frank, Paracelsus, Fronsperger haben „Kaiserisch." Vgl. Hildebrand im DW V 42.

9 Auftrit VI: *Weil ihn die höllische Salbe thät schützen — Nein es ist die Salbe vom Hexenkraut — Unter Zaubersprüchen gekocht und gebraut.* Es gab keine andere Hexensalbe als die die Hexen bei irer Fart zum Kamin hinauß durch die Lüfte zur Versammlung anwandten d. h. ire Ofengabeln und Besen damit bestrichen. Schiller irrt sich hier. Er wußte villeicht etwas von der Waffensalbe, die aber hieher ganz und gar nicht paßt, für deren Erfinder der berühmte Paracelsus galt. — Außer den Ofengabeln, Besen bestrichen die Hexen ire Füße und Achseln. Die Salbe hieß unguentum Pharelis und ward gemacht aus dem Fett ermordeter, ungetaufter Kinder, ex membris, sagt der Hexenhammer, puerorum, interemptorum ab eis ante baptismum. Der

Teufel bringt die Salbe gewönlich. Vgl. J. V. Zingerles **Barbara Pachlerin, die Sarnthaler Hexe u. s. w. Innsbruck 1858 S. 7. 8.** 19. 40. Rochholz II 173.

10 Auftrit III: Die Kroatenscene erinnert lebhaft an änliche Straßenbilder nach der Eroberung Wiens durch Windischgräz a. 1848. Wie nüchtern und gemein nemen sich die zwei Soldaten nach der Einäscherung Magdeburgs aus, die uns der oben gen. Nicklas Müller vorfürt. — Zweiter Soldat: Sapperment, da hat man nicht genug zugreifen können; da ist das Silber und Gold nur gefloßen! Erster Soldat: Ich wollt' daß die Leipziger u. s. w. Zweiter Soldat: Hast du denn gar nichts davongetragen? Erster Soldat: Ein einziges ledernes Beutelchen mit einigen Groschen, das ich einem halbverreckten (!) Kerl aus den Rippen jagte, und ein Paar Brustkrappen ist der ganze Bettel und das kostete mich noch mehr Mühe, als der ganze Quark Werth ist. Zweiter Soldat: Wie so? Erster Soldat: Ei das Weib, so sie anhatte, war schwanger und heulte und rang die Hände, daß mir alle Gedult verging, ich wollte die Krappen geschwind abreißen, allein der Leib war so aufgedunsen u. s. w. ich nahm also mein Messer heraus und schnitt ihr die Schnüre und den Bauch zugleich von einander — da lag die Kuh und das Kalb und ich nahm die lumpichten Krappen!" Etwas zuzufügen ist unnötig! Und doch will ich es tun. Der Hauptinhalt gilt Gustav Adolf, aber auch Wallenstein figuriert in zwei längern Auftritten. — Am Schlusse der Vorrede heißt es: Indessen glaube ich denn doch unbefangenen Lesern damit einige frohe Stunden zu machen, und *einem beßern Dichter als ich bin* Stoff zu einem vollkommenen Werke gelifert zu haben. — Und dies verdient doch einigen Dank." Schiller nam bekanntlich von den „Wallenstein-Dichtern," deren es merere kurz vor im gab, keine Notiz.

11 Bei dem Anachronismus der *Allongeperücke* Questenbergs im Lager und bei der Erwänung des *Telegraphen*, was hier der *Blizableiter* eigentlich ist zu Eingang der Piccolomini, welche Verstöße gleich unwichtig sind wie Itzehoe: Mußjö und durchauß nicht stören, fallen mir die folgenden Zeilen bei Müllner, ein den *Anachronismus des Kostüms* im Lager betreffend.

12 „Ich will es mir, den Schauspielerinnen zu gefallen, gefallen laßen, daß der Begriff des Kostüms auf die Tracht beschränkt werde; aber man muß mir dagegen erlauben, den Begriff noch weiter zu beschränken, indem ich behaupte, Tracht sei nur insoferne Kostüm, als die Kunst sich irer bedient, um *Orte* und Zeiten zu charakterisieren. Hat sie damit andere Zwecke im Auge z. B. Verschleierung der Nuditäten, Augenlust an Gewandfall, Bezeichnung des Charakters, Standes, Alters einer Person u. s. w.; so muß ich bitten, daß Tracht den Namen Tracht behalte und nicht mit dem Kostüm vermengt werde, mag sie auch von den Namen: Kleidung, Drapierung, Maske, Ordenskleid, Uniform, Modetracht u. s. f. den einen oder andern sich zueignen. Es kommt mir immer vor, als wüßten die Leute nicht recht, was sie sagen, wenn ich in Bezug auf Wallensteins Lager von den *vielerlei*

Kostümen reden höre. Ich mag in diesem Gedicht nur ein Kostüm, das des dreißigjährigen Krieges und kann es hier durchaus nicht vertragen, wenn der Bauer von Anno 1500, der Dragoner von Anno 1750 und die Markedenterin von Anno 1805 ist. Ja, es würde mir alsdann viel lieber seyn, wenn sie *alle zusammen* in dem Kostüm von 1814 erschienen, wie die Krieger in des Epimenides Erwachen. Dieses *Eine* Kostüm ist inzwischen ein *Zeit*-Kostüm, was ich von dem Begriff eines *Orts*-Kostüm zu unterscheiden bitte. *Dieses* kann, in einem Stück, wo die Personen aus verschiedenen Ländern zusammenkommen, sehr manigfaltig seyn, und dennoch in *jenem* zur Einheit werden. Beiderlei Kostüme nun nenne ich *historisch* und *geographisch korrekt*, wenn sie so dargestellt sind, wie sie an einem gewissen Orte zu einer gewissen Zeit wirklich vorhanden waren, oder noch vorhanden sind.“

Almanach für Privatbühnen. Zweites Bändchen auf das Jahr 1818. Herausgegeben von Adolf Müllner. Leipzig, bei Georg Joachim Göschen. S. 339 ff. (Ein Artikel aus Müllners Theater-Wörterbuch: Kostüm.) ABirlinger

Volkstümliches, Sagen, Bräuche u. s. w.

VII

Aus: Christoph v. Schmids „Erinnerungen aus meinem Leben“. Augsburg 1853—1857.

1 In uralten Zeiten befand sich da, wo jetzt die Stadt [Dinkelsbühl] steht, nur ein einziger Bauernhof. Einer der Besitzer, der hier zuerst Dinkel baute und deshalb Dinkelbauer genannt wurde, viele Taglöhner hatte und sehr reich und sehr fromm war, erbaute hier eine Kapelle und ein kleines Kloster und bat den Orden der Karmeliten davon Besitz zu nehmen. Einige Ordensgeistliche begaben sich dahin und hielten von nun an hier Gottesdienst. Viele Landleute aus entfernten Gegenden, wo noch keine Pfarreien errichtet waren, erschienen an allen Sonn- und Feiertagen dabei und da sie hier noch vielen guten aber unangebauten Boden fanden, so machten sie sich hier ansäßig. Es entstand nach und nach ein großes Dorf und zuletzt die Stadt. Wegen des Dinkels, der hier reichlich gedeiht und des Bühls oder Hügels, an dem sie liegt, wurde die Stadt Dinkelsbühl genannt. Sie führt deshalb auch drei grüne Hügel mit drei goldenen Dinkelähren im Wappen (III 1—2).

2 In einer Mauer des Klosters [der Karmeliten] gegen den Garten hin stand in einer Nische eine Statue mit Farben bemalt, einen Bauer in uralter Tracht vorstellend. Über dem Bilde war in Stein eingehauen die Aufschrift zu lesen: „Dinkelbauer“. Unter dem Bilde stand der Reim;

„Das Kloster und die Stadt
Von mir den Namen hat.“ (III 15).

3 Von Gespenstern erzählte sie [Schmids Tante] unter

anderm, eine alte Bürgersfrau sey einmal Abends in der Kirche eingeschlafen und aus Unachtsamkeit des Kirchenhüters in der Kirche eingesperrt worden. Als die Frau gegen Mitternacht erwachte, habe sie eine Prozession, eine Reihe Heiligenpfleger in alter Tracht und rothen Mänteln, auch einige Geistliche in schwarzen Mänteln durch die Gänge der Kirche, sehr traurig und niedergebeugt, umherwandeln sehen; ohne Zweifel weil sie die ihnen anvertrauten Ämter nicht treu und redlich verwaltet hätten, und nun dafür büßen müssen [1]). (I 33—34).

4 Die Tante behauptete ferner, zu *heiligen Zeiten* lasse sich um Mitternacht das sogenannte *Kornmännchen* auf dem Kornboden der Stadt [Dinkelsbühl] hören, indem es mit großem Getöse einen Handkarren hin und her schiebe [2]); in den geräumigen Kellern des Spitals, die an Weinhändler verpachtet waren, höre man in solchen Nächten einen *Küfer* laut und heftig klopfen und schlägeln [3]); an allen *öffentlichen Brunnen* der Stadt gehe das Gespenst, eine *Weibsperson* heulend und jodelnd umher, weil sie vor vielen Jahren ihr Kind in einen Brunnen geworfen habe [4]). (I 34).

5 Noch viel größer als vor Gespenstern war die Furcht der guten Base vor Hexen. Ihr damals fast allgemein herrschender Aberglaube war in dieser Hinsicht grenzenlos. Sie glaubte, ein Weib, das eine Hexe sey, könne sich in jede beliebige Gestalt verwandeln, ja sich so klein machen, daß sie durch das Schlüsselloch in eine Stube hereinschlüpfen könne; sie könne zur Nacht durch den Kamin hinausfahren, und auf einem Besenstiel hoch durch die Lüfte auf den *Blocksberg* reiten [5]). Die Tante hatte manches bissige als bösartig verschriene Weib in der Stadt im Verdacht der Hexerei. Als ich einst als ein kleines Knäblein mit der Tante an einem Bäckerhause vorbeikam, flüsterte sie mir sehr leise in das Ohr, sie vermuthe, die Katze, die eben vor dem Fenster auf dem Bäckerladen an der Sonne lag, sey die Bäckerin, die sich so verwandelt habe, um sich recht bequem zu sonnen [6]). Am Abende vor der Walburgisnacht, sagte sie vertraulich und geheim zu mir, sie möchte in dieser gefährlichen Nacht, in der alle Hexen ausfahren [7]), doch ruhig und ohne Furcht und Ängsten schlafen. „Sei also so gut", bat sie mich, „und stelle des Vaters Degen so auf dem Küchenheerde auf, daß die Spitze hinauf gegen den Kamin gekehrt sey. Dann wagt es nicht leicht eine Hexe durch den Kamin herabzufahren und durch das Schlüsselloch in meine Kammer zu kommen, und mich in die Füße zu zwicken, wie es mir schon einmal eine gemacht hat [8])." Ich lachte über diese Thorheit. Allein sie bat mich dringend, es doch zu thun und versprach mir einen Groschen: ich solle aber keinem Menschen, am wenigsten dem Vater ein Wörtlein davon sagen. Ich that, was sie verlangte. Am folgenden Morgen sagte sie zu mir sehr erfreut: „Alles ist glücklich abgelaufen! Du darfst mir aber glau-

ben, daß ich mit erschrockenem Herzen in die Küche gegangen bin; ich fürchtete es könnte sich dennoch eine Hexe durch den Kamin herein gewagt, und sich dann an dem Degen angespießt haben. Gottlob, daß es nicht geschah! da hast du den versprochenen Groschen."

Alle Vorstellungen meines Vaters gegen die abergläubischen Einbildungen der Tante waren vergebens. Allein daß sich ein so unsinniger Aberglaube in ihrem Gehirne so fest gesetzt hatte, kam daher, daß vor vielen Jahren, da die Tante noch ein Kind war, in Dinkelsbühl eine Hexe verbrannt worden. Ein solch schauerliches Schauspiel mußte auf die Gemüther einen tiefen Eindruck machen, und die Richtigkeit des Hexenglaubens bei dem Volke, bei Jung und Alt, außer allen Zweifel setzen. Ich bekam die Akten dieses letzten Hexenprozesses, der in meiner Vaterstadt vorfiel, späterhin, als ich Philosophie studirte, zu lesen, und mir schien es handgreiflich, das traurige Opfer des Aberglaubens sey unschuldig hingerichtet worden. Keine einzige Thatsache lag gegen die Unglückliche vor; ihre freiwilligen Bekenntnisse wurden ihr blos durch grausame Foltern abgenöthigt. Sobald sie von der Folterbank befreit war, betheuerte sie allemal sogleich wieder ihre Unschuld. Ich mußte staunen, daß Männer, denen es gewiß nicht an gesundem Menschenverstande fehlte, ein solches Urtheil fällen könnten. Allein zur Ehre unserer Voreltern sey es gesagt, daß die sämmtlichen Prozeßakten, nach damaliger Reichsverfassung, an eine Universität eingeschickt worden, und daß die juridische Fakultät das Urtheil als richtig und gründlich bestätiget habe. (I 36—39).

6 Sie [Schmids Tante] wußte viele *uralte Gebetreime* auswendig, die zwar kein poetisches Verdienst hatten, den Kindern aber heilsamer waren, als die schönsten Floskeln mancher Dichter es uns hätten seyn können. Die Tante sagte uns öfter vor, und wir wußten die Reimchen, die uns sehr gefielen, bald auswendig. Ich muß doch ein Paar derselben hieher setzen:

„O heiliger Schutzengel mein,
Laß du mich dir empfohlen seyn,
Bewahre mich von Sünden rein,
Und führ' mich einst in Himmel ein.

Maria breit dein Mantel aus
Und mach mir eine Wohnung draus,
Daß ich kann sicher drunter stehn,
Bis alle Feind vorüber gehn." (I 31—32).

7 Es war *Fassnachtszeit*. Das Licht war bereits angezündet, und wir alle saßen um den Tisch. Der Vetter [Albrecht] hatte sich heimlich in das Haus geschlichen, auf dem Hausgange seinen Rock abgelegt, damit man ihn nicht kenne, eine Maske vor

das Gesicht genommen, und trat plötzlich und unangemeldet in das Zimmer. Wir Kinder kamen vor Schrecken ganz außer Fassung, schrien laut auf und zitterten und bebten. Er nahm nun wohl die Maske lachend ab und wollte uns wieder erheitern, allein vergebens; jener Schrecken hatte uns zu sehr angegriffen, und jenes schauerliche Maskengesicht schwebt mir noch immer vor Augen. Während der Vetter uns zu beruhigen suchte, kam der Vater nach Hause. Er war über unser zerstörtes, blasses Aussehen betroffen, und als er vernahm, was vorgegangen war, gab er dem Vetter einen scharfen Verweis. „Ich kann es nicht ausstehen", sprach er, „und es ist mir, wie ich schon öfter gesagt habe, in der Seele zuwider, Kinder so zu ängstigen. Es ist sehr unvernünftig, thöricht und wohl eine große Sünde. Ich habe es deßhalb strenge verboten, in meinem Hause am Abende vor *St. Martin* und *St. Nikolaus*, *wie leider sonst wohl noch gebräuchlich ist*, den Kindern durch Schreckbildern Furcht einzujagen" [9]). (I 47—48).

8 Das *Weihnachtsfest* machte er [Schmids Vater], sowie die Mutter, nach uralter Sitte zu einem großen Freudenfeste für uns Kinder. O noch immer erinnere ich mich jener seligen Augenblicke! Wir Kinder erwarteten, in eine dunkle Kammer gewiesen, was das „Christkindlein" uns beschert habe. O, welche Freude, welches Entzücken, wenn wir im Glanze der vielen Lichter die Weihnachtsgeschenke, auserlesenes Obst, Konfekt und Marzipan, allerlei Spielzeug, Kleidungsstücke und schön gebundene, einige sogar mit Gold gezierte Bücher erblickten [10]). Auf ähnliche Art wurden wir am *Osterfeste* mit *Ostereiern und Kuchen* beschenkt [11]). Auch am *Pfingstfeste* gab es Waffeln und Hohlhippen, und wenn das Fest später fiel und die Jahreszeit günstig und warm genug gewesen, die ersten Beeren oder Kirschen. (I 5—6).

9 In den Weihnachtsfeiertagen mußten wir die Weihnachtsgeschenke und zu Ostern die Ostereier bei ihr [Schmids Tante Katharina] abholen, wo wir allemal reichlich bewirthet wurden. (I 40).

10 Einige Male des Jahres lud sie [Schmids Großmutter] alle ihre Enkel zu einem Abendessen ein, besonders auf die *Martinsgans*, wo sie uns alle, Kinder und Ältern, sehr reichlich bewirthete, und wir alle sehr heiter waren [12]). (I, 29).

11 An höheren Festen bekamen alle Angehörigen des Spitals [für Bürger in Dinkelsbühl] bessere Speisen; an Weihnachten Weihnachtsgeschenke an Eßwaaren; an Ostern Osterkuchen und Ostereier und dergleichen mehr. (III, 6).

12 Das Ganze [die *Weihnachtskrippe* in der Pfarrkirche zu Dinkelsbühl] stellte eine angenehme Landschaft vor, einen breiten Berg mit vielen Absätzen und Seitenwegen und zu oberst die Stadt Bethlehem; unten war eine große Felsenhöhle, in der Christus geboren wurde und das umgebende Thal zu sehen. Die Personen waren zwar angekleidet, jedoch mit Geschmack. Köpfe

und Hände waren von einem trefflichen Bildhauer ganz nach der Kunst gearbeitet und von einem ebenso kunstreichen Maler übermalt. Die ganze Jugendgeschichte Jesu wurde so nach und nach vorgestellt. Das Kind Jesu in der Krippe, Maria und Joseph und dabei die anbetenden Hirten, die hl. drei Könige, die Flucht nach Aegypten und zuletzt der zwölfjährige Jesus im Tempel. Die Anordnung der Scenen war einem in seiner Art sinnreichen Manne anvertraut, der fast täglich eine Veränderung anzubringen wußte, womit er die Zwischenbegebenheiten der Hauptgeschichten ausfüllte. Am Abende vor der heiligen Nacht z. B. war der Stall noch leer, und zwei Engel waren da und kehrten die Spinnengewebe ab; in der heiligen Nacht erblickte man das Kind Jesu, Maria und Joseph in der Felsenhöhle, und seitwärts die Engel und die Hirten; am Tage selbst waren indessen die Hirten herbeigekommen, das göttliche Kind anzubeten; in der Folge sah man Hirtenknaben und Hirtenmädchen mit ländlichen Geschenken, einem Lamm oder einem Paar Täubchen, mit Eiern oder Früchten der Krippe zueilen. Bevor die hl. drei Könige kamen, ließen sich die Vorreiter und Läufer sehen; hierauf erschienen die hl. Könige alle drei zu Pferd; endlich waren sie dargestellt kniend vor dem göttlichen Kinde und ihre Geschenke überreichend; ihr zahlreiches Gefolge füllte das ganze Thal umher. Ich bin zu keiner Stunde des Tages durch die Kirche gegangen, ohne daß ich Leute, besonders Mütter und Kinder sowohl katholischer als evangelischer Confession vor der Krippe stehend bemerkt hätte. Der würdige Stadtpfarrer betheuerte, vorzüglich aus Liebe zu den Kindern habe er auf diese Krippe so Vieles verwendet. „Diese für uns heilbringenden Geschichten“, sagte er, „werden so den Kindern auf's Beste anschaulich und unvergeßlich gemacht.“ „Und wie viele Erwachsene sind in dieser Hinsicht noch Kinder!“ sagte mein Vater [18]). Zur Zeit der Fasten fanden wieder andere Gebräuche und Anordnungen statt, dem Volke die Begebenheiten aus der Geschichte Jesu zu versinnlichen. An jedem Donnerstag wurde während dieser Zeit an einem andern Orte der Pfarrkirche eine Bühne errichtet mit sehr schön gemalten Oel- und Palmbäumen, den Oelgarten vorstellend. Dieser schöne Garten zur rauhen Jahreszeit grünt jetzt noch in meiner Erinnerung.

Jesus, im Garten kniend, wurde vorgestellt, freilich nur durch eine gekleidete Statue in sanftrothem Gewande und dunkelblauem Mantel; das Angesicht war aber sehr ehrwürdig und anmuthig und von hellen Strahlen umgeben. Oben in den Wolken erschien der Engel — ein Knabe, der ein guter Sänger war und ein Trostlied sang. Dreimal neigte Jesus sein Angesicht bis zur Erde und jedesmal wurde dann mit der größten Glocke ein Zeichen gegeben. Während Jesus auf dem Angesichte lag, las der Pfarrer ein kurzes Gebet vor. An dieser Vorstellung war in Hinsicht der Kunst allerdings Vieles auszustellen: allein dem Volke, das nichts von

Aesthetik wußte, fiel keine solche Kritik ein. Die Kirche war gedrängt voll Menschen, Katholiken und Protestanten. Alle beteten in der Stille mit oder hörten wenigstens andächtig zu.

Da an allen Donnerstagen Abends das ganze Jahr hindurch ein solches Glockenzeichen gegeben wurde, auf das alle Angehörigen der Pfarrei knieend zu beten pflegten, so konnten sie sich die Angst Jesu am Oelberg um so lebhafter vorstellen und ich erinnere mich noch wohl, daß wir Kinder das uralte Gebet in Reimen mit großer Andacht beteten, welches, alten kräftigen Holzschnitten ähnlich, uns sehr zu Herzen ging und das ich hierher zu setzen keinen Anstand nehme:

O du mein liebster Herr Jesu Christ
Traurig an Oelberg gegangen bist:
Denn Du erkanntest in Deinem Herzen,
Daß Du mußt leiden große Schmerzen.

Den Vater batest mit Begier,
Daß Er nehm' diesen Kelch von Dir.
Du sprachest: „O liebster Vater mein
Nicht mein Will' gescheh', sondern der Dein!"

Wie Du in Angst also hast gebeten,
Da ist ein Engel zu Dir getreten,
Vom Himmel wurde er bemerkt,
Der Dich in Deiner Schwachheit stärkt.

Die Todes Furcht sehr auf Dich drang,
Zum drittenmal zum Beten zwang.
Vor Todesangst ward Dir so heiß,
Daß Dir ausging der blut'ge Schweiß.

Und als Du solche überwunden,
Hast Deine Jünger schlafend gefunden.
Als sie vor Traurigkeit da lagen,
Thätst Du mit großer Liebe sagen:

„Wachen und beten sollet Ihr,
Daß keine Versuchung Euch verführ!"
O Jesu Christe Du höchstes Gut!
Ich bitte Dich durch Dein theures Blut

Und durch Dein dreifaches Gebet,
Wann solche Angst auch auf mich geht,
Und auf mich fällt des Todes Pein,
Daß ich auch setz' den Willen mein

In Deinem Willen allezeit
Bis ich mein Fleisch auch überstreit'
Und wenn ich werde schwach und zaghaft,
So hilf mir Gott in Deiner Kraft.

Daß ich nicht mit den Jüngern Dein
In Versuchung werd geführet ein,
In Glaub, Lieb', Hoffnung standhaft bleib,
Bis sich meine Seele scheidt von dem Leib.

In der *Charwoche*, am Charfreitage und Charsamstage wurde der Leichnam Jesu im Grabe liegend vorgestellt. Das Grabmal war in den Kirchen der Karmeliten und Kapuziner in einer Nebenkapelle sehr prächtig errichtet und mit Glaskugeln geziert, hinter denen Lampen brannten. Die Glaskugeln waren mit durchsichtiger Flüssigkeit gefüllt und warfen den lebhaftesten rothen, blauen, gelben und grünen Glanz von sich. Beinahe die ganze Bevölkerung der Stadt war in Bewegung, um, wie man zu sagen pflegte, die heiligen Gräber zu besuchen; auch sehr viele Protestanten fanden sich dabei ein. In der Hauptkirche waren jedoch keine so glänzenden Kugeln zu sehen. (III 19—24).

13 Nicht nur große Begebenheiten der heiligen, sondern auch merkwürdige Ereignisse der weltlichen Geschichte wurden durch eigene Vorstellungen oder Feste im Andenken des Volkes erhalten.

So wurde das Entstehen der Stadt und des Klosters, das dazu Veranlassung gab, jährlich am Hauptfeste der Karmeliten gefeiert. Zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen wurden in alterthümlicher Bauerntracht, aber sehr nett und zierlich, als Dinkelbauer und Dinkelbäuerin verkleidet; der kleine Dinkelbauer mit grauem, spitzigem Hute, brauner Jacke, rothem Brustlatze, grünem Hosenträger und weiten, schwarzen Pumphosen: die Dinkelbäuerin mit dem eigenthümlichen Kopfputze uralter Zeit, weißen Hemdärmeln, scharlachrothem mit Gold- und Silberketten verziertem Mieder, weißer Schürze und einem langen schwarzen Rocke ringsum mit Bändern von allerlei Farben verziert. Der Bauer hatte auf seinem Hute ein Sträußchen von Dinkelähren und in der Hand einen Dreschflegel. Der Kopfputz der Bäurin war mit rothen und blauen Kornblumen geschmückt und in der Hand trug sie eine Sichel und an dem Arme ein niedliches Körbchen mit Konfekt, von dem sie ihrem Bauern von Zeit zu Zeit mittheilte. Beide Figürchen wurden auf einen kleinen Triumphwagen gesetzt und durften von sechs Waisenknaben gezogen bei der feierlichen Prozession mitfahren. Das Landvolk, das zu diesem Feste zahlreich herbeiströmte, hatte an dieser Vorstellung, oder, wenn man will, an dieser Spielerei großes Vergnügen. Die Bauerleute freuten sich, daß man einen Bauer so ehre und fühlten sich mitgeehrt. Man verstand sich damals sehr wohl darauf, was Leute freue und das Volk zufrieden und vergnügt mache. Ein weises Wort dürfte wohl auch hier seine Anwendung finden: „Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen.“ Mir und nach mir allen meinen Brüdern wurde die Ehre zu Theil, den Dinkelbauer vorzustellen; ein Fräulein aus dem Deutschordischen oder einem

andern ansehnlichen Hause machte die Dinkelbäuerin. Ich muß lächeln, während ich dies niederschreibe. Ich erinnere mich nämlich, daß auf den zwei Bändern meines bäuerischen Hosenträgers die zwei Buchstaben gestickt waren D. B., Dinkel Bauer. Ein lustiger Karmelit sagte: „Die zwei Buchstaben bedeuten: Du Bär." Ich war über diese Auslegung sehr aufgebracht und vertheidigte den rechten Sinn. Alle Anwesenden waren über meinen Eifer sehr ergötzt und gaben mir zu meinem großen Vergnügen am Ende Recht. O ihr glücklichen Zeiten der Kindheit.

Das Friedensfest, welches man nach dem schrecklichen dreißigjährigen Kriege alljährlich zu feiern pflegte, wurde sowohl von der katholischen als evangelischen Bürgerschaft auch zu einem Freudenfeste für Kinder gemacht. Die Katholiken feierten dieses Fest blos in bescheidener Stille in Kirche und Schule und zu Hause mit einer reichlicheren Mahlzeit. Für die evangelischen Kinder wurde nach dem dazu angeordneten Gottesdienste ein feierlicher Umzug veranstaltet. Die Kinder sowohl der deutschen als lateinischen Schulen waren militärisch in Compagnien eingetheilt und zwar nach der Art ihres Fortgangs in der Schule. Der Knabe, welcher in der obersten lateinischen Klasse der Erste geworden, ritt als Oberst gekleidet mit bloßem Degen voraus — eine Ehrenstelle, die keinen geringen Wetteifer im Lernen bewirkte. Die Mädchen waren alle weiß gekleidet und trugen Blumen in den Händen. So zogen alle hinaus zur Schießstätte, einem großen Rasenplatze mit schattenreichen Linden. Hier waren viele Zelte mit Erfrischungen aufgeschlagen. Auch jetzt findet sich bei diesem Feste, unter dem Namen Kinderzeche in der ganzen Gegend bekannt, von weit und breit her eine unzählige Menge Menschen ein. (III 27—28).

14 Zur Zeit des deutschen Reiches war es gebräuchlich, dem Kaiser, wenn er in eine Reichsstadt kam, immer von dem Vorzüglichsten, was die Stadt hervorbrachte, ein Geschenk zu machen. In Dinkelsbühl standen vor der Thüre des Hauses, wo er seine Wohnung nehmen wollte, allzeit zwei große Kufen voll Fische bereit. Die höchsten und hohen Herrschaften mit ihrem Gefolge aßen davon und schenkten den Rest den Kapuzinern der Stadt. (III 8).

15 Der Magistrat — [von Dinkelsbühl] ich rede hier vorerst von der katholischen Religion — erschien an jedem Sonn- und Festtag in dem Hochamte, Bürgermeister und Senatoren in schwarzen seidenen Mänteln, der Rechtsconsulent in einem scharlachrothen, der Stadtphysikus, so viel ich mich erinnere, in grünem Mantel. Sie hatten in den Chorstühlen zu beiden Seiten des Hochaltars ihre Plätze. (III 9).

16 Ein großer Bauernhof, eine halbe Stunde vom Dorfe [Nassenbeuern] entfernt, gehörte in die Pfarrei. Eine kleine aber schöne Kapelle stand dabei. Der Bauer ersuchte mich, wöchent-

ich einmal die heilige Messe da zu lesen, was ich auch gerne that. Einst ließ er eine große, neue Scheuer bauen. Am Abende, ehe man den Bau aufrichtete, kam er zu mir und bat mich, Morgens früh um 5 Uhr eine heilige Messe zu lesen, bei der alle seine Leute auch der Zimmermann mit seinen Gesellen Gott bitten wollten, daß Alles glücklich von Statten gehe. Er wünsche auch sagte er, ich möchte den ganzen Tag bleiben; denn wenn, was Gott verhüten wolle, — ein Unglück geschehe, so wäre denn sogleich ein Geistlicher zur Hand. Zu Mittag aßen die Zimmerleute, Vater, Mutter und Kinder an einer langen, ländlichen Tafel, die im Garten aus einem paar Bretter errichtet war. Die Bäuerin wollte für mich in dem Hause besonders decken. Ich sagte aber, ich wolle mit ihnen gemeinschaftlich essen, was allen sehr lieb war. Alle waren sehr fröhlich und benahmen sich sehr anständig. Auch ließ sich manches erbauende Wort anbringen. — Gegen Abend stand der Bau aufgerichtet. Ein Zimmergeselle steckte ein grünes Tannenbäumchen mit rothen Bändern geziert auf den Giebel, und hielt dann dem Herkommen gemäß seinen Zimmermannsspruch. Er dankte vor Allem Gott, daß der Bau gelungen und Alles ohne einen Unfall abgelaufen, und bat Ihn, die neue Scheuer alljährlich mit seinem Segen zu füllen. Er trank dann auf das Wohl der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, auf das Wohl des Bauherrn und sämmtlicher Arbeitsleute. Auch meiner wurde gedacht mit den Worten: „Es lebe der Herr Hof-Kaplan allhier!“ Allen gefiel dieser mir gegebene Titel und sie stimmten freudig in das Lebehoch mit ein [14]. (III 72—73).

17 Einmal fand ich bei Tische [in Nassenbeuern] in einem Rehbraten einige Schrotte. Der Pfarrer sagte, ich sollte sie aufbewahren. Die Jäger pflegen sie Treffer zu nennen, und ich könne ihnen damit ein sehr werthes Geschenk machen. (III 91).

Aus: Justinus Kerners „das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit“, Braunschweig, 1849.

1 Aus dem Ziehbrunnen im Hofe, sagte man mir, [Justinus Kerners Bruder Georg] werden die Kinder geholt [15]. (38)

Ich [der eben genannte Bruder J. Kerners] sah ihn [seinen Großvater] nun in den unteren Zimmern des Hauses in der Bahre, eingehüllt in das weiße Leichentuch, eine Citrone in den gefalteten Händen, auf dem Kopfe eine weiße Mütze mit Schleifen [16]. (39)

2 An den Abenden, wo uns das *Christgeschenk* zu Theil wurde, das oft sehr reichlich in seiner hellen Beleuchtung ausfiel, wo alles sich der Freude hingab, setzte sich mein Vater gemeiniglich im einsamen Zimmer in seinen Lehnstuhl und war sehr traurig. (116).

3 Zur *Osterzeit* legte in dem angebauten Theile dieses Gartens [beim Rathhause in Ludwigsburg] in dem mit Buchsbaum umgebenen Blumenländern der Haase ein, worin die bunten Eier den Kindern zum Suchen versteckt waren, ja, diese Freude erstreckte sich noch in einen benachbarten Garten des schon früher berührten Dekans Zilling [17]). (S. 124—125).

4 Besondere Gefühle von Verlassenheit und Trauer wandelten einen in den vielen langen und menschenleeren Alleen der Stadt [Ludwigsburg] an. So hatten auch die großen verlassenen Räume des Schlosses und namentlich die Gegend des Corps de Logis etwas Unheimliches, Gespensterhaftes. Im Corps de Logis war das Gemach, in welchem Herzog Carl Alexander starb, von dessen Tod allerlei unheimliche Sagen gingen. Hier war es auch, wo in späteren Jahren die Schildwachen in der Nachtzeit mehrmals wie von einer unsichtbaren gewaltigen Hand gepackt und über die Balustrade am Schlosse geworfen wurden. Auch waren mehrmals diese Wachen genöthigt die Posten zu verlassen, um auf der Schloßwache Anzeige zu machen von Lärmen und Tönen, als gingen Menschen die Treppen und Gänge auf und ab, wobei sie Schlüsseln rasseln und Thüren auf und zu gehen hörten. Es wurden mir diese Vorfälle von einem damals wachhabenden Offiziere, der im Augenblick in Begleitung seiner ganzen Mannschaft Untersuchung darüber anstellte, selbst erzählt und versichert, daß er weder einen Betrug gefunden, noch eine natürliche Ursache erforscht habe, woher das von ihm angehörte nächtliche Unwesen hatte kommen können. Einen Soldaten, der auf seinem Posten dort einmal nächtlich gepackt und über die Balustrade gegen die Gruft hinabgeworfen wurde, sprach ich selbst einmal über diesen Vorfall. In diesen gespenstisch gewesenen Theil des Schlosses wurden in späterer Zeit die Geschäftszimmer aufgeklärter Regierungsherrn verlegt, wo wohl bald sieghaft deren Geist diesen abergläubischen Spuk zum Wohle der Aufklärung vertrieb. (S. 143—144).

5 Marder und Iltisse gab es in den alten Gängen und Mauern des Klosters [Maulbronn] in Menge; auch diese wußte er [Mathias, der Kutscher von Kerners Vater] geschickt zu fangen und sich ihres Pelzes zu bemeistern. Weniger ließ er sich zum Fangen unedler Thiere, namentlich der Ratten, bewegen, und ich weiß Mondscheinnächte, wo man diese Thiere aus einem Kellerloche des Oberamteigebäudes in einer langen schwarzen Procession, eine hinter der andern, über die Straße zu dem benachbarten Brunnen, dort zu saufen, langsam ziehen sah. Mathias hatte vor solchen einen wahren Respect, er wollte nie gegen sie zu Felde ziehen oder Fallen stellen, und gab zu verstehen, hinter ihnen könnte doch der Teufel stecken, sie seien noch von den alten Klosterzeiten her und könnten gar verwünschte Mönche sein. (161—162).

6 Es [nämlich die Bibliothek des Klosters Maulbronn] war eine hochgewölbte, übrigens nicht große Zelle, deren Bücherschatz von keiner Bedeutung gewesen sein soll.

Derselbe wurde aber auch in meiner Phantasie schon ohne weitere Betrachtung von jener alten Tafel überboten, die an den Wänden jener Zelle hing und in Bildern und in Versen, in Mönchslatein, in goldenen Lettern, Stiftung und Geschichte des Klosters enthielt.

Die Tafel hatte zwei Seitenthüren, wie eine Altartafel. Auf der rechten nach Außen war eine Waldwildniß abgebildet; in solcher erblickte man Räuber, die Wanderer plünderten und mit Schwerdtern und Dolchen niederstießen. Auf der linken Seitenthüre nach Außen sah man Cisterzienser in schwarz und weißen Kutten, als Bauleute beschäftigt.

Einige behauten Steine und Balken, andere trugen Holz und Kalk herbei, noch andere waren in Aufführung einer Kirche begriffen. Diese als Maurer und Steinhauer schaffenden Mönche erweckten in mir immer eine große Theilnahme, und ich wünschte stets, ich hätte mit ihnen auch so mitschaffen können.

Auf der innern Seite der rechten Thüre hielten ein Bischof und ein Ritter (Bischof *Günther* und Ritter Walther von Lomersheim) die Klosterkirche, ganz im Bilde, wie sie noch ist, der ob ihnen schwebenden Jungfrau Maria hin. Darüber standen die Worte:

„Laß dir dieses Opfer gnädiglich befohlen sein."

Im Innern der linken Thüre kniete der erste Abt des Klosters (*Diether* 1148), und aus seinem Munde gingen die Worte:

„O! Mutter Gottes, laß dir dieses Opfer empfohlen sein."

Die goldene Schrift auf der Tafel selbst erzählte in Mönchslatein, (das ich auf Anleitung des Professors einmal ins Deutsche, mein armer Gottfried [Kerners Freund] aber ins Griechische und Hebräische übersetzen musste), wie diese Gegend, in der nun das Kloster steht, vordem in großer Waldwildniß lag, nur von Räubern bewohnt, so daß in ihr kein Friede war, keine Glocke erklang, nur Schwerdtergeklirr und Nothruf der Beraubten und Halberschlagenen. Da faßte der edle Ritter *Walther* von Lomersheim den Entschluß, gerade in diese Wildniß ein Kloster zu bauen. Der Klang von Glocken, der Gesang aus Klosterhallen werde die Räuber ferne halten, verwilderte Herzen erweichen und Gottes Frieden in diese Gegend bringen. Mit Geldsäcken zum Baue des Klosters beluden der Ritter und Bischof *Günther* von Speyer einen Esel mit dem Entschlusse, daß auf der Stelle, wo das Thier in jener Wildniß seine Last nicht weiter tragen könne, der Bau des Gotteshauses unternommen werden sollte [18]). Dies geschah an der Stelle wo der sogenannte Salzbach entspringt.

Ich betrachtete noch oft den viereckigen Thurm, unter dem man gleichsam wie unter einem Triumphbogen hindurchfahren

mußte, und der über seinem Eingange den am Bach oder Brunnen (Maulbronn) mit seinen Geldsäcken niedergefallenen Esel in Stein gehauen zum Wahrzeichen hatte.

Nun wurde diese Stelle der Wildniß zum Klosterbau erkohren. Licht wurde in sie durch Ausrottung der Wälder gebracht; man legte Wege an, führte mächtige Quadersteine, den Felsen entrissen, herbei. Die schönen Kreuzgänge hatten sich schon gewölbt, Mönche waren herbeigeströmt, und schon legte man den ersten Stein zum Baue der Kirche — da erschienen auf einmal die Räuber, begehrten Stillstand des Baues und erklärten den Mönchen, sie seien fest entschlossen, wenn sie nicht mit dem Baue aufhörten, alles bisher von ihnen Gebaute niederzureißen.

Da trat ein schlauer Mönch zu ihnen, und sprach, sie freundlich anblickend: O! gebt euch doch keine Mühe mit dem Niederreißen; wir selbst wollen euch geloben, das Kloster nicht auszubauen. Darauf ließen sich die Räuber einen Eid geben und ließen die Mönche inzwischen in Ruhe. Aber die Mönche bauten an der Kirche fort, als wäre nichts geschehen, und ließen nur im Schiffe der Kirche an einer Mauer links einen Quaderstein uneingesetzt und legten ihn zu Füßen der Mauer.

Nun klangen die Klosterglocken weit durch die Wildniß und die Räuber, zornentbrannt, kehrten um, Rache an den eidbrüchigen Mönchen zu nehmen; diese führten sie aber an jene Stelle ihrer schönen Kirche, wo der Stein am Boden lag und oben noch einer fehlte, und sprachen zu ihnen: „Ihr sehet, die Kirche wartet noch jetzt auf ihre Vollendung und soll auf sie warten bis auf den jüngsten Tag.“ So sahen sich die Räuber von der List der Mönche bezwungen, sie konnten sie nicht Eidbruches beschuldigen, wurden auch von der Schönheit des Baues ergriffen und bedachten sich auch wohl, daß ohne starke Beschützer all dieß von ihnen nicht hätte geschaffen werden können; man sahe sie von nun an in diesen Wäldern nicht mehr.

Jener Stein am Fuße der Mauer, links von dem großen Altarkreuze, ligt noch da, und oben auf der Mauer, wo er hätte eingesetzt werden sollen, erblickt man eine zum Schwur aufgehobene Hand von Stein, unter welcher Insignien der Baukunst: Kelle, Winkelmaß und Spaten eingehauen sind. (179—183).

7 Mathias, unser Kutscher, ließ es sich auch nicht nehmen, es gehe in diesen Gängen [der Prälatur des gen. Klosters] der verstorbene Prälat *Weiland*, und er sei ihm einmal bei einer nächtlichen Sendung in die Prälatur begegnet, wie er in einem weißen Fracke mit schwarzen Bärtchen an ihm vorbei die Treppe herabgestiegen sei und sich dann unten in die Prälaturkutsche gesetzt habe. (186—187).

8 In diesen Gängen der Prälatur, unter ihrem Dache, in ihren Zimmern und auf den Treppen, besonders der Wendeltreppe, die ins Dorment führte, herrschte im Jahre 1659 bis 60 ein so

gewaltiges Spuken, daß jenes Prälaten W. einfacher Geistergang nach der Prälaturkutsche dagegen eine Kleinigkeit war.

Alles, was unter dem Dache und in den Zimmern nur beweglich war, wurde, wie von unsichtbaren Händen erhoben und spazierte zum Theil durch die Fenster hinaus in den Prälaturgarten oder in den Hof hinab.

Dabei sah man es im Garten oder dem Hofraume nicht niederfallen, sondern die Gegenstände schwebten langsam zur Erde, als würden sie vermittelst eines Seiles oder sie noch immer haltender Hände niedergelassen. Oft entstand in den verschlossenen Zimmern ein entsetzliches Gerumpel, als würde ein Arm voll Holz an die Thüre geworfen; eröffnete man aber das Zimmer, so bemerkte man nichts in ihm als eine schwarze Katze, die sich aber immer während der Verfolgung verlor.

Oft lief es nächtlich die Schenkentreppe hinauf, nicht anders, als ginge Jemand in großen weiten Pantoffeln. Als man meinte, es werde nun oben erscheinen, hörte und erblickte man nichts mehr, dagegen warf es nun unten im Gange die Feuereimer, die dort hingen, theils unter einander, theils stellte es sie aufrecht in eine Reihe hin.

Der Prälat, er hieß Schlotterbek, verließ die Prälatur und zog in eine andere Wohnung.

Auf seine Klagen sandte die Regierung eine Abtheilung Soldaten, die Tag und Nacht in der nun menschenleeren Prälatur Wache halten musste. Früher hatten Bürger in ihr gewacht, aber, wie sie, wurden auch die Soldaten von dem Unwesen nur gefoppt und kamen auf keinen Grund.

Ebensowenig brachten fürstliche Räthe, die zur Untersuchung gesandt wurden, durch weitläufige Verhöre etwas heraus. Den 15. August Nachts kam es in die Stube und dann in die Nebenstube und an das Bette, in dem der Offizier der Wache schlief, und schüttelte und rüttelte die Bettlade, so daß er vermeinte, mit derselben in die Höhe gehoben zu werden. Ein Hund, der mit ihm im Zimmer lag, sprang zum Zimmer, als würde er gejagt, hinaus.

Am 17 Nachts sah einer von der Wache bei völliger Windstille zum Laden hinaus, kaum aber hatte er den Kopf wieder hereingezogen, schlug es den Laden wieder mit solcher Gewalt zu, daß er in Stücke zersprang.

In einer andern Nacht zwischen 12 und 1 Uhr entstand in mehreren Gemächern der Prälatur ein furchtbares Gepolter. Der auf der Wache stehende Soldat *Brinkh* eröffnete das Gemach, von wo aus die Töne gingen; da war es ihm aber, als fahre etwas mit großem Ungestüm zum Zimmer hinaus, und es fing auf einmal ein solches Poltern und Krachen an, als würde ein großes Stück vom Dache abgehoben und in den Garten hinausgeworfen. Als

man Morgens das Dach untersuchte, fand man an ihm nichts verletzt, auch nichts im Garten liegen.

Von einer andern Nacht gab einer der wachthabenden Soldaten an:

Als er vor des Prälaten Gemach Wache gehabt, sei etwas die Schneckenstiege heraufgerauscht; er habe nun nachgesehen, was es sei. Da habe er ein langes weißes Ding (so war sein Ausdruck) erblickt.

Als er der Schneckenstiege zugegangen, und es genau habe visitiren wollen, sei es auf einmal zu einer runden Kugel geworden, die in die Stiege hinabgefahren.

Oft legte es sich auf die Soldaten im Schlafe, ging schwer, und es war ihnen, als drückte ihnen eine schwarze Gestalt mit beiden Daumen fest aufs Herz.

Am öftesten weckte es die Soldaten und auch die andern Bewohner unter der Gestalt einer schwarzen Katze, die aber größer, als eine gewöhnliche Katze und hinten höher als vorn war.

Die Regierung setzte einen Preis von 40 Fl. auf die Habhaftwerdung dieses gespenstigen Thieres, aber nie konnte es gelingen, immer entwischte es. Diese Geisterkatze wurde meistens, nachdem irgend so ein Spuk geschehen war, sogleich gesehen [19]). (189—192).

9 In einer Ecke des Gartens [des Klosters Maulbronn] der hinter der Prälatur und den Kreuzgängen lag, war an die Klostermauer ein Thurm angebaut, den man den Fauststhurm hieß; denn er diente einst dem berühmten Dr. *Faust* zum Laboratorium und Aufenthaltsorte.

Der Abt Johannes *Entenfuß* war ein besonderer Freund *Fausts* und räumte ihm bei Besuchen diesen Thurm zur Wohnung ein; daß war im Jahr 1516.

Entenfuß und *Faust* waren in dem nahen Städtchen *Knittlingen* geboren. Ein Zeugniß, daß *Fausts* Geburtsort *Knittlingen* war, gab *Melanchthon* in seinen Tischreden mit den Worten:

„Ich habe einen gekannt mit Namen *Faust* von Knittlingen, einer Stadt in der Nähe meiner Vaterstadt (Bretten). Er hatte auf der Schule zu Krakau die Magie gelernt, schweifte überall herum und lernte viele Geheimnisse.

Er wollte sich zu Venedig sehen lassen und sagte: er wolle gen Himmel fliegen.

Der Teufel aber zog ihn herab und gab ihm einen solchen Stoß, daß er auf die Erde stürzte und fast gestorben wäre; doch starb er nicht.

Vor wenigen Jahren saß dieser Johannes *Faust* gar traurig in einem Dorfe. Der Wirth fragte ihn: warum er gegen seine sonstige Art und Weise so traurig sei. Er sagte: Laß' dich heute Nacht nicht erschrecken. Um Mitternacht nun bekam das Haus einen Stoß. Als Morgens *Faust* nicht aufstand und es fast schon

Mittag war, ging der Wirt in sein Zimmer und fand ihn neben dem Bette auf dem Gesichte liegen; und so hatte ihn der Teufel getödtet. Er hatte, so lange er lebte, einen Hund bei sich, welcher ein Teufel war." —

Es ist Schade, daß Melanchthon das Dorf nicht benannte, in dem *Faust* sein tragisches Ende gefunden haben soll. Zu Maulbronn sagte man nicht anders, als daß ihn der Teufel auch in jenem Thurme seines Freundes, des Abts Johannes *Entenfuß*, geholt habe.[20]) (192—194).

10 Man sagt, auf diesem Berge [dem St. Michaelsberge in der Gegend von Brackenheim] habe der heil. Bonifazius mit dem Teufel einen Zweikampf gehabt, in welchem ihm der Engel Michael zu Hülfe gekommen; dabei habe der Engel eine Feder aus seinem Flügel fallen lassen, dieser habe der Heilige dann eine Kirche gestiftet und zu Ehren Michaels eingeweiht. Die Feder, die lange Zeit in der Kirche bewahrt wurde, soll zur Zeit der Reformation von da weggekommen sein; man sagte, es habe sie ein alter Stadtschreiber aus Stuttgart, der von der katholischen zur lutherischen Kirche übergegangen, heimlich an sich gezogen. Vergebens baten die Mönche des Berges bei Herzog *Ulrich* um die Bestrafung des Stadtschreibers und die Zurückgabe der heiligen Feder; sie erhielten keine Genugthuung. Darob in Zorn entbrannt habe der Erzengel Michael die Strafe der Vielschreiberei über Würtemberg ausgeschüttet.[21]) (212—214).

Stockerau in Niederösterreich CMBlaas

Noten: 1) Vgl. Volksthüml. I, 300. 2) Vgl. Volksthüml. I, 39. 3) Vgl. Volksthüml. I, 55—58. 4) Vgl. Volksthüml. I, 62—63. 5) Vgl. Volksthüml. I, 307. 6) Vgl. Volksthüml. I, 325—327. 7) Vgl. Wuttke, Volksabergl. 74. 8) Vgl. Wuttke, Volksabergl. 92. 9) Vgl. Volksthüml. II, 1—5. 10) Vgl. Volksthüml. II, 9. 11) Vgl. Volksthüml. II, 81. 12) Vgl. Aus Schwaben II, 132—134. 13) Vgl. Aus Schwaben II, 10—11. 14) Vgl. Volksthüml. 447 II, ff. 15) Vgl. Volksthüml. II, 140—141. 16) Vgl. Friedreich, Symb. u. Myth. d. Nat. 240. 17) Vgl. Volksth. II, 81. 18) Vgl. Alpenburg, Alpensag. 233. 19) Vgl. Aus Schwaben II, 198. 20) Vgl. Meier Schwäb. Sag. 167. 21) Vgl. Meier Schwäb. Sag. 298—299.

Zur Alemannia

Alem. II 262 ff. „Man kann darwider einwenden, daß in Holland und den übrigen vereinigten Provintzien wohl so dicke, morastige und nebliche Lufft, als an einem Orte Teutschlands sey, und der gemeine Mann alda anstatt des *Bon- pour Nickels* auch nicht Mandeln und Marcipan esse und doch höret man (dort) von keiner einzigen Hexe u. s. w." Jakobs Brunnemann vom betrüglichen Kennzeichen der Zauberey 1708. 1727 S. 113. V 264 *Zauberer*. Dise Sage stet schon bei Lercheimer: Bedenken von der Zauberei S. 29 ff. Darauß wieder abgedruckt in M. Bernhardt Waldschmidts Pythonissa Endorea. Das ist acht und zwantzig Hexen- und Gespenst-Predigten u. s. w. Frankf. 1660 S. 108 ff.

ABirlinger

Nochmal Krautenau bei Strassburg [1])

In der schäzbaren Schrift: „Straßburger Gassen- und Häusernamen aus dem Mittelalter, 1871, S. 97 ff. heißt es: „Prof. Silbermann berichtet, nach einer zu seiner Zeit noch gangbaren Meinung habe man anfänglich Krotenau gesagt, wegen der vielen Kröten, welche die sumpfige Gegend unheimlich gemacht hätten, nach seiner Ansicht aber sey der Name von dem auf dieser Au gepflanzten Kraut herzuleiten." Der geerte (ungenannte) Verfasser besagter Schrift bemerkt dabei, daß er geneigt wäre den Namen Krûtenowe mit Geriute, Kreuth, Kreut u. d. g. in Verbindung zu bringen, aber darauf verzichten müsse, weil er das eingeschobene, „nur zu einem Femininum gehörige n" nicht zu erklären wisse, und gestet dann schließlich, es scheine im, daß der Name Krûtenowe vorläufig noch zu den unaufgeklärten gezält werden müsse, wie diß denn auch die Ansicht des trefflichen, kürzlich verstorbenen Wackernagel gewesen sei.

Warscheinlich war besagte Krûtenowe oder Krûtenau, die bereits seit dem Anfang des 15. Jarhunderts ein bedeutendes Quartier der Stadt bildet, ursprünglich allerdings eine sumpfige Niderung auf der rechten Seite der Ill, wo nach Urbarmachung und möglichster Trockenlegung des Bodens fleißig Kraut oder Kol und anderes Gemüse gepflanzt wurde, so daß die sumpfige Gegend sich bald in eine gewächsreiche, grüne und blühende Au verwandelte. Krût, zunächst sovil als Gewächs, lat. crêtum, Kraut, oder Kol, namentlich Kopfkol, oder Kappes, woraus die Straßburger ir berümtes Suurkrutt, Sauerkraut, bereiten, das in Paris, Lyon und Marseille als Lieblingsgericht verspeist wird, und zwar unter dem Namen Chou-croûte, was gewönlich als eine tautologische Bezeichnung von chou, oder von Krût betrachtet wird, im Französischen aber wörtlich sovil heißt als Kraut-Kruste, oder Kol-Rinde, Croute de chou, gleichsam im Gegensaze zu choufleur, Kol-Blume oder Blumen-Kol. Übrigens ist Krût ein Neutrum, und die Declination desselben lautet in den verschidenen Perioden seiner Entwicklung, abgesehen von dem wechselnden Ch, C und K, im Anlaute des Wortes, namentlich im Pluralis folgendermaßen:

Nom. diu Krût, die Krûtir, Kriutir, Krüter, Kräuter.

Gen. derô Krûtô, der Krûtiro, Kriutero, Krüter, Kräuter.

Dat. dêm Krûtam, ablautend, Krûtum, Krûtem, Krûten, später den Krûtiren, Kriutern, Krütern, Kräutern u. s. w.

Angesichts diser Kasus-Formen erhob sich aber schon zu Ende des vorigen Jarhunderts die streitumfangene Frage: Wie kommt es, daß in dem Compositum Krûten-owe, aller Compositi-

---

1) Sih Alem. I 167. VI 195 ff.

onsregel zuwider, stat der Nominativ- oder Genitivform Krût, oder Krûtê, die Dativform Krûten erscheint? — Vile waren der Meinung, das Wort könne ursprünglich nur Krut-owe, oder Krûtô-owe = Krûtûowe gelautet haben, und seye erst „par corruption de langage“ zu Krûtenowe oder Krûtenau geworden. Andere hielten es dagegen mit der von Silbermann erwänten Meinung seiner Zeitgenossen, und suchten nachzuweisen, daß die alte Form von Kröte eigentlich Krôt = Krût gelautet habe, und dass folglich die Krûtenowe ursprünglich nichts anders war als eine Krötenowe oder Krottenau, wobei sie sich auf Dr. Diefenbach beriefen, der aus einem alten Mainzer-Glossar Krût für Kröte nachgewisen habe. Den definitiven Nachweis diser Erklärung der fraglichen Au überlassen wir jedoch denen, welche noch den Mut haben, dieselbe festzuhalten, und bemerken dagegen Folgendes, wozu es in der Schrift: Die Straßburger Gassen- und Häusernamen, nicht an Belegen felt.

Die alte Volkssprache der Straßburger gebrauchte bei iren Ortsbezeichnungen in der Regel den Dativ, oder alten Locativ, wie es denn auch in dem Verzeichnisse der ältesten Namen irer Gassen, Häuser und öffentlichen Pläze unter andern heißt: zu dem Raben, zu den Störken, zu dem Rebstöckel, zu dem guldinen Lewen, zu dem îsernen Mann; desgleichen: in der Dornegass, in dem Gerwergraben, am Spitteltor, auf dem Thomansplon, auf dem Rineckel, Wo der Fuchs den Enten predigt u. d. gl. Dasselbe war nicht minder der Fall auch bei der Bezeichnung der Oertlichkeiten ausserhalb der Stadt, wie unter andern: in den Reben, stat im Reb- oder Weingarten, in den Ellern, stat in dem Ellerwalde, und so auch in den Krûten, stat in dem Krautfelde, oder in der Owe, wo Kraut und Gemüse gepflanzt wurde. Auch hatte man daher oft in den Krûten zu tun, gieng häufig nach den Krûten, holte Gemüse in den Krûten, kam zuweilen müde aus den Krûten, und redete zu Hause oft und vil von den Krûten draußen in der Owe. Und so waren denn die Ausdrücke, Krûten und Owe, beide als selbständige Nomina, einmal im Munde Aller, und begegneten sich in demselben gern und häufig als freundliche Nachbarn, so daß zu irer näheren und völligen Verbindung nur noch ein Schrit zu tun war. Disen Schrit hat denn auch namentlich die Owe getan, warscheinlich schon vor dem 10. Jarhundert, in dem sie auf ire Selbständigkeit verzichtend sich für immer an das lokative Krûten anschloss, und mit demselben ein Compositum bildete, das in der Form von Krûtenowe sovil bedeutet als eine Owe in oder zu den Krûten. Auch geschah dieß

---

1) Krûtam ist gothische Form. Die Form chrûtem erscheint in einer Urkunde von 1209, in welcher Papst Innocenz III dem Kloster Paris im Sundgau den Besiz eines gewissen Gütercomplexes bestätigte. burger Gassen- und Häusernamen S. 97.

ganz in der Weise änlicher Ortsbezeichnungen, im Ober- und Unterelsaß, wie allernächst Hagenau, im 12. Jarhundert, Haginowa und Hagenowe, sovil als Owe oder Au in dem Hag, oder in den Hagen, sey es daß besagtes hagin oder hagen dem altdeutschen schwachen Mascul. hagan, hago, oder dem schwachen Fem. hagin, hagi, angehöre; beide haben im Dativ Singularis hagin, wie im Dat. Pluralis hagim, übergehend in hagin und hagen, und bedeuten sovil als Dorngesträuch, Gebüsch und Waldung. Ferner gehört hieher Honau, ein ehemaliges Kloster auf einer hohen Insel oder Au im Rheine, das samt der Insel 1290 von dem Strome weggespült wurde, gleich dem alten Rhinowa, Rheinau, ein Städtchen, das nach seinem Untergange etwas mer landeinwärts wieder erbaut wurde; deßgleichen Rothau, oder Rodau [1]), ein Dorf in dem Steintal, sovil als Au in einer Rodung, oder an der Stelle eines ausgerodeten Gebüsches oder Waldes. Wimmenau, ein Dorf an der Moder, rings umgeben von Waldung, hat seinen Namen warscheinlich von einer quellenreichen Au, wie denn das altdeutsche wiman = wëmau, wimjan = wimmen, so vil heißt als quellen, sprudeln; daher auch das formbildliche Wimmeln, Gewimmel.

Was nun aber merere im Ober- und Unterelsass vorkommende Ortschaften betrift, deren Namen, wie Gereut und Greut oder Krüt, und Gretweiler oder Grötweiler, eine gewisse Aenlichkeit, oder gar Verwandschaft mit dem Namen Krûtenau zu haben scheinen, so bemerken wir noch, daß eine Verwandschaft nicht existiert. Das abstracte Substantiv * rautî = rûtî, rôtî, riutî, reutî, oder reut, rôt, rôth und rod, ist sovil als Novale, urbar gemachtes Feld, auch Bruch und Neubruch. Vgl. Graff, II, 489: In demo niuriute, in terra novali, in niuriutin, in terris novalibus, Nom. pr. Riutlingen, Wernigeroda, u. s. w. Dabei ist jedoch nicht zu übersehen, daß in den ältesten Urkunden, im Sinne von ausreuten und roden, nur Verba, wie rûtan, riutan, riutjan, riutën, reuten, samt den Substantiven rûtî, riutî, riotî, rôda und rôd vorkommen, und dass die participialen wie nominalen Formen mit gutturalem Vorschlag, ge, g-, wiegeriutî, gereute, greut, samt greut, kreut und krüt zwar schon im Mittelhochd. (Hartmann v. Aue) erschienen und 1400 biß 1500, überwuchern, aber nie ein ch im Anlaute haben. Angesichts diser Tatsachen, wie der Tatsache, daß der Name Krûtenau schon 1209 in der Form von *chrutemawe*, sowie die einfachen Formen *chrutum*, *chruten*, *crûtum*, *crûten* und *krûten* schon im 9. Jarhundert erscheinen, ist aber nicht wol anzunemen, daß der Name Krûtenau in irgend welcher Verwandtschaft stehe mit Ortsnamen, wie Gereut, Greut oder Kraut und Krüt u. d. g. Das Resultat unserer Erörterung des fraglichen Namens ist und bleibt dasselbe:

---

1) *Rod-* ist fränkisch und für Elsaß paßend, das eine Reihe fränkischer Sprachreste aufweist. AB.

Krûten- oder Krautenau, sovil als eine Au in oder zu den Krûten, sey es, daß dise Au iren Namen einem schon vorhandenen Krautfelde verdankt, oder daß sie selbst erst zu einem Krautfelde geworden.

Bischweiler FWCulmann

Zu des Knaben Wunderhorn [1])

V Neu bearbeitet von Ant. Birlinger und Wilh. Crecelius

I 69 *Gar hoch auf jenem Berge*

1 Gar hoch auf jenem Berge
da steht ein Rauten stöckelein,
gewachsen auß der Erden.
2 Vnd da entschlieff ich vnter,
da traumet mir ein seltzamer traum
zu der selbigen stunde.
3 Mir traumet wie ich hette
so gar ein wunder schönes Kind
bey mir an meinem Bethe.
4 Vnd da ich nun erwachet,
da stund ein altes grawes Weib
vor meinem Beth vnd lachet.
5 So wolt ich das es were,
das man siben alte Weyber
vmb ein junge gebe.
6 So wolt ich auch die meine,
so wolt ich auch die meine,
geben vmb ein Bratwurst
vnd vmb ein seydel Weine,
geben vmb ein Bratwurst
vnd vmb ein seydel Weine.

Fl. Bl. 8. (4 Bl.) Ein schönes Lied, | von der alten Schwieger, vnd | jrer Schnur, sampt jrem Son | Heintzen, In seiner | weiß. Ein anders Lied, von dem Rauten stöckelein. | Ohne Druckort. (vielleicht zu Augsburg, bei Matth. Frank?) Uhland II 750. Meinert S. 94. Erk Liederhort 346. LErk

I 102 *Von zwölf Knaben* Zwölf Freier möcht' ich haben, dann hätt' ich genug, Wenn alle schön wären und alle nicht klug, u. s. w. Friedr. Rückert's gesammelte Poetische Werke in zwölf Bänden Frankf. a. M. 1868. I 534.

Mein mutter zeihet mich,
Zwölff Knaben tröstent mich.

In der „Papierhandschrift Simprecht Krölls, Augsburg 1516.“ Wackern. Bibliographie S. 32 LErk

I 142 ff. 535 *Das Todaustreiben* Die Stelle des Mathesius,

1) Vgl. Alem. II 181 ff. III 164 ff. IV 35 ff. 283 ff.

auf welche Nas in der fünften Centurie hinweist, ist nicht aus der Bergpostille oder der Vorrede zu Nic. Hermans Schriften, sondern aus des Mathesius Historien von Dr. Martini Luthers Anfang u. s. w. und lautet: „Anno 1545 Herrn Mathesij Lied vom Bapst. Diß Jar besucht ich Dr. Luther zum letzten, vnnd bracht jm das Lied mit, darinn vnser kinder zu Mitterfasten den Antichrist außtreiben, wie man etwan den todt, vnd die alten Römer jren Bilden und Argeis theten, die sie auch ins Wasser warffen. Diß Lied gab er in Druck, vnd macht selbs die vnterschrifft, „Ex montibus, et vallibus, ex sylvis et campestribus." Die Stelle steht in der Ausgabe von 1573 auf Blatt 168, in der von 1600 und 1608 auf 159. Nas citiert Blat 179, hat also wol eine andere Ausgabe benuzt.

Dominica Laetare.

Nun treiben wir den Tod hinaus,
Den alten Weibern in ihr Hauß,
Den Reichen in den Kasten,
Heut ists mitten in der Fasten.

Haben vor Altem die Kinder gesungen, und den Tod gehänckt oder vertränckt. Am Ruckweeg sungen sie:

Nun haben wir den Tod austriben,
Und bringen ein frischen Sommer wider.

Andreas Sutor, der hundert-Augige blinde Argos, und zwey-Gsichtige Janus. Kauffbeyren. 1740. 8. S. 979.

I 270 *Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus.*

1 Es ritt ein Jäger den Berg hinauf, ade!
es ritt ein Jäger den Berg hinauf,
sein' Liebste schaut' zum Fenster hinaus,
ade, ade, ade!

2 Ach Schätzelein, laß dein Schauen sein, ade!
ach Schätzelein, laß dein Schauen sein,
ich kann nicht alle Zeit bei dir sein,
ade, ade, ade!

3 Kannst du nicht alle Zeit bei mir sein, etc.
so reiche mir dein liebs Händelein! etc.

4 Nicht nur alleine dein Händelein,
dazu auch dein kleines Fingerlein.

5 Auch nicht nur dein kleines Fingerlein,
darzu auch dein rothes Mündelein.

6 Mündelein reichen und das thut weh,
wir beide scheiden uns nimmermeh(r).

7 Und der uns scheidet der ist der Tod,
er scheidet so manches Mündlein roth.

8 Er scheidet so manchen Mann vom Weib,
Die Jahre und Tag beisammen seind.

Flieg. Bl. 8. Vier weltliche schöne neue Lieder (das dritte.) Gedruckt in diesem Jahr. (aus der Zeit 1780—1805) wol in der Schweiz oder in Süddeutschland gedruckt. In *von Arnims* Sammlung. vgl. L. Erk, Liederhort. S. 209. Zu *Mündlein*: In Peter Schöffer's Liedersamml. *1513* Nr. 3. (Strofe 3:)

> Nůn gseg(n) dich got, mein *mündlein rot*,
> vnd danck dir got von hertzen . . . . . .

In dem Liederbüchlein: „Gantz neuer Hans guck in die Welt," . . . . (um 1680—90 gedruckt) heißt der Schluß (Strofe 14—16) des Jägerliedes: Ich weiß ein Jäger ist wol gemuth:

14 Das Mägdlein fing da an zu weinen:
Ach wolt ihr wieder von mir scheiden!
ihr wollet nur —
zum Fedderis, zum Tedderis, falter, ralter, rilala, ha ha ha ha,
ihr wollet so von mir scheiden!
15 Ey kan und mags nicht anders seyn,
so gebt mir wieder mein Ringelein,
so gebt mir wieder mein
Ringeris zum Fingeris, falter, ralter etc.
so gebt mir wieder mein Ringelein!
16 Gott scheidt so manches Mündelein roth,
und sterb ich dann, so bin ich todt,
ach so scheiden wir
zum Fedderis, zum Tedderis, falter etc.
so scheidet uns der bitter Tod.

Ebendaselbst (unter Nr. 22) in dem Trinkliede: „Der Hirsch wol aus dem Busche sprang" — kommt als Nr. 5 und 6 vor:

5. Mein guter Gesell, das kan nicht sein, Rundadinellula,
du gibst mir denn dein Händelein, Rundadinellula.
6. Und nicht allein das Händelein, etc.
sondern das rothe Mündelein, etc. LErk

I 379 *Versorg die Gans.* In der von uns Alemannia III S. 170 aus Förster mitgeteilten ersten Strofe des Liedes ist Z. 5 zu lesen: gib jr vol auff.

II 3 *Als Jupiter gedacht.* Str. 4, 12 muß lauten: Ein jeder küß fort, so offt er nur kan.

II 5 *Ich ging einmal spazieren.* In Str. 1 und 3 muß am Schluß der 3. Zeile *ja* dreimal gesetzt werden, in Str. 2 muß es ebenda heißen: *ha ha ja ja mir sagen.* In Str. 3, 3 hat das hs. Liederbuch auch die Variante „Was willst du mir *gleich* machen."

II 8 ff. *Die Bauerndirne und der Liebesgott.* S. 9 Z. 7 v. u. hat die eine Aufzeichnung: „Weil d' mich dann verachst." Ob die im Text stehende Lesart der andern angehört, oder von

den Herausgebern herrürt, vermag ich nicht anzugeben. Die mir vorliegende Aufzeichnung hat auf S. 10 Z. 9 *däschirn,* Z. 10 *dä* (statt *da*), Z. 19 ä, auf S. 11 Z. 3 *dä Veit,* Z. 4 *dä Sendrä kömmt*, Z. 5. *Hot ä*, Z. 9. *Bauernmädel*, Z. 11 *Gsicht mä.*

II 116 *Wie kommts, daß du so traurig bist?*

Ach Schatz, warum so traurig?
Und gar nicht mit mir lachst?
Ich seh dirs an den Äuglein an,
Daß du geweinet hast.

„Warum sollt ich nicht weinen?
Sollt auch nicht traurig sein?
Ich trag ja unter meim Herzen
Ein kleines Kindelein."

Darum brauchst du nicht zu weinen,
Brauchst auch nicht traurig zu sein:
Ich will das Kind ernären,
Will auch sein Vater sein.

„Ich wollt ich wär gestorben
Und läg im külen Grab."
. . . .
. . . .

Was wärs wenn du gestorben
Und lägst im külen Grab?
Da tät dein Leib verfaulen
Bis an den jüngsten Tag.

Mündlich aus Jugenheim an der Bergstraße. 1845. (Mitteilung von L. Erk).

II 118 *Wie kommts, daß du so traurig bist*

1. Ich hab' mein Tag kein Gut(s) gethan,
hab' auch kein Guts im Sinn;
man sieht mir's an den Federn an,
was ich für ein Vogel bin.
2. Ich bin der Vogel bei der Nacht
und schlupp (schlupf) zum Fenster hinein.
Und wer den Vogel fangen will,
der muß recht hurtig sein.

Mündl. aus Schlierbach im Hess.-Darmstädtischen.

Das Lied: „Wie kommts, daß du so traurig bist" ist in Unordnung. Str. 1 ist ein ganz anderes Lied, als das, wozu die

Str. 2, 3 und 4 gehören. Auch sollte wohl Nr. 4 den Anfang machen. Mittler S. 561 hat schon darauf verwiesen.

In v. Arnim's handschr. Samml. (1806):

Wer mit der Katz in Acker fährt,
Der spannt die Maus voraus,
dann geht es nur hopp hopp, hopp hopp!
dann fängt die Katz die Maus.

Str. 7 des Liedes: Man sagt, es geh' den Krebsgang etc. (Erk, Volksl. B. I, H. 4, Nr. 33.)

Der Vers ist eine Art von Wandelvers, der in vielen Liedern vorkommt.

Wer mit Katzen fahren will,
der spann die Maus voran;
da macht die Katz wol hopp di bopp
und läuft geschwind davon.

Aus dem Odenwald.

Joh. Fischart, Geschichtklitterung 1590. S. 90:

Der mit der Katz gen Acker fehrt,
der egt mit Mäusen zu,
Also thut manch guter gefert,
der laufft vnnd schnaufft, vnd bricht vil Schu,
vnnd hat den Tag kein rhu,
die gantze Nacht darzu,
Stößt doch nicht heim die Khu.

Vgl. Uhland I, 103 Str. 6. (Ich zeunt mir nechten einen zaun) und Ambraser Ldrb. S. 217. Nr. 165.

Joh. Fischart, Aller Practick Großmutter. 1623. (Scheible B. 8, 625):

Schaw, hüt dich vor überiger Weißheit, dann man wirfft die Narren bald aus der Wiegen: wer dann mit Gecken zu Acker gehet, der muß mit Geuchen Egen.

In A. Zaupser's bairischem und oberpfälzischem Idiotikon I München 1789. S. 102 hat sich Str. 1 *also* erhalten:

Lied eines Springinsfeld:

Hob i mein Tog koan guet nöt thon;
hobs a no nöt in Sinn.
Dös woas mein ganza Freundschaft schon,
was i für a Zoberl [1]) bin.

L. Erk

II 178 *Bin i nit a Bürschle.* Die Hs. in Achims v. Arnim Nachlaß (um 1806) hat 1, 1 ä Bürstla, 1, 3 Hirschla, 1, 5 ins grüne Holz, 1, 6 ein Jungfer, 2, 4 Geb sie dir Händ, 2, 5 Das Stückchen auf und abgeschwenkt (2, 6 fehlt).

1) Sauberes Früchtlein.

II 230 *Sterben ist ein harter Schluß.* In dem von Erk in der Alemannia IV S. 287 mitgeteilten Liede ist in Str. 1 das Wort „schwere" zu wiederholen. In Str. 5, 2 ist „soll" statt „solt" zu lesen.

II 233 *Soll ich denn sterben?* Das Original-Manuscript findet sich noch in Achims v. Arnim Nachlaß (um 1806 aufgezeichnet); es stimmt genau zu dem Druck im Wunderhorn. Die zwei ersten Zeilen

„Ei soll ich denn sterben?
Bin noch so jung"

müssen auch zu Anfang der 2. und 3. Str. wiederholt werden; erst dadurch wird das Lied singbar.

II 295 *Die untreue Braut.* In Sachsen hatte eine reiche Jungfrau sich mit einem armen, aber schönen Jung-Gesellen verlobt und geschworen, der Teuffel solte sie holen, wo sie einen andern haben wolte. Weil sie aber einen andern gefreyet, kamen zweene Teuffel in Gestalt vornehmer Cavallier, tantzten mit der Braut und führten sie im Tantze hinweg mit jämmerlichen geschrey, nach zweyen Tagen brachten sie die Kleider wieder. (T. I. § 104. p. 107. Bergm. bestrafte Zeugensünde p. 101.) Michael Wiedemanns Historisch-Poetischer Gefangenschrifften siebender Monat Julius . . . . Leipzig, 1869 S. 71. LErk

II 298 *Der Wirtin Töchterlein*

1 ‚Es kamen drei Reiter, Frau Mutter.'
Drilletillitum!
2 ‚Der erste will mich haben, Frau Mutter.'
Drilletillitum!
3 „Hat er viel Thaler, mein' Tochter?" etc.
4 ‚Einhundert Thaler, Frau Mutter.'
5 „Den sollst nicht haben, mein' Tochter."
6 ‚Der andre will mich haben, Frau Mutter.'
7 „Hat er viel Thaler, mein' Tochter?"
8 ‚Zweihundert Thaler, Frau Mutter.'
9 „Den sollst nicht haben, mein Tochter."
10 ‚Der dritte will mich haben, Frau Mutter.'
11 „Hat er viel Thaler, mein' Tochter?"
12 ‚Dreihundert Thaler, Frau Mutter.'
13 „Den sollst du haben, mein' Tochter."
14 ‚Was soll er aber eßen, Frau Mutter?'
15 „Fisch und Vögel, mein' Tochter."
16 ‚Was soll er aber trinken, Frau Mutter?'
17 „Die besten kühlen Wein, mein' Tochter."
18 ‚Wo soll er aber schlafen, Frau Mutter?'
19 „Bei dir im Bett', mein' Tochter."

u. s. w. (Weiterer Text nicht vorhanden.)

„*Uralt*" — fügte der Einsender bei. v. Arnims handschr. Samml. (Aus dem Würtembergischen. Vor 1805.)

[In der Variante, die wir Alemannia IV S. 288 mitteilten, ist nach der 7. Str. folgende ausgefallen:

»»Ach ja, ich hab ein Töchterlein,
Das euch kann machen den kühlen Wein.««

Ebenda ist in der 12. (mit der neu hinzukommenden der 13.) Str. „zerteilen" statt „zertreiben" zu lesen.]

In Hoffmanns v. F. „Schlesischen Volksliedern" (Leipzig 1842) S. 119 durch zwei Lesarten vertreten.

Auch in der Gegend von *Wriezen* an der Oder habe ich das Lied aufgefunden:

1. ‚Wer ist da draußen, Frau Mutter?'
   Dideldamdei!
2. „Steh auf, und laß ihn 'rein, mein' Tochter."
   Dideldamdei.
3. ‚Wo soll er sitzen, Frau Mutter?'
4. „Auf einem Stühllein, mein' Tochter."

u. s. w.

Wer wäre wol so gefällig, dem schwäbischen Texte weiter nachzuspüren? Auch die Mel. wäre erwünscht. LErk

II 306 Anno 1649 kam zu Thermels in Böhmen eins armen Mannes Sohn zu Hause, der 18 Jahr im Kriege gewesen war, und gab sich erstlich niemanden als seiner Schwester zu erkennen. Weil nun seine Eltern im damahligen Kriegs-Wesen vom todtschlagen Profession machten, ermordeten sie ihn in der ersten Nacht. Nachdem sie aber deß Morgens erfahren, daß es ihr Sohn gewesen, stürzte sich der Vater in einen Brunnen, die Mutter aber erhieng sich, da die Schwester die Mutter ohngefehr sahe, starb sie vor Schrecken des gehlingen Todes. (p. 724 Gottfr. Schultzens Chron.) S. 90 in: Michael Wiedemanns Historisch-Poetischer Gefangenschrifften Siebender Monat Julius, vorstellend den Frischlinum oder den allzuberedten Redner. Leipzig, 1689. (Nicolaus Frischlinus, geb. zu Balingen in Würtemb. 22. Sept. 1547; † 22. Nov. 1590 auf Schloß Urach.) LErk

II 322 *Ein saurer Holzapfel.* Als ein Liedchen, welches im Vogelsberg den Kindern vorgesungen wird, wenn man inen den ersten Jarapfel schenkt, teilt Herr Pfarrer Th. Bindewald mit:

Holzäpfelchen, Holzäpfelchen,
Wie sauer ist dein Kern!
Doch wenn ich dich im Winter hätt,
Wie äß ich dich so gern!

Dagegen im kurhessischen Oberhessen als Tanzliedchen:

Holzäppelbäumchen
Wie sauer is dei Kern!
Wie sehn die junge Bursche
Die Mädcher so gern.

II 326 *Wenns Holzäpfel regnet.* Liedchen, welches im Vogelsberg den Kindern beim Reiten auf dem Schoß vorgesungen wird:

Du liederlich Bürschchen,
Wann wirst du gescheit?
Wanns Sauerkraut regnet
Und Buttermilch schneit.

(Mitteilung des Herrn Pfarrer Th. Bindewald).

In Oberhessen (bei Marburg) beim Tanz:

Wenns Sauermilch regnet
Und Buttermilch schneit,
Dann is mei Schätzche
Goar nit so weit.

(Mitteilung des Herrn Postpackmeister Becker in Marburg.)

II 326 *Heiderlau! Stirbt meine Frau.* Herr Pfarrer Th. Bindewald teilt als ein Liedchen, das im Vogelsberg den Kindern beim Reiten auf dem Schoß vorgesungen wird, folgendes mit:

Trala, Hopsasa,
Jetzt reit ich in die Wetterau,
Hole mir ein andre Frau,
Die soll sein hübsch und fein
Wie die schöne Katherein!

II 326 *Wenn ich schon schwarz bin.* Im (kurhessischen) Oberhessen wird beim Gesundheitstrinken wärend des Kirmestanzes u. a. folgendes Liedchen gesungen:

Schwarz bin ich,
Die Schuld ist meiner nicht,
Die Schuld ist meiner Kammermagd
Weil sie mich nicht gewaschen hat.
Schwarz bin ich u. s. w.

In einer Pause des Tanzes tritt einer der Burschen vor und singt unter Begleitung der Musik ein Verschen, in dem er eine Gesundheit ausbringt. Bei dem obigen wird am Beschluß der Krug, den er in der Hand hat, auf die Erde geworfen, daß er zerbricht. (Mitteilung des Herrn Postpackmeister Becker in Marburg.)

II 328 *Schwimmen zwei Fischle im Waßer herum*,

Die Gänse und die Enten
Die schwimmen auf der See,
Und wenn sie nicht mer schwimmen können,
Dann strecken sie den Berzel in d'Höh.

Aus Oberhessen bei Marburg (Mitteilung des Herrn Postpackmeister Becker.)

II 331 *Aus ist es mit mir* Kommt auch in Oberhessen bei Marburg als Tanzreim vor, mit der etwas derberen Schlußzeile: Und das Mensch bin ich los. Bei Meier Schwäbische Volksl. stet es S. 111 (nicht 11) in drei Strofen. Auch aus Eberstadt bei Darmstadt teilt uns L. Erk das Liedchen in drei Strofen mit, von denen aber die beiden lezten kaum damit zusammen hangen:

Und aus ists mit mir,
Mein Haus hat kein Tür,
Und mein Tür hat kein Schloß,
Denn mein Schatz bin ich los.

Das Liedchen ist gesungen,
's ist gar nichts mer dran;
Wers besser kann singen,
Fangs noch einmal an.

Da drunten im Tal,
Wo die Sonn so schön scheint,
Mein Schatz ist mir lieber
Wie all mein gute Freund.

Die 3. Str. s. im Wunderhorn II S. 322:

Weit überm Wald dinna,
Wo dSonne schön scheint:
Und mein Schatz ist mir lieber
Als äll meine Freund.

Änlich bei Meier S. 7 Nr. 24:

Bin dur da Wald ganga
Und dSonne hat gscheint,
Mei Schatz ist mir lieber
Als äll meine Freund.

II 333 *A geschecktes Par Ochsen.*

In. Oberhessen bei Marburg:

Ein Polnisch Par Ochsen,
Eine Polnische Kuh,
Die gibt mir mein Vater,
Wenn ich heiraten tu.

II 335 *Mein Schätzle ist hübsch.*

Auch in Oberhessen bei Marburg:

Mein Schätzchen ist schön,
Aber reich ist es nit:
Was frag ich nach Reichtum?
Beim Geld schlaf ich nit!

II 335 *Wenn ich schon kein Häuslein hab.* Vgl. damit das oberhessische Liedchen:

Bin froh daß ich kein Bauer bin,
Fällt mir auch kein Wagen im (üm = um),
Jagt mir auch kein Katz ins Korn,
Bricht mir auch kein Ochs das Horn.

(Mitteilung des Herrn Postpackmeister Becker in Marburg.)

II 351 *Der liebste Bule* Pr. Abraham à S. Clara: *Judas* der Ertz-Schelm. Erster Thail. Saltzburg, 1691. 4° S. 143:

Wie offt bekombt ein Weib einen Mann, der dem Himmel gleich ist, verstehe alle Tag Sternvoll, der immer singt:

Ich weiß mir einen guten Gspann,
Der ligt dort vndt im Keller,
Er hat ein höltzernes Röckel an!
Er heist der Muscateller.

Vgl. Uhland II, S. 584: Den liebsten Bulen den ich han.

LErk

II 416 *So geht es in Schnützelputz Häusel.* Flieg. Bl. 8. 4 Bl. *17. Jahrh.* (wol aus Süddeutschland.)

Neues Wunderwerck der Welt, | Oder | Merckwürdige Beschreibung | Der unerhört großen | *Baß-Geigen.* | (Bild: Baßgeige mit Bogen) Nebst einem kurzweiligen Weltlichen Lied. | Getruckt in eben diesem Jahr, | Als die Baß-Geige fertig war. |

(Auf Bl. 3b das Lied:)

Ein Weltliches Lied,

Nach der Melodey: Wie man den Linden-Schmidt singt.

1 Wer gerne höret selzame Wunder-Dinge,
der hör und mercke, was ich singen will,
vom Schnudelputz und Närrischen Sachen:
Wer die Ohren recht spitzt, und mercket wohl auff,
Der wird sich den Puckel voll lachen.

2 In Schnudelputz Hause gehst alles wohl,
da sauffen sich Schüssel und Pfannen voll,

Pantoffel wohl unter den Bäncken,
es thäten die Löffel bis Mitternacht
in Schüssel und Häfen einschencken.

3 Das Ofen-Loch tantzte auf einem Seil,
Pelz haben 80jährige Weiber feil,
Weynachten just mitten im Meyen,
das Nudel-Brett rumpffte die Nasen darob,
den Besen thuts jämmerlich geheyen.

4 Es lieff ein Kessel ins Hünerhaus,
da laufft der Ofen zur Stuben hinaus,
drey Haspel sind paar und paar gangen,
ein Laub-Frösch erwischte ein Jägers-Garn,
wolt Spanischen Mücken mit fangen.

5 Der Stroh-Sack der soff sich ein Räuschlein an,
im braunen Bier biß er ihm aus einen Zahn,
den Weg kont er nimmer heim finden,
er tortelt als seynd ihm die Gassen zu eng,
es must ihm der Fuß-Dorn heimzünden.

6 Der Sau-Stall der ritte auf einer Mauß,
da schauet die Scheibe zum Fenster hinaus,
drey Haspel sind paar und paar gangen,
ein Laub-Frosch erwischte ein Jägers-Garn,
wolt Spanische Mücken mit fangen. (Vgl. Str. 4, Z. 5. 6.)

7 Dem Sau-Trog fallen Gedancken ein,
wie er schleifft ein Fuchs-Schwantz an einem Schleiff-Stein,
damit er kan Brunnen-Röhr bohren,
im Ofen-Loch haben zwey Katzen gar schön
auf die Mode einander geschoren.

8 Der Stiefel legt eiligst seiu Degenlein an,
er springet im Springen, laufft was er kan,
hat doch nicht aus dem Hauß dörffen,
drumb wird er so zörnig, daß er vor Gifft
wolt die Stuben zum Fenster naus werffen.

9 Es sassen drei Ochsen im Storches Nest,
sie haben einander ganz lieblich getröst,
sie wolten die Eyer ausbrüten,
der Besenstil legte sein Degenlein an,
damit er die Schnecken kont hüten.

10 Der Eßig-Krug redet mit einer Kuh,
da kam der Schnudelputz auch darzu,
die Schauffel mit ihrer Parucken,
es lieff ein geschickter Esel zum Tisch,
wolt die Bettstatt in Suppen einbrocken.

11 Es stritten drey Brat-Würst und Pretzel miteinander,
welch's von ihnen beiden herkäme aus Flandern,
aus Bruderschafft han sie gefressen.
zum Schneider lieff eine schecklichte Geiß,

und ließ ihr Pantoffeln anmessen.
12 Der Tisch legte sich ins Bett und ist kranck,
da heulte der Sessel und weinte die Banck,
sie thäten sehr jämmerlich klagen,
das Stadt-Thor setzte die Schlaf-Hauben auf,
der Heustock begleit seinen Kragen. LErk

II 422 *Zicklein u. s. w.* In 'Recueil von allerhand Collectaneis und Historien. Das XVIII Hundert 1720' S. 52 stet das Gedicht: Ein Zicklein, ein Zicklein, das hat gekauft das Vaterlein u. s. w. Am Schluße: „Das heissen wol recht Jodische Wisches Wasches, womit man die kleinen Wiegenkinder im Schlaf solte einwiegen können; als wie die Kinder-Frauen oder Wart-Weiber mit den Erzehlungen der *Mährgen vom Finger-Hut* und *von der Neh-Nadel* zu thun pflegen."

II 518 *Tod des Königs Ladislaus von Ungarn und Böhmen.* Also hat Simmia von Rhodis etlichen seinen poetischen Gedichten unterschidliche Namen gegeben und sie genennt: *Ay, Flügl, Axt, Sack-Pfeiffen,* der *Virgilius* sein *Moretum,* der *Ovidius* sein *Nußbaum* und *Ibin,* wie auch die Teutsche ihre Lieder nennen den *Grafen von Rom,* den *König Laßla,* den *Grafen von Serin,* welcher Sigeth beschützt hat, den Herzog von Braunschweig, den Pappenheim, den Stigelitz, den Schmid, den Schimmel und vil andere.

Hochgelehrte Zeitvertreibung von Allerhand Underweisung Geistlich, Sittlich und Weltlich: Worinnen vil Text der Hl. Schrift erkläret, Lustige Fragen erörtert u. s. w. Erstlich von Joanne Stephano Menochio S. J. u. s. w. Augsb. 1700. XI Centuri S. 362.

II 603 *Auf einem schönen grünen Rasen.* Das Original-Mscr. in Achims v. Arnim Nachlaß hat Str. 4, 6: *Was* Churmainz gehören soll. Dies ist aufzunehmen. Für *Bomben* steht in demselben zweimal *Bommen.*

II 604 *Auf einem schönen grünen Wasen.* In dem fl. Bl. steht Str. 1, 5: die feurige Bomben. In Str. 3, 4 muste *von* hinter *voll* eingeschaltet, und der Reim *Zorn: Sporn* in *Zorne: Spornen* verwandelt werden.

II 622 *Des Morgens wollen wir marschieren.* Str. 3, 1 ist „ein" vor „Schnürlein" zu streichen (es stet nicht im Mscr.).

II 657 *Trink Bruder trink.* Str. 1, 4 lies „Gelde" statt „Geld" — Str. 2, 5 „Trink" statt „Trinke." Eine 8. Strofe haben wir weggelassen, sie lautet:

Sich Mädel sich,
Wie lieb hab ich dich,
Schwartz braune Strümpe,
Papier und Dinte,

Schlaff bey mir hinte,
Machs fein geschwinde.
Sich Mädel sich,
Wie lieb hab ich dich.

II 656: *Zeuch Fahle Zeuch.* In Zeile 3 lis *freßn;* Z. 5 *Gülden.*

II 669 ff. *Die Schmiede.* Von der 4. Str. an (S. 671) findet sich dieses Lied in: „*Musicalischer Zeitvertreiber.* Ein feines von allerhand köstlicher Sachen zusammen gewärmtes, blindes Äpffel Koch, ... Von Vnterschiedlichen . . . . Autoribus . . . . Anno MDC. XLIII.“ (warscheinlich in Nürnberg gedruckt.)

Cyclopisches Hammer-Tricinium.

1 Drey Schmid bei einem Amboß stunden,
es waren drey kohlschwartze Kunten,
ein Contra-Punct sie fiengen an,
daß in der Schmitten erklang.
Der Hammer, der (ein) Jammer,
fiel nieder, herwieder,
gab ihnen den Tact darzu,
sie sangen, sie (und) sprangen,
vnd wenden die Stangen,
vmb vnd vmb, es ist genug.

2 Der Meister bracht drey andre Schlögel:
Wolan, zuckt widr, ihr faule Flögel,
da habt jhr gar ein ringe Wahr,
schlag drauff, der letzte beym Haar.
Drey Knappen, wie Rappen,
im Schlappen, dieldappen,
schlugn wacker vnd waidler drauff,
bestnacker, nur wacker,
wol nasse drey Bürschel, in einem hauff.

3 Der Meister bracht ein Plempl in Kandten,
Soll einer sehen die Bachanten,
wie es zugieng, bey ihrem Trunck,
hieß einer den ander ein Funck,
gibt Schlögel, gsengs Flögel,
Huy Luden, Herr Bruder,
trincks ausi, laß nichts darinn,
Huy schlempel, Hans krämpel,
den plempel ich dir jetz und gar auß bring.

4 Sie tranckens auß biß an den Nagel,
der Meister bracht ein andern Hagel;
Huy Buben stelt jetzt wider ein,
es kan doch anderst nicht seyn,
ruckt alle zusammen, jhr Krumpen vnd Lahmen,

jetzt wird es erst recht ergehn,
Jeli curti, fein hurtig,
was soll ich noch länger, vmbsonst da stehn.

Ander Theil.

1 Besser darauffer, faul Gauffer, jhr Schnauffer,
den Hammer thut schwingen, die klingen muß springen,
noch höher thut zucken, den Rucken, fein trucken (bucken),
thut tapffer drauff klopffen, jhr Tropffen vnd Hopffen,
jetz geht es schon besser, und röscher, ihr Fresser,
last nacher, die Stangen ist gemacht.
2 Ey du mein Peter, wie geht es vom Leder,
Huy Strobel, mein Zobel, ruck besser zum Hobel,
Huy Flögel, zum Schlögel, spitz dNägel, mein Flögel,
Ruck besser zum Amboß, Melampus, Schlampampus,
merckt auff jhr Holhippen, schwarz Krippen, Bierpüppen,
ab ab ab daß Fewer kein spritz (kein Funckel spritz).
3 Trinck vnd gibs weiter, Freibeuter, Bärnhäuter,
was machst lang für Krimpel. mein Simpel, du Gimpel,
thu d'gurgel anspannen, wie d'schwanen, Göylhanen,
so muß man recht trincken, nicht sincken, auf d'Fincken,
die Augen zu drucken, nur schlucken, nicht kucken,
ach ach ach wer lachn will, der lach.
4 Schlagts nur nein ahi, Beani, Grobiani,
halt wacker zu bürschel, schwarz nüssel, sawriesel,
Huy trittel, krumb vmi, schlag vmi, friß gummi,
schmeist daß es erklinget, die Joppen auffspringet,
doß d'Funcken vor Hitzen, nit Glitzen, auffspritzen,
schlag gmach her, jetzt ist es genug.

Diese 4 Strofen des andern Teils schließen sich jedesmal an die entsprechenden des ersten Teils als Schluß an. Obiges teilte L. Erk aus der Baßstimme, welche sich allein in Berlin befindet, mit.

Eine im Besiz des Herrn Dir. *BHölscher* in Recklinghausen befindliche Hs. (um 1673) hat dasselbe lateinisch. Die erste Strofe lautet hier:

Tres fabri ad incudem se fundunt
Candensque ferrum ad numerum tundunt,
Estque perquam lepida cantio
Quam faciunt malleo.
  Dant ictus conflictus
  nullusque relictus
  esse vult ultimus.
Se trudunt, se cudunt
Cyclopemque ludunt
  qui pulsat tardius.

Alternatim certatim datatim
contendunt defendunt
certamen accendunt
et forcipem versant
tenacem rapacem,
et malleum librant
in altum ad saltum,
dissiliunt scintillae
    favillae.
Ferrum paulatim finditur.

II 687 *Schneiders Höllenfart.*

1 Es ging ein Schneider spatzieren
wol des Morgens in der Fruh.
Begegnet ihm der Teufel,
hat weder Strümpf' noch Schuh.
Ei ei, du Schneidersgesell,
du musst mit mir in die Höll,
du musst uns Teufel kleiden,
'smag gehen wie es wöll!

2 Und als der Schneider in d'Höll' 'nein kam
mit seiner langen Scheer,
schneidt er den Teufeln die Wedeln 'rab,
sie hüpfen hin und her.
Ei ei, du etc.

3 Der Lucifer kam auch darzu
und sprach: Das ist ein Graus!
die Teufel hab'n kein Wedeln mehr,
der Schneider muß uns 'raus!
Ei ei, du etc. (hört der Text auf.)

v. Arnims Handschriftl. Sammlg. vor 1806. LErk

II 695 *Die Schneidergeiß* Str. 2, 1 lies „zu Backnang" statt „zur B." Str. 6, 3 lies „darneben" statt „daneben". Die 3 lezten Zeilen sind als besondere, unvollständige, oder durch Wiederholung zu vervollständigende Strofe zu nemen.

Glenk Str. 6, 4 ist wol s. v. a. *Gelüng Gelünge.*

II 715 *Fl. Bl. 8 (4 Blätter.)* Ein Schön ne- | wes Geistliches | Lied, Genan*d*t das Vogel- | Gsang. In seiner aignen Melodey | zu singen. | Im Jahr, *1632.* (37 Strophen.) *Ohne* Mel.

1. Wolauff, jhr klain Waldvögelein,
Auch was in Läfften schwebt,
Stimmt an, lobt Gott den Herr(e)n mein,
Souil jhr singen möcht. u. s. w.

In Hern. v. Maltzahn's Samml. — Vgl. Spees Güldenes Tugend-Buch Cöllen 1649. 12° Geistlich Psälterlein PP Soc. Jes. Cölln 1722 S. 354. LErk

II 718 *Schlaf, Kindlein, schlaf!* Zu den vielfachen Variationen dieses Verses füge ich noch einige aus dem Vogelsberg, die ich der Mitteilung des Herrn Pfarrer Th. Bindewald verdanke:

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Dein Vater hüt die Schaf,
Dein Mutter hüt die braune Kuh,
Hänschen, mach die Augen zu!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Dein Vater hüt die Schaf,
Die Mutter sitzt im Kämmerchen
Und flickt die alten Hemderchen.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Am Berg da gehn die Schaf,
Im Tal da gen die Lämmer
Und machen so kein Gejämmer.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Dort oben gehn die Schaf,
Dort unten gehn die Lämmerchen
Mit den goldnen Bänderchen.

Sause, Kindchen, sause!
Münster ligt bei Hausen,
Kästrich ligt nicht weit davon,
Mein Kindchen soll ein Schläfchen tun.
Sause, Kindchen, sause!

Su su suse! (oder Suse, Kengje, suse!)
Hemme, Hartershuse,
Ludermeng leit hart derbei,
Soll mei Kengje e Schläferche sei.

Das leztere aus der Gegend von Schlitz, wo auch die Orte Hemmen, Hartershausen und Ludermünde ligen.

An das auf S. 726 angefürte „Flenn-Els auf der Geige, Kannste nit geschweige" erinnert das Vogelsberger Spottliedchen:

Gunkel Gunkel Geige!
Die Frau kann nit geschweige,
Da kauf ich ihr nen roten Rock,
Da hüpft sie wie ein Geigenbock,
Gunkel Gunkel Geige!

II 730 *Guten Abend, gute Nacht.* Aus einer Incunabel zu Karlsruhe teilt Mone (Aufseß und Mone Anzeiger 1834 S. 290) folgenden Spruch mit:

> Ich wünsche dir ein gůte nacht,
> von rosen ein dach,
> von gilgen ein bet,
> von musgut ein dür,
> von neglin ein rigel darfür.

Vgl. dazu die Liebesbriefe II 312 f.

II 738 *Trommel auf dem Bauch.* In dem Liedchen aus Schütze stet *Trummel.* — *Buuk* Bauch. Am Spinnrad heißt *Buuk* das mittlere schrägstehende Holzblat, in dem alle Stapfen des Wockens etc. stecken. — *smullen* schmuddeln.

II 741 *Troß troß trill.* Dies Liedchen teilt Herr Pf. Th. Bindewald mit geringen Abweichungen aus dem Vogelsberg mit. Der Schluß lautet hier:

> Im Winter da ists kalt,
> Kalt ists im Winter,
> Vorm Tor da wont der Schinder
> Und frißt die kleinen Kinder,
> Droß droß drill!

Andere Liedchen ebendaher:

> Droß droß drill,
> Der Bauer hat ein Füll,
> Der Bauer hat ein weißen Gaul,
> Der hat dreihundert Zän im Maul.

Oder:

> Droß droß drill,
> Der Bauer hat ein Füll,
> Er fürt das Füllchen auf den Märt (Markt),
> Es war kein halben Gulden wert.

II 747 *Ik sett mi up de Planken* Z. 3 ist zu setzen *kem* statt *keim* (allerdings hört man wol ein flüchtig nachklingendes i); Z. 4 lies *keen* statt *kien*; Z. 5 muß es heißen *un boddern* = und butterten; Z. 17 lies *woll'n* statt *well'n.*

Herr Dr. Mielck hat im Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung II. Jarg. Nr. 1 dieses „Verwunderungslied“ besprochen und auf einem beiliegenden Bogen 26 Varianten mitgeteilt, darunter auch die beiden, welche er uns für das Wunderhorn gegeben hatte.

Eine andere Fassung, welche E. M. Arndt aufzeichnete, haben wir in unserm Festgruß an L. Erk „Deutsche Lieder. Heilbronn 1876“ auf S. 45 mitgeteilt.

II 770 Storch Storch Steine.

Ich lasse einige Liedchen aus dem Vogelsberg und der Wetterau folgen.

Stoark Stoark Ståne,
Flei iwwer Håne,
Flei iwwers Beckershaus,
Stûß drei Weck heraus,
Mir ån'n, dir ån'n,
Den årme Kerle går kån'n.

Aus der Gegend von Florstadt in der Wetterau (Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Weigand in Gießen). Stat der lezten Zeile wird auch gesungen: „Dem N. N. (es wird der Name eines anwesenden Kindes eingesetzt) åch ån'n".

Storch Storch Steiner,
Flieg über Haine,
Flieg übers Bäckershaus,
Stoß drei Weck heraus,
Mir einen, dir einen,
Armen Schelmen gar keinen.

Aus dem Vogelsberg (Mitteilung des Herrn Pfarrer Th. Bindewald). Die Verwandlung von *Håne* in *Haine* ist wol unter dem Einfluß der hd. Schriftsprache entstanden. Das Volk versteht unter *Håne* die Stadt *Hanau*.

Storch Storch Steine
Mit de lange Beine,
Flieg übers Bäckerhaus
Kommen drei schöne Jungfern heraus.
Die eine flecht Weiden,
Die andre spinnt Seiden,
Die dritte geht zum Brunnen,
Hat e Kindche gefunden
In Gold und Silber gebunden.
Wer soll es heben?
Die Jungfer aus dem Löwen.
Wie soll es heißen?
Hämel hämel weiße.
Wer soll de Wengel wasch?
Unser Magd de Klappertasch.

Aus der Gegend von Schlitz (Mitteilung des Herrn Pfarrer Th. Bindewald). Vgl. dazu Wunderhorn H. 744: Sonne Sonne scheine.

II 776 *Litje Deren van veren.* Gewönlich so (E. Weyden Kölnische Volkslieder S. 32):

Hans Pitter, nem mich,
wacker Mädchen ben ich,
kann kochen, kann strecken,
kann nihen, kann flecken.
Hans Pitter, nem mich,
wacker Mädchen ben ich.

One die erste Zeile bei Fr. Nicolai: Ein feiner kleiner Almanach II 1778. S. 107:

Wacker Mäken ben ick,
roade Strümpe drea ick,
kann stricken, kann naihen,
kann 'n Haspel goet dreihen,
kann nock wol wat mehr.

Aus dem Osnabrückschen (Mösers Original-Mskr. in Nicolais Nachlaß nach der Mitteilung L. Erks).

II 779 *In die Haselnüsse.* Ich teile hier ein Liedchen mit, welches biß in den Anfang dises Jarhunderts hinein in Gießen von den Kindern gesungen wurde, wenn sie in den Wald zogen, Haselnüsse zu suchen:

Guten Morgen, Jungfer Bas'!
„Großen Dank, Herr Vetter!"
Will Sie mit ins grüne Gras,
In die gelbe Blätter?
Will Sie mit nach Steinbach
In die Haselnüßerche?
Knick! Knack!
Bring mer'n Sack,
Helf mer'n bißche breche.

(Mitteilung des † Pfarrers Oeser zu Lindheim, der aus Gießen gebürtig war.) Steinbach ist ein Dorf nahe bei Gießen; in den Waldungen diser Gegend fanden sich vile Haselnüsse.

II 351 *Den liebsten Bulen den ich han etc.* Uhland Nr. 214. Gödeke D. Dicht. I, 33 (Cod. monac. 1505, Bl. 11). Ivo de Vento Teutsche Lieder. München 1573: 4°.

Den liebsten Bulen den ich han
Der ist mit Reiffen bunden
Vnd hat ein höltzens Röcklein an
Frischt krancken vnd die gsunden,
Sein nam heist wein,
Schenck dapffer ein,

So wird die stimm baß klingen,
Ein starcken trunck
In einem funck
Wil ich meim Bruder bringen!

Jacob Reiners Schöne newe Teutsche Lieder. München 1581. 4°:

Der liebste Bule den ich han
Thut auß den reben entspringen
Er hat ein höltzes röcklein an
Er macht mich lustig zu singen
Frischt mir das blut
Macht mir ein freyen mů̊t
Als durch sein krafft vnd aigenschafft:
Nun grůß dich Gott, mein rebensafft!

Vgl. Wyss (J. R.), Schweizer Kühreihen und Volkslieder. Bern 1818. qu. fol. pag. 68:

Der Allerbesti wo-n — i ha,
Der lyt i d's Aettis Cheller;
Er het en rothes Röckli a,
Röckli, Röckli, Röckli a,
Me heißt ne Muschgiteller.

In „Musikalischer Leuthe Spiegel" o. O. 1687. 4° mit Musik:

Nr. 6. Ach höret neue Wunder
Wo Vögel doch jetzunder
Den Ursprung nehmen her etc.

Und hebet an zu singen
Hic jacet in præsepio,
hic jacet in præsepio,
Und bald darauf io, io io io io,
Ich weiß mir einen guten Gespan,
Der ligt dort in dem Keller,
Er hat ein höltzern Röckel an,
Ist zwar kein Muscateller,
Doch in der Farbe gleicht er fein,
Man heißt ihn den Feldliner Wein,
Das weiß des Wirthes Greitel
Wie auch mein leerer Beutel.

Von JMWagner †

Die Herausgeber

Sprüche über Landsknechte, Weiber, Pfaffen und Münche

II

Der Spruch über die Landsknechte (Alemannia V 265), wie in Weinkauff aus Wimphelings Adolescentia von 1515 gibt, ist bereits auffallend durch Feler entstellt gegen den Druck von 1513, aus dem ich denselben (Alemannia I 102) mitgeteilt habe. Im lat. Gedichte Wimphelings ist außer dem von W. bereits angemerkten „petis“ für „peris“ auch V. 3 „Natus es ad Martem?“ zu schreiben. In der deutschen Übertragung durch Brant muß V. 4 lauten: „werden erwirgen uwern vil“.

Der von Weinkauff a. a. O. S. 265 mitgeteilte Spruch über die drei hoffertigsten Tiere stet als handschriftlicher gleichzeitiger Eintrag in einem Exemplar von M. Johannis Charionis Buetikaymensis Bedeutnuß vñ offenbarung warer hymlischer Influxion (1526). (Alemannia VI 159.)

Sextupes in scabie, nebulo residensque caballo
Carpento meretrix animalia trina superba.
  Ain pueb auff ainem Raisigen roß hertraben
  Ain hure auff ainem hangenden wagen
  Ain Laus in aim grind, drei hoffertiger thier nit sind.

Etwas verändert findet er sich in Dach's Zeitvertreiber (1700) S. 541:

Die vier stöltzesten Dinge in der Welt.

Ein Schweitzer Bauerknecht auf einem grossen Rosse,
Ein geiles Huren-Weib auf einem festen Sloße,
Ein Floh und ein Lauß in einem bosen Grinde,
Das seynd beym schlapperment 4 stoltze Hofgesinde.

Junger gesel halt dich werm,
vervul nit dinen derm,
bis den fruwen nit so hult:
so stet du wal. 1559.

Auf einer Kanne. S. Jahrbücher des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinland XXII. S. 127.

Der ist nicht ehrenwerth,
der gelt von seinem bulen begert;
narren und frawen geschirre
machen die gantze welt irre.

Ambraser Liederbuch S. 77.

Lieb haben war mir offt beschert,
Geld außgeben hat mirs erwehrt.

das. S. 77.

Aus S. Brants Gedichten (bei Zarncke):

Ein Waßerspinn ist also leycht,
Sie gath uff waßer tieff und seycht
Mit sechs füßen und dritt nit dryn;
Doch kan ihr kein wol lichter sein
Dann frauen glaub ist und ihr trew:
Wer da uffbaut, hütt sich vor rew! S. 155, 7.

Junger, nit wolst vermissen dich
Mit schnoeden Frauen uppiglich,
Vil schand und schad würstu empfahen,
So du dich ihnen thust zunahen:
Sie seynd schädlich und beschießes voll,
Mit aller boßheit ist ihn wohl,
Ihr glatte wortt syndt nichts dann liegen,
Ihr schimpff ist anders nichts dann triegen,
Schaden sie leib und seel zufügen,
Von bößen wiben ist geschehen
Als ubel, das man hat gesehen. S. XXXVIII, 15.

O Adams rypp, sörglicher gestalt
Entsprang auß dir der harecht waldt,
Drin wechset süße bitterkeit
Reuwender Lust, und trawrig freüdt,
Nach kurtzer wollust langes leydt. S. XXXVIII, 19.

Priester Segen.

Mein Segen ist Saltz Creutz Waßer Esch,
Damit lehre ich Seckel und Desch,
Das zuckt mein Hesch und schluckt mein Flesch. S. XXXVII, 4.

Uff das die Pfaffen wermen sich
von Leyischem gut, werden rich,
So gent wir ihn wachß, opferwyn,
All Meßen müßen gepfrümmet syn,

Wir treyffen sie mit unserm Schmaltz,
Dargegen Crütz Asch Waßer Saltz
Geben sie uns und glocken thon,
Damit syndt wir bezahlet schon,
Uß unßerm gutt tryben sie pracht,
Es ist als uff den geitz erdacht. S. XXXVIII, 12.

Katzen gbyß, Pfaffen stryt und Wyber zanck
Gehn hitzig an, duren nicht langk. S. XXXIX, 28.

Gottes Barmherzigkeyt
Der Pfaffen Grytigkeyt
Der Buren boßheit
Ist unergründlich uff myn eydt.

Stehet zu Straßburg unter der weyßen thurn porten in einen stein gehawen, so zu Dr. Brandti sel. lebens zyt auffgericht und von ihm dieser rymen gemacht worden. S. XXXIX, 29.

WCrecelius

Ein Spruch von Joh. Grofs in Basel

In dem 12. Bande der unter dem Titel „Der Orientalischen Indien etc.“ herausgekommenen Reisebeschreibungen ist im Anhang die Beschreibung des Königreichs Congo von Samuel *Braun*, Wundarzt in Basel, abgedruckt (der Band erschin 1628 bei Wilhelm Fitzer in Frankfurt am Main). Discr hat Johannes *Groß*, Pfarrer zu St. Leonhard in Basel, ein Gedicht vorausgeschickt, welches ich hier mitteile. Der Verfasser desselben ist wol der nämliche, wie Johann Georg *Groß*, von dem Weller (Annalen I 386) folgendes Ler-Gedicht anfürt: die ganze Bibel in Summarischen Reimen versetzt (Basel, Joh. Jac. Genath 1622).

WCrecelius

In diesem Bůchlin, Leser frum̄,
Du finden kanst in einer sum̄:
Wie wunderbar, stark, gůtig, grecht
Sey Gott der Herr beym Menschengschlecht,
Daß er der Erden grôsten Theil
Ins Wasser gsetzt zu vnsrem heyl:
Indem das Wasser vns nichts schadt,
Weil es in seinen schrancken staht
Vnd nicht laufft auß ohn Gottes will,
Sondern muß bleiben also still:
Damit die Menschen allzumal
Erhalten wurd'n vor vberschwall.
Doch kompt von dem gerechten Gott
Ein vberschwall nach seim gebott,

Beweist hiemit sein grosse Macht,
Dadurch er manchs zu nicht gemacht.
Ist das nicht auch des Herren gůt,
Daß auff dem Meer der Mensch wird b'hůt?
Da sonst derTod ist nur so weit
Von jhm, als eines Messers breit,
Dabey der Mensch lernt fȯrchten Gott,
Dieweil er stȧts in sorgen stoht.
Wer kan sich auch verwundern gnug,
Daß der Mensch kan zu seinem fug
Jetz schiffen bald in solche Land,
Die vns zuvor gar vnbekandt?
Vnd anderst nicht sind zu erfahren,
Dann auff dem Wasser dahin gfahren.
Da man zwar find viel Gold vnd Gut,
So andern Vȯlckern kompt zu gut.
Jedoch hierbey zu mercken ist,
Wie Gottes Gricht zu jeder frist
Sich hand erzeigt an denen all,
So da gerathen in abfall,
Vnd Gottes wort verachtet hand,
Welchs predigt ward im selben Land
Durch der Aposteln grossen fleiß:
Daß jederman zu Gottes preiß
Solt glauben an Herrn Jesum Christ,
Der vns zum Heyl verordnet ist.
Jetz find man nichts dann Aberglauben.
Dem Satan thut auch Gott 'erlauben,
Dieselben Leuth ernstlich zu plagen,
Vnd thund doch nach Gott gar nichts fragen.
Hand zwar verstand etwas zu handlen:
Jedoch vng'schickt vor Gott zu wandlen,
Vnd was deßgleichen mehr mag seyn,
Darvon diß Bůchlin b'richtet feyn.
  Dasselbig auch uns anloß macht,
Daß jeder sein Schiffart betracht,
Die er muß thun, all weil er lebt,
Biß daß er gar hat außgestrebt.
Das Schiff, darin er fahren soll,
Ist Gottes Kirch erbauwen wol.
Dann ob schon sie ist auff dem Meer
In mancher angst, sorg vnd gefȯhrd,
Vnd bald vmbtriben werden muß,
Wer drein einmal gesetzt ein Fuß,
Ja auch kein gewissen platz nicht find,
Sondern dahin thut fahren gschwind:
Jedoch sie Gott bewaren wird,

Der sie allzeit gar weißlich führt,
Vnd sie nicht gar zu viel beschwerd,
Damit sie recht erhalten werd.
So wird ein lehr Schiff b'wegt zur stund,
Muß endlich gehen gar zu grund:
Also, wann wir kein trübsal hand,
Ist sicherheit in allem Stand,
Vnd ist am grösten die gefahr,
Wan man sie nicht will nemmen wahr.
Wie auch ein Schiff vnbleiblich ist,
Vnd jhme doch kein ort gebris:
Also die Kirch bald hie, bald dort,
Vnd findet doch allzeit jhr ort,
Biß sie ein bessers gefunden hat
In der himmlischen Bürgerstatt.
Nun fahrt die Kirch hin auff dem Meer
Der bösen Welt, nicht ohngefähr.
Dann wie das Meer vnrühig ist
Mit seinen wäll'n zu jeder frist:
Also die Welt viel vnruh macht,
Vnd schlegt an d'Kirch mit gantzer Macht.
Drumb muß sie haben ein Patron,
Der sie recht führ ohn vnderlan.
Derselbig ist der Herre Christ,
Der auch allein der Wege ist,
Vnd stillt zugleich deß Meers wüten,
Darvor er vns kan behüten.
Jedoch braucht er die Ruder-knecht,
Die Prediger, so trew vnd schlecht
Bewaren sollen vor anstöß
Die Kirchen vnd verhüten s'böß:
Damit kein Schiffbruch b'schehe nicht
Am Glauben, wie S. Paulus spricht.
Dann der Glaub ist, sag ich fürwar,
In disem Schiff die beste Wahr,
Die wird durchs Wort erhalten recht,
Wann Gottes Geist drein wähet schlecht:
Wie ein Sägel mit gutem Wind
Das Schiff erhalt vnd treibet gschwind.
Wann schon kompt her ein Widerwind,
Derselbig doch kein schaden bringt:
Dann Gottes Geist viel stärcker ist,
Der wähet frey zu jeder frist,
Vnd ob er schon nicht alle zeit
Gespürt wird, ist er doch nicht weit.
Die Sägel auch beym Wetter gut
Man ordentlich ablassen thut:

Dargegen auffgezogen werden,
Wann sich erzeigen grosse gefärden:
Also vns Gott sein Wort verleycht,
Wan die Verfolgung von vns weicht.
Soll aber diß Schiff seinen Paß
Recht nemmen, ist noth ein Compaß,
Darmit man seh zur Cynosuren,
Wie wir vns richten nach der vhren:
Die ist Gotts Wort, ein zeiger feyn,
Vnd zeiget vns die Wege sein.
Weil auch das Schiff auff d'felsen stößt,
Wann es der Ancker nicht erlöst,
In dem er außgeworffen wird,
Daß also das Schiff nicht verdirbt:
So muß der Ancker vnsrer Seelen
Vns lernen Christo recht befehlen,
Der vns allein erhalten kan,
Vnd solt es vm̃ vns gefährlich stahn.
Dann wie der felß das Schiff erhalt,
Wann er den Ancker gewaltig halt:
Also d'Hoffnung vns wird erhalten,
Wann sie Christum wird recht behalten,
Besonders wann das Schiff wird glangen
An seinen Port nicht ohn verlangen:
Derselbig Port ist's Vatterland,
Die Grechten da jhr wohnung hand.
Drumb schaffen wir vnd schiffen wol,
Daß vnser Schiff sey Goldes voll,
So Christus gibt auß frembdem Land,
Der alles hat in seiner Hand,
Vnd daß vns Gott sein Gnade send,
Damit wir kommen bald zum end,
Vnd das vmb so viel eh vnd gschwind,
Wann wir nicht lang geschiffet sind.
Dann die gefahr nur länger währt,
Wann einer lang ist auff der Erd:
Wie b'schwärlicher die Schiffart ist,
Wann sie muß währen lange frist.
Nun ist mein wunsch von gantzem hertz,
Daß vnser Schiff nicht hinderwerts
Getrieben werd: sondern fahr fort,
Biß daß es kompt an's Himmels Port:
Vnd wann es leyd hie wällen viel,
Daß es Gott führ zum rechten ziel. Amen.

Johannes Groß, Pfarr. bey S. Leonhardt, in Basel.

Weisheit aus Geiler von K. und Andern

Von den Priestern. 1 Also leßen etliche Priester Meß auß Gewonheit vnd tuond das als ein ander Hantwerk, nemendt iren Sold oder on Sold, das ist falsch, ist on Andacht, on Liebe Gottes. Geiler v. K. Seelenp. 225 a.

2 Man malt doch einem Wolff ein Kutt an: also ist daß auch ein Geystlicheyt! Ebenda 147 b.

3 Die bösen unrechten klostermenschen soll man erkennen bei XIX zeichen; dye da allein das Kleid antragen und den Scheyn eins geystlichen Menschen und habend aber nit an jnen die Sitten und das Leben der waren geistlichen Menschen: man nennt kein Kuo Bluomi sy hab denn ein Bleslin, also haben die Küg auch Bleslin oder zeichen dabey man sie erkönnt. Ebenda 225 b.

4 Ich und meines Gleichen haben Gott vil zů danken und sôllend es on zweifel groß schetzen, das er uns von dißer Welt gezogen hat, uns behuetet vor Weib und Kinden, damit wir Angst und Not müsten gehebt haben. Ebenda 129 a.

5 Dann das leben des Priesters macht sein lehr weder guot noch böß, mag sich auch wol zutragen, das ainer ein guotes leben und böse lehr hat und entgegen daz einer ein böses leben aber guote lehr füret. Alte Predigt: was von den bösen Pfaffen zu halten seie. 16. Jhd.

6 Ist er ein Judas, jedoch dieweil er ain Apostel und Gesandter Christi des Herrn ist, so laße dich nichts irren, daz er ein Dieb ist, höre in nichts desto weniger mit ehrerbietung, höre ihne fleißig, höre seine Legation gehorsamblich, was er dir sagt, das thuo; was er thuot, das thuo du nit. Nit kehre dein Herz zu ihme sonder zu dem des Namen er tregt. Ebenda.

7 Es gehet offt ainer auff der Gassen so fein züchtig herein, kan den schalk so maisterlich verbergen, das Mancher ain Aydt schwüer, es war ain so frummer, sitsamer tugentsamer Mensch, als man etwo ainen finden solt; wär in summa gar ain Engel und wann man es dann bey dem Liecht besicht, so ist er lang nit ain Schaf, nach dem er Wollen tregt. Jha, etwa ain lebendiger Teuffel und ain Bub in der Haut darinnen er steckt. Entgegen findt man wol etwann ainen pfaffen, an dem heut nit vil besunders ist, morgen aber, so ist er umbkert, als wie ain händschuoch, ist frumb, ist gottsfürchtig, ist gerecht, dann die handt Gottes ist nit verkürzt, kan gar wol noch auff disen heutigen tag aus einem Saulo ain Paulum machen. Ebenda.

8 Was sucht und verlangt die H. Kirchen inbrünnstiger als nach Geistlichen die wenig Staub denen Büchern vergunnen und allenthalben eine früchtliche Leutseligkeit spüren laßen? Arpagaus Hirtentäsch. S. 22 Alem. I 304.

9 Viel hat derjenig geredt, welcher gesagt hat, daß — dann keinnutz ist derjenig Hofprediger, welcher sehr höflich und schamhaftig ist und sich schewet etwas zu predigen, welches ihm gleichwohl zu predigen und zu melden gebürte, aber er zu thun unterläßt damit er seinen Auditoribus den Magen nit etwan verderbe und ihnen ein Röthe ausjage.
Albertinus, v. Antichrist Bl. 89a.

10 Andere findt man, so mit lieblichen Geberden, prechtigen Worten und angestrichenen Eloquenz das göttliche Wort predigen und fürtragen, aber jre werk und hendt seind dem allem zuwider und daher werden sie billig für Lügner und falsche Profeten gehalten. Ebenda Bl. 145 a.

Von der falschen Welt 11 Diser *Judas-Kuß* ist noch in der Welt, das mannicher ein grüßet in der Statt wann er jhm solt bekommen im *Schwarzwald* oder sonst an einem heimlichen Ort: er wurd jhn mit dem Schwert oder mit der Bichsen empfahen vnd grieffen? B. Wagner, Passionspredigten 1612. Freib. i. B.

Von den Narren diser Welt 12 Von Natur aus muß einer hierzu geneigt sein (z. Narriren) und gleichsam disponirt sein mit seiner Postur, lächerlichen Geberden, Fatzgesicht, Red- und Aussprach, daß er einen rechten Narren vertrete; nicht ein jeder kan den *Meister Hämmerl* [1]) *spielen*, einen Prizanelli, Trapellini und Courtisan agiren u. s. w. Altes Predigtbuch Anfg. 18. Jhds. A Birlinger

Redensarten und Sprüchwörter

1 Daß dich das Mäuslein beiß!
Recueil von allerhand Collectaneis und Historien. Das XVII Hundert 1720 8° S. 44—56 in einem Gedichte von 1694 auf Halle bezüglich. Vgl. Alem. II 254. Dise Worte legt Aurbacher in s. 7 Schwaben dem Nestelschwaben bei als Antwort auf die Frage, ob er fluchen könne. Vilmar Idiot. 264 weist es 1665 nach; östliches Hessen. Frommann Ztsch. 2,10 aus dem Elsaß.

2 Jenes Weib sagte zu ihrem Manne, der ein Schwäbischer Tischler war: Es muß doch alles nach meinem Kopfe gehen, da warf ihr der Mann sofort Schüssel und Teller und was er sonst nur ergriff alles nach dem Kopf. Ebenda das XXII Hundert S. 42.

3 Böse Hunde sind übel bändig zu machen. — Je krümmer je dümmer. — Schöne Weiber und zerrißene Kleider bleiben gerne

---

1) Zu Meister Hemmerlin gehört jedesfalls der *Maistre Hambrelin* der Franzosen, dessen Geschicklichkeit in allen denkbaren Künsten in einem Gedicht aufgezält wird, welches die 23. Lieferung von Crapelets Collection de Poésies, Romans, Chroniques etc. bildet. Im DW hätte diser Hinweis nicht felen sollen. (Suchiers gefällige Mitteilung.)

hängen. — Die Weiber führen das Schwert im Maule, darum muß man sie auf die Scheide schlagen.

Rottmann, sih Alem. VI 159. 2 wo Nupturientium st. Nuptientium sten muß.

4 Hätte der *Pfälzer* auch Holz
So wäre derselbe noch viermal so stolz.

Sprichwort. Dahl, Statistik und Topographie der mit dem Großherzogthum Hessen vereinigten Lande des linken Rheinufers. Darmstadt 1816 S. 22.

5 Ihr Zechbrüderlein: ein züchtigs trüncklein bißweilen schadet niemand nichts: aber zu unzeiten tag und nacht sich stettigs vollsauffen und fressen verderbt Seel und Leib.

Schleher. Ein nützlicher Bericht und Regiment wie zu diesen gefährlichen Sterbensläuffen u. s. w. Constanz 1611. 33.

6 Ueberlade dich nit mit den Wassern, so im Holz, das wir Deutschen Rebenstock nennen, wie Empedocles redt, erfault sei.

Gallus Eschenreuters Aller heilsamen Bäder und Brunnen Natur u. s. w. Straßburg 1571.

7 Es ist zwar nicht ohne, daß man *alles Einheimische schlecht zu achten* und immer die fremd - exotische Leuth oder Sachen zu schätzen als die bei uns erborne oder erzüglete zu lieben pflege, zumahlen solches allbereith ein alter Weltbrauch seye. Kinkelbach S. 3 sih Alem. VI 287.

8 Von den Metallen nehmen wir Chirurgi allein das Eisen und Stahl, dann auch Bley und Kupfer. Das *Gold und Silber aber stärkt das Herz und Gemüth beßer*, wenn der Goldkaste oder Beutel anstatt des Magens damit angefüllt ist.

Franz Widemann von der Therapeutica. Augsb. Lotter 1784.

9 In fine videbimus cujus toni das heist sonst auf *Blatt-Teutsch*, im Auskehren findet sichs wer in die Stuben gehofieret habe.

Constantzer Kronik von Spaeth 94.

10 Das wird geschehen (Constanz's Einname) auf Martini, wann die Störcke und der reiche Herbst Platonis kommet 124.

11 Da wäre ein Brieflein wie man zu sagen pflegt gut darzu (bei Lügen von überird. Dingen) 211.

12 Da man schrieb: dem Edlen und Frommen — Da war Geld und Gut zu bekommen. Da man schrieb: dem Edlen und Vösten — Da war auch noch etwas zum besten. Da man schrieb: dem Hoch - Edelgebohren — Da war schon Geld und Credit verlohren. 2 ff.

13 Es ist zwar freilich kein *Kinderspihl*, wann ein altes Weib tanzet! allein, wann ein alter mann nicht von ältern Sachen, als er selber ist, zu reden weist! so stehet er gleichsamb noch allzeit in Kinder-Schuechen. 5.

14 Neue Liedlein singt und hört man gern. Was neu ist klinget, was alt ist klappert. — Alte Freund, alter Wein und altes Geld behalten iren Preiß in aller Welt u. s. w. 177.

ABirlinger

Schwäbisches Hochzeitsgedicht

Mart. Rango Origines Pomeranicae Colbergae 1684 4° p. 228: Ruricolarum in Svevia idioma quo hodienum utuntur, docet ſequens colloquium ſponsorum, quod accepi Auguſtæ Vindelicorum a viro quodam curioso et liberali, cum eas terras peregrinarer .... Est autem colloquium tale:

Sponsus

Lieba Tr*o*ina [1]) hair laun dir ſaga,
Diew*o*eil [2]) no in vierziha Taga
Aiſſer Hauzig gewis wurd wera,
So welt ich haun und ſeha gera [3]),
Und iſt darzuo die M*o*ynung [4]) mein;
Ma soll zur Hauzig lada ein
Des Hansa Michals Jæckles Voyta [5])
Der ist mir lieb v*o*ur [6]) alla L*o*eita,
Darnau des Velta Frantza, Doma [7]),
I w*o*is ſie werda gera koma
Loantz D*o*iſſa [8]) Fritza Baura Frantza
Wett I lada zuo dem v*a*ur Dantzo:
Der Schulth*o*is [9]), will mein Etta [10]) haun,
Soll auff der rechta S*o*ita gaun,
Und Clauſa M*o*irs Haensla der Zwir,
Auff der Glenga [11]) gaun neaba mir.

Sponsa

Lieber Jæckle I haun gehairt
Deina Reda gar wol gelairt [12]),
Daur mit I wol zu frieda bin:
So hair au jetza meina Sinn:
Das I wett gera lada laun,
Und ihna ſchaun vorheiſſa haun
Des H*o*intza Steffa Baures M*o*eia [13])
Thut ſie f*o*y [14]) feindla [15]) darauff fr*o*eia,

1) Katharina. 2) Dises und die folgenden vor i, *ei* stehenden *o* sind norddeutscher Aussprache nach geschriben. 3) Gern. 4) S. unten 9). 5) Veita (Genetiv). 6) Ist echt und augsb. schwäbisch. 7) Thomas oder Dominicus. 8) Mathias. 9) Dises *o* ist echt schwäbisch, wo oi = ai ahd. ei, ai. 10) Aette, Vater. 11) Link, echt oberschwäb. augsb. 12) gelert.

Darnau deß Krettlamacher [16]) Anna
Ihr Etta macht *in* [17]) eini *Etta* [18]) *dwanna*
Zansa Baura Barla wett I
Au gera lada laun. Dann ſie
Haut lang deinat[19]) bey meiner Amma[20])
Und no zuo d*o*iſe alleſamma,
Wett I au l*au*da [21]) laun daur zuo,
Deſs Hansa d*o*iſa Baurabuo.

Berlin Wilhelm Seelmann

Vgl. die Sprache in der Faſnachteinladung, flieg. Bl. von mir mitgeteilt in Frommanns deutschen Mundarten VII 488. Die verständnislose nordd. Nachschreibung ist hier zu beachten. B

Aus ungedruckten Papieren Joh. Peter Hebels

I

Als die alemannischen Gedichte Hebels bald nach irem Erscheinen 1803 durch die günstigen Beurteilungen eines Joh. G. Jakobi, Jean Paul und 1805 auch eines Goethe sich rasche Anerkennung und Verbreitung errungen hatten, wurde früh der Gedanke rege, sie in der hochdeutschen Sprache zu besizen. Jakobi sprach disen Gedanken zuerst im Freiburger Intelligenz- und Wochenblatte aus; er meinte, wenn auch manche Schönheit verloren gehe, so müste doch auch in der Uebersezung der Stempel des echten Dichtergenies noch an inen erkannt werden. Mit einem gewissen beim ersten Auftauchen des Gedankens berechtigten Gefül sprach Jean Paul dagegen und Hebel meinte, eine Uebersezung ins Hochdeutsche komme im vor, wie wenn man ein hübsches naives Bauernmädchen in städtischen Puz kleide und in die vorneme Gesellschaft einfüre.

Ungeachtet dessen erschinen nach einigen Versuchen J. G. Jakobis in der Iris schon 1808, 1811, 1817 und 1824 vollständige Uebertragungen ins Hochdeutsche. Wie ser solche Uebertragungen biß in die neueste Zeit einem Bedürfnisse entsprachen, zeigt die von R. Reinick mit großem Geschmacke veranstaltete, mit den bekannten reizenden Bildern von L. Richter ausgeschmückte Umdichtung, die seit 1850 immer wider neu aufgelegt wurde (1869 fünfte Auflage Leipzig bei Wigand).

Neben den poetischen Federzeichnungen Richters ligt der Grund der Verbreitung in den Gedichten Hebels selbst. Jakobi

---

13) Bartholomæus. 14) Fein, gewiß. 15) Ser, heftig. 16) Korbmacher. 17) Warscheinlich is = uns, incliniert zu lesen. 18) Ist Widerholung; dvanna ist Wanne, Korbflechterarbeit. 19) Gedient. 20) Mutter. 21) Ist üblich, troz kurzem *a*. *B*

hat mit der Würdigung einer Uebertragung vollständig das Richtige getroffen. Wenn auch der vertraute Kenner der alemannischen Mundart bei der Uebertragung ins Hochdeutsche etwas von der Naturfarbe und dem eigentümlichen Blütenstaub diser Poesien vermißt, so atmen die Gedichte doch auch in dem neuen Gewande echte Poesie; die reizenden Detailmalereien, die Naivität und vor allem der verklärende Hauch, in dem Hebel, im Gegensaz zu Dialektdichtern alter und neuer Zeit, das alemannische Volksleben des Wisentals widergibt und nach seiner gemütvollen idealen Seite zum Ausdruck bringt, ist inen unbenommen, und bekundet die ächte reine Poesie. Es ligt etwas Wares in dem, was Reinick in der Vorrede zu seiner Uebertragung sagt: „Es ist nicht bloß der Volksgeist des Schwarzwaldes und des Breisgaus, nicht bloß des Niderlandes und des südlichen Deutschlands, der in disen Gedichten lebt; es ist der Geist, der vom Rhein bis an die littauischen Grenzen, der von den Alpen biß zu den Wellen der Nordsee und des Baltischen Meeres in Zeiten der Gesundheit alles Große und Herrliche im deutschen Vaterlande erzeugt und durchdrungen hat: der Geist der schlichten ungeschminkten . . . Wahrheit, für die keine Sprache der Welt einen so reinen dichterischen Ausdruck bietet als die unsrige.“ —

Von Hebel selbst ligt ein Beispil der Uebertragung vor in dem Gedichte: der Abendstern, das bald nach seiner Entstehung im Jare 1804 von im ins Hochdeutsche übersezt wurde; das Gedicht erschin gedruckt in der von Jakobi herausgegebenen Iris im Jahr 1804 und ist in die Sammlung der Werke Hebels übergegangen. Hebel muste sich bei der Uebertragung nicht wenige Abweichungen vom Original gestatten, aber der individuelle Reiz, die Gemütlichkeit und Naivität ist mit in die neue Form hinübergenommen:

Willkomm, willkomm! schon wieder da
Und schon denselben Bergen nah
Du lieber schöner Abendstern!
Bei seiner Mutter wär er gern;
Er trippelt nach mit mattem Schein
Und holt sie eben doch nicht ein.

Das Original heißt:

Du bisch au wieder zitli do
Un laufsch der Sunne wadli no,
Du liebe schöne Obestern!
Was gilts de hättsch di Schmützle gern!
Er trippelt ihre Spure no
Un cha sie doch nit übercho.

RReinick übersezte:

Und kommst du auch schon allgemach?
Was läufst du so der Sonne nach?
Du lieber schöner Abendstern!
Sie soll dich küssen möchst du gern!
Ja tripple du nur hinterdrein!
Ich wett du holst sie doch nicht ein.

Man siht, beide Uebertragungen haben ire Reize.

Das noch vorhandene Konzept der hochdeutschen Uebertragung Hebels zeigt einige Abweichungen. Strophe 1 stat: und schon *denselben* Bergen, schon den *falben* Bergen nah;

Str. 7 heißt es: und endlich wieder abwärts get, stat: mächtig wider abwärts geht. Strophe 13 heisst es vom Sternenhimmel, wie uns dünkt, schöner:

O seht wie flimmerts weit und breit
In Lieb und Fried und Einigkeit
Und alle ihres Lebens froh.
Wärs doch hienieden auch schon so!

Wärend in den Ausgaben der Gedanke verwässert ist:

In Lieb und Fried und Einigkeit
Wird jeder seines Lebens froh!
Wärs doch hinieden auch schon so.

In einem Faszikel Hebelscher Papiere, der in der neuesten Zeit in dem Großherzoglichen geheimen Archive in Karlsruhe sich vorfand und uns gütigst zur Durchsicht zugestellt ward, welcher eine Anzal Konzepte zu Hebels Gedichten, zu Rätseln, Briefen und Studien Hebels enthält, findet sich neben dem Konzept der obengenannten Uebertragung des Abendstern, noch ein größeres Bruchstück einer hochdeutschen Uebersezung vom Gewitter, von Hebels Hand geschriben und mit den Korrekturen eines Konzeptes.

Das alemannische Gedicht erschin zuerst 1806 in der Iris von Jakobi und ist mit den nach 1803 entstandenen Gedichten erst in die lezte von Hebel 1820 veranstaltete Ausgabe der Gedichte aufgenommen.

Die Uebertragung lautet:

O Kinder holt die Wasch vom Seil
Auf, Kunigund, nimm auch ein Theil
Und Fritzchen treib die Schafe ein
Es steht ein Wetter auf am Rhein;
Mein Krähenaug, was sagt ich heut,
Hat wieder richtig profezeit.

Die Schwalbe schwankt so tief und still —
Weiß nicht wohin sie fliehen will.
Es kommt so schwarz und kommt so schwer
Und an dem Himmel hängt ein Meer
Voll Wetterdunst. Horch wie es schallt
Und wie's am Blauen wiederhallt.

In großen Wirbeln fliegt der Staub
Zum Himmel auf mit Halm und Laub
Und seht nur jenes Wölkchen an!
Wol möcht ich wissen, wer's so kann.
Seht wie ers aus einander reißt,
Wie unser eines die Wolle schleißt.

So helf uns und behüt' uns Gott
Wie zuckts daher so feurig roth!
Und kracht und stoßt, es schauert mir
Die Fenster zittern und die Thür.
Und sieh das Kind im Bettchen an
Da schläfts, und nimmt sich nichts drum an.

Die Nachbarn läuten drauf und drauf
In Schliengen, dennoch hörts nicht auf
Das fehlte noch, wenns donnern soll
So läuten sie die Ohren voll.
O helf uns Gott, das war ein Schlag!
Dort, sieh den Baum am Gartenhag.

Noch schläft der Kleine sanft und gut
Und hat beim Donnern leichten Muth
Er denkt: „da trifft mich nichts davon
Und wo ich lieg, das sieht er schon."
Jetzt streckt er sich, jetzt dreht er sich
Aufs linke Ohr. Gott schirme dich!

O sieh die weißen Streifen dort
Und in der Luft, horch wie's rumort
Es kommt! Gott woll uns gnädig sein
Hängt hurtig alle Läden ein!
Wie stand das Weizenfeld in Pracht
Nun schöne Erndte gute Nacht!

Es rasselt auf dem Kirchendach
Und vor dem Haus wie rauscht der Bach —
Kein End! O daß sich Gott erbarm
Nun sind wir wieder alle arm
Doch dachten wir nicht auch schon so?
Und wurden wir nicht wieder froh?

Die lezten 4 Strophen fanden sich nicht vor.

Vergleicht man die Uebertragung mit dem Original, so ist es unzweifelhaft, daß das Gedicht vil verloren hat. Das Gewitter ist eines der anschaulichsten Gedichte Hebels, das warhaft plastisch einen Moment des Volkslebens darstellt: die Anzeichen eines herannahenden Gewitters, der Schrecken der Ueberraschung, das Rasseln und Prasseln des Hagels, das schnelle Verschwinden, die Bestürzung in Folge der Verherung und wider Trost und, als reizendes Gegenbild das schlafende Kind, das sich um alle dise Schrecken nicht kümmert, und das dem Dichter Veranlassung gibt, an die religiöse Auffassung solcher Ereignisse zu erinnern:

O gebis Gott e Chindersinn
S'isch große Trost und Sege drin.

Als Probe der Abschwächung nennen wir Strophe 4 Zeile 3 es schauert mir, für es isch e Gruus. Strophe 6 Zeile 5, jezt streckt er sich, jezt dreht er sich, für: es schnûufelet es dreiht si hott. Strophe 2, Zeile 6 wie unser eins die Wolle schleißt für: wie ûuser eis wenns Wulle zupft. Der Ausdruck schleißen ist zu modern für dises Volksbild und ist unseres Wissens überhaupt in jenen Gegenden nicht im Gebrauch, so daß ein Provinzialausdruck an die Stelle eines andern gesezt wird. In Strophe 5 Zeile 2 ist: In Schliengen überflüssig, nachdem der individuelle Zug des Originals sie lûute z' Schlienge druff un druff, in der Uebertragung in die Wendung verwandelt ist, die Nachbarn läuten. Eine andere Abschwächung Strophe 2 Zeile 6: von Berg zu Berge widerhallt, hat Hebel durchgestrichen und dafür das Individualisierende des Originals beibehalten: und wies am Blaue widerhallt.

Die Situation des Gedichtes ist das badische Oberland: offenbar der Aufenthaltsort Hebels als Vikar, das Dorf Hertingen, eine Stunde von Schliengen mit Aussicht rückwärts auf den Blauen, und vorwärts auf das Elsaß. Hingegen bietet das Konzept der Uebertragung einige Vorzüge vor dem alemannischen Gedichte, dahin gehört in Vers 2: die *Schwalbe* schwankt so tief und still, wo das alemannische Gedicht hat: der Vogel schwankt so tief und still.

Strophe 1 der Uebertragung ist neu und findet sich im alemannischen Gedichte nicht, das anfängt: Der Vogel schwankt so tief und still.

Die Uebertragung hat damit einen der anschaulichsten Züge des Volksbildes bewart: das ist der Ruf bei einem herannahenden Gewitter: schnell die Wäsche herein! und das ganze Haus wird gewönlich, was nicht auf dem Felde ist, zusammengetrommelt, um zu retten! Nicht minder karakteristisch ist der Zug, daß irgend ein sich weise dünkender Großvater oder Vetter beim Eintreten solcher Naturereignisse ausfürt, sein Krähenaug hab es im den ganzen Tag schon angezeigt.

Wir können aus dem Vorhandensein diser Strofe in der Uebertragung und aus irem Felen im alemannischen Gedicht den Schluß ziehen, daß die Uebertragung bald nach der Entstehung des alemannischen Originals, vermutlich noch vor dem Druck desselben entstanden ist, und daß dise Strophe auch im alemannischen Gedicht vorhanden war, aber vermutlich wegen des Krähenauges auf Wunsch des allem volkstümlich Ausdrucksvollen abholden Herausgebers der Iris wegblib.

Im Gegensaz zu den Uebertragungen aus dem Alemannischen ins Hochdeutsche, war es Goethe, der in seiner bekannten Beurteilung der Hebelschen Gedichte in der Jenaer Litteratur-Zeitung den Gedanken aussprach, deutsche Volkslieder ins *Alemannische* zu übertragen. Koelle, der bekannte Adjunkt des Hausfreundes, der seit 1809 mit Hebel näher bekannt wurde, erzält: er habe nach dem Erscheinen von des Knaben Wunderhorn, über das sich Hebel ser ergezte, im vorgeschlagen aus diser und aus andern Sammlungen eine Centurie in alemannischer Mundart zu bearbeiten. Hebel habe bereits merere, unter andern den Bettelvogt von Heidelberg angezeichnet; aber die Ausfürung des Entschlusses sei ligen geblieben [1]. Wie es scheint hat Hebel doch einige Versuche der Uebertragung gemacht, ist aber aus irgend einem Grunde wider davon abgegangen.

Wenigstens finden sich in dem zum Eingange erwänten Faszikel zwei kleine alemannische Bruchstücke als Konzepte von Hebels Hand, die sich als solche Uebertragungen aus dem Hochdeutschen ins Alemannische ausweisen dürften.

Das erste lautet:

Der Waechter rūeft den Morgen a:
„Wacht auf, wacht auf der Tag beginnt!"
Druf luegt ai Sternli s'ander a:
„Wårs mögli? Wie doch Zit verinnt!"
Der Mond luegt was si Zitli seit
Er traut em nit, er hebts ans Ohr;
Er seit der Wåchter isch nit gscheit,
si Uhr goht um zwo Stunde vor.
Druf sitze d'Sternli alli nieder
Un nemme s'Rad un spinne wieder.

stat Zeile 2 findet sich im Konzept durchgestrichen:

Wacht auf der Tag vorhanden ist

und stat Zeile 8:

Es het no bi zwo Stunde . . . .

1) Werke Ausgabe von 1843 Seite CXVIII. Alem. I 291.

Das andere Bruchstück lautet:

Es chunt e Bursch mit blutigem Rock
Mit Schnufe un Schwitze,
Ins Wirthshaus z'laufe zum goldene Bock
Wo preußische Werber sitze
Herr Werber, Herr Werber, o rettet mi gschwind
S'chunt hinter mer z'laufe wie Wetter und Wind,
Mi Schaetzli, das hani verstoche.

„Und wenn du dein Schätzlein verstochen hast,
Ist all sein Leiden vollendet;"
Herr Werber, das bringt mer kai Ruh un kai Rast
Im Böse bini verpfändet
I gehr jo kai Handgeld, o rettet mi gschwind,
S'chunt hinter mer z'laufe wie Wetter un Wind,
Furt ueber Bahnstei un Graentze!

I ger ke Handgeld! Euch gib i no
Vier Thaler, wenn der mi kettet,
O chômmet, o chômmet enanderno
Sust ist mi Lebe verwettet.
Der Werber gûrtet sie Saebel a
Druf hânkt er si Rauch Tabacks dra
Un ladet sini Pistole.

Sie wandle uf wolvertrauter Bahn
's Land ab und allewil abe;
Sie luege enander bald freudig a:
„Jetz wäre mer ûberm Grabe.
Dört stoht der Bahnstei im grasige Feld
Der Bursch lengt in d'Tasche un chnûst im Geld:
Her Werber vier Bairische Thaler.

Im Konzept finden sich noch folgende Korrekturen. Strophe I
[Ze]ile 1 heißt es ursprünglich:

Sisch cho ne Bursch, wie Milch un Bluet

Strophe II Zeile 2 und 3 ursprünglich:

Lebendig wird es dir nimme!
Drum ebe, so hani kei Ruh un kei Rast.

Strophe III fieng ursprünglich an:

Un wenn de mi ueber de Grenze . . .

Das ganze Alemannisch beweist, daß Hebel ein hochdeutsches
[Vo]lkslied vor sich hatte, dem er sich oft ziemlich wörtlich anschloß;

denn die Alemannischen Redenswendungen tragen öfter das Gepräge des Ursprünglichen nicht an sich; man merkt inen wie dem ganzen Bruchstück an, daß sie Uebertragungen in hochdeutschen Redensarten sind. Zum Schluß diser ersten Abteilung folge noch die *ursprüngliche* Form des alemannischen Dank-Liedes an die Verfasserin eines alemannischen Gedichtes: die Biene, die in Freiburg lebte:

Sueß wie uffem chleine Tisch
s' Imlis reini Hunig isch
— s' Blättli sufer, Bluemli dra —
Lacht mi eue Liedli a
In de Stube chunts eim nit
Us de Bücher lert mes nit
Nei, wo's Imli d' Stiefele chauft
In de Blüthe s' Chöpfli sauft
Finndt me so scharmante Sache
Und e Gmuethli zart und guet
Und e heitre Sinn und Mueth
Chas zuem nette Liedle mache.

In den gedruckten Ausgaben lautet das Gedichtchen also:

Wer so ne Liedli macha cha
Mueß selber schier en Imli sy.
Er leit so zarte Zelle a
Un treit so reini Honig dri.
Nei in de Stube chunt's eim nit
Und in de Buechere lehrt mers nit.
Wos Imli sini Stiefel chauft
Im Blueme-Schooß sie Chöpfli sauft:
Dort find me so schermante Sache.
Und so ne Gmüethli zart und gut
E frumme Sinn, e frumme Sinn, e frohe Muth
Cha's au zum nette Liedli mache.

Auch von diser Form ist noch eine Reinschrift von Hebels Hand vorhanden.

Karlsruhe Georg Längin

Soldatenpredigten aus der Reichsveste Kehl [1])

II

II III Advents-Sonntag, Auszüge

Lasset uns erbarlich wandeln. So hat uns Paulus in dem Eingang ermahnet. Dieser erbarliche Wandel des Soldaten aber zeigt sich wann er ablegt die Wercke der Finsterniß, und sich vor

1) Alem. VII 175 ff.

Fressen und Sauffen hütet. Hûtet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, heist der Text aus dem Evangelio. Der Heyland geht nach seiner Weißheit gar vernünfftig mit den Menschen um, und will uns keine Last auflegen, die wir nicht tragen können. Er sagt nicht: Hütet euch, daß ihr nicht esset, oder auf gewisse Tage diß und jenes nicht esset. Es ist Menschen-Gebott und Lehre, wann man sagt: Du solt das nicht angreiffen, du solt das nicht kosten, du solt das nicht anrühren. Col. 2, 21. 22. Er verbietet uns auch den Wein nicht, daß wir nicht trincken sollen, wie die alte *Lacedaemonier* aus der Erfahrung, was für böse Folgen aus der Trunckenheit im Krieg entstehen, den Soldaten den Wein gäntzlich verbotten haben. Auch sind ihm die mäßige Sorgen der Nahrung und des Beruffs so gar nicht mißfällig, daß er vielmehr durch seinen Apostel erinnert: Regieret jemand, so sey er sorgfältig. Röm. 12, 8. So jemand die Seinen, sonderlich seine Haußgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger dann ein Heyd. 1. Tim. 5, 8. Sondern Fressen und Sauffen ist ihm zuwider, und das ist erst wider die Erbarkeit, wann damit das Hertz beschweret wird. Man mercke es z. E. an sich selber, wann man sich im Essen zu viel überladen hat, ob man nicht zu weltlichen Geschäfften, wozu nicht eben die Händ, sondern der Kopff und ein Nachsinnen erfordert wird, gantz untüchtig ist. Noch viel untüchtiger ist man bey solcher Beschwerung des Hertzens im Geistlichen und im Gottes-Dienst. Daher kommts, daß die Mittag - Kirchen so leer sind. Ausser dem, daß etlichen die Kinder-Lehr eine verächtliche Sach ist, höret man sie offt ihre eigene Schande bekennen: Sie könten keine Andacht so gleich aufs Essen haben. Der Schlaf überfalle sie. Ein Spatziergang oder Bewegung, wann sie auch nur mit Würffel, Karten und Brettspiel gemacht wird, sey gesünder, als eine Stund hie still sitzen, und dabey so bekannte Sachen hören. Damit geben sie dann Zeugniß wider sich selbst, daß sie ihr Hertz mit Fressen und Sauffen beschweret haben, weil sie so verdrossen zum Lob Gottes und Fortsetzung ihrer Sabbaths-Pflichten sind, und daß sie keine Christliche Mahlzeit eingenommen, wie *Chrysostomus* fordert: „Kein tapfferer Soldat sucht auf dem Kampff-Platz „ein Bad, oder einen Tisch mit Essen und Trincken übersetzt. Diß „taugt vor keinen Kämpffer, sondern vor einen Zärtling. Es ist „jetzt eine Zeit des Streits und Kampffs, und also auch der Wunden, „Angst und Schmertzen;" und *Theodoretus* von den ersten Christen sagt: „Man hält bey uns keusche und mässige Freuden-Mahle, „nicht mit vielem Wein und Fresserey, oder schändlichem Ge„lächter, sondern mit Göttlichen Gesängern und Anhörung hei„liger Reden." Haben sie nun gleich bey ihren Mahlzeiten gesungen, und Gottes Wort angehöret, warum können wirs nicht auf das Essen in der Kirch thun? und mag dann auch eine seeligere und hertzlichere Bewegung seyn, als daß das faule Hertz

durchs Kirchen-Gesang wieder ermuntert, zu Gott gezogen, und unsere Speise durch Wort Gottes und Gebett geheiliget, und zur rechten Verdauung tüchtig gemacht wird?

Es ist aber nicht allein unter dem Fressen, welches Christus verbietet, begriffen, wann man in der *Quantität*, und mit Einschluckung allzuvieler Speiß *Excess* macht, dawider der Rath Sirachs Cap. 38, 32. etc. zu mercken ist: Friß nicht zu gierig, dann viel Fressen macht kranck, und ein unsättiger Fraß kriegt das Grimmen. Viel haben sich zu tod gefressen, wer aber mäßig ist, der lebt desto länger: sondern man kan auch in der *Qualität*, und durch Geniessung leckerhaffter und niedlich-zubereiteter Speiß wider das Gebot des Herrn sündigen, sein Hertz beschweren, und sich an Seel und Leib schaden, wovon eben dieser Sirach in den vorhergehenden Versen sagt: Mein Kind prüfe, was deinem Leib gesund ist, und siehe, was ihm ungesund ist, das gib ihm nicht, dann allerley dient nicht jederman, so mag auch nicht jederman allerley; überfülle dich nicht mit allerley niedlicher Speise. Es wäre besser zu unserer *Menage*, und für unsere Gesundheit, wann die alte teutsche Einfalt im Essen noch zu finden wäre, und man nicht von so viel *Fricassen* hörte, und ich weiß nicht, wie die Nahmen alle heissen von den Speisen, wo so viel Zeug manchmal wider die Natur untereinander gemenget wird. Die Natur ist mit wenigem vergnüget, und bedarff keine Koch-Bücher, auch keine Köch aus fremden Ländern, oder daß Leut ausdrücklich darauf reisen. Unsere Soldaten, die sich ihre Suppe, Zugemüß und Fleisch selber kochen, haben diesen Vortheil davon, daß sie wissen, was sie gekocht, und daß es auch reinlich dabey zugegangen; da hingegen mancher grosse Herr den Schmutz seines Kuchen-Jungen und andere eckelhaffte Sachen zugleich mitessen muß. Wehe dir Land, des Fürsten früh essen: (also auch das Frühstücken ist nicht zu loben, worauf man den Tag hindurch nicht so frisch und munter, wie sonst, zu seinen Geschäfften ist.) Wohl dir Land, des Fürsten essen zur Stärcke, und nicht zur Lust, stehet im Pred. Salom. Cap. 10, 16. 17. Man muß nemlich kein beständig Werck aus Essen und Trincken machen, sondern wann man zu gewisser Zeit geessen, darauf wieder an seine ordentliche Beruffs-Arbeit gehen. Hätte es auch der Officier gleich im Vermögen, daß ers bezahlen, und sich über seinen Stand sehen lassen könte, so muß er doch dencken: Wozu würde dieser Unrath dienen? Der König Salomo hätte es noch besser als ich bezahlen können, und doch will er, daß man zur Stärcke essen soll, und nicht zur Lust. Er kan ein reicher Mann seyn, aber es muß nur nicht bey ihm, wie bey dem reichen Mann zugehen. Will er zur Thür hinaus sehen, so siehet er vielleicht einen elenden Lazarum, der nach etlich Brosamen seuffzet, oder sonst einen armen Mann, der in Kriegs-Zeiten von ihm oder seinen Soldaten verderbt worden, und seinen Schweiß zu

ihrer muthwilligen und überflüssigen Verschwendung *contribuiren* müssen. Diß kan Anlaß zu guten Gedancken geben.

Weil aber unsere Soldaten fast keinem Laster mehr, als der Trunckenheit ergeben sind, so werden wir wohl viel mit ihnen zu schaffen haben, biß wir sie ehrbar machen, und das Wort Jesu ins Hertz hinein predigen: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Sauffen. Meine Liebsten, es ist mir wohl bang, so offt der Monath-Sold ausgetheilet wird, weil ich das wüste Gesäuff, das unordlige Wesen, die Verschwendung der Gabe Gottes, und viele andere Sünden, als gewisse Folgen der Trunckenheit, zum voraus weiß, und durch so vielfältige Vorstellung und Ermahnung zum erbarlichen Wandel nichts gerichtet habe. Und dieser Greuel ist nicht nur gemein bey den Gemeinen, sondern ich hab schon Officier nach Mitternacht hören heimführen, ohne was meine Augen bey Tag gesehen haben. Darum höre mein Volk, laß mich reden, Israel, laß mich unter dir zeugen! vielleicht, daß wir durch diese Predigt von den letzten Dingen einen und den andern aus dem Luder heraus jagen, und vermögen möchten, daß er erbarlich wandle, als am Tage nicht in Fressen und Sauffen. — —

Ich hab erstlich gesagt, das Sauffen sei ein schändlich und wider die Erbarkeit lauffendes Laster. Wir beruffen uns auf eure Aufführung, und auf das jenige, was so offt unter uns geschicht. Zum Exempel, man sieht euch als Menschen in das Wirthshaus hineingehen, und wann man darauf das unsinnige Geschrey, das Geplerr der Lieder, das Springen und Tantzen, und andere Unflätereyen hört, oder bey dem Heimgehen oder Heimführen siehet, solte man schier glauben, ihr seyet in der Höle der *Circe* gewesen, darinnen ehemals die Kriegs-Leut *Ulyssis* in Hund und Schweine sollen verwandelt worden seyn. Es ist wider die Erbarkeit, darinnen der Soldat wandeln soll, wann er sich gleich des Morgens in Wein oder Brandtenwein vollsauffet, und geht ihn vornehmlich das Weh des Propheten an: Wehe denen, die des Morgens früh auf sind, (nicht den Morgenseegen zu beten, und darauf an ihren Beruff zu gehen, sondern) des Sauffens sich zu befleißigen, und sitzen biß in die Nacht, daß sie der Wein erhitze, und haben Harpffen, Psalter, Paucken, Pfeiffen und Wein in ihrem Wohlleben, und sehen nicht auf das Werck des Herrn, und schauen nicht auf das Geschäfft seiner Hände, daher hat die Hölle die Seele weit aufgesperret, und den Rachen aufgethan ohn alle Masse, daß hinunter fahren beyde ihre Herrliche und Pöbel, beyde ihre Reiche und Fröliche. Es. 5, 11. etc. Es ist schändlich, daß die Sauff-Freude im Circul gehen soll, der kein Ende hat: Kommet her, lasset uns Wein holen, und voll sauffen, und soll morgen seyn wie heute, und noch vielmehr. Cap. 56, 12. Es ist wider alle Erbarkeit, wann man den Ueberfluß wider von sich speyen muß. Der Wirth mag zwar bey solchem Unlust, wie der Kayser *Vespasianus* bey seinen Auflagen auf die heimliche Ge-

mächer, denken: *Lucri bonus odor ex re qualibet*, so ist es doch ein wüster Gewinn, und auf Seiten des Säuffers mehr als viehisch, dann ein Vieh weist doch, wann es genug getruncken hat, und kan aufhören. Es ist endlich wider Erbarkeit, wann ein Vatter oder Mutter mit einem Rausch dem Kind Aergerniß gibt, wovon ein merkwürdig Exempel bey dem Griechischen Geschicht-Schreiber „*Xenophonte* stehet, „da *Cyrus* von seinem Groß-Vatter *Astyage* „sey gefragt worden, warum er den Wein nicht *credentze*, den er „ihm nach Art des Mund-Schenken vortrug? habe der zwölff-„jährige Printz gesagt, Er habe geförcht, es möchte Gifft da-„rinnen seyn, dann an des Königs Geburts-Tag wären sie alle gantz „verändert gewesen; hätten selber gethan, wovon sie sonst die „Knaben abwarneten; hätten wüst durcheinander geschrien, ge-„sungen, ihre Stärcke gerühmt, und nimmer aufrecht stehen können, „da sie zum Tantz gehen wollen; ja der König hätte vergessen, „daß er König, und die Gäste, was für Ehre sie ihm schuldig „seyen: diß habe ihn auf die Gedancken gebracht, daß es mit „ihrem Trincken nicht richtig zugegangen."

Es lehret uns aber auch diß Exempel, und die Erfahrung bekräfftigts, daß es bey den Gastereyen und so genannten Ballen der Vornehmern, wo man doch lauter Leut von *extraction* und *honnetes hommes* sehen soll, nicht erbarer, oder offt noch ärger, als bey den Gemeinen zugehet. Da wird das Hertz zugleich mit Fressen und Sauffen beschweret, wider die Vermahnung Christi, in dessen Nahmen und zu dessen Ehre doch alles, was wir thun, auch unser Essen und Trincken geschehen soll. 1. Cor. 10, 31. Mich düncket ja, es sey eine schändliche ἀσωτία und alle Erbarkeit verbannet, wann sich Belsazer mit seinen Hauptleuten vollsäufft, Dan. 5, 1. und darnach noch die abscheuliche Gesundheits-Gläser, und von dem Teufel erdachte Sauff-Gefässe, mit dem stärcksten Wein angefüllt, so geschwind hintereinander herumgehen, daß man kaum Odem holen kan. *Bessus circumferri merum largius jubet, debellaturus super mensa Alexandrum.* Man will der Letzte auf dem Platz bleiben, und sichs nicht zur Schande nachsagen lassen, daß man die Gesundheiten nimmer habe Bescheid thun können. Kan man nicht so fertig nachkommen, so bedauret mans, und wünscht in seinem Sinn, daß man noch, wie vor etlich Jahren, im Stand mitzumachen wäre: *O mihi praeteritos referat si Jupiter annos*! Offt werden die Thüren mit Bedienten besetzt, die niemand hinaus lassen sollen, und wie unerbarlich ist es darnach, wann man umfällt, und das Gemach bespeiet? Man wird dann endlich ohne Vernunfft heimgeführt; zu geschweigen, daß so viel verschüttet wird, als ein Mancher das gantze Jahr nicht zu trincken hat. O Wercke der Finsterniß, die Gott mit ewiger Finsterniß straffen muß, wann sie nicht abgelegt werden?

Man bringe zu seiner Entschuldigung nicht, es seyen Gesundheiten gewesen, die man nicht habe ausschlagen können.

Nun bin ich zwar der Meynung nicht, daß Gesundheit trincken an und vor sich sündlich sey; einen guten Wunsch zu thun, kan nicht unrecht seyn, und mag ich nichts zur Sünde machen, was Gottes Wort nicht dazu macht. Aber solche Gesundheiten trincken, die das Hertz beschweren, und die den Säuffer um seine Gesundheit bringen, wer wills entschuldigen? Man bleibe lieber gar davon, oder sage ohne Scheu mit jenem Englischen Cantzler, als ihm auf die Gesundheit des Königs zugetruncken wurde: Mit Gunst und Ehren ihr Herren, ich will für die Gesundheit des Königs betten, und nach meiner eigenen Gesundheit trincken.

Quo tibi potarum plus est in ventre salutum,
Hoc minus, epotis hisce, salutis habes.

Man entschuldige sich auch nicht, daß es die Gewohnheit so mit sich bringe, und ein Stück der Ehre, Freundschafft und guten Vertraulichkeit sey, wann man auf einen setzt, und ihn wohl zugedeckt nach Hauß schickt. Ich kan aber nichts entsetzlichers sehen, als andere voll sauffen. Man handelt dadurch ausdrücklich wider die Liebe, die man seinem Freund schuldig ist, und macht sich zum Werckzeug, wodurch der Abbadon, der grausame Verderber, den Menschen um Gesundheit, Vernunfft, Gewissen, Himmel und Seligkeit bringen will. Wie? wann derjenige, den du voll gesoffen, darauf Händel anfienge, und in den Händeln verwundt oder erstochen würde? wann er zu tod fällt? wann er dieselbe Nacht einen Steckfluß bekommt, und, ohne den Rausch ausgeschlaffen zu haben, im ewigen Tod entschläfft? Bist du nicht Schuld daran, und meynest du nicht, daß du die Seele, die ins Verderben hinunter gefahren, und mit keinem Geld mehr zu lösen ist, vor Gott werdest zu verantworten haben? Ach! daß uns Gott dermaleins Buß gäbe, die Warheit zu erkennen, und wieder nüchtern zu werden aus des Teufels Stricken! Darum es eine löbliche Verordnung gewesen, die ich in einem alten Kriegs-Articul „vor die erbare Teutsche Nation gelesen: „Es soll sich ein jeder „des Zutrinckens und ander mehr sündlichen Laster massen [1])." Und in einem andern: „Das Zutrincken soll dermassen verbotten seyn, „wo einer den andern müßigen, oder wider seinen Willen nöthigen „würde, der soll darum am Leib gestrafft werden."

Ich hab zum andern gesagt, das Sauffen sey ein gefährliches Laster. Es geschehen wenig Duell, wo nicht die Trunckenheit den Zettel dazu gesponnen. *Alexander* der Grosse würde den *Clitum*, einen alten und tapffern Soldaten, der ihm in der Schlacht bey *Granicus* das Leben gerettet, nicht erstochen haben, wo sich beede nicht im Trunck übernommen hätten. Wo ist Weh? Wo ist Leyd? Wo ist Zanck? Wo ist Klagen? Wo sind rothe Augen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Nemlich wo man beym Wein ligt, und kommt, auszusauffen, was eingeschenckt ist. Siehe

---

1) Sich mäßigen.

den Wein nicht an, daß er so roth ist, und im Glaß so schön stehet, er gehet glatt ein, aber hernach beißt er wie eine Schlange, und sticht wie eine Otter: Sprüchw. 23, 29 etc. Durch die Trunckenheit kan der Teufel einen in eine Sünde stürtzen, davor er als nüchtern einen Abscheu gehabt hätte. Man sage darnach nicht: Der Rausch hats gethan. Ich kan nicht dafür. Es ist mir leyd, ich kan mich nimmer entsinnen. Dann auch nur das *principium* und das freiwillige vorhergegangene Einstimmen der Seel kan schon eine freywillige That ausmachen, ob es schon scheinet, daß man es nicht mit Willen gethan. Hättest du keinen Rausch getruncken, so wäre das andere nicht nachgefolgt, daher stehet in dem Articuls-Brieff vor die Reichs-Völcker: „Wofern sich einer „voll trincken, und in solcher seiner Trunckenheit jemand verge„waltigen, schlagen, oder gar ums Leben bringen, auch etwas an„ders ungebührliches verhandeln würde, soll derselbe eben so wohl, „als wann er nüchtern gewesen wäre, (oder, wie es in einem ältern „heißt, noch härter und doppelt,) darum gestrafft werden.“ Durch die Trunckenheit sündigt man an seinem eigenen Leib, den man siech macht, und vor der Zeit ins Grab befördert; davon Philipp Melanchton zu sagen pflegte: Wir Teutsche sauffen uns kranck, arm, todt, und in die Hölle. Durch die Trunckenheit werden die Begierden entzündt, und aus ihrer *μετριοπαθείᾳ* gebracht, der Geist gedämpfft, die Ehre Gottes und die Sorg vor unsere Seeligkeit vergessen, und die wachsame Vorbereitung auf den Jüngsten Tag verhindert. Sonderlich aber bezeugen die Historien vielfältig, was die Trunckenheit im Krieg geschadet. Da König Belsatzer sich voll gesoffen, ward er des Nachts getödtet, und das Babylonische Reich von Dario aus Meden eingenommen. Dan. 5, 1. 30 31. Da Cyrus unter dem Schein einer Flucht sein Lager voll Proviant und Wein hinterlassen, haben sich die Scythen darinnen wohl bezecht, welche Cyrus unversehens überfallen und geschlagen. Die Stadt *Syracusa* war von *Marcello* erobert, da die Bürger am Fest der *Diana* der Trunckenheit und dem Spiel ergeben waren. Die Tapfferkeit des Carthaginensischen Generals Hannibals hat das Winter-Quartier geschwächt, und den weder der Schnee noch das Alpen-Gebürg zwingen können, hat die Lust in Campanien krafftloß gemacht. *Armis vicit, vitiis victus est.* Mit den Waffen hat er überwunden, von den Lastern, sonderlich der Trunckenheit, ist er überwunden worden, wie Seneca Ep. 51 von ihm schreibt. Da der Aßyrische Feld-Hauptmann Holofernes so viel tranck, als er sonst nicht pflegte zu trincken, und seine Diener allesamt truncken waren, hat er den Kopff verlohren. Da nun das Kriegs-Volck hörte, daß ihm der Kopff ab war, erschracken sie, und wurden irr, und konnten nicht Rath halten, was sie thun solten, so war ihnen der Muth entfallen, und gaben die Flucht, daß sie den Ebräern entrinnen möchten, die sie sahen gegen ihnen daher ziehen. Judith 12, 21. 15, 1. 2. Ja es ist auch auf den heutigen Tag

nichts seltenes, daß man um des Sauffens willen im Feld unglücklich gewesen. So solt ihr nun, L. Brüder, die Wercke der Finsterniß ablegen, und hinfüro erbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Sauffen, auch eure Hertzen nicht beschweren mit Sorgen der Nahrung, dann kein Kriegs-Mann flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er gefälle dem, der ihn angenommen hat. 2. Tim. 2, 4. Ihr solt Kinder des Lichts seyn, und Kinder des Tages, nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. So lasset uns nun nicht schlaffen, wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn. Dann die da schlaffen, die schlaffen des Nachts, und die da trundken sind, die sind des Nachts truncken. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern seyn, angethan mit dem Krebs des Glaubens, und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seeligkeit. Dann Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlaffen, zugleich mit ihm leben sollen. 1 Thessal. 5, 5 etc.

Beständigkeit, ihr M. L. Beständigkeit ist die Krone des Gottesdienstes, und an der Himmels-Leiter die oberste Stuffe, ohne welche niemand dargereichet wird der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn Jesu Christi. Es sind 500000 Menschen mit Mose aus Egypten gezogen, und davon nur zwey in Canaan gekommen, Caleb der Sohn Jephunne, und Josua der Sohn Nun. Diese sind nicht vom Herrn abgefallen, sondern haben ihm allezeit treulich nachgefolget. Alle andere durfften die Früchten dieses heiligen Landes nicht erndten, sondern ihre Leiber verfielen in der Wüsten, weil es ein halßstarrig Volck war, das immer den Irrweg gieng, und nicht aufhörte zu murren. 4. Mos. 14. Also sind auch Isaac, Jacob, Moses und alle, die Gott lieb gewesen sind, beständig blieben, und haben viel Trübsaal überwinden müssen. Judith 8, 20. Eine so beständige Heldin ist auch in der Französischen Verfolgung jene Adeliche Dame gewesen, welche einem abgefallenen Prediger, den der *Vicarius Generalis* des Bischoffs von *Angers* in ihr Gefängniß mitgenommen, daß er sie gleichfalß bekehren sollte, zu beeder äusserster Beschämung geantwortet: „Ihr Unglückseeliger! wie kommt es, daß ihr so kühn seyd, die „Zeugen der Wahrheit biß in ihr Gefängniß zu verfolgen? Schämet „ihr euch nicht, eine Weibs-Person an der Stelle zu sehen, in „welcher ihr sein soltet? Ist nicht mein Geschlecht, mein Leyden „an diesem Ort euch ein gerechter Vorwurff? — Damit ihr aber „keine Entschuldigung habt, so wisset, daß diese grosse Probe, in „deren ihr mich sehet, nicht so hart ist, als es das Ansehen „haben möchte. Seit mich Gott an das Creutz ausgestrecket hat, so „finde ich Trost und Leben darinnen. Vergleichet nun meinen „Stand mit dem eurigen: ich bin hier getrost und ruhig: Ihr „aber, wie ich versichert bin, habt in euch nichts als Quaal und

„Unruhe. Man hat euch Ehre und *pension*en versprochen, aber „an statt euch den Verspruch zu halten, hat man vor eure Zag-„hafftigkeit nichts als Verachtung.“ — —

Wollen sich andere irr machen lassen in dem Kampff, der ihnen verordnet ist: ich nicht, muß er denken, ich bin kein neuer Recrout, sondern ein alter Soldat, der über seinem alten Glauben kämpfft, und sich das Ziel nicht verrucken läßt, man mag mich rechts oder lincks führen. Ich bin nicht von dir geflohen, mein Hirt, das weissest du. Jer. 17, 16. Er muß wacker seyn allezeit, und betten. Er muß suchen, das angefangene Wesen vest zu behalten biß ans Ende. Hebr. 3, 14. Er muß leyden können, daß man ihn straffe. Nur die Unbändige wollen keine Zucht annehmen. Er muß sich nicht über seinen Prediger erboßen, und sagen: Ich bedarff nicht, daß mich jemand lehre, und verstehe es selber besser, als dieser fleischliche. Er muß sich nicht schätzen, daß ers schon ergriffen habe, sondern ihm nachjagen, ob ers ergreiffen möchte. Phil. 3, 12. Er muß bleiben in dem, was er gelernet hat, und kein Schwenckfelder seyn, der sich von einem jeden Wind wehen, und in dem Rohr-Gebüsch seines eigenen Geistes hin und her bewegen läst, und mit dem seel. Dr. Luther betten: „Barmhertziger Gott, du hast mir gegeben, daß ich ein „Christ bin worden, hilff, daß ich es bleibe, und nehme von Tag „zu Tag zu im Glauben, wann gleich die gantze Welt solte fallen, „und sich jedermann retten würde, und der Teufel alle Töpffe „zerbrechen, so will ich mich nicht daran kehren, sondern mit „deiner Göttlichen Hülff bey dem Evangelio bleiben.

Wir gehen zum andern Theil, und betrachten den beständigen Soldaten, der nicht weicht in seinem leiblichen Dienst. Diß hat nicht die Meynung, als ob er allezeit ein Soldat bleiben, und nimmermehr quittiren dörffte, wann er einmahl Dienste genommen. Es mag seyn, daß er leichtsinniger weiße in diß Leben gekommen, daß die *praecipitante* Jugend sich durch den Schein grosser Freyheit verleiten lassen, daß es mit Unwillen, Verdruß und Hertzeleid der Eltern geschehen, oder daß er keine Neigung mehr zum Kriegs-Stand hat, sondern Gott und dem Nächsten nutzlicher im Burgerlichen Leben, und in einer ordentlichen Haußhaltung zu dienen den Vorsatz hat: so ist ihm schon vergönnt, seinen ehrlichen Abschied zu begehren. Er ist deßwegen kein Rohr, das der Wind hin und her wehet; wie auch das Gesetz denen Ebräern erlaubt hat, daß die jenige, so Häuser baueten, oder freyeten, oder Weinberg pflantzten, oder die voll Furcht waren, wieder heim ziehen durfften. 1. Macc. 3, 56. So lang er aber von seinem Fahnen nicht entlassen ist, und sein Eyd ihn noch bindet, muß er aus seinem leiblichen Dienst nicht selber weichen. Seinen Obern muß er gehorsam seyn, und sich ihrem Befehl nicht widersetzen; wie auch die zwey Jünger sich von ihrem Meister Johanne gern zu Christo senden liessen. Was seines Amts, und ihm befohlen ist,

deß muß er sich stets annehmen, seines Herrn Nutzen fördern, und seinen Schaden, so viel möglich, wehren; wie Husai auch bey Absalon, auf dessen Seite er zum Schein getretten, seinem rechtmäßigen König David getreu verblieben, sein Interesse befördert, und ihm zu gut den Rath Ahitophels zu nicht gemacht. 2. Sam. 15, 34. c. 17, 15. 16. Meuterey und Verständniß mit dem Feind muß er sich nicht in Sinn kommen lassen. Man darff im Krieg nicht hingehen, und sagen, was man siehet und höret. Solte ihm auch auf einige Zeit der Sold nicht gereicht worden, oder daß er Noth am Commiß litte, wie es zuweilen in schweren Läufften, oder wo die Zufuhr abgeschnitten wird, geschicht, so muß er doch beständig bleiben, und dencken, es sey eine *Fatal*ität, dawider er nicht streiten könne. Wie es andern gehe, so gehe es ihm auch. Der sey kein Soldat, der nicht im Nothfall Mangel leiden könne. Man habe wohl ehmals in belagerten Vestungen sich so aufgezehret, daß man Pferd-Fleisch und andere unnatürliche Sachen essen müssen. Fordert ihn seine Schuldigkeit wider den Feind, so muß kein Ort so gefährlich seyn, dahin er sich nicht wolte beordern lassen; wie Ithai der Gethiter zu David sprach: So wahr der Herr lebet, und so wahr mein Herr König lebet, an welchem Ort mein Herr der König seyn wird, es gerathe zum Tod oder zum Leben, da wird dein Knecht auch seyn. 2. Sam, 15, 21. Keine beständigere und getreuere Leute aber kan der Fürst in seinen Diensten haben, als die auch Gott dem Herrn getreu sind, und aus seinem Dienst nicht weichen. Welches jener Römische Kayser wohl eingesehen, indem er seine Obristen und Hof-Bedienten in ihrem Glauben zu *probier*en, auf eine Zeit ein Kayserl. Edict an seinem Hof ergehen lassen, in welchem er sich gestellt, als ob er alle Christen, die bey der Christlichen Religion beständig bleiben würden, in Ungnaden von seinem Hof verstossen, und hingegen die jenigen, die da von dem Christenthum abtretten, und denen heydnischen Götzen opffern würden, in Kayserl. Diensten mit allen Gnaden an seinem Hof stehen lassen wolte; darauf aber in Vollziehung seines Edicts das Gegentheil gethan, und an statt der standhafften Christen, die sich denen Götzen zu opffern geweigert, die Abtrünnige und Götzen-Diener von seinem Hof weggeschafft, mit diesem ernstlichen und nachdrücklichen Verweiß: Weil ihr eurem Gott nicht getreu seyd, wie solt ihr mir, als einem sterblichen Menschen getreu seyn? Diß Urtheil haben wir auch hier schon unter den Soldaten wahr befunden. Sie wichen erstlich von Gott, und verläugneten ihren Glauben. In gar kurtzer Zeit wichen sie auch von ihrem leiblichen Dienst, betrogen ihren Herrn und *desertirten* u. s. w.

Ich hab, G. Zuh. bißher den beständigen Soldaten vorgestellt. Die Worte unsers Evangelii: Woltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen: Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser, geben mir noch schließlich Gelegenheit, auch die

beständige Soldätin zu zeigen, und sie zu ermahnen, daß sie in ihrer Kleidung und durch stäte Veränderung derselben nicht auf so viel Thorheiten gerathen solle. *Varium & mutabile semper Fœmina!* hat der Poet gesagt, und es ist wahr, wann wir sie sonderlich mit so vieler Phantasie aufziehen, und die *Façon* ihrer Kleider so offt verändert sehen. Ich bin nicht so *singulair*, daß ich verlangte, man solle, wie Johannes, ein rauch Kleid von Cameel-Haaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden tragen. Matth. 3, 4. Man mag sich einiger Massen nach dem allgemeinen Brauch richten, und es *honnet*, demüthig und *modest* der Welt nachthun, weil man sie doch nicht reformiren kan. Christus selbst hat sich in diese unschuldige Dienstbarkeit begeben, daß er nach der damaligen Mode einen Rock getragen. Ich bin zum andern nicht so eigensinnig, daß eine wie die andere gehen müsse, und sich durch die Kleidung in ihrem Stand nicht unterscheiden dörffe. Christus giebt dem Hof hierinnen etwas zum Voraus, und sagt, daß die weiche Kleider in der Könige Häuser getragen werden, und der Vatter aller Glaubigen schickte durch seinen Knecht Elesar seiner neuen Söhnin Rebecca silber- und gülden Kleinod und Kleider. 1. Buch Mos. 24, 52. Aber nicht nur dem Christenthum, sondern den Regeln des Staats ist es zuwider, wann man so gar unmäßig ist, nur stets nach der neuesten Mode fragt, das Geld aus dem Land schickt, und nichts vor *proprer* hält, als was in Pariß gearbeitet ist, oder nur einen Frantzösischen Nahmen hat. Bey solchen Umständen darff man nicht fragen, warum Teutschland so arm sey? was die Frantzösische Kriegs-Heere übrig gelassen, das nehmen ihre Kauffleute und Moden-Erfinder weg, und wir sind so thöricht, daß wirs ihnen selber mit grossem Kosten schicken, und keinen Danck zu haben. Bey einem Kind Gottes, bey einer Braut Jesu Christi, wird die Demuth, die tägliche Buß, die Erkänntniß der Sünden, das Angedencken an Jesum den Gecreutzigten, und die Vorstellung des Sterb-Kittels, solche mühsame Veränderung verbieten. Sie weißt, daß ihr die Kleidung nicht zum Gepräng, sondern zur Deckung der sündlichen Blösse und Erinnerung des so schmertzlichen Sünden-Falls unserer ersten Eltern gegeben sey, und wann sie etwa bey Hof, oder bei einer Aufwartung, oder in Gesellschafft sich köstlicher als sonsten kleiden muß, so seuffzet sie über ihre *Gala*-Kleider mit der Königin Esther, und demüthigt sich vor dem Herrn: Du weissest, daß ichs thun muß, und nicht achte den herrlichen Schmuck, den ich auf meinem Haupt trage, wann ich prangen muß, sondern halts wie ein unrein Tuch, und trags nicht ausser dem Gepräng. Stück in Esth. c. 2, 16. Sie macht sich aus einer so eitlen Sach kein so groß Geschäfft und *embarras*, sondern denckt, ihre Seeligkeit zu schaffen seye sie von Gott zuförderst in die Welt gesetzt; ein gottloß Weib gehe bey allem ihrem Putz dannoch in Stricken des Teufels; es sey nur ein Madensack, den sie so sorgfältig schmücke, und eine

unsterbliche Seele übrig, die eines geistlichen Schmucks bedürfftig seye. Höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren. Vergiß deines Volcks, und deines Vaters Hauß, d. i. aller Manieren und Sitten, die sich mit dem Christenthum nicht reimen, so wird der König Lust an deiner Schöne haben, dann er ist dein Herr.

A Birlinger

Asketische Tractate aus Augsburg [1])

IV

Von dem leiden Vnsers herren Jesu Cristi [2]). Wir haben durch bewerte geschrift, das das inwendig innerlich leiden vnſers liebsten herren vil vnd weitt grösser ist gewesen, dan das aufwendig leiblich leiden, vnd das vmb mengerlay vrsach willen, die ich hie in kurcz erzellen will, so du vor verstanden hast, wie das vier ding in der gemain gewesen send in Cristo dem herren, von denen im das gaistlich kreuz das vnmasselich leiden geformieret und zů gefüget worden ist. das erst ist gewessen ein vollkomme verstantnus, die er het der vergangen, der gegenwürtigen und der kunftigen ding. das ander ain vnmassige lieb, die er het zů Gott seinem himlischen vater vnd zů den menschen seiner geschöpft. das dritt ain vnmassenlicher [3]) schmerzen, den er bekant [4]) vnd sach der ewigen verdampnus. das vierd ain vnmassenliche freud, die er berait het allen seinen auserwelten in dem ewigen leben. das send gewessen vier vrsach der andren sachen des grossen vnbegreiffenlichen leidens Jesu Cristi, wie du hören wirst in den nachgeschriben sachen, entspringent auß den vier sachen.

Die erst sach ist gewesen die sünd, in der Cristus gehebt hat zway aufsehen [5]): das erst zu seinem aller liebsten vater, so er den lieber hat, so im laider waß sein schmach, das er so vil mer schmerzens empfing von ainer yedlichen schuld, so vil vnd schwerer was des ewigen vaters aine yedliche erzürnung die dan ſo groß was als der, der dan ſo groß erzürnet was. das ander aufsehen was zů dem lieben menschen, so er den lieber het, so im laider was sein schad, das er so vil mer schmerzens empfing von ainem yedlichen schaden so vil vnd dan grosser was der schad ains yedlichen menschen. nu was nichs das da mer wider die göttlichen ere vnd schedlicher wer dem menschen dan die sünd, wan durch sy wirt Gott gewneret, verschmecht vnd verachtet seins aller liebsten gemaheles, der wunsamen sel, entpfrendt vnd beraubt jn

1) Vgl. Alem. VII 193—211.

2) Ein Auszug aus einem Leben und Leiden Christi c. 1470 gedruckt. Vgl. Herrigs Archiv XLIII S. 231 ff. wo ich Proben, das Schicksal der Verdammten schildernd, mitteilte. Druck und Sprache bekennen Augsburg.

3) Mhd. unmâzlich adj. unermesslich, übermäßig.

4) Erkennen, warnemen.

5) Felt in den altd. Wörterbüchern.

seines bittern sterbens und leidens, an dem ſelben ortt eitel vnd vnfruchtper gemacht, also das Cristus, der da nach seinem weſſen die gnad vnd barmherzigkait ist, ab der schuld erschrechen vnd zittern ward, als von ainer zersterung seins weſſens vnd vernichtung seiner mainung, die er im fürgesezt het in der enpfahung menschlicher natur. hiervm die sünd Cristo sein gedrang [1]) vnd schmerzen ob allen dingen gemeret vnd gescherpft hat; angesehen das die lieb des sunes zů seinem himlischen vater und zů dem menschen groſſ vnd vngemessenlichen was von nott, so must das laid vnd schmerczen auch groß vnd vnmessenlichen sein von der todlichen erzürnung Gottes vnd von dem verdörblichen schaden des menschen, der vergangen, der yez, vnd der kunftig wer. wan Cristus die menig vnd schwere der ſünd auß aigner verstantnus seiner ewigen weishait gegenwirtigklich bekant [2]) vnd ansach von Adams sünd, pis auf des leczten menschen sünd, die er alle trug in seinem gemüt vnd auf seinem rucken, wan er für sye wolt genug thon, die im dan so vil wirß haben gethon, ſo vil und er ſye bas bekant hat vnd ir schad vnd verderbnus grosser was. o mensch gedenck wie in so übel gedruckt hab die vnausſprechlich menig der ſünd, wan er alle zeit ain aufsehen hat gehabt auf die kranckhait [3]) vnd geprechen aller menschen, den sy haben in der schnellikait zů den sünden vnd in vngeschicktlichait zů dem gůten der an zall ist, dardurch sye dan gehindert werden an dem obersten gůt, das es so reichlich in sye nit fliessen kan, als es dan in im selbs milt vnd vberflüssig ist, das dem heren sein gedrang vngehewr vnd groß machen was, wan er wolt hinnemen alle die geprechen vnd so vil rew vnd laids für alle vnd yedliche sünd in besvnderhait auff sich laden, damit er überlud ſein vnschuldigs hercz, wan er es beweget für ain yedliche sünd, als vil rew vnd laids zů han als dan vor Got aischet die gerechtigkait. darzu bezwang in die lieb der menschen, die er vor der gerechtigkait des vater verwessen wolt, wan er wol west, das es vnmüglich was, dem menschen so vil rew vnd laids zů haben für ain sünd, ich wil geschweigen für vil sünd, als dan aischet die gerechtikait, darum Jeremias der proffet in dem gaist von im sprach also: o wie groß, als das mőr grundloß vnd piter ist gewesen dein rew, wan er kom als ain erlosser von ewiger pein; ſolt das geschehen, ſo muſt er von not an ſich nemen den schmerzen der ewigen pein, der ſich vergleichen wer der todlich schuld, das da aischen [4]) was die unpuglich [5]) schlichte gottlicher gerechtikait, also das nichts vngepeiniget von der gottlichen gerechtikait aischet vnbelohnet von der gottlichen parmherzigkait

---

1) Sih Alem. VII 168: truck und *getreng*, ganz in demselben Sinne des Leidens Jesu. 2) Sih oben. 3) Schwäche, Schwachheit. 4) Verlangen ahd. eiscôn. 5) Unbeugsam, unabänderlich.

beleiben wer, das da Cristo über alle maß erschrocklichen was, das er muſt an ſich nemen dieſelben pein, damit gepeinigt werden die ewiglich verdampt sind; noch dan thet er das mit freuden, wan er thet es mit willen, das ain yedlicher williger freyer würcker lust hat in seinem wercken, es ſey lust der natur oder der vernunſt, wie dan Cristus het. das auch so vil und er lieb het seinen vater vnd den menschen, so vil mer schmerzens het er in der erzürnung des vaters vnd in dem schaden des menschen vnd herwiderum ſo vil freud zů volpringen den willen des vaters vnd zů erlöſſen den verloren menschen. wan het er es nit mit freuden und williglich gethon, so wer sein leiden dem menschen nit verdienlich, noch ſeinem himlischen vater gefällig gewesen. hiervmb ſo weittert er vnd ſtrackt auß seinen willen zu ewiger pein vnd leidung, das er gehorsam wer vnd genůg thet für die ewige schuld seinem himlischen vater vnd vns verdienen wer die ewigen glorij, das da ansach vnd erkant sein ewiger vater aufnemend den vnentlichen willen, als ob es volkomenlichen volpracht wer mit den werken; da durch er den verdienen was allen denen, für die er dan williglich wolt leiden alles das darzu ſich den beraiten vnd ſtrecken, was sein vnentlicher wil, begird vnd wellen, das ist das ewig leben aller menschen durch sein willigs ewigs ſterben vnd leiden.

Die ander sach ist gewesen vndanckperkait, die im sein inwendig leiden vnd gedrang vast gemeret hat, darinn er auch zway aufsehen gehebt hat. das erst auf sein vngemessene lieb, die er het zů dem menschen, die in thet an ſich nemen vnser geprechen vnd für vns ſterben an dem kreuz; ja ſo groſse lieb an dem menschen gelegt, als ob im alle sein säligkait an dem menschen gelegen wer, nun so vil mer ainer den andern lieb hat, ſo vil wirs im geschicht, so vil mer der vndanckper vnd vnerkenter der lieb ist, die da in Criſto groß vnd vngemessenlich ist; von nott so muſt der schmerz der vndanckperkait auch groß vnd vngemeſſen sein. das ander aufsehen was auff sain guthait mangerhand gaben vnd gnaden, so er dem menschen beweist hat, wan er alles sein verdienen vnd auch darzů ſich selber ganz aigen vmbsunst gegeben hat dem menschen, so das an im nit helfen iſt vnd des herren lieb groß vnd der vndanckpern menschen vil vnd an zall sein, von not ist sein gedrang vnd inwendig leiden, das im alle vndanckperen herzen gepracht hand, auch groß vnd vnmessenlich gewesen, wan er gegenwirtigclich bekant vnd ansach aller menschen herzen von dem mynsten pis zů dem maysten, davon Ambrosius spricht also: iſt er vber die mosse trawrig geweſſen, das er vns so klain bekant hat, vnwissend vnd vndanckper baider gůtthaitt, das iſt der vngemessen lieb vnd der gaben, die so wunderlich groß vnzalber vnd wunsam send gewesen in Cristo Jesu vnserm behalter.

Die dritt sach iſt gewesen ſein mitleiden vber ſein leiden, in dem er auch zway aufsehen gehept hatt: das erst auf die pein do von er ſterben solt vnd die er han wurd in allen ſeinen

ſtraichen, wunden vnd schmachaiten wie wee im ain yedlichs thun wurd nach zarthait ſeiner edelen vnd volkomen natur. die selben schmerzen waſſen im gegenwürtigclich alſo wol bekant, das der auſwendig mensch auch enpfand der schmerzen des gedrangs vnd peinlichait als ob er yetz geschlagen, gepeiniget vnd geschmecht wurd, das da wol gemerkt ward an dem Ölberg vnd oft so er gewainet hatt. das ander aufsehen iſt geweſen auf das laid das sich ward begeben von dem grimen vbernaturlichen schaiden ſeiner wirdigen sel vnd des edlen vnvermailigten tabernackel ſeines leibs, die ſich alſo verainiget hetten in Criſto dem herren, das himel vnd erd eer zergangen wer, dan ſy ſich nach natürlichem lauf geschaiden het, wer nit vbernaturliche kraft der vngemeſſen lieb komen, die do ſtercker was, den der tod, vnd het diſen ſtarken Sampſon ſein herz angewandt vnd zerprochen, wan es in ſeinem gewalt ſtund ſein ſel zu laſſen oder zu behalten: wie groß angſt vnd not da geweſen sey, kan nymand auſgesprechen, ſunder die himel, das ertrich vnd alle geschöpft taten die öugen vnd gaben zů verſtend mit todlichem zittern vnd schrecken. diſe zway aufsehen: pein des leibs vnd laid des schaidens hat der herre allezeit angesehen vnd mit ſolchem mitleiden ſein ſelbs an ſich genomen, das ſein mitleiden vbertraff aller menschen herczen laid, leiden vnd mitleiden, damit er dan auch verweſſen wolt alle menschen die pillich mit im ſolten haben ein mitleiden, wan er wol verstand, das kain mensch ain genugsam mitleiden mit im haben mocht, wie er den auch in rew vnd laid der ſunden vnd in liebhaben den vater verweſſen hat alle menschen vnd fur ſy genug gethunn. das mitleiden mit im selbs iſt so groß vnd vnmessenlich geweſſen, das es nyemant kan bedencken, wan vnmessenlich was die lieb die er pillich zů im ſelber het als zů dem oberſten vnd allerpeſten gut, dem gut aller guthait; von diſem mitleiden ſtet geschriben Mathei an dem XXVI: mein ſel iſt trawrig bis in den tod.

Das viert ſach iſt geweſen das mitleiden seiner lieben můter. dovon ſein kintlich herz mit groſſen gedrang vnd schmersen vberladen was, wan er ir groß herzenlaid allezeit gegenwurtigclichen anschawen was, in dem er auch zway auffehen gehept hat. das erſt was der göttlichen lieb halb, mit der er bekant vnd an ſach diſe ſein můter, wie ſy Got vnder allen lauteren creaturen die aller nechſt, die liebſt, die vnschuldigſt vnd die allerhailigeſt was, so vil ſy dan Got lieber was, ſo vil ſy im auch lieber was vnd so vil ſy im dann lieber was so vil im wirſſer tett, das ſy ſolt vnmassenlich betrübt werden. das ander aufsehen was der naturlichen lieb halb, wan ſie ſein liebliche wolgetane můter was, der leiden im mer zů herzen gieng, dan ihr ſelber, wan er es pas erkennen mocht er wol ſprechen vnd ſein lieb groſſer was. so er ſie ansach vnd pey ir wonet, mocht er wol ſprechen: herczliebe můter, weſt du das ich waiß, wie wurdeſt du ſo herzenlich betrübt,

wan mich nyemand nach Got meinem vater lieber hat, dan du mein allerliebste mûter. dise mûterliche mitleidung waſſend allezeit dem herren betrüben sein hercz vnd gemûte, alſo das ſein gedrang vnd schmercz, herauß enſpringend, groß vnd vnmeſſenlichen waſſend, wie dan ſein lieb zû ir groß vnd vnmaſſenlich was.

Dye funft ſach iſt geweſen das mitleiden zû ſeinen gelidern: wan er das haupt was aller auſſerwelten, in dem er auch gehebt hatt zway auffehen: das erſt auf alle pein vnd marter, die iemand vmb ſeinen willen leiden wurde, derſelben leiden im nacher gieng zû herczen vnd groſſer gedrang vnd schmerczen pracht durch ſein vnmassenliche lieb vnd volkumen erkantnus vnd parmherzigkait dan denen, die das ſelb leiden in ir äuſſere synnlichkait waſſend enpfinden. das ander auffehen was auf aller menschen kumer, leiden, arbait, gedrang vnd widerwertigkait, die im auch wirſſer hand getan, dan den leidenden, als Sant Paulus spricht: wir haben nit ainen pischoff der nit ain mitleiden hab mit vnſern kranckheiten, sunder wir haben ainen, der in allen dingen verſucht worden iſt on ſünd, das er parmherczig wurd; ja es ist kain leiden noch mitleiden auf erd nye geweſen noch nymer wirt, Criſtus hab es volkomenlich geliten vnd enpfunden, das er damit für alle schuld davon entſpringen iſt das leiden, genug tat ſeinem himlischen vater, das da nyemand tun noch erschwingen mocht on die ewigen pein der hellen, davon alſo geschriben ſtet: er hat durchwandert Jericho, das ist, er hat alle betrübtnus, kümernus vnd leiden der ganczen welt gelitten vnd getragen vmb vnſern willen auf ſeinem leib vnd in ſeinem herczen.

Die sechſt ſach iſt geweſen die beraubnuſs seines leidens, die im allezeit gegenwurtigclichen ſtieß an ſein pruſt vnd an ſein edels herz vnd zartes herz, in der er auch zway auffehen gehept hat: das erſt auf die großen menig der menschen, an denen ſein groß vnmeſſig leiden ſolt verloren werden vnd allermaiſt an ſeinen prudern des judischen volcks aus dem er den entſprungen was vnd an den pösen Criſtenmenschen, die in ſeinem plût getauft ſolten werden, auch an der großen schar der vngelaubigen vnd an denen die in erbſünden oder todlichen ſünden verschaiden vnd an der vnzallichen mänig der verdampten gaist, die alle ſein geschöpft send, das im alles ſo vil mer vnd grösser leides pracht, ſo vil der ſelben mer waſſend vnd er pas bekant iren verdörblichen schaden. ja eines yedlichen ewige pein wolt er ſein herz laſſen empfinden, dar zû in bezwang ſein gruntloſſe parmherzigkait, vnausſprechliche liebe zu vns, das er nit vergessen kund des jamers vnd des laids ſeiner pruder, das zû inen nicht geraichen solt noch mocht sein leiden vnd verdienen. o mensch, laß dich nit verdrieſſen, ob du zû zeitten betrübt wurdest umb ſeinen willen, ja vil mer vmb deinen willen, wan dein schöpfer vnd behalter [1]) iſt

1) Erlöser.

kainen augenblick nye gewefen auf difer erd an pein vnd todlichen schmerzen vmb deinen willen, den nyemand leren noch begreifen mag. das ander auffehen was auf die grösse der glori vnd freud, der fye beraubt wurde, das im fo vil wirffer tet, fo vil mer vnd groffer der glory vnd der freud was, die fy dan nit wurden besitzen, wie woll er fye darzů durch fein vnmeffenliche lieb geordent het.

Die fybend fach ift gewefen die kürcz der zeit, darin er geliden hat, die da im fein lebtag was das da zeitlich vnd kurcz was gegen den jaren die die menschen auf ertrich im zeitt wurden fein, wan er für aller welt fünd, künftig vnd vergangen, genug rew, laid vnd gedrang leiden muft fo vil als dan die gerechtigkait Gotes aischen was, darumb fo vil vnd fein zeit gegen der langen zeit der menschen kurczer was, fo vil er entlicher fein muft die rew, das laid vnd gedrang ze merend, die fich alfo genugsamlich were außdenen durch alle zeitt der menschen. O wie entlich ift er gewefen fo er auf ein ftund gelitten hat das genug wer für vier hundert jar ze leiden! O wie groß muft das gedrang fein, das fo pald fo vil bezallen was! O herre, wie groß ift dein marter gewefen! ich gelaub wol das da Crifoftomus spricht, das dich nye nyemand lachend gesehen hab. Mich wundert das du fo lang gelebt haft; das dir folche gedrang nit frü dein herz abgeftoffen; für war die göttliche kraft hatt dich auf enthalten bis auf die ftund, das du erlauben werd allem leiden vber dein herz on alle hilff, das du mochtest fterben vnd für vns vnfer todlich schuld bezallen, wan du sprechest an dem kreuz: mein Got, mein Got, wie haftu mich verlaffen! Alle dein hochfte schleg vnd fluten haftu himlischer vater vber mich laffen lauffen.

Die achtt fach ift gewefen die vngeftalt der sel durch die fünd, wann Criftus allzeit gegenwurtigclichen fach den adel der sel des menschen vnd ir wunsame schöne vnd pildung Gottes fo jamerlich befleckt vnd vermailiget durch die fünd, das im fo vil groffer fein gedrang vnd schmerzen vnd pein gemacht hat, fo vil vnd fy im lieber gleicher, edeler vnd schöner was als den der profet Jeremias in der person Crifti wunderlichen erschrockenlich fprechen was: dein antlücz ift über die koln swarcz vnd vngeftalt. Nun was Criftus der ellich gerecht gespons der fel, der da innerlich lieb het ire schöne, adel vnd gezierd, alfo das er fich vnderwarf aller pein, angft vnd not vmb iren willen; dardurch vber die asch vnfer sünd gegoffen ward ain laug, darmit er widervmb wusch die vngeftalt vnd maffen der fünd von dem antlücz vnfer fol feiner pildung vnd gleichnus. O wie groffe pein was Crifto dem herren zů sehen die vngeftalt feines allerliebften gemachels vnd ir vnftetigkait, wan fie die geschöpft lieber het dan den Schöpfer, wan fo vil laids ainem yedlichem geschicht im verlieffen, fo vil vnd er lieb hat in dem besiczen; nun ift Criftus die fel des menschen mit vnmessenlicher lieb beficzen, von

not muſt er ſye mit vnmeſſenlichen schmerzen verlieſſen vnd ſo das geschicht von ainem gemachel — was iſt dan Criſto geschechen laids von ſo vil mänig tauſſend ſellen, die in den edelen gesponsen verlaſſen hand vnd noch teglich ſend verlaſſen.

Dye mynigclich ſel ſicht yetz an den wunsamen *schönen* [1]) *maien*, das holcz des lebens mit ſeinen edelen esten vnd abreiſſender zarter plust, die luſtig volkomen frucht ewige ſpeiß mit ſo vil ſüſſen geschmack vnd ſtarcker craft vir alle gift vnd preſten der ſell, des feuchtigkaitt geſprenget hat ſeine *nest*, das iſt ſein zerſpanen arm vnd die grünen pletter ſeiner gebenedeitten hend vnd auch die zwen eſt zůſamen geflochten ſeiner hailigen pain, dardurch vnſer lieb vnd vmbfachung des gemüttes geveſtiget vnd geplanczet iſt, ja alle vnſere werk fruchper vnd verdienlich worden ſend vnd die begirden zeſamen geflochten vnd gepunden, alſo das vnſer freud ſullend ſein in Got dem herren, vnſerem hail, des lieb gancz iſt geschmolczen von der lieb vnd zerflosen, das wir gefeuchtiget würden mit gnaden vnd tugenden gepflanzet in das paradis, wann alle vnſere werk ,allain verdienlich ſeind vnd frucht pringen durch dicz gesaft. der scharpfe nordwind der gaisselung hat diſen maien vill pitterlich durchweet die pletter vnd plust ſo peinlichen durchachtet, das ſy geriſſen [2]) ſend pis auf die erden, dardurch der acker vnſers herzen ſo volkomenlich gepawen wirt, das er tragen ſol der frucht zugehörend dem tisch des ewigen vaters. Oben auf den tolden diſes maien iſt der lieblich schön rossen krancz, wunigclich ze schawen, aber gar schmerzlich vnd greulich ze empfachen, wan er das mark des edelen gesponsen durchdrungen hat mit ſeinen scharpfen dornen, das im verdunckelt ward ſein geſicht, dardurch wir alle plinden seien gesechen worden, das wir yetzund widervmb sehen vnd bekennen vnſer hail Got dem herren. diſer may hat laſſen *reiſſen* vnd flieſſen ſein pluſt pletter vnd auch die feuchtigkait mit ſo groſſen flüssen vnd pächen ſeines rossenfarben plutes, das er ganz trucken, erſigt vnd dürr worden iſt vnd ſo erye erſtorben ye todlicher ye verfloſſner vnd dürrer worden iſt ſo er ye mynigclicher ye lieblicher vnd ye wunsamer dem ertrich iſt in dem er ſtet vnd gewurczelt iſt, wan er im alle ſein frucht vnd alle ſein feuchtigkait, craft vnd volkomenhait verlaſſen hat. das ertrich iſt das minnend hercz, das ſo gar beseufziget, bedenckt vnd verwundert der groſſen vnauſprechlichen ſüſſe der groß vberflüſſigen myne vnd barmberzigkait die im ingefloſſen iſt unverdient, das es durch senen vnd groß mitleiden ſeines gemüttes schmelzet vnd zefleusset dardurch es dan anfacht zů plüend vnd frucht pringet nach geleicher zierlichhait des maien craft von dem es dan ſein ſaft in ſich geſogen hat, also das do geporen werdend vnd wachsen die allerkoſten-

---

1) Vgl. das Lied von Cristus dem blühenden Maien, Anmerkung.
2) Herabgefallen von mhd. risen.

lichſten creftigeſten fruchten auß diſer erd, die da gefunden werden in dem irdischen paradeis vnd auf dem paum vnd holcz des lebens, wan die frucht wirt nach dem adel des paums von dem sie den goporenn iſt, vnd yemer das gebenedeit ertrich der ſüſſen feuchtigkait enpfahen iſt, ye zierlicher vnd luſtiger vollkomener vnd koſtenlicher die pluſt vnd die frucht wird ſich dem maien ze vergeleichen. diser mai gibt schaten vnd erküllung allen denen die ſich vnder in ſeien verpergen vnd enmiten auß ſeinem ſtamm flüſſet ain ſüſſer prunn aller volkomenhait, hier innen ſend niſten die beſundern adelichen vogel, die da von dem edelen geschmack der vbertreffenlichen ſüſſe gezogen werdend, hoch fliegend vnd komend in die wunsamen waid der verporgen hülle in der ſie habend ire neſt vnd wollust yedlicher nach ſeinem adel vnd geschicklihait seins gefieders höcher vnd höcher fliegen ist. ach die hülle iſt das auf geprochen mynreich hercz Jesu Criſti, aus dem da wallent vnd flieſſent der lebendig prunn aller gnaden vnd parmherzigkait, die er ſo miltigclich vnd reilichen flieſſen laut durch den maien ſeiner plüwenden leidenden erstorbenen menschait auf das ertrich ains liebhabenden plüenden mitleidenden begirligen herczen, inn welches dan geseczt vnd gepflanczt iſt diſer may durch ain andechtiges demütiges betrachten ſeiner fruchte, do von das hercz dan aufgesogen wirt vnd enpfindet den ſüſſen geſchmack des maienplust vnd da eillen mit auftringen durch den zierlichen maien pis in die hülle die verporgen iſt vnd vnbekant allen denen die ſie weder ſchmeckend noch versuchen. in diſem aufzug vnd der erhebung des gemüttes die mynend craft ſo gar verſenckt wirt inn der wunſamen hülle, das ſye ſich nymer ſchaiden mag vor vnd ſye gancz erfüllet wirt der vnauſprechlichen ſüſſe, der do vol iſt die ſelbig hülle vnd ſo vol, das ſye on vnderlaß wallen vnd vberflieſſen. iſt der gnaden vnd der parmherzigkait. diſem lieblichen ſtarcken vnd edelen geschmack fliegen nach die himlischen vogel, die andechtigen, diemüttigen menschen, ſo die der luſtperkeit vnd ſüſſe verſüchend, ſo ſeyend ſye da ſelbs machen ire nest, das iſt ir ſtete wonung, das ſye die pluſt vnd ſüſſe frucht nach ir begird alle zeit habe vnd ſich von allen iren geprochen ernere, wan da iſt ir aller volkomenhait wune vnd wollust [1]), alſo das die, die hie im zeitt alſo niſten auf diſem paum vnd durch ſtete gedechtnus vnd ſenfte mitleidung des ſterbens Jhesu Criſti außgeprüttet werden, schier fliegen in die aller hochſten wunſamenſten ſtett der ewigen ſeligkait vnd da ſelbs volkomenlichen nyeſſen der frucht. die ſie in etlicher maß durch ſenende qual hie im zeit verſucht hand. wan wa die begierd ſtets iſt wonen hie im zeit, do wirt ſie dört nieſſen vnd besitzen ymer ewigclich als dan geschriben stat. der etwas hat. dem wirt gegeben. das iſt: der hie in zeit die ewigen freud begert vnd lieb hat. dem wirt ſye dort zů tail für ſein werck ein ewige behaung. hie niſtet ſeÿx der himlisch gaiſt engliacher vnd menschlicher natur mit volkomen [2]) alter

1) Hs. wollust. 2) Hs. volkomen.

ſeines verdienten lones in beſteter freudreicher won ſeines luſtlichen anenplicks in dem widerg*laust* [1]) vnd widerfluß er on vnderlos ernewert wirt vnd geſterckt des ſelben maiens ewiger ſelligkait, ſüſſigkait. hie niſtet der adeler, das frey ledig edel gemüt in dem aufschwingen ſeiner vernunft hoch über alle ding in luſtperlichem ſchawen in das rad der ſunnen ewiger weiſhait, gancz verſenckt in den abgrunt des vaterlichen herczen, do von der may enſprungen iſt vnd zeucht vnd ſaugt mit ſeinem *ſpiczengen* [2]) schnabel ſeiner durchleuchtenden vernunft do von ſo vil der gnaden in ſich, das er zerfleust vnd zergat ſein ſelbs nymer acht verainigt mit Got gancz, ains in ain hie ſtetmütigclich vnd dort ymer ewigclich, wan er ſich schwinget alſo hoch, das im verprinet ſein gefider, alle pildung vnd geſtalt, domit er ye aufgeflogen iſt, das zergatt, allain beleibt in dem abgrunt der gottlichen lieb anschawen des mayen frucht vnd nyeſſen ſein vnauſprechliche ſüſſe. hie niſtet die nachtigall, der mensch ains hiczigen mynreichen herczen, das da in ſenendem qual den tag iſt ſterben in toubennder mynn vnd die nacht ſüſſigclich ſingen in der rûw vnd abgeſchaidenhait aller geschöpft. ach wie lieblich sie do kossen iſt mit irem geſponſen vnd er ſich widerumb ſo ſüſſigclich erpeutet mit freuntlichen vmbfahen vnd den kuß des waren frides geben, ſo er ſie mit dem lebendigen holcz des maien saft ſo ſüſſigclich trencket, das ſie ir ſelbs vnd aller ding vergiſſt vnd allain irem allerliebſten anhanget vnd zůhöret. hie niſtet auch der ſittich, ain tugendreichs pluewendes anfachendes gemüt, das iecz die pluſt des maien anfacht zu schmecken vnd benidnen in dem mayen ſein neſtlin machen, wann es noch zart vnd jung iſt, das es ſich in der höch der hicz vnd tieffe der durſtigkait nit wol *enthalten* [3]) mag, noch des kreftigen prunen der hülle trincken, darumb das ſelbig jung lieblich vogelein wol herab in die hülle geniſtet hat, wan ſein schnabel ze weich iſt das ſtarck ſaft ze ſaugen vnd lat ſich alſo hernidnen beniegen vnd iſt doch oft heraufflіegen auf den mayen vnd ſein schone plůſt mit ſüſſikait der mynne nieſſen vnd anſchawen, wann ſein anefang vnd aller troſt iſt der lieblich may, die waidreich wider *plüwend* menschait mit ſeinem wirdigen leiden vnd ſterben, das iſt ſein gesanck, wune vnd waid vnd volkomenhait, da durch es thut ſein neſtlein meren, wan es traget tag vnd nacht ye mer ye mer tugend zů tugend. durch des ſelben maien willen iecz ein dultiges leiden dan ein ſenftmütiges ſweigen, yecz ain güttlichs vertragen, dan ain erparmlichs mitleiden. das ſauget es alles auß dem luſtperlichen maien vnd pricht es ab den ſchönen eſten, pringend in das hol damit ſein neſtlin weiter wirt, groß vnd besaftet mit der fruchtperen vnauſprechelichen ſüſſen feuchtigkait des

1) Widerschein, Glanz, mhd. widerglast.
2) Spizig, mhd. spitzec,-ic adj.
3) Aufenthalt nemen. Vgl. Alem. VII 167.

wunſamen edelen maiens das es dardurch erneret kreftig volkomen vnd ſo gefider wirt, das es ſich dan auch bering auffſchwinget ye hocher vnd ye hocher pis in das rad der gothait vnd yecz auch ain adeler wirt, wan alle kreft der gnaden ſeien wachſen auß diſem innerlichen ſaft des maiens, das ſo vil vnd ſich der mensch mer vergleichet Criſto in leiden durch gedultigkait mit leiden vnd danckperkait ſo vil er neher vnd angenemer Gott dem vater wirt durch ſeinen aingeporen ſun vnſerem herren Jhesum Criſtum. es ſeiend auch noch vil andere zarte vogelein, die da allain geniſt hand in den maien, in ſein zierlich eſt, in die grünen pletter vnd in dem pusch vnd wunſame der pluſten, die da trincken von den prünlein, die da wallen vnd flieſend von dem tolden herab vnd das ſind junge *krancke* [1]) vogelein, die ſo hoch nit mugen fliegen, das ſie in den urſprung des prunens mügen komen. des ſeind raine lautere herczen, die ain innerliche lieb, begird vnd ſeufzen habend zů dem edelen ſterben Jhesu Criſti, da mit ſie gar oft ſeiend *genugsamclichen*, nieſen nach irem complex ſeiner edelen früchten, wan ſie begoſſen vnd gefeuchtigot werdent mit den mynpechlein ſeines roſſenfarben plůtes in beweglicher enpfindung, in mitleiden durch mynſame emſige vnd andechtige betrachtung des wunderparen, erschrockenlichen vnd mynſamen leidens vnd ſterbens ires allerliebſten liebhabers vnd gemachels Jheſu Criſti vnſeres herren vnd do pey ſeien ſie beleiben vnd nit hocher auftringen. es ſend auch noch vil gemainer vogelin, die pey der weill vmb den maien vnd dar auff fliegend ſend vnd ſchmecken die frucht vnd oft verſuchend vnd doch widervmb do von fliegend, wan ſye darauf nit geniſt hand mit emſiger betrachtung, danckperkait, vergleichung vnd volkomener lieb, mit denen das neſt gemacht wirt. das ſend vil rainer herczen, die ſich hüten vor todſünden vnd das leiden Criſti Jheſu vaſt lieb hand, auch zů zeiten betrachten vnd übend, aber es pringet inen kain frucht, wan ſye ſich im nitt ſeien in mitleiden vergleichen, ſunder in der übung ſich ſelber mainen vnd lieb hand, das ſie alſo auffliegend in den paum vnd den oft ansehen vnd aber nit prauchend, wan ſye ſeien reich auf diſer erden mechtig vnd wol gefreundt, des ſeyend ſie ſich veberheben ire hoffnung han vnd zůverſicht, das ſy ſich mit Criſto nit mügen vergleichen vmb ſeinen willen alle ding mit gedult leiden, ſo iere vermüglichait wider iſt dem leiden *franſtreck* [2]) vnd ſtolczmüttig machend, das ſie nichts wollend, noch künend vertragen, wan das zeitlich gůt, ere, magschaft des menschen hercz erhebt, dardurch im dan wechſt hocher můtt; der ſelbig můtt macht vbermůtt; da von entſpringet der zorn, der zorn macht neid vnd haß, davon erliſt die lieb die da iſt vnd ſein ſol ain vrſprung der mitleidung vnd ob die ſelben zů zeiten herab fliegen

1) Schwache.
2) Procax, voce strepens DW IV 59.

zů dem schaten des ſelben paumes. das ſie ſich vor der hicz todlicher ſünd mügen erneren vnd der frucht des ertrichs, das da bedauet vnd gefeuchtiget wirt von diſſem pawm nieſſen, das iſt mynreicher inprinſtiger rainer kinder gepet vnd ſeliges leben, in des ſie ſich mit lieb, hilf vnd wandel zů zeiten verpflichtend, ſo ſend ſy doch alſo wie vor *franſtreck* vnd vnvertreglich beleiben vnd alſo verzagt, das ſye ſich nit *getorend* [1]) noch wollend wagen hocher zů fliegen wann ſye haben ire vettich geschlagen in den *kleb* [2]) der zeitlichen gůtter vnd mit dem rauch der weltlichen ere das aug betriebt ires herzen, das ſie anders nichts mügen betrachten noch begeren, dan die irdischen ding, denen ſie mit teglicher vbung ſeiend anhangen vnd verbonden; wan ain yedlicher da hinseczt ſeinen fůß, das iſt ſein begird, da er iſt heften ſeine augen, das iſt ſein erkanntnus, da von entſpringen iſt die liebe, das ſo vnd wa die lieb iſt, da iſt das aug, wa der schacz iſt, da iſt das hercz vnd wo die lieb iſt, do iſt der luſt vnd das vermügen.

Das erſt ſtuck iſt das aufzeren ſeiner wunden als im die klaid ab wurden gezogen, ain newe bewegung ſeines schmerzen, *gemarter* [3]) wein ward im gepoten ze trincken vor dem creücz, ſein nackenhait vnd ploßhait, ſein zarte ſcham, ſein groſſe kelt, das herte werffen auf das creucz, das er ſo hert geſtreckt ward vber das rauche des vngehawen holcz des creuczes, das vnmaſſelich zů erdenen vnd zů erſpanen, dardurch im ſein zarter leib vnd adern von ſeinem herczen geprochen vnd zerzerret wurden ſo ſtrenglich, das es wol muglich wer geweſen, das im ſein hercz von ainander geſprungen wer, das ſein haut ob ſeinen rippen denet, das ſie alle gezellt mochten werden; all ſein wunden riſſen ſich wider auff, alle ſein gelider erlöſten ſich von ainander, ſein adern ſprungen, newes plůt vergieſſen, die grimen hemerschleg, das grewlich durchſchlagen der rechten hand, das durchwunden der linchen hand, das engſtlich durchſchlagen des nagels der durch ſein paid fůß ging, der im ſein gelenck von ainander ryß; haut, fleiſch vnd adern wurden von dem nagel durch das pain vnd holcz durchzogen. O wê des großen ſchmerzen des geaders, des gepains! vom ainem yedlichen hamer schleg erpidmet ſein hirn vnd hercz vnd erkrachet vnd erschütet ſich ſein leib, vnd ruchg von grimen qual vnd großen schmerzen biß er die zen zeſamen, er ließ manigen groſſen ſeufzen vnd jamerlichen tod achzen! das grewlich aufrichten vncz ſye das crücz gechlingen lieſſen in den ſtain vallen, da von im ſo unmaſſenlich wee geſchach, das ſich ſein hirn, hercz vnd alle ſein geäder erschütet von dem *vberwag* [4]) des ſchweren leibs, da das creucz herabfyel! O wie peinlich wurden alle ſein wunden vnd

---

1) Geturren, wagen getrauen.
2) Felt, im mhd. Wb.
3) Gemischter mhd. mern.
4) Uebergewicht.

schmerzen ernewet vnd der grimen angeſicht, ſeiner veinden ſpot vnd scheltwort, damit ſye in betrübten! das ſchwer hangen, ſchwindeln ſeins hirnes, das bewegen des crüecz hin vnd her in dem luft, alle ſeine gelider vnd gelenck zerschiden ſich, er ſtund ſeins ſelbs vngewaltig, das er weder hend noch füß geregen mocht, das er ainen zächer von ſeinen augen nit gewaſchen kond noch mocht, er het in der welt nit ſo vil, da er ſein haupt hin naiget, er must es cläglich auff ſein achſelen laſſen sincken, im gepraſt des ertrichs praite, das er must ſten auf einem nagel, er het verloren alle natürliche feuchtikait, darvmb ſchrie er: mich durſt! vnd in dem ſchreien wurden alle plůtstropfen ſeines herczen bewegt vnd in der bewegung beschach im alſo wee: het er tauſſend herczen ſterck gehebt, ſye ſolten alle von ſchmerzen geprochen ſein! das trencken des eſſigs vnd der gallen in ſeinem großen durſt, das im alles waſſers diſer erden nit ain tropf mocht werden, des tranck verſeret im ſein zungen vnd ſein kelen inwendig jamerlich vnd die pitterkait durchfure alle ſein gelider der verſůchung, ſein cleglich geperd, des ellenden waibens, ſeines haubtes auf die rechten ſeitten, nun auf die lincken ſeitten, der ellenden verwandlung ſeiner farb, den plaich, den ſchwarcz der todgeſtalt vncz er die ſtorbenden not gewan, ſein andechtigs gepet, den ſtill, dan vber laut, dan mit zitern vnd achzen mit wainlicher ſtym ſeines herczlichs pitterlichs wainen, das cleglich vergiſſen ſeiner hailigen zeher, vermyschet mit ſeines herczen plůtt, das pitter vnd jamerlich ruffen, darzů er wainet von ganczen ſeinen herczen, das ſoll pillich alle herczen bewegen. Criſtus wainet zwen vnd ſibenzig zacher an dem creucz vnd was das genug, wan er ſo gar verdoret was, das nit mer feuchtikait in im was, das vnmeſſig vbernatürlich verreren ſeins plůts von ſeinem herczen, haubt, leib, hend vnd füß von allen glidern, er verlor alle ſein natürlich craft, im ſchwendet vnd dorret das mark in ſeinem gepain, das hirn in ſeinem haubt, das plůt in ſeinem geäder, die wurcze ſeines herczen ward todlich verschniten, darvmb dorten alle eſt ſeiner adern, darvmb muſt verderben der paum in ſeiner natürlichen plüenden jugent, darvmb was ſein tod der pitereſt, das er was der vnſchuldigeſt, der edeleſt, der zarteſt, der pas naturlicheſt, der ſterckeſt in ſeiner plüenden jugent, in ſeiner hochſten craft vnd ſein leben ſo pald verlieren muſt, allain von piter marternot, ſein große troſtloſigkait, von innen vnd von auſen an alle hilf des nye geschach kaine marter; ſein große gehorſam vnd gedult gegen ſeinen todlichen veinden, ſein große, hoche vngemeſſne lieb in der ſein hercz gegen den armen ſünderin, ſein vnſaglich herczlich mitleiden, das er het vber ſein zarte můter Maria, das im alles ſein leiden drivaltigen was vnd das mitleiden aller ſeiner freund, gegenwirtiger vnd zůkunftiger. o wee der grimen todſtöß durch alle ſein verwundte gelider, die ſtieſſen zů ſeinem zarten herczen, alle ſein hailig gepain wurden in im zerknuſt, alle ſein adern zerriſſen vnd

zerprochen, alles sein fleisch zerschnyten vnnd von im gezeret vnd sein plůt außgetruckt alle sein leib vnd sein adern wurden außgeschlossen! der vnzellichen menig, der taussend wunden, do wurden die toden mal vnd die todmassen der stöß, der schleg, vnd der fall vnd der wunden, das von der schaiteln seines haubtes vncz auf die verssen seiner füß nichs gancz vnverwundt noch vnverseret was. die wunden durchdrungen haut, flaisch vnd gepain vncz in das mark hinin die adern drang der schmerz durch sein vernunft entpfintlich in das hiren, in das hercz vnd in die sel; die prait vnd tyeff der wunden streckten sich vom haupt auf die füß, von ainer hand auf die andren, durch sein seitten in sein hercz vnd vber alle seinen leib; sein sel was durch betrübt vncz in den pittern tod. also laid alles das in Cristo was: natur inwendige vnd außwendige, die menschait was ganz verwundt vnd zerprochen ob der gothait; er het von wee vnd von schmerzen verloren menschliche gestalt, er was gleich einem usseczigen, sein erwirdiges haupt was durchstochen mit tausent wunden der scharpfen doren, die inn seyn hiren getruckt warden, dardurch der inwendig keren vnd marck seins hirns verfert ward, das ain fel seines zarten hirens gewundet, die haut was von seinem haupt gelassen, sein zartes geäder stund an manigen enden ploß, sein antlücz was schwarz geleich der erden von der vermischung der juden spaicheln vnd des staubs vnd des gerunnen gestanden plutes, das alles zesamen gepachen was, do floß das plůt, die zeher vnd der todlich schwais dem heren in seinen mund, da mocht er vor schwachait vnd schmerzen die spaicheln nit außwerfen auß seinem mund, wan wie er der allmechtigest wundert (!) was in seinen creaturen, so was er doch nach der menschait so gar verschwachet, das er nit nach naturlicher craft ain halm von der erden aufgeheben mocht; aller sein leib was geschunden von fel vnd flaisch, von den vil wunden die er het enpfangen, wan er kain gancze staten an allem seinem leib von der schaiteln piß auf die verssen, do sanck aller sein leib auf ainander, hend vnd füß rißen auß den nageln, er rang vnd wand vnd krumpt sich als ain wurmlein, drey ganczen stund stuend er ze fechten gegen dem tod vnd zoch so strenglich hin, das er doch(t) mocht in ainer yedlichen stund tod sein. o wee! gedenck menschliches hercz, der dreyer, grymlichen, sunderlichen todstöß, den grimen vnd strengen herczenpruch vnd dem sperrstich! do vergoß er wasser vnd plůt, also das das innerst offenbar wurd. O herre durch dein grosses pitters leiden hilf vns zů der ewigen seligkait!

Dicz bekenen, dicz sehen, dicz bedencken, dicz enpfinden, dicz leiden secz ich himlischer vater deiner parmherzikait zwischen das streng gericht, deiner gerechtikait vnd meiner jungsten[1]) hinfart auß disem ellend vnd beger ze genyessen der erlossung deines

1) Lezte vgl. nhd. noch jüngstes Gericht mhd. ze jungest, zulezt.

kofperen pluotes vnd fenck mich in dein vnfchuldigs leiden vnd begrab mich in deinen begirlichen tod, den du auß lieb durch menschlichs hails willen haft geliten, in die lieb befilch ich mein fel vnd leib. Amen.

O himlischer vater, ich opfer vnd pring für dich deines aingeporen fun, meines herren Jhefu Crifti, meines pruders vnd getrewen erlöffers aller füfflichefte gepurt vnd fein hailige menschait, fein liebliche kinthait, vnd befchneidung feines kintlichen pluotvergieffen, fein armuot, fein verfchmechtes leben, fein allerheiligfte werck, feinen plûtigen fchwais vnd plûtig zeher, fein langes gepet, fein entplöfung, gaifelung, krönung, verfpeiung, verfpottung, halffchleg, packenfchlag, außgerauﬀt har, verpunden augen, fein zu erdenen an dem creucz, fein truckt ingewaid vnd zu erdenten gelider, fein weit vnd düre wunden, fein verrertes plût, faft vnd mark feines gepaines, fein haiffer vnd erparmlich ftim, fein wainendes vnd mechtiges fchreien, fein verpundens vnd verfloffens antlücz, fein mund der plût begoffen vnd mit der juden fpaichlen vervnreinet was feinen durft vnd effigs vnd galles tranck, fein vertuncklete augen, fein gekrontes haupt, feinen verdorten leichnam vnd gemarterte glider, die mûterlichen fchmerzen vnd trauren, die müterlichen zehern, fein kintliches mitleiden vnd aller feiner leiblicher vnd herzlicher fchmerzen, fein traurige fell, fein ftoffendes hercz, fewren pfeil der lieb, die fchiedung feines heiligen leichnams vnd feiner hailigen fel, fein tewren tod, fein aufgeriffene feiten vnd das da außflieffend plût vnd waffers, das do ift von dem crüecz, nagel, gaiffel, kronn fper vnd plût. O herr, hailiger vater, ich kom für dein angeficht nicht ler, wan alles das dein fun, mein herr Jhefus Criftus in difer welt getan hat, das hatt er für mich getan, was er gearbait, wan er hat nichts übels getan er hat gût werck vnderwegen gelaffen, pitt ich dich das fein gehorfam, fein diemüttigkaitt mein hochfart, fein gedultikait mein poßwilligkait, fein volkomenhait mein geprechenlichait. dir vater, pring ich für feine werck, opfer ich dir fein heiligkait, ftelle ich gegen deinem zorn, gegen deinem tod, den ich verschultet han, ftelle ich den tod des gütigen Jhesu die pein die ich verschuldet han vnd pillig tragen folt treib ich von mir mit den peinen des gütigeften, füffeften Jhesus, wan ich bekenne, das ich pillich püß noch volligclich nicht genug getan hab. was aber an mir geprochen ift, das hat der gütige Jhesus, für mich erfüllet, ich folt pillichen mer gepüffet, mer getrauret haben, aber die fel des gütigeften Jhesus ift für mich traurig gewefen pis in den tod. ich folt mer gepetes getan heben, aber der güttig Jhesus in feiner todesnot hat lengers gepett getan vnd hat in der plutig fwaiß begoffen; ich folt mer genug vnd pefferung getan haben, aber mit feinem für mich fterben hat er für mich gepeffert vnd genug thun, dar vmb pit ich dich himlischer vater durch des tewren vnd wirdigen opfers willen, das du mich erledigfte vnd erlöft von allen vbeln

der ſel vnd des leibs vnd mir vergebest alle mein ſünd, irſall vnd geprechen vnd mir in meinem herczen enzündeſt ein inprünſtige lieb, das ich dir werd ain mynſames opfer yeczund vnd jmer ewigclich. Amen. (Jesus Mariia Hillaria Heigin). ABirlinger

Volkstümliches: Sagen Aberglauben Bräuche

VIII

1 Sagen [1]

1 Versunkene Kirche

Nahe dem Orte Möttlingen OACalw soll einst eine Kirche gestanden haben. Wisen vererbten noch iren Namen, wie wir es nicht gar selten finden: sie heißen „in St. Leonhards-Kirchenwisen.“ Die Kirche sei dereinſt versunken. Drei Tage hindurch nachher hörte man läuten in der Tiefe. Der Name der Ackerzelg heißt ‚Fleckenacker‘. Mündlich.

Wir haben hier eine jener vilen Sagen von versunkenen Kirchen, Klöstern, Schlössern. Der Grund des Versinkens ist Frevel der Einwoner oder Besizer, hier aber felt derselbe. In der Reformationszeit sowie im 30järigen Kriege verschwanden hunderte von Kirchen auf Feldern als Opfer allzugroßen Eifers über Nacht.

Die Sage nam sich irer an.

2 Die Wasserfräulein in Ostelsheim

Auf der ‚Dolwise‘ ist der ‚Dolbrunnen‘ eine Quelle, zu deren Faßung noch keine Hand des Menschen das irige tat. Da herauß, erzälen alte Leute, kamen drei schöne Jungfern zur Lichtkarz ins Ort herein. Einmal verspäteten sie sich, Bursche hielten sie auf. Bei der Rückker giengen die Buben mit. Da vertrauten inen die Jungfern, sie müsten jezt sterben, weil sie über ire Zeit ausgebliben wären, tauchten unter im Brunnen, und reichten noch einen Strowisch heraus mit dem Deut: nemen sie in, so seien sie gerettet, d. h. die Bursche, denn sie waren ebenfalls dem Tode verfallen. Der Brunnen lief 3 Tage lang blutig rot. Die Bursche haben den Strowisch weggeworfen.

Mündlich vom Schultheißen Stahl.

---

1) Die folgenden neun Nummern bilden den Schluß der Calwersagen, die mein l. Freund und unermüdlicher Mitarbeiter gewissenhaft selbst an Ort und Stelle gesammelt hat. AB

3 Das Nillenweible

Auf der hohen ‚Nille', einer Bergkuppe bei Stammheim, get die Sage, hause das ‚Nillenweible' eine Frau mit langen Zöpfen. Sie ist Kinderschrecken. Wer sie ist oder war, weiß niemand mer. Ein Geist ‚Ludleshans' get dort in der Gegend und werden gleichfalls die Kinder damit geängstigt.

Mündlich von Stammheim.

‚Nill und Noll' sind fränkisch-alem. Höhennamen.

4 Der Adlerwirt

Im alten Adlerwirtshaus zu Stammheim, jezt Wundarzt Sattler eigen, soll der alte Adlerwirt geistweise umgen. Er haut nachts mit einem Säbel um sich, daß es tönt und rauscht. Seit ungefär 20 Jaren läßt er sich nicht mer hören. Mündlich.

5 Der Eberhardtle

In Gechingen, wo's Gültlingen zuget, ist ein Wald und der heißt ‚Wetzer'. Da spukt ein Geist, den die Leute schon gesehen haben. Er sei sogar mal neben einem Manne hergeritten. Man hält in für den längst verstorbenen Waldschüzen Eberhardt und heißt in darum auch nur den ‚Eberhardtle'.

Mündlich von Gechingen.

6 Suppenäcker, Brotäcker, Gansacker

Die Suppenäcker und die Brotäcker auf der Markung Holzbronn sollen iren Namen davon haben, daß in der teuren Zeit die Besizer dise Aecker um eine Suppe, beziehentlich um einen Laib Brot verkauften. Der Gansacker, ein Viertel Acker auf der Markung Deckenpfronn, soll damals um eine Gans verkauft worden sein. Mündlich.

7 Bauernadel

Von der Wise, genannt Altig auf der Markung Dachtel, welche ein ser guter Grasplaz ist, sagt man, „vor dem Bauer, der in der Altig drei Stücke besaß, habe man einem alten Lagerbuch (oder Herkommen) zu Folge die Kappe lupfen müssen."

Mündlich, Dachtel.

8 Alte Rechte

In Althengstett bestehen drei sogenannte Frônäcker, wovon der eine westlich vom Ort, der andere hinter dem Pfarrhaus, der dritte in der Nähe des jezigen Banhofs ligt. Dise Fronäcker

hatten järlich 22 Simri Dinkel und 11 Simri Haber an das Kloster Hirsau zu gülten, wofür sie gewisse nicht unerhebliche Rechte hatten. Der Gemeindepfleger Angersofer versichert, er habe von seinem Vater gehört, wenn die Althengstetter wüßten, was für ein Recht die Fronäcker hätten, so könnten sie mit silbernen Pflügen faren. Mündlich.

9 Rechte zu Kentheim

Zu Kentheim bei Calw, das durch sein uraltes Kirchlein (St. Candidus) bekannt ist, get die Rede, wenn sie, die Kentheimer, von iren Rechten Kenntnis hätten, so gehörte inen der Statswald Dickemer-Berg, dann könnten sie alle mit goldenen Pflügen faren. Mündlich, Sonnenhardt.
Karl Doll

10 Bäckersfrau get um, Sulzer Sage

Sobald die Frau des Bäckers gestorben war, der im Teuerungsjare 1817 das Brot für die Armen zu bachen hatte, sagte man allgemein aus, zum Lone dafür daß sie mit dem Armenmel Schweine gemästet, laufe sie als scheckiges Schwein manche Nacht herum.

Die Sage ist hier wider wie so oft Rächerin böser Taten, die hieniden ungestraft bliben.

Köhlers Sulz, Handschrift und Druck.

11 Nonne get um

Von den zwei Klöstern alter Zeit in Sulz war eines die *alte Sammlung* der Frauen genannt, stand in der Vorstadt unweit des Spitales, wo ein altes Gebäude das ehemalige „Klösterle" sein solle. Von da biß zum Spitalbrunnen, get die Sage, sei einst in der hl. Weihnachtzeit nächtlicherweile eine Nonne gewandelt. Vile Leute haben sie wollen gesehen haben. Ebenda.

12 Mandlinsberg

hieß eine Gegend beim obern Tore, Sulz. Zwerge? Ebenda.

---

13 Ein Strassburger Zauberer

Ob man durchs Teuffels-Bannen könne reich werden? Es wollen etliche an dem Hencker ein Ritter werden, und was dieser seinen Bedienten nicht bescheren will oder kan, das wollen sie bey den bethöreten Leuthen erhaschen: Und daher wollen unterschiedliche den Teuffel, vor Geld, außjagen, nicht minder, wie *Simon Magus* dem Heiligen Petro Geld anboth, daß er durch Hand-

auflegen den Heiligen Geist mittheilen könte. Wir wollen in Gegenwart ein Histörgen anziehen, außm Harsdörffer, im grossen Schau-Platze der Mordgeschichte, cap. 122. p. m. 421 & c. Der Beschwerer. Der böse Feind ist ein tausend Künstler, der sich auch in einen Engel deß Liechts verstellen kan. Wer nun sich seinen Betrug vertraut, von dem kan man sagen, die Wort Sirachs cap. 12. v. 12. Wann ein Schlangen Beschwerer gebissen wird, das jammert niemand, sondern es sagt ein jeder, daß ihm recht geschehen, weil er von diesen gifftigen Thieren wohl entfernet seyn können. Dieses hat auch zu meiner Zeit (1625.) erfahren ein Zauberer zu Straßburg, welcher mit etlichen Studenten von Basel gefahren, und gehöret, daß man von den Gespensten geredet, und wie man selbe besprechen und beschweren solte, etc. Dieses nam er auch fleissig in obacht, lernete die Wort deß Segens außwendig, und als er hörte daß sich auff einem Dorf, ein solcher Geist sehen liesse, erkühnte er sich solchen mit den erlerneten Worten zu besprechen. Das Gespenst sagte, daß eine Baurn Magd ihr unehlich ermordes Kind der Orden vergraben, welches Geist nicht ruhen könte, biß die Dirn bestrafft, etc. Dergleichen Besprechung mit den Gespenstern hat ihn viel Geld verdienen machen, und ist er deßwegen in der Stadt Straßburg und in dem gantzen Elsaß bekant gewesen. Nach geraumer Zeit kommet der Ursacher solcher Gespenst zu ihm, und begehret, weil er ihn viel verdienen mach; So soll er ihm sein Kind, welches er erzeugen würde, ungetaufft geben. Dieses willigte der Bösewicht, zeugte aber kein Kind mit seinem Weibe, welcher seine Händel unwissend waren; deßwegen verfügte sich der Teuffel wieder zu ihm, und beredet ihn, daß er ihm mit seinem Blut, Leib und Seel verschriebe. Inzwischen, und nach solcher abscheulichen Unthat hat er sehr viel Gespenster den Reichen in die Häuser gebannet, selbe besprochen, und gegen Almosen geben an gewissen Tagen, oder Stifftung in arme Häuser, etc. wieder vertrieben. Sonderlich aber hat er die Sontag beobachtet, und vorgeben, kein Gespenst antworte ihm an solchem Tag. Die Herren Geistlichen zu Straßburg haben diesen Beschwerer in das Gefängnuß werffen lassen, und weil er sich auff die Schrift bezogen, daß kein Reich das mit ihme selbst uneinig wird bestehen können, und daß nicht er durch den Beelzebub; sondern durch Gottes Wort die Gespenster außtreibe: hat ihnen auch den Trotz gebotten, daß sie deßgleichen thun solten, oder darbey seyn, wann er mit den Geistern rede, sie aber wolten Gott nicht versuchen. Kurtz zu sagen, er hat sich herauß gewunden, daß er wider loß kommen, und den Gespensthandel ärger als zuvor getrieben. Es fügte sich aber, daß er in einem reichen Hauß ein Gespenst vertrieben, mit dem Vorgeben, daß man in das Waisen-Hauß 20 Gulden zahlen solte, so würde der Geist außbleiben. Dieses Geld wird ihme zugestelt, solches dahin zu tragen, welches er auch angenommen, aber etliche Gülden davon behalten, deß-

wegen er dann, auff der Herren Geistlichen inständiges Anhalten, wieder in verhafft gebracht worden. In seinem Hauß fanden sich Brieffe, Salben, Wurtzel und dergleichen, welche ihn nach allen Umbständen der Zauberey verdächtig machten, daß man ihn auch an die peinliche Frag wurffe, und doch nicht zu bekennen zwingen konte. Einer unter den Herren Schöpffen sagte, er solte den Speichel auß dem Munde speyen, weil er sahe, daß er die Lippen gleichsam verschlossen hatte. So bald er solches gethan, hat er alles bekennt, und was er mit dem Satan gehandelt hatte, außgesagt. Als er einsten in die Verhör gehen sollen, und einen Abtritt zu nehmen begehret, hat ihn ein *kohlschwartzer zottigter Hund* zu einem Fenster auffgehoben, und als er vermeint, der böse Geist solte ihn darvon führen, hat er ihn herab in den Stadtgraben fallen machen, von dar er wieder herauff geholet werden müssen. Nach deme sich nun befunden, daß dieser Beschwerer viel verhext, gelähmt, bezaubert und umb das Geld, mit seiner Beschwerung betrogen, ist er zum Tode verurtheilt worden, daß er erstlich enthaubtet, hernach aber verbrennet werden solte, mit allem seinem Zaubergeräth, wie er folget. Als er nun außgeführet worden, hat er wenig gebettet, und ohne Andacht, sondern vielmehr geschertzet und deß Henckers gespottet, vielleicht verhoffend, der Satan dem er gedienet, werde ihn in solcher Noth erretten. Auff dem Richtplatz aber ist ihm alles Hertz entfallen, hat zu zagen und zu zittern angefangen, und ist mit Judas Reue dahin gestorben, wie ich selbsten gesehen, und damahls gemercket habe.

Weh dem, der Gott nicht vertraut,
Sich auff seinen Feind verläst,
Wann er seine Falschheit schaut,
Denckt er nicht was er gewest.
Er gibt ihm der Höllen-Cron,
Als verdienten Sünden-Lohn.

Die Sage enthält merere Züge die oft bei änlichen Sagen vorkommen, schreibt mir August Stöber: Irre ich nicht, so ist der Befel der Schöffen an den Zauberer „den Speichel aus dem Munde zu speyen" altrömisch.

Das Speien kommt auch sonst im Volksglauben bei uns vor:

Der Speichel einer Hexe auf die Haut bringt für denjenigen den er trifft bösen Ausschlag.

Speit man aus wenn eine Hexe Einem mit bösem Auge anschaut oder Einem sonst zu schaden sucht, so ist der Zauber gebrochen.

Speit einem ein Jude auf die Kleidung, so entstet daraus ein Loch.

Wenn, in Mülhausen, ein Knabe (auch Mädchen sollen es früher getan haben, aber seltener) einem andern etwas beteuert, für war erklärt oder verspricht, so sagt lezterer zu jenem: „Sag' ja! und spei'!" Unter Kindern gilt dise Bekräftigung des Ausgesagten so vil als bei Männern das Erenwort.

Vgl. Simrock Mythol. N. A. 466. JWolf Beiträge II 371 usw

Quelle: Der Abentheuerliche Glücks-Kopf, welcher in Hundert und

achtzehen beschriebenen Abergläubischen Zetteln bestehet, womit die wahnwitzige Welt sich bereichern, und ihre Wolfart erkündigen oder bevestigen wil. Aber, wie falsch und betriegerisch, solche Plutonische Karte sey, lehret allhier in der Widerlegung, außführlich, nützlich und ergetzlich, M. Johannes Prætorius, Zetlingâ-Palæo-Marchita, P. L. C. Gedruckt im Jahr, 1669.

Der grosse Schau-Platz jämmerlicher Mord-Geschichte, bestehend in CC traurigen Begebenheiten; mit vielen merckwürdigen Erzehlungen, neu-üblichen Gedichten, Lehrreichen Sprüchen, scharf-sinnigen, artigen, Schertz-Fragen und Antworten, etc. Verdolmetscht; und mit einem Bericht von den Sinnbildern, wie auch hundert Exempeln derselben, als einer neuen Zugabe, auß den berühmtten Authoribus, durch ein Mit-Glied der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschafft. Zum sechstenmal gedruckt. Hamburg, bey Johann Naumann, Buchhändler. Im Jahr MDCLXXVIII.

14 Ein Donauwerder Zauberer

Im Jahre 1644 den 17 Brachmonats ist zu Thonawert Georg Gebhard, ein Maurer und Beck, seines Alters 38 Jahr hingerichtet worden, welcher mit einer Wagenwinden, die er von einem laeren Wagen entfrembdet, zu stehlen angefangen; hernach solches Handwerck fortgetrieben, Kirchen- vnd Allmosen-Stöck auffgebrochen, und andere Diebställ mehr begangen; sonderlich aber 28. Personen ermordet; vnd noch 18. Personen, dieselbe auch vmbzubringen auff dem Fuß nachgangen. Ferner hat er 110 verheyraht: vnd vnverheyrathe Weibs-Personen beschlaffen, vnnd darunder mehr, als den halben Theil, auch ein Mägdlein, bey 14. Jahren alt, genothzwungen; auch aller Orten, wo er nur Gelegenheit ersehen können, nicht allein mit allerley Vieh, ohne Maß vnd Zahl, sondern auch mit dem Teuffel selbst, zum öfftern, sich fleischlich vermischet, vnnd zu thun gehabt; deme er sich auch, gegen darlegung Gelds, zu drey unterschiedenen mahlen, mit Leib vnd Seel ergeben vnd verschrieben; Dem Vnholdenwesen beygepflichtet; sein eygen vnd anderer Leute Vieh verkrümmet, vnd durch Zauberey, hingerichtet: Wayd vnd Wasser vergifftet, seine vergiffte Salben an die Kühbaren gestrichen, über die Hundert raysende Personen vnnd Soldaten mit Gifft und Zauberey hingerichtet, deren einer jhn einsmals geszwungen, die vergiffte Suppen auch mit zuessen, davon sie beyde erkrancket; doch durch Hülff eines Mithridats, so der Soldat bey sich gehabt, wider zu recht kommen; vnd welches das allergottslästerligste, hat er heilige Hostien zum fünfftenmahl, auß dem Mund, mit sich auff die Vnholden-Plätz genommen, vnd damit, auß deß Teuffels Anstifften schröcklich umbgangen; wie nach Längs, in dem zu Augsburg getruckten Bericht hievon zuleeen ist.

M. Zeiler Handbuch 1 Teil Ulm 1665. S. 548 ff.

15 Von Dr. Faust

Ein Zettel mit Blut geschrieben, macht bey dem *Crusio l. o. n. 32.* auch einen sonderlichen Verdacht, aus Ursach, weil ein berühmter Schwartz-Künstler *Faustus* mit seinem Blut seine Handschrifft solle geschrieben haben. Ob ein solcher Kerl iemals in der Welt gewesen, ist noch zweiffelhafft, ohngeachtet man in den Buch-Laden ein gantz abgeschmacktes Buch von seinem Leben siehet, und dann und wann Klein-Städtische Comödianten diese *miserable pieçe* von *Faustens* Leben, auf zusammen gesetzten Brettern über alte Tonnen, so sie *Theatra* zu nennen pflegen, noch zu *præsentiren*, die garstige Gewohnheit haben. Dieses ist gewiß, daß die Herren Wittenberger, und *in specie* der Herr *D. Neumann* in einer besonderen *disputation de Vita D. Fausti*, diesen Kerl von ihrem *Parnasso* längst verbannet, und es vor eine halbe *injurie* aufnehmen, wenn man sagt, daß an dem Ort, wo *Cathedra Lutheri* ist, auch einst *D. Faust* mit seinem *Mephistophile* und dem *Famulo Wagner* sich aufgehalten. Ob man aber mit besserm Recht diesen Kerl den Schwaben, und *in specie* Würtenbergern aufdringe, darum darff man sich nicht sonderlich bekümmern, weil es einem gleich viel gelten kan. Indessen wird derjenige nicht groß irren, der davor hält, daß niemals ein *D. Faust* mit solchen Künsten in der Welt gewesen, und wenn der *Autor* seiner Lebens-Beschreibung nicht auf allen Blättern seine Einfalt bezeiget, könte man davor halten, er hätte die *intention* gehabt, die man dem Frantzösischen *Autori* des Tractätgens: *le Comte de Gabalis* sonst zuschreibet, daß er einer subtilen Satyre sich bedienen, oder einen Negromantischen Roman schreiben wollen. Indessen würde solche *Schedula* mit Blut, weil es auf Papier tunckel zu lesen, nicht vieles *probi*ren, sondern leicht *falli*ren können.

Herr P. Bierling hat die artige Gedancken, daß die gantze Fabel von *Fausten* ursprünglich von dem ersten *Buchdrucker, Joh. Fausten*, welcher ein rechter *Schwartz-Künstler* in *bono sensu, characteres typorum atro colore tingens* gewesen, von einem lustigen Kopffe erdacht sey, in *Pyrrhonismo historico*. p. 161.

Quelle: Jacobi Brunnemanni, Icti, Assessoris des Königlichen Preußischen Scabinats in Pommern und Land-Syndici daselbst, Discours von betrüglichen Kennzeichen der Zauberey, worinnen viel abergläubische Meinungen freymüthig untersuchet und verworffen, wie auch Carbzovii, Berlichii, Crusii, und anderer, so wohl Protestant- als Päbstischer Ictorum, mißliche und leichtgläubige Lehr-Sätze von der Zauberey erwogen, zugleich Herrn Jo. Joach. Weidneri, Theol. D. und P. zu Rostock etc. Gegensätze wider diesen Discours kurtz und bescheidentlich beantwortet werden. Nebst einer Historischen Anleitung von dem Zustande des Hexen-Processes vor und nach der Reformation bis auf ietzige Zeiten und nöthigen Registern. Halle, bei Johann Ernst Fritschen. 1727. S. 108 ff. *Th. Ackermanns* Faust-Catalog 1880 Nr. 69.

Gleiches Gelichters von einfältigen *Iudiciis* ist bey *Ellingern* in seiner Hexen-Koppel *cap. 10.* wenn unter Zauberer gerechnet werden, welche mit unterschiedlichen *metallis, mineralibus* und Steinen mit *argento vivo* und *sulphure etc.* umgehen, und *Magische* Werke verüben, und ist *Braudtens Commentarius* darüber, als einem an sich närrischen *Indicio*, gar überflüssig bey *Oldekop. p. 392.* ABirlinger

2 Besegnungen, Aberglauben, Volksheilmittel

1 *Das Podagram oder den Fluß zu vertreiben.* So sprich: jetzt wird man bald läuten mit den Glocken, Podagra oder Fluß, ich will dich heraus locken, daß du verdorrest wie der Tod im Grab und nicht wieder kommen bis man mich legt ins Grab; dazu verhelfe mir Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist.

Bei jedem der drei höchsten Namen muß man mit der Hand über den Fuß herunterfaren und wenn es an beiden Füßen ist, so muß man es dreimal über beide sprechen; ist es ein Fluß, so muß man hinauswärts faren.

2 *Daß einen kein Hund oder Wolf beißt.* Sprich also: Es geschahe an einem Freitag, daß Gott der Herr austrieben, er ritt wohl über ein weites Feld, er hat wohl Seckel noch Geld, er hat nichts als seine fünf Wunden, behüte uns Gott vor Wölf und Hunden, er gab sanct Peter den Schlüssel und beschließt den Wölf und Hunden den Rüssel. Im Namen †††.

3 *Vor den Wehetag oder fallende Sucht der Menschen.* Nimm Hasenleber zu kleinen Stücken zerschnitten, an einem Spieß wohl geröstet, hernach in Würfel zu Pulver gestoßen, darunter thu ein Loth weißen Zucker, ein Loth Ingwer, ein Loth Nägelen (Gewürznelken), alles zu Pulver gemacht und behalten. Gib einem dergleichen Kranken nur $^1/_2$ Loth und nicht mehr auf einem Brod zu eßen oder zu trinken ist noch beßer; so geht der Zustand von ihm ohne alle Wehetage.

4 *Kunst wider den Krampf.* EDOAE [1]) † VEOAEPIBEOAEV † dieses so lange angehängt, bis der Krampf weg ist.

5 *Für den Flug.* Flug ich suche dich mit Gott dem Vatter, Flug ich suche dich mit Gott dem sohn, Flug ich suche dich mit Gott dem heil. Geist, ich treibe dich weg auf der Stelle.

6 *Wen einer krätzig ist*, brade einen schwarzen schnegen (Schnecke) mit dem saft, schmiere dich damit.

7 *Runzel.* Nimm Waßer von den Weise Lien (Lilien?) und wasch das angesicht.

8 Wann die Kinder *Würme* haben, gib nüchtern gelbe Rüben zu essen.

---

1) Adonai?

9 *Eine gute Stimme zu machen*: nehm Finchel-Wasser, und trink davon Abens und Morgens 1 Loth.

10 *Vor die Roß*. Von den Hasselstauden nehm die Zapfen, unter das Futer zu futern.

11 *Wenn sich eine Kuh bläht*. Nimm drei Haar von einer Frauen Scham und gib sie der Kuh ein.

12 *Wenn sich ein Pferd nicht will beschlagen lassen*. Kasper hebe dich † Melcher binde dich † Baldas strecke dich †††.

13 *Wider die Milchdiebe*. Nimm Hasenpappele und lege sie unter die Thüren dadurch das Vieh aus und eingeht, so wird man dir keine Milch stehlen.

14 *Das ein Vieh gleich kan verkauft werden*. So bald du es auf den Markt bringest, gehe hinaus suche einen Amaisen hauffen der in den dennenen (Tannen-) Wäldern zu vinden ist; suche darinnen, so Wirst du in der Mitten eine schwarze kugel finden damit bestreiche und bereube es damit.

15 *Beim Einstellen neuen Viehs*. Wenn man auf dem Markt ein Par Ochsen gekauft hat, so muß der geringere zuerst in den Stall, weil man glaubt, er gedeihe dann besser; auch wird ein Stecken quer über den Eingang gelegt, so daß er über disen hinwegschreiten muß.

16 *Lamgehen des Viehs*. Wenn ein Stück Vieh in einen Nagel tritt und hinkt, so werden drei senkrechte Striche und durch dise drei Querstriche an die Stalltüre gemacht und dann der ausgezogene Nagel in den Mittelpunkt geschlagen. Das Hinken läßt hierauf nach.

17 *Beim Entwönen eines Jungtiers*. Wird ein Saugkalb von dem Muttertier abgebunden, so geschiht diß mittags, wärend es zwelf Ur schlägt, mit den Worten:

Kälble, tu di von deiner Amm,
Därfst net jammere, bleibst bei deim Stamm.

Zuweilen spricht man dabei auch die drei heiligen Namen.

18 *Zu ersehen, ob eine J. ist*. Birenn (brenn) Muterkraut, und laß das Pulver richen, ist sie J. (Jungfrau), so wird sie niesen.

19 *Eine schwangere Frau ein Zeichen was sie hat*. Nimm frich (frisch) Wasser in eine schisel und laß ein tropffen Milch aus den brüsten. Trägt sie ein K: (Knaben), so schwimmet es, ist es ein Mägdlein, so fält es.

20 *Todes-Anzeichen*. Findet man auf der Straße eine tote Schwalbe, so soll sich in einem Hause diser Straße bald ein Todesfall ereignen [1]. Karl Doll

---

1) Nr. 1—5. 11—13. Aufzeichnung, bei einer Haussuchung, in Simmozheim entdeckt; Nr. 6—9. 10. 14. 18. 19 alte Handschrift von Unterhaugstett bei Calw, 15—17 mündlich aus Stammheim, Nro. 20 mündlich aus Calw.

Ich füge aus der Wünschelrute *Math. Willens* Nürnb. 1694 noch einige auch in Süddeutschland da und dort bekannte Aberglaubenssäze bei.

21 Mag. Boyle führet auch an unterschiedlichen Orten seiner Schriften an, daß, als er einen ganzen Sommer mit zimlichen Blutstürtzungen angegriffen worden und, sich vieler Mittel wiewohl ohne Nutzen gebrauchet, umb solchen Verlust des Geblütes zu stillen, doch endlich seinen Zweck erlanget, *als er den Moß, der in einem Todten-Kopf gewachsen, darauf geleget.* S. 208.

22 *Heilung des Zipperleins* Zu Grimms Mythol.[4] III 504 No. XLIV Dieser Dr. med. Johannes Rumelius Pharamundus saget Robert Flud, nahme die Nägel von Füssen und das Haar von den Schenckeln solcher ziprianers und steckte solches in eine Eiche, darein er ein Loch biß auf den Kern hineingebohret und nachdem er solch Loch mit einem Keil von eben dem Holz wieder vermachet, schmierete er hernach Kühmist darüber; wenn sich nun die Kranckheit innerhalb 3 Monaten nicht wieder einfand, schlosse er daher, daß die Eiche die Krankheit nunmehr sehr genug an sich gezogen. Philosophia Mosaica lib. 2. membr. 2 fol. 120 sect. 2.

23 Hieronymus Cardanus behauptet de Subtil. l. 17 daß es vermittelst der Antipathie geschehe, daß, wenn man einen *Wolfs-Schwanz im Stall aufhänget, das Rindvieh nicht freße.* S. 60.

24 Aber es ist von Herzen zu bedauern, daß bei vilen diser Leuthlein (Scharpf-Richter, Henckers-Knechten, Kercker- und Eisen-Meistern, Schörganten, Gerichtsdienern u. s. w.) offt mehr Laster als Tugenden im Schwung. Ich will nichts sagen von Gotteslästern, nichts von Schlemmereyen, nichts von der Unlauterkeit, *sondern allein von allerhand verbottenen Künstlein und Teufels-Werk, mit welchen sie der Uebelthätern, Jaunern, Straßen-Raubern, Schelmen und Dieben habhaft zu werden,* selbige an der Stell vestmachen, sich selbt Schuß- und Stichfrei halten und was dergleichen mehr seyn mag. Dise sollen ein für allemal wissen, daß es eine Todsünd sey, mithin so lang weder recht beichten oder anders Sacrament würdig empfangen können, biß dergleichen Höllen-Bossen verworfen und unterlassen werden und gewiß der ewigen Verdammnuß zueilen, sofern sie nicht darvon ablassen. Forderist werden allhier ermahnet die *Scharpf- und Nachrichter,* welche ungescheut denjenigen, so etwas verlohren oder ihnen entfremdet worden und mithin von ihnen zu wissen begehren, wer der Dieb seye, unverhollen durch weiß nicht was für ein verbottenes teufflisches Grifflein den Thäter offenbaren? Eine Sach, so niemahl ohne grosse, ja insgemein mehreren Todsünden zugehen kan: dann erstlich ist gewiß und unfehlbar, daß auf solche Weiß den Dieb oder Thäter zu erfahren, daß der Handel ohne Zuthun deß Teufels, der solchen offenbahret, nicht bergehen möge; gestaltsam Gott bey sothamer Beschaffenheit der Sach einem dergleichen gottlosen Scharpfrichter den Menschen, den man zu wissen und zu erkennen verlanget, nicht offenbahret und einfolglich ist dises eine Todsünd. Widerumb geschiht es oft, daß der Teuffel als ein Vater der Lügen, damit er nur mehr schwähre Sünden

verursachen kann, einem solchen Scharpfrichter oder wer aus diesen Leuthlein es immer sein mag den Falschen und Unschuldigen anzeiget, welcher den Diebstal oder anderes, um was man für witzig nachfragt, solle begangen haben, was für Sünden entspringen nicht hierauß? was für Zorn, Rach, Mordthaten, Verleumbdungen, falsche Urtheil und Feindschaften? u. s. w. Eben das ist zu sagen von Allerhand Arzneymitteln, von Kräuteren, Beinlein und was nur sein mag, so dises Völcklein für unterschidliche Kranckheiten verkaufet und ausgibet, welche Artzeneyen manches mal bey weitem kein natürliche Kraft haben, sothane Uebel zu heilen; wann sie dannoch als dann eine haben, so kann sie von Niemand anderst als von dem Teuffel herkommen dann von Gott gewißlich nicht; weilen er dergleichen Zauber-Bossen äusserist hasset. u. s. w.

Das von der Welt Verachtete Bey Gott angenehme Völklein: Das ist unterschidliche Geschichten von Allerhand heiligen Gerichts-Dienern, Schörganten u. s. w. v. P. Jacob Schmid, S. J. 2. Auflage 4°. Augsb. u. Würzb. Martin Veith 1752 : An den Leser.

ABirlinger

25 Aus Moscherosch (Höllen-Kinder Sechstes Wunderliches vnd Warhafftiges Gesichte Philanders von Sittewalt S. 385 f.):

Von dar gieng ich, die *Segensprecher*, *Christallen-seher*, *Aber-gläubische*, welche in dem ersten grad der Hexerey vnd Zauberey begriffen, zu beschawen: bey denen alle die jenige zu finden waren, welche Kranckheiten, wunden vnd andere zustände der Mänschen vnnd Viehs durch gewisse *Segen vnd Wort*, durch *Buoffen*, *Charakteres*, *Zedulen vnnd Aberglauben* curireten vnd heyleten, welche alle lebendig in dem Fewer vnd der Lohe saffen. Diese sind, sprach ein Teuffel, die jenige, welche das Albare einfältige Volck zu allerhand Aberglauben treiben. Es sind die aller Verdammteste Mänschen der Welt. Vnd ob sie schon zu weylen einem von seiner Noth helffen, so ist doch gewiß, daß sie allemahl einen andern damit behencken, der vnschuldiger ist, vnd es weniger verdienet hat als der Erste: Vnnd gleichwol sind deren nit viel die vber sie klagen wollen oder dörffen: dan, wird einem geholffen? so ist er froh, vnd bezahlet sie redlich, nur daß er jhrer abkomme; wird jhm aber nicht geholfen? so muß er sich förchten, wan er was sage, daß es ärger mit jhm gehe. Also, sie thun was sie wollen, so muß der patient sich lassen wehe vnd wol sein. Fragt man, was sie vor Mittel gebrauchen? so sprechen sie: es seyen Heilige gute Wort, oder Buchstaben; welche sie etwan von einem Juden oder alten Gabelhuren erlernet, dann dieses ist der rechte vrsprung jhrer grossen heimlichkeit. Vber das ist nichts Närrisches anzuhören, als wann sie erzehlen, wie sie diese vnd jene Cur vnd Prob gethan haben: wie diesem das Aug außgestochen vnnd in der Hand gelegen seye, welches sie widerumb eingesetzet, daß er besser gesehe als vorhin. Wie jener durch das Hirn geschossen, durch die Leber gestochen, das Eingeweyd hab im Hut getragen, vnd

ſie jhne alſo widerumb reſtituiret daß man auch das Wundmahl nicht wol kônne finden. Aber wan man fraget wo es geſchehen? ſo iſt es etwan bey 200 Meilen wegs von dannen, da der Tropff ſelbſt niemalen geweſen. Wann es geschehen? ſo iſt der gute Tropff bereits vor mehr als zehen Jahren geſtorben. Alſo kônnen ſie jhre ſchalckheit beweiſen. Die ernſthaffte Zunfft war dieſes verweiß gar nit zufriden, vnd hâtten den Teuffel in jhrem diſcurs gern Lûgen ſtraffen wollen, wann ſie nicht ârgeres gefôrchtet hâtten. Einer aber, den ſolcher Schimpff ſehr verdroß, vnd der vor dieſem auff der Erden vor einen verrûhmten Storger vnd Aberglaubiſchen Segenſprecher gehalten worden, ſtunde auff: vnd im Werck zuerweiſen, was vortrêfflicher Kûnſte vnd Probatum eſt er gelernet habe, ſprach: Vnd mit aller dieſer lôblichen verſamblung thue ich dar, daß meine wiſſenſchafft nit betriegerey ſeye. Dann iſts nicht war (in dem er eine ſeiner Nachbâurin hervor ruffte):

Wann ein Weib jhre Hochzeit-Schuhe verbrochen, ſo iſt es ein vnfehlbares anzeigen, daß ſie von jhrem Mann muß geſchlagen werden? Iſts nicht wahr: Wan ein Weib auß der Kindbeth gehet, vnd nicht newe Schuh an hat, ſo muß hernach das Kind, wann es gehen lernet, gefâhrlich fallen?

Wann ein Viech böſe Augen hat, man hencke jhm ein ſchnur mit Wûrtlein an, es wird helffen im namen der H. Ottilia.

Wer Erbſen oder Bonen iſſet, vnd ſelbige Woch dergleichen ſpeyſe ſeet, dem gerahten ſie nicht [1]).

Wer ein Gewâchs am Leib hat, der waſche ſich mit friſchem waſſer, welches in der Bach geholt worden, in wehrender Zeit, daß man einem zur Begräbnuß leutet.

Wer ein new Meſſer kaufft, ſoll den erſten biſſen, den er damit ſchneydet, einem Hund zueſſen geben, ſo verleurt er das Meſſer nit, etc.

In dem dieſer noch mehr herrliche Kunſtſtücklein her erzehlen wolte, ließ jhm der Teuffel auch ein Probatum eſt weiſen, nemlich: daß alle Aberglaubiſche vnd Segenſprecher, als des Teuffels Leybeygene Leute, Ewig mûſſen verdampt werden.

W Crecelius

26 *Für Hexenwerk oder allerley Zauberey der Weyber.* Henck ein Meerzwibel vber die fürnemsten thür des Hauses, so mag kein Mensch in demselben Hauß verzaubert werden. Deßgleichen auch so dieser Meerzwibel zu anderen kreutern gepflanzet wirt, so behütet er dieselbigen vor allem bösen Luft.

Kunstbuch des Wolerfarnen Herrn Alexii Pedemontani von mancherley nutzlichen und bewerten Sekreten. Der ander Theil Vertutscht durch Doctor Hanß Jacob Wecker, Stattartzet zu Colmar. Basel 1605 S. 58.

---

1) S. Alemannia IV S. 273: Aberglaube 1.

27 Also soll ein rechter Christ lieber tausendmahl sterben, dann durch unzuläßige Mittel, verbottene *Segen* und *Aberglauben* oder auch *Zauberey* gesund werden: Weit derohalben mit solchen Arzneyen und bösen Künsten hinweg, dann indem sie das Ansehen haben, als hailen sie den Leib, vergiften und ermörden sie die Seel usw. P. Rupert Ludwig Kraftzeltlein. Gebetbuch Augsb. 1685. S. 68.

28 Ein Teufel gestet ein: daß das Weibervolk wegen Geilheit und Unzucht, wegen *Hexereien und Aberglauben* in großer Anzal ewig verdammt werde. Pistorii Predigten 17. Jhd. Dilingen (Joannes Junior in Scala Coeli).

29 *Für den Straal vnd Vngewitter.* Wohin man hencket eine Löwin haut oder Crocodil haut, oder ein haut von einem Meerkalb: dahin schlecht das Wetter nicht. Deßgleichen auch schlecht das Wetter nicht hin, wo Lorbeerbäume oder Feigenbäume gepflanzet stehn. Alem. III 133. Ebenda.

30 Am 5. Mai 1685 trägt der Prediger in das Sulzer Eheregister ein: es trage, wärend seiner Amtsfürung, schon zum drittenmale sich zu, daß *Hagelwetter entstehen* wenn bei einer Hochzeit der Bräutigam widerlich das Kränzchen trage.

ABirlinger

3 Von Selbstmördern

I

Major Carl von Boltes Leichnam ausgegraben, um Hagelschlag abzuweren 1818

Quelle: Totenbuch der Pfarrei Ersingen und etliche Aktenstücke der Pfarr-Registratur.

„Carl von Bolte, Kön. Preußischer Major, pensioniert, in Ulm lebend, cath. Conf., verheiratet mit Marianna geb. Tlappa von Oepfingen, alt 48, verlor am 13. Januar 1818 Abends um 4 Uhr auf der Jagd im Ersinger Holz durch einen Schuß das Leben und wurde am folgenden Tage Abends 3 Uhr auf dem Gottesacker in Ersingen feyerlich und unter zahlreichem Leichen-Conduct beerdigt, nachdem zuvor in der Zehntscheuer in einer Kammer, die noch „Boltes Kämmerle" heißt, an ihm eine Section vorgenommen worden war."

Der Verdacht eines Selbstmords scheint nicht unbegründet gewesen zu sein.

Da nun aber nach einem alten biß in unsere Zeit sich erstreckenden weit verbreiteten Aberglauben eine Gemeinde, auf deren Gottesacker ein Selbstmörder begraben ligt, von Hagelschlag

heimgesucht werden soll, gruben 7 Männer, darunter der Ortsvorstand und der Bürgermeister, um Hagelschlag von der Gemeinde abzuwenden, in der nächsten Nacht den Leichnam in aller Stille wider aus, steckten in, nachdem sie in vorher zerstückelt hatten, in einen Sack, schleppten in zum Dorf hinaus und warfen in in die nah vorüberfließende Donau.

Erst nach einem halben Jare warf die Donau den Leichnam auf bairischem Gebiete ans Land. Da die 7 Spediteure pfiffiger Weise einen mit dem Namen und Wonort des Eigentümers bezeichneten Sack sich auserwält hatten, so wusten die bairischen Behörden doch gleich, wohin sie sich zu wenden hatten, nemlich an die Wirtemb. Regierung des Jaxt- und Donau-Kreises. Dise ließ vermöge Decrets dd 19. August 1818 durch das Oberamt Ehingen den Pfarrer M. Cellarius zu Ersingen (damals 64 Jare alt) zur Aeußerung auffordern, warum er von dem Ausgraben des auf dem Ersinger Gottesacker begraben gewesenen Leichnams des in der Nähe des Orts verunglückten Majors von Bolte keine Notiz genommen habe, da sich dise Geschichte doch unter seinen Augen zugetragen habe.

Etliche Tage nach Empfang diser Aufforderung 3. Sept. berichtet M. Cellarius ans Oberamt:

1) Konnte ich mich unmöglich überzeugen, daß es irgend einem meiner Pfarrangehörigen auch nur in den Sinn kommen könnte, geschweige, daß einer fähig sein sollte, eine solche Tat zu begen, welche ganz den Grundsäzen der Vernunft und der Religion entgegenstet, die ich inen in meinen öffentlichen Vorträgen beizubringen und einzuschärfen beflissen bin. Um so größer war meine Verwunderung und Erstaunen, als ich hörte, daß 7 Männer aus hiesiger Gemeinde wegen Ausgrabens des Majors von Bolte, wovon mir nicht das Geringste bekannt war, in Arrest gekommen seien. Wäre ein solches Vorhaben vor — oder nach der Tat zu meiner Erkenntnis gekommen, so würde es von mir

2) gewiß abgewendet oder sicher nach aufhabenden Pflichten angezeigt worden sein. Auch die Ausfürung der Tat blib mir gänzlich verborgen und konnte nicht zu meiner Kenntnis gelangen, da sie in der Nacht geschehen und die Localität meines Schlafzimmers von dem Orte des Vergehens zu ser entfernt ist, als daß ich was davon hätte hören und die Tat hätte abändern können.

Auch dem Dekanatamt gegenüber hatte sich Cellarius zu verantworten. Dekan Volz schrib dd 18. Nov. 1818 folgendes an in: „Euer Hochehrwürden erhalten hier die mir mitgetheilte Beantwortung der Fragen wieder, welche in der famösen von Bolteischen Geschichte an Sie gemacht worden waren. Ich gestehe Ihnen, daß mich Ihr Stillschweigen über diese Sache so sehr verwunderte, als ich Sie bedauerte, daß so etwas in Ihrer Gemeinde geschehen. Durch die Nachricht, welche ich davon in einer Zeitung lese, daß man alles auf Aberglauben, wie es auch wirklich war,

schreibe, beruhigte ich mich wieder in etwas. Sie werden es Sich nun, wie ich nicht zweifle, doppelt zur Pflicht machen und jede Gelegenheit ergreifen, so wohl auf der Kanzel als in der Katechese und besonders in der Schule diesem und allen Arten von Aberglauben entgegen zu arbeiten und die Leute zu belehren, daß Gott 1000 Arten habe, die Genügsamkeit der Menschen mit dem, das da ist, zu prüfen, und sie, die so gern alles ihrer eignen Betriebsamkeit und Fleiß allein zuschreiben, durch Frost, Hagel usw aufmerksam zu machen, daß Er es seye, der sein Gedeihen darzu geben und es erhalten müsse, wenn es uns bleiben solle, und — daß der Mensch nicht Gottes Willen machen könne, sondern sich demselben unterwerfen müsse. Was haben sie jetzt davon, als Schande von den Katholiken, vor deren Augen sie so schlechte Beweise von dem Dank für das mehrere Licht, das sie von der Reformation haben könnten und sollten, gegeben haben. Doch wird vielleicht dieser Vorfall ein Mittel in der Hand Gottes, daß Ihre Lehren, Ermahnungen und Warnungen bei Ihren Gemeindegliedern mehr Eingang gewinnen. Wenigstens wünsche ich es, und dann ist nichts so schlimm, das nicht auch seinen Nutzen hat. Mich damit u. s. w.

Biberach, den 18. Nov. 1818 Dekan Volz

Unter den Katholiken der Umgebung machte dise Geschichte, als sie bekannt wurde, böses Blut, weil sie eben anfänglich glaubten, Bolte sei ausgegraben worden, weil er ein Katholik gewesen. Auch an Hon und Spot felte es nicht auf Seiten der Katholiken. Die Ersinger musten es sich, wenn sie in kath. Orte kamen, gefallen lassen, daß man sie Boltes-Mezger nannte.

Daß nicht Haß gegen die andre Konfession, sondern jener Aberglaube es war, was seine Ausgrabung veranlaßte, scheint sich bei der Untersuchung klar herausgestellt zu haben. Sonst hätte nicht das K. Oberamt Ehingen am 24. Dec. 1818 in Gemäßheit eines allerhöchsten Rescripts des K. Kriminalgerichtshofes für den Jaxt- und Donaukreis zu Ellwangen dd 15. Dec. das Pfarr-Amt ersuchen müssen, daß dasselbe bei einer schicklichen Gelegenheit über die Ausgrabung des Major von Bolteschen Leichnams auf dem Kirchof zu Ersingen ausfürlich zu der Gemeinde spreche und dem bei diser Handlung zum Grunde gelegenen Aberglauben zu vertilgen suche.

Jene 7 hatten ire Torheit schwer zu büßen und auf sie läßt sich wol anwenden:

Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim.

Ersingen bei Ulm Seuffer

II

Unruhen in Zainingen [1]) wegen Beerdigung eines Selbstmörders im Jare 1736. Copia einer darauf bezüglichen Ordre des Herzogs Carl Alexander an den Obersten von Nostiz dd. 1 Nov. 1736

Quelle: Aktenfascikel in der Zaininger Pfarr-Registratur, überschriben: „Bettelbubiana."

In der Mitte Augusts 1736 erhenkte sich ein „ausländischer Bettelbub'" in Jerg Bechlens Haus in Zainingen.

Der „dißfalls eingeloffene oberamtliche Bescheid" lautete, der Leichnam desselben solle durch den Scharfrichter auf dem *Kirchhof* zu Zainingen begraben werden, wärend doch das Jar zuvor Johs Roeßlin, Oberschultheiß von Zainingen, der sich am 25. April 1735 in seiner Tochter Haus in Auingen an einer Dachlatte erhenkt hatte, sogleich durch den Kleemeister von Münsingen in einem Sack in *das Hardt* auf den Auinger Zehnten hinausgeführt und allda begraben worden war.

Als nun am 20. August 1736 der Scharfrichter von Münsingen die Beerdigung des Bettelbuben auf dem Kirchhof vornemen wollte, widersezten sich troz der Warnung des gemeinschaftlichen Amts 16 Einwoner des Orts, darunter 4 mit „Gewöhr" bewaffnet, und nötigten den Scharfrichter, den Leichnam in einem Sack in den Wald gegen Ennabeuren hinauszufüren und in einem Hau, welcher noch heute „Bettelbubenhau" heißt, zu verscharren.

Die Hauptschuld an diser Widersezlichkeit trug wol der alte, weit verbreitete und noch heute nicht ganz ausgestorbene Aberglaube, daß eine Gemeinde, auf deren Gottesacker ein Selbstmörder begraben lige, neun Jare lang von Hagelschlag heimgesucht werde.

Schon am 24. Aug. erstatteten der Specialis zu Urach Mr. Christoph Matthias Lang und der Vogt ebendaselbst Philipp Anton Georgii an die Fürstliche Kanzlei in Stuttgart Bericht, wie sich ein Bettelbub in Zainingen selbsten erhenkt und auf was insolente und sträfliche Weise sich die Commun hiebei bezeiget habe.

Die Hochfürstl. Kanzlei (Reischach, Frommann) rescribirte unterm 3. Sept.: ohnerachtet der Bub den mit ihme eigenmächtig vorgenohmenen modum sepulturæ secundum summum juris rigorem endlichen wohl verdienet haben mag, so habt Ihr jedoch besagter Gemeinde ihr hiebei geäusertes pflichtlose und ohnbottmäsige Beginnen und daß, wann sie wieder die von dem Oberamt anbefohlne

---

1) Auf der schwäbischen Alb, OA Urach.

Begräbnuß erhebliche Klagen vorzubringen gehabt, sie solche nicht bei Unserer Fürstl. Kanzlei angebracht, auff das nachdrücklichste zu verweisen, und ihr, in specie aber denenjenigen, welche sich bei publication des von Unserem fürstl. Consistorio ohnlängst erlassenen Fürstlichen Befehls so liederlich auffgeführet haben, ernstlich zu injungiren, daß sie sich, so lieb ihnen seye, Unsre Fürstl. Ungnade und die allerempfindlichste Strafen zu vermeyden, hinführo gegen ihre geist- und weltliche Obrigkeit bottmäsiger und beschaydener alß bißanhero aufführen sollen, wiedrigenfalß Wir Unß gemüsiget sehen würden, sie ihrer habituirten Ohnbottmäsigkeit halber mit nachdrücklichster Strafe ohnfehlbar anzusehen, wie wir dann auch obiger Excesse halber Unß die Justiz und dem Verbrechen gemäse Bestrafung expresse hiemit vorbehalten und Euch Gnädigst auffgegeben haben wollen, sowohl erst besagte *Hauptmotus*, alß auch ins besondere, waß wieder den Pfarrer *Kuonen* zu Zainingen von einigen Bürgern und Innewohnern daselbst boshaffter Weise theils würklich unternohmen, theils anbetrohet worden, gründlich und unpartheyisch, jedoch kürzlich und in genau möglichstem Costen zu untersuchen, hauptsächlich aber auf die Rädlens- und Anführer zu reflectiren und den Erfund bald thunlichst zu Unserem Fürstl. Regl. Rath zu berichten. Da Wir übrigens Euch hiemit verweisen, daß Ihr diesen Casum wegen des erhenkten Bettelbuben nicht sogleich unterthänigst einberichte, den Scharfrichter wieder die Ordnung auff den Kirchhof gelassen und in Eurem Bericht die Hauptumstände wegen der zwischen dem Bettelbuben und einiger heillosen Dürnen loci des morgens vorher vorgegangener Liederlichkeiten nicht behörig bemerkt habt. Daran beschichet Unser Will vnd Wir verbleiben Euch in Gnaden gewogen."

Die in Folge dises Rescripts vorgenommene Untersuchung scheint etwas zu gelinde gewesen zu sein und darum auch nicht die Schuld der einzelnen Excedenten ermittelt zu haben.

Ja leztere wurden nur noch frecher, der Unfug immer ärger. Dem Pfarrer wurde das Flachsland, dem Schultheißen und den Richtern das Kraut ruiniert; der Backofen beschädigt, Fenster eingeworfen usw. Einer bot dem Pfarrer Troz mit einer Pistole. („gegen dem Pfarrer Pistohlbravade.")

Fast hätte der unruhige Flecken Execution bekommen. Herzog Carl Alexander, welcher damals auf der Festung Neuffen sich aufhielt, hatte dd 1. Nov. 1736 dem Oberst von Nostiz vom Infanterie-Regiment „Erbprinz" in Urach schon die Ordre zukommen lassen, er solle bedürfenden Falls auf Anmelden des Vogts sogleich 50 Mann abgeben. Es kam aber nicht so weit, da der grobe Unfug aufhörte.

Aber ganz ruhig wars deswegen doch noch nicht geworden. Die Beklagten traten nun als Kläger gegen iren Pfarrer M. Johann Jacob Kuon, einen eifrigen, unerschrockenen Verkündiger des Evangeliums, auf.

Drei Abgeordnete, Springer, ein verkommener Schulmeistersson, Blochinger und Schepper reichten gegen Kuon bei der Hochfürstl. Kanzlei im Namen von etlich und vierzig Burgorn ein von einem Koncipisten Namens Neu verfaßtes Memoriale ein, in welchem sie teils um eine nochmalige Untersuchung, teils um Abname (Versezung) ires Pfarrers Kuon, teils um Succession des Vicarii Ludwig von Hengen ansuchten. Kuon wurde darin verdächtigt, er halte heimliche Zusammenkünfte, rede wider die Obrigkeit und gebrauche Ausdrücke, welche Aergernis und Zwiespalt bei seinen Zuhörern erregen. Er habe z. B. einmal gewünscht, der Ort möchte abbrennen, und gesagt: ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon (Ev. Luc. 12, 49).

Auf dise Anklagen hin ließ Carl Alexander dd 2. Nov. 1736 dem Vogt Georgii aufgeben, den Pfarrer Kuon, die Pfarrerin und gewesene Pfarrmagd Blochinger sogleich wegzunemen und ins Arbeitshaus nacher Ludwigsburg zu bringen, sämtliche Effecten aber behörig zu obsigniren, die Kinder aber wegen irer Versorgung zu denen Freunden ad interim in die Kost zu tun. Neuffen 2. 9bris 1736. Carl Alexander mp.

Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Angaben im memoriale falsa narrata waren, so daß schon am 26. Nov. 1736 dem Vogt Georgii der Auftrag erteilt wurde, zu verfügen, daß des Pfarrers zu Zainingen obsignirte Effetti sogleich resignirt, zugleich aber auch durch einen dahin abgeschickten Scribenten die in des Philipp Springers Haus befindlichen Litteralien, besonders ein in einer Lade ligen sollender Briff von dem Pater zu Gondershoffen aufgesucht und wol verwart zur gn. nidergesezten Fürstl. Commission eingelieffert werden solle.

Diser Befehl zur Resignierung etc. war in Zainingen præsent 28. Octobris Abends nach 4 Ur.

Am 13. April 1737 wird dem Specialis und dem Vogt aufgegeben, die Sache noch einmal gründlich zu untersuchen, besonders aber das Augenmerk dahin zu nemen, ob und was es mit disen angeblichen Deputationibus vor eine Bewandsame habe und ob nicht villeicht Pfarrvicarius Ludwig die Hand im Spile habe, und dann gründliche Relation una cum protocollo zum Fürstl. Regierungs-Rat einzuschicken.

Diß geschah am 8. Juni 1737.

Am 5. Febr. 1738 erfolgte hierauf die Hochfürstliche Resolution, nach welcher die unruhigen Bauern zusammen an Straff- und andern Costen 488 fl. 51 Tlr. 3 hl. zu bezalen hatten.

Die höchsten 3 Strafen wurden den Rädlensfürern angesezt. 60, 68, 73.

Für die Zalungsunfähigen musten die Kameraden eintreten.

Noch im Anfange des Jares 1740 reichten Einzelne wider-

holte Bitten um Nachlaß der andiktierten Strafen und Unkosten ein, aber one Erfolg.

„Wir wissen, heißt es in einem herzoglichen Rescript vom 25. Febr. 1740, weder an denen Strafen, als welche die Supplicanten nur allzuwohl verdienet haben, als auch an denen Unkosten nichts nachzusehen, wollen aber gleichwolen gnädigst geschehen lassen, daß die Strafen in leidentlichen Fristen zerschlagen und nach und nach von denen Debenten eingezogen werden.

Einer der ärmsten darf nach einem herzogl. Erlasse vom 22. Dec. 1741 die Strafe nach und nach abverdienen.

Copia. Das Original ist in der Registratur Zainingen.

A Monsieur
Monsieur de Nostiz Colonel de mon Regiment d'Infanterie, de Prince Hereditaire de Wirttberg à Urac.

Wohl Edelgebohrner Besonders lieber Herr Obrist

Nachdeme zu vermuthen stehet, daß in dem Flecken Zainingen sich ein vnd andere Unruhe hervorthun möchte, als ist meine ordre hiermit, der Herr Obrist wolle bedürffenden Falls auf Anmelden des Vogts Georgii sogleich 50 Mann abgeben, vmb sich deren bedienen zu können. Uebrigens mit estime beharrend des Herrn Obristen

Neuffen, den 1. Nov. 1736. Wohlaffectionirter
Carl Alexander Ders.

Bruchstück einer prosaischen Historienbibel

Merzdorf (Die deutschen Historienbibeln des Mittelalters. Stuttgart, 1870) beschreibt S. 64 unter dem Zeichen E die Berliner Handschrift einer profaifchen Historienbibel, welche der Familie „O herr Jesu Christ vogt" angehört. Die Handschrift ist nicht vollständig (vgl. die genaueren Angaben darüber bei Merzdorf). Doch mögen sich weitere Reste derselben noch auffinden lassen. Wenigstens gehörte das Bruchstück einer solchen Historienbibel, welches Herr Joh. von Lohr in Barmen besizt und mir gütigst zur Benuzung überließ, one Zweifel ursprünglich zu der Berliner Handschrift. Es umfaßt die dort felenden Blätter clix-clxviij. Ich teile daraus den Anfang des Propheten Ezechiel mit, und zwar in einem sich Zeile für Zeile buchstäblich dem Original anschliessenden Abdruck. Da Merzdorf die Hss. Θ (in Hamburg) und U (in Wien) als die nächst verwanten bezeichnet, so habe ich mir aus der ersteren die abweichenden Lesarten verschafft und füge sie hier bei. Herr Dr. Walther hatte die Güte, mit gewonter Zuvorkommenheit und Genauigkeit die Vergleichung für mich vorzunemen, welche die Angaben Merzdorfs vollständig bestätigt. Die Bearbeitung in Θ weicht von der vorligenden nur in unbedeutenden Wortvertauschungen ab; die sonstigen Verschidenheiten beziehen

sich auf Schreibung und Dialekt, doch habe ich auch dise nach den sorgfältigen Angaben Walthers aufgenommen, weil uns damit zugleich von der Schreib- und Mundart der Hamburger Hs. eine Probe vorgefürt wird [1]).

[Fol. 159 a 1. Col.]

§ *dy weiſſagung ezechiels des prophetñ*

Ezechiel der weiſſag [2]) buſi ſun von prieſterlichem
geſlecht wart in babilon gefürt mit dem *ch*unig
ioachim vnd mit dem danieln vnd mit den drein
5 *ch*inden vnd was *p*ey dem *p*ach thobar vnd
hueb an zu weiſſagenn an dem funfften iar
der ven*k*c*h*nus [3]) in ainer ſemlichen ſach wann
dy iuden dy mit im gefangen waren dy
hetten geleſen in ieremie brieff das ir venk-
10 *ch*nus ſolt weren ſubentzig iar vnd waintten
das ir ellendt als lang weren ſolt vnd
mürmul*a*tten [4]) wider got vnd ſprachen Er het
ſy mit falſchait von ieruſalem pracht wann
er het durch des weiſſagen mund geſprochñ
15 das all dy die zu ieruſalem *p*liben mueſten
ſterbĩ vnd dy ſich ſeinem diener dem *ch*unig
nabuchodonoſor ergeben dy *p*liben in ſicherhait
Nu wer das ding vmb gangen wann all dy
die zu ieruſalem *p*eliben waren dy weren
20 in dem get*b*ang [5]) aber ſy weren *p*eſwert
mit groſſem dinſt vnd gevänk*ch*enus dar-
vmb weiſſagt ezechiel des ierusalem zu

Varianten von Θ.

2 Buſy. prieſterlichn — 3 geſlächte ward. gefüert — 5 chindn. Thabor *so auch unten* — 6 ze weiſſagn. jare — 7 vankchnüss (*so immer*). ſamlichn — 8 Judn. gevangen warn. dy *felt* — 9 hettn. prieff. ier — 10 ſubintzk. waintn — 11 ellend. ſcholt — 12 murmltn (*ſtrich über den lezten buchst.*) ſprachn. hiet — 13 sew. valſchait. wan — 14 hiet. weiſſagen Jeremie mund — 15 alle die dy. pelibm (*so immer*) — 16 ſterbm. die. Kunig — 17 ergäben — 18 Nw wár. vmbgegangen wann alle die — 19 dy. warn dy wärn — 20 getwang. wärn peſwärt — 21 groſſm. gevänknüs —

1) Die Sprache weist auf Baiern oder auf ein bairisches Grenzgebiet, Augsburg. Die lautlichen Beweise sind im Drucke kenntlich gemacht. d. H.

2) ahd. wîzago, wîzego, Profet, zu wîzen.

3) Gefangenschaft, Gefängnis.

4) ahd. murmulôn, murmurôn; für murmuloten, in den bairisch-augsb. Denkm. noch spät erhaltene Form.

5) mhd. getwanc, gedwanc: Bedrängnis, Not, Elend.

ſtôrt wûrd vnd der tempel wûrt von dem
fewr zu gen vnd das all dy die in der ſtat
25 *p*eliben wûrden verderbt vor hunger vnd
dy vor der ſtat dy wurden verderbt mit dē
ſwert aber dy man mit gewalt vieng dy

[Fol. 159 a 2. Col.]

waren in ſwârer vânk*ch*nus vnd dinſt aber
dy die ſich williglichen geben hetten in dy
vânk*ch*nus nach des weiſſagen ieremie wort
dy waren in frid vnd in ainem freyen dinſt
5 vnd das im got gewalt gab czu ſagen vnd
czu reden vnd das got das ver mocht vnd
des czaigt er im ain *p*ild aines menſchen
vnd aines lew*b*n [1]) vnd aines adler vnd
aines *ch*elbl*ei*ns Mit den vir tiern dy wir-
10 diger waren dann anndre tier Do verſtund
er alle creatur wann der menſch iſt vber
alle [creatur] tier Der adler iſt ain *ch*unig
vber alles geflugel Der lewb vber das wild
Der ochs vber das vich Darnach ſah er
15 vnter den tieren ain rad in dem anndern do
mit ſo gab er zu er*ch*ennen Das der vier
elementn lauff in gottes gewalt ſtet dar vber
ſah er den himel der was geferbt als ain
ſaphir vnd ob dem himel was ain geſtalt
20 aines trones Ob dem tron was ain ange-
ſicht ains menſchen Darnach redt got
mit im vnd ſprach Des menſchen *ch*indt
Ich ſent dich czu dem volk*ch* von iſrahel
wann ſy ſein erherttent vnd wider prûch-
25 ig [2]) ob ſy dich villeicht hören vnd wider

23 ſtort wurd. templ wurd — 24 zergen. die dy — 25 belibm wurdn. von hung' — 26 wurdn — 1 warn — 2 die die. willichlich gegebm hiettn — 3 weiſſagn — 4 warn — 5 zeſagn — 6 zereden — 7 ains menſchn — 8 ains lewen vnd ains adler — 9 ains chälbleins. vier tyern die wierdigs — 10 warn dan andrew. da verstuend — 11 wan — 12 alle tyer — 13 vber das gefügl der lew. gewild — 14 achs. ſahe — 15 vnder *(so immer)* den tyern. andern da — 16 mit gab. erkennen. vir — 17 elementen vmblauff in gotes — 18 himl. geuerbt — 10 ſafir. himl — 20 ains throns. thron. geſiht — 21 aines menſchn — 22 menſchn chind — 23 yſrahel *(so immer)* — 24 wan — 25 hörn —

1) Echte bairische Form, mhd. lêwe.
2) widerbrüchic: mhd. widerbrühtic, ungehorsam, widersezlich. Subst. widerbruht stf.

*ch*eren vnd das ſy gewar werden das ich
in ainem weiſſagen geſandt hab Darnach
wart dem weiſſagen ain haut geſandt dar
innen was ain *p*uech verfloſſen das was
30 auſſen vnd innen geſchriben vnd dy ge-
ſchrifft was clag vnd wort vnd ſag . . . .
. . . . Iſs
das *p*uech wann meine wort hab ich dir
ein geben Darnach gieng der weiſſag eze-
35 chiel czu dem volk*ch* von iſrahel dy in der
vånk*ch*nus waren pey dem pach thobar
czu ainem ſchober [1]) mit newen traid vnd
ſaſs mitten vnter ſy vnd nam ain groſſn̄
cziegel fůr in vnd ſchraib den tag zu ie-
40 ruſalem an dy cziegel vnd wy ſy *p*elegt [2])
was vnd dy veſten vnd dy heuſer dy vmb

[Fol. 159 b 1. Col.]

dy ſtat lagen vnd nam ain eyſn*ein* pfan-
nen fůr ſich das ſy in nicht geſehen moch-
ten noch er ſy vnd ſprach alſo hat got sein
antlucz pedek*cht* vor der ſtat ieruſalem
5 das er ſy nicht ſeh wann ſy *p*elegt wůr-
den von den veintten es waren zu ieruſa-
lem auch uil von den zehen geſlechten dy
man von iſrahel nennt vnd geflohen wa-
ren czu dem geſlecht von iuda vnd von den
10 redt got mit dem weiſſagen Menſchen *ch*ind
Nym waicz gerſten vnd *p*on vnd lins
vnd hirs vnd wik*ch*en vnd mach da von
ain åſcher*ein*s prot vnd dek*ch* es vor iren

26 chern. werdn — 27 ainen weiſſagn geſant — 28 weiſ-
ſagn. hawt geſant — 29 inne. verſloſsn. was *felt* — 30 auſſn.
geſchribm — 31 f. klag. *die ausgelaßenen worte lauten*: ſage do
ſprach got zu dem weiſſagn yſs *etc.* — 33 wan. han ich — 34
em gebm. gie — 36 warn — 37 newem getraid — 38 enmittn
vnder sew — 39 ziegl vor in vnd beſchraib — 40 den ziegl. wie
ſy welegt — 41 hewſer — 159 b 1 lagn — eyn eyneine phannen
— 2 geſehn — 4 antlicz bedeckcht — 5 das er ſey icht ſech
wan ſy welegt wurd — 6 veinden. warn — 7 geslachtn — 8 nant
vnd geflohn warn — 9 geſlacht. dem — 10 weiſſagn menſchn —
11 vnd gerſten — 12 hiers — 13 ein äſchreins. iern —

1) Haufen, acervus.
2) belagert, eingeschloßen.

augen mit menſchen mist vnd es alſo ſied
15 vnd do dem weiſſagen des menſchen mist
wider czâm was Do erlaubt im got das
er des âschen miſt nâm vnd redt mit dem
volk*ch* von iſrahel vnd ſprach alſo wert ir
ewr vngeſaubertz prot eſſen vnter dem
20 diet do ich euch ver*b*orffen wirt Darnach ſp-
rach aber got czu dem weiſſagen Nym ain
ſcharſach [1]) vnd ſchier dein haupt vnd deinen
part vnd des drittail deins hars preñ vnt'
iren augen vnd das annder drittail zehak-
25 ch mit dem ſwert vnd das drittail zeſtrew
vnter dem veint wann alſo ſpricht der
herr zu der ſtat ieruſalem Dein drittail
wirt des hungers ſterben vnd mit dem tod
Das ander drittail verderbt in dem ſtreit
30 aber das drittail wirt ich zerſtrewen etc.

von der offung des weiſſagen ezechielis

d Arnach hueb got den weiſſagen
ezechiel czwiſchen himel vnd erd'n
vnd fûrt in in ainem ſchein hincz [2])
35 der ſtat ieruſalem Do ſah er an dem ein-
gang des tôrs das do ſtund gegen dem
winter tail des himels Das abtgot baal
Do er in dy ſtat gieng do ſah er all abt-
gôtter des volk*chs* von iſrahel dy waren
czu ainem *ch*rais gemalet vnd ſah das

[Fol. 259 b 2. Col.]

ſibenczig der altherren [3]) Do ſtunden vnd der
prieſter ieromas mit in vnd ain yedlicher
het ain rauch vas in der hant vnd der rauch
gieng in dem rauch vas auff Do gieng er

menſchn (*dise abweichung werde ich von hier ab nicht mer zeichnen)* miſt das man es — 17 er d' aſchn — 19 ewer vn-wberts — 20 ew vewerffen (wierd *am rand)* — 22 ſcher d. bt — 23 das d. des hars — 24 iern. ander *(so immer)*. zu — zuſtrew — 26 vnder dein veind wan — 28 wiert. ſterbm — verdirbt — 30 das dritt dr. wird ich zeſtrewn — 31 öff-g des weiſſagn Danielis — 33 hyml — 34 fûert — 35 ingang 36 ſtuend — 37 windertail d. himls d. abgot — 38 gie. alle . — 259 b II. 1 ſûbentzig. da ſtuendn — 2 Jeremias. ein hlicher — 3 ein. fas — 4 gie von den rauchuaſſen. gie —

1) mhd. scharsahs, Schermesser rallum, rasorium. 2) biß.
2) a) Patriarchen. b) Anherren.

5 furpas durch ain tûr Do ſah er daz dy fraw adonidem clagt Darnach ſah er dreiſſig man ſten czwiſchen den âltern vnd dem ſagrar [1]) vnd dy *ch*erttn iren rukc*h* an den tempel vnd anpetten gegen dem auffgang der ſun-
10 nen Do ſprach got Sichſt du was dy tun iſt es ain clain ding*k* das ſy tun mein czoren wirt vber ſy ergen vnd mein aug in nicht vertrachten etc.

von dem czaichen Thaw das got gab

15 d O chomen ſechs mann da her dy hetten uaſs der verderbnus in iren henttñ vnter den was ain man in leyn*ei*n claidern vnd trueg ain ſchreib zeug an ſeiner ſeytten Czu dem ſprach got Gee
20 durch dy ſtat vnd dy mann dy do waynen vnd clagen dy czaichen mit ainem thaw zaichen an irem hiren Sy muegñ das vn-*p*ild das dy tunt nicht geleiden Do ſprach got zu den ſechs mannen Get durch
25 dy ſtat nach dem vnd an wem ir das zaichñ nicht vindt den verderbt vnd ſchont nye-mancz vnd do ſy durch dy ſtat giengñ vnd ſlugen das volkch nyder Do rufft der weiſ-ſag wee wee wee herr will du all dy ver-
30 derben dy *p*eliben ſein von deiner vank*ch*nus hincz babilon Do ſprach got zu dem der mit leyn*ei*m claidt was Fûll dein hant mitt prin*u*nden [2]) cholen vnd ſchûtt ſy vber dy ſtat Do nam der geiſt den weiſſagñ eze-
35 chielem vnd fûrt in wider in caldeam Do ſagt er dem volkc*h* das in babilon gefûrt was alles das das im got geoffent het etc.

5 ein. das. frawe — 6 klagt. mannen — 7 dem altar — 8 cherten jern rukke — 9 ſunne — 10 ſiechſtu. die — 11 tuen. ein klain ding. tuen — 12 zorn — 15 chamen. mannen — 16 vas. iern — 17 hendn — 18 leinein chlaidern — 19 ſeittn — 20 ſtatt. mannen. da wainen — 21 chlagn — iern hiern. mûgen — 23 die tuent — 24 Geet — 26 vindet dy. nyemands — 28 ſluegn. nider. rüefft — 29 we ee wee wee herre wildu alle — 30 welibm. der fänkchnüs — 31 hincz *felt.* Wabilon — 32 leinein geklaidet. fûlle. mit — 33 ſchüt — 35 füerte — 36 gen Babilon gefuert — 37 *ein* das *felt.* in got geoffent het —

---

1) mhd. ſageraere, ſagrer, 1) Sakristei, 2) der Ort wo das Allerheiligste aufbewart wird, aus mittellat. sacrarium.

2) Bair. Form des partic. praes.

Das ſich ezechiel der weiſſag erczaigt

d Arnach erczaigt ſich ezechiel der
40 weiſſag vor dem volk*ch* von iſrahel

[Fol. 160 a 1. Col.]

vnd vor iuda als er ſie wonung ver*b*ann-
deln wolt vnd er trueg *p*ey dem tag alles
ſein haus gerüſt fuder vnd do es abend wart
vnd durch grueb er dy want vnd ſein diener
5 truegen in durch dy luk*ch*en aus mit offen
antlucz das er nichtz geſah Do fragt in das
volk*ch* von iſrahel vnd ſprach was tuſt du
vnd was mainſt du Do ant*b*urt er vnd ſp-
rach Der ſlag wirt gen vber dy die czu ie-
10 ruſalem *p*eliben [waren] ſein Ich hab dy ma-
ur durch graben vnd das man ſy aus für
vnd das geſchiecht *x*ey vinſter nacht So wirt
man ſy gefangen in babilon füren das ſy da
ſterben vnd ieruſalem fürpas nicht ſehenn etc. [1])

38 erczaigte — 39 erczagt — Fol. 160 a 1 verwandln — 3 haws-
gerüſte. abmt ward — 4 do *statt* vnd — 6 antlicz. nichts — 7
vnd ſprach felt. tueſtu — 8 maineſtu. antwurt — 9 wiert. die
dy zu Irlm — 10 pelibm ſein Ich han — 11 mawer durchgrabm.
füer — 12 geſchieht — 13 geuangen jn Babiloniam füeren —
14 ſehen —

Elberfeld Wilhelm Crecelius

Was sind *Historienbibeln?* Ich glaube einem Teile meiner Leser die kurze Hinweisung auf einen nicht unwichtigen altdeutschen Litteraturzweig geben zu müssen. Neben Uebersezungen der ganzen Bibel oder einzelner Teile derselben (besonders der Psalmen und der Evangelien) in den einzelnen Landessprachen wurden im Mittelalter auch freiere poetische oder prosaische Bearbeitungen einzelner biblischer Bücher und der geschichtlichen Bestandteile der Bibel verfaßt, welch leztere schon im Mittelalter den Namen „historien" tragen, daher im Laufe der Zeit „Historienbibel" entstand. In den 21 Handschriften, die Merzdorf auffürt, findet sich die prosaische Bearbeitung der Geschichte des AT, der Dialekt ist oberrheinisch alemannisch und schwäbisch; 9 weitere Hand-

1) Erst von Fol. 159 a Col. 1 Z. 18 ab ist auch die Zeilenabteilung jenes genau befolgt. WC

schriften enthalten eine hin und wider gekürzte Prosa-Auflösung der Weltkronik des Rudolf von Ems. Uneigentlich tragen die sog. Paraphrasen oder Auszüge einiger biblischer Bücher disen Namen; fälschlich sogar geradezu werden die Handschriften, die eine aufgelöste Kaiserkronik oder die Weltkronik des R. v. Ems oder die sog. Armenbibeln enthalten, *Historienbibeln* genannt. Die wichtigste Historienbibel I fußt auf der Vulgata, zieht teils aus, übersezt teils das geschichtliche Material des Pentateuch (die Genesis und den Anfang der Exodus fast vollständig, bei den andern Büchern manches abgekürzt), der Bücher Josue, der Richter (Ruth mit einigen Zeilen abgemacht), Samuels und der Könige (in der Geschichte der Könige von Israel und Juda ist viles weggelassen), des Buches Daniel, der Bücher Judith, Tobias, Job und Esther. Dann folgt noch einiges aus der Geschichte der Makkabäer (ein Auszug aus Comestor) und am Schluße der Bericht über König Ozias nach 2 Chron. 26, 16 ff. Von den poetischen Stücken werden vollständig mitgeteilt Gen. 49 (mit Erläuterungen aus Comestor), Exod. 15, 1. Sam. 2, 2. Samuel 1, 21 (Psalm 17) und 23 Ps. 5 i. Stücke aus dem Prediger, und den Reden des Buches Job. Ferner kommen gereimte Minnelieder, die sich an Verse des hohen Liedes anschließen. Die zalreichen in den biblischen Bericht eingeschobenen kleinern Zusäze — teils Erläuterungen teils sagenhafte Zutaten, sind gröstenteils aus Comestor entnommen, one daß diser genannt würde. Bei einigen diser Zusäze wird irgend eine Autorität citiert, ser oft Josephus, mitunter Walafrid Strabus, Philo, Augustinus. Die meisten aus Comestor oder anders woher entnommenen Zusäze sind in die Erzälungen verflochten, one daß irgendwie angedeutet würde, daß sie nicht aus der Bibel stammen, wärend bei Comestor durchgängig das biblische und das nicht biblische Material ausdrücklich unterschiden wird. Dasselbe gilt von den größern Zusäzen, welche der biblischen Geschichte beigefügt sind. Vergl. Reusch in s. Theolog. Litteraturblatt 1871, 6. Jrgg. Nr. 17. Ueber die Sprache der verschidenen Handschriften sih meine Rec. des Merzdorfschen Buches. Ebenda.

A Birlinger

Zur Wortforschung XIII [1]

1 Gund. In dem alemannischen Gebiete von Oberstdorf gegen das Walsertal und Vorarlberg hin begegnet häufig das Wort *Gund* für kleinere Hochtaleinschnitte, Bergwisen, muldenartig. Als Grenzberge des Marktes kenne ich *Rothengundsspize*, *Hochgundsspize*;

1) Alem. VII 189 ff.

Ringersgundalpe, die *Güntlealpe* gehören ins Trettagebiet. Der Weiler *Gundsoy*, Vordere *Warmatsgundalpe*, *Warmatsgundbach*, Hintere *Warmatsgundalpe*, der Weiler *Gundsbach*, *Griesgundalpe* ligen im Stillachgebiete; der *Spätegundskopf*, *Griesgundkopf*, *Alpgundkopf*, *Rossgundkopf* im Breitachgebiet. Im hohen *Gunde*, *Gundsloch*, *Kühgund*, *Walsergund*, *Wildegundsköpfe*, *Spätengundseck*, im *Birkertsgündle*, *Gündlestieg* uws Buck weist ein urkundliches *Gund* als *Gunbet* 1059 auf: Gemeinen *Gunbet*, Mon. Boic.[1]) Foerstem. ON 576 weiß es nicht unterzubringen. Es ist in der Tat keltisch-romanisches cumbeta, Hochtälchen, demin. von keltisch-romanischen cumba, Hochtal. Angelsächsisches *cumb* m. Kufe, heißt (Andere läugnen diß) auch das Tal, Terrainsenkung Leo Wb. 573, 56 ff. Du Cange-Cumba: Hispanis Comba est curvatura, Vasconibus locus declivis et propensus, qui in vallem desinit. Anglo-Saxonibus etiam *comb* est vallis montibus undique obsita, quemadmodum veteribus Britannis *kum*. Alveus navis heißt da ebenfalls cumba, was offenbar der muldenartige unterste Schiffsteil, der Bauch sein muß und somit eins ist mit unserm cumba. Eine Stelle, die Du Cange aus der Charta vetus bei Perardus in Burgundicis p. 116 mitteilt, paßt ganz für die oben angefürten Oertlichkeiten; sie lautet: et in circum volvitur per rupes, infra quas cumba permaxima tendens ad cursum Susionis et per ipsum cursum pergit usque ad terram, unde fluunt olle. Angefürt sind ON Altacomba in Sabaudia, et *Combalonga* in Consorannis, Monasteria seu Abbatiae, die iren Namen erhalten hätten quod in altis, profundis et longis vallibus exstructae sint. Im Englischen bezeichnet *comb* in Ortsnamen eine Niderung zu Füßen oder in der Umgebung von Hügeln. Um das an keltischen Ueberbleibseln reiche Bath herum gibt es merere Dörfer von diser Benennung und Lage. So Monktur Combe, Combe Hay, Charlcombe. In Devonshire und Cornwallis findet sich eine ganze Reihe von Ortsnamen, welche auf Coom, Coome, Coombe ausgehen. In Wallis selbst bestehen vile Ortsnamen, welche mit Cum (lies kum) anfangen, so Cwm Bychan, ein in einem tiefen grasreichen Tale gelegenen See. Im Irischen ist *cumer* ein Tal oder Flußbet, cum stet für cumb und dises ist identisch mit keltisch. *cam* für *camb*, krumm, altgallisch *cambo*, in Cambodunum, Cambolechi. Dises camb wird am besten mit *σκαμβός* zusammengestellt. Im Litauischen ist Kambas Winkel, Kumpas krumm. Diez Romanisches Wb. 4. Ausg. S. 104 ff. bringt Du Canges Belegstellen, entscheidet sich aber nicht bezüglich des Ursprunges unseres ser interessanten Wortes. Nach Curtius[5] 529 hält Joh. Schmidt kup (kump) für identisch mit kamp in gr. *κάμπ-τ-ω*, wozu zu vergl. goth. hup-s, hüfte (gebogene) Sansc. cup-ti-s, (villeicht) Schulter. Zu *κάμπ-*

---

1) Ztschr. d. hist. Vs. für Schwaben 1880 S. 4. Oberd. Flurn. 94.

τ-ω, urspr. beugen, krümmen, übertr. (v. d. Rennban entlent) wenden, umlenken, einlenken, Fart *wechseln* findet sich die arische Wurzel kap- (kamp-) undulieren, auf und nidergen; dazu sten, auf griech. Gebiet: *καμπ-ύλο-ς, κάμπ-ιμο-ς*, gebogen *καμπ-ύλλω*, krümmen — *καμπ-ίζω*, trillern; Vaniçek vergleicht noch: *κάμπ-η*, Spannenraupe, die sich durch Krümmungen fortschnellt, und vile andere, sowie *κοῦφ-ος* (levis), leicht, ursp. biegsam. Im Lat. stet hierzu camb-io, -ire (Appuleius) wechseln; ital. camb-io, -iare, dasselbe; daraus franz. chang-er, dass. und aus diesem engl. to change, dass.

2 Muckenfeuer. Nach den Aulendorfer Maigeboten von 1573 wird verboten „das Sanct Joannis oder das *Muggenfeur*, item das funkchen oder scheiben schlagen am ersten Sonntag in der fasten, da beiderlay geschlechts zusammenkommen."

Unser *Sinkenfuir* ist wol aus *Singichtenfeuer* [2]) entstanden, da lezterer Ausdruck in unseren Urkunden oft vorkommt und somit auch landbräuchlich gewesen sein muß. — *Das Muggenfeuer* kann mit dem Johann von Nepomuk, der schwäbisch allerdings Mugg heißt, nicht wol zusammenhängen, da Fastenzeit und andere Umstände dagegen sprechen. Es wird deutlich immer *Johannis- oder Muggenfeuer* genannt, das *nicht* im Mai, wo St. Muckentag ist, sondern zur Sommersonnenwendezeit gebrannt wird. Auch heißt das Volk nur *dises* Feuer das Muckenfeuer, keines im Mai. Es ist nicht einzusehen, woher St. Nepomuk zu einem Feuer kommen soll, denn erstens ist in seiner Legende eher vom Wasser als vom Feuer die Rede und zweitens hat er beim schwäbischen Volke nie sonderlich vil gegolten, so vil er auch von oben herab protegiert ward; überall stet er an den Brücken und Brunnen, — früher war St. Nikolaus Wasserheiliger — aus der jesuitischen Reactionszeit her, aber ich sehe und lese nirgends von einem Einfluß desselben auf die Volksgebräuche. In der ältern Zeit heißt er St. Neff „dem die Spazen in den Hintern bauen," ein Sprichwort, das wider nicht dafür spricht, daß er Landheiliger werden konnte. Oder das andere: St. Nepomuk hat sein Weib im Bett verdrückt! Wir müßen, mit Paracelsus zu reden: baß in die hend speiben vnd aber vmb den barchand lauffen! Es muß eine andere und bessere Erklärung gesucht werden. Freilich sollte vor Allem erhoben werden können, seit *wann* diser Ausdruck *Muckenfeuer* vorkommt, in welcher Verbreitung und in welchen Gegenden ganz besonders. Es scheint mir zimlich lokal zu sein, ich finde in nur in *Wolfeggisch- Waldseeisch- und Aulendorfischen- Königseggischen Polizeiverboten.* Sollte habsburgisch-wenzelscher Einfluß durch die

1) Vgl. Volkstümliches aus Schwaben II 97 ff. Aus Schwaben II 116 ff.

2) Alem. Sprache S. 35 ahd. sunagaht zu vermuten, got. -gahts — zu gaggan, gahta.

„Käner“ der Häuser Waldburg und Königsegg nach Schwaben hereingeleitet, wirklich so vile Macht besessen haben, um für den Täufer den Nepomuk zu substituieren? Ich zweifle ser! denn wenn die Herrschaften fortwärend gegen dise Feuer einschreiten, so können sie nicht die Urheber der Feuerfreude und ires Namens sein, eben so wenig auch iren Geistlichen gestattet haben, auf eine verpönte Volkssitte namengebend einzuwirken. Die Mucken sind überhaupt ein schwieriges Kapitel. *Muckenrauch* kenne ich wol, d. i. den Rauch, den man in einem mit brennenden Kolen und Kräutern gefüllten erenen Hafen erzeugt, um die Rosse vor Ungezifer zu schüzen, diser Hafen wird an die Wagendeichselnase gehängt. Ob nun irgendwo das Ungezifer des Sommers: Mücken, Schnacken, Bremen und Hornüsse in irgend einem Bezug zu einem reinigenden Feuer gestanden haben, weiß ich nicht, es war meine Mühe in diser Hinsicht, um wider mit Paracels zu reden, gleich als die Merzenbeder, ist das eine für mucken, das ander für fliegen, das dritt für hornussen! Gar zu künstlich wäre die Erklärung, nach der das Mucken(feuer) aus — *Jucken* entstanden wäre, obgleich diß eine wesentliche Eigenheit desselben ist, denn die vordere Anklebung des m wäre nicht minder schwierig zu deuten, als die Ausstossung des j. Oder war es Anlenung an ein anderes, bekanntes, gewönliches Muckenfeuer [1])? ABirlinger

Unsere Flussnamen

Eine Vergleichung unserer alten Flußnamen mit den Namen der Flüße des alten Galliens, Britanniens, Spaniens und Italiens fürt zu der überraschenden Warnemung, daß sie alle nicht nur in irem Gefüge, sondern häufig in irem ganzen Wortlaut genau übereinstimmen. Es unterligt keinem Zweifel mer, daß dise Flußnamen, mit nur wenigen und meist jüngeren Ausnamen, aus einem einfachen Wortstamme, der in der Regel ein Verbalstamm ist, und aus einer ein- oder mersilbigen Endung bestehen, welche leztere durchweg nichts anderes denn eine Derivationsendung darstellt. Die Stämme widerholen sich selbstredend nicht so häufig wie die Endungen, da die Zal der lezteren eine zimlich beschränkte ist. Die Derivation ist bald eine rein vokalische, bald eine rein konsonantische, bald eine gemischte. Leztere entsprechend dem latinokeltischen Sprachgeiste in welschen Landen häufiger, als in deutschen, wo sie verschwinden muste, wenn sie da war. Die vokalische Ableitung geschiht mit a, i, u. Die consonantische knüpft an die Laute: l, m, n, r, s, v, c und d (t) an. Die verbindenden Vokale der konsonantischen Derivationselemente schwanken fast

1) Die alem. Oertlichkeiten im Rheintale: Muggensturm ON, die Gasse M. in Breisach, e. Flur bei Kenzingen (1341) u. s. w. werde ich gelegentlich behandeln.

willkürlich durch die ganze Vokalleiter hindurch, selbst in ein und demselben Namen. Sie sind für die Beurteilung des Derivationsglides von unwesentlicher Bedeutung, der Konsonant hat allein Wert.

Daher kommt es, daß man z. B. die Endung des alten Namens der Weser urkundlich mit allen Vokalen, aber nur mit ein und demselben Konsonanten gebildet, vorfindet. Dem Stamme *Wis-* hängt also bald -*a*ra (Wis-ara), bald -*e*ra (Wis-era), bald -*o*ra (Wis-ora), bald -*u*ra (Wis-ura)an. Vgl. Förstemann ONB p. 1500. So findet man nebeneinander An-*a*sis (Ens), An-*e*sis, An-*i*sa. F. a. a. O. p. 78. Ap*o*la neben Ap*u*la, Vist*i*lla neben Vist*u*la. F. a. a. O. p. 85 u. dergl. mer.

Die Flußnamen, welche nur aus einem Stamme und einer Genusendung bestehen, sind in der Minderzal. Ungefär ebenso vile schieben zwischen den Stamm und die Genusendung einen ableitenden Vokal ein. Beispile für die erste Art sind die deutschen: Gosa, Hasa, Emma, Ira, Laca, Lerna, Lia, Bada u. s. w. F. a. a. O. Die welschen: Cinca, Blesa, Aura, Auva, Morta, Tala, Cuda, Brava u. s. w. Beispile für die zweite Art sind die deutschen: Gunt-i-a, Leg-i-a, Branc-i-a, Wich-i-a u. s f. Die welschen: Arsia, Blasia, Brigia, Cosia u. s. w. Man findet auch Beispile, wo die Endung des Flußnamens in den Urkunden verschiden angegeben wird. So heißt die *Oichten* bald Og-ata, bald Og-ina F. 1103; die *Weser* bald Wis-era, bald Wis-ula, bald Wis-urgis. Die franz. *Boutonne* bald Vult-unna, bald Vult-urnus. Valesius p. 125. 188.

Merkwürdig ist auch die Namenänlichkeit benachbarter oder ineinander rinnender Flüße. So z. B. Mosa mit Mosella, Nersa mit irem Nebenflusse Nerschina, Sana mit irem Nebenflusse Sensuna, Matra mit Matrona, *Andria* mit irem Nebenflusse *Andrisius* u. s. w.

Was nun die Derivation im Besonderen anbetrift, so findet sich die vokalische in Deutschland zimlich selten, fast nur die mit i. Die Form *Saroa* für das ältere Saravus (Saar) zeigt ein o, das aber ist nur ein getrübtes a. Um so häufiger trift man die konsonantische. Nachstehend folgen die am häufigsten vorkommenden Typen mit entsprechenden Beispilen aus deutschem und latinokeltischem, kurz gesagt, welschem Gebiet.

1 Derivation mit *L*

Deutsche Beispiele	*Welsche Beispiele*
Isc-al-a (Ischl).	Pa-al-a (Italien).
Ang-el-a (Angel).	Ris-el-a (Frank. j. Rille).
Aqu-il-a (Eichel).	Aqu-il-a (Aiglette, Frank.).
Ap-ol-a (Appelbach).	Sic-ol-a (Siole, Frank.).
Ur-ul-a (Ursel).	Bers-ul-a (Italien).

In einzelnen Namen ist l verdoppelt. Die Konsonantenverdopplung kommt in keltischen Namen am häufigsten vor. Wir finden unter den Flußnamen Mos-alla T. P. neben Mosella, Timella, Urtella, Hursilla, auf deutschem Gebiet. Andella, Nigella, Cusilla, Frisella u. dgl. auf welschem.

2 Derivation mit *M*

Deutsche B	*Welsche B*
Met-am-a (Metmen).	Trig-is-am-um (Traisen).
Zus-em-a (Zusam).	An-em-o (Italien).
Dreis-im-a (Dreisam).	Mediox-im-us (Gallien).
	Ses-om-ir-is (Gallien).

3 Ableitung mit *N*

Deutsche B	*Welsche B*
Brig-an-a (Brigach).	Brad-an-um (Ital.).
Oum-en-a (Aumenau).	To-en-a (Le Ternois).
Alb-in-a (Alben).	Ax-in-a (Aisne).
Stru-on-a (Stryne).	Ab-on-a (Gall.).
Sitt-ir-un-a (Sitter).	Rust-un-um (Ital.).

Mit Konsonantenverdopplung, in Deutschland: War-inn-a (Wern), Vach-onn-a (Fecht); in Gallien Rot-onn-a, in Italien Licenn-a, *Unterarten*. Nach der Formel RN:

Deutsche B	*Welsche B*
Wah-arn-a (Werre).	At-ern-us (Ital.).
Ut-ern-a (Otter).	Vult-urn-us (Gallien u. Italien).
Stib-irn-e (Stever).	
Nit-orn-e (Nidder).	

Die meisten welschen Namen diser Sippe enden auf *-ern*. In andern welschen Eigennamen kommen jedoch die andern Vokale vor rn auch vor. So z. B. arn in den gall. PN Agarna, Segiarnus. In den ON Bernarnum, Libarnum. Dann *irn* in den PN Javirnus, Logirnus. Nur das aus urn getrübte *orn* konnte ich noch nicht finden.

4 Ableitungen mit *R*

Deutsche B	*Welsche B*
Apr-ar-ia (Baiern).	Is-ar-a (Isère).
Bib-er-a (Biber).	Bev-er-o (Bevron).
Sev-ir-a (Zeyer).	Ag-ir-is (Ital.).
Od-or-a (Oder).	Clot-or-is (Ital.).
Smutt-ur-a (Schmutter).	Les-ur-a (Lezère).

5 Ableitungen mit *J*

Deutsche B	*Welsche B*
Alc-ei-a (Alzei).	Ar-ei-a (Ariège).

6 Ableitung mit *V*

Deutsche B	*Welsche B*
Sar-av-us (Saar).	Mat-av-a (Ital.). An-av-a (Frankr.).

Die frühwelschen Ableitungen aus B, wie die spätwelschen mit -p-, sowie die deutschen mit -p- und -f-, -ff-, sind als Verhärtungen des alten ableitenden *-v-* zu betrachten. In irer jezigen Gestalt weicht dise Derivation unter allen allein von den welschen Endungen ab.

Wir stellen daher einander gegenüber, als

Deutsche B	*Welsche B*
Ar-l-ap-e (Erlaff). Ol-aff-a (Ulfa). Her-if-a Herpfe). Hurn-uff-a (Horloff). (= * Arn-ava).	Or-ob-r-is (Orbe). (= * Ar-av-r-is). Bebr-op-ic-us (Pardessus 2,300). (= * Bebr-av-ic-us). Mars-up-ia (Marsoupe). (= * Mars-uv-ia).

Die welschen Flußnamen zeigen zuweilen, wie hier, eine weitere Anschiftung von Derivationssilben. Solche Derivationsgliderungen gehen indes niemals über die Drei zal hinaus. Sie kommen in deutschen Flußnamen nicht vor. Wol nur, weil sie in den welschen Namen spätromanischer Zusaz sind, wie one Zweifel in Bebropicus, Lig-er-ic-in-us u. dgl. An ganz alten welschen Flußnamen habe ich sie bis jezt nicht beobachten können. Leztere sind gleich denen auf deutschem Gebiet, sofern sie eine Derivation zeigen, in der Endung nur ein- oder zweigliderig.

7 Ableitungen mit *S*

Dise sind neben denen mit LNR in allen Ländern die hier in Frage kommen, gleichmäßig stark vertreten.

Deutsche B	*Welsche B*
Id-as-a (Itz). An-es-us (Ens). Fil-is-a (Fils). Chal-us-us (Trave).	Nan-as-a (Spanien). Brint-es-ia (Ital.). Andr-is-ius (Indrois). Lut-os-a (Loze). Car-us-us (Frankr.)

Verdoppelung des *S*

Deutsche B	*Welsche B*
Nit-iss-a (Nette).	Am-at-iss-a (Amasse).
Alz-iss-a (Alz).	Dumn-iss-us (Gallien).
Bib-er-ussa (Bibersch).	Lov-iss-a (Gallien).
Und-uss-a (Unditz).	

In anderen Eigennamen felt die Endung -oss-, -uss- den latinokeltischen Ländern nicht. Ich erinnere an Voluniossus, Clamossus, Sebossus, Colussa, Gangusso, Gintussa, Catussa, Janussius u. s. w. Für ss stet in diserlei Namen nicht selten x, daher Bonoxus neben Bonossus, daher auch der gall. Fluß Med-i-ox-im-us als ein Med-i-oss-im-us zu betrachten ist.

8 Hier wäre die Ableitung mit *B* einzuschalten; da ich aber sowol das derivierende B, wie P für ein ursprüngliches V halte, ist dise Ableitung unter Nr. 6 aufgefürt worden.

9 Ableitung mit *D*

In den deutschen Flußnamen entspricht dem latinokeltischen i. e. vordeutschen d ein t. Das d hat sich nur ausnamsweise erhalten. Gewönlich gieng es in t über.

Ip-ad-a (irgendwo in Westfalen).	Cel-ad-ius (Spanien).
Ack-eda (Acht).	To-ed-us (Le Toue).
Og-et-a (Oichten).	Auf-id-us (Italien).
Sem-it-a (Sempt).	

Andere alte Ableitungen mit T sind anders anzusehen. Es sind Deminutivendungen. So z. B. Blav-ut-us (Blav-ette), Drag-ut-us (Dragot). Dises welsche Diminutivsuffix ist offenbar keltischer Herkunft, da es an keltischen Namen zuerst auftaucht. Erst als -utus, uttus, dann vom 7. Jhd. an als *ot*, *et*, so bei Le Blant (Inscriptions chretiennes de la Gaule) schon eine *Julianeta* (Nr. 569). So finden sich bei Matile (p. 204. 441. ff.) Namen wie Perrot (Peterotus) Jacotot, Johannot u. s. w. neben weiblichen auf -ette. Hieher die altfranzösische *Albeta* (Laurette).

10 Unterabteilung. Ableitung mit *NT*

Sie findet sich ser häufig vor. In den deutschen Flußnamen ist sie jezt in NZ verschoben.

Deutsche B	*Welsche B*
Prem-ant-ia (Prims, Prinz).	Am-ant-ia (Amance).
Casp-enz-e (Gersprinz).	Liqu-ent-ia (Livenza).
Pag-inz-a (Pegnitz).	Vis-or-ont-ia (Veserance).
Al-is-ont-ia (Elsenz).	Bac-unt-ius (Italien).
Zi-unz-a (Scheinz.)	Urm-unt-io (Gallien).

11 Ableitungen mit *GC*

Da dise nur in späterer Zeit vorkommen und an dem Beispil der Aude, alt *Attakos*, im Mittelalter *At-ag-a* sichtbar am Tage ligt, daß sie aus der älteren Ableitung auf C hervorgegangen ist, werden hier die Ableitungen mit G rund C zusammengeworfen. Die mit G sind in deutschen und welschen Landen gleich selten. Die auf C aber zimlich häufig.

Deutsche B	*Welsche B*
Stro-ag-a (Strogen).	At-ag-a (Aude).
Sal-ic-a (Selke).	Rub-ic-o (Ital.).
Mat-uch-a (Mattig); neben Mat-ich-a.	Ob-oc-a (Irland).

12 *Unterarten* a) Ableitung mit *NC*

Deutsches B	*Welsches B*
Dip-anh-a (irgendwo in Niderl.).	Briv-anc-ia (Frankr.).

Stat diser findet sich die ältere Ableitung mit NT (antia) vil häufiger.

b) Ableitung mit *RC*

Deutsches und welsches Beispil zugleich ist:

Der Is-arc-us (Eisak). Ein weiteres welsches der franz. Aeg-irc-ius. Aus Deutschland ist noch zu nennen die Wim-arc-a (der Bach von Wiegersen).

Hieher gehört auch die *Vis-urg-is* (Weser), denn org urg ist = orc urc. Daher die PN Dool-org-us, His-org-ia, Crist-org-ius, die Ortsnamen Bud-org-is, Nam-urc-um, Ten-urc-io, Bic-urg-ium, Tulis-urg-ium, Cas-urg-is u. s. w. Eine eminent keltische Ableitungssilbe. Der älteste Name der Weser, Vis-urg-is ist also keltisch. Bezüglich des Stammes Vis- folgen die Nachweise weiter unten.

c) Ableitung mit *SC*

Möglich, daß einige auf ss daher zälen, da z. B. der Liscus nebenher auch Lissus und Lixus heißt. Vgl. Revue celtique II p. 444 ff.

Hier nenne ich als Beispil die deutsch-romanische *Urn-asc-a* (Urnesch). Der Name ist genau gebildet wie Lod-asc-o (Ludesch im Vorarlberg), dessen Name offenbar vom Lutzbach, alt Luda, Loda herkommt, an dem es ligt. Dise Ableitungen sind verhältnismäßig jung, d. h. romanisch. Vgl. Calauc-asca (Bach).

II Vergleichung der Stämme

Die meisten mit einem Vokal anhebenden Stämme der Flußnamen, sowol alle deutsche, wie welsche, laßen sich auf *sechs* reducieren, die eigentlich schon Wurzeln sind, auf ig. *av* gehen, *ad* gehen, *at* schnell gehen, *ar* (al) eilen, *ac* schnell sein und *is* (treiben, jagen).

Auch in den konsonantisch anlautenden stecken änliche Urbegriffe, die des Eilens, Laufens, Wogens, Rinnens, Fließens, des Naßseins, dann des Tosens, Rauschens, des Hell- oder Dunkelseins. Nominalstämme konnte ich nirgends erkennen, denn auch die von Zeuß und Glück auf Nomina zurückgefürten Flußnamen wie *Lech*, *Brigach* gehen auf Verbalwurzeln zurück. *Lech*, alt Lic-us z. B. auf *rik* (lik) fließen! Vgl. Lic-enna. Liqu-ent-ia u. s. w.

Unsere vokalisch anlautenden Flußnamenstämme sind fast durchweg Synonyma für: *Wasser*, *Fluß*, *Bach*, also Appellativa. Sie sind nur durch Derivationsendungen variiert. In disem Betref äneln dise Stammgebilde den romanischen Vervilfältigungen durch zalreiche Kosesuffixe. Nemen wir etwa *casa* (Haus, Hütte) als ein solches romanisches Beispil. Daraus wird, wie die romanischen Flurnamen dartun: cas-ino, cas-ura, cas-ella, cas-etta, cas-ett-azza, cas-accio, cas-ur-azza u. s. w. In änlicher Weise vervilfältigen sich unsere Flußnamenstämme, freilich mit anderwertigen Suffixen. Nemen wir als Beispil den Stamm *At*. Da finden wir At-esia, At-ernus, At-agis, At-urrus. Oder den Stamm *Is*-. Wir finden: Is-ara, Is-arcus, Is-arvus, Is-ex, Is-rus, Is-ona, Is-ola u. s. w.

A Vokalisch anlautende Stämme

1 Stamm *AV* Wie wir an dem beglaubigten Beispile von Abona aus älterem Avona sehen, verdichtet sich v zu *b*. Vgl. Stokes in Kuhn, Beitr. z. vgl. Sprachf. VI p. 229. Dises b aber wird in späterer Zeit, zumal in deutschem Munde noch härter, zu *p*, änlich wie altes savanum, sabanum zu ahd. sapan, Pavia zu Papia wird u. dgl. Noch später wird das *p* in Deutschland zu *f*, ff, (zumal in der Derivationsendung *-apa*) weiter geschoben. Aber auch im Stamm wird altes P zu deutschem F. So z. B. Pachina zu Fecht. Das mag wol auch der Grund sein, warum wir in Deutschland zu allen anderen konsonantisch anlautenden Flußnamen welsche Correlate treffen, nur nicht zu denen die mit F anlauten. Sezen wir aber dafür P, in einigen Fällen V, das auch zuweilen in F übergieng, dann löst sich das Rätsel. Der Stamm *Av* ist zugleich die Wurzel av (gehen, fließen). Schon in den ältesten Zeiten kommt er auch in der nasalierten Form als *Amb*, *am*, *an* vor. Daher skr. *a-m-bu* (Wasser): gr. *ὄ-μ-β-ρος* (Regen), lat. *imber* (Regen), das gall. *ambe* (rivo), *interambes* (inter rivos). Endlichers gall. Glossen), irisch *amh*, *am* (Wasser), neben ir. *an* (Wasser), entsprechend dem altgall. *an-am* (paludem), dem ir. *anach* (Waschung) u. s. w.

Nichtgenäseltes skr. *av-am* heißt Lauf, Fluß, *abhra-m* Wolke, kymr. *av-on* Fluß, irisches *abh* Fluß, ahd. *aw-a* Wasser u. s. w.

In den deutschen Flußnamen erscheint unser Stamm Av in der Form *Ab*, *Ap*, *Amb*, *Am*, *An* und in deren ungelauteten Formen: *Eb*, *Emb*, *Em*, *En* u. s. w. Ib, Imb, Im, In u. s. w.

Ab-el-a (Ablach) entspricht genau dem irischen *abh-aill* (Wasser, Bach). Im Stamme ist sie gleich der britischen und gallischen Ab-ona, früher Av-ona, der bretonischen *Av-a*, dem *Av-ario* (L'Averou), der *Av-era* (Aurette) u. s. w. Um das Suffix *-ic* vermert erscheint die Abela wider in der lothringischen *Ab-el-ic-a*. Hieher zält auch unsere *Abens*, im 2. Jhd. Ab-us-in-a, später in Ab-unsna corrumpiert. Im ersten Derivationsglide gleicht sie der tirolischen *Lad-usa*, welcher in Niderdeutschland eine *Lada* zur Seite stet. Ferner dem norddeutschen *Chal-usus*, der in seinem Stamme neben dem gallischen Fluße Cal-us, neben dem süditalischen Cal-or stet. Lezterer ist sogar seine wörtliche Widerholung. Hieher gehören auch unsere zalreichen mit *Eber*, *Ebr*- anhebenden Flußnamen, *Ebrach*, *Eberach*, *Eberbach* u. s. w. Es ist nichts anderes, als altes *Av-era*, umgelautet *Ev-era*, *Ebera*. Das aber hat mit irisch. *eabar* (Schlamm) ebensowenig zu schaffen, wie mit dem gallischen *Ebur*, in Eburodunum u. s. w., denn das leztere ist ein Personenname (Eburo). Vgl. Steiner Nr. 592. Ebra ist ein reines Appellativ und heißt Wasser, Aach, daher auch die Häufigkeit dises Namens. Es ist genau gebildet wie Nec-era, Ed-era u. dgl. Flußnamen; d. h. das r ist ein ableitendes, zur Endung gehörendes. Die harte Form *Ap* findet sich schon im alten Flußnamen *Apo* an der untern Donau T. P., dann in der alten, baierischen *Ap-r-aria* F. 88, in der *Ap-ula*, jezt Appelbach. F. Apraria ist zunächst aus *apr* und der Endung -aria zusammengesezt. Jenes apr aber kommt aus *av*, so gut wie das griech. *ἀφ-ϱ-ός* (Schaum) oder das skr. *abhr-am* (Wasser). Es sind das nur Variationen desselben Themas. Als umgelautete Form zält hieher auch die *Ocker*, alt *Ovocra* d. i. Ov-oc-r-a = Av-ac-r-a. *Ov-oc-* ist genau dasselbe Derivat wie die altirische *Ob-oc-a*. Ov-oc-r-a ist derselbe Flußname, nur um ein ableitendes r vermert.

Zu der Form *Amb* gehörten unsere Flüsse: *Ammer*, *Amper*, alt *Ambra* F. Disem Amb-r-a entspricht buchstäblich der altbritannische Fluß *Amb-yr*, *Am-ir* (Liber Landavens. p. 155. 191). Aber auch der italische *Umbro*. Gleichwie die Umbrier in der Urzeit *Ambrones* hießen, muß der Umbro früher *Ambro* geheißen haben. Ob nun der Volksname Ambrones vom Flusse oder wie andere wollen von einem Correlat zu skr. *ambhrna* (gewaltig, schrecklich) abzuleiten sei, ist für unsern Zweck gleichgiltig. Hieher zält noch die *Amb-l-ava* (Amblève). Die Form *Am* finden wir in unserer *Ems* widerholt, *Am-as-ias*, dann in der *Ohm*, alt *Am-ana*. Der leztern entspricht die oberitalische Um-ana T. P.

Ob die Aumenau, alt Oumena hieher zu stellen sei, lasse ich unentschiden, da es auf älteres âm-ana zurückfürt. Aenlich stet Aux-unnus neben Ax-ona. Der Stamm *Am* steckt auch im alten Namen der *Eem* Eme, in der schweizer *Emmen*, wie im düringischen *Emsbach*, alt Im-ese, was nur aus Am-asa umgelautet ist. Ebenso in den französischen Seitenstücken *Am-antia* (Amance) und *Am-at-iss-a* (L'Amasse).

Zu der Form *An* zält vor allem die *Ens*, alt *An-is-us*. Ferner der nassauische Gelbach, alt *An-ara*, gebildet wie Av-ara. Ebenso die *Entrift* alt *An-atr-afa* d. i. An-at-r-ava. Ir vergleicht sich für Stamm und erstes Suffix der italische *An-at-is*, bezüglich der zwei lezten Derivationsglider der bretonische *Is-arv-us* = Is-ar-av-us. Die Klimax ist also An, An-at-, An-atr- Anatr-ava. Der Stamm *An* findet sich im alten Namen der Guadiana, nämlich in *An-as*, *Ana*. Guadi ist nur ein arabischer Zusaz; ouadi heißt Bach, das ganze somit Bach = Bach, änlich wie villeicht der eine und andere deutsche *Kar-bach* ein Bach = bach sein wird. Vgl. den gall. Fluß *Car-us* und das ir. *car* Bach. In Italien zält hieher der *An-emo*, in seiner Endung ein Seitenstück zur schwäbischen Zusam, alt Zus-ema, dann die *An-ava*, die gallische *An-is-ol-a* (Anille). Auch die *Enz* dürfte in dise Sippe gehören. Wir haben jedoch keinen alten Beleg. Das z dises Namens stammt aus früherem t, wie bei der Elz, welche einst Alantia hieß. So könnte Enz eine An-antia, oder was mir freilich warscheinlicher ist, eine Am-antia gewesen sein, da m häufig zu n wird.

2 Stamm *Ak*, villeicht gehört auch der Stamm *Ag* hieher, denn wenn der gall. *Ac-utus* ein Agout, der *Attacus* eine Adaga werden konnte, so konnte eine alte Ac-ara auch zu Ag-ara werden. Ich ziehe deshalb disen Stamm *Ag* gleich hier herein. Wie alle vokalisch anlautenden Stämme lautet auch *Ac* in Ec, Ic u. s. w. um. Mit *Ak* finden wir in Deutschland die *Agger*, alt Ack-ara, dann den halbdeutschen *Acc-ussa* = bach. Vgl. Und-ussa. Die *Acht*, alt Ak-eda. Vgl. Ip-ada. Die *Axe*, alt Ac-ars-e. Das ist ein Seitenstück zu Wim-arc-a, Is-arc-us. Das c ward z und schlüßlich ein s, wie im Ortsnamen Mal-ans, der früher Mal-anzes und noch früher Mal-anc-is lautete. Vgl. Lusarca (Lusarche). Axe muß eine Zeit lang Acarze gelautet haben, dann fiel die erste Derivation -ar aus und es blib Akse. Die schwäbische *Echatz*, alt Achaza zält im Stamme hieher. Ire Endung -aza ist one Zweifel aus -antia enstanden, wie Costez aus Constantia, Pregatz aus Brigantia. Den Ausfal des n vor t findet man schon früh. So heißt der Elisanzgau von Alisontia (= Alisantia) schon im 8. Jhd. nebenher *Elsezgowe*. Cod. Laur. nr. 2612. Unsere Form Echaza darf daher für das 10. Jhd. nicht befremden. Echatz ist also = * Acantia. Hieher ziehe ich nun auch die merfach vorkommenden Bachnamen *Eger*, alt Agira, *Agara* und *Ogra*. F. Stamm *Ag*, wie ich glaube aus Ac-, also Ag-ara, Ac-ara. Disen stet ein altitalischer *Ag-iris* zur Seite (Plin. 3, 5, 11).

Dann der *Ag-nio* (Aa) in Frankr. Vales. 7. 470. Hieher gehört die *Ag-er* am Attersee, die *Aist*, alt *Ag-ast-a*. Dises *asta* ist deutsche Umformung aus älterm assa, asa. Das siht man deutlich am Namen *Jagst*, Jag-ista, neben Jagis Jag-ese. Ich zäle auch die *Eider* hieher, denn alt heißt sie *Egidŏra*, was identisch sein kann mit dem alten Namen der böhmischen Eger, mit *Egidre* neben Egire. F. 14. Das d ist dann nur Flickkonsonant, hervorgerufen durch die Lautfolge g-r. Aenlich sagt der schwäbische Bauer stat Egge *Egde*. Als nun das g sich dem j näherte, nachdem a in e umgelautet hatte, war egid, eigd in den Gaumen gelegt. So konnte Eider werden. Von dora = Tor kann keine Rede sein. Jener Urkundenschreiber hätte eben so gut Egidira für Egidora schreiben können, wie ein anderer Wisira schrib, wo es einem dritten beliebte Wisora zu schreiben. Will man aber das alles nicht gelten lassen und g in Egidora als ein ursprüngliches fest halten, dann ist abzuteilen Eg-id-ora. Das Suffix id ist dann dasselbe wie in Auf-id-us, Sord-id-a (neben einem Sord-us), Trev-id-us (neben Treb-ia) u. s. w.; -ora aber dasselbe Suffix, wie in Les-ora, Od-ora u. dgl. Ein Eg-id-ora mit zwei Derivationssilben ist natürlich ebensogut möglich wie An-is-ol-a, Arm-en-it-a, Car-ent-on-a u. andere mit zweigliedriger Derivation versehene Flußnamen. Als welsches Beispil zum Stamme Ag füre ich noch den gallischen *Egirtius* an, = * Ag-arc-ius. Ebenfalls in umgelauteter Form erscheint unsere *Oichten*, alt Og-ata, Og-eta. Dises *Og-* ist dasselbe Og- wie in der böhmischen *Og-ra* = Og-era, dise aber heißt auch Ag-ara, somit stet Ogata für Ag-ata, Ag-ada. Diser Name ist also ursprünglich identisch mit dem der *Acht*, alt Ak-eda. Vgl. Ip-ada. Möglicherweise gehört auch die Schweizer *Jonen Jona* hieher. Wenigstens ist eine französische *Jona* aus Ig-ona und dise aus noch älterem Ic-auna hervorgegangen. Die Schweizer Jonen hieß früher *Johanna*. Ir *h* dürfte aus älterem c oder ch hervorgegangen sein. Jocanna stünde zu Ic-anna, wie Jogauna zu Ic-auna. Johanna kann aber auch aus Eucanna, (* Aucanna) entstanden sein, wie eine andere franz. *Jog-una*, die nebenbei Eucania, aber auch *Joduna*, *Odana* und selbst *Idonea* (jezt Huigne) hieß. Wie sich hier Jod zu Id verhält, so mag dort Joc- zu Ic- sten. Eine dritte und vierte franz. *Jona*, Jonia, Junna, (la Rivière d'Essone; la Juine) hieß einst Ex-ona.

3 Stamm *Ad*. Wurzel *ad* (gen). Vgl. skr. *advatu-s* d. schnelle, griech. ἄδες Füße, kymrisches *adu*, *addu* gen. Daher der Flußname *Adua*, *Adda*. Hieher zäle ich die *Adenau*, einst Ad-en-oua. Die deutsche Endung *oua* kann aus einfachem -a- entstanden sein, wie nachweislich in der Aumenau (Oumena) s. o. oder aus einer Ableitung mit *v*, wie in *Don-au* aus Dan-uv-ius (von *dan* reißend, stark ir. dána). Als umgelautete Form gehört hieher die *Eder*, im 1. Jhd. *Ad-r-an-a*. Vgl. dazu den *Ad-r-us* (L'Arroux), welcher denselben Stamm Adr- bietet. Diser findet sich wol auch in *Ad-r-ia*. Adr

verhält sich zu Ad genau wie Abr- zu Ab (Av) s. o. Diser Stamm *Adr* ist in Wassernamen überaus häufig. In Analogie mit den übrigen Ableitungen von Wassernamenstämmen kann dises *adr*-nicht wol identisch sein mit dem oskischen *ader* = lat. *ater* (dunkel, schwarz), wie im Pers. N Aadeiriis, Aadirans u. dgl. (Vgl. Mommsen, U. J. Dial. p. 241. 244).

Unser Stamm *Ad* lautet in Urk. des 8.—10. Jhd. auch *Ath.* So z. B. heißt die Eder um jene Zeit nicht mer Adr-ana, sondern *Ethr-ina* oder höchstens noch *Ed-erna.* Sih F. a. a. O. Wir müßen deshalb den Stamm *At,* der sich mit dem Stamme *Ad* vilfach durchkreuzt, gleich hier abhandeln. Unserer *Eder* entspricht genau eine franz. *Ed-era* (j. L'Uière) Vales. 185. Zum Stamme *At*, *Att*, rechne ich unsere schwäbische *Ette* bei Ettenhausen, den *Ettenbach* (zur Glatt), sowie *Eppach*, das älter Epbach, noch älter *Ettebach* hieß. Bach ist hier nur ein deutscher Zusaz, wie in Accussa-bach. Im Umlaut kommt diser selbe Flußname wider in Frankreich vor als *Etta*, jezt Epte. Val. 255, dann in der Form *Itta* neben einem andern Bache *Itto*, *Ittona*, was = Ett-ona ist, Vales. 72. Umgelautet ist der alte Name *Aeth-eya* (L'Autie) Pardessus 2, 340. Das stimmt schon zu unserem *Aeterna*, *Eterna*, *Etterna* (= Et-ern-a, älter At-ern-a) die Eyter. F. 1622. Das aber ist identisch mit dem klassischen *At-ern-us.* Alle *Etter*-, *Eiter*-, *Eyter-bäche* gehören unter den Stamm *At.* Die Form *Aeth*, *Aet* ist umgelautet, die Form *Eit* aber *umgedeutet*, verdeutscht, weil der Deutsche an *Eiter* (virus) dachte. Die schwarzwälder *Eitrach* gab dem *Ettrahuntal* den Namen, sie hieß also im 8. Jhd. noch richtiger Ettraha, d. i. Ettr-a, At-r-a. Diser Stamm *Atr* findet sich auch wider in den trakischen Flußn. *Ἄθρ-υς*, *Ἀτ-άρν-ης*, im franz. *At-urrus* (Adour), im armorischen Bach *Atr.* (Morice, à l'histoire de Bretagne p. 300) u. s. w. Von *Eiter* = Brennessel, oder irischem *eithre* Lachs, oder *eitheal* Wachholder u. s. w. ist nicht entfernt die Rede, weder dem Sinne noch der äußern Form nach. Der Stamm *At* findet sich, wie schon weiter oben angefürt ward, in einer größeren Zal welscher Flußnamen wie *At-es-ia*, (Athesis) Etsch; *Attaga*, früher *Ἄτταχος*, *Ἄταχος* b. Stephan v. Byzanz, (Aude) auch *Atax* genannt u. s. w.

4 Ich reihe hier die Stämme *And* und *Ant* an, welche meines Erachtens nur genäselte Formen von *Ad* und *At* sind, änlich wie *Ving* für *Vig* in *Ving-enna* neben *Vigenna* Greg. Turon. Vgl. Vales. 127. 114; wie Sang neben Sag- in *Sangona* neben *Sagona* (Saone) Pardessus 2, 174. 137 u. dgl. Von deutschen Flußnamen gehören in die Sippe die *Endert*, And-r-id-a. F. 70; der *An-den-bach* im Elsaß 9. Jhd.; die *Andlau* ebendort, alt Ant-il-aha F.; die baierische *Ant-al-ang-a.* F. 67. Die Andlau ist ein Seitenstück zur gall. Andelle, alt *And-el-eius.* Desjardins, Géogr. d. l. Gaule rom. II. p. 219. Aus vordeutschem And ward deutsches Ant, aus vordeutschem *-anc*, deutsches *-ang.* Jene An-

talanga muß daher aus Andelancus hervorgegangen sein. Dise Endung *anc* findet sich in den gall. Flüssen Dur-anc-ius, Briv-anc-ia, Pal-anc-ia u. s. w. Die Endung ist eminent keltisch. Ich erinnere an Namen wie Moc-i-anc-us, Magiancus, Berancius, Bellanco, Avonancius, Ozmancius, (Mons) *Καρουάγκας*, später Cirvencus, jezt Zirvank im Salzburgischen u. s. w. Daher zälen die gallischen Flüsse *And-r-ia* (Indre) Val. 22; *And-r-is-ius* (Indrois) Val. 22 und unsere *Innerste*, im 11. Jhd. Ent-r-ist-a, das ist umgelautet aus älterem * Ant-r-iss-a. Vgl. die Bibersch, auch Bib*erst*, alt Bib-er-uss-a, die Jagst, alt Jag-ese. — Ferner gehört hieher die *Entisse*, alt Antisna, gebildet wie Abunsna, d. h. aus älterem Ant-is-in-a zusammengezogen. In Frankreich gehören die umgelauteten *Ind-is* Val. 252, *Ind-ella* Val. 252 hieher. Der ersteren entspricht unsere *Inde*, alt Ind-a ganz genau.

5 Stamm *Al*, aus der Wurzel *ar* (eilen). Hieher sind zu stellen unsere Flüsse *Ill*, wie der gleichnamige alte Ort *Al-ai-a*, an der Elsäßer Ill, klar legt. Die *Elz*, im 8. Jhd. Al-antia, später Elnz, jezt Elz. Die *Alpe* früher *Al-apa* F. 36, gebildet wie Arlape d. i. aus noch älterem Al-ava. Die *Aller*, im 8. Jhd. *Al-ara*, neben *El-era* F. 36. Hiher gehört der *Al-er-bach* F. 46. Die *Lise*, denn sie hieß einst Elisa, El-is-on d. i. Al-is-on-a. F. 63. Sie hat nur den Anlaut verloren. Die *Alsenz*, im 4. Jhd. 'Al-is-ont-ia. Die *Alster*, alt Al-st-r-a d. i. * Al-iss-er-a. Disen stehen gegenüber die welschen Al-s-a Plin. III. = Al-is-a. Die *Al-e-a* b. Lyon Pertz Mon. Germ. 5, 370. Die franz. *Al-na*, El-na, der *Al-an-io*, jezt Alamion, Val. 185, die *Al-es-m-antia* Polypt. Irmin. p. 347, die *Al-isna* Pardessus 2, 84, der brittische *Al-aun-os* (Ptolem.). In *El* umgelautet erscheint unser Stamm wider in der *Eller* alt El-era, im Ellerbach, alt El-era F. In *Il* umgelautet in der *Ilmenau*, alt El-m-an-au F. 1622, denn mit Aumenau, alt Oumena verglichen, erscheint dise als altes * Al-m-an-a = Al-am-an-a, wie die *Ilm* Ilmena auf Almana d. i. Al-am-an-a zurückfürt, wenn hier nicht etwa *m* aus *b* entstanden ist, wie in der etrurischen *Alma*, die auch Alba hieß oder wie in mons *Cemmenos* aus Cebennos i. e. Cevenna, = kymr. kefyn (kebin) Bergrücken. Sicher gehört aber die *Elster* hieher, alt Ell-est-r-a, denn das ist umgelautetes * Al-iss-er-a. Französische Seitenstücke sind die *Ella* (L'Ille) Val. 187. Der *El-av-er* (L'Alier) Val. 185, die Eaune, alt Alna Val. 117. Der Elaver ist unsere *Iller*, denn er heißt im frühesten Mittelalter *Hileris*, Helerius. Alerius Val. 185. Zu disem Stamme gehört auch die *Il-ach*, alt Il-aha und endlich die vilen *Eller* und *Ellerbäche*, die wol selten genug mit der *Erle*, alira zu tun haben werden. Dazu sind dise Namen vil zu alt. Sie sind nur umgedeutet, wie die österreichische Erlaff die ja schon in der römischen Zeit Arlape hieß, als noch Kelten in jener Gegend saßen.

6 Stamm *Alb*. Wie schon angedeutet wurde, ist Alb in

einzelnen Fällen zu *Alm* geworden. Man vergleicht hier in der Regel das lat. *albus* (weiß), es ist aber villeicht consequenter ein älteres *ar-va*, *al-va* dahinter zu suchen. *Alba* könnte sich zu einem älteren * Al-aba verhalten wie der Flußn. *Saltus* (La Sault) zum Flußn. *Sal-at-us* Val. 223. Ich begnüge mich auf dise Möglichkeiten aufmerksam zu machen, da solche Zusammensezungen dem Gefüge der übrigen Flußnamenstämme besser entsprechen, d. h. gleich einer Reihe von Flußnamen aus zweifellosen Verbalstämmen, mit dem bestimmten Begrif *gehen*, *fließen*, direkt zurückzufüren wären.

Diser Stamm *Alb* ist in den Flußnamen aller deutschen und welschen Länder vertreten. Wir haben die *Elbe*, alt Albis, die *Alb* im Schwarzwald, nach welchem Flusse ein Albegow benannt war, zwei *Alben* im Salzburgischen, welche alt *Alb-ana* hießen. F. 48. In Tirol gibt es Bäche *Albur*, *Albeier*, *Allweier* sichtlich aus älterem Alb-ura, gebildet wie der Flußn. *Plessur*, alt Plassura, wie Les-ura u. s. w. In der Schweiz eine *Alb-ula*, in Italien eine *Alb-in-ia* T. P. In Frankreich merere *Alba* Val. 8. 190 neben *Alb-ula* (Aubette) Val. 482. *Alb-antia* (Aubance) Val. 93 und eine *Alb-eta* L'Aurette. Mabillon sæc. II. p. 122.

7 Stamm *Alt Ald*

Hieher gehören die *Olle*, alt *Ald-ena* F. 1599. Die *Alzei*, früher Alcia (= Altia), dann die französische *Alceia*, hieß früher Alt-ei-a (j. Autie) Val. 14. Ferner zält hieher die baierische *Alz*, im 9. Jhd. *Alz-eia*. Das ist wider = Alt-eia. Das t wurde zu z wie in Elz Alantia, wie in Elsenz Alisantia u. s. w. Die schwarzwälder *Elta* ist nichts anderes als eine umgelautete * Alt-a oder * Alt-eia. Mit einem ableitenden -r- erscheint der Stamm Alt im Flußn. *Alt-r-us*, j. Autre. Mabillon. Dipl. 384.

8 Stamm *Ar*. Er ist villeicht, aber als der ältere, mit dem Stamme *Al* identisch.

Hieher gehören die *Aar*, alt *Ar-ar-is* Mon. Germ. VI. 456. Sonst bedeutet *Ar-ar-is* die Saone. Ferner die *Ahr* bei Bonn, alt *Ara*; die *Ohre* (zur Elbe) bald Ara, bald Ora, bald Horaha geschriben. F. 89. Die düringische *Ohre*. Die salzburger *Arl*, Arla d. i. Ar-il-a. Dagegen hieß die waldecker *Ahr* ehedem *Ad-r-ina*, gehört somit unter den Stamm Ad. F. 89. Die *Orla* ist identisch mit * Arla, wie die Ogra mit Agra (Eger). Der *Ohrenbach*, alt Aranbach F. 91 ist nichts anderes denn altes Ar-an-a mit deutschem Zusaz. Ich rechne auch die *Arlape*, Erlaff, hieher, denn das ist = Ar-il-ape, * Ar-il-av-us, wie Arl = Arila. Das derivierende l folgt eben nur dem Stamm unmittelbar, wie in Amblava = Amb-l-ava. Von der *Erle* kann hier keine Rede sein, da der Fluß schon in vordeutscher Zeit so hieß. Es werden aber auch manche andere *Erlbäche* aus älterem Ar-la = Ar-il-a hervorgegangen sein. Unser *ar* aber ist die skr. Wurzel *ar* (se movere, ire, gehen, eilen) daher zend. *aurva* (schnell), was sich im Namen der *Erve* in Frankr.,

alt Arva wörtlich widerholt. Dises selbe Element enthält der italische *Ar-nus*, gebildet wie *Ae-nus* (Inn, diser aus der Wurzel *i* (gehen), gesteigert ai, daher Ai-nos, wie *Moe-nus* (Main) aus der Wurzel *mi*, gesteigert *moi* gehen; oder wie *Re-nus* (Rhein) aus der Wurzel *ri* fließen. Vgl. Glück „Renos, Moinos" u. s. w. p. 5. Die luxemburgische *Erens*, alt Ar-enza d. i. Arantia, die *Erfft*, alt Arn-ape, ist genau gebildet wie Arl-ape, es ist älteres Ar-in-av-us, sie enthält vor der Endung -av (ap) denselben Stamm, wie der italische Arnus oder wie die deutsche *Haren*, alt Arn F. 117 oder wie der ligurische *Arn-ine*. Der Stamm Ar zeigt sich ferner im franz. *Aro-enis* (L'Aron) Pardessus 1, 215, in der *Ar-ona* (Aronde) Val. 481; in der *Ar-ola* Val. 365, im *Ar-aur-is* Val. 35, in der *Ar-eia* (Ariège) Val. 26 u. s. w. Ein gall. Arno hat schon früher in *Erno* umgelautet. An im lag Erno-durum. Vales. 189. Als *Ur* mag Ar wider erscheinen in *Ura*, *Urula* (die Erl), in *Urbia* früher Orobris (Orb) wie ja die *Orna* früher auch Arna hieß. Val. 540. Zu diser vergleicht sich die fränkische *Ohrn* b. Oehringen, alt Oorana, was freilich auf ô, beziehungsweise â im Anlaut schließen läßt. Allein der kurze Wurzelvokal kann auch lang werden.

9 Stamm *Arg*, *Arc*

Ich wage keine Deutung dises Stammes, vermute aber, daß er in *ar-c* zu zerlegen sein wird. Ich glaube nicht, daß an *arg* weiß anzuknüpfen ist, so nahe das ligt.

Wir haben am Bodensee eine *Argen*, alt Arcuna, Arguna F., eine *Arga* in der Schweiz, v. Mohr, Cod. Dipl. Raetic. I. p. 131., eine *Argen* im Bregenzer Wald, eine *Ergers*, alt Arg-enza d. i. Argantia im Elsaß, den *Arrenbach*, alt Argenbag. Der Form *Arc* entspricht der französische *Arc-us* (Arche) zur Rhone. Val. 255; der weichen Form *Arg* die franz. Flüsse *Arg-ent-eus* (Argence) Val. 199; die *Arg-ent-illa* (Arentelle) Vita Sti Deodati 1, 6; der *Argentodublus*, Argentoduprus Mabill. 516. 504, mit dem spätkeltischen Zusaz duprus, dublus = altem *dubr* (Bach).

Hieher gehören auch der südfranzösische fons *Orgus* Val. 393, der ital. Fluß *Orca*, alt Orgus, so gut wie Ogra zu Agra, Olna zu Alna u. s. w.

10 Stamm *Ard*

Hier ist aufzufüren die *Ard*, alt Ardaha, Erdehe. F. 95. Sie stimmt wörtlich mit dem gall. *Arduus* (jezt Ardre) Val. 38. überein. Ebenso stimmt sie auch mit der gall. *Ardeir-a* (Ardière). Val. 48., die auch in der umgelauteten Form *Erdra* Val. 20 erscheint.

11 Stamm *Arb*, *Arv*

Erpe, im 1. Jhd. Arb-al-o. F. Arbalo ist auf Arv-al-o zurückzufüren, wie Ab-ona in Avona urkundlich zurückget. Es ist derselbe Stamm wie in der französischen *Arva*, die oben in Ar-va zerlegt ward. Vgl. den Fluß *Arabo* (Raab), an dem die Erav-

isci wonten. Doch scheinen dise Stämme mit der Konsonantengruppe lb, lv, rv u. s. w. am anlautenden Vokal frühzeitig selbständige Begriffe oder Wörter geworden zu sein. Hieher ziehe ich auch die *Orb*, Orbaha F. 1106 am Spessart, ein Seitenstück zur französischen *Orb*, alt Orobris. (Obris). Val. 389 und zur schweizer *Urbia*. Vgl. noch *Urbia* (L'Orge). Val. 624. Orobris ist aber höchst warscheinlich = Arabris, Ar-avr-is. Vgl. Zeuß, Gr. celtic. p. 789. Das erste Suffix mit r vermert, wie in *An-atr-* (sih oben unter An) neben An-at-. Die *Urfe* in Hessen.

12 Stamm *Arm*

Hieher unsere *Erms*, Armissa, Arm-is-ia. Ob der erste Teil von *Arum-biki* F. 1604 daher zu zälen, ist fraglich. Sicher aber gehören in die Sippe die italische *Arm-ent-i-a* T. P. und der französische *Hormentio*, Urm-ent-io jezt L'Armancon, Armencon. Val. 94. 246.

13 Stamm *Alm* Vgl. Alb

Die *Alme*, Almina. F? 65. Diser findet sich wider in der ligurischen *Alma*. Itin. Anton.

14 Stamm *Arn* s. Ar

15 Stamm *Asc*

Diser Stamm hat unter den vokalisch anlautenden allein keine welschen Seitenstücke. Daraus schließe ich, daß dises sc nicht ursprünglich, sondern aus vordeutschem x umgebildet sei, indem hier an das anklingende deutsche *ask* Esche angeknüpft wurde, wie beim Stamm Arl an arila Erle. Eine Umdeutung aus vorgefundenem *Osk* ist indes auch nicht unmöglich, *Osc*, *Isc*, *Usc* ist ein in Flußnamen häufig vorkommender Stamm. Wir finden auf der T. P. Escus, Oescus, Oesca, in Britannien *Isca*, *Usca*, jezt Uiske (ein Fluß), es ist das irische *uisce* (Wasser) Wurzel *ud* feucht sein, ud-ce, us-ce. Hier wäre zu nennen die *Aschaff*, Ascafa, was nun entweder älteres * Ax-ava sein kann, vgl. Ax-ona, Aux-ona, aber auch *Eschenz*, alt Exsientia oder * Osc-ava, * Usc-ava. Vgl. franz. Essone aus Ax-ona, zu dem die *Iss-ona* und der *Iss-ol-et-us* verwandt scheinen. Val. 257. 477. Jedesfalls gehört die *Aisch* hieher, denn sie heißt früher *Eisca*, genau wie die britannische Uiske früher auch lautete. Sih Zeuß. Gr. celt. p. 117. Zu lezterer zält auch die gall. *Usc-ara*, *Osc-ara* (Ousche) Val. 34. und unsere *Ischl*, alt Isc-ala. Ebenso die *Hisscar* in Belgien F. 742, was = altem Isc-ara ist. Dises unorganische H findet sich namentlich häufig in niderdeutschen Flußnamen z. B. in der *Hase*, alt Asa, Assa, neben Hasa F., in der *Hesper*, alt Haspa deren H ebenso unorganisch ist wie das in Hedera für Ed-era, in Havela für Avela, in Hanava für Anava, in Hemus für Emus u. s. f.

16 Stamm *As*

Zunächst kommt in Betracht die skr. Wz. *ish* (treiben, jagen). Vgl. zd. *ishara* reißend, stark. Ausser den eben genannten Asa, Aspa, die möglicherweise aber auch deutsch sind, erscheint diser

Stamm nur in der Form *Is-*, so aber in zalreichen Flußnamen, Ich nenne die *Yssel*, alt Is-el-a, die *Isen*, alt Is-an-a, die *Isenach*, alt Is-ana, die *Isar*, alt Is-ara. Leztere stimmt buchstäblich mit zwei französischen *Isara* überein, von denen die eine jezt Isère, die andere Oise heißt. Vgl. Val. 255. Hieher gehört der bretonische *Is-arvus* Val. 254, welcher dem rätischen *Is-arcus* (Eisak) correspondiert. Ich nenne noch den *Is-r-us* (L'Arroux) Val. 64, den italischen *Is-ex* T. P. Daß eine Reihe von *Eisenachen* und *Eisenbächen* ältere Is-ana sein werden, brauche ich nicht mer besonders hervorzuheben, nachdem die Uebereinstimmung so viler unserer Flußnamen mit vordeutschen, beziehungsweise keltischen dargetan ist.

B Konsonantische Stämme.

Die konsonantischen Stämme zeigen sich, wenn man den Vokal mit *a*, den Konsonanten mit *b* bezeichnet, nach den Formeln ba, bab, babb zusammengesezt, wogegen wir in der ersten Abteilung Stämme nach den Formeln ab und abb zu betrachten hatten. Eine zimliche Zal der Stämme babb ist als ein Compositum aus bab + b zu erkennen, bei andern stet das nur zu vermuten, d. h. in inen ist die Formel babb ein Wort für sich, ein selbständiger Begrif, nicht ein so lockeres Gefüge wie bab + b, das aus einem Begriffe bab und einem terminalen Derivationsglide b bestet. Zur ersten Gattung zäle ich z. B. den Stamm Vult-, zu lezterer den Stamm Balc = Bal-c-, = * Bal-ic-a, wie *Selke* aus älterem, urkundl. Sal-ic-a gebildet ist. Die mit F anlautenden deutschen Flußnamen werde ich in der Aufzälung übergen, da die Untersuchung über die Entstehungsart derselben noch lange nicht abgeschlossen ist. Ich will hier nur die stark begründete Vermutung aussprechen, daß ein Teil auf Stämme zurückfürt, welche mit P anlauteten, so z. B. die Fecht auf einen Stamm *Pac-* (Pachina), so höchst warscheinlich die vilen Bäche *Fils*, *Vils* auf einen Stamm *Pal-*, wie er in den welschen Flüssen *Pal-o*, *Paal-a* *Pal-us* u. s. w. vorligt. Ein anderer Teil dürfte auf Stämme zurückgehen, die mit V anlauteten. Die Umwandlung des anlautenden V in F ist im Spätlatein, zumal auf Inschriften gar nicht selten, im Alt-Irischen aber z. B. schon ganz consequent durchgefürt. Wir können nun nicht wissen, welche Veränderungen diserlei Namen in der vordeutschen Zeit erlitten haben und wie vil von disen das Werk der Umwandlungskraft unserer alten Sprache ist, um so weniger als die Eigennamen bezüglich der Lautgeseze vogelfrei dasten, indem sie früh vom Verständnisse und dem Sprachleben der ursprünglichen Erzeuger losgelöst, das einemal in irer alten Form beharrten, das anderemal in die Lautverschiebung hineingezogen, den Lautgesezen derer weiter gefolgt sind, die die lezten Herren eines Landes bliben. Man darf daher nicht von den einzelnen Namen aus urteilen, sondern nach dem Ergebnisse der Gesammtübersicht.

Stamm *Beb, Bib, Bev-, Biv-*

Von deutschen Flußnamen sind vor allem die zalreichen *Biberbäche* und *Biberachen* hieher zu zälen, welchen ebenso vile gallische dises Klanges antworten. Schon dise Tatsache sollte den alten Glauben, als handle es sich hier *durchweg* um den *Biber* (castor) einigermaßen wankend machen, aber dazu kommt noch, daß auffallenderweise nur diser *eine* Tiername in deutschen wie welschen Flußnamen vorkäme und daß es *neben* den mit -r- abgeleiteten Flußnamen des Stammes Bib-, auch solche gibt, welche dises ableitende r- nicht haben, wie zB. eine schweizerische Biber, welche ehedem *Bib-i-ena* hieß. Desjardins, Geogr. d. l. Gaule I p. 130. Da Biber = skr. *ba-bhrus* und *brhus* = gr. *φρυν-ος*, lat. *fur-vus*, deutschem *brû-n* ist, so kann ja in Bibiena = Biber in keinem Falle von dem *bi-br* (dem Braunen) die Rede sein. Es wäre auch noch zu untersuchen, in wie weit die mlt. bevium und beveritia (Mülbach) selbständige, nicht etwa aus einem anderen Worte wie bacius (Bach) umgewandelte Wörter sind und ob sie nicht irerseits auf unseren Stamm *bev, biv* zurückfüren. Was biß jezt darüber gesagt ward, get nicht über Vermutungen hinaus.

1 Deutsche Flüße dises Stammes: *Bib-er-ussa* die Biberst in der Schweiz; *Biv-er-an, Bev-er-en* die westl. Bever; *Biv-ern-a*, die Bever, Nfl. der Oste; *Biev-er-a* die Bever b. Burtscheid; *Bib-er-aha* in der Saargegend; *Bib-er-aha* die Bibra; *Biv-er-e* der Beverbach, Nfl. der Leine; *Bib-er-a* die Pebrach in Baiern u. s. w. Dise Namen gleichen genau den gallischen: *Bevera*, Beveron, Mabill. 253; *Bev-er-is*, Bièvre, Val. 83; Fluviolus *Beb-rus* Mabill. 384; *Beb-r-onna* Fontes. Bolland 1. Juli 51. *Bebr-op-ic-us*, Pardessus II 300. Der Stamm *Bib, Biv* steckt wol auch im Flußnamen *Bionna* Val. 72. 603, weniger warscheinlich im *Biaurus* Val. 48, da diser auch als Viaurus vorkommt und dis an Vi-enna, d. h. an ein ausgefallenes g, stat v erinnert. Es ist nicht verständlich, wie der eitle Tiername *Biber* zugleich Flußname sein soll, wie diß *Bevera, Bevero, Bivera*, unsere *Biber* u. s. w. sein müsten, denn die Genusendung -o, -a, ändert ja an der Sache nichts, das ist ja keine Ableitung. Warum gibt es denn nirgends einen Bach: Hecht, Karpfe, Aesche u. s. w.? Und das sind Tiernamen, die doch von rechts wegen eben so vil auf Bachbenennungen Anspruch haben, als der Biber. Ferner, warum soll gerade nur in disem *einen* Flußnamen die Endung *-ero, -era nicht* ableitende Silbe sein, wol aber in allen *anderen* auf *-er* endigende Flußnamen? In Eder, Weser u. s. w.? Man kann doch wol die *Otter*, Fluß und Tier, nicht als Seitenstück entgegenhalten, wo der Fluß Otter ehedem *Uterna*, d. i. Ut-ern-a geheißen, genau gebildet wie Edern-a, Aternus. Angesichts all diser Tatsachen und auch angesichts des weiteren Umstandes, daß in keinem einzigen alten Flußnamen ein Nominalstamm mit Sicherheit nachgewisen werden kann, behaupte ich also, *Biber, Bevero* meine *nicht* das

Tier Biber, sondern sei ein anderes Wort und zwar ein Appellativum, wol ein Synonym für Wasser, beziehungsweise Quelle, da die Dea Bibr-acte eine Quellengöttin war und ir Name in Bezug zu irem Wonsize stehen muß. Was sollte eine Bibergöttin? Es soll nicht geleugnet sein, daß einzelne deutsche Bäche vom Biber den Namen herhaben können, so gut wie die Foren = Gruppen =, Grundel = u. s. w. Bäche nach der Forelle, den Groppen, der Grundel benannt sind, aber die *vordeutschen* Namen Bev-ero, Bev-era, Bib-era enthalten seinen Namen nicht. Für jeden einzelnen Biberbach läßt sich freilich das Alter und die Nationalität des Namens nicht festsezen, das ist indessen für die Zwecke diser Arbeit auch gar nicht nötig. Wenn Fib-r- in dem italischen Flußnamen *Fib-r-inus* identisch mit unserem Biv-r- ist, dann müßen wir jedesfalls eine mit *bh* anlautende ig. Wurzel für unsern Stamm aufsuchen.

Stamm, *Bac*, *Bag*

Fluß *Bachinha* (Oesterreich) F. 162. Ob das als Bachincha oder Bach-ina aufzufassen sei, will ich unerörtert lassen, jedesfalls hängt am Stamme Bach- ein fremdes Suffix, womit die Deutschheit des Stammes Bach hinfällig wird. Dises Bach- ist = Bac-, derselbe Stamm, der sich im italischen Flußn. *Bac-unt-iu-s* findet (Plinius lib. III) wie villeicht in unserer Fecht, alt *Pachina*, Pardessus II. p. 406.

Stamm *Bad*, *Bod* (Pad, Pat)

Wie der oberitalische *Pad-us* im Stamme identisch mit *Bod-incus* ist, denn lezteres ist die ligurische d. i. keltische Form des Stammes, [vgl. D'Arbois de Jubainville „Liguses ou Ligures“ Revue archéolog. 1875 XXX p. 309 ff.], so ist auch unsere *Pad-r-a* derselben Herkunft wie die merfach vorkommenden Bäche *Bode*, alt *Bada* Förstem. 164. Boda, Bada steckt auch in der schwäbischen *Bottwar* bei Großbottwar, denn Bottwar selbst ist zunächst der Name des Städtchens und der lautete alt Bodibura d. i. die Häuser an der Boda, wie Blaburron, die Häuser an der Blau. In die Sippe gehört ferner die bairische *Pfätter*, alt Pheterach F., indem hier älteres p zu pf verschoben ward. Der Stamm gleicht dem härteren ital. Flußnamen *Bat-um*, *Bat-inum*. Ob dises *bat* = bod griech. *βαθ-υς*, kymr. *bodi* (in die Tiefe sinken) u. s. w. sei, lasse ich dahingestellt. Die Urform mag aber * Pad-ara gelautet haben. Ist dise Anname richtig, und stichhaltige Gegengründe dürften schwerlich vorzubringen sein, dann haben auch unsere schwäbischen *Federachen* und *Federbäche* eine Heimat, dann gehen auch sie auf altes Pad-ara zurück. Hier hat sich das anlautende P eben nur in F verwandelt, wie in der Fecht aus Pachina.

Stamm *Bel*, *Pel*

Die Schwarzwälder Bäche *Bela*, alt *Pelaha*, und *Belnowa* bei St. Trudbert gehören hieher. F. 198. Lezterer entspricht wörtlich dem gall. *Belnaius* (Béaune) Val. 116, genau wie die elsäß.

Andelowa dem gall. Andeleius. Beln- ist = Bel-in-, das Urwort lautete also * Bel-in-ei-us. Als *Bal-* erscheint der Stamm im gall. Fl. *Balisa* Val. 313.

Stamm *Bil*

Er ist villeicht mit dem vorigen identisch. Hieher gehört die *Bille*, alt Bilen-a und die fränkische *Bühler* Bil-ern-a. Wenn Bevero = Bivero ist, woran man nicht wol wird zweifeln können, dann ist auch Bel = Bil, dann aber gehören auch die gall. *Bel-ca* (Le Bec) Polypt. Irm. p. 62 und *Bel-cha* (La Bauche) Pardessus II. pag. 152 hieher, denn das ist = * Bel-ic-a, Bel-ich-a. E und I wechseln in keltischen Namen häufig, daher zB. Vesuntio und Visuntio u. s. w. gleichwertig zu nemen sind.

Stamm *Bar, Ber*

Hier nenne ich die beiden Schwarzwälder *Behra*, älter *Ber* und *Berr* geschriben, die *Bahr*, Nfl. der Streu, alt *Baraha* F. 182, bei Sebastian Münster *Barr* genannt. Diser Stamm findet sich wider in den gall. Flußn. *Barrus* Mabill. 384; *Berre* Mon. Germ. I, 292, auch *Birra* Val. 85; *Barus* Val. 16; *Bar-an-io* Val. 385. Es ist wol identisch mit irisch *bior* (= bir) Wasser und armorisch *bera* fließen, wie mit nord. *bara* Woge. Hieher gehört auch die baierische *Par*, *Parr*, alt Parra, sowie der rätische Fluß *Pyrrhus*. Konsonantenverdopplungen sind in keltischen Wörtern häufig zu finden. Sie ändern aber nichts am Sinne des Wortes.

Stamm *Bars, Birs*

Ich nenne von deutschen Flußn. *Birs-a* F. 244. *Birsich*, j. Busichbach b. Basel; die *Birznig* j. Bissenitz in Holstein, die wol älteres * Birs-inicus sein wird. Als welsches Gegenstück erscheint die oberitalische *Bers-ula* T. P. Ob der Stamm *Bres* wie in *Bresela* (jezt Vimine) nur eine Umstellung von Bers oder ein selbständiger Stamm sei, will ich hier nicht untersuchen. Doch vgl. Stamm Trad, Tard.

Stamm *Bas, Bes*

Die *Biese*, alt Bese F. 212 stimmt genau mit der gall. *Bes-u-a* (Baize) Val. 34. 83.

Stamm *Blas, Bles*

Hier haben wir die *Pleis*, alt Bleisa F. 251, und die *Blies*, alt Blesa F. ebend. Vgl. dazu Fl. *Blesis* (La Blaise) bei Dreux. Guérard. 812. Val. 588. *Blasia* Fl. Polypt. Irm. p. 137. nota. *Blesa* ebendort p. 76. u. s. w.

Stamm *Bon, Bun*

Die *Bina* Boninaha F. 276. Die *Baumach*, alt *Bunaha*. Diser Stamm widerholt sich in der gall. *Bon-cia*, jezt Bonnette, Val. 131.

Stamm *Blav*

Der schwäbischen *Blau*, die allerdings einen hübschen blauen u. den Blautopf für iren Namen ins Feld füren kann, was in-seren Albquellkesseln eben so eigen ist, entspricht höch-

stens eine *Rot*, nie aber eine *Schwarz* oder *Weiß*. Nun ist aber der Flußname *Rot*, wie wir weiter unten sehen werden, vordeutsch, demzufolge wird es auch die *Blau* sein, so gut wie ire Nachbarin die *Nau*, sih Stamm *Nav*. Ir entspricht der oberitalische *Plav-is* und der armorische *Blav-ittus*. Cartular. Redonens. bei Coursson, Hist. des Bretons I. p. 367. Der südgall. Ortsname *Blavutum*, mit Blava hängt wol auch mit einem gleichlautenden Bachnamen zusammen.

Stamm *Bord*

Die *Bordau* Burdine F. stimmt mit der südfranzösischen *Burda*. Val. 87.

Stamm *Breg*, *Brig*, keinenfalls = kelt. *briga* (Berg).

Hier sind zu nennen die Schwarzwälder *Brigach*, alt Brigana F. 291 und die *Brege*. Dann die Bregenzer Ach, früher *Bregenz*, also Brig-antia genannt. Inen entspricht eine gallische *Briga* (La Breche) Mabillon. 337. *Brigia* (La Braye) Val. 97; der *Brig-ulus*, später Saucanna. Plutarch, ed. Reiske, 10, 729 ff.

Stamm *Brad*, *Brat*

Hieher ziehe ich die Flüsse *Brettach* und *Breitach*. Wie altes At-, Et-erna zu Etrach, Eitrach wurde, so altes * *Brat-a* zu Brettach, Breitach. Disen entspricht der italische *Brad-anum* Int. Ant. Warscheinlich gehört auch die bad. *Britznach*, alt Britzina hieher. Urform wäre * *Brad-ana*.

Zum Stamme *Bran*, dem die gall. *Branila* (La Branle) angehört, könnte möglicherweise unsere *Brenz*, alt *Brancia* angehören, als ältere Branantia. Die Form Brancia erinnert indessen an den franz. Flußn. Drancia, diser aber ist Kürzung aus älterem Durancius, Durantius. So müste man eine alte Form * Burantia für Brenz voraussezen. Sicher ist nur, daß *Brenz* ein vordeutscher Name ist.

Wie ser sich alte Formen ändern können, sehen wir an der *Primm*, *Prümm*, einer Form, die, wie wir aus Ausonius Mosell. wissen, aus älterem *Pron-ea* entstanden ist. Zu disem Stamm Pron-, Prun- dürfte die *Brünn*, alt Bruna zälen. F. 305.

Stamm *Brusc*

Die Elsäßer *Breusch*, Brusca. F. 308 entspricht dem gall. *Brusco* (Brusson) Mabillon 317.

Stamm *Briv*, möglicherweise identisch mit *Brig*, wie gall. briva und mlt. briga (Brücke), was aber mit unserem Stamme nichts zu tun hat. Hieher warscheinlich der *Braubach* alt Briubach F. 309, aus älterem * Briva. In Gallien eine *Briv-antia*. Baluz II. p. 1216.

Die mit C K G anhebenden Flußnamen müßen mit einander besprochen werden, da die meisten deutschen Flußnamen, welche mit G oder K anfangen, soweit sie nämlich vordeutscher Herkunft sind, auf ein anlautendes alt[illegible] sen. Daher die scheinbare Unordnung in der Ar[illegible]

Stamm *Cal*

Hieher gehört die baierische *Kels,* nach welcher der alte *Chelasgowe* F. 870 benannt ist und mit der meines Erachtens auch das altvindelikische *Celcusum* zusammenhängt. Der Fluß hätte dann *Cel-cus-us* geheißen; das ist identisch mit dem niderdeutschen *Χάλ-ουσ-ος* (jezt Trave), den Ptolemäus nennt. Villeicht gehört auch die *Schmalkalden* daher. Smal ist deutscher, differenzierender Zusaz, Calda das Hauptwort. Wäre das = *Kalt-aha,* woran man zweifeln darf, dann käme es nicht in Betracht. Ist aber Calda aus älterem *Calla* entstanden, dann stet die Sache anders. Daß ll und ld einander nahe stehen, ersehen wir aus den Formen Smaraldus, Smarallus (Smaragd); an der jungen Form Concorcialdum aus älterem Con-corc-allum. Vales.

Calla, *Callus* ist ein keltischer Flußname. s. Val. 16. Pardessus II 165. I 202. Callus ist identisch mit Calus. Diser Stamm *Cal* erscheint wider im süditalischen *Calor* (Caloris = Calosis), im südfranz. *Cal-aro*, Calarona u. s. w.

Stamm *Calb, Celb*

Hieher unser *Kalbaha* F. 347. Dann der *Keidersbach*, alt *Kelbirbach,* und falsch Kelbirisbach. Solche falsche Genitive in Fluß- und Ortnamen sind nicht selten. Sih Wiebelsbach unter dem Stamme Ved. So ist *Reganesburc* ein falscher Genitiv; die burc am Flusse Regen, so unser schwäbisches *Weihungszell* an der Weihung u. s. w. In einem vordeutschen Flußnamen findet sich der Stamm als *Kelb-is* Vales. 141: die Kyll. Die Lesart *Belgis* ist falsch, es muß hier Gelbis heißen. Warscheinlich ligt disem Stamme die Wurzel *Cal* zu Grunde, so daß Kalbis als urspr. Kalv-is zu betrachten sein wird, mit ableitendem v.

Stamm *Kil, Kel* ist mit Cal identisch und damit der jüngere Name der Kyll, nämlich *Kila*, *Chyla*. 10. Jhd. F. 875. Der *Celad-ius* in Spanien enthält denselben Stamm.

Warscheinlich ist auch der Stamm *Calt*, *Galt*, *Gelt,* den wir mit der Schmalkalden schon berürten, in die Sippe zu sezen. Ich nenne die *Chaldhowa* F. 346, die in Analogie mit Andlau, Andeleius auf ein älteres * Caldeia schließen läßt. Dann die *Geltenaha*, jezt Geltnach F. 547, den *Geltbach*, F. 570, zu welchen in nicht umgelauteter Form die *Galthera* (Ecaillon) Mon. Germ. I 527 und die *Galla* (La Jalle) Val. 88, leztere wol in der einfachen Form, zu stellen sind. Ob indessen die Konsonantengruppe lt, ld, hier aus ll hervorgegangen oder t ein Wurzelterminativ ist, lasse ich dahingestellt.

Stamm *Cam*. Seine Kelticität wird von Niemand angezweifelt.

Champa in Baiern F. 351, die *Chamba* in Oesterreich der die keltischen *Ἀδραβαικάμποι* saßen, wörtlich die von kelt. *adrab* = ad-trab, *trab* habitatio, Wonsiz.

Hieher gehören auch die andern Bäche *Cham*, *Champ*, ebenso die *Kamlach*, 13. Jhd. *Cambloh*, welche möglicherweise * Cambilocus, warscheinlicher aber aus * Cambila umgedeutscht ist. Zusammengesezte altkeltische Flußnamen sind Ausnamen, doch vorhanden. Sih mein „Oberdeutsches Flurnamenbuch“ unter Limmat.

Stamm *Cain*, *Caen*

Von deutschen Bachnamen sind hieher zu zälen *Cheinbach*, einer in Baden, einer in Baiern F. 869. Mit disen stimmt der gall. *Caenus* (La Touloubre) Desjardins 2, 66, das kornische *caenrit*, Bach, wörtlich Frisch-bach, denn das korn. *caen*, *cain* bedeutet *recens*, es ist das gr. *καινός* und unser s-chön.

Stamm *Cand*, *Cant*, wol zu vgl. die skr. Wz. *cud* reinigen, läutern

Hieher ziehe ich die *Gand* bei Gandersheim, dann die nicht erweichten *Kander*, *Kandel* (Bäche in der Schweiz und Baden), die schwäbischen Bäche *Kanzach*; in umgelauteter Form die *Künzen*, alt Quintana Schmeller I 1267. Leztere verhält sich zu älterem Cint-ana, wie die armorische *Quantia* zu älterem Cancia (j. Canche) Val. 461.

Ferner zäle ich hieher die merfach vorkommenden Bäche *Kinzig*, *Kinzich*, alt Kinzicha F. 877. Sie sind wol aus Cant-ic-a umgelautet; ire t oder d zu z verschoben. Dem Stamme *Cand* gehört die gall. *Candida* (Cande) Val. 8 an, welche nicht notwendig = lat. candida sein muß. Vgl. die *Sordida* Val. 372 neben dem *Sordus* Desjard. 2, 133; den *Rapidus*, V. 369 (Ravidus) neben *Ravius*, im Cartul. eccl. Rav. (vom leztern die Stadt Ravenna), daneben die Flüße Trev-idus, Turb-ida, neben diser eine *Turba*, Ves-idia, Viridis u. s. w. Will man aber Kinzich nicht als aus * Cantica umgelautet betrachten, und einen eigenen Stamm *Cinc* aufstellen, so stimmte die spanische *Cinca*.

Stamm *Car* Vgl. irisch *car* Bach

Carabach Karbach Nfl. des Main und sonst noch vile *Karbäche*. Es werden einige wol auch deutscher Herkunft sein. Diser Stamm findet sich aber auch im gall. *Car*-is (Le Cher) Val. 127; im *Car-ant-on-us* (Charente) Val. 125; in der *Carentona* (La Charentone) Val. 470, im belgischen *Chares* Val. 145 u. s. w. Unsere wirtemb. *Kersch*, Kers änelt am meisten dem Flußn. *Carusius* Pardessus 2, 500. Wir kennen für die Kersch nur eine alte Form *Kerse*, villeicht aus * Carisus wie Ense (Ens) in Ensewald aus altem Anisus F. 78. Der Fluß *Kerno* F. 360 scheint aus * Car-no gebildet zu sein, wie der Arno aus Ar- und dem ableitenden *n*-(us). Villeicht gehören auch die merfach vorkommenden Bäche *Gera*, *Ger* hieher. Wörtlich stimmen sie mit dem Bache *Cera* in der Auvergne Val. 47. D[illegible] [illegible]eutschem G wird. beobachtet man ja nicht [illegible]
den Flußn. *Glan* und [illegible]

Stamm *Cis*

Unsere *Geisa* änelt der gall. *Cisa* (Cousson) Val. 524, allein Cisa ist warscheinlich aus *Cusa* umgelautet. Vgl. La *Coise*, im 10. Jhd. *Cosia*. Revue celtique 2, 400.

Stamm *Cus* (*Gus*)

Hieher gehört die zalreiche Familie der Bäche *Gose*, *Gos*, *Gosbach*, *Gussenbach*, *Kussenbach*, *Kussach*, *Kussenach* u. s. w. Ebenso zalreich sind ire gallischen Seitenstücke. Als ostkeltischen Repräsentanten nenne ich den Nfl. der Donau *Cusus* Tacit. annal. 2, 63. (Die Wag?); dann den *Cusius* Nfl. des Po. T. P.; die franz. *Cosa* (Le Cousin), die *Cosia* (La Coise), die *Cos-antia* (Cousance), die *Cus-illa* (Choisille) u. s. w. Vgl. Rev. celt. a. a. O. Vales. 524.

Stamm *Cull*

Hieber gehört unsere Gollach und die franz. Geul, alt *Gullus*. Mon. Germ. V. 579.

Stamm *Clan* Vgl. kymr. *glan* rein, lauter, neben der Bedeutung ripa (Bach).

Es ist nicht nötig die vilen Bäche *Glan* aufzuzälen. Eine vordeutsche *Clanis* in Steiermark nennt Strabo, eine *Glanis* in den Ardennen Pardessus 2, 146, eine *Clanis* in Italien heißt Chiana. Um Salzburg wird eine *Glanicle* genannt F. 584, offenbar = Glanicula.

Stamm *Clas*

Hieher der *Glasenbach* bei Salzburg. wo ein Ort *Glasa* genannt wird. F. 584. Daher wol auch *Glasipach*. Das gallische Gegenstück ist die *Clasia* (Claise) Val. 283.

Stamm *Clat*, *Clot*

Die Bäche *Glatt*, *Glöt*, *Glattbach*, *Glotter* sind in Deutschland zimlich zalreich zu finden. Inen correspondieren der italische *Clotoris* T. P., die *Clat-erna* j. Quaderna, Itin. Ant., die irische *Clota*, genannt in Fiaccs Hymnen, die kymrische *Clota* (Wales) Vgl. Beitrag. z. vgl. Sprachf. VIII. 314. *Clo* kommt aus der Wg. *clu* (kru) reinigen, läutern. Vgl. gr. κλύ-ζω, altlat. clu-ere, goth. hlutrs; ahd. hlûtar; nhd. lauter.

Stamm *Crand*

Die *Grande* b. St. Goar, 9. Jhd. F.[2] 657. Diser entspricht der *Grandis* in den Vogesen Pardessus 2, 120.

Stamm *Cunt*

Ob unsere *Günz*, in der röm. Zeit Guntia sicher hieher gehört, mag zweifelhaft sein. Aber zu diser Form stimmt die *Zingel* im Elsaß, ehedem *Gunz-inus*. Pard. 2, 342.

Wie in der vorausgehenden Gruppe von Flußnamenstämmen [illegible] K G), ist auch in der nachfolgenden eine Scheidung der mit d Z anlautenden nicht durchzufüren.

Tab, *Tav*

utschen Flußnamen rechne ich hieher die *Zaber*, aller- IX Jhd. Zabernach (gowe) F., allein angesichts der

handgreiflichen Undeutschheit des Stammes Zab, ligt ja nichts näher als den Stamm *Tab* vorauszusezen. Wie das lat. Tabernae T. P. zu Zabern ward, so muß ein alter Flußn. * Tab-era *Zaber* werden. Der Stamm ligt auch in der Tat vor in der belgischen *Tabuda* F. 1355, gebildet wie *Eb-udae* (insulae), *Ab-ud-ius*, Samuda u. andere kelt. Eigennamen. Ferner im italischen *Tab-e* (Tavo) Mon. Germ. IX. 612, im britannischen *Toβ-ιος*. Ptolem. u. s. w.

Stamm *Dub* (Tub) *Duv*, *Dov*

Hieher zälen die *Tauber*, *Tubera* bei Geogr. Rav. 4, 24 noch richtig *Dubra* = Dub-r-a (Dub-er-a). Ir wörtliches Seitenstück ist der irische *Dob-ur*. Bolland. Juni 2, 207; und das kymrische *dwfr* (= dub-r) Wasser, Bach, daher der kymrische Bach *cam-dubr* = Krummbach, der gall. *Argentodubrus* s. Stamm Arg. One ableitendes -r- erscheint der Stamm im gall. Flußn. *Dubis* bei Cäsar, später *Duv-ius* (z. B. Mabill. Act. SS. 2, 425), jezt Doubs. Unter disen Stamm reiht sich wol auch die *Twieste* ein, bei F. 1422 als Tuistina aufgefürt. Die Endung *ina* kann möglicherweise deutsche Anschiftung sein. Der Stamm *Dub*, deutsch Tub, Tuw hat aber jedesfalls *ein* Suffix aus vordeutscher Zeit, wir nemen der einmal vorligenden Form entsprechend *zwei* an, iss-in-a also * Duv-iss-ina. Ueber *st* und ss ist oben gesprochen worden.

Stamm *Tad*, *Ted*, *Tid*, *Tod*, *Tud*

Auf deutschem Gebiete erscheinen der westf. *Drilbach*, alt *Thidela* F.[2] 1439. Sein Stamm findet sich wider im dalmatischen *Ted-anius* Plin. 3, 140. Nicht umgelautet aber im spanischen *Tad-er* Plin. 3, 4. In weiterer Umformung zu *Tod-* erscheint er in der österreichischen *Tod-icha* F. 1405, dem italischen *Tud-er* T. P.

Stamm *Tag*

Die bairische *Alz* hieß früher *Taga* Schmeller I 595, daran *Taga-hartinga* (Tacherting). Ir entsprechen die spanischen *Tagus* (Tajo), und *Tagonius* (Tajuna). Vgl. Cuno, Vorgesch. Roms I 71. Als eine Nebenform erscheint der Stamm *Tug* im Bache *Tug-il-us*, Döllbach b. Fulda F.[2] 1485, welchem der italische *Tog-is-on-us* entspricht, denn so ist nach dem Princip der Flußnamenbildungen abzuteilen und nicht Togi-sonus. Das ist eine Bildung wie Car-ant-on-us, woraus man auch nicht Caran-tonus machen darf. Tog-us, Togisus, Togisonus lautet die Klimax. Villeicht ist *Digena*, ein holländ. Bach, F. 418 auch aus älterem Tug-ina entstanden.

Stamm *Tal Dal*

Hieher gehört die baierische * *Tala*, denn so muß die Dohlach geheißen haben, wenn sie gleich im 11. Jhd. schon Dolaha hieß F.[2] 473, da an ir das alte *Tala-mazinga* ligt, aus dem der † Roth gar einen Personennamen Talamazzo, einen der auf der I [illegible]t. Diser *Tala* correspondirt ein gleich-

namiger Bach bei Calais. Vales 116. Ferner eine Walliser *Tala*, an der einst die *Daliterni* gewont. Vgl. Cuno a. a. O.

In die Sippe gehört vill. der Stamm *Tell*

Eine Schweizer *Tella* heißt jezt Zil. Desjardins 1, 130. Von einer nun verschollenen *Tella* hat die *Döll* bei Meran iren Namen her. Vgl. Steub, zur rhät. Ethnolog. p. 121 u. 209. Eine gallische *Tella* gab dem pagus *Tellau* den Namen. Mabillon saec. III. 2, 464. Lezteres ist jung gallische Form für Tellava.

Mit Tell, Tel identisch ist der Stamm *Til*

Diser gehört die *Dyhle* Thilia, Tilia an. F. 1370 und Val. 554. Auch die österreich. *Tule,*' alt *Tull-ina* F. 1413 gehört in die Sippe. Tala, Tila, Tula verhalten sich zu einander wie Tader, Tedanius und Tuder. Wenn der tirol. *Ziller* eine * Tillera vorausgieng, gehört sie daher, wenn eine Sillera zu *Sil* s. d. Vgl. *Zorn* alt Sorna.

Stamm *Talc* (Tolc), wol = tal-c, talic-

Hieher gehört die *Delchana*, Dalke bei Paderborn F. 415. und die gallische *Tolca* (Touque) Val. 577.

Stamm *Tal-v*, *Tal-b*, *Tol-v*, *Tul-b*, *Tul-v*, Tulb

Von deutschen Flüßen nenne ich die tiroler *Talfer*, alt *Talaverna* Steub a. a. O. p. 209. Diser correspondiert die gallische *Tolv-er-a* (Touvre) Val. 557. Erstere ist = Tal-av-ern-a, leztere = Tol-av-er-a. (zu Tal-avera, wie Dolaha = Tala). Hieher gehört auch die lauenburgische *Delvenau*, alt Delvunda F. 415 = Tal-v-und-a, eine Zusammensezung wie die gallische Ar-und-a Val. 255 und die älteren Bac-unt-ius, Orm-unt-io u. s. w. Dises *unda* kann nun altes *unta*, Delvenau also = * Dalavunta sein, es kann aber auch aus *una* entstanden sein, wir wie bei der Arunda gewiß wissen, dann sie hieß noch früher Arona, Aruna. Delvenau kann sohin auch aus Tal-av-on-a entstanden sein und das ist mir das warscheinlichere. — Zum Stamme *Tulb* gehört die *Tulba* im pag. Salagewe und one Zweifel auch *Tolbiacum*, Tulbiacum, das von einem gleichnamigen Wasser den Namen herhaben muß, änlich wie *Ladernâc(h)um* (Lierneux) von der *Letherna* (= Lad-ern-a), jezt Lienne F. 888.

Stamm *Tin*, *Tinn*

Hieher die villeicht baierische *Zenn*, alt Cinna. F. Ir Seitenstück wäre die italische *Tinna* T. P. doch vgl. unten.

Stamm *Dur*, germ. *Tur*

Die schweizerische Thur heißt alt *Dura* F. 446. *Δουρος* ein alter vindelikischer oder norischer Fluß F. ibid. Disen entsprechen der fr. *Dorius* (Dore) Val. 185, der spanische *Durius* (Duero) Cuno p. 71, der gall. *Duranius* (Dordogne) Val. 179 u. s. w.

Stamm *Dus*, *Tus*

Die *Düssel* alt Tussalo F. Mit disem Namen ist der britannische *Τοισ-οβις* (Ptol.) verwandt.

Der Stamm *Dust*, *Tust* scheint mir mit disem identisch zu

sein. Jedesfalls gehören die ital. *Tist-ila* T. P., der gall. *Dustr-is* Val. 557 in die Nähe.

Stamm *Trag* (Drag) F. 431 Wz. *trag* laufen? *Dreisam*, alt Dreisima F. ist offenbar aus Trag-is-am-a verkürzt, wie der österr. Bach *Traisen* alt Treisima, zur röm. Zeit Trigisamum, F. 1409, was aber an der Hand der Inschrift bei Orelli Nr. 1131 (Tragisa) in Tragisamum zu verbessern ist, jedesfalls auf dise Form zurückfürt. Hieher gehört auch der fuldaische *Treisbach* F. 431.

Stamm *Trad*, umgestellt *Tard*

Die *Dratenach*, Trehtna, Dratobaha F. 1383. Die entsprechenden welschen Flußnamen bieten die Form Tard. So zB. die gall. *Tard-a* Val. 127, *Tarduera* (Tardouère) Val. 125. Dise Umstellung zeigt sich auch in anderen Flußnamen z. B. der Fluß Tarbe heißt bald Tarba, Turba, bald Travia Val. 84, was zum folgenden Stamm *Tarb, Tarv; Trav, Trev* = *Dra-v* hinüberfürt. Leztere Form ist aber wol allein die echte, alte aus der Wurzel *dru* laufen, die wol auch in unserem *triefen* steckt. Vgl. gäl. *drubh* = drav, mache laufen, mache flüßig, Valso *drava* die Laufende, Fließende.

Hieher die *Drau*, Dravus, die *Trave* Travena, die *Drän* Trewina. Hier = dra-va, Ableitung mit v. Dagegen in *Drone*, Drona, *Traun* Truna (Druna) = dru-na, Ableitung mit n, wie in Ae-nus. Moe-nus, Ar-nus u. s. w. Auch der *Traubenbach*, alt Drubenaha F. 426 kann hieher gehören, als alte * Dru-v-en-a, ebenso die *Trualba* F. 1410, aber dann wol als Compositum wie Navi-lubio, Lindi-magus u. s. w. = * Druv-alba. In dise Sippe gehören die gall. Druna (Drome) Val. 177; der *Dro-tus* (Drot) Val. 223 die *Druentia* (Durance) Plin. 2, 1, 31 u. s. w. Umgelautet findet sich unser Stamm wider in der *Trier* bei Trier, im 10. Jhd. Triera, aber nach dem Fingerzeig des alten Volksnamens *Trêv-ir-i*, wol einstmals * Trev-ir-a, welche Form der gall. *Trev-id-us* Val. 560 in jedem Falle entspricht, auch wenn dises Trev nicht für Drev, Drav stehen sollte. Ist für dise zwei Flüsse ein alter Stamm *Trav* anzusezen, dann ist hier wol an die Wurzel *tar* über etwas hinüberlaufen, anzuknüpfen, dann wäre trav = tarv = tar-v. Vgl. diserlei Umstellungen des -r- oben.

Anlautendes *H*

Die in Deutschland zu findenden Flußnamen vordeutscher Herkunft, welche hieher gehören, besizen durchweg ein unorganisches H gleich dem gall. Hormentio, dem ital. Hadra, Herninum u. dgl. Sie gehören mit anderen Worten unter die schon abgehandelten vokalisch anlautenden Flußnamen.

Mit *L* anlautende Namen

Stamm *Lab, Lav*, (Leb)

Hieher gehören die *Labara, Lapara* F. 885 Laber, deren es in Baiern drei gibt, dann die merfach vorkommenden Bäche *Leberach*,

von denen der eine oder andere deutsch sein könnte. Vgl. *leber* (juncus). Die Elsäßer *Lebraha*, *Lepraha* (Lièvre) wird wol vordeutsch sein. Bei den Flußnamen dises Stammes hat man bißher an kelt. *labar* (loquax) gedacht, der *laute* Bach, allein -ara ist dasselbe Suffix wie in Ag-ara, Edera u. s. w. und muß daher anders aufgefaßt werden. Es ist nicht die Wurzel *lap*, *lac*, (loqui, sprechen), welche hier steckt, sondern *lav* nezen. Disen selben Stamm *Lab* finden wir in der ligurischen *Lab-on-ia* T. P.; dann im italischen *Lavinius*, im *Labrus*, der nasaliert *Lambro* heißt. Ich zäle als nasalierte Formen auch unsere *Lammer*, alt *Lam-er* F. 893, die *Lamma* (Lamme) F. 16., dann die *Lamizona* des Geogr. Rav. 7, 17, die *Laima*, *Laimaha* F. 891 hieher, als mutmaßliche ältere Lam-a, Lam-era, noch ältere Labera, Lab-a, änlich wie Alma = Alba, Cema, Cemmena = ceb-na sind. Die Form Laim ist nur Umdeutschung. Umgelautet erscheint *Lamb* im Flußnamen *Lemphia*, Lempha, *Lemp* F. 912 = La-m-v-ia, Lambia. Umgelautet aus * *Lama* ist auch die spanische *Limaea*. *Lima* i. e. Livaea. In die Sippe zäle ich noch die *Lume* F. 956. Vgl. die franz. *Lum-na* Pard. 2, 204 = Luvina. Hieher die tirol. *Lofer*, *Luver*, Lovernadega = Luv-ern-atica, nämlich aqua u. dgl. Bachnamen mer.

Stamm *Lac*

Der *Leck*, Lacia, Lockia F. 886. Möglicherweise auch die *Medemelacha* und *Kamlach* 13. Jhd. Camloch, vgl. oben, dann die Flüße *Lauchert*, alt *Loucha* in Hohenzollern, die *Louchaha* b. Gotha F. 953, welchen der kymrische *Lochor* = alten *Lac-ar* entspricht. Das a, o muß ein langes sein.

Stamm *Lic* Wol aus der Wurzel *lik* (rik) fließen

Der baierische *Lech*, Licus. Die italische *Lic-enna* T. P. *Licius* in Südfrankr. Pard. 2, 61.

Stamm *Lag*, *Log* Er ist wol aus *Lac* hervorgegangen

Die *Lahn*, Loganaha F. 946. Die *Lauers*, alt *Lag-beki* F. 888. Die *Leine*, alt Lagina F. ebendort; die schwäbische *Laugna*, alt Lagna. Vgl. *Lagnisfons*, Pard. 2, 115.

Stamm *Leg*, *Lig*

Die *Lys* Legia F. 910. Diser ist in Gallien stark vertreten. *Lig-er* (Loire), *Legrus* (Le Loir) Val. 276. auch *Ligerus* Val. 134. *Ligerinus* (Loir et) Val. 278. *Legia* (Legie) Val. 271 u. s. w. Vgl. noch Lier = Liger.

Stamm *Lad*, *Lat*

Lade F. 887. Der *Ladusabach* in Tirol F. 868. Disen entspricht der italische *Latis* T. P. Umgelautet in *Leitebach*, alt Leatunia F. 910 in der belg. *Laetia* (Le Lesse) Val. 260, deren t bald in ein d, bald in g überget, daher der Fluß bald Lidus, bald Legia geschriben ward. Vgl. *Ledum* (Loir) Guérard. Ch. 403.

Leda, Lida, Lidericus neben Ligericus Val. 134. 276. — *Ledus* (Le Les) Val. 276, welcher nebenher Lesius, Listus heißt.

Ob die *Lauterna* (Lezert) Val. 266 hieher als älteres Laterna oder zu *Lut* zu stellen sei, müßen weitere Untersuchungen entscheiden. Villeicht ist dises au = av, Laut = Lav-at, wie der Fluß *Laus* = Lav-us. s. Stamm Lav.

Stamm *Lind.* Vgl. kymr. *lynn* = lind (Wasser, See)

Hieher gehören die Namen: *Lindbach, Limpach,* denn die Linde hat keine besonderen Beziehungen zum Wasser. Die *Lenne* Linderinus F. 927. Die Limmat *Lindimacus* F. 927. Leztere ist wol = Lindi-macus aufzufassen, wie die *Neumagen* Novi-, Numaga = Navi-maca; *lind* wie *nav* bedeuten Bach. Ganz so ist der alte spanische *Navilubio* (j. Nava) zusammengesezt; änlich wie die Limmat oder der britannische Flußname *Linn- Livan* (im alten Nennius) d. i. Lind-Leman(us). Macus scheint mir *lauter* zu bedeuten. Vgl. altirisch *mac* (purus). Lindimagus = Lauterbach.

Stamm *Lint.* Vgl. gäl. *liant,* Bach

Die *Linz,* von welcher der *Linzgau* den Namen herhat. Baumann, Gaugrafschaften pag. 49.

Stamm *Lar*

Die *Lohr,* alt Lara F. 903. Die *Laraha* (Seeland) F. 903.

Der *Lardenbach* unweit Fulda, alt Larbach F. 905. Erst seit dem 11. Jhd. Lardenbach. Der *Lohrbach* bei Speier alt *Larbach* F. 905. Disen antwortet die gallische *Lar-ona* Pard. 2, 185, der ital. Lacus *Larius* (Gardasce), die gallische *Larga* (Lierge) = Lar-ig-a Val. 274 wie Murga = Muraga u. s. w. Die Elsäßer *Lorfaha,* woselbst auch eine altgall. *Larga* TP zu suchen ist, gehört gleichfalls hieher. Lorfa(ha) wird wol = älterem Lar-ava sein, wenn nicht etwa Lar-v- für Lar-g- stet, wie Bavacum (Bavay) für das ältere Bagacum Val. 73 also Lorfa = Larga ist. In die Nähe scheint mir der Stamm *Lur* zu gehören, deutsch *Liur, Lior* mit der *Laurach,* alt Liuraha F. 942, es sei dann, daß *Liur* aus älterem *Lîr* hervorgieng, was mir zweifelhaft scheint. In disem Falle wäre die gall. *Liria* Plin. 3, 4, der *Lirizinus* Val. 482 u. s. w. zu vergleichen. Dises *lir* lebt in den jungkeltischen Sprachen noch als kymr. *llyr* (Fluß). Die *Lehre,* Lerna F. 914 ist wol = altem * Lar-in-a. —

Stamm *Les, Lis*

Die *Lieser,* alt Lesura F. 914. *Lesora* (Lozère)

Hieher fons *Lisola* Pard. 2, 374 und die franz. *Lis-onne* (zur Charente). Es schließt sich an die *Leiser,* Lysura F. 962.

Stamm *Lub, Luv.* Vgl. kymr. *llyf* (inundatio)

Die deutschen Flußnamen *Liubisaha,* Liubasa Loisach; *Liubilunaha* Leiblach. *Liupilinaha* Lebenauer Bach, *Leibe, Lippach* u. s. w. sind alle fremder Herkunft. Dises *iu* ist aus älterem *u* hervorgegangen, das *b* aus *v.* Die Formen sind also * Luv-is-a, * Luv-il-a, * Luv-il-in-a, * Luva u. s. w. Disen entsprechen die alten Namen der Quellbäche der *Laibach,* nämlich *Lubia,* [*Mala, Belika-*] *Lublanza,* welche nur slawisiert sind, denn dem Stamm

Mal- werden wir weiter unten in Rätien und Gallien eben so oft, wie dem Stamme Lub- begegnen; nur das Wörtlein Belica (weiße) ist slawisch. Dise Namen waren wie die andern Flußn. des Landes als *Gurk* (*Κορκορας*), *Sau*, *Drau*, u. dgl. lange im Lande, ehe ein Slawe den Fuß darein gesezt. Vgl. die franz. Louain, alt *Luvia*, Mone Germ. 1, 526, *Lovissa* Val. 557. In Lublanza (= Luvantia) ist wol ein falsches l wie in der Scaplanza Scheflenz.

Stamm *Lup*, villeicht aus dem vorigen hervorgegangen. Die *Lippe*, alt Luppia F. 958 *Lupbach*, *Lauppach*, *Luppe* u. s. w. Vgl. die gall. *Lupa* (La Louve, zur Seine) Val. 308; *Lupa* (La Loupe) zur Autura. Val. 16; den *Loupus* (Le Loup) Val. 308. *Lupa* (Loing) Pard. 1, 55 u. s. w. Vgl. die Tyroler Bäche *Lofer Luver*, Luvera = Luv-er-a. Steub a. a. O. 192.

Die *Lühe*, alt *Lia* F. 915 hat in der Mitte ein g und v verloren. Villeicht auch ein d. Sie ist also entweder aus Liga, Liva oder Lida gekürzt. Vgl. die franz. *Loa* Val. 257 zur Form; zum ganzen Wort die *Leva*. Nfl. der Scaldis, Val. 507.

Stamm *Lut*, deutsch *Liut*, wie Lub, deutsch Liub.

Hieher *Liuttenach* F. 934; der *Lautenbach* Liuten-bach und wol auch der *Liederbach* F. 920, als ältere * Lut-ena, und * Lut-er-a.

Der Stamm *Lut* findet sich wider in der gall. *Lut-osa* (Loze) Val. 12, im vorarlbergischen *Lutzbach*, an welchem, wie oben schon angefürt *Ludesch*, alt Lodasco ligt. Der Bach muß also *Luda*, Loda, noch früher Luta gelautet haben. Ein anderer gleichnamiger Bach ebenf. in Tirol. Vgl. Steub a. a. O, 191. 192.

Mit *M* anlautende Stämme

1 *Mad*, *Med*. Wz. *mad* fließen

Die *Madel*, an ir Madelungen und Madalahaha F.[2] 1072; der *Medbach* alt Madibach ib. 965; *Medibach* F. 1020, *Mölkbach* Medilichha F. 1010. vill. auch *Mede*-biki ib. 102 und *Midufulli* ibid. Disen entsprechen die gall. Flüsse *Med-anta* Polypt. Irm. p. 266; *Medu-ana* (La Mayne) Val. 328; der *Medi-ox-imus* (Miossan) Val. 377; Fons *Meidlai* Guérard. Ch. 97; der italische *Meduacus* T. P. und der gall. *Mid-orius* (Midou) Val. 272.

2 *Mat*, *Met*. Möglicherweise identisch mit den vorigen, doch warscheinlicher die Wurzel *mat* (schließen).

Die *Mattig* alt Mat-ucha F. 1002; Fluß *Math-l-inge* ib. Die *Moder*, alt *Mat-ra* ib; der *Maz-in-bach* in Österr. ib. 1008; der Schwarzwälder *Mezz-in-bach Maz-pach* ib. 1009. Vgl. Wegen Verschiebung des t in z *Medelicha* neben *Mezcliche* ibid. 1011. (Die Mölk). Vergleichungsstücke sind die italische *Mat-ara* T. P. die belg. *Mat-ern-a* Val. 72 die gall. *Mat-r-ona* (Marne) Val. 323. Umgelautet der italische *Met-aur-us* Plin. In der Endung gleicht diser dem gall. *Ar-aur-is*, *Vi-aur-us*, *Pi-aur-us* u. s. w.

Die deutschen Flußnamen, welche mit *Miß-*, *Mitz-*, *Mist-* anheben, reihen sich als lautverschobene Met-, Mit- hier an. Die *Meissau* Missaha F. 1033, die österr. *Myst-r-ic-a* F. 1065.

Als *Mot* erscheint unser Stamm in der *Mede* alt Mota F. 1048.

3 Stamm *Mal*, *Mel*, möglicherweise desselben Ursprungs mit dem folgenden.

Der *Mehlenbach* in Baden, alt Mel-ana F. 1013. Der *Melenbach* b. Bonn, alt *Melan-bach* F. 1013; die *Mella* b. Gent F.[2] 1084. Die *Möhlin* in Baden, alt Mel-da (= Mel-id-a) F.[2] 1084. Die *Melach*, alt Melaca, Malaca. Vgl. Steub a. a. O. 194. Die Vorarlberger *Melanka*, die Veltliner *Malura* u. s. w.

Vergleiche zu disem Stamm die gall. Flüße *Mal-aun-a*, Malona (La Malène), *Mal-va* (La Mauve) Bolland. Juni 1, 300; *Malvanus* (Le Malvan), die *Mal-av-cne* b. Hyères Revue celt. 2, 441, die *Mal-dr-a* (Maudre) Val. 313; *Mal-v-etum* (La Mauvette) Rev. celt. a. a. O. *Mel-in-a* Pard. 2, 328; *Mel-b-od-ius* (=Mal-v-od-ius) daran Melbodium, der Fluß Maubeuge Pard. 2, 118 u. s. w.

Als *Mil*, *Mul*, erscheint der Stamm in unserer *Milz*, alt Mil-ize F.[2] 1099; in der *Mil-da*, Mulde F. 1027, in Miltaha und Multbach, F. 1027, mit verschobenem t in *Milsibach* F. 1028 *Milmisch*, alt Milzisa F. 1028. Der Stamm Milt = Mil-t get auf Mal zurück, wie der Stamm *Malv*, *Melb* = Mal-v. Hieher noch die *Maulach*, alt Mulah F. 1050, die Lothringer *Mol-in-aun-a* Pard. 2, 470.

4 Stamm *Mar*, *Mer*, *Mor*, *Mur*

Da die mit *mar-* anhebenden deutschen Flußnamen von denen, deren mar = deutschem mark ist, nicht unterschiden werden können, übergehe ich sie hier, und gehe gleich auf die Formen *Mor Mur* über.

Hieher zäle ich die *Muhr* Muora, die *Mürz* alt Muoriza, die merfach vorkommenden *Murg*, alt Mur-ga (= Mur-ig-a, Mur-ac-a), die Speirer heißt bald *Merga*, bald *Murga*, Pard. 2, 167 u. 2, 461. Die *Mure* Murra, die Meurthe *Mur-tha*, die *March*, *Margus*. Zur Meurthe, Mor-ta, Mur-ta, fließet die *Mort-ana* Val. 360. Eine gall. *Mor-ga* Val. 329 (in Arvernis). Die Renelle hieß früher *Marrona* Val. 482, die ital. Orca *Morgus* Plin. 3, 16. Der mösische *Mar-gus* T. P. und die etrurische *Mar-ta* T. P. enthalten gleichfalls unsern Stamm, wol auch der franz. *Mar-dr-etus* Val. 163. Ebenso der *Mar-onc* Pard. 1, 38, der *Mar-l-ionis* Pard. 1, 40, so wie der *Mar-s-us* Pard. 2, 229 mit der benachbarten *Marsupia* (um Verdun) Pard. 2, 278. Die gall. *Mora* Pard. 1, 89.

Aus der Wurzel mar haben sich die Stämme *Mart* und *Mars*, umgelautet *Mort*, *Murt*, *Mors*, *Murs* als selbständige Wörter entwickelt. Zum leztern wäre Beispils halber fons *Morsorsa* Pard. 2, 10 zu vergleichen.

Stamm *Mo.* Wurzel *mi* (gehen)

Der *Main* Moi-nus. Vgl. Glück a. a. O.

Stamm *Mas, Mos*

Die *Maas*, *Mosel*, *Musel* u. dgl., alt Masa, Mosa, Mos-ella u. s. w. Daher auch der *Mossaubach* alt Mos-aha F. 1044. In umgelauteter Form finden sich *Miso* und *Misiu* T. P. in Italien.

Stamm *Mind*, *Mund*

Die schwäbische *Mindel* hat als Seitenstück einen italischen *Mindo* T. P. und eine spanische *Munda*, woran Mundo-briga (Mundego). Hieher gehört wol auch die schwarzw. Schön-*münzach* als alte * Munta, früher * Munda.

Anhang. Stamm *Mac*, *Moc*, *Muc*. Wz. *muc* wie im lat. muc-us, slaw. *mok-r* (naß).

Ich rechne unsere merfach vorkommenden Bäche *Much*, *Mauch*, *Muchel* daher. Der franz. Morin ist als alte *Muc-ra* Val. 364, ein Seitenstück, ebenso die ligurische *Mac-ra* T. P. Ob die gall. Flüße *Mag-n-ens* Pard. 2, 158; *Mag-n-eur-ia* ib. 2, 29 und *Maia* ib. 2, 280 denselben Stamm enthalten, laße ich dahingestellt. Betrachtet man aber die Formen Sicola neben Sigola, Secauna neben Segauna, Seina, die für ein und denselben Fluß vorkommen, dann erscheint das wenigstens nicht unmöglich.

Stamm *Nab*, *Nav*, *Niv*, *Nov* Vgl. kymr. *nov* Bach

Die *Naab* Naba, die *Nahe* Nava F. 1066; *Nabalia* F. 1068. *Nablis* vgl. den Nabelgowe, dann die *Nau* bei Ulm. In einigen Gegenden Baierns heißt man jeden Bach *Nab*. Schmeller I 1712. Hieher die britannischen *Novios*, *Nabios*, *Nabaios* Ptol. 2, 6, 4. 2, 3, 1 u. s. w.

Die ital. *Novaria* T. P. der spanische *Noebis* und *Navilubio* Vgl. Cuno a. a. O. 71. Fluviolus *Naon* Val. 142. *Nivus* Val. 262. *Niv-er* (Nieure) Val. 383. An disem Niviodunum. Hieher gehört die oberschwäbische *Nibel*, als alter * Niv-il-us oder Nivila, urkundlich Nibul-, Nibal-, Nibil F.

Stamm *Nag*, *Nac*. Wurzel *nap*, *nac* (naß sein)

Zur ersten Form zälen merere *Nagelbäche*, dann die *Nagold*, alt Nagalta neben Nagala. Das lt ist wol aus ll entstanden. Vgl. Senkel unter Stamm Sic. Bei F. 1609. Eine *Nackala* F.[2] 1139. Hieher gehört der schwäb. *Neckar*, alt Nicer, später Noccara und der schweiz. *Neckar* = Nic-er = Nac-ar-.

Stamm *Nad*, *Nat*, *Nid*, *Nit*. Vgl. skr. *nad* tönen *nadî* Fluß

Die *Nidda*, alt *Nit-ig-is*, Nida F. die *Nidder* ir Nebenfluß, alt Nit-orn-a. Ein Verhältnis wie zwischen Nersa und Nersina, Andria und Andrisius u. s. w.

Die *Nied*, von welcher der *Nitach-gowe* F. den Namen hat. Die *Nethe*, alt Nitha F. 1078. Eine *Niter* u. s. w. und *Nitissa* (Nette) F. 1082. Leztere stimmt zu dem italischen *Natiso* Plin. 3, 126. Eine Neta heißt nebenher auch *Nuta* Val. 266 u. 20.

Pard. 2, 349. Mit ableitendem -r- vermert ist das die *Nut-r-a* (Noere) Val. 125. Mit verschobenem t (also mit z) erscheint unser Stamm wider in der *Netze*, in der *Nesse*, Nazaha F. 1142, und wol auch in den meisten *Nesselbächen*. Hieher auch der *Notar-bag* F. 1099.

Stamm *Nar*; *Nars*. Wurzel *sna* (fließen, schwimmen)

Hieher die allerdings noch nicht sicher bezeugte *Neri* bei Nierstein F.[2] 1142. Die *Niers*, *Ner-sa* mit irem Nebenfluß *Nerschina* (= Nar-s-in-a). Die *Nor-aha* F. 1092.

Von welschen Namen gehören daher der unteritalische *Nar*, der umbrische *Nar* sowie der gall. *Nar-bo*, gebildet wie *Arr-ab-o* (Raab), der nicht phönikischer oder griechischer Herkunft ist, wie behauptet wird, denn die Flußnamen sind älter, als die fraglichen Kolonien und von den Phönikiern und Griechen übernommen, so gut wie die amerikanischen Susquehanna, Missisippi u. dgl. von den Bleichgesichtern übernommen sind. Die *Νέρ-ουα* im Cantabrerland u. s. w.

Stamm *Nas*, *Nes*, *Nis*. Warscheinlich aus der Wz. *nad* s. o. *Niese*, Nisa F. 1080. *Nisdenbach* mit unorg. *d* wie *Lardenbach* aus Larbach s. Stamm Lar.

Mit *R* anlautende Namen

Stamm *Rad*, *Rat*

Ratinpah. Merere F. 1141. Die *Rodach*, Radaha F. 1146. *Rednitz* Redantia F. 1146, *Rad-biki* ebend. 1147. *Rötel* Raotula F. 1155; *Rota*, *Rotaha*, eine große Zal. Der Stamm Rat erscheint zu *Rezz* verschoben in *Rezzipah*, daran Rezzistat F. Ein Rotomagus an der Rota in Gallien, später *Roto-beccus*. Val. Hieher die gall. *Rade* Pard. 1 40. Die *Rot-onna* (Le Retourne) Polypt. Remig. 10, 8, die merfach vorkommenden *Rod-anus*, die Rhone, ein Bach bei Paris Val. 163, ein *Rotanos* auf Corsika.

Stamm *Rac*, *Rag* mit den umgelauteten Formen

Der *Regen*, Reg-ina F. 1166; der *Reginbach* F. 1167; die *Rega* bei Regenwalde, in der Nähe des Ptolem. *Ῥούγιον*; der *Rheinbach*, Rigenbach F.[2] 1247. Zu disen stimmt der ital. *Rigonus* T. P. Als härtere Formen stelle ich hier auch die *Ricchina* F. 1174 u. die *Richara* ib. 1179 ein. Es werden wol auch verschidene Ricken-, Richen-, Reichenbäche daher zälen. Die Wurzel diser Namenstämme wird *ri* gehen, fließen sein, dieselben die in *Re-nus* Rhein, in *Rin-aha* b. Fulda u. dgl. Flußnamen vorkommt. Das Wurzeldeterminativum ist bald *c*, bald *s*, bald *g*, bald *v*. Daher auch der

Stamm *Ris*, *Rus*

Die *Reuß*, alt Rusa, Riusa F. 1188, die schwäbische *Riß*, alt Russa, u. dgl. Eine gall. *Russa* bei Carpentoracte Val. 130; einen *Rusano*, *Risano*, früher Formio in Oberital. nennt der Geogr. Rav.; die gall. *Risa* (La Rize) Val. 26; die *Risela* (Rille) Val.

479. In *Res-bacis* Val. 97 scheint der erste Teil auch hieher zu gehören.

Stamm *Riv*, *Ruv*

Hieher gehört die *Ruhr*, allerdings nur als *Rura* überlifert. F. 1204, allein wie der Name anzusehen sei, lert die *Ruwer* b. Trier, die einst *Ruvera* F.[2] 1274, *Rubera* Pard. 2, 22 hieß. Damit haben wir den Vergleichungspunkt mit dem *Rub-ico,* dem *Rub-r-ic-at-us* (L'lobregat in Spanien), mit der *Rivualcha* (Le Coulonge) Pard. 1,76 gewonnen. In der nicht umgelauteten Form erscheint der Stamm *Rav* im italischen *Ravius* Cartular. eccles. Ravenn.; im hibern. *Ravios* Ptol.; im gall. und rätischen *Rapidus*, ersterer Val. 360, lezterer Mohr, Cod. Dipl. Ræt.

Anhang

Der Stamm *Rac* erscheint in nasilierter Form in der badischen *Rench*, welcher der gall. *Rinctus* (Rance) Val. 12 antwortet. Doch vgl. den Stamm *Ri* und die *Rinha*. Graff. III 747.

Mit *S* anlautende Stämme

Stamm *Sab*, *Sav*, *Sev*, *Siv*

Die österr. *Säbnich* Sabinicha F. 1205, die franz. Sambre, alt *Sabris*, der ital. *Safo* T. P., die brit. *Sabrina* bei Nennius genannt, der ital. *Sabatus* T. P.; die *Sau*, alt Savus. Die franz. *Sava* zur Garonne, La *Seve*, die engl. *Sow* (Warwickshire) u. s. w. Vgl. skr. *savara* (Wasser) ahd. *sou* (Saft) slaw. *sou-nati* (ausgießen). Wurzel *su* (effundere). Vgl. Rev. celt. 2, 439.

Umgelautet ist unser Stamm in der *Seeve*, alt Sev-ena F. 1325, in der *Zeyer*, alt Sev-ir-a = * Sav-ar-a.

Stamm *Scab*. Meines Erachtens ist dises Sc aus S hervorgegangen, wie in *Scalaha*, jezt wider in der alten Form *Sala* F. 1230 oder in der gall. *Scola*, früher Sala Val. 529. Daher rechne ich die *Scheflenz*, alt Scaplanza F., was ich für älteres * Sav-antia mit eingeschobenem l halte. Möglich bleibt indessen * Sav-al-antia. Vgl. die Al-es-m-antia, wo sogar zwei Derivationsglider vor die Endung -antia eingeschoben sind. Aber schon oben bei der Lublanza habe ich den Verdacht ausgesprochen, daß mir dises l als späterer Einschub vorkomme. Vgl. unter *Vis*.

Ferner rechne ich hieher den Bach *Scebbasa* F. 1136 und die *Schüpf*, alt Sciffa F. 1240, deren ff derselben Herkunft ist, wie das in Erlaff, Aschaff u. s. w., d. i. zunächst aus einem *p* und dises aus noch älterem v. Ich meine also das sei Sav-, Scav, Scap-, Scep , Sciff-. Vgl. Sevara später Separa, Sepparis Val. 400. 526.

Stamm *Sac*, *Sec*; *Sag*, *Seg*, (Sig) Wz. *sek* gehen

Die *Sippach*, alt Sicbach F. 1257. Die *Sieg* Siga Sigina F. 1264. Die merfachen *Sechta*, eine baierische heißt alt *Schtinaha* F. 1250. Das t kann unorganisch sein, wie in der *Fecht*, alt Pachina, also die Urform * *Secina* lauten. Hieher gehört wol auch die nassauische *Seina*, die wol wie die franz. *Seine* aus

* Segana verkürzt ist. Von welschen Seitenstücken nenne ich die eben gedachte *Sequ-ana*, später Segana, die *Sicia*, *Sic-era* (La Cisse) Val. 570; den *Sigas*, die *Sig-onna*, die *Siga* Nfl. der Garonne, die *Siega* Pard. 2, 211; die *Sic-aula* (Siole) Val. 524, den spanischen *Sic-oris* Vita Ludowici Pii c. 35, den *Sig-mas*, *Sigmanos* in Aquitanien, den *Sesomiris*, *Sesmarus* (Le Semoy) Val. 533, was aus * Segisomiris verkürzt ist. Das wirft ein Streiflicht auf die Städtenamen Segesamo und Segesamunclo, (lezteres ein Deminutiv), so daß wir es hier möglicherweise mit Bachnamen zu tun haben, wie in vilen gall. Ortsnamen z. B. Blavia, Glanum, Larga u. s. w. — Pictet Rev. celt. 2, 442 hat den Flußnamen *Sig-* selbst in Mauritanien nachgewisen, was allerdings ein ethnologisches Rätsel ist, es sei denn, daß in der Urzeit hüben und drüben an den Säulen des Herkules ein und diselbe Rasse hauste, wie diselbe Fauna und Flora einst vorhanden war.

Stamm *Sinc* = Sic, wie Sangona = Sagona (Saône). Pardessus II 137. 174. Hieher die *Sinkel*, alt Sinckalta F. 1267. In der Endung gleicht sie der Nagalta. An neueren Flußnamen finden wir dises t bei der Schweizer Iselt, dem franz. Hérault, alt Arauris und mereren anderen franz. Flußnamen.

Der älteste mir bekannte franz. Flußname auf -ld ist der *Crodoldus* (1012) Le Cron bei Paris. Val. 163. Er scheint sich zum *Credo*, *Crodo*, (Craon) an welchem Craon früher Credonium, Crodonium ligt, zu verhalten, wie Mos-ella zu Mosa. Die Form fürt zunächst auf -allus oder -ollus zurück. Vgl. aber das Beispil mit Concorcallum, -aldum. Val. 152. Es gibt auch Fälle, wo ld aus lc hervorgegangen ist z. B. Conaldum aus älterem Conolcum Val. 555.

Stamm *Sam*, *Sem*, *Sim*, *Sum*. Er ist wie das Beispil der Sambre klar legt, genäselt und das m ist wie so oft in alten Namen aus v oder b hervorgegangen. Sabris, Sambra. Vgl. Sabnites, Samnites; ab und amb unter dem Stam Ab, Av. *Sam* gehörte somit unter *Sab*. Von deutschen Flüßen nenne ich die *Sempt*, alt Semita F. 1251, was betreffs des t änlich mit Sechta, Secht, aus älterem * Semina hervorgegangen sein kann und dann identisch mit der schweiz. *Simmen* wäre, die einst Semina hieß. Desjardins 1, 130. Oder, wenn das t ursprünglich ist, warscheinlich die romanische Deminutivendung -it, et, wie sie oben in *Alb-eta* vorkam, darstellt.

Die *Simmer*, alt Simera F. 1265, die *Salmsach* am Bodensee, Simelesaha neben Salmasa. Die erstere Form fingiert einen bestimmenden Personennamen, enthält aber, falls hier der Stamm Sim echt ist, natürlich nur unseren Flußnamenstamm. Salm s. unter Sal. Ein seltsamer Name ist der des elsäß. Baches *Sumpho* F. 1331. Er gleicht dem Namen Lempho, Lympho s. oben unter Lav. Das ist älteres * Sumvo, die Nasalierung u. den Umlaut abgerechnet, dasselbe mit dem italischen *Safo* T. P. *Sum*

verhält sich zu *Sam*, wie *Sur-* zu *Sar-* s. dise Stämme. Savo ist eben wider das alte Etymon für Wasser. Sam-, Som-, Sum-

Stamm *San*, *Sin* warsch. aus der Wz. *sav*

Die Schweizer *Sane* Sana. Die *Sensuna* F. 1252. Die kalte und warme *Sense* zur *Sane*. Sensuna hat wol früher * Sanisa gelautet und -una ist späterer Zusaz. Vgl. Nersa: Nerschina. Ein Gegenstück ist der ital. *Sannus* T. P. aus Saninus contrahiert. Ir gleicht die baierische *Sims*, alt Sinse und die *Sinn*, alt Sinna, dise vill. aus * Sinuna verkürzt, wie Summa aus Sumina Val. 538. Möglicherweise gehört auch die *Zenn*, alt Cinna, die wir oben schon betrachteten, hieher als ältere * Senuna, denn das jezige z kann nach dem Beispil der Zorn, Zeyer u. s. w. auch aus älterem S hervorgegangen sein.

Stamm *Sar*, *Sor*, Wurzel *sar*, laufen, fließen. Vgl. skr. *sara* Wasser, *sarit* Bach.

Die *Saar*, alt Saravus F. Die *Zorn*, alt Sorna F. 1285 = * Sar-ana. Die *Soraha* F. 1285. Disen entspricht der italische Sar-nus, die schweizerische *Saruna* bei Sargans, jezt Sahr, an der einst die Sarunetes wonten, der spanische *Sars* (= Saris), Cuno a. a. O. Die *Sar-ca* am Gardasee; die franz. *Sar-ta* Val. 505, der *Sar-l-atus* Val. 175 u. s. w. Die elsäß. *Serra* F. 1252 wird zu älterem * *Sarra* (= Sarava) stehen, wie die gall. Berra zu Barrus (wol = Barava). In Sir- umgelautet erscheint der Stamm bei der *Sierning*, alt Sirnicha F. 1274, gebildet wie Sabinicha, also = älterem * Saranica. Der ital. *Sarius* Geogr. Rav. der *Serio* zum Po.

Stamm *Sur*, wol = Savur, daher Savara = * Saura. Val. 400. Vgl. *Sav*.

Der *Sauerbach* b. Weißenburg, die *Sure* (zur Mosel); die salzkammerische *Sur* u. s. w. hießen *Sura* F. Vgl. ir. *suir* = *sûr* (Wasser, Bach), skr. *surâ* Wasser, zend. *hura* (Getränk) u. s. w.

Stamm *Scar*. In Flußnamen scheint er mir aus *Sar* hervorgegangen zu sein. Vgl. oben unter *Scab*. Ich nenne die *Scharp* Scarb, F. 1233, *Scarpus* Pard. 2, 46 u. 91. Pagus *Scarponensis* ib. 2, 276 u. s. w. Scarp = Scarb = Scarv = Scarav = Sarav

Die *Scere*, *Scerra* und *Serra*, die Scheer im Elsaß F. Daneben die *Sera* (Sere) Val. 557 nebenher auch Serra, Sarra genannt. Die deutsche *Schyrne* F. 1240 = Scirina, die im Stamme dem gall. *Sirio* (Le Siron) Val. 570 gleicht. Namen die wol alle zum Stamme *Sar* gehören.

Stamm *Sal*. Er ist = *Sar*. Vgl. lat. *sal-iva* (Speichel) eigentlich der Fließende, der Saft.

Wir haben eine große Zal von Flüßen dises Namens, was begreiflich ist, wenn man weiß, daß *Sal* eben Fluß, Bach bedeutet. Eine *Sala* zur Elbe, eine zum Main, eine zur Leine, eine zur Salzach, eine zum Plattensee, eine zum Regen u. s. w. Dann kommt die *Selke*, alt Sal-ic-a F. 1210, die *Selse*, Sal-isus F. 1216.

Disen entsprechen die gall. *Sala* zur Saone Val. 535. *Salla* (Selle) zur Sopia Val. 531, die spanische *Salia* (Sella) Cuno a. a. O. p. 71. Die gall. *Sal-era* (La Saudre) Val. 505. der *Salatus* zur Garonne Val. 223. In *sil* umgelautet erscheint der Stamm im ital. *Silis, Silarus* u. s. w. *Silus* Bolland. Jan. 2, 751. Vgl. irisch *silim* ich tröpfle, armorisch *sîla* filtrieren u. s. w. Der gallische *Selgo* Pard. 2, 137 tst = * Siligo. Villeicht gehört auch der südgall. *Sulgas* (La Sorgue) Desjardins 2, 204 daher, jedesfalls in die Sippe. Ebenso *Sulaha* Suhle. *Sulzmisca, Sulmissa* (Solms) F. 1328 und *Sulzibah* gehören dagegen zum Stamme *Sult* sih den folgenden Stamm Salt.

Stamm *Salt* aus dem vorhergehenden entstanden.

In unseren *Salzachen, Salza, Salzbach.* Bei F. 1218 sechs *Salzaha*, die mit *Salz* (sal) der Würze zunächst nichts zu schaffen haben, wenn schon auch sal und salt auf die Wurzel *sal* zurückgehen mögen.

Dagegen gehört *Scaldis* Schelde nicht hieher. Ir sc änlich wie in *Scalaha* = Sala und *Scola* = Sala. Zu lezterer stimmt die Schwarzwälder *Schollach.* Schelde ist älteres * Sal-ad-is. Den Formen *Solms* (Sulzmissa, -missa = Sult-m-issa, gebildet wie Ses-om-ir-is, also = * Sult-om-issa). *Salm, Sulm,* änelt die gall. *Salmagnaria* Pard. 2, 16, wol = Salmanaria und vill. älteres * Saltmanaria = Salt-am-an-ar-ia. Der Stamm Salt kommt in Gallien vor. Vgl. ausser der zweifelhaften Scalt, die auch Sala heißt, den *Saltus* (Saux) Val. 323. Die Selz alt Saletio, gleicht dem unter Sal genannten Sal-at-us. Eine Ableitung mit d ligt in der *Salda* vor (Saude). Val. 323. Die *Salm* heißt schon bei Auson 366 *Salmona.* Sie kann natürlich auch one das oben durch Analogieschluß vermutete t, direkt aus dem Stamme Sal hervorgegangen sein, wie die Sal-m-asa (Vgl. Stamm Sim).

Stamm *Sual.* Diser scheint mir aus Sal hervorgegangen zu sein. Sual kann sich zu Sal verhalten, wie ahd. suestar zu slaw. sestra oder wie schwäbisches *Zwecke* zu *Zecke.* Dann würde die *Sualba* daher gehören. Schwerlich Su-alba wie Tru-alba.

Stamm *Scilt, Scult.* Villeicht aus *Sil, Sul* gebildet, wie Scalt, Scal-d aus Sal-t. Die *Schiltach* im Schwarzwald. Sie erinnert an die gall. *Scult-enna*, welche Stockes in Kuhns Zeit. z. Vgl. Sprachf. VI 229 allerdings zu ir. scoltaim (ich spalte) vergleicht, indem er disen Namen zum Flußnamen Rod-anus hält, den er aus der Wurzel *rad* (rod) graben, herleitet.

Stamm *Scant, Scand, Scond*

Die *Schondra* alt Scunt-ra F. und die *Schunter*, alt *Scunt-a* F. 1247. Die von Grimm gegebene Erklärung halte ich für unrichtig. Vgl. gall. *Scand-o* (Eschandon) Val. 272. *Schgandlair* (Bach in Tirol) = Scand-ularia, gebildet wie Salmanaria (aqua) v. * Scand-ul-a. Jungwelsche Bachnamen sind häufig die Adjektivform des ursprünglichen Flußnamens. Vgl. Calancasca, Lovernadega, Schnucken = * San-ucana u. s. w.

Zu dem deutschen Stamme *Scut*, welchen die beiden *Schutter* Scutara, die *Schied* Scutticho F. 1249 und wol auch unsere schwäb. *Schussen* und *Schotzach*, alt Scuzna angehören, kenne ich keine welschen Seitenstücke. Aber ir Gefüge stimmt doch mit dem der welschen Flußnamen überein. * Scut-ara, * Scut-ina, Scut-ic-o. Vgl. den vorigen, vill. nur genäselten Stamm scu-n-t. Bei einer Reihe anderer Flußnamen, die mit Sl, Sn und Sm anheben, ist das Gefüge wol den übrigen deutschen Flußn. gleich, aber die Stämme haben keine welschen Seitenstücke. Hier muß irgend eine Kürzung oder der Hinzutrit eines anlautenden S die Ursache der Discrepanz sein. Es wäre z. B. möglich, daß Slieraffa, Slieraha u. dgl. erst in der deutschen Zeit ein S bekommen haben, was ja vor Liquidis gar nicht selten vorkommt, so daß dann der alte Stamm *Lir* vorläge, wie in *Liris*, was wie oben schon gesagt ward, ein keltisches Wort für Fluß ist. Ebenso wäre das Ausfallen eines Vokals zwischen S und der folgenden Liquida möglich, wie er in rätisch-deutschen Namen oft vorkommt. z. B. der Bach *Schlatein* hieß Selatunnus, was der gall. Salatus ist, nur um ein Derivationsglid auf -un vermert. Könnten unsere Schliechem, Schmie u. dgl. nicht solche Bildungen sein? * Selicha, Semica oder dgl.? Der Ton muste eben bei dem Ausfall des Wurzelvokals auf die Derivationssilbe vorrücken. Die Tiroler *Schlurn-* und *Schlirnbäche* sezen jedesfalls älteres Sal-urna, Salerna voraus. Dise schwirige Sippe will ich also hier übergehen. Vgl. Schluderns = * Salaturnis vom dortigen Bach zubenannt.

Ich möchte hier nur noch einige Bemerkungen anfügen. *Spira* die Speier erinnert an den niderrhein. Bach *Sparen*, an dem *Spirnerisveld* lag F.[2] 1363. Man hat lat. *spira* (krumm, Brezel) dahinter gesucht, was jedoch ser unwarscheinlich ist, da wir sonst nirgends specifisch lateinischen Flußnamen begegnen. Die mir bekannten lat. klingenden, wie der ital. Frigido, die gall. und rät. Rapidus, Sordida, Viridis, Longa, Argentarius, Gutta (die unserer Wutach, Guta, änlich klingt), der griech. klingende gall. Cyaneus u. s. w. haben aber bei näherer Betrachtung ein älteres Gefüge, sie sind nur lateinisch, resp. griechisch aufgepuzt. Alle alten Flußnamen haben ein ureuropäisches sogen. indogermanisches Gepräge, weshalb sich eine zimliche Anzal von Namen in Thracien, Griechenland, ja selbst in Indien widerholt. Wir können darum auch nicht behaupten, daß unsere alten Flußnamen *nur* keltisch seien, wir können nur sagen, daß die meisten unserer Flußnamenstämme in notorischem Keltengebiet sich widerholen und eine merkliche Anzal derselben Etyma darstelle, die sich als Appellative für Wasser, Fluß, Bach, Meer oder dgl. in diser Sprache, z. T. biß heute erhalten haben. Wir können daraus nur den Schluß ziehen, daß die specifisch germanische Ortsnamengebung eine beträchtlich *jüngere* sei und daß unsere Altvordern eine große Zal von Namen, hauptsächlich Flußnamen, von iren Besizvorfaren übernommen haben, daß die

Germanen auch im mittleren und nördlichen Deutschland nicht in eine Einöde eingewandert, sondern frühere Besizer des Landes verdrängt haben müssen. Ob sich weiter im Osten specifisch germanische Namenreste erhalten haben, müßen allerdings mühevolle Spezialuntersuchungen dartun. Sicherlich ist manches nur slawische Zustuzung, was im Grundstock anderssprachiger Herkunft sein wird.

Mit *V*, *W* anhebende Stämme

Stamm *Vac*, *Vic*. Vag, Vig

Hieher zäle ich die *Vahalis*, Waal F. und die *Werre*, Waharna F. 1457. Erstere als ursprüngliche Vachalis, leztere als Wach-arn-a (= erna, wie At-ern-us).

Im Umlaute erscheint der Stamm in der Elsäßer *Wichia* F. 1511, im *Wichibach* F. ib. Disen entspricht der ital. *Vico* Cod. Trad. eccl. Ravenn. p. 26; der *Victius* T. P. *Vicinonia* (Vilaine) Val. 602.

In der Urform die Lusitan. *Vacua* (Vouga) Cuno 71. — Als Vag, Veg erscheint der Stamm in der gall. *Veg-eris* Val. 72.

Stamm *Vad*, *Ved*. Wz. *ud* naß sein

Veda Wiete F. 1492. *Wedala-bach* (Wiebelsbach) F. ib. Die *Wetter* mit der *Wedereiba*, F. 1518. Die *Vecht*, alt *Vid-r-us* F. 1521; der *Wiedbach*, alt Wida F. 1512. Der *Widelebach* Weilbach F. 1520. Vgl. biezu den *Vid-assus* (Pyr.); die gall. *Vedia* F. 570, *Vidula* (La Vêle) Val. 603, neben Vitula, wie *Vitr-urlus* (Bidourle) Val. 141. Die hibern. *Vid-ua*, die britann. *Οὐέδρα* bei Ptolem. Ich zäle auch unsere *Wez*, alt *Wetifa* F. 1507 daher. als alte * Ved-av-a. Zweifelhaft sind aber *Viadus* Oder F. 1507 und *Weitaha*, obschon das alte a in ei übergehen konnte. Vgl. At-ern-us, Eterna und Ettraha neben Eitraha. Viadrus wird jedoch für Viv-adr-us stehen. Vgl. Fluvius *Vive* in Flandern F.² 1081, in welche Gruppe die *Wupper* gehören kann, alt Wippera. Vgl. wegen des pp die Sepparis = Savara unter Sav.

Stamm *Vim*, *Vom*

Die *Wümme*, Wemma F. 1495. *Wimarca* F. 1538; die gall. *Vimina* (Vime) Val. 609. Italisch *Vom-anum* Plin., dessen o(u) sich zu i(e) verhält, wie in Rutupa zu Ritupa oder in Rodonium zu Redonium (jezt Redon)

Stamm *Var*, *Ver*, *Vir*, *Vur*

Die *Wohra*, Vara F. 1480. die *Wern* und *Werre* alt Warinna F. ibid. die *Wernitz* alt Warinza. Die *Wers* Werisaha (= Var-isa). Disen entspricht die gall. Varinna im pagus Tellau F. a. a. O. Der südgall. *Varus* Plin. 3, 5; die *Varusa* zum Po T. P; die *Vera*, auch *Vira* Val. 98 (Vé). Der gall. *Var-acio* oder *Varatum* Pard. 2, 10. Disen reiht sich an die *Varcinna* Val. 16 = Var-ac-inn-a. In änlicher Weise wird der Stamm *Wurm*, *Virm* in Vur-m-, Vir-m- gespalten werden müßen, daher unsere *Warmenau*, Warmanou F² 1559, jezt *Aue*, sohin nur noch die Endung erhalten, änlich wie im rätischen Ortsnamen *Intichen* aus

altem Ag-unt-um; *ag* (collis), d. i. zunächst von *Ag-untica* (civitas), eine Bildung, die sich in franz. Ortsnamen oft widerholt. Ferner zäle ich hieher die *Wurm* F. 1554, die *Wirmina* Würm F. 16. Das erste Element *Vir* fanden wir oben im Flußn. Vir-a. Ob das dem einfachen Stamme folgende *m* ursprünglich odor aus n oder v(b) umgedeutet ist, lasse ich dahin gestellt. Ich vermute aber aus n und vergleiche die gall. Vernela indem ich nicht anneme, daß hier gall. *vern* Erle vorlige, wie in Vernodubrum (Erlenbach). Ich vermute also einen Urstamm *Varn* für Wirm.

Stamm *Vis*, *Ves*

Die *Weser*, alt Vis-urg-is, jünger Vis-ula und Vis-ar-a. F. 1499. Zu disem Stamme gehört auch die von Hebel besungene *Wiese* und wol auch die österr. *Wisaha* F.[2] 1623; dann die *Wieslauf* Wisilaffa F. 1554, deren Endung der Erlaff, früher Erlauf (Arlapa) gleicht. Das l ist mir verdächtig, wie in Schefflenz und Lublinza, doch kann es altes Suffix sein. * Vis-il-av-us. Villeicht ist es älteres n affa, deutscher Zusaz und der Stamm * Visina. Allein ein deutsches *affa* ist selbst problematisch. Weitere Bachnamensammlungen werden wol einmal Aufschluß geben. Im Allgemeinen ist die Endung *affa* als Suffix zu betrachten, das get deutlich aus dem vordeutschen Arlapa hervor, villeicht auch aus dem Mailänder Bach *Valtabia* Fumagalli Cod. Sant. Ambros. p. 55 neben der ein Bach Vebra, Vepra vorkommt. Uebrigens sind dort 3 Bäche bei einander mit ganz änlichen Namen. Vgl. noch oben unter den Ableitungsformeln. Zu unserm Stamme gehört die gall. *Visrona* (= Vis-ir-on-a) F. 1559. *Visorontia* Greg. Tur. H. F. c. 36. *Visnonia* etwa Visronia?) Coursson a. a. O. 1, 403. Die beiden *Visera* (La Vèsere und Haut-Vezère) Val. 614. Die italische *Ves-id-i-a*. T. P.

Stamm *Vulp*

Die eine und andere *Wolfach*, der alte *Wolpach* bei Ochsenhausen, sonst freilich auch Woltpach 11. Jhd., jezt Goldbach, könnten daher zälen. Eine rätische *Vulpis*, *Vulpera* nennt Mohr; ein gallischer *Vulpis* T. P. unweit des Varus.

Stamm *Vult*

Die *Lenndach*, alt Vultdraca Val. 64 enthält denselben Stamm wie die gall. *Vultunna* Val. 125, die auch Vulturnus heißt Val. 188, jezt Bautonne. Das ist der ital. *Volturnus*. Möglich, daß diser Stamm auch in der Fulda steckt. Vultra- verhält sich zu Vult-, wie die Fln. Notr-a, Vedr-a Isrus zu den Fln.: Nota, Veda, u. s. w. —

Nachlese In der Schweiz findet sich ein Bach *Wigeren*. Vgl. die gall. *Vigera* (la Voire) 588. Zu der Wiener *Wien* (Vienna) stimmen d. gall. Vienna, (Vigenna, Vingenna, Vicenna, Vincenna). Alle Formen kommen für ein und denselben Fluß vor, merere für einzelne derselben. Die meisten heißen jezt Vienne oder Vingenne. Ein Bach bei Sindelfingen heißt die *Schwipp*; diser entspricht La *Suippe*, alt Supia, Sopia, Soppia. Val. 539. Ist der Name unserer

Schwipp aber vordeutsch, wie der viler anderen kleinen Bäche, so kann auch die merfach vorkommende *Sau* z. B. bei Aepfingen (OA Biberach) ein altes *Sava* d. i. Wasser sein. Sih Stamm Sav. Auch die *Lone* halte ich für vordeutsch. Wenn sie *Luna* geheißen hat, wie die *Lein* in röm. Zeit hieß, so ist das so wenig der Mond luna, als der ital. und britann. Fluß *Laus* Lob bedeutet. Dise sind Lav-us, Stamm Lav-, wie im Lav-in-ius und in der *Laber*, jene aber * *Luv-na*, Luvana, Lunna und wol nur dem lat. Luna angeglichen. Auch der *Kocher* ist nicht deutsch. Alt heißt er *Coch-ana* F. Der *Chuchilibach* gehört wol auch daher. Es ist eine Frage, ob das Ch, C ursprünglich ist, da die Eichel auch als *Coquila* vorkommt F. 88, wärend sie eine Aquila ist. Einem Stamm *Coc* bin ich in welschen Flußnamen bißher nicht begegnet. Doch klingt der etrurische Flußn. *Caec-ina* an. Die östr. *Gurk*, alt *Κόρκ-ορ-ας*, enthält denselben Stamm mit dem unteritalischen *Carc-ines*, die *Krems*, alt Chremisa, mit der ital. *Cremera*. Ob das = Car-am-is-a, Car-am-era aufzufassen sei, ist fraglich; wäre dem so, dann glichen die Namen dem gall. *Caramius* Pard. 2, 488. — Mit der schwäb. *Kupfer* könnte der ital. *Caffarus* identisch sein, wenn man eine häufig eintretende Trübung von a in u und Uebergang eines älteren ff in pf gelten läßt, haben wir ja auch sluff neben slupf u. dgl. Der Graubündener *Seetz*, alt Sedes (Mohr Cod. D.) entspricht die gall. *Seda* Val. 116 u. eine *ſed-ana* Val. 16. Die baierische *Valdepp*, kann eine alte * Valtabia sein, denn die Mailänder Veltabia heißt jezt auch Vecchebbia. Der Bach *Nofla* bei Feldkirch ist offenbar * Novilus. Vgl. oben den Stamm Nav. Die arlberger *Rosanna* stimmt zum ital. Rusano s. Stamm Ris. Unsere *Wertach* alt *Virdo* bei Venant. Fortunatus hat die gallischen *Virdo* (Verdon) Val. 177 und *Vertus* Fons Pard. 476 zur Seite. In der alten Buchonia sollen nach Dr. Roth mererere Bäche *Wanne* genannt, vorkommen, man heiße dort überhaupt jeden Bach Wanne. Das verstet man wol, wenn man in den alten merowingischen Urkunden list: (Jar 558) cum piscatoria, que appellatur *vanna* (bei Paris) que nostræ forestis est. Pardess. 1, 117 und noch öfter. *Wanna* ist *Fischwasser*. Vgl. den schwäb. Bach *Fischenz* b. Waldsee = piscatio, wie Vochenz aus Fokatia (Kuchen). Jar 1196 Flumen *Ferscha* (Schweiz) Geschichtsfrd, der V Orte VIII 156. Die *Verse*, Nfl. der Ems. Das stimmt zur ital. *Verza*, wie ein Nebenfluß des Po heißt, denn welsches V wird in der Regel romanisch-deutsches F; Z aber Sch. z. B. Garza: Garsch. Nun hieß aber dise Verza einst Var-usa. T. P., sohin wird wol auch Ferscha aus Varusa kommen. Die Schweizer *Lowerz* erinnert stark an den Tiroler Bach Lovernadega bei Lover im Nonsberg, an den Bach Luver bei Chiavenna, an die *Lofer* an der baierisch-tirolischen Grenze, also an den Flußnamenstamm *Luv*. — Lowerz kann nun sein Luvertina scil. aqua, wie Lo verna-dega = Luvernatica sc. aqua ist. Vgl. aquale *Logertina* bei Mals J. 1388, Mohr C. D. Rh. 4, 154. *v*

u. *g* stehen im Romanischen oft für einander, wie z. B. Bla*v*iensis j. le Blai*g*uez; caput cer*v*inum: Sacerge; Ca*v*ea j. Ca*g*ia u. s. w. Ich glaube nicht daß logertina = l'aquetina ist, wie Steub will, sondern ein Adj. v. Lovers, wie Mamertinus aus Mamers. Welsche Bäche haben oft Adjektivform so Scandularia, Calancasca u. s. w. Es ist das Adjektiv aus dem ursprünglichen Flußnamen Lovera, Scandula, Calanca und immer aqua zu ergänzen.

Ich habe nur in groben Strichen widergegeben, was bei feinerer Zeichnung überzeugender ins Auge springen müste, aber dise Striche dürften doch das deutlich gemacht haben, was ich eingangs dises Aufsazes behauptete. Meine reichhaltige Sammlung von Flußnamen könnte wol mer Belege, aber im Großen und Ganzen kein anderes Resultat lifern. Ueber die Richtigstellung einzelner Stämme ist nicht das lezte Wort gesprochen.

Ehingen a. D Dr.MRBuck

Urbar von Beuron [1]

Anfang 14. Jhd.

Hec ſunt praedia (bona) possesiones Canonicorum Prepositure in Búrre. vffen dem Honberge ze Herbriswiler [2])

V̊lrich uffen dem Honberg buwet einen hof, da hȯrt in: in dem esche gen Lúprantzwiler [3]) ze Tobelſtige [4]) daz nider lant, lit zwischant Wingarter [5]) gůt. das ober lant, lit zwischant Sengebers [6]) acker vnd Wingarter. an wisan ain juchart vnd ain acker am hof. vnd ain acker, dez sint zwo juchart, lit derbi. bi dem wasserstal anderhalb juchart, zúchet an die strasse. zen geran zwo juchart. zem furte [7]) gen haidebremen ain lant. in braithaidach ain juchart. gen Sůſſach [8]) in haidach ain acker. in dem esche gen Húwenhaldun drie juchart, ligent ob dem ſtige. vor Ytobel [9]) ſtige lit ain acker. zem niderne molberbȯme lit ȯch ain lant. zem obern molberbȯme lit ȯch ein lant. vor chȯs holcze vffen benczen berge ain acker, ſtoſſet an Senbers acker. ze Haimen [10]) huse ain juchart, ſtoſſet an Kȯllin. ob Haimen huse aber ain lant, lit zwischent Wingarter gůte. vf benczen berge ain acker, zv́het vber die strasse. zem stocke ain acker, vnd ain lant, lit bi dem ſtocke. in dem esche vffen haldun ain juchart, stosset an den hof. der ander hofacker, des ist anderhalb juchart, ſtosset an die strasse. der nider dornacker, des sint zwo juch., des obern dorn ackers ist anderhalb juch., vnd ain lant vffen haldun, ſtosset (1 b) an den weg. ain acker vnder haldun, ist ain juch., ain acker ob Wielancz

1) Sih Alem. VI 131 ff. 2) Warscheinlich im Ravensburger und Ilmenseer Gebiete, abgeg. 3) Alem. VI 17 ff. 4) Alem. VI 159. 5) Bei Ravensburg. 6) Sengeler wird es heißen müssen. 7) Alem. II 240. 8) Siessen Ob A Ravensburg, sih ahd. Sioza Augsb. W 387 ff. 9) Inntobel und Einhalden, Ravensb. 10) Erinnerung an den Namen der Heldensage. Grimm DH 2. Aufl. Register 416 ff.

wise. zem obern bůche ain juch. zwischant den bůchern ain lant. zů dem niderne bůch ain lant. zem niderne bůch sehzehen furhe. ze bůch zem stige ain juch. zem ergeller ain juch. ze Kaltabrunnen ain juch. dirre vorgescriben hof giltet jårgelich abt schill. Costentzer phenninge vnd git ze vogtreht zwen scheffol habern Rauenspurger mes. dise nachgeschribēne wisa horent in den selben hof. ze Lúprehtzwiler im Colbrunnen ain halben mans mat. vnd ain bünde, lit ŏch ze Lúprehzwiler. zem obern tänlin ain wisfleche. zem vndern tänneli lit ŏch ain wisfleche; ze der boschahtun wise lit ŏch ain wisfleche. vnder dem rain, an dem weg, lit ŏch ain wisfleche. ob der Specherinum gůt ŏch ain wisfleche. an der betwise ain trittail, vnd danne an der betwise ain mans mat. in baldindun bünde ŏch ain wisfleche. ze Wielant wisan ain mans mat. chôs holcz lit vf dri tobel haldun, ſtoffet an der herren holcz von Wingarten. vnd ain holcz, lit vf stochahs haldun.

Hec sunt in possessiones in Siggenkorb[1]). Da lit ain holcz, haisset Weczzels halde; dü zúhet abe von chôs holcz an die oberun růti, ze aim bŏme, haisset der tånneler, vnd von der marke übern weg in das banholcz, vnd vom banholcz in Mŏtzelun müli, vnd von Mŏczelun müli in Wielantz wisa, vnd von Wielancz wisan heruf gen (2a) Gerolcz aigen, vnd von Gerolcz aigen ob den laimen hin vncz in den Mosbach. was zwischant disen marchen lit, das hŏret alles gen Siggenkorbe. vnd ain brůl, des sint nün mannes mat, haisset Siggenkorbs brül, lit bi Hasenwiler[2]). gant iårgelich von disem vorgescribenen hof vierzehen schillinge zins Costentzer phenninge vnd git ze vogtreht fünf scheffol habern Rauenspurger mes.

Hec sunt possessiones in Húwenhaldun[3]). ain acker lit zer zúbun, sind drie juch. an den búnden vor der haldun drie juch. in dem obern esche vier juch., ligent hinder dem huse. in dem nidern esche zwo juch. in der oberun růti drie juchart, der sint dar zwai tail vnser vnd das drittail der herren von Wingarten. von dem hof gant iårgelich zwen schillinge Costenczer ze zins.

(2b) *Hec sunt possessiones in Beczzenrüti.* in dem esche ob dem gevelle lit ain gebraite, der sint sehs juchart, zúhet von ainem bache zů dem andern. vnd ain lant lit vf dem gevelle, vnd ain juchart lit an der kürczi, vnd ain gebraite ob Liechtenegge vf der ſtaige; der sint fünf juchart, vnd ain juchart vor dem walde, vnd ain juchart zem ſtocke, ſtosset an den andern bach, vnd ain acker zer bůchun, des ist anderhalb juchart. vnd ain juchart lit dishalb dem andern bache. ain juchart lit in dem walde an dem gemainmerche. in dem esche ob der egge ligen acht juchart. zů dem wisber bŏme ain såtelle. in dem esche gen Krumbach[4]) drie juchart, ligent an

---

1) Korb bei Fronhofen, Ravensb.? 2) OA Ravensburg. 3) Einhalden, noch im 15. sec. Húnhalden (Baumann). 4) Bei Deggenhausen, Pfullendorf.

dem brûl [1]), stossent an die rossa. vor sehaldun ob der kúrtzi ain juchart. ain juchart stoſſet an das múseli an den weg. vnd ain juchart zúhet vf die haldun. vnd ain gebraite darvnder, der sint drie juchart, ſtossent an die erla. vnd drie juchart zer swingrůbe. des nidern vfgânden ackers iſt ain juchart. ain acker vor sehaldun, des ist ŏch ain juchart. vnd an der kůrtzi zwo juchart. vnd an dem obern vfgânden acker ain juch. ain hof acker, ain halb juchart. vnd darunder ŏch ain halb juchart. vnd ain acker, lit in der clŏsen. die wisa des brûls sint zwai mans mat. vnd an den wisan zwai mans mat vnd zwen wiseflecken zem wisber bome. vnd zer ſteinwis ain wisflecke. vnd die gewalczami hŏret allü wider in den hof, was ze dem dorfe ist.

(3a) *Rŏt Ris* [2]). des sint drizehen juchart. vnd ziehent von Aeblins holcz an Ybacher esche, vnd ain holcz haisset *Rot Riserholcz*, vnd zúhet von des maiers esche von Ybach vf die haldun an růczen tobel, vnd von růczentobel an Mŏczelin múli, vnd git dritzehen schillinge Costenczer zins, vnd ze vogt reht zehen viertel habern. vnd ain brûl lit vnder Ybach, des sint sehs manne mat, haisset Rot Riser brûl.

In Boshasela. ain wise bi der hailigen hus von Ylmense, vnd ſtoſſet anderhalb an den bach. vnd ain wisflecke ennent dem bache in phŏzzach [3]) gen Aehenbüge [4]). vffen dem letten ain juch., lit vnder der von Salmanswiler acker. vnd ain juchart lit am buhs, ob des von Hornstain acker. vnd me danne ain halbú juchart, lit vor dem mose vnder Ylmensewer acker.

(3b) *Hec sunt possessiones in Fridelinswiler* [5]). ainen hof buwet dv schedelerin. da hŏrt in ainem esche gen dem vŏgelsange, der widun acker, des sind zwo juchart. an der haldun ain lant, lit vnder hagenowes acker. vnder ene ain lant an der haldun ob der Dyepoltzhaimer acker. ain lant lit vnder Wingarter acker. vnder dolun ain lant, ſtosset an Crúczlinger acker. ain lant lit ob Hagenŏwe, ſtosset vffen Wingarter acker. vnd ain lant, haisset dú kürtzi, ſtoſſet vffen Dyepoltzwiler. ain lant lit vnder vnsere vrown acker. ain lant lit uffen staige. vnd ain lant, haisset der dornacker, lit ze Happenwiler. vnd ze dem gerúten acker ain lant. so man dis alles ze samen gescleht, so sint sin súben juchart. in dem esche gen Capelle ain lant, lit bi Hagenŏwes garten. des rietackers sint zwo juchart, lit zwischant Dyepoltzhaimer acker. zer holtz affaltrun [6]) zwo juchart. hinden am berge zwo juchart. dis wirt alles sehs juchart. in dem esche gen Frůnnŏwe: ze Rainhartz loche drie juchart. am clusener lit ain lant, ob dem espan ain lant. zů dem anwander ain juchart. im erlach zwo juchart. dis wirt ŏch súben juchart. ze Hagenen (4a) lit ŏch ain lant. ze túffen wise

1) Alem. VIII 8. 2) Rothreis bei Ueberlingen. 3) Alem. VI 156. 4) Echbeck bei Heiligenberg wie Boshasel. 5) Abgeg. Salemer Urkdd. Lage unbekannt. 6) Alem. VI 38, i VII 92.

ain mans mat. vnd martins bŏme ain bletzli. ze ror wise ain bleczli. in dem niderne riet ains halben mans mat. in dem obern riet ŏch ains halben mans mat. in mose ŏch zwai bleczlin. ob Cůn wise ŏch ain bleczli. ze tobeln zwai bleczli, an der gemainun wise ain bleczli. vnd an den wisan, die do haissent die gemainde, da hant wir das vierdentail an. in des åmdewise ain bletz. ain holcz lit im erlat, vnd ain juchart lit vnder des abbtz holtz von Wingarten. ain lant lit vf haldun, vnd in gampannun[1]) ain juchart ackers. ze tŏbeln ain juchart, vnd ain lant lit in der húttun nebent Crúczlinger gůt. von dem hof gant iårgelich zins vier schillinge Costenczer.

(4b) *Hec suut possessiones quas habemus in Gaigenheim*[2]), In herren hof von Búrra. in dem esche vor dem aicholz zwo juchart, ligent zwischant des wanners äckern. vnd ain lant, lit in dem wiger zwischant Gaighains äckern. vnd ain lant, lit ob Gråmlichs bünde. vnd ain lant, ſtosset an der vrŏwan gůt von Houen. vf den haidan me danne ain juch. ſtosset an die her ſtrasse. dis wirt alles sehs juchart. in dem esche gen Bebenwiler ain juchart, ſtosset an das wiler ze Gaighain. vnd ain juchart, zúhet ob dem wiler hin, lit vnder Gånselins acker. vnd ob Genselins acker zwo juchart. ain juchart ackers, ist nun holtz, lit ob der viselun. in dem esche vor der viselun lit ain acker, des sint zwo juch. ſtossent an die herstrasse. vnd ſtosset an die herstrasse ainhalb. vnd ain juchart lit vnder der herſtrasse, ſtosset an Genselins gůt vnd anderhalb an die herstrasse. ain juchart lit ob vnseran wisen. vnd ain juchart ob der grossen aiche, lit ŏch ob vnsern wisen. ain lant, ſtosset an die ſtraſſe, die durch Gaighain gat. ain lant hŏrt gen Frůnŏwe an vnser vrŏwen, des ist das drittail vnser. ze Gaighain drü manne mat wisen. in viselun tobel in dem bache zwai manne mat wisan, vnd gilt iårgelich vier schillinge Coſtenczer zins.

(5a) *Hec sunt possessiones quas habemus in Juntunberge*[3]). in den maierhof der herran von Búrra, den Herman der maier buwet. in dem esche vor dem bůche lit ain gebrait, der sind vierzehen juchart, ſtosset an das bůch. drie juch. stossent ain halb an hagenne wise vnd anderhalb an das bůch. ain juchart haisset du kúrtzi, ſtosset an hagenne wise; vnder hagenne wise ain halb juchart vnd ob der wabůchun, ze lingen[4]) stat, lit ŏch ain halb j. in dem esche vor der lindun hinus ain gebraite, der sint vier j. ſtossent an die lindun. an dem krumben acker vier j. vnd zwo j. an dem steinacker; drie j. ligent ob den herweg äckern. vnd an dem loch acker drie j. in dem esche hinder der kilchun lit ain gebraite, der sint sehs j. hinder der gebraitun lit ain acker, des sint aht j. vnd drie j. ſtossent an der hailigen acker. vnd ain brůl lit ze egelun rüti,

---

1) Wenn es nicht zu gamper, gampen = Abhang (Hundersingen b. Riedl.) gehört, so dürfte es romanisch sein. 2) OA. Ravensburg, Filial von Kappel. 3) Judentenberg. 4) linken.

des sint vier mans mat, vnd der Walkun rüti ains mans mat. in hagenne wisa zwaier (5 b) manne mat. vnd in der gurgelun ains mans mat. vnd hinder der kilchun ains mans mat. dis hôret alles in den hof.

In des holtzmanns lehen, das buwet Hainrich der Gaisser, hôret in ain hus vnd ain schúre vnd ain garte vnd ein bôngarte. vnd in dem esche hinder der kilchun lit ain acker, des sint drie j. vnd in entzinchaldun ain j. vndenan. vnd ain j. ob dem zil. vnd ain j. hinder der kilchun. vnd vier j. an dem rossen bůhel. in dem esche vor der lindun ain j. lit an der haldun. vnd an den braiten acker drie j. vnd an der loch egerdun zwo j. in dem esche vor bůch, in der Walkunrüti, drie j. vnd ob dem herweg drie j. vnd vier mans mat in egelun rüti. vnd ains mans mat in der Walkun rüti. vnd ain bletzli lit hinder der kilchun. vnd in dem kummen (krummen) mose ôch ain bletzli. vnd der selbe Hainrich der Gaysser buwet ain lehen, haisset das öde lehen. da (6 a) hôret in: ain hofstat vnd ain búnde. vnd in dem esche hinder der kilchun zwo j. ligent an der haldun. vnd in entzlins haldun ain j. vnd ain j. vf dem rossen bůhel. vnd zwo j. ob dem bôngarten. in dem esche vor der lindun ain j. lit ob dem schônler. vnd ain j. hinder der búnde. vnd ain j. hinder dem braiten acker. in dem esche vor bůche drie j. ligent ob dem herweg. ain j. in der Walkun rüti. vnd wisa vier manne mat in dem brůl ze egelun rüti. vnd ains manns mat in Walkun rüti. vnd ain halb manns mat bi dem spiczigen bôme. vnd ain wiseli bi dem schônler. Hermann der Genseler buwet ain hof, da hôrt in: ain hus vnd ain schúre vnd ain garte. vnd in dem esche hinder der kilchun ain acker, des sint drie j. ligent ob dem zil. vnd im sclâtte [1]) ôch drie j. in dem esche vor bůche zwo j. ob dem sclâtte vnd ob der hagen wisa drie j. in dem esche vor der lindun ain j. lit ob dem herweg. vnd vor der gebraitun ain j. vnd vor der gurgelun zwo j. vnd drier manne mat wisa in dem riet. vnd ain halb manns mat im sclâtte. Taig râsche buwet ain gůt, da hôrt in ain hus vnd ain garte. vnd in dem esche hinder der kilchun ain acker, sint zwo j. ligent vf dem rossabůhel. vnd in entzlins haldun zwo j. ain j. an brunnen acker. vnd vffen dem stúrnberge zwelf j. vnd wisa, drier manne mat, ligent in der snôtun. vnd ain mans mat vf dem boyan, (6 b) ain mans mat an der niderun wise, vnd zwai mans mat vffen dem stúrnberg an der obrun wise. vnd dis gůt ist vmbzogen mit marken von dem winterbôme vncz an ſtorren egerdun, vnd von storrun egerdun vncz der můlt, vnd von der můlte vncz vber den krummen acker, vnd von dem krummen acker vncz an den fuhseller vnd von dem fuhseller vff den rossa bůhel, vnd von dem rossabůhel vncz an den Búrrer weg, vnd denne den weg abe vncz an búrchelin knippen acker, vnd von knippen acker vndenan in entzlins haldun

1) Alem. VI 10 ff.

vnd von entzlins haldun alles die ſtras vfher vncz im sclâtte, da lit ain marche, vnd von sclâtte vncz hin an münchmaigers bůche, vnd von münchmaigers bůche vncz zů der swingrůbe, vnd von der swingrůbe vncz an sâligun stetter bůch, vnd von sâligun stetter bůch vncz in Walkun rüti, von Walkun rüti vber die wabůch zů dem äckerlin, vnd von dem äckerlin vncz zů dem negenden [1]) bŏme vf dem stúrnberge, von dem negenden bŏme vncz zů dem krummen mose, von dem krummen mose vncz herwider vmbe zem winterbŏme.

(7 a) *Hec sunt possessiones, quas habemus in Watenrůti* [2]), *quas colit Berhtoldus der Renner.* da zů hŏrt ain hus vnd ain garte. vnd in dem esche vf dem Spechtzharde lit ain acker, des sint zwo j. ligent ob dem ſängeller, vnd zwo j. ligent ob dem Selnhouer. in dem esche zů den haldan, ob dem bŏngarten, lit ain lant, des ist me danne ain halp j. vnd ain j. lit zů dem múselin ob dem Selnhouer. vnd ain j. lit vnder dem Selnhouer, in dem vorderen esche. zen haldun zwo j. ob dem Selnhouer. vnd ain lant stosset an den brůl. vnd ain lant lit vnder der lehen vrŏwn acker. ain j. lit vffen dem berge, ob dem Sengeller. vnd ain halbú j. lit vf dem berge, haisset der bŏngarte.

Späterer Eintrag: et vnum pratum iacet in Zell im riet vnd ain krautgart lit ze Pfullendorf vor Gepsen tor.

Ebenfalls: item vff ebnid iij j. hinnan an der gebraiten ſtost die hinder anwant vff den mussenbach vnd i j. da ſtrekent die drig vordrigen vff. item vff menczenberg III j in viera ij j. ligent vff dem hochgerút. item i j. an stromen gebraiten der anwander — —. in der vndren zubenwis in dem egel(sewe) ij wisbletzli sint mansmad. item V j. in dem grübli an der hohen egerden sint halb der herren von Búrre.

(7 b) *Hec sunt possessiones, quas habemus in Wessingen* [3]). in dem hof, den der grawe bůwet. in dem esche vf dem ebnit lit ain acker, des ist drittehalb j. zúhet ob Wernhers des grossen acker hin. ain halb j. lit bi dem vssern brůl. ain j. lit vf dem blâling, ſtosset an den grossen. vnd vnder dem blâlinge ain j. lit ob werndrút acker. vnd zwo j. in der ŏwe. ain j. lit ob ſinem acker, vnd ain j. darunder. vnd ain egerde lit im langen rain, der sint zwo j. in dem esche, im viera, ain acker. ob Bertal sint zwo j. ligent vnder hâmerlins acker vffen egge. drie j. an der strasse. vnder der strasse im viera zwo j. an zúbun wise ain j. ob zúbun wise ein egerde, der ist ain j. in dem esche gen lohs wise, vnder dem herweg zwo j. vnd darob ain j. vnd ain j., zúhet vf den wasen ze lohs wise, vnd ain j. lit zwischant den lohs wisan. ain j. ob der hindrun lohs wise, stosset vff claus gůt. ain j. lit vf dem mussenbach. vnd ain j. lit an Bisinger ſtige. ain j. haisset der kilwiger. vnd ain holcz lit ze Wiler, des ist ain j. stosset an den gâtter. vffen laimen tal drü mans mat, vnd gat die strasse entzwi-

---

1) neigenden. 2) Kleiner Ort BA Pfullendorf, Baden. 3) Hohenzollern.

schant hin. an Sifrides wis ain mans mat. in den gründen, in langen rain, ain mans mat, ſtosset an vnser egerdan vffen lohs wis. ain mans mat stosset an sant Peters gůt vff Zimmerer wisan, ain mans mat ſtosset an bogenschützen.

(8a) *Hec sunt possessiones, quas habemus in Dormetingen* [1]. in dem hof der herren von Búrra. in dem esche zwischant dorferne lit ain gebraite nebent bregels wise bi engen gassun, der sint súben j. vnd ain hofstätteli lit derbi, stosset vf die selbun gebraitun. vnder bregeln wise ain halb j. vnd ain halb j. an lohs haldun, vor des lachers acker. vnd zwo j. an lohs haldun ob staini brunnen. vnd ain j. haisset der hagge, trette vf lohs haldun. ain halb j. vf staini. brunnen, trette ŏch vf lohs haldun. vnd ain häldeli, des sint zwo j. stosset vf staini brunnen. zwo j. an lütlolcz haldun zů dem widelin. vnd ain sâtelle lit vndenan an lütelolcz haldun. vnd ain halb j. haisset die bogen, ob katczzen ſtaige, bi dem bache. vnd ain j. ze ysen lėwe, lit vnder des lebarten acker. vnd ain j. lit ob der ebni, tret vf des bůheln acker. ain j. ze hofstetten. ob aichbrunnen in dem esche gen Frůnntal lit ain acker, haisset bŏnhalde, der sint zehen j. vnd ain j. ob Kaltabrunnen. vnd ain acker haisset der krumme acker, ob widi brunnen, des sint vier j. vnd ain j. vf swertzun, nit nisiloh. vnd zwo j. hinder aicha, ain j. haisset ſtige. vnd ain j. haisset ze velan. vnd drie j. in brugge an der haldun. vnd ain j. obnan im brugge, stosset an den vndern weg. in dem esche gen Schŏnenberg vm Sclichinun [2]) lit ain acker am Schŏnenberger weg, haisset der brait acker, sint dri j. vnd zwo j. vf hasilohs haldun, vnd anderhalb j. ob der kürtzun hasilochs haldun. vnd fünf j. an ketten haldun, vnd ain j. bei Sclichinun, stosset an die herstrasse. ain (8b) j. ob der mägda brunnen, vnd ain halb j. zem engen vndern weg. drie j. am hebsacker. ain j. vnder haselochs haldun, haisset dú grůb; ain j. im túffun sultz, vnd ain sâtelle ŏch in túffunsultz vnd ain halb j. ze búrste ain sâtelle. ob der brůch vnder aich, im rain. vnd ain wis lit hinder der braiten studan, sint zwai mans mat. vnd ain wis bi vron lachun, sint dri mans mat. vnd ain mans mat vor dem harde, haisset dú lússe. vnd ain lússeli, lit in dem harde, das ist gemain mit bregeln. vnd ain wiseflecke obenan in dem harde, vor der mesen wis. vnd ain mans mans mat im widi brunnun, vnd ain halb mans mat hinder den brůln zem engen vndern weg, vnd an ketten haldun ains halben mans mat, vnd ain brůl ŏch ains halben mans mat, vnd ains halben mans mat hinder tagens harde, vnd ain wieflecke in Waltriches wisan, vnd ains halben mans mat in loren kamer, vnd ain wiseli in spachbrugge [3]).

Späterer Eintrag: in Wessingen ain wisblecz lit hinder luczen schur waz gemainmerk gäben die gepuren vmb daz — wisli gelt VI hlr.

---

1) OA Spaichingen Wirtemberg. 2) OA. Rotweil. Alem. I 161 (oben) VIII 16. 3) Alem. VIII 8 ff.

(9a) *Hec sunt possessiones, quas habemus in Hossingen* [1]. hain wir ain hofstat ze hus, ze schúre, ze garten. vnd in dem esche zem alten weg, lit ain acker ob der von Tierberg acker, vnd ain ländeli ob Gerunxgs von Rotwil acker. dirre zwaier sint drie j. vor lerchun bol ain j. ob (ob des) dem brunnen acker, entzwischant dem múran. ain halb j. in der hindrun sclůht. ain j. lit vnder Gerunge von Rotwil. vf dem vordern mettelbol, ain j. lit ob Gerung von Rotwil. in dem esche, der da haisset bibilis, ze gassun, ligent drie j. vnder dem wege. im brůl ain halb j. haisset das ländeli. Schœman acker sint zwo j. vnd vor ratz riet ain j. lit vnder des von Dúrnwangen acker. an berch weg oben an ain j. stosset an des langen egerdun. vf dem bühselin i j. ob dem brunnen. in dem esche ob dem burgtal lit ain j. zem vallen tor vnd ob dem burgtal ŏch ain j. stosset an den von Lübertingen. vnd ain j. stosset vf die münchaldun, in der vorderun sclůht. ain j. lit ob dem langen. zwo j. haissent dú halde, im edrich tal. zúhent an ragen hörnli. vnd ain halb j. zem hart weg, vnd ain j. an schäbeln, ligent vnder dem langen. im brůl ains mans mat, lit vnder der hailigen wis. vnd in wangen ains mans mat bi des hasen wis. in dem harde zen geran zwai mans mat, bi Gerunxgs wis von Rotwil.

(9b) *Hec sunt possessiones quas habemus in Tieringen* [2]. ain gůteli buwet der Durer. da hŏrt in, ain j. ackers, lit an der aichhaldun, stosset an vnser vrŏwen. hinder lorn ain j. stossent an das loch. vnd ain ländeli lit ob gehay, ſtossent an Bentzen von Elsas. vnd ain j. ze tore, vnd ain mansmat im torant. vnd ain holcz lit in tobel hinder dem rore, vnd ain låndeli lit in Ettenuelt, nebent dem zäben. vnd ain halb j. ob kurtzen ſtaige, lit ob Bentzen dem Roten.

Ahusen. ain acker lit in rüdern, ob dem wege, vnd ain wiseli dervor, vnd die egerda darob, hinvf vncz an das horn, die hŏrent alle gen Búrra an das closter, vnd ain acker ob der schlipfi, stosset an die selben egerda.

Zepfehain [3]. ain gůt, haisset der Kobelinun gůt, iſt der herren von Búrran. da horet zů: hus vnd hof vnd ain garte, vnd in dasselbe gůt. in dem esche ob dem lo lit ain acker, sint zwo j. ſtosset an der münch acker. vnd in hittistal zwo j. stossent vffen Stainmar hirnlins acker. vffen dem bühel, ob erlibrunnen, ain j. in dem esche vor aichiberg, an blachan, zwo j. vnder Dietrich des Swadern acker vnd vffen brache zwo j. ligent ob der hailigen acker. in dem esche an lengiuelt drie j. ſtossent vf Aichshains acker. vnd zwo j. ob grosholtz, ſtossent (10a) vf Aichshains anwanda. vnd zwai mans mat in lengiuelt, ligent bi Uelins kinde wise. vnd ain halbs mans mat ob grosholtz, ſtosset an Albreht den banwarten. in Chŏbelins hůbwise ain mans mat, lit an Aichshains wise. vnd an blachan ain mans mat, lit vnder Dietrich des Swadern

1) OA Balingen, Wirtemberg. 2) OA Balingen. 3) OA Rotweil.

acker. vnd ain holz, haisset Kôbelins bûhel, sint me danne drie j. vnd in schlattran zwo j. holz, stossent an den Maier von Gelstorf [1]). vnd vor Bûchenôwe ain halb j. von disem gût git drithalb malter kernen, ain halb viertal aier vnd zwai hünre. so ist danne des gûtes getailt ain hofstat vnd ain garte vnd in dem esche vor Aichiberg drie j. stossent vf die münchmaier. vnd der lange acker an blachan, iſt ain j. lit ob Volins súnne wisen. vnd ain j. haisset dü clain halde vor Aichiberg, ſtosset vf Volins kinde acker. in dem esche ob dem lô(h) drie j. ſtossent vf der hailigen acker von Núnchilch [2]) vnd in Hittiſtal zwo j. ſtossent vffen Steinmar hirnlins acker. vnd ob erlibrunnen anderhalb j. trettent vffen Wolfs acker von Schertzingen [3]). vnd der ger in erlibrunnen, iſt ôch anderhalb j. trettent vf Bentzen den ſtaiger. in dem esche an lengiuelt vor grosholtz drie j. ligent nebent Weckenſtains acker. vnd an lengiuelt ain j. tret vffen Aichshain. ob grosholcz ain vierdental, ſtosset ôch vf Aichshaims acker. vnd an lengiuelt zweier manne mat, ſtossent an der hailigen wise. ob dem lô ains halben mans mat. in Hittistal ains halben mans mat vnd in erlibrunnen ains halben mans mat, nebent der spitteler wise. vnd vf Westerberg ains halben mans mat, lit an Volins kinden. in túfen wise ains halben mans mat, vnd drie j. holz in schlattran, ſtossent an Bentzen von staige. vnd vffen bühel drie j. an Appen den Swader; dis gût giltet ôch drittehalb malter kernen Rotwiler mes, ain halb viertel aier und zwai hûnre.

Alter Randeintrag: im Grosselfingen ain gût, ist gemain der frowen von Stetten vnd der herren ze Bûrren, primo i j. uf ebnit horbach vnd i j. in minheld vnd i j. vff ſtaina vnd ain wis in dem brûl iſt nit woll ain mans mad.

Hec sunt possessiones, quas habemus in Stainhouen [4]). des Rúden hof, der da iſt der herren von Búrra. hôret dar in ain hus, ain schúre, vnd ain garte. vnd vf demselben gûte het Wernher Wâheli ain hus. git da uon vier schillinge iârgelichs zinses, vnd Cûntzen Wâhelins swager sun zwene schillinge. vnd Alber, der gosseler sehs schillinge, vnd der Ritter drie schillinge, vnd Haintz der Stainherre, vier schillinge, vnd Walther Schôwe zwene schillinge. vnd in das selbe gût, in dem esche gen Lútistal, lit ain j. vffen âht wisan ob Stribels acker, vnd sehs j. ligent (11a) im v́rlâtzan [5]), vnd ze eschiloch zwene hürste, der sint zwo j. ligent nebent dem wege vor Aicha; zwo j. stossent an das mesen lehen, vnd ain j. in hanga tret in das bôngärteli vnd vf Wessinger velt. ain acker ob dem môsenbach, sint drie j. vnd vor Grâtze ain j. die buwet Fricke Zerre sclos. in dem müsbach zwo j. trettent an den weg, da man gat gen Hâchingen. vnd ain lant, lit vor Aicha,

---

1) bei Rotweil. 2) Neukirch OA Rotweil. 3) OA Spaichingen, Heuberg. 4) Hohenzollern Alem. VI 37. 5) Späterer Eintrag. i j. ob lutenstal in dem grund ſtreck an den weg gen âhtwis, gat an dem holzweg i j. ii j. ſtreck vff pfaffenhalden vff dem haitelberg. in dem grund i j. i anwand ſtreck an holzweg. i j. ze obran wisan usw.

des ist ain halbú j. in dem esche gen Tegeruelt lit ain j. hinder eschiloch, ſtosset vf die wisa. vnd ain juch. in Wakratzhaldun, stosset an den weg gen Grosseluingen. vnd ain j. lit in Grossoluinger [1]) ban, iſt ain egerde, lit vnder der lantstrasse. der lange morgen ob dem kurtzglende iſt ain j. vnd drie j. an dem herwege, vnd gat der wege entzwischent. an dem Rietſtige zwai lender, der iſt baider ain j. ligent da man gat gen Grosseluingen. an dem hagen ain j. an Wernher Wåhelin. in riet zwo j. haissent an der Růti [2]). in dem esche in der ǒwe vier j. vnd an der haldun drie j. stossent an den herweg. in berne brunnen drie j. vnd darob an túnne haldun ain j. am Stainhouer ſtig ain j. vffen staina zwo j. vnd an der mülstat ain j. vor lang (11 b) wis vf. ain kuon hürst ain j. in Engsclatter ban vf staina ain j. vnd ain wise, haisset die grosse wise, vnd ain clainü wis in der gassun, sint zwaier manne mat. vf Sultza ains halben m. mat. vf lang wisa drier manne mat. in müsenbach ains mans mat. vnd ain wisflecke hinder den stöcken, vnd ain wisflecke vf menzenwise, vnd aina vf wida, vnd aina in aspa. der vieran sint zwaier manne mat. vnd in bolra ze Bisingen ains mans mat. vnd ain holz, lit hinder holn acker, sint zwelf juch. ob den ſtaigan ain ger bi den rǒssern; von disem hof git man das drittail vnd ane [3]) ain drissig schillinge haller, vier hůnre vnd ain viertal aier.

Hec sunt possessiones quas habemus in Winterlingen [4]). in den hof, der da haisset Búrer hof, hǒret in: ain hus, ain schúre vnd ain garte, sint zwo j. in dem esche hinder bǒmen vber den berg zer hailigen wise. zwo j. ligent vnder dem pfender, vnd ain riet, zwo j. ob dem pfender. vber den berg ain j. vnder des von Hornstain acker. zů dem hagen vier j. ǒch vnder dem von Hornstain. ze Spåhelins rain zwo j. ob Eberlins Rantzs acker. in Harthuser tal (12 a) ain j. vnder Eberlins Rantzs acker. in Harthuser tal an der sitten vier j. hinder der kalchgrůb drie j. vnd an dem crütz wege zwo j. ſtossent vf die selben. im stockach zwo j. vnd hin ab bas vier j. haissent das brait äckerli. in dem esche in lengen uelt ain j. am kalchof, vnd drie j. vnder dem herweg, vnd vor der ſtaige vier j. vnd dishalb des ſtiges ain j. in bettuntal drie j. zwischant des grafen hof. vor dem ban drie j. zuo der swingrůbe zwo j. in huseberg ain j. zem hagen. in walgerstal vier j. in zwerguntal obenan ain j. vnd vndenan an Båntzinger [5]) riet drie j. zer blattun drie j. in dem esche hinder der lere in bettuntal ain j. ob des grafen hof. ob der herstrasse zwo j. ain låndeli bi des bures aker. ze agelstúrren brunnen ain j. vnd zwo j. haissent die kürtzi, ſtossent vf die gern. vnd ain acker, haisset die

---

1) Hohenzollern. Alem. VI 13. 2) Hierzu späterer Eintrag: item ij j. ligent ob dem herweg trettend vff N. iſt *verschlaicht* vmb den lützelſtain usw. ain äckerli lit in Engſtlatter ban neben Räwlis acker. 3) d. h. 29 [illegible] Balingen. 5) Alem. VI 7.

wida, sint vier j. vnd ob den widan heruf bas zwo j. zem laimacker vier j. mit dem anwander. ob den wisan zwo j. an dem hungerberge vier j. vnd zen dahlochern zwo j. vnd ob dem ang(er) ain wise, haisset man die vordrun wise, (ist) vnd ain mans mat, haisset clewise, vnd ain wis in den velwan, haisset dū riet wise, sint (12b) zwaier manne mat. vnd der brůl sint zwai manne mat. ain wise vf hůnran, sint fünf manne mat, vf stainkart zehen manne mat, vf ern bůch zwai manne mat, vf Zimmerer berge im Ricke fünf manne mat, vnd das fůdermal zwai manne mat, zen grůben sehs manne mat, zem obern dieth wege [1]) fünf manne mat. im Bútzzer [2]) uelt drie j.

Hec sunt possessiones quas habemus in Starczela [3]). des jungelinges hof der da ist der herran von Búrra. da stant vf zwai húser, ain schúre, ain garte vnd ain wise ſtosset an das hus, sint biuanget mit ainem zune. vnd ains mans mat lit enhalb der străsse, haisset der werde. vnd ain halb mans mat, haisset die sulcze vnd dú nider wise, sint drie manne mat. vnd vf hôuelt zwai manne mat. vnd der ober berg, sint anderhalb mans mat. das ander des selben berges sint acker, holcz, egerda. vnd derselbe berg hôret alle sament gen Búrra. vnd in dem esche in v́nczwant ligent acht j. vnd in den acht j. ligent drü äckerli, sint Martins. vnder enche drie j. vnder åhenberg drie j. am stainach im túfental zwo j. am ettenberge fünf j. vnd ain acker im wagrain, in Burlendinger [4]) banne. in dem esche an der haldun, am hus der hof acker, sint vier j. an lainbach drie j. der gere vnd der (13a) aichach sint ôch drie j. in dem esche in der sulcze: des ackers zer brugge sint drie j. vf der hinderun hôchi zwo j. im occuntal zwo j. ob der vinstrun telli ain j. an åhenberg ain j. vnd ob bůchhaldun ain acker. vnder ueltstaige ain halb j. vnd vf ebenet ain j. vf huser velde, vf snaite ob v́nczwant ain egerde, vf snaite ob zúppental zwo j. vnd an halde haisset branthalde, ze Chiller [5]) bi der oberun müli, der mülacker, giltet zwene scheffel vesan [6]).

In *Winterlingen*: item die schrokkin håt geben i gütli durch (um) der selen willen, darin hört i j. bi dem zil an ſtoka. item i j. bi dem holder. item i j. hinder der ler bi der bollinden vnd i gart bi götzschis hus im gental, dz iſt gelühen vmb V ß vnd ij hünr.

In *Killertal*: item von Volrich von sehan hůb gůt Xß järlich vnd ij hünr i quart. aiger.

Item die müli ze *Starcslan* i lib. h. iiij hünr i quart. aiger. item wenn si verkôfft würt, so git ſi ain zins ze hantlon. Item in *Dietrishofen* (dahin) hört ij j. ligend im boschen, ſtost an die widem vff, i j. vff der halden an zwain bleczlin, ſtossent vff vnser frôwen äker ze D. vnd i j. vff der brunnen auder ſtosst vff valder hoff usw.

In *Ebingen* [7]) : item dez Rôten gart ſtost ainhalb an sant Martis hoffstatt, hat cůnrat er schnider vnd lan (?) der Cüncz iecz ze mal inn

1) Alem. VIII 7. 2) Bitz bei Ebingen. 3) Hohenzollern Alem. VI 4 ff. 4) Hohenzollern. Alem. VI 9. 5) Hohenzollern. Alem. VI 30. 6) 13b spätere Einträge. 7) OA Balingen.

vnd ſtost anderthalb an richgern vnd ſtost bedenthalb an die ſtraus vnd i j. akkers ist des Rôten gewesen, lit an Messſtetter ſtaig, ſtost an die ſtaig, lit ze furch vnder dez küngs akker vnd ob dez büggelies akker gilt V ß hlr.

In *Trutelvingen*[1]) i mans mad bergwisan an aichhalden zúht vnder Eberli brúnnings anhin bi der hülw ain hainloch.

(14a) *Talhain*[2]). ain gůt haisset Wolfrades gůt, da hőret in ain hofstat, lit bi Lütolcz brunnen, vnd ain hofstat, lit vor des hohen tor, kőft er vmb den widemer, da hőrt in ain wisflecke in dem brůl, stosset an des Scherrers gůt, ain wiseflecke, ſtosset an Walder gůt, vnd ain wiseflecke im eirrental, ist ain halbs mans mat, stosset an die bőngarterinun. vnd in dem nidern esche lit ain acker, stosset an Walder bőngarten, vnd ain anwander lit derbi. vnd ain j. lit ze vohmůtan, ſtrecket bi der friginun vf. vor dem lô lit ain j. haisset die rüti. vnd zwo j. vnder dornan vnd ze hargarten[3]) ain j. in lengentaler esche ain j. lit in der tellun. in Tegeruelt zwo j. ob dem Sprenger. vnd ain j. vor Rordorfer harde, lit ob Bernharten. zwo j. ligent ob der bőngarterinen, vnder der wideme. vnd vber lengentaler weg ain j. vnd vor der maden ain j. ze aichiloch zwo j. in dem obern esche bi dem crücze zwo j. vor Bůchaimer harde ain j. lit ob den juden. vnd ain j. vor ſtúribol ob der bőngarterinen. ain lant vf Lúbertinger berge, ſtrecket vf der virninen gůt. vnd ain j. vor bern studan, haisset dü rüti. vnd des widemers hofstat lit bi vnsere hofstat. vnd ain hofgesässe, haisset der maierhof, lit bi volua brunnen. da hőret in ain wisflecke (14b), lit in dem brůle nebent dem Wildenberger; am riet ain wisflecke. in riethain wisan vnd holz drier manne mat. in dem obren esche lit ain hofstat, sint drie j. vnd dervor ain anwander, iſt ain j., ſtosset an das riet. ain j. lit bi des hohen wise vnd ain j. bi des waibels acker, bi dem crücz. bi Sigbrehtes brunnen ain j. in hunczen kelun ain acker bi dem Rőten. an der totten gebraiten, ain lant. vnd vffen totten gebraiten ain j. zúhet gen hunczen kelun. vf Lúbertinger berge ain j. lit ob dem hohen. zwo j. ligent bi dem banbůhel, vf Lúbertinger berge. bi Wolfrades acker minrre danne ain j. zů dem flůger ain j. in lengentaler esche zwo j. bi Hartmanns zil vf Lúbertinger berge ain j. vnd vf dem selben berge bi Simerinlin ain halb j. vffen ala ain j. lit ob der friginun. in der tellun ain halb j. ob den juden, vber die herstrasse ain j. ob pfaffe Vischern. vffen ala zwo j. bi des Wiluelingers gůt; bi der schraien zwo j. in grútzun zwo j. bi dem Roten vnd bi dem holcz in grúczun ain j. vor bůch ain halb j. in lengental obenan ain j. anwandat an des Gorhamers[4]) acker. vber lengentaler weg zwo j. zer wagen (15a) ſtelli drie j. ob dem Wiluelinger, in der tellun ain halb j. bi pfaffe Vischers acker. in der sclůch von langen lô herab me danne ain j. in dem vndern

1) Trochtelfingen, Hohenzollern. 2) Hohenzollern, Alem. VI 27. 3) Alem. III 67. 4) Alem. VI 26.

esche ob hittun rain ain halb j. lit vnder des hafners acker. ze swegelers böme ain halb j. bi dem crütz ain j. lit bi den judan. an espilohers ſtige ain j. ob dem smide ze hargartan vier j. vf warnberge vier j. vor Rordorfer harde ain j. vor ſtaige ain j. ſtosset vf den Sprenger. an der ſtainun bi Simerinlin ain halb j. an der ſtainun vnder der böngarterinun ain j. in habstal zwai lant, iſt ain j. vnd stossent gen anander. vor gisinges lô zwo j. ob des Emingers lachun ain ländeli. im semmental [1]) ain acker, lit zwischent den juden vnd der vriginun, vnd gat an espiloher weg. ainen hof het Lútolt, haisset der hasen hof, lit bi des böngartes hof, da hört in ain hofstat, lit vor des Virnen hus vnd zúhet von des hafners hus vshin von der ſtrasse durch des Virnen hofstat, lit vor des Wildenbergers hus. vnd lit in den zinswislin ain wise, stosset an [2]) — brunnen. vnd anderthalb ob der von Lúbertingen garten, zúhet sich an die strasse. in den oberan böngarten ain wiseli, ſtosset an des wetters gůt, vf täten velt ain wise, sint drie manne mat. ſtosset an (15b) ſternen gůt. in errental ain mans mat, ſtosset an brehtberges haldun. in lengental ain mans mat, lit vnder des hafeners wise. vnd ain wise lit an dem hindern riet, iſt ain mans mat. in dem vordern riet ain mans mat, zúhet an die rôssa. in dem nidern esche lit ain lant vor Meskilcher tor hinvs, bas ains gat in des maiers gůt. hinder der kilchen ain j. vor dem kilchacker vber vnd ain acker ob Schäfflins crücz, ain ländeli in den krumben äckern, lit ob der wideme. vnd in den crummen äckern vnder der widem ain acker, zv́het gen das Emingers lachun. vnd ain acker, zv́het gen des Swegelers böm. vnd bi des Swegelers böm ain acker, anwandat in des hafners acker. in ſtainun ain acker, anwandat an espeller ſtaige. in semmental ain äckerli, anwandat an den hafener. vnd hinab bas ain äckerli, gat der Hödorfer ſtig dar vber. in der sclůch ain äckerli, bi habs böme. vnd ains darobe ze vohmietun. an althaimer berge ennent der glaſun ain acker, bi dem groſböme, sint drie j. ob ſtaige ain j. lit ob Wolfrades acker. die sclůch ufhin gen Rordorfer harde ain egerde, bi des hafeners böme ob ſtaige ain acker, sint drie j. in lengentaler esche ain acker, lit an Lúbertinger (16a) berge, vnd ain äckerli, da gat ain ſtig über, lit am Francken. ob der ſtaige ain acker vf dem ebnet, anwandat an des Scherrers acker. in der oberun tellun lit ain acker bi Bernhart acker, vnd ain acker darob, da gat Lúbertinger weg über. zů den laingrůban bi dem böm ain acker, bi lengentaler weg ain acker, zů der wagenstelli ain acker vor dem hafener. in lengental ain acker, in grúczun ain j. lit bi Kůnlins acker. vnd ennant ain j. bi dem weg vf gen grúczun. vnd an dem roschen berge ain egerde, gen langen lô ain j. lit vnder Bernharz gebraiten. ain acker, ze sichilô(ch). ain j. vnder des hafners acker vnd ain acker lit ob dem

———

1) Alem. III 68. 2) Rasur.

hafner ŏch ze aichiloch. ze aichiloch zwo j. ob dem Honsteter wege, ziehent ob der widem vshin. in dem obern esche im bache ain j. zúhet vf gen dem riet. vnd dernebent zwo j. nebent der von Walde acker. vnd ob dem flúgun bŏm ain j. zúhet an den Lúbertinger weg. vnder dem flugen bŏm in alun tal in halb j. ennent des flúgen bŏms ob dem weg ain acker. an dem hindern riet ain äckerli, zúhet an das riet. an dem riet ob dem hůblaude ain äckerli, ze greftiloch ain acker. dervor an huntzen kelun ain acker, ob dem riet ain j. lit ob den von Salmanswiler (16 b). vnd vor Bůchaimer [1]) harde ain acker, lit ob dem wege. vnd bi spirunbŏm ain äckerli, gat in den brůl. vffen leran gat ain äckerli an die ftrasse. ze mel bŏma ain acker, vnder Büchaimer wege. vnd ain hofstat vffen leran, lit bi vnserm acker, zúhet ŏch an die strasse. in zepfen hüli ain acker.

(17 a) *Bona monasterii in Búrre sita in Erlhain* [2]). primo Burkart Wilhain buwet ain hůb, da hŏret in ain hofstat, lit bi bisings schúr in dem esche der haisset hungerberg, hinder der ftrasse, ain halb j. vnd zwo j. vor tattenbol, hindnan an Hŏdorf ain halb j. vf bůheln i j. vnd an Altahaimer tal ain halb j. in dem esche vf Dachdorf ain j. dü lit halbú vf stain vnd halbú vf letten. vnd ain ländli lit vf stain, vnd ain lant ob houen, vnd in lüczelútal ain hald, der ist zwo j. vf vildern ain lant, vnd vor warnber ain j. in dem esche ob dellen ain j. in dem sewe. zwai länder vor Aichsberg, ain j. ze langwan. vnd aber ain halbü j. ze langwan, ftosset an den suter. vnd ain j. lit ze hüllan, vnd ain halbü j. lit hinder Aichsberg, vnd ain j. lit vf Aichsberg. die wisan die dar zů hŏrent: primo in dem wislinn ain mans mat, in dem tal ain mans mad, ze Andolcz [3]) wisa ain halb mans mat, vf engren zwai mans mad, vnd ze hüllan ain halb mans mad. von disem gůt gat den herren ze Búrren järklich zwai malter vesan, minus II quart., ain malter habern j ß hl. vier gelt hünr, zwo gens, ain halb viertal ayger von den gůten git der mayger iii hl. gen Vsingen [4]) an daz gotz hus. (17 b) item Bentz hänli hat ain hofgesäss vnd ain garten vnd ftossent an Alber Wilhaims gesäss. in dem esch vf hungerberg ij j. vnder den lŏhern ij j. hindnan an Hŏdorf ii j. ain lant hinder der strass, vnd i j. lit ze Andoltz wisan. II j. lit vf bůheln, dú ward *geslaicht* [5]) mit hainczen dem winman vmb ain acker, lit in des husers růti, der ift ŏch zwai j. mag aber der *schlaich* nit ftät beliben, so sol der akker vf bůheln wider in daz gůt gan, vnd giltet den herren ze Búrren v quart. vesan, xj quart. habern, x hl. vnd ain hůn. von disan gůten git man ŏch dem smiden Balginger vnd Cůnzen von Balgingen v schöffol vesan, ii schŏffel habern, ii gens, ii hůnr, vnd i quart. ayger. in dem

---

1) Bei Messkirch. 2) OA Balingen. 3) Alem. VI 3. 4) Isingen bei Rosenfeld. 5) Meine Abhandlung darüber in Kuhns Ztschrift. XX 385. Es ist unser heutiges *arrondieren.*

esch vf Dachdorf ıȷ j. vf geſtainun ıȷ j. vnd i j. lit vornan vf Dachdorf. zwo j. in gråntzen riet, item in grånczen riet ıȷ j. vor der hindren wis. item zwo j. ligent vf Warnberg. in dem esch ob tellen ein j. lit ze endenaich. vnd i j. lit ze den hürsten. item 2 länder ligent vor Aichsberg. die wisan, die dar zů hôrent, zwai mans mad, ligent in dem tal vnd ain mans mad lit ze Andoltzwisan. item i mans mad, lit in esantal. item i mansmad, lit vf Hôberg in den äschen. vnd ain holz in watchenriet lit in ban. von disen gůten allen gat den herren ze Búrren das gelt, als vorgescriben iſt. (18 a) daz gůt daz buwet Bentz Růf, da hôrt in ain gart, lit in der huntgassen. in dem esche vf hungerberg, vndern lôher i j. vf bůheln vornan ııı j. vnd aber i j. vornan vf bůheln, lit gen willer tal. item in dem esche vf Dachdorf, ain halbú j. in dem tal ob der åmd wis. item in grånczenriet i j. zwo j. vor Warnberg. vf villdern ii j. vnd ze ringan i j. in dem esch ob tellen an aichberg iii j. vnd i j. ze langwand. vor berghain i j. vnd hinder aichberg ii j. die wisan, die da zu hôrent: ain mans mad lit vor aichberg, i mans mad lit ze hüllan. vf Hôberg [1]) in den aeschen i mans mad. item vf Hôberg an der sumerhalden i mans mad, item in Aertzinger hard vf Hôberg zwai wisli, der iſt ietweder i mans mad. vnd ain wisli vor Warnberg, lit an dem dritten iar in brâch. ze ringan ain wisli lit an dem dritten iar in bråch vnd gilt zwai malter vesan minus ii quart, ain malter habern, ain schilling hl. zwo gens, vier hůnr, vnd i viertal ayger vnd gen Vsingen den hailigen ııı hl. (18 b). daz gůt daz die Gerſterin buwet, darzu hôret ain hofstat, lit zwúschent dem bach vnd Bisinges hus. vnd ain gart, lit in der huntgassen. in dem esch an hungerberg ze Andelswisan ııı j. item ze túfensulcz an der halden ııı j. item in túfensulczer grunt i j. item vf bůheln i ländli, item ob túfensulcz vf dem berg ii j. in dem esch vf Dachdorf vf letten ain j. vf stainun i j. item ze Andolzwisan i j. item ob houen i j. item in grenczenriet i j. ob dem lôhlin, item in grenczenriet i j. vor der hindren wis, item in grenczenriet an der staig i ländeli, item vor Warnberg i juch. item ze den ringgan i j. in dem esch in tellen ob dem obern werd, in tellen i j. item an dem brůl i j. item an Aichberger staig i j. item vor Aichberg zwai länder. item vor Aichberg bi Haimen acker i j. item ze langwand i j. item vf lerberg iiii j. item ze húla ıı j. item ze dem artbach iii j. item hinder Aichberg ııı j. item ze der anhalden v j. die wisan: in den owen i mans mad, item in dem lôhlin ij mans mad. item daz hölzli, daz man nempt Růfen lôhli. item die mülhofstat in dem dorf, i mans mat. item in túfensulcz i mans mad, item an dem brůl i mad [2]), item vf engrun vornan i mans mad, item hindnan vf engrun i mad, item vf Hôberg vornan ain mans mad, vnd giltet zwai malter vnd ııı viertal vesan [3]) (19 a)

---

1) Alem. II 81. 2) Später darübergeschriben: gen büben hald. 3) Später: item i mans m. an dem brůl, bi dem kritzen, ſtossen der ... wiß dar vff.

vnd súbendhalben schöffel habern, vnd ift daz vor gescriben korngelt ze Erlhain allez Hâchinger mess. zwo gens, vier hûnr vnd ain halp viertal ayger. von der Gersterinun gût gant an daz goczhus ze Binsdorf [1]) vi hl. vnd gen Rotwil schupen xxii hl. die vorgescriben mayger ze Erlhain sullent ôch daz vorgescriben gelt antwurten gen Balgingen oder gen Schônberg, gen Hâchingen oder gen Haigerloch, war die vorgenempten der bropst und die herren ze Búrren went.

Bona sita in Pfâffingen [2]). primo Cûntz der Lydringer git von dem halptail dez houes, den man nempt dez Lydringers houe, jârklich zwai malter vesan, sechs schôffel habern, sechs schilling hl., zwai gelthûnr, ain vaschnacht hûn, sechs kâs, ain halp viertel ayger vnd zwai viertal bonan. dis sint dú gût von den das gelt gat: primo ain houegesäss vnd in dem esch, den man nempt westertúss [3]), bi der saffen [4]) i j. item an der halden ii j. item vf boll [5]) i j. (19 b) item vor wangenboch i j. i j. in dem ettental. in dem esch gen Husen ob der müli i j. item vor hard zwo j. item vor hard ain egerd in dem esch in yhental, in der grûb i j. item der klúnuen acker i j. item ob dem bômgarten i j. dis sint die wisan: vor studen m mans mad, item an âhtwis ain mans mad, item vf dem húwen ij m. m. item vf winsperg ij m. m. daz hat der mayger halbes vnd lit an dem dritten jar in brach. item der ober anwander halbe vnd lit ôch an dem dritten jar in brach. item ij m. m. haissent mûliftat item in rôrbach ij m. m. ligent an dem dritten jar in brach. item i m. m. lit vf burgvelt, lit ôch an dem dritten jar in brach. item Burckart der suter git von dem vierdentail dez selben houes ain malter vesan, dri schöffel habern, ii ß. hl. i gelt hûn vnd an dem andern jar ain vaschnacht hûn, xxx ayger, iij kâs vnd ain quart. bonan. dis sint dú gût von den er daz gelt richtet: primo ain houegesâss, da Bentzen kind von Husen vf sitzent. in dem esch westertúss, ob der kilchen i j. item bi der brugg i j. item [6]) (20 a) vor bellat i j. in dem esch gen Husen, vf hônbolt ii j. item vor dem eggenweg i j. item zwúschant den mûlinan i j. item in dem esch ze yhental ob des Walhes gebraiten i j. vnd ze den wegschaiden ii j. [7]) Dis sint die wisan: vf dem berg ze wasserschaid m mans m. item ob innental i m. m. item ain blezli vnder yhentaler ftaig vnd hölzli vf bellat. item Berht der zúttel git von dem vierdentail dez vorgenempten Lidringers houes i malter vesan, m schöffel habern, m ß. hl. vnd ain jar i hûn, in dem andern jar zwai hûnr, xxx ayger, m kâs vnd ain viertal bonan. dis sint dú gût von den er daz gelt git: ain houegesäss vnd ain gart. in dem esch gen

---

1) OA Balingen. 2) OA Balingen. 3) warscheinlich — *lüss*? 4) scapfen? vgl. Wazzirsaffin. 5) haist der lang homstaler, lit ob ebnot vfhin. 6) Später: item i j. im riet. 7) Später: ze grübach i j. ftost vf Aulbern, in bâch ij. in der grûb, nebent Ammental, ftreckt vf des kiesers ftainnn.

weſtertúss [1]), ob der kilchen i j. item ob den dornen i j. item in ettental i j. item ze riet i j. item vor bellat i j. item vor bellat ain holz. item in dem esch gen Husen ob dez blanken gassen III j. die man nempt des zúttels gebrait. in dem esch in yhental ze den grûben ij j. item hinder den houen i j. [2]) die wisan: vf ierrenberg i m. m. item ze den kôrben ii m. m. item zwúschent den mûlinan i m. m. daz lit an dem dritten iâr in brach. (20 b) item Bentz der Walh vnd sin brûder gent järklich von dem houe, den sü buwent, i malter beider, korn vnd zwai viertal bonan. primo: daz vorgescriben gelt ze Pfâffingen ist allez burggmess. item Haincz der smit, Dietz der ban wart, vnd Burkart, Haimme gent von dem gût, daz man nempt der Haimmo gût, iiij ß. hl. vnd zwai hûnr. item Cûntz der Gyger, sin swester, Bentz vnd Burkart der Bygel vnd Haincz Lúll, gent ôch IIII ß. hl. von der Haimmo gût vnd ij hûnr [3]).

Item Bentz hagen ze *Frûmorn* hat ain hofstat, die man nempt Rútimans hofstat, vnd in dem esch ob Dietenstaig i j. vf kol. item i j. vf endinger berg, in dem kener. item in dem esch in kilwis ain j. [4]) item vnder lochen i m. m. wis. item (21 a) in kylwis i mans m. vnd git jârklich ain schôffel habern Balginger mess, III hûnr, vnd vij ß. haller. an den vij ß. haller git Bentz Lúpolt von dem halben m. m. in kilwis xxj hl.

Bona sita in Strassberg [5]). primo in ôtringen daz gût, daz Mantz bûwet, daz man nempt der von Harthain gût, by dem bach ij j. vnder dem hôrweg, item in dúrnnental ſtaig ij j. dero haisset ains der anwander vnd ains ob dem rain am ländli. item dez selben ain j. ob den garten. item (vor dem) gebenn akker ob der ſtaig ob Dúrnnental [6]). in dem esch im hôwtal ob den bômmen an der halden i j. item i j. enmitten in dem esch. item vor brônhalden i j. in dem esch ennend wassers vor hamberg i j. dú an wandet vf kûnin Rekken. die wisan die zû Mantzen lehen hôrent, primo: die nâhst vnder der Hedingerinun wis, me denn zwai m. m. item ob den bôllen vor dem wald, ennend vnd dishalp dem wasser, zwai m. m. item in der gassen bi dem weschstain ain blezli. item in rossbergs berg das man die laitran gesâtlot. die vorgen. wisan ligent niemer in brach. item Fûgen gût, daz der Bôsinger buwet. in ôtringer esch: dez pfaffen akker ii j. vor swentzental. item i j. ob dem herweg. item der bônakker in dúrnnental i j. item i j. ob dem herweg. item der bonakker in dúrnnental i j. item der

1) Wie oben — lüss? 2) Später: item im winstal i j. item ob brunnen ſtaig i j. im rorbach ob somen vshin i j. ist ain wis worden vnder Haintzen hôllis vshin. 3) Später: item dise gût alle stond ainer hend ze libend, wenne ôch der mayger ainer enphahet oder von dem gût vert, lebend oder tot, der sol ze weglösi als vil geben, als er von dem houe zins git. 4) Später: bi dem grawen ſtain. 5) Hohenzollern Alem. VI 140. 6) Später: item ain halb j. an rossberg ſtaig, item in Dúrnnental i j. item an wasen vnderm herweg i j.

steltzer ij j. item am vfgenda akker in dúrnnental, dez ift ain j. item in der Bútzi vmb den brunnen ij j. item in der Bútzi ain gart, da man sechs viertal hanfsamen sayget. item in dem klainen gässlin ain gart, da man ain halbes viertal såyget. item ain hofstätli ob dem garten vnder Schalksburg. item esch im hôwtal [1]: die man nempt Storczmans hald ij j. item ennend dem wasser in dem esch vor ftygen i j. (22 a) item ain hofstätli vor brônhalden. die wisan, die dar zů hôrent: ze ôtringen vmb den brunnen ennend dem wasser vnd dirrhalp zwai m. m. an drin enden. dero lit ain blezli in der klainen gassen, vnd ains vnder Schalksburg, daz drit vmb den brunnen ze ötringen. item vf dem berg in dem riet ain m. m.

Item Will Fůgin hat ain wis, haisset der ger vnder der mitlen wis. item vor dem wald in der altach ain wis (22 b). [2]

Swaindorf. ze dem Nydern Swaindorf [3]. primo, der houe, den man nempt ze dem vallental, den die ftaiger buwent. ain gart vnd zwai mans m. wisan, die daran ftossent. item in dem esch gen gehôh vnd in dem loch ze espan zwo j. ftossent an der von Schafhusen äkker. item an dem hurst i j. ftosset vndnan an der von Schafhusen äkker vnd obnan an Gänslin. item vnder dem hohen rain zwo j. item vor trenki i j. ftosset vndenan an die von Riethusen vnd obnan an Petern. item in dem loch i j. ftosset vndnan an Gånslins akker. item hinder berg ii j. anwandent an des Bruggnars akker. item gen aspan in dem esch zwo j. ftossent ainhalb vf Gånslin. item ain hůrstli an dem selben akker, dez ist ain halbú j. item ain hůrftli, dez ist ain halbú j. ftosset vf den vorftar. item ain ländli, lit zwischent dero von Riethusen vnd des Schůlers akker. item ze dem braiten birbôm ij j. ftossent obnan an Gånslin. item ze dem braiten b. ij j. ftossent an daz gemainmerk. (23 a) in dem esch gen kilwisan: ain j. hinder der wis. item in erlan i j. ftosset an den Oehsner. item vor dikki i j. ftosset an Manzen. item ze kilwisan in j. ftosset an widan. item in den widan i j. item ain anwanderli ob Bůringer weg, ift ain halbú j. vnd ftosset an den weg vor dikki. item ain húrstli, lit an den hůrsten. item in dem graben i j. ftosset an Gånslin.

Die wisan die zů dem selben gůt hôrent. primo: die wis in erlan vnd die wis Schützenhouen zwai m. m. item in straif drú m. m. holcz vnd veld, dero wisan lit enhainú in brach. daz vorgescriben gůt ftat ze dem drittail vnd gilt jårklich viij ß. Koftenczer vnd fünfzig ayger vnd git ain scheffel kernen ze vogtreht vnd j ß hl. ze frisching.

---

1) Also heutiges „Hefental“ Schreibersünde. 2) Später: item ain wis in vrental in m. m. die der Stôngel etwenn hat. primo an akker, ift ain j. hört nút in die lehon. item dü küchi- in der kuchin, gilt in ß. hat der Güntzel. 3) Bei

(23 b) *Daz hofgesäss an der staig.* in dem esch gen gehöh. primo der akker an der ſtaig iij j. item über den ſtyg der akker ij j. item in erlan i j. ſtosset an Schäfhuser. item vf höran ii j. item vor gehoh i j. item ob gehoh i j. ſtosset an Gänslin. item ob gehoh ob Gänslin i j. item in dem loh ii j. holz vnd veld. item ob dem zil i j. bi linsins akker. . item ain ländli vf höran bi Peters vlachsland. item bi dem brunnan vf höran ain ländli, dez ist i j. item ain ländli vnder *Bitrolfs* akker. item ain ländli vor dez Oehsnärs akker. item ain ländli an den húrsten, ſtosset an dez Oehsnärs akker. item vf höran ain ländli, lit nebent dem Oehsnär. item ain ländli gen gehoh, vnder der wis. item vf höran zů den vlahsländern i j. item an den hürſten i j. item ze den laingrůben i j. item ze der santgrůb vf dem hohen rain i j. item ij ländli, ſtossent an den espan vnd lit dez Oehsnars entzwúschent, item i j. holz vor dem hard, ſtosset an Petern. item vor gehoh i j. holz, vor sant Nycolaus holz. item vf gehoh i j. holz, ſtosset an daz grúcz. item vf höran ain sätell, hört halbú gen Mülingen.

(24 a) In dem esch vor aspan: primo an der halden ij j. item zů dem furt ij j. item vor aspan i j. item an den hürsten i j. ſtosset an den langen weg. item an den hůrsten i j. ſtosset an den langen weg. item ze dem espan i j. ſtosset gen den laingrůben. item an den hůrsten ain lant, haisset dú lach. item ob den hůrsten ain lant, haisset dü lach. item zwai ländli, ſtossent an die lachen vnd lit des Studers lant entzwüschent. item dú übel gebrait, minr denn ain j. item ain ger, dez iſt minr denn ain j. item vf berg i j. ſtosset an den espan. item vf berg zů dem braiten birböm i j. item ain lant ze dem braiten birböm, ſtosset an den Bruggnär. item vf berg ain j. holtz vnd veld, ſtosset an den weg. item vf berg ze dem braiten zil ii j. di hörent halb gen Mülingen. item hinder berg an den dikkan aspan i j. item ain ländli ze aichczan wydan, ſtosset an den espan. item ain ländli, ſtosset an den espan. item ain ländli, lit vor aspan. item ain egerdli, ſtosset an die üblen gebraiten. item i j. ennend dem riet, ſtosset an den müller von Holzhain. item ain hurst, dez ist i j. gät nebent dem böm vf. item bi dem böm ii j. ſtossent vf den hurst. item ain ländli ze den rössan, dez iſt i j. item daz junkholz ij j. vnd hört halbes gen Mülingen (24 b) in dem esch gen kylwisan ob dem haingarten i j. item an den hürsten i j. item ain anwander vnder den hürsten, dez iſt i j. item ij j. ob dem graben, ſtossent an kilwisan. item vf ebnödi ij j. ligent ob Gänslin. item i j. ze kilwisan. item ob dem langen akker bi dem graben i j. item Rifen akker ii j. item vor dikki zwai länder vnd lit Manczen lant entzwúschent. item in erlan i j. item hinder der wis, minr den i j. item an syten ain ländli, item in widan ain ländli, item in erlan ain ländli, item hinder der wis ain ländli, item ob der gebraiten ain ländli, item an der halden an, dem brünnelin, ain halbü j. item ze Schútzenhouen i j. die man höwot, lit an der kürsenn. item ain lant in Schútzenhouen,

daz man hôwot, item vor dikki ain j. die man hôwet. vnd hôrt halbú gen Mülingen. item in Schútzenhofen ain j. die man hôwet. item ain hofstat bi dem vallentor, item ain hofstat bi der zuben. item ain hofstat bi dem haingarten. (25 a) die wisan die zů dem vorgen. gůt hoerent: primo die hertwis, der ist zwai mans mad vnd ſtosset an genslin. item ze watt ligent vier mann mad. item ze Genningen zwai mann mad, ſtossent an Petern Růdins. item zwai mann mad ze Schútzenhouen, hôrend halbú gen Můlingen. item ain mans mad, lit vnder dez Bruggnårs huss vnd zúhet gen dem brůl und hôrt halbes gen Mülingen. item ze den rôssan ain wisli, vnd ain wisli ze dem furt, vnd ain wisli vor funkholtz. dero iſt ain mans mad vnd hôrent halbü gen Mülingen. item ze Bůch vier mann mad, sint wechselwisan. der hôrent vns zwo järklich an. die vorgen. wisan ligent niemer in bräch. item die in bräch ligent an dem dritten jar: primo hinder berg zwai mann mad. item in trenki zwai mann mad. die hôwent die Brugnår halb. item hôran ain mans mad, iſt halbes Peters. item vor aspan i mann mad.

(25 b) Item vor aspan ain wisli, iſt der knôphinun halbes. item in aspan ain wisli, stosset an Grundolſen [1]). item ze kilwisan [2]) vier wislú vor den äkkern. item in dem schlůch ain wisli, hôrt halbes gen Mülingen. zen dem vorgen. gůt git man jårklich an ain schilling, ain phunt Koſtenczer vnd sůbenczig ayger. item ze vogtrecht II schöffel kernen Můlhaimer mess vnd dri ß hl ze frischingen. item [3]) ain akker bi Holtzhain vor der hůb, ſtosset an den weg nebend Mantzen akker vnd des müllers akker. ain zehendli iſt ze dem nydern Swaindorf von den nahgescribnan äkkern: Bentz der staiger buwet ain j. in erla, vnd ain j. vf hôran [4]). item Voli in dem houe zwo j. in erla. item Hans kilchenslůssel ain j. in erla. item stubritters manlehen ain j. in erla. item dez selben gůtz in pheller [5]) ain j. item der knoph [6]) akker ain j. lit an der staig. item der Oechsner hat ain j. in dem Můlgraben. item ennent dem riet zwo j. buwet Hans kilchenslüssel. der zehend von den vorgen. äkern hôrt vns halbe an item [7]) zwo pünden in dem dairff, ſtrekt die ain an die ſtaig, hôrt in nüllinger gůt, die ander daran anwandat vff anander, (26 a) [Zum Schluss von „Schwandorf" sei hier ein perg. Streifen 15 sec. der eingelegt, gefügt: vff hagesfeld [8]) im esch. item ain j. vff rüffeln, anwandet vff klain cůnrat. item ij j. vff hagesfeld. item ain ländlin an bol, ſtreckt über Lúbertinger weg. zů letten. item ain j. vnder letten, ſtreckt vff klain cůnrat hin vß wert. item ij j. ligind vor kallenberg by der setzy. [9]) item ain j.

---

1) Vgl. den FN Grund, den ON Grundesheim. 2) Kirchwisan. 3) Später 4) horach (palus)? vgl. aspan = aspach 5) Pfäle, Pfalwerk, auch Ort wo Rebstecken gemacht werden. 6) FN Genit. Plur. Vgl. oben Knôphinun. 7) Von hier an dem 15. Jhd. angehörende Eint. 8) FN Hag. 9) Krautland; Hopfen-, Rebland. 1. FN [illegible] Flurnamen, Stuttg. 1880. 2. Familiennamen.

lyt an der münchftaig. item ain j. lyt an der ober praitten im tal, lyt vff berg. item zwai j. in der vnder braiten, ligen am werden abhin. item iij j. vnder ftierß hüßlin.] item [1]) dis nachgeschriben gůt des Haincz schnider *von Stockach,* dem gotzhus ze Búrren geben hat der amman.

In des ammams gůt, in dem esch hinder dem vallntor ij j. ligend ob Gåbellhus [2]), zů dem buckligen bŏm, haist akker mans húrst. item ain j. vor dikki, ist holcz worden. item in dem esch zů dem hohenrain i j. lit zů dem hohenrain, vnd ain j. an dem espan vnd dem hohenrain. item ain j. an den vffgenden hohen húrsten. item ain j. gen hoch vshin, in erlan. iu dem esch gegen Volkenswiler i j. vf berg an bollerftig. item i j. am krummen acker. item i j. vor abschen. item ij j. bi der tannen. am langen weg [3]) vor abschen i j. vnd ain ländli, ift ain santel. item ain wis zů dem rekkelturren [4]) hinder berg, ift ain mans mad, hŏrt staigerinnun dez halbtail. item ain mans mad in trenki gen gehŏch wert. item ain hofstatt hinder gåbell hus in ettern. [5]) item ain bletz im dorf ift ain mans mad. item in dez frigen gůt i j. an der hohen ftaig in dem esch gen Volkenswiler wert. item vnd ain wis haist frigen wis. item vnd ain äkkerli darob, anwandat vff die wis. item ain gart im dorff, lit vnder hugen hus bi der frigen brunnen. item dez ammanns gůt ze Boll ij mans mad ligend ze bůch an dén wisen ze Boll, an Bentzen maigers wiß, die in den hoff hŏrend. item ij manns mad ligent zů dem junkholcz. item von den zwai gůtlin gǎt vogtreht von dem hoff iij quart. roggen vnd i mod. habern vnd ij quart veßan vnd iiij ß den. gen Schafhusen item XII ß den. ze stúr. item ij quart. roggen von dem wisli, daz man embdat, ift am dritten iar der ftaigerinun. item i mans mad in trenki, hŏret vierdal den von Schåfhusen zů. ain gůtli haist sch — [6]) bringers gůt

Possessiones monasterii sitae in Bůchain. [7]) [Hec sunt bona sita in Buchain que reddunt decimam Custodi Ecclesie in Burren.

Nota quod Curia dicta Wekenstainfgůt reddit decimam. in totum in agrif siue in pratis.

Item possessio quondam dicti Wolfilinger soluit decimam in totum.

Item der Friderichun gůt foluit per totum in pratis et in agris.

Item Curtile dicti Krefbrunnen in totum excepto rufo agro, quod reddit fancto Gallo duos manipulos, alia pars eiusdem cedit, Cuftodi. et vna anwand for bol reddit decimam caftro dicto Kallenberg. [9])

Item des Lůders gůt reddit in totum excepto agro dicto ftetbrůnen. et vna fåtel in ftock (sic) ftocach.

---

1) Gleichfalls 15. Jhd. 2) FN Gaebel. 3) Vgl. Weglanger. [4) Rek]older. 5) Zaun. 6) Schab? 7) Der folgende Text aus [Anfa]nge des 14. Jhds. auf einem beigelegten Perg. Blatte, äusserst [verr]iben. 9) Bei Friedingen a. D.

Item des Wôgtlinſ gût reddit decimam in totum excepto agro in ſtockach ibi media pars cedit cuſtodi alia pars cedit maiori decime item vna ſâtel reddit decimam maiori decime.

Nota quod in dem Eſche gen dem krûz item ager for salan soluit decimam, item zwai lander dicte Folmarinun item for Riethain ain landeli predicte Folmarinun item der zwerckakker for Riethain item ager predicte Folmarinun for henla item ager dicti Lûpolts for henla item ager dicti Gronen ze dem holdern reddit terciam partem decime. item zilandes akker zedem holdern reddit terciam partem. item Brôgen landeli bi dem Crûze. item ain landeli Rûfen dez majers. item in Lihs ain landeli Rûfen dez maiers. item der mengôßinun landeli. item Bumans landeli. item Folmarinū landeli. item ager lûpoldi reddit mediam partem cuſtodie cetera pars ſancto ſtephano. item ze der brantſtat ain lant v̊lr (v̊lr̄ Abkürz. v. Ulrich) dez maiers.

Item in dem esche ze ſtockach. item ager anshelmi vnder der fern reddit mediam partem decime cuſtodi. item ager Lûpoldi for boll reddit mediam partem cetera ſancto ſtephano. item folmarinū lant media pars alia ſancto ſtephano. item in lish ager Rû. villici media parſ. Item ager dicto Gepun cedit ex toto cuſtodi item der karrerinū landeli in stokach. item Eberlins landeli. item Eberlins landeli. item ager Rû. villici. item der zilandinū lant; vnder dem (!) mvron. item ain anwândeli vnder den mvron. item Hermanni dicti ſilſelink in Getental ain lant. item Brôgen lant in Getental. item dez karrers anwândeli for Graftaicha. item ze den binzen der karrerinv̄ lant. item deſ bumans akker ze ſtetbrunnen terciam pars decime. item der kôchinū akker quondam. H. dicti de Ebingen. item Hoßinges akker ze dem bongarten media pars cedit cuſtodi. item Rûfen dez maiers lant retro Ecclesiam item ager vffen Riffelun eiusdem villici. item ain landeli vffen Riffelun eiusdem villici.

Item in dem Esche vnder hofon contra Grindelbûch item der zimmermanninv̄ akker bi dem mvlſtige ſoluit decimam predicto Cuſtodi item Eberlins maiers lant bi dem wêg. item aspsings akker ſoluit vnum manipulum. alia pars cedit decime maiori. item ager Rûd dicti villici vf dem borgweg vnz e dem birbom. item ager Rû dicti villici ob dem zîl dat vnum manipulum ſancto ſtephano cetera pars decime cedit cuſtodi. item ze engengaßen vnum ager. soluit decimam predicto cuſtodi. item in Girs haldun vnum juger quondam H. dicti de Ebingen ſoluit decimam ex toto predicto cuſtodi Nota quod Curtile inder kilchwiſe ſoluit decimam predicto cuſtodi.]

(Bl. 26 b) V̊lrich der herr buwet ain gût, da hôrt in ııı j. akkers, die ligent in den lôhern vnd ain lant im budental [1]), vnd

---

1) PN Budo.

ain lant vnder hofa, der ist ain j. vnd ob kekbrunnen ij j. vnd hinder Bernhartz hus ain j. vnd i j. bi dem weg, die ſtoßet vnder den weg gen. h. schúr vnd gen haltun i j. die ſtosset an den brûl vnd an dem talhaimer weg iij j. die ligent an ainem ſtuk. item ain lant bi dem húfdorn [1]). item ain lant zů dem holdern, dez iſt ain j. item bi den grůben i j. die ſtosset an talhaimer weg. item vor bol iii j. item vf frunstetten ij j. die ligent an ainem ſtuk. item vor lúzelbůch ij j. die wisan, die in daz gůt hőrent: ain berg, haisset dez herren berg [2]), lit vf dem snellenberg [3]). item am wisli, lit bi dez brun hus. item bi kekbrunnen ain wisli. daz gůt, daz da buwet Cůnrat der mezger: den dúrren akker vor salhun, dez sint dri j. item ain lant bi hossinges [4]) tal, dez iſt ain halbú j. item hinder dem bőngarten ain lant, vnd ain lant zů den binsan, der iſt ain j. item bi der kalkgrůb i j. item vor bol i j. item vor lútzelbůch ain egerd, der ist zwo j. item ob der madun i j. item vnder dem holdern ze kekbrunnen i j. item in ſtrichun ain halbu j. item in budental an dem bůhel i j. item in holns [5]) rain i j. item in nellen [6]) riet ain wis. der iſt ain mans mad. (27 a) Els Cresbrunn buwet ain gůt, da hőrent in zwo j. die ligent ob budental. item zů dem riet ain j. vnd aber bi dem riet i j. die ſtosset an die mesmerinun. item ob holcz drie länder, der sint zwo j. item vnder hofa ain lant, vnd ains bi der schraigen [7]) vnd bi dem scherer ain lant, der iſt ain j. item vnder hofa zwen akker, dero lit aine bi dem grauen, der sint zwo j. item ze bőngarten i lant vnd ain lant ze stettbrunnen, der iſt ain j. item ze saiten [8]) rúti zwai länder vnd ain lant an der brantstat, der iſt ain j. item an dem talhaimer weg ligent drú länder, der iſt i j. item zů grůban ain j. vnd zů henlach ain lant, vnd ain lant in lihs, der iſt ain j. item vf bol zwai länder, vnd in der gruob ain lant, der iſt ain j. item vf frunstetten ij j. item ain lant in Rengers tal. die wisan, die in daz gůt hőrent: in riethan [9]) ligent v mans mad. item ain bleczli in engen gassen. item daz hus, vnd zwen garten, vnd die hofraiti mit an [10]) ander. die akker, die da buwet Hainz der zimberman: ain j. lit ob dem rain in ſtokka. item ob albartal [11]) i j. item ain lant ob Hainzen Růfen, daz lit in ſtokka. item vor lútzelbůch ain halbú j. item hindnan an bol ain j. item an bol, zwischent Eberlins des Scherers akker, lit ain lant. vnd ob dem crúcz lit ain lant. item ob der ſtråss ain j. item iij. — —

Auszüglich. Späterer Eintrag des 15. Jhds. item in Růfen [12]) dez maiger gůt. vnder hofen, ob dem brunnen, vf der herinun [13]).

---

1) Hagenbuttenstrauch. 2) vgl. oben V̊lr. herr. 3) FN Schnell. s. u. Schnellenberg. 4) FN. vgl. in disem Urb. hossingen gůt, hossinger weg. 5) FN Holi. 6) FN Nell. 7) Einfridigung. 8) PN 9) Riethaim? od. Rieden? 10) ein. 11) weiter unten Alberstal. 12) Rudolf. 13) Wol FN Her im fem.

an der Volrichen lant, akker der Salmaswiler hört, bî der schrâgen [1]), an aim stoss bi der witen gesprichlaten bûch, vf der münch gût ze Grindelbûch. ob krottental. bi der grossen ach. ennat dem letten, vf der hôchi. gen enkengass [2]) (die mayt man), vf kôchlin [3]), lit nebent appon gût an dem zil. esch gen brunnan, gen brunnan, gen jettental [4]), gen krüz vffhin. vff rifflun. ob dem zil. ſtrass, die gen ſtokan gât. gen wizental in gettental [5]). der hailgen akker. brantstatt. hättenspiz [6]). vf Wilflingers akker. lant daz der rabasser [7]) haut wisan: an bachtal gassen. die holz wisan. talhaimer hard. dez jungen wis. die lôcharin [8]), an brôgenbûhel [9]), burstwis [10]). im hard gen Nûwahußen. dez grafen wis. am langen zug. in marktal ob dem schäffer weg. vf dem volkenberg. [11]) summerlis gût. ob dem brunnerweg. ob acht weg. vf der hessinun akker. ain ländli. haist die ſtainung. ennet dem crüz. in der ruhenbächinun gût. die baidü gûter hett der bapst [12]), ob dem hard an dem bapst. an wolfsgrûb. zwüschat der hailigen von Vrndorff. vf der Junginun [13]) grund. zû dem bild. des schones lant [14]). an bol, vor bol u. s. w. wisan in salchen [15]), ze haseln, braite wis. ain mans mad vor riethain solt sin ain setzi. zaigerbrunnen. an dem langen zug. fridinger wis. ob dem martal. kilch wis. in hossinger gût. in dem regnolztal. in den grûben. an bäris [16]) tochterman dem hainſtetter. ain egerd vornan an bol. ze aitten rûti [17]). bi dem birbôm. in auberstal [18]). by dem bild. an Vrendorfer hailigen gût. ain lant ze ſtellbrunnen. akker zû dem holder. an dem burrental. vf sunn haldun. vor grafcz aichen. an schrattenbrunnen. ze búrken brunnen. brût. zwischen der gôtsinun vnd jâklis brûl. in owen der obrost. [item der spizgart iſt *verschlaicht* [19]) umb ij blecz, lit ainer an köchlis bletz in der bachtalgassen vnd der ander in kilwis]. kâderschers [20]) gût. bi töschencrüz ob vilsbrunnen [21]). vf dem schnellenberg. i bletz zû der klosnerinun. an loten [22]). vor dem schorren. zû dem húffelturren [23]). vndar bäris lant. bi der knaben kriesbôm vnder den binsan. dez dúrren akker. zû den laim grûben vsserthalb des bapsts gebraitten; hoff den der wildenberger buwet. zû dem húffdorn [24]), an hâtunspiz. an dem widum. vf Hagens veld ob halten. vor brantlôchs holz. an Hainzen zil. ze hilzgrûb [25]). in strichen. in der ôw i wisbletzli, dz vndrost. gen der grâvinun

---

1) s. Schraien. 2) PN Anko? 3) FN 4) s. gleich Gettental PN Getto, Jetto. 5) vgl. Gettenwiler stig. 6) vgl. unten hätunspiz. 7) schwäb. rabauschen = raufen. 8) Wol die Wise an der Louche (Grenze). 9) FN Preeg. 10) od. bruch. 11) FN Volk. 12) FN. 13) Frau Jung. 14) Schorer? 15) = salahahi, wie haseln = hasalahi. der scheinbare Plural — en = un = ach. 16) Vgl. den FN Bareis, unten den Dat. Barissen. 17) PN Aito. 18) FN Auber. 19) sih oben. 20) vgl. Gaderscher. 21) FN Vil. 22) FN Lot? Oder laten (virgulta)? 23) Hagenbuttenstrauch. 24) s. o. 25) FN Hilt.

hurd. [1]) gen der kilchen *inhar*. an der hailgen lant *abhar*. im tutschwinkel an köchlinn. bi dem ftainin crúcz. wis an dem tröff. an dez schorers lant. in ftocken. an Anshalms hof. an bärissen. [2]) den löhern. zů der röten erd. rötaker. an Můlhaimer ftig. an ..glisban. i bletz in den boschan. bi dem spitzgärtli (die wis bi .. kriesböm ist *verschlaicht*) ob aulbertal.

Item diß sind die gůter ze Bůchen, die gen Búren *zehen-d...* item zů dem ersten die widum. die zehendat, alle kurcz vn...ng, gen Búrren vnd hört an die kirchen gen Bůchen, vnd *lan...rbat* gen Búrren. item Anßhalms hoff, den den die götzin hau... *antgarbat* vnd *zenhendat* gen Bůrren, klain vnd groß u. s. w. *gro...* nd *klain lantgarb* da man gen kekbrunnen abhin gant u. s. w.

...7 b) *In Tutmaringen*. [3]) 15. sec. akkermanns gůt. esch an den ...n. im åtental. an Aubrehten dem hasen. an landoltz akker. am v...lsang. an den bünden. an dem obern weg. an der geschröt... am hagun. [i *sautel* vf dem hagen]. am Balinger weg. ze hülan. ...n holder akker. am häggun. an hugen dem holczer. in goltal. ... wintertal. am bach lit am gaeber. [4]) an *sant frenun*. [5]) in wint...tal. dez gaebers haldun. in der wannun. an der risun. daz ha...i. an dem hard. die sinwel [6]) wis vf mettenberg. vf klain w...n. hölczli in der heggun. der lang lur. ob höstaig. der lang m...en. hartgarten. am schůppoz laut an den widäkker. des súnching... äkker. vf bregeln [7]) haldun. vff girs perg. [item in dem esc...n goltal i j. vff girsperg an Hainczlin, klarun abhin. item ai...utel ze ftig zúht vnder der rifun vss u. s. w.] in den öwen. in...r lachen.

In ...ichen [8]). in dem esch zů den affelturren hinuss. bruggakker. ...den bruggen wisen. ain sautel lit an gaisbol. in der talen. vf...r ftainigun. an der herren wis. vff den hürsten. schaltzburg. de...nning [9]) der ftainbůhel. zů dem flekken. holcz ob dem gebrůcht...z gebrücht äkkerli. zů dem hungsböm. der håtzgun [10]) akker. v...inswanger besenakker. ob dem löch. der roggakker. hinder h...n. vff höllin [11]) von zilnhusen. die hinder wis. ftöfflers wis. in ...ntal. an dez von schalzburgs wis. an des messingers wis. zů d...rössen. an der schönun halden. in burgstal. an des lehmanns ...s. in vchental [12]). an den ftrenglan [13]). im gigental. Hier wird...r Vogt von Rösenfeld genannt.

In ...czlan. an hebsack [14]). gůt von Búrren dz *Hochspach* het. am c...stal. an vnczwang [15]). an die ftelli. ob starczler ftaig.

---

1) ...chen. 2) s. o. 3) Dautmergen. 4) PN vgl. dez gaebers h... 5) St. Verena. 6) rund. 7) j. FN Pregel. 8) OA Balingen. ...l PN Vgl. ON Renningen. 10) PN Hazicha. 11) FN Hölli. 12) ... Uche Unke oder PN Ucho. 13) nicht selten. 14) FN vgl. he... böm. 15) oben Vnczwant.

wisan in der schlipfi. in der ess- oder eschwis. die brug. hanfgart. an gaisslis gassin. vf schnait. vf vnser frōwen wis. vff hōfeld. ob Hăchinger ſtaig. vf des wachters wis von Jungingen. ob killerstaig [1]). an eczlan [2]). túffental. an dez Buders akker. im kener [3]) u. s. w.

Honstein. bōngärten. vor der ſtúlmenhus. bi der húlwe. vor rise. katzenſtaig. an den ebinger weg. zů dem hegelin. ob metzzenſtain. vor betmur [4]). an dem hossinger weg. ze ranft. neben dem Frigen. bi dem crúcze ze ramft. gen harthaimer weg. vnder den becken [5]). vor schirmeloch. an gettenwiler ſtig. an Nusplinger weg. vor den birken. vor vohenloch [6]). vor dem bůch. in barmen. vnder dem rain vnd der wislinen [7]). bi der aich. vor bůlwang. schwenninger weg. ain anwanderlin, lit ze *Tattenbrunnen*. ze ründern. zwischent dem tolinger vnd herman von estetten. ob elental [8]). an elenterweg. elenter tor. an den můlhaimer weg. gen haimenhalden. in schendi [9]). in hasenschwang. in aspa. zer herti. hinder Hartmannsberg. an dem rietfleggen. in ramloch. hinder dez rieders büchli. hinder dem bůch. die rüti. nebent dem letzsche [10]) vor Ris [11]).

Liptingen. bi der rōssen. an Sant Bläsis gůt. an dem grund. rubakker. moswis. in dem Ratzenberg [12]). in dem túrkeltal. holczbrunnen. in dem tandinger loch. vnder dem ſtain. engentallin. vnder bol. rubakker. in brunnan holcz. gen odenſtetten. ſtokwis. an dem jungholcz gegen Nůwenhusen. ob dem wiler. an den obern äkker. in dem esch gegen sangenwerd. ob den lōhern. ſtainbůhel.

Kolbingen [13]). bi dem sclacz werd [14]). an dem grōssen akker. (die ober sautel vnd die vnder sautel), an wanczenloch [15]). im im bůchholcz. vor dem alten holcz. bi der berenſtaig. zů dem bürglin. an obra madun. an huſser velde. ze der húffelturn [16]). in volkental. an hennenberg. zwischent wolffental. an dem eggenſtige. bi flachtlis hus [17]). vor sytun vnd vff sytun. hinderm hagen. an Mülhaimer weg. hinder hōch. gwinkelin. ob schwainstaig. an ſalzenberg [18]). vf hōhberg. in dem berental zwischen bykenbrunnen vnd beren. Auf einem Pap. Blatte Beilage: an dem binſsberg vff hōwberg. in Katzental.

Item der frawen gůt in Beren [19]) item ain hofstat, gelegen vor der braiten. in dem esch vnder ſtickli die gebraite, iſt iij j.

---

1) kilchwiler staig. 2) PN Etzel? 3) canalis, Rinne. 4) = betabur? (Kapelle). 5) wol FN. 6) Fuchsloh, — Holz. 7) weibl. PN 8) Elenttal. 9) ? schwendi. 10) Vgl. FN Letsche. 11) Vgl. oben Rotris. 12) PN Razzo. 13) Vgl. PN Kolbo. 14) slattes werd. 15) PN Wanzo. 16) s. oben. 17) FN? 18) vgl. PN Sälzli. 19) ? Beeratal, Hohenzollern.

der ger ist i j. item vff dem berg iiij j. zů den grůben. item i j. obna am kazental. item ob ottotal [1]) ij j. in lon [2]). ob dem akker der gen Beran hôrt. item ij j. vor ghay vnder wacken rain [3]) (kolstatt, später). item iij j. vff kadolcz bůhel. item i j. obna dran, dar vff ſtrekend des hußers äkker; item ij j. an wagrain. — In dem vndern esch. vnderm zil. bi byckenbrunnen. vor sendrich [4]). vor ofner ſtaig. in walters grüt. ob túffental vnder schwenninger ſtaig. am rietmorgen. můligůt. an schweughalden [5]). in der ſtaig bi dem brunnen. ob waldſtaig. ob der risi an der wasserschaffen. an den ſtranglen di ôw obna dran. bi der obren brugg. bol. banhalden. bi der rossen vnderm tugstain [6]). in ottenlachen. ain mans mat haist ſtrangel. vnder ſtickli. an ramenſtain [7]). am hoffakker. vnderm grund. vff dem berg vor henhart [8]). ſtetter wege ze Husen. an dem hungerberg gen Kolbingen. i ganz feld an dera madun. ob wagen rain. in tellen. in anental. an dem anger hinder der birwis. ob túffental. ob des blůmen akker. hemen akker. ze mura. ze mura vnderm birbôm. im spiz an Ensingshaimer. ſtyg. an keri [9]). an Sant Johanns akker. ob der alten ſtaig. gen der linden wert. vnder dem furt. in wisblez in wigisow. die zúnni hinder der kilchen. am boll. genswis. lüzenwis. bi der vndern linden ain hanfgarten. in hôhart. an elwiz garten [10]). in sulgen [11]). im truben holz vnder der båpstinun ſtrenglun. in bůnden. in der frowen akker. in bergſtaig. an Ramsstain, an lukken. vff der frowen akker von Fridenwiler. katzentäli. vor gehay. am kadolzbůhel. zwúschent braitwis vnd Cůntzen von egg. hinder dem Diethart. ob dem eggenweg. an swenchenhalden [12]). der von schiltegg [13]) akker. da Hans Swenger [14]) vfsizt gutental. hinder barmen. ob burg. vnder dem birbom. ob klinglatun [15]). die bergwisan. im trůbenhol sendrid [16]) im widmartal.

In Fridingen [17]). bůwet hainz der Biber. ze brunnwåg. bi dem birbom. ſtost vf den jåger [18]). ze birkiloch. an Tüfellis akker. ze furt ab. i brachjuchart in brunnwåg. vff krapffenlant [19]). vnder vohenrain zů habsgrůb [20]) in horan. ze salachen. daz bündli. ze lubris [21]) bôm. in ſtetten. ob dem ſtaiggelin [22]). ob Wildenvelz gebraiten. an dem wůr [23]). des gåsslers lant. gen braitenfurt. ob hagenſtaig. vnder den birkan. ob dem walhen [24]) lendli ze wangen. ob Tegervelderſtaig. in der lüzlerſtaig. grunt bi dez artzats

1) vgl. oben ottental u. unten ottenlachen. PN Ott. 2) lohen? 3) wacke Feldstein. 4) unten weniger gut sendrid, wol ein PN. 5) vgl. unten Schwenchenhalden. FN Schwenk. 6) Tuffstein. 7) Ist auch FN 8) vgl. unten hôhart. 9) Wasserdamm. 10) vgl. helbizberg (unten). 11) in volutabris, Wälzlachen. 12) vgl. 15. 13) PN. 14) an der Schiltach. 15) = klingenahun. 16) s. o. Sendrich. 17) OA Tuttlingen. 18) FN 19) FN Krapfo. 20) habichtsgrub vgl. oben habstal und habsbom. 21) Laubfallbaum. 22) vgl. unten våggelin. 23) Wer am Wasser. 24) FN Walch (welscher).

crúcz. an Túffelis[1]) grund. vnder dem gôtalherin[2]) werd. vf wilden velcz wis. zů dem hailgen brunnen.

In Mülhain[3]). an der ertwis. buwet Eberli mulätsch[4]). ob des Wanners halden. ze furch. obnan an der wasserschaffen. in illental[5]). ennot dem rik. in der altun ſtat. grabschaid. ôpffelbôm. vor bůchhalde bi dem garten, haisst von alter pfawenzagels[6]) akker oder daz juden åkkerli. ain wislin in der zell.

Nendingen[7]). des rorgenwisers gůtli. in der obern lachen. ain blecz vnder der halden. i mans mad in bettenôw. bi dem Gebler. bi dem velwen[8]). in vrsental. i blez in hasla. in der widmen. vff braitwis. an berkatzweg[9]). an dem håggeller[10]). i egerd zů den lain grůben. vff griess. an bůchſtaig. ob wigerwag gen. die lang anwand. von tellen vffhin. vff kilchen. der von Rôtwil åkker. äkkerli an dem gern. nebent dem håtzger[11]). i brachjuchart in humelſtal[12]) nebent dem hirs[13]). der grund vnder kelen.

Emingen. in grůben vff der wis. bi dem[14]) tugſtain vnder Bentzen des widmers akker. ob dem ſtig. da man gen schenkenberg gaut. i wis lit in hagen[15]).

Der Hof Menningen bi Meßkirch. hus, hof, garten an der ler[16]). esch ob dem dairff, an dem dairff. an der vor wald akker. flachsäkker. burghof. der lang akker. vff der raigliß[17]) halden. vf der von Werdenberg gůt. an der von Laicz[18]) gůt. zů dem hasel. vf Sant Marien Magdalenen gůt von Laicz. schmittenbach. an bechers hürst. zwischent den hegern. vf miner frowen von Laicz gůt. in der ſtainrennen. vff dem ſtainbôll. vff dem engen rain. nebent dem brůl an den widenhürſten. vnder dem loren[19]) zil. der krum akker am riet. in der wannen. vnder dem hochen rain. an den ſtigäkkern. in der enginen[20]) i mans mad. vor der lederhosen[21]). i mans mad vff dem ried. vff der vnselden[22]). i mans mad in dem Rötelberg. in lorenwisen. an lorwis[23]).

Wålalingen[24]). in dem esch in bigenhusen. an den krummen åkkern (trett baydenthalb vff der) hailigen äkker. in melman[25]). esch in kilchſtig. an dem almendweg. ze hüllen. wülflinger weg. ob veggenhusertal. zů dem gaißloch. an der hindern wis. vff dem kelnhof. vff hebsack[26]). i bleczli ob tächbach. an henler vshin. vff briburg. im brand. an widerschlag[27]). in ziehen.

---

1) FN. 2) herinwert = herwarts. 3) OA Tuttlingen. 4) vgl. den FN Maulbetsch in Ulm. Gelätsch aus collaccio. 5) FN Ille. 6) FN. 7) OA Tuttlingen. 8) velwen? 9) Perchgers? 10) FN Häckler. 11) PN. Etwa gar von hatz(e)gen (ructare)? häschenvgl. statzgen stottern. 12) Hummel, Bremse? 13) FN 14) Tuffstein? 15) = hagenach, Dorngestrüppe. 16) = lari? 17) raigli FN 18) b. Sigmaringen s. u. 19) FN Lor. vgl. lorenwisen. 20) Schlucht. 21) häufiger Flur N. 22) Unseld ist auch FN. 23) Form wie oben Funkholtz = Funkenholz zu FN Funk. 24) Wellendingen OA Rotweil. 25) FN 26) FN 27) Damm, Erdwerk. Vgl. jedoch den FN Vederschlag.

Irrendorf[1]. in der stellinen. ob dem bild. an dem schôn bûchel. im butzenacker. esch in rin. hinder der kilchen. vff dem schlund. vff dem kazenſtig. vff Wassenegg. im búgen[2]. im zwersacker. helbizberg[3]. im gern. vor hard. peters gern. vff dem hardweg. am rossenacker. in der schlucht. zů den roten wegen. im braitlo. vff berenſtaig. esch vor aichen. am wiglanger (sic!) krummen acker. vff reißhalden. rosswerlis[4] acker. innerwert des lôli. stellenen wis. im hard. die langen egerdt. durlerin[5]. am esel[6]. trubenholcz. in tellen. grûbacker. in sulga. schweninger ſtig. schelmen wasen. bi dem birenbôm. in wursental. am setzeweg. am hôweg. vff reichlistal. an honstetter ſtig. hilleroß[7] grunt. die bruwin[8].

Worndorf. am Biettinger weg. hinder der kilchen. am letten. an dem grund. túffental. meßkilcherweg. des hailigen gůt. kaltenberg. schwaindorfer weg. esch im gerental. am zil. Mûlhaimer weg. gen Nûwenhusenwert. kelbriel[9]. am wasen. das gmain merkt. am kurzglend. eholzwis[10] usw.

Im hoff ze Hainstetten[11]. bi der húlwe. ob der linden. an der elentaler[12] weg. vor Riße. an dem hatzenſtig. katzenſtiger weg. an dem ebinger weg. zů den hegelin. da man gen Mestetten gaut. ob[13] metzenſtain. betmur[14]. an dem hossinger weg[15]. by dem crûcz ze ranfft. hartheimer weg. vor schirmeloch. gettenwiler[16]. tal vor hamersberg[17]. an nusplinger weg. vor den birken vor vohenloch. vor dem bůch. in barmen. vnder dem rain. vnder dem schelmigen zil. vor bûlwang. ob dem ſtelzer[18]. in haßenschwang. hinder birkenhalden.

In Harthain. vf der Mangeltinen hofgesâss. ze hasel. eppenaker[19]. Nusplinger wert. klingenberg. an vnser frowen wis ze tigeshain. herſtrâß.

Bolt[20] *circa Sigmeringen.* item ain gûtli, iſt gelegen ze *Bolt*, der graßakker, den man nempt den hangenden morgen vnd herwidervmb ob dem acker ain lendlin gen Laitz wert vnd ain lendlin hinder ackermanns huß. ain acker nebent dem kaltenbach. item ain wis im tal. item ain vierdentail ainer wis in dem kalten bach vnd hinder denen von waldmadan. in dem hochen aspan. item hans cůn von Bolt haut enpfangen daz gûtli ze Bolt sin lebtag vnd gilt jârlich VIII ß hlr. für alle ding.

Tieringen (Sih oben.) an der aich halden. hinder lorn. daz loch. ob gehay. zů taire[21]. ob kurczen ſtaig. katzenſtaig, in titelfeld[22]. an den gewanden. in tondern. in tobel. in rüdern. ob dem schlipff. vf der blaichen

---

1) OA Tuttlingen Pap. Blätter eingeheftet 15. Jhd. 2) piugo Beugung. 3) s. o. elwizgarten. 4) ross-werli? Werinher. 5) FN. 6) Entw. FN oder = hesel. vgl. Eselwald, alt Heselwald. 7) Hiltirat? 8) PN weibl. 9) brül an der kelun? 10) ê-holtz. 11) Krähenheinstetten. 12) s. o. 13) Frau Metza. 14) s. o. 15) s. o. 16) s. o. 17) Hamer FN 18) Warsch. Ackername. Acker- mit Stelz kommt oft vor. 19) PN Eppo. 20) Pault. Vgl. Bolt, Bolten = St. Hippolit im Elsass.) Tor. 22) tutilfeld, Mosrorfeld?

Grosselfingen. ob bolchbrunnen. ob holz. an den zilaten [1]) bömen. zů den ſtökken. túffenweg. ze langen akker. ob den höwen. ob erlan. vff dem ſtainigen bol. ob dem griesenbol. vnder hollenſtain. bi dem winterböm. in wasserval. diebäkker. zů dem ſtorren [2]). ob dem súlcher. an dem wasen zů den hoptan [3]). vff hellrigels [4]) akker. ob wůchenwis. bi rechbrunnen. vf bisinger berg. vff den grimmen [5]). vnder aichiloch. ze lengwis. vff den hochen egerdan. vf der vordern wang. vff Benz swainboltz akker. vor bůch. gråbünd [6]). in dem rangendinger tal. ob ſtainholzbrunnen. ob der tunk.

In Lutlingen [7]). des box hof. vf ebenbúrt. hinder talenswank [8]). ob talenswanker zil. vff der hohen wis. hinder aichenſtain. vnder dem růber. vnder hebsaxs böm. vnder dem widenakker. bi henken [9]) böm. vnder houan. ob dem ſtettbach. vnder dem schönbuhel. bi des schellers velwen. in aichen. in dem melböm. boxbrůl. bi dem ſteglin. in rietwise. an dem gemainmerkt. vnder klunshalden [10]). vff dem hard an schopffloch. vor bůloch. an den holder åkkern. ob dem reggelturren. vnder dem narren [11]). hinder liphains wis. in dem alten egelsee. vff dem våggellin [12]). vff den haıdwisan. an selwisen. vnder hagen. in der vberdren [13]). an Sant Johannsen. am bruggbach. ob dem böngarten. an der kilchhalden. in laimental, vff den vffgenden akker. zwischat den ſtaigen. ob dem hartbrunnen an hainhelli [14]). ob dez narren grunt. in gachental. ob dem wolffböm. sinsental [15]). vnder dem schriber. kilwis. meßwis.

In Frumarn. vf dietenſtaig. vf kol. vf endinger berg. vnder löchen. ob dem süssen brunnen. vff dem hard. hinder langenſtain.

Wåchingen. an S. Uolrichs hofstat. an der ſtain gassen. esch gen telkouen [16]). in blachen. an trogsteig. an dem alma [17]). vnder dem tan. vf lüczelhalb. auf dem hairn [18]). vf mugenbůhel [19]). vnder Goßhaimer tan. in dem byberbach an der waiblinen wis. die vergrabene [20]) wis. der nättrerinen [21]) wis. an wengen. an hagelſteins [22]) wis. an die außgassen [23]). an dem werd. an vnser frowen. (wisen zů Pruck). ABirlinger

---

1) grenzständigen. 2) wol der PN Storr. 3) Kopfstücke. Schwerlich der FN Hopt. 4) FN 5) FN? 6) doch wol = grabbünd. 7) OA Balingen. 8) vgl. Tälinsfurt bei Tübingen. 9) FN 10) PN 11) FN 12) vgl. oben staiggelin. 13) FN Uherder, j. Auerter (eigentlich = Maulwurf, talpa). 14) hainheli oder hain-helli? 15) FN Sins. 16) Talinchoven? 17) Uffm Alma, häufig. 18) Horn. 19) vgl. Muginekke. 20) umgrabene. 21) FN 22) Dortherum gab es auch FN Hagelstein. 23) Trieb-gasse.

Noch einmal die Alemannen.

Herrn Professor J. Meyers Artikel über Alamanni veranlaßt mich an disem Ort einigen Bedenken Ausdruck zu leihen.

1 Es war mir von jeher auffällig, warum man keine Belege dafür auftreiben kann, daß sich sowol die Alamannen selbst, als auch die übrigen deutschen Stämme dises Namens bedient haben, warum diser Volksname, der doch bei den alten Schriftstellern und in alten Aktenstücken so häufig vorkommt, dessen sich der Kanzleistil, zumal der kirchliche biß ins späte Mittelalter bediente, in keinem einheimischen Eigennamen, sowol Personen- als Ortsnamen erhalten hat, wo wir doch unter den Personen-, wie Ortsnamen allen echten Stammnamen wie Franco, Suabo, Peigiri, Thuring usw häufig begegnen.

Der Alman im Verbrüderungsbuch von St. Peter, im Codex Lauresh. und im Chron. Mont. Casin. ist nicht beweiskräftig, wie Stark in seinen keltischen Studien (Schriften der Wiener Akademie der Wissenschaften Bd. 61. 62 u. s. w.) bezüglich der gedachten Quellen dargetan hat. Das scheint dafür zu sprechen, daß der Name Alamanni kein volkstümlicher, villeicht nicht einmal ein einheimischer war. Wären die Alamanni ein kleiner Stamm gewesen, wie die Heruler u. a., der nach kurzer Blüte in einem anderen aufgegangen, dann wäre der Abmangel an gleichklingenden Namennachzüglern nicht so befremdlich. Oder hätten sie iren Namen mit der Einwanderung in ein anderes Land abgelegt, und und damit einen anderen Namen erhalten wie etwa die Markomannen, die aus Böhmen den Bojernamen mitbrachten, und als Baiern fortleben, dann wäre es gleichfalls begreiflich. Aber von derartigem ist ja in der Geschichte der Alamanni nichts bekannt. Im Gegenteil wissen wir, daß das alamannische Volk sich selbst je und je Schwaben genannt hat, daß der Name Alamanni nur bei den romanischen Völkern üblich war und in erweitertem Sinne biß auf disen Tag fortlebt. Es wird heutzutage Niemand geben. der Lust hat den Beweis anzutreten, Walafrid Strabus Theorie von dem Zwillingsstamme der Schwaben *und* Alamannen fuße auf einer geschichtlichen Tatsache. Waren aber Alamanni und Schwaben ein und dasselbe Volk, dann ist nicht zu begreifen, wie *ein* Volk gleichzeitig zwei verschidene Namen *selbst* gefürt haben sollte. So etwas stünde in der Geschichte naturwüchsiger Völker einzig da. Daß ein Volk zwei und noch mer Namen trägt, kommt zwar heute noch vor, ich erinnere nur an die Albanesen, aber es ist immer nur *ein* Name, den sich ein Volk selbst gibt. Die Albanesen nennen sich Skipetaren. Es wird also auch hieraus warscheinlich, daß einer der beiden Namen unseres Stammes fremd ist, der Name Schwaben wird es wol nicht sein. Vom Himmel gefallen ist der Name Alamanni allerdings nicht.

2 Ob nun der Name Alamanni gleich ursprünglich so oder Alahmanni gelautet habe, will ich nicht untersuchen, weil ich fürchte, keine durchschlagenden Gründe für das eine oder andere vorbringen zu können. Ich möchte hier nur meine Zweifel darüber äußern, daß der Name Alamanni in einer Beziehung zu dem got. in allaim alamannam stehe, d. h. änlichen Sinnes sei.

Mein Hauptbedenken ist das. Wie soll ein Naturvolk gleich den alten deutschen Stämmen auf einen so abstrakten Namen kommen, wie „Allmensch“ wäre? Ich meine das widerstreite der Geschichte diser Stämme und dem Geseze der Namenbildung überhaupt. Die Völker tragen nomina propria, nicht appellative Bezeichnungen, wie alamannida wäre. Alamanni muß daher einen concreten Sinn gehabt haben. Man findet ja auch nirgends einen italischen oder keltischen Stamm, der etwa *tauta*, *toutos* was ungefär auch „universitas“ bedeutete, geheißen hätte. Und wenn sich die Semnonen von iren Nachbarn als statsrechtliche Einheit als eine universitas durch die Bezeichnung ires Statswesens als „alamannida“ unterscheiden wollten, wie konnte sich dann der einzelne Semnone Alaman, „Allmensch“ nennen? Das ist meines Dafürhaltens nicht wol möglich. Ein so abstrakter Begrif wie Alman sezt voraus, daß die Alamanni oder wenigstens ire Nachbarn, die inen den Namen aufgebalst haben könnten, eines Statsgefüles fähig gewesen wären. Daß sie aber eines solchen Gefüles unfähig waren, lert die Geschichte. Ich verweise in disem Betref auf Kaufmanns Geschichte der Deutschen. Wir haben ja biß weit ins Mittelalter herab nur ganz concrete Namen. Wie concret ist z. B. der Name Marcomanni, Grenzmannen, sowol im ersten als zweiten Teil? Ist der erste Teil des Namens ein concreter Begrif, so muß es wol auch der zweite sein. Mir wenigstens sind noch keine Namen aufgestoßen, deren einer Teil einen abstracten, und deren anderer Teil einen concreten Begrif darstellt. Ich meine daher das Element Ala- in Alamanni sei nicht mit dem ala in dem got. alamannam zusammenzustellen.

3 Ebenso große Bedenken hege ich gegen eine Vergleichung des Volksnamens Alamanni mit unserem Flurnamen *Allmand*. Die von Grimm aufgestellte Form *alamannida = Allmand ist meines Wissens nirgends nachzuweisen, im Gegenteil stimmen die überliferten alten Formen des Wortes „Allmand“ gar nicht dazu. Alle alten Formen dises Appellativs gehen auf ein Tema *mein* zurück, das meines Erachtens eher mit lat. conmoin-is aus der Wurzel mû zu vergleichen ist. Leider gehen die Belege nicht über das 12. Jarhundert zurück. Ich nenne aus Schöpflins Alsatia 252 (anno 1125) in silva *publica* q. v. *almeide* dicitur. Ebendort 1, 203 (a. 1133) *Almeida*. Dise Formen, die villeicht mangelhaft gelesen sind, entscheiden allerdings nichts. Deutlicher sind schon folgende. A. 1148: cum pascuis, silvis, aquis et *aliis almeindis*. bei Haltaus 19. *Meingwelde* (anno 1174) b. Kehrein, Samml. 40.

Hier felt die Partikel *al*, und *mein* hat deutlich den Sinn von gemein. Jar 1170 fundus vulg. *almeinde* ib. 1. Anno 1186 terram. manere . . . *communibus usibus* q. v. *almeine* dicunt. Kehr. a. a. O. Anno 1230 *almenda* (Maulbronn) Wirt. Urkb. 3, 263. A. 1238 *Almeine* (Maulbronn) ib. 3, 419. — Anno 1240 communitas *Almeinde*, a. 1291 *Algemenda* (Ulm). Jäger Gesch. v. U. p. 722. Hier ist wenigstens so vil deutlich, daß der Schreiber an „allen gemen" dachte. Anno 1318 *Alman* (Pfohren) Fürstenb. Urkb. 2, 63. Anno 1370 *Almängdinan* (Muri) Mone, Zeitsch. f. G. d. OR. 20, 473. Die an *man* anklingenden Formen sind sichtbarlich die jüngeren. Aber auch die Synonyma sprechen für Al-*meinde*, nicht für Al-*mannede*. So z. B. a. 1050 silva *Kemain* Mon. Boic. XVIII 382. — 11. Jhd. *Gimein-merchi* (Allerheiligen-Schaffh.) Arch. f. Schwz. Gesch. 7,270. Anno 1207 compascuum i. e. teutonice *almeinda* vel *gemein-weida*. Mone a. a. O. 1, 112. Anno 1293 pratum dictum *Gemeinde* (Lälenwang) Mone a. a. O. 3, 251 u. s. w.

Andere mit *all*- anhebende Flurnamen sind zum Teil anderer Herkunft, wie z. B. Allelo (1420) b. Rosna (Habstal. Urb.) oder Allgreut neben dem das richtigere Altgereut vorkommt.

4 Des weitern glaube ich, daß zwischen alamannida und dem Ortsnamen *Allmendingen* kein Zusammenhang bestehe, denn die Formen *Alahmuntinga*, *Alhmuntinga* neben *Alamuntinga* (Förstemann NB p. 41) leren das ja deutlich. Dises All- ist altes *alach*. Ob das aber *nur* Gebäude bedeuten kann, ist doch wol fraglich.

Alah kann ein Gebäude bezeichnen, *muß* es aber nicht in *jedem* Fall, denn wenn man auf die Wurzel des Wortes, auf *ark* einschließen, zurückget, läßt sich doch wol nur so vil feststellen, daß ark, alk, alh, mit Trennungsvokal alah, eben nur etwas Eingeschlossenes, Abgefridigtes bezeichnet, was aber ebenso gut einen umzäunten Götterhain, als ein von Holz oder Steinen gezimmertes Gebäude meinen kann. Was Grimm über die Synonyma haruc, forst, alah, wih und s. w. in seiner Mythologie sagt, will ich nicht widerholen: aber mir scheint, daß das in Ortsnamen, sowol in Wonorts-, als besonders auch in Waldnamen vil vorkommende *alah* nicht bloß Gebäude bezeichnet habe. Es gibt eine ganz respektable Zal von niemals bewont gewesenen Waldbergen die *Ahlenberg* oder *Ahlen* schlechtweg heißen. Und merkwürdigerweise auffallend vile darunter mit germanischen Grabhügeln. Für die Auffassung des Sinnes von *alah*, *alch* scheint mir auch das nicht unwichtig zu sein, daß St. Willibald in einem Schreiben an den Papst den Flußnamen *Alchmuna* (Altmühl) mit „heiliger Fluß" widergab. (F. X. Meyer, Monographie des L. G. Rittenburg p. 151). Wie hier das Wort *alch*, das die Deutschen für ir deutsches alah ansahen, obwol es vordeutsch ist, in *alt* verwandelt ward, so taten unsere Altvordern genau dasselbe im Ortsnamen Groß-*alt*-dorf bei schwäb. Hall. Das hieß i. J. 853 *Alahdorf*.

Wirt. Ukb. 1. n. 115, später *Alechdorf* ib. p. 402. Es ligt am *Ahlbach*, dessen Name offenbar mit dem des Dorfes zusammenhängt. Diser hat nur eben die ältere Form bewart. Alachbach aber wird wol nicht „Gebäudebach" sein, sondern der Bach aus dem alach, was doch eher hl. Baumforst bedeutet. *Altbach* bei Eßlingen hieß a. 483 *Alachbach* Wirt. Urkb. a. a. O. *Altdorf* b. Böblingen a. 1204 *Alchdorf* Wirt. Urkb. 3, 482. So gibt es noch merere. Disem Alach verdanken unsere *Ahlen Ahlenberge* iren Namen, denn das von Petters (Germania XVII. 101) angefürte *Ahle* = prunus padus, ist ein bei uns unbekanntes Wort. Diser Baum hieß bei uns von jeher *Helze*, ahd. *helza*, *Helzbeerbaum*, *Elzenbeerenbaum*. Ich will nur einige hieher gehörige Namen nennen. Den *Ahlenberg* (gesprochen Alabearg) bei Muttensweiler OA Biberach, den bei Aulendorf OA Waldsee, b. Hagnaufurt OA Waldsee, bei Indelhausen OA Münsingen, einen im Revier Nattheim, den *Allenberg* b. Löffingen bad. Seekreis, der ein alter Hexenberg ist. Ein Wald *Ahlen* findet sich bei Mundingen OA Ebingen, daneben das *Totenbuch* und der Wald „*Landgericht*," eine uralte Walstat. Dise Trilogie hat iren guten historischen Grund. Ein Dorf *Ahlen* im OA Riedlingen. Die Stadt *Aalen* dagegen mit dem Bache *Aal* halte ich für vordeutsch, denn dort stand das schwäbische Aquileia der Peut. Tafel. Der Bachname ist aber nach Analogie mit anderen änlichen Fällen der ältere. Es ist *Aquila*, wie die Aiglette bei Laon hieß und von ir ist der Stadtname Aquileia deriviert, wie Pompejus von Pompus. Die Ahlenberge habe ich seinerzeit selbst besichtigt. Man findet nirgends Spuren von Gebäuden, weder Kolen, noch Scherben, noch vil weniger Mauerwerk. Irer hübschen Form nach waren sie zu „hl. Bergen oder hl. Hainen" wie geschaffen.

5 Ich will nun, um auf die Alamanni zurückzukommen, nicht verhelen, wie hinterdenklich mich das gänzliche Felen einer Form Alacmanni oder Alahmanni gemacht hat, als ich Dr. Baumanns Ansicht über disen Namen gelesen hatte. allein ich erwog des weitern, daß es doch zunächst eben nur Römer und Griechen sind, die uns den Namen überlifert haben, daß ja, den Fall gesezt, Alamanni komme von Alahmanni her, die erste bequeme Form, welche villeicht ein Sigesbericht unter die Quiriten warf, sofort beibehalten worden sein kann. Wie leicht konnte der im J. 214 über unsere Altvordern triumphierende Kaiser Caracalla in seinem Bulletin, in Anlenung an so mundgerechte Völkernamen wie Alabanenses u. s. w. von Alamannis statt Alachmannis gesprochen haben? Es ist ja bekannt, wie ser sich die römische Zunge sträubte, Barbarennamen richtig auszusprechen. Verhelt doch selbst der Encyclopädist Plinius nicht, wie es im citra fastidium gehe, so schauderhafte Namen nur aufzuschreiben. Stand die Form Alamanni einmal fest, war sie in den Kanzleistil aufgenommen, so war sie auch gegen alle Nebenbuler gefeit. Von den

Griechen, die den Namen merfach ser übel behandelt haben, kann um so weniger eine Entscheidung unserer Frage erwartet werden, als sie in der Regel römische Vorlagen ausschriben, wenn sie über röm. Ereignisse berichteten. Wir können aus dem Felen einer Form Alacmanni keinenfalls den Beweis füren, daß sie niemals existiert, oder existiert haben konnte.

Es würde schließlich nur auf den Nachweis ankommen, ob der Kellaut hinter *ala* schon damals so deutlich gesprochen ward, wie in der althochdeutschen Zeit oder ob derselbe damals so schwach tönte, daß in die Römer überhören konnten. Aber wer will uns hierüber Aufschluß geben? MRBuck

Aus ungedruckten Papieren JPHebels [1])

II

Hebel hat sich bekanntlich auch in Gedichten in hochdeutscher Sprache versucht. Neben Stammbuchversen Rätseln und gereimten Episteln waren es Epigramme, die zu den frühesten Erzeugnissen der Hebelschen Muse gehörten, die Veranlassung dazu bildete, wie Hebel selbst an seinen Freund Hitzig schreibt (Becker Festgabe S. 87) der Xenienkampf Schillers und Goethes. „Von den Schiller-Goetheschen Xenien, schreibt er an Hitzig, kenne ich etwa ein hundert aus Recensionen, was wol der Ausstich sein wird. Dank für die eurigen. Sie haben mich lieblich umgaugelt. Schick mir der lustigen Kinder merere . . . . Zum Dank für die ersten und zum Haftgeld für die folgenden teile ich einige Epigramme mit, die ich kürzlich einem Freund zu einer Sammlung beigetragen habe. Sie nemen sich freilich neben Xenien aus wie die Tochter des Stadtschreibers von Schwäbisch Gemünd gegen einer jungen schalkhaften Athenerin.“ Siben diser Epigramme an poetischem Wert gering zum Teile trivial sind in den Ausgaben der Hebelschen Werke gedruckt. Allein der Freund, dem er damit einen Beitrag zu einer Sammlung geben wollte, war er selbst, denn in den uns vorligenden Papiren findet sich eine kleine Sammlung von Reimsprüchen, die von Hebels Hand geschriben, offenbar in jener Zeit, villeicht schon früher angelegt wurde.

Es folgen zunächst 19 nummerierte Stücke, darunter einzelne von Lessing, Goethe, von andern sind die Verfasser nicht genannt.

Einige Proben hieraus:

An den Verfasser eines Heldengedichts.

Der Held litt vil an allen Ort und Enden
Doch nirgends mer als unter deinen Händen.

1) Sih S. 85—92.

Grabschrift auf den Verfasser des Wochenblattes „die Frau."

Da unten ligt ein Mann gar schlau,
Der schrieb ein Wochenblatt: die Frau.
Und wer das Blatt gelesen hat,
Der war der guten Frau so satt,
Als ob sie wär sein' eigne Frau.

Als der Kurfürst von Mainz bei seinem Einzug, nach der Widereroberung der Stadt, von 20 Mezgern gezogen wurde:

Von einer Eselin getragen
Ritt Cristus einst in Salem ein.
Sein deutscher Oberknecht mag etwas schwerer sein.
Denn *20* Esel zogen seinen Wagen.

Dann folgen 14 Sinngedichte one Zal und one Angabe des Verfassers, einzelne noch mit den Korrekturen des Konzepts von Hebels Hand. Davon sind 6 in seinen Werken veröffentlicht: Rude donandus, Undank, Herzensanligen, am Grabe eines Kapuziners, am Grabe eines Chirurgus, Krankenbesuch, einzelne teilweise von dem uns vorligenden Texte abweichend. Wir geben die folgenden, die nach unserer Meinung Hebel anzugehören scheinen:

Auf den Tod des Fürsten C. in Mozambique

Wer wollte nicht noch todt
Bei seinen Freunden sein?
Scharrt doch den lieben Herrn
Zu seinen Hunden ein.

Bei Exekution zweier Mörder.

Ein *Fremder:* Welche verbrecherische Lust lifert dise den Raben?

Ein *Bürger:* Kleinigkeiten! Sie haben dem Stadtarzt ins Handwerk gepfuscht.

An Fähndrich W.

Damit der Unhold Sausewind
Es nicht von dannen heben kann,
Schnallt man dem lieben Mutterkind
Zur Vorstang einen Degen an.

An denselben.

Geh nun, mein Püppchen, geh nun und blick
Um dich! der Degen bleibt sonst zurück.

Heiduk und Tod.

He da, Bauer' wohin mit der Sens?
Bin der Tod — zum gnädigen Herren! Wenns
Erlaubt wär; Ist er wol hier? —
Linker Hand, we

Eudemius:

Eudemius, was ist ein Thron?
Eine fliegende Brück auf dem Acheron.

An einen Proseliten.

Der Mann mit seinem Hirtenstab
Nahm dir die Decke Moses ab
Schnaps hängt er die zweite um
Und nennt sie Evangelium.

Nürnberg und B —.

Eine alte Sitte Nürnberg hat:
S' hängt keinen Dieb, es hab ihn denn:
Doch unser weiser Magistrat
Hat keinen Dieb, er häng ihn denn.

Eine neue Anregung zur schriftstellerischen Verwendung der hochdeutschen Sprache und damit auch zum Dichten in diser Sprache gab die Beteiligung am badischen Landkalender seit 1803 und seit dessen Uebername im Jare 1807. Die Poesie gieng im, wie er einmal sagt leichter wie Prosa. „Wenn er in Prosa schreiben wolle, berichtet Giehne (Studien über Hebel Cotta'sche, Vierteljahrsschrift) so müsse er immer bei Nacht aufbleiben, denn in der Tageshitze gerinne ihm alles augenblicklich in Verse und Reime.“ So erschinen im Jargange 1807 die beiden besten hochdeutschen Gedichte, die wir von Hebel haben. Das Sommerlied: Blaue Berge und das Abendlied, wenn man aus dem Wirtshaus get: Jezt schwingen wir den Hut. Im Jare 1809 beim Aufstande der Tiroler muste die badische Garde und die Husaren auf französischer Seite gegen denselben ausziehen. Der schon erwänte Adjunkt des Hausfreundes, Legationsrat Koelle, der unmittelbar vorher mit Hebel näher bekannt geworden war, erwänt (Hebelausgabe 1843 CXVI): er sei auf den Gedanken gekommen, den Truppen ein fliegendes Blat mit Soldatenliedern nachzusenden, er habe dabei von den 4 abgedruckten Liedern, das Lager- und Dragonerlied, Hebel die zwei andern verfasst. Uhlands „Ich hatt einen Kameraden“ kam zu spät.

Dise beiden Gedichte sind das Grenadierlied und Musketierlied: Wohlauf, wohlauf die Fahnen wehn, und „Steh ich im Feld, mein ist die Welt“. Sie reihen sich in Volkstümlichkeit und Kraft den beiden soeben genannten Gedichten an.

In den hinterlassenen Papiren findet sich ein Heft mit 4 Kriegsliedern, mit der Ueberschrift „Gedichte von Hebel; die Handschrift [illegible]r aussen noch innen, die der Gedichte von Hebel. Das erste [illegible]t:

Auf Brüder auf — die Trommel schallt
Die Fahne weht empor.
Hört — Vater Freystedt commandirt
Der Held dem Ruhm und Dank gebührt
Schön tönts in unser Ohr.

Das zweite ist das Lied eines badenschen Grenadiers beim Ausmarsch:

Ich bin ein deutscher Grenadier
Dem Muth im Busen glüht,
Und singe voller Freude hier
Mein erstes Kriegerlied.

Das dritte ist an die Rekruten die zu dem „hochfürstlichen Badenschen Militär aus dem Oberland“ abgiengen:

Was schauert Ihr, o Jünglinge
Beim Wort: Soldat?
Beseelt euch nicht der hohe Muth
Den sonst im heissen Herzensblut
Der Deutsche hat.

Das vierte ist an die „Kaiserliche Hohenzollersche Kürassier bei ihrem Einmarsch ins Oberland“ gerichtet.

Willkomm, willkomm, Ihr Kürassier
In meinem Vaterland
Willkommen sag ich, ehrfurchtsvoll
Und biete wie ein Deutscher soll
Euch meine deutsche Hand.

Der Situation nach gehören die Gedichte, die Karl Friedrich öfter nennen, in die neunziger Jare des vorigen Jarhunderts in die Kämpfe der verbündeten Fürsten gegen das republikanische Frankreich. Wir zweifeln daran, dass sie von Hebel sind, da sie den Stempel des Hebelschen Geistes zu wenig an sich tragen; obwol man zugeben kann, dass dise Erstlingsprodukte, wenn sie im angehörten, selbstverständlich nicht die Kraft und Volkstümlichkeit der spätern Lieder in sich tragen können. Allein sie sind, und darunter namentlich das vierte, karakteristisch für die Stimmung, die damals herrschte.

So führ euch denn die Tapferkeit
Hinüber übern Rhein!
Wo windige Franzosen stehn
Die weis gepudert, modisch schön
Uns zu vernichten dräun.

Ein Volk das rasend jedes Recht,
Das Heiligste verletzt

Und seines Königs Thron entweiht,
Und jede Pflicht der Menschlichkeit
Weit, weit zurückgesetzt.

Ein Volk, das in dem Freiheits-Wahn
So tief heruntersinkt,
Das Fürsten mordet und mit Wuth
Sich selber würgt und Bruderblut
Wie frisches Wasser trinkt.

. . . .

Dringt tapfer, eisern, fürchterlich
In ihre Fronte ein,
Packt sie, wie man Franzosen packt
Dass ihnen jeder Knochen knackt
Bis sie wie Hasen schrein.

Die Menschenfreundlichkeit und Gefälligkeit Hebels gab Veranlassung zur Entstehung einer Anzal Gedichte, bei Taufen, Hochzeiten, geselligen Festlichkeiten. Einige Proben diser Gelegenheitspoesie in hochdeutscher Sprache finden sich abgedruckt in den Ausgaben seiner Werke.

Unter andern hatte er widerholt die Freundlichkeit, dem Karlsruher Wochenblatträger einen Neujarswunsch zur Verteilung an die Abonnenten zu verfassen. Zwei solcher Gedichte vom Jare 1812 und 1815 sind in seinen Werken abgedruckt. In den vorligenden Papiren findet sich, von Hebels Hand, das Koncept eines noch ungedruckten Poems aus änlicher Veranlassung, das wir zum Schlusse diser Abteilung noch zum Abdrucke bringen wollen.

Neujahrslied.

Das alte Jahr hats schlau gemacht,
Fort ists bei Nebel und bei Nacht;
Zum grossen Glück für fern und nah
War auf der Stell ein andres da.

Es schlich dahin und sprach kein Wort;
Was trägt's im schweren Bündel fort?
O frag nicht! Todtenbeine viel
Und Leiden ohne Maass und Ziel!

Doch trägts auch brav in Bündel fort
Undeutsches Werk, undeutsches Wort,
Und manchen blutigen Vertrag,
Der nicht bestehn mag heut zu Tag.

Beschaut, begrüsst von jung und alt,
Geheimnissvoll das neue wallt
Und hat von grünem Saffian
Gar einen netten Schnapsack an.

Was findet in dem Schnapsack sich?
Ihr Herrn, das überfragt ihr mich!
Es hängt ein goldnes Schlösslein dran
Kein Schlossermeister es öffnen kann.

Doch gehts mir nach Gebet und Sinn
Ist Deutschlands naher Friede drinn
Und Glück und Freud für alle Welt
Besonders wer das Blättlein hält.

Darnach dürfte der Glückwunsch zum Neujahr 1816 gedichtet sein.

Karlsruhe — Georg Längin

Zu Schillers Wallenstein [1])

III

Lager 9: Da erwischten sie einen Bauer eben,
Der *falsche Würfel* thät bei sich haben.

Vgl. Fischart Garg. 1590 S. 370: Und wer alsdann die Diebsdaumen abschnitt, der hett gewiss *glückhaft Würffel.*

— Sagt mir, was meint er mit dem *Göckelhahn*
Den der Feldherr nicht krähen hören kann?

Vgl. Garg. S. 378; Weil Hanenfedern groß Krafft geben demnach *die Lewen die Hanen schewen.*

Die Fabel bei Achilles Tatius (Alem. VII 30) findet sich fast gleichlautend bei dem griechischen Fabeldichter Babrius 2. Samml. Fab. 41; allerdings hat die Kritik dise 2. Samml. angefochten, allein der Kern ist alt und echt, nur nicht frei von späteren Interpolationen. Ferner gehört hierher die äsopische Fabel (ed. Halm) No. 323. Eine Anspilung darauf findet sich in einem Roman des Byzantiners Constantin Manasses (12. Jarh.) IV 61: *ἂν ἐκφοβῶσι λέοντας ἀλεκτοροφωνίαι.* Endlich Plinius Hist. Nat. X 98 bei der Beschreibung der Häne: itaque terrori sunt etiam leonibus ferarum generosissimis (doch wird der Schrei des Hans nicht ausdrücklich hervorgehoben). Mitteilung von Prof. Bergk.

Lager 9: Kann die *Katzen* nicht hören *mauen*

Dazu kann ich aus einer der lezten Passionsaufführungen in Lauingen anmerken, dass der Heiland am Kreuze, als ein Feind von im eine Kaze unter dem Mantel in den Schwanz zwickte und dise aus Schmerz weithin hörbar maute, laut aufschrie: launt mi râ! launt mi râ! Er konnte wie Wallenstein keiner Kaze Geschrei hören.

---

1) Alem. VII 111 ff. VIII 29 ff.

Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt.
Vgl. Maria Stuart III 3: Die *Macht verführte mich* usw. Piccolomini I 3: den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehen den *allvermögenden*, in seinem Lager.

— Und wälzt *die grössere Hälfte* seiner Schuld usw.
Vgl. Kabale und Liebe V 8 Ferdinand: Feierlich *wälz ich dir hier die grösste grässlichste Hälfte zu.* Vgl. Don Carlos: I 9. des Geistes *beste Hälfte*, Männerkraft habe ich usw.

Lager 5 Erster Jäger: Und *die Feder vertauscht mit der Kugelbüchse.* Vgl. dazu Fischart Gargantua 1590 No. 343: dann die von der Feder geben gute Fechter und schirmen mit Federklingen vnnd Lemmerkengeln manchen auß dem Land.

— 7 Zweiter Jäger: Einer Dirne schön Gesicht [1])
Muss allgemein sein, wie's Sonnenlicht!
Vgl. Garg. 116: weil vnter guten Freunden all ding ſoll gemayn ſein, wie der Lufft vnnd der Sonnenschein. (Es ist von Platons Lacedemonisch Gartenbrüderischer Weibergemeinschaft die Rede.) Die Vergleichung mit der Allgemeinheit des Sonnenlichts begegnet in der Jungfrau v. Orleans öfters.

— Wachtmeister: Doch *meine Verdienste* die blieben *im Stillen*, vgl. Kabale und Liebe III 2 Hofmarschall: aber wer — das Strumpfband zuerst erblickte, *belohnt* sich in *der Stille* und schweigt.

Piccolomini IV 6 Tiefenbach: *Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.* Vgl. Garg. 187: Ach die beyn wöllen nicht meh tragen; die Sonn will jren schein versagen usw. S. 312: Je sterker wein, je schwecher bein.

— Sie lernt es ihrer *Schwieger* ab. Noch heute allgemein schwäbisch und alemannisch üblich. Boxberger, Wallenstein 148, sagt irrtümlich: es wäre im vorigen Jarhunderte noch gebräuchlich gewesen. Fischart im Ehezuchtbüchl. 1597 gebraucht es oft.

— II 6 Illo: Der ist mit Leib und Seele dein, seitdem du
Die *Pharobank* ihm wieder aufgerichtet.
Vgl. Kabale und Liebe IV 1 Kammerdiener:
Der gnädige Herr sitzen oben am *Pharotisch.*

---

1) „Ein Frantzoß liebet Frauenzimmer das hurtig und geschwind ist, und wohl tantzen kann. Einem Spanier gefällt eine anmuthige Gestalt und die fein verliebt ansiehet. Ein Italiener ergötzet sich an einem Mägdlein, die ein wenig räsch ist, blöde, und die sich ein wenig weigert; aber ein Teutscher will gerne eine frische und tolle Hummel haben." Neu-entdeckte Geheimnisse v. d. Schönheit der Damen usw. Leipzig 1704. S. 251.

Piccolomini I 4. Die Zelte fallen, weiter rückt die *Horde*
Vgl. Tell I 2: die wilden *Horden* ihrer Kriegsmacht.

Das Wort ist schon im 17. Jhd. in Deutschland nachweisbar, aber erst seit dem Ende des vorigen Jhds. so recht hochdeutsch eingebürgert. Russisch opdà (lis ordà) = Tatarenstamm; später übertragen = vilköpfige Menge. Der alte Mongolo-Kalmückische (oder Oerotische) Strafcodex, herausgegeben vom o. Prof. Th. G. Leontowitsch, Odessa 1879 (russisch) enthält die von den „*Hordenfürsten*" 1640 verabredeten Bestimmungen usw. zur Fürung der *Horde*. Mitteilung meines Freundes und Lerers Prof. Dr. Aug. Boltz.

— I 2 Octavio: dürft er nicht *keck reden* auch
Vgl. Lager 6 Erster Jäger: Das *Wort ist frei* sagt der General.

— — Questenberg: Ganz unbegreiflich ists, daß er, *den Feind nicht merkt.*
An seiner Seite. Vgl. den Teufel spürt das Völckhen nie, in Auerbachs Keller.

Wenn Max I 4 sagt: Ja so sind sie! Schreckt
Sie alles gleich was eine Tiefe hat
Ist ihnen nirgends wohl *als wo's recht flach ist*

so fällt mir die Schilderung des Publikums im Vorspil auf dem Theater im Faust ein, das nur leichtes Ragout wünscht, desgleichen die Schilderei der platten Bursche in Auerbachs Keller. Bei dem Versenken in Plutarchs Lektüre schreibt Sch. an Lotte (Sch. u. Lotte 124): er finde sich über *diese platte Generation* zum Zeitgenossen einer besseren kraftvolleren Menschenart erhoben.

— II 1 *Narrenspossen* gebraucht Schiller auch in Kabale und Liebe III 2. Don Carlos II 12: *Kinderpossen.*

Wallensteins Tod IV 11 (vgl. Boxbergers Wallenstein, Einleitung VII):
Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses
Mit bleichen hohlen Geisterbildern an usw.

Vgl. Kabale und Liebe III 5: Hat unsere Seele nur einmal Entsetzen genug in sich getrunken, so wird das Aug in *jedem Winkel Gespenster sehen.*

V 1: Ich bin darum doch nicht einsam. Wenns so recht schwarz wird um mich herum, hab *ich meine besten Besuche.*

Piccol. I 4 Max: da rufen sie den Geist an in der Noth.
Und *grauet ihnen gleich wenn er sich zeigt.*

Hier kann Faust, der Geister beschwört und im zu vile kamen, Rübezal und Goethes Zauberlerling angezogen werden.

Wallensteins Tod IV 3 ff. Bürgermeister:
Wir *zogens auf* den Türken.

Vgl. Neue Sammlung merkwürdiger Geschichten von unterirdischen Schätzen, Höhlen usw. v. CEF. Breßlau und Leipzig 1756 S. 22 Von unheimlichen Schlägen in der Nacht: Unsere Haus-Wirthin, die gleichfalls zu Bette lag, wollte es *auf* ihren *Tod*

ziehen. — In dem Buche: Lustiges und Ernsthaftiges Gespräch. Anderer Theil. Halle 1688 S. 453 stet: „Und wenn ein Comete dem *Türkischen Reich* Untergang bedeutete, so bedeutete es zugleich dem Haus Oesterreich gutes Glück!

Piccol. II 7: Ersparen Sie's, uns aus dem *Zeitungsblatt*
zu melden, was wir schaudernd selbst erlebt.

Vgl. Kabale und Liebe III 6: Haben sie vielleicht noch eine *Zeitung*?

Don Carlos I 5: — und die grosse *Zeitung*.
Vor Ihres Vaters Ohren bringen usw.
— II 2: Wenn *Zeitungsblätter* uns das Neueste
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!
— II 4: Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
betrete Deine *Zeitung* nicht. —
— III 6: Sehr übel
für Sie und Ihre *Zeitungen*.
— IV 15: So ist sie wahr die ausserordentliche *Zeitung*,
die schon den ganzen Hof erfüllt?

Der Name „*Zeitung*" beginnt in gedruckten Berichten a. 1505. Aber erst in den zwanziger und dreißiger Jaren häufen sich dieselben und reichen noch in die Zeit hinein, in der periodische Hefte die Flugblätter zu ersezen suchen. A 1566 wuchs mit der Türkengefar die Zal der Zeitungen. Straßburger und Baseler Drucker gaben damals zum ersten Male v. 1—8 numerierte Blätter heraus, deren Nachdrücke rasch folgten. Von 1591 an begegnen uns die Ausdrücke Relationes historicae, Mess-Relationen usw. Weller die ersten Deutschen Zeitungen CXI Publikation des Stuttg. Litt. V. 1872 Vorrede. Die Bedeutung von heute, die Schiller oben vilfach anticipiert, ist schon für Wochen-, Monatblätter zu Anfang des 17. Jhds. üblich. Da von solchen die Rede nur sein kann mit der Einfürung der Post, so ist der einfache Schluss: als die Post grössere Ausdenung annam, können auch nur die Zeitungen und zwar vorerst die wöchentlichen aufgekommen sein. Von den Postmeistern wurde aus eitel Gewinnsucht die sog. geschribene Ordinarizeitung gehalten, die gegen Erlegung von Geld „communicieret" ward. Das hielt sich nicht lange, weil die Redakteure der übrigen Zeitungen sich den Inhalt gleicherweise vom Postmeister verschafften und in des folgenden Tages in iren Blättern brachten. Unmittelbar vor und nach dem Dreissigjärigen Kriege namen die Besucher der Frankfurter und Leipziger Messen die Briefe mit und wirkten auch für die Verbreitung der Ordinarizeitungen. Ausser inen galten die Universitätsboten als Briefbeförderer. Gewisse Nationen hielten für ire angehörigen Studenten mit nicht geringen Kosten dieselben. Wärend des grossen Krieges war man auf Privatboten überhaupt angewisen. „Sobald aber, sagt ein Bericht, nach der Hand Teutschland hinder das Arcanum der Posten kommen, wie dabey einem grossen Herrn seine führende Correspondenz Fremde

gleichsam bezahlen müssen, so ist auch das hin- und herschreiben von Neuen Zeitungen angegangen.“ — „So ist man nach der Hand, da durch die wöchentliche Posten eine avise aus Pariß in acht Tagen durch ganz Teutschland ohne einige Unkosten lauffen können, in den correspondenzen fleissiger worden usw.“ Ueber schlechte Redakteure, über absichtliche Irreleitung des Publikums von Seite der Regierungen vermittelst Zeitungen wird schon früh geklagt. Die Leipziger Zeitungen waren Ende des 17. Jhds. am besten redigiert, sie hatten als Censor einen dortigen Professor. Das Avisenausschreiben war schon damals in Blüte. Die besten Zeitungen für Polen kamen aus Breslau, für Böhmen aus Dresden, für Ungarn aus Wien, für Italien aus Augsburg, für Frankreich aus Straßburg, für die Niderlande aus Frankfurt und Köln, für Spanien aus Hamburg, ebendaher für England und Dänemark, für Schweden aus Stettin; aus Königsberg und Danzig erhielt man die besten Livländischen und moskowitischen Zeitungen. Die Redakteure liefen schon damals in den gen. grossen Städten durch die Gasthäuser und holten Neuigkeiten. Gegen Ende des 17. Jhds. und schon nach dem Dreissigjärigen Kriege galten die französischen und kölnischen Zeitungen über Ludwigs XIV Kriege als die zuverlässigsten. Die Hamburger Gazetten galten als die vollkommensten, die sprachlich zierlichsten waren die Leipziger. Die Frankfurter waren ser reell; die Kölnischen und Nürnbergischen oft unzuverlässig. Es seien noch die Kölnischen lat. geschribenen Zeitungen der dortigen Patres erwänt. — Nun zu Wallenstein. Unmittelbar vor dem Kriege (1623) ward die Einrichtung getroffen, dass die Ordinaripost zweimal wöchentlich die grösseren Städte Böhmens berürte. Das genügte aber für die Kriegszeit nicht. Wallenstein, berichtet Hallwich XXXIII ff., verstand es, vom Centrum seines jeweiligen Hauptquartiers aus, wie mit dem Hofe, so mit allen seinen Unterfeldherrn an der äussersten Peripherie seines grossen Operationsfeldes eine Verbindung herzustellen, deren Raschheit und Präcision geradezu staunenerregend scheint. Seine Couriere legten den Weg von Prag nach Wien regelmässig in drei Tagen zurück und brachten ebenso regelmässig in zweimal vierundzwanzig Stunden seine Ordonanzen von Prag nach Neisse; in besonders dringenden Fällen noch rascher. Eine Depesche von Schweidnis nach Wien brauchte nicht ganz zwei Tage. Das sezt tüchtige Reiter und praktische Einrichtungen voraus. Sein Feldpostmeister bezog monatlich 160 fl. Die Trompeter, welche den Courierdienst versahen, bildeten eine förmliche Zunft oder Zeche mit Aufname von Lerjungen. Ein Ritt von Prag nach der Lausiz brachte 40, nach Schlesien 55, nach Schwaben 200 fl. ein. Die promptests Bestellung von W an die Heere und die von den Heeren an in war nur Regel.

Zur *Altdorfer Knabengeschichte Wallensteins* hat Karl Ueberhorst in der Gartenlaube 1880 No. 16 S. 263 ff. einen Beitrag

gelifert, woraus erhellt, dass W nicht nur Student in A sondern auch ganz der wilde Student gewesen, wie in uns der Dichter treffend geschildert. Die Karzersage anlangend, meint U. richtig: die Sage umkleidet das Leben grosser und hervorragender Menschen gern mit vilerlei abenteuerlichen Historien; dass sich dem gleich einem Meteor am deutschen Himmel emporsteigenden Friedländer derartige Anekdoten, lustige und schaurige, an die Fersen heften musten, ist daher selbstverständlich. Der nahezu „erschlagene Famulus" „nach dem Hunde nennt sichs bis diesen Tag" beruht auf historischen Quellen. Stubenarrest, nicht Karzer, war Ws. Strafe. Die Namengebung nach dem Hunde ist unhistorisch. Ursprünglich fürte der (oder gewönlicher *das*) Karzer den Namen Stumpfel, vom ersten Bewoner Gabriel *Stumpflein*, der 1576 in einweihte; nachher hiess er Bärenkasten, Hundsloch und kurz weg Hund, wie er zu Schillers Zeit noch genannt ward. Warscheinlich schon bei Lebzeiten des Friedländers hat sich die Sage des Märleins von der seltsamen Karzertaufe bemächtigt; denn Wagenseil siht sich 1687 veranlasst, dasselbe in der fünften seiner „Exercitationes sex varii argumenti" zu widerlegen.

Im Lager wird der Name *Wallonen*, Piccol. I 5 der der *Goten* genannt. Da meine Mitteilungen Bruchstücke eines umfassenden Commentars zu Schs. Wallenstein sind, so gebe ich meinen Lesern auch Auskunft darüber. Ausserhalb Holland heissen die Niderländer Flamänder, Vlamen, Vlämen im Gegensaze zu den *französ. Wallonen*. Soweit die Geschichte get, gab es nördlich der Ardennen stets zwei Sprachen und zwei Volksstämme, der germanische der Bataver und Frisen und der gallische oder keltische der *Belgier*. Lezterer Nachkommen sind die *Wallonen* mit irer *Ursprache*, die weder das Germanische noch das Französische bedeutend beeinflusste. „Wallonisch" ist also kein verdorbenes französisch, obwol es seit der Burgunder Herschaft mit diser Sprache versezt ist, noch weniger verdorbenes Deutsch, hat vilmer die meiste Aenlichkeit mit dem Welsch mancher Schweizerkantone und dem Rumänischen. Das Wallonische herschte seit mereren Jarhunderten in Namur, Lüttich, Hennegau, WLuxenburg, NCampagne, erlangte aber keine litterarische Ausbildung. Verschmelzung troz naher Zusammenwonung fand nie stat. Zieht man von Dünkirchen eine Linie, welche S von Tournai (Doornik) auf Ath und von dort nördlich auf Tongern läuft, so teilt man ungefär das belgische Gebiet nach der Sprache der Einwoner ein. Doch gibt es nördlich von diser Linie *wallonische*, wie SO vlämische Sprachinseln. N von diser Linie sprechen etwa 2½ Mill. vlämisch, S etwa 1½ Mill. wallonisch, der Rest c. ½ Mill. französisch. Vgl. Ausland 1873 No. 12. Altenburgs Versuch einer Darstellung der Wallonischen Mundart nach ihren wichtigsten Lautverhältnissen I Teil. Eupener Programm 1880.

Der Name *Goten* hat bei Schiller Aufname finden können,

wo er der ältern Sprache auch hinsichtlich der Völkernamen Rechnung tragen will: ich nenne hier noch hispanisch, Hibernien, Böheim, usw. was Boxberger Schillers W III 94 schon hervorhob. *Gothland* heisst heute 1) der südlichste Teil Schwedens, ehemalige Provinz; 2) eine grosse, zu Schweden gehörige Insel im baltischen Meere. Von der Südspize Schwedens also benennen poetisch und archaistisch gewisse Denkmäler der Geschichte und Litteratur die Schweden Goten. Von der Südostküste quer über das Land, nahe biß an die Westküste und biß an den Wenersee, zu beiden Seiten des Wettersees, wonten die Gauten, der leztere See schied sie in zwei Abteilungen, eine östliche und eine westliche. Dise Gauten, angels. Geáten, altnord. Gautar sind grundverschiden von den Goten, die von NO herab ire Wanderungen nach der Krim, dem Hämus, Italien, Spanien machten und bekanntlich Gutones, Gotones früher hiessen. Die Insel Gothland mag aber zu inen gehören. Die Ablaute *u* und *au* trennen beide Völkernamen also scharf. Der Verfasser des Artikels „Gothen" in Ersch und Grubers Allgem. E. Teil 75 S. 297 meint: entweder sind beide aus einem besondern gemeinsamen Stamme entsprossen und zwar schon zur Zeit des deutschen Urvolkes oder der eine gotische Volksstamm hat sich erst später, etwa als der eine Teil aus seinen baltischen Sizen nach dem S abzog, gespalten und dann nam bei einem jeden Teile die gemeinsame Sprache ire besondere Entwicklung zum Gotischen und Nordischen usw. Die Volksetymologie hat schon frühe Goten an Gaúten angelent und später als die Goten längst untergegangen waren, lebte ir Name für die Gauten fort. Ist die Grammatik noch so reich an Sprachänlichkeiten beider Völker — sie sind nicht éines Stammes. Aber mir scheint heiliges Ursprunges sind beider Namen: die vom Aufgange der Sonne herkommen, die Glänzenden; die Gauten können selbst einen Götternamen als den irigen aufweisen. — Die Gauten sind die älteren, die Schweden die späteren Einwanderer. Das get aber schon über unsern Commentar hinaus. Da wir einmal bei dem alten wurmstichigen Namen „gotisch" sind, so sei noch angefürt, was man Alles unter demselben verstand etwa vor 100 und noch mer Jaren. Goethe in den Blättern von deutscher Art und Kunst (Hamburg 1773) S. 127 ff. gibt es also: unter die Rubrik Gothisch, gleich dem Artikel eines Wörterbuchs, häufte ich alle synonymische Mißverständnisse, die mir von unbestimmtem, ungeordnetem, unnatürlichem, zusammengestoppeltem, aufgeflicktem, überladenem, jemals durch den Kopf gezogen waren. Nicht gescheidter als ein Volk, das die ganze fremde Welt barbarisch nennt, hieß alles *gothisch* was nicht in mein System passte, von dem gedrechselten, bunten Puppen- und Bilderwerk an, womit unsere bürgerlichen Edelleute ire Häuser schmücken, bis zu den ernsten Resten der älteren deutschen Baukunst, über die ich, auf Anlass einiger abentheuerlichen Schnörkel, in den allgemeinen Gesang stimmte: „ganz von Zierrat erdrückt!" Reichens-

berger in der Kathol. Zeitsch. für Wissenschaft und Kunst I Jargg. 2 Bd. S. 73: „Genug die neue Zeit brach ein, die Glorie des deutschen Volkes ging zu Grabe; auch seine Baukunst, die man fortan schimpf- und spottweise altfränkisch, roh, ungeschickt, verachtungswürdig d. h. *gothisch* benannte."

An *Gothen*, *Gothland*, *Schweden* oben anknüpfend will ich die Piccol. II 7 genannten „*Scheeren*" nennen. Die unzäligen Felseneilande, teils nackt, teils bewaldet, meist unbekannt und unbewont, umgebend die Küsten Gothlands, heißen *Skären*. Daniel, Handbuch der Geographie II[2] S. 754 sagt, größere Gestade-Inseln sind auf diser Strecke (Küstenzug v. Polarkreise noch etwa 50 m SSW) selten, aber dafür sezt sich der im Norden des Polarkreises begonnene Zug der Skären, Schären (skera, zerschneiden) fort, der mit einzelnen Unterbrechungen ganz Skandinavien umgibt. Tausende von größeren und kleineren Granit-Eilanden ziehen sich die Küste entlang, aber keineswegs in regelmäßiger Lage nebeneinander, sondern in buntester Mannigfaltigkeit dicht und dünne hingesäet, wie vom Zufall dahingeworfen. Höher und nidriger ragen dise Felsen überall rund und glatt aus den Fluten hervor. Die Wasser irren in Strömungen, die sich nach allen Seiten aufgehalten sehen und durch schmale Engen sich den Ausweg suchen müssen, in disem Felsenlabyrinthe umher. Dises langweilige regellose Felsenchaos hat aber auch seine reizenden Partien. Denn es tauchen unter einer Menge kaler Felsenrundungen streckenweise häufig genug angeneme Hügel hervor, deren frisches Grün und lieblicher Baumschlag mit den öden Felsenscheiteln irer Nachbarn einen anmutigen Gegensaz bildet. Das Vorkommen des Namens *Schären* an der Donau habe ich Alem. II 78—80 ausfürlich nachgewisen und mit vilen Belegen sichergestellt.

Auf den *Vorläufer von Schillers Wallenstein*, „*Fritlandus*" von Nic. Vernulaeus, machte mich Herr Oberbibliothekar Prof. Dr. Jakob Bernays hier aufmerksam. Prof. Crecelius unternam es mit Benüzung des Göttlingschen Programms folgendes herauszuheben.

Welchen Umfang in Deutschland die lateinische Dramendichtung wärend des 16. Jarh. gewann, ergibt sich schon aus der Menge von Verfassern solcher Werke. S. Gödeke Grundriß § 113. Mit dem 17. Jarh. nimmt bei uns die Bedeutung diser Gattung der Litteratur rasch ab, dagegen erhält sie sich länger in den Niderlanden und in England. Eine eigentümliche Erscheinung nun bieten gerade in jener spätern Zeit die Dramen von Nicolaus Vernulæus (eigentl. Vernulz), auf welche schon Göttling in einem Programme der Universität Jena (zum Prorektoratsantrit 1862) aufmerksam gemacht hat, in einer Abhandlung: De Nicolao Vernulaeo Schilleri antecessore in tragoediis Viraginis Aurelianensis et Wallenstenii. Vernulæus war geb. zu Rupelmonde am 10. April 1588, erhielt seine philosophische und theologische Bildung zu

Trier, Köln und Löwen, wurde 1608 Lerer der Rhetorik am Collège du Porc in Löwen, 1611 Professor der Eloquenz an der Artistenfakultät daselbst und später auch Königl. Historiograph. Er starb 6. Jan. 1649. Bereits 1610 ließ er in Köln eine lat. Tragoedie unter dem Titel *Filii exilium* erscheinen. Darauf folgten zwischen 1630—1635 zwelf Dramen, welche sämtlich geschichtliche Stoffe, z. T. aus der niderländischen und der deutschen Geschichte behandeln. Zwei derselben beziehen sich sogar auf Ereignisse aus der Zeit des Vf., die *Gorcomienses* sezen die Verfolgung der Katholiken nach der Einname von Gorkum (1572) in Szene, und der *Fritlandus* erschin bereits 1635, ein Jar nach der Ermordung Wallensteins. Eine Gesammtausgabe der historischen Dramen kam siben Jare nach des Verfassers Tode 1656 unter folgendem Titel heraus: NICOLAI | VERNVLÆI | Historiographi Regij, & Caesarei, | Publici Eloquentiæ Professoris | LOVANII, | TRAGOEDIÆ | IN DUOS TOMOS DISTRIBUTÆ. | EDITIO II. | Priore aliquot Tragoedijs, nunc primum | in lucem editis, auctior. | — — LOUANII, | Typis PETRI SASSENI, | & HIER. NEMPAEI | Anno M.DC.LVI. | Cum Gratia & Privilegio. M. 8⁰ I: 7 Bl. u. S. 1—546. II: 4 Bl. u. S. 547—1040; darauf als Anhang: Bernhardi Heymbachi Otium Itinerarium (eine Abhandlung über die Tragoedie) auf 12 Bl. Als erste Ausgabe ist hier wol die von 1630 gemeint, in welcher zehn Stücke erschinen: *Conradinus* dux Sueviae, *Crispus* Caesar, *Theodoricus* rex Italiae, *Henricus VIII* rex Angliae, *Ioanna Darcia*, *Stanislaus* Cracoviensis episcopus, *Ottocarus* Bohemiae rex, *Thomas* Cantuariensis episcopus, D. *Eustachius*, *Martyres Gorcomienses*. Dise enthält die Ausgabe von 1656 sämtlich, außerdem die Tragoedie *Maximus*, die 1631, und den *Fritlandus*, der 1635 einzeln herauskam. Beigefügt sind noch zwei, biß dahin nicht veröffentlichte: *Lambertus* (episcopus Leodiensis) und *Hermenegildus*.

Eine Inhaltsangabe der *Ioanna Darcia* und des *Fritlandus* gibt Göttling in dem oben genannten Programm, mit Beziehung auf Schillers Jungfrau von Orleans und Wallenstein, er macht auch auf eine gewisse Aenlichkeit in einzelnen Reden, namentlich des ersteren Stückes, aufmerksam. In Bezug auf die dramatische Behandlung des Stoffes läßt sich nicht die geringste Verwandtschaft nachweisen. Von einer organischen Gliderung und dramatischen Entwickelung der Handlung, von einer eingehenderen, individuellen Karakterschilderung der Personen sind bei Vernulæus kaum die Anfänge zu entdecken. Daher ist zu erklären das Zurücktreten des lebhafteren Zwiegespräches, das Vorwigen längerer Monologe mit rhetorischer Exposition der Absichten und Stimmungen der Personen. Zu disen Monologen haben wir nemlich auch die Unterredungen zwischen den handelnden Personen und den überall eingestreuten allegorischen Figuren zu rechnen. So erscheint z. B. im Fritlandus, wie auch in andern Stücken desselben Verfassers, der *Greis* als Vertreter der Besonnenheit und Weisheit,

im gegenüber *Lalgus* (*Λάλιος*), der Parasit, der Wallenstein zu dem beabsichtigten Abfalle anstachelt. Wenn also der 1. Akt des Fritlandus nur aus Gesprächen zwischen Wallenstein und einer diser beiden Personen oder beiden zusammen bestet, so kann hier kaum von einem dramatischen Dialoge die Rede sein: es sind solche Szenen eigentlich nicht vil mer, als Monologe der einen Person, welche iren Entschluß ausspricht, und die Gründe für oder wider erwägt. Das leztere geschiht, um einigen dramatischen Gehalt hineinzubringen, eben unter der Form eines Gesprächs mit jenen allegorischen Figuren. In derselben Weise wie mit Wallenstein unterhalten sich Lalgus und Senex auch untereinander, sowie mit Piccolomini, Butler und den übrigen Personen des Stückes. Hierzu kommen noch als weitere allegorische Figuren, die aber nicht so unmittelbar in den Dialog eingreifen, der Genius Austriacus und Germania, endlich ein Chor, am Schluße der 4 ersten Akte; von den lezteren handelt der erste „de ambitione, superbia et vanitate hominis“, der zweite „de invicta Austriacorum fortuna“, der dritte „de constanti fide“, der vierte, bei dem auch der Genius Austriacus und Germania beteiligt sind, klagt über das drohende Unglück, stellt aber den Sig des Rechtes und die Bestrafung des Frevlers in Aussicht. Wie der erste Akt durch eine längere Rede des Genius Austriacus in Iamben eingeleitet war, so schließt der fünfte und lezte mit einem jambischen Wechselgespräch zwischen demselben und der Germania, welches den Sturz Wallensteins und den Triumph der Kaiserlichen Sache verherlicht, mit dem Refrain *Fritlande, nunc, ubi nunc iaces?* und *Caesar, triumpha, iam licet.*

Aus disen Angaben über die Anlage des Stückes get schon zur Genüge hervor, wie wenig Anung der Verfasser von dramatischer Kunst hat.

Der Gang der Handlung ist folgender: Wallenstein spricht in einem Monologe oder Gespräche mit Lalgus und dem Greise seinen Entschluß aus, das Kaiserhaus zu stürzen und die Verfassung Deutschlands umzugestalten; im 2. Akt teilt er denselben Tersky, Kinsky, Illo und Neumann mit:

> Hier hilft nur Eins: der Kaiser mit dem ganzen Stamm
> Muß sterben, Oestreichs Herscherhaus in seinem Blut
> Muß büßen für des Vaterlands Ruin, es darf
> Kein Sproß mer bleiben, der den Unglücksstamm erneut.
> Demselben Loß verfällt des Baiern Wankelmut.
> Dann wird aufs neu des Glaubens Freiheit auferstehen,
> Den Luther lerte, den der Väter frommer Sinn
> Zu Augsburg einst bekannte. Jeder, der verbannt
> Die Heimat fliehen muste, wird in Hab und Gut
> Von neuem eingesezt. Für mich verlang ich bloß
> Die Krone Böhmens und den Erzhut Oesterreichs.

Die genannten Offiziere stimmen bei. Im 3. Akt erscheint

auch Piccolomini: von den andern zur Teilname am Abfalle aufgefordert, entschließt er sich Zustimmung zu heucheln und den Kaiser vor der Gefar zu warnen.

Im 4. Akte wird Piccolomini abgesendet, um im Erzherzogtum und Steiermark die Sache zu leiten. Wallenstein erfärt, daß er vom Kaiser geächtet sei, daß Gallas und Piccolomini sich dem Kaiser angeschlossen haben und gegen in heranrücken und daß die Soldaten zalreich sich von im abwenden. Er beschließt, nach Eger zu ziehen, und dort mit Bernhard von Weimar sich zu vereinigen. Ebendahin fordert er auch den erst jezt herzugekommenen Butler auf seine Soldaten zu füren. Er verspricht im dafür reichen Lon:

— Tu mihi fidus mane,
Constansque semper, praemium certum feres,
Arces et aurum, quicquid optabis, dabo.

Wallenstein bemerkt Butlers Bedenken:
— Mente quid dubia tremis?

Jener erwidert: Jurata mens est Caesari, addixi fidem,
Fidem duobus vir probus nunquam dabit.
Sim liber et mox alteri addicam fidem.

Wallenstein: Tu liber esto, tempus haud patitur moras,
Me sequere, et Aegram militem adducas tuum,
Te cras videbo.

Hiermit get W ab.

Butler will aber dem Kaiser nicht untreu werden und deutet schon jezt an, daß er durch eine küne Tat dessen Sache verteidigen wolle:

Hibernus in me est animus, et fidus Deo,
Servabo dictam Caesari semper fidem.
Venale non est pectus hoc auro meum,
Nec illud Arces, integrum aut regnum potest
Unquam movere. Sit fides constans mea,
Aurum ipse et arces proditor fraenet suas.
Hoc suspicabar; testor hunc Coeli diem.
Suspecta nobis ista Fritlandi fuit
Ambitio semper. Aliquid audendum est semel,
Totam una causam fortis absolvet manus.
Sequamur illum, sic jubet, non sic volet.

Der 5. Akt spilt in Eger. Wallenstein findet dort Butler, Gordon und Lesly und glaubt irer Treue versichert zu sein. Dise vereinigen sich zur Ermordung des Feldherrn und seiner Anhänger. Zu dem Ende ladet Butler die lezteren zu einem Gelage ein, wärend dessen sie ermordet werden:

Lesl. Cadavera uno cuncta jungantur loco.
Sic proditores Caesaris tandem cadunt.
Arx clausa maneat, ne quis erumpat foras

So schließt die 6. Szene, die 7 leitet der Genius Austriacus mit den Worten ein:

Nondum peractum est, unicum restat caput,
Dux ipse, et isto capite sublato salus
Tandem redibit.

Hierzu erteilt Butler seinen Iren die nötigen Befele:

— Gesta res, nondum tamen
Peracta res est. Pergite, Hiberni mei,
Quaesita summum gloria expectat decus.
Mactandus est Dux; munus Ebroxi hoc tuum,
Sit ergo, penetra, quâ licet, totam Domum,
Irrumpe in Aedes, quisquis obstabit, cadat.
Irrumpe in ipsum cuncta disrumpens thorum.
Seu somnus illi forsitan sensus liget
Seu non quiescat, sterne. Nos nostris Domum
Claudemus armis; tempore utendum est citô,
Dum nullus urbem strepitus armorum ciet.

Sie erbrechen die Türe und dringen ein.
Ebroxius (Deveroux) vollfürt die Tat:

Iacet ecce porta. Proditor prodi foras;
En ipse. Tune Caesarem occides tuum?
Tu Rex Bohemus! Proditor terram indue;
Haec te bipennis mortuum Regem facit.
Iacet, peractum est. Euge, vicisti tuum
Iam Caesar hostem, Dexterâ Hiberni jacet
Qui fata ferre Caesari optabat suo.

Butler: Satis est, suprema gloria Ebroxi est tua;
Aliis in Arce jungere hoc corpus decet.

Sprache und Vers sind fließend und sorgfältig gefeilt. Die ausgehobenen Proben geben davon hinreichend Zeugnis. Die Gesinnung des Verfassers stet natürlich ganz auf der Seite des Kaiserhauses, dessen Historiograph er ist, hier um so mer, da es die Sache der römisch-katholischen Kirche vertrit, deren Verherlichung auch ein großer Teil der übrigen Stücke gewidmet ist.

ABirlinger

Fischartstudien

I

1a Fischartstudien des Freiherrn Karl Hartwig Gregor von *Meusebach* mit einer Skizze seiner literarischen Bestrebungen herausgegeben von Dr. *Camillus Wendeler*. Halle a. S. Max Niemeyer. 1879. 2 Bll. 334 S. gr. 8.

1b Briefwechsel des Freiherrn Karl Hartwig Gregor von *Meusebach* mit *Jakob* und *Wilhelm Grimm*. Nebst einleitenden Bemerkungen über den Verker des Sammlers mit gelerten Freunden, Anmerkungen und einem Anhang von der Berufung der Brüder Grimm nach Berlin. Herausgegeben von Dr. *Camillus Wendeler*. Mit einem Bildniss in Lichtdruck. Heilbronn. Verlag von Gebr. Henninger 1880. CXXIV u. 426 S. gr. 8.

In disen beiden Werken erhalten wir zum erstenmal eine ausfürliche Skizze vom Leben und den litterarischen Bestrebungen, sowie vom litterarischen Verkere des Herrn v. Meusebach, des einst vilgenannten und wegen seiner Wunderlichkeiten und Launen vilfach angefochtenen und doch auch wider verteidigten Bibliomanen und Fischartkenners, dessen Büchersammlung in die Königl. Bibliothek in Berlin übergieng und dort (nebst der von Heyse) die deutsche Litteratur des 16. u. 17. Jarh. zu einer, anderwärts kaum erreichten Vollständigkeit ergänzte. Daß das ganze nicht in *ein* Werk zusammengefaßt ist, hat seinen Grund in dem Umstande, daß das erste Werk bereits abgeschlossen war, als die Korrespondenz mit den Gebrüdern Grimm und anderes Material erst zugänglich ward.

Bekanntlich hatte Meusebach die reichste Sammlung an Werken Fischarts. Wie er dazu gelangte, wie er nach allen Seiten seine Füler ausstreckte, wie ältere und jüngere litterarische Freunde im behilflich waren, das ersehen wir aus den obigen Werken. Freilich lief sein Interesse an Fischart und sein Sammeleifer zunächst auf eine *Fafnirsteilname* hinaus, wie sie Vilmar einmal treffend karakterisiert hat. Er hatte eine Herausgabe der Schriften Fischarts, entweder aller oder wenigstens der wichtigsten, ins Auge gefaßt und scheute nichts mer, als sich „den Markt verderben" zu lassen. Und doch kam er, bei aller Fülle des Materials, die im zu Gebote stand, nicht dazu, auch nur einen nennenswerten Anfang zu machen. Auch in diser Hinsicht zeigt er nur ein Geschick zum Sammeln, nicht zum Verarbeiten und Gestalten des Stoffes. So bieten denn die hinterlassenen Fischartstudien, welche im ersten der obigen Werke abgedruckt sind, wenig Brauchbares für unsere Zeit, zumal die bibliographischen Notizen inzwischen durch vollständigere Verzeichnisse überholt wurden. Wertvoll sind die eingestreuten Ergänzungen, Berichtigungen und sonstigen Notizen

des Herausgebers, der sich bereits durch verschidene Leistungen auf disem Gebiete als tüchtigen Fischartkenner bewärt hat. Nicht veröffentlicht sind die Anmerkungen zu Gargantua, welche Meusebach zurückgelassen hat: dise will Herr Wendeler in der von im vorbereiteten kommentierten Ausgabe des Gargantua zum Abdruck bringen. Wir werden also erst nach dem Erscheinen derselben beurteilen können, wievil hierin Meusebach zu Stande gebracht hat.

Von besonderem Interesse ist die Schilderung des Verkers, in welchem Meusebach mit den bedeutendsten Litterarhiſtorikern, Bibliothekaren und Germaniſten seiner Zeit stand. Hierfür bietet das zweite der obigen Werke das meiste Material. Es gibt uns nicht nur die Korrespondenz mit Jakob und Wilhelm Grimm, sondern auch ausfürliche Nachrichten über den Verker mit Zeune, Halling, Lachmann, MHaupt, Förstemann, WWackernagel und Hoffmann von Fallersleben. Schon die Nennung diser Namen genügt, um zu zeigen, daß uns hier ein Stück aus der Geschichte der germaniſtischen Wiſſenschaft vorgefürt wird, und zwar in irer besten Zeit, ich möchte sagen in der Zeit der ersten Liebe: der trauliche persönliche u. briefliche Verker unter einer Reihe von Männern, von dem Gründer und Altmeister der Wissenschaft an biß zu jüngeren z. T. weniger bedeutenden Gelerten oder Dilettanten herab, trit uns lebhaft vor Augen, und innerhalb dises Kreises lassen wir uns auch die seltsamen, aber harmlosen Wunderlichkeiten Meusebachs mit seinem Fischartorden, seinen Klebbriefen d. h. von ausgeschnittenen Stellen von Zeitungen und Annoncen zusammengeklebten Briefen usw. gefallen. Perlen in der Sammlung sind die Briefe der beiden Grimm und dankenswert ist der Aufsaz über ire Berufung nach Berlin. Der Herausgeber hat mit großer Sorgfalt die persönlichen und sonstigen Verhältnisse, die in den Briefen berürt werden, in kurzen Anmerkungen erläutert, überhaupt alles getan, was das Verständnis derselben erleichtert.

2 Kleine Beiträge zur Literatur *Fischarts* vom Oberlerer *Rückbeil.* (Im Programme der Fürstl. Realschule zu Sondershausen 1880). 4⁰

Der erste Beitrag beschreibt „eine von Vilmar nicht gekannte Ausgabe des Bienenkorbs." Soweit sich nach dem mitgeteilten entnemen läßt, ist es eine (undatierte) Ausgabe, welche der von Vilmar (zur Literatur Johann Fischarts, 2. Aufl. S. 8) unter dem Buchstaben F beschribenen Ausgabe, die nach im die erste undatierte ist, vorausgehen muß. Sie teilt mit F auf Bl. A iij a den Druckfeler *Crabonen* (für *Crabronen* wie G wider richtig hat), ferner S. 224 a *VngRömischten* (welches später noch G und H haben); dagegen gibt sie 147 a richtig *Erstaunung* (F hat den Druckfeler *Erstattung*, woraus G Erstarrung macht) und 210 a *eigenen* (F und G falsch *einigen*). Danach wäre also F nicht die

erste undatierte Ausgabe, die von Herrn Rückbeil beschribene get ir jedesfalls voraus.

Im zweiten Beitrage läßt Hr. R. die unter einem Holzschnit „Bildnuss des Erwirdigen Herrn M. Cyriaci Spangenbergs, Seines Alters im 55. Jar. Anno 1582" befindlichen Reime abdrucken, die er als von Fischart herrürend aus einem Kataloge von S. Calvary in Berlin erworben hat. Sie sind an sich ser unbedeutend und der Herausgeber sucht auch in seinem dritten Beitrage „Fischarts Leben und Wirken, besonders auf religiösem Gebiete" nachzuweisen, daß sie F im Jar 1582 kaum so geschriben haben möchte.

3 *Th. Kessemeier:* Der Binenkorb, Catalogus Catalogorum und kleinere Zugaben. Ein Beitrag zur Charakteristik und Literatur *Johann Fischarts.* 25 S. 4⁰ (im 8. Programm der Realschule von C. W. Debbe zu Bremen 1877).

Auf S. 16 weist Herr K nach, daß die bei Kurz aufgefürte angebliche Ausgabe des Fischart'schen *Binenkorbes* von 1576 disem gar nicht angehört, sondern ein Exemplar der vor Fischart erschinenen Uebersezung ist.

Ferner beschreibt derselbe S. 17 ff. eine undatierte Ausgabe des *Binenkorbes,* die in einem Bande mit der eingepressten Jareszal 1617 sich zu Bremen findet. Es ist, troz der Zweifel, die Herr K ausspricht, keine andere als die von Vilmar unter F beschribene. Die Abweichungen (im Titel „Platimmen" stat „Plattimmen" bei Vilmar, und der Zeilenschluß in der 15. Zeile hinter der ersten Silbe von „Mentzerkletten," den Vilmar nicht angibt) finden sich gerade so auch in meinem Exemplare der Ausgabe F und ich habe darauf z. T. schon in der Alemannia VI S. 127 aufmerksam gemacht. Ebenso stet in meinem Exemplare auf Bl. 272b das Komma hinter „Licet", das bei Vilmar felt. Diser bezeichnet außerdem in den Worten am Ende des Registers nicht den Zeilenschluß hinter Expliciunt, den das Bremer Exemplar und das meinige hat.

Herr K macht auch auf ein in Bremen befindliches Exemplar des *Catalogus Catalogorum* aufmerksam, welches auf den beiden lezten Seiten zalreiche, wenn auch unwesentliche Abweichungen von den bißher bekannten Exemplaren aufweist; es muß wol wärend des Druckes der Saz dises Blattes erneut sein. Die Vorrede und die zwei lezten Seiten (dise mit Gegenüberstellung des Textes aus den andern Exemplaren in Berlin, Wien und Darmstadt) werden abgedruckt.

Am Schlusse gibt Herr K noch einige Nachträge und Verbesserungen zu den Anmerkungen von Heinrich Kurz, namentlich zu der auch sonst schon hier und dort besprochenen Bemerkung zu „Dominici Leben" V. 1606, wo Kurz die armen Gergesener zu einem Zweig des Franziskanerordens macht.

4 *S. Dominici Leben in der Ausgabe von H. Kurz.* Im

Titel läßt H. Kurz (in der Einleitung S. XXXV u. im Abdrucke selbst auf S. 121) in Z. 7 *zu trehen* drucken, das Original hat *zutrehen*.

Ferner finden sich in der Dedication folgende Abweichungen. In der Ueberschrift (S. 123 bei Kurz) stet

im Original	*Weilnad,*	bei Kurz	*Weiland*
— —	*erlösunge,*	K.	*erlösung*
— —	*besserunge,*	K.	*besserung*
V. 13 i. O.	*eigne,*	K.	*eigen*
V. 24 i. O.	*ewrem,*	K.	*ewren*
V. 27 i. O.	*mus,*	K.	*muß*
V. 52 i. O.	*seyd,*	K.	*seid*
V. 61 i. O.	*Menschen,*	K.	*menschen*
V. 67 i. O.	*Wenn,*	K.	*Wann*
S. 83 i. O.	*Gottslesterlich,*	K.	*Gotslesterlich*
S. 84 i. O.	*Shrifft,*	K.	*Schrifft*
S. 84 i. O.	*hindersich,*	K.	*hinder sich*
S. 89 i. O.	*selbs,*	K.	*selbst*
S. 118 i. O.	*jarn,*	K.	*jaren*
S. 122 i. O.	*Sol,*	K.	*Soll*
S. 148 i. O.	*würdestu,*	K.	*würdest du*
S. 171 i. O.	*nenst,*	K.	*nennst*
S. 178 i. O.	*Schalcksnar,*	K.	*Schalcksnarr*
S. 232 i. O.	*vnuerschampt,*	K.	*unuerschampt*
S. 234 i. O.	*Euangeli,*	K.	*Euangelium*
S. 265 i. O.	*Jacobsbruder,*	K.	*Jakobsbruder*
S. 276 i. O.	*herkomen,*	K.	*herkommen*
S. 278 i. O.	*arbeit,*	K.	*Arbeit*
S. 279 i. O.	*gibt,*	K.	*giebt*
S. 285 i. O.	*vielleicht,*	K.	*vieleicht*
S. 285 i. O.	*zuflicken,*	K.	*zu flicken*
S. 307 i. O.	*zuhören,*	K.	*zu hören*
S. 312 i. O.	*müs,*	K.	*mües.*

Da Kurz selbst die Druckfeler des Originals, die er bessert, in den Lesarten angibt, so hätte er z. B. auch Z. 186 *bosseu* st. *bossen* anmerken müssen.

In der Randglosse zu V 54 steht im Original *Johan*, ebenso zu V 89 und 92. Ausserdem ist in den Randglossen zu V 104 ff., V 133 ff. und V 169 ff. die Zeileneinteilung nicht genau dieselbe wie im Original, welche leztere Kurz sonst mit peinlicher Genauigkeit einzuhalten bestrebt ist.

Und um auch die kleinsten Verseben zu berüren, so stet bei Kurz V 7, 20, 97, 262, 291 und S. 132 Z. 8 ein ü statt ů.

Alle dise Abweichungen finden sich auf 11 S. der Ausgabe von Kurz, und bei der genauen Uebereinstimmung des mir vorligenden Exemplares mit dem von Kurz benuzten, auch in Bezug auf die Druckfeler, möchten nur wenige der obigen Abweichungen auf

kleinere Sazänderung wärend des Druckes zurückzufüren sein. Ich habe aber in meiner Zusammenstellung nicht das Kleinste unberürt gelassen, damit andere, welchen Exemplare des Werkes zur Hand sind, eine genaue Vergleichung anstellen können, ob wirklich hier und da Aenderung noch wärend des Drucks statgefunden haben.

In den Fortsezungen, welche die Ungenauigkeiten des Kurzschen Abdrucks verzeichnen, werde ich taedii evitandi causa nur dasjenige bemerken, was in den Text aufzunemen ist.

In den Anm. zu der Dedication (S. 280) fragt Kurz: „Warum F den Franciskaner Böswolf nennt, kann ich nicht erklären". Ich denke, das ist doch ser einfach. In V 1 ff. sagt ja F deutlich: Hieher, du Scheltman Frater Nas, Hie schickt man dir ein Spiegelglas, darin dich wol besehen magst, Was du in deiner Kutten tragst, Vnd *was jr Münch für Wolfffleisch deckt.*"

V 136 ist zu lesen *For der*; der Sinn ist: wievile Sekten und Rotten sich für Franziskaner ausgeben (sich verkaufen vor der Regel Francisci). WCrecelius

Strassburger Handschriften in Hamburg

Zwei Strassburgische Handschriften der Hamburger Stadtbibliothek beschrieben von Dr. C. H. F. *Walther*, Secretair der Stadtbibliothek. Hamburg, 1880. Gedruckt bei Th. G. Meissner. 2 Bll. 27 S. 2 Tafeln 4°.

Die erste diser Handschriften ist 1451 von einem Jordan in Straßburg geschriben. Sie enthält den Parzival (von Lachmann nach einer Abschrift von Büsching benuzt), den Wigalois (von Benecke eingesehen und als wertlos bezeichnet), drei Gedichte „das wunderbare Horn", „der wunderbare Mantel" und „der König im Bade", die Eschenburg in Bruns Beiträgen 1802 herausgab, und eine Anzal historischer Stücke, mit denen uns Herr W bekannt macht. Die lezteren sind: 1) ein Brief des Sultans Abul Nasr von Aegypten an den Großmeister der Rhodiser Ritter v. 1426; 2) ein Brief des Sultans Salmanser (von dem Herausgeber mit Recht als Phantasiestück bezeichnet: der Sultan verteidigt sich gegen das Gerücht, daß in Babilon der Antichrist geboren sei); 3) Ordnung des Einzugs von K. Friedrich IV. in Rom (z. T. nach einer Hs. von Benedictbeuern bei Pez Script. rer. Austr. II) 4) Geschichte der Jungfrau von Orleans und 5) Friedensartikel zw. Bischof Johann v. Lüttich und der Stadt L. 1408. Nr. 1, 4 u. villeicht 5 stehen nach den Untersuchungen Herrn Dr. Ws in Beziehung zu der Kronik von Eberhard Windeck oder sind teilweise dorther entlent, resp. aus gemeinschaftlicher Quelle geschepft. Interessant für Straßburg ist ein Eintrag am Schluß, den ich in etwas besserer Orthographie hier mitteile: Nota quod hic Argennulier que fuit uxor dicti Wlsche qui fuit hic ma-

gister civitatis et fuit filia domini Wilhelmi de Parma 1312 in mense maii genuit v ygel et unum animal quod dicebatur ein offenreff et ista sex animalia vivebant et predicta mulier aliquamdiu supervixit sed de his animalibus creatus moriebatur 1412 circa festum Johannis baptiste.

Die zweite Hs. enthält einen lat.-deutschen Vocabularius ex quo von 1437 (die Vorrede, Einrichtung und einzelne Artikel ganz gleich mit dem Druck von 1472, doch ist die Hs. ausfürlicher in lat. Umschreibungen und Realienerklärung, auch hat sie mer Artikel; sie kommt in diser Hinsicht mer überein mit dem Nürnberger Druck des Catholicon von 1486 u. dem Baseler Breviloquus von 1482), ferner ein alphabetisches lat.-deutsches Glossar juristischer Ausdrücke und ein desgl. Pflanzenverzeichnis. Am Schluß des Vocabulars stet: Explicit vocabularius scriptus per me Erhardum Günther de Argentina, tunc temporis studens in Phortzheim, Reportatus a Burcardo de Esslinga, tunc temporis existens cantor in Phortzheim. Et finitus est dominica proxima post festum Jacobi apostoli desero infra horam quartam et quintam Anno domini [14]37. Da sich nun im Voc. zwei Hände unterscheiden lassen, so nimmt Herr Dr. W an, daß der gröste Teil desselben von Erhard Günther, das andere von Burcardus von Esslingen herrürt; in dem leztern scheint sich auch eine mer auf den Osten hinweisende Mundart geltend zu machen. Außer den genannten Stücken enthält die Hs. 11 Straßburger Verkaufs- und Schenkungsurkunden, lateinisch mit deutscher Uebersezung, von denen eine von der Hand des Erhard Günther geschriben zu sein scheint (Nicolaus dictus Günther, filius quondam Güntheri de Berstette et Trütelina eius uxor legitima filia Johannis dicti Pfettesheim institoris civis Argentinensis verkaufen 2 Pfund Straßburger Pfennig Zinsen an Rudolfus Apothecarius civis Argentinensis, filius quondam Mathei phisici Argentinensis). Nach der warscheinlichen Anname des Herrn Dr. W sind die Urkunden von einem oder mereren Juristen als Muster kopiert und mit Uebersezung versehen. WCrecelius.

Hausinschriften in Schwaben

Gebäude, namentlich Wonhäuser und deren innere Räume, mit treffenden Sprüchen und Inschriften zu bezeichnen, denselben auf dise Weise ire geistige Weihe zu geben, ist sicherlich eine schöne, von Gemüt und Sammlung zeugende Sitte. Es spigelt sich in solchen Aufschriften die Grundstimmung der Erbauer und Bewoner; sie drücken den Lokalitäten und damit dem Leben in denselben die Spur, den Stempel des Geistes auf, welchem jene entflossen sind und werden so gewissermassen selbst zu Penaten, zu unsichtbaren Schuzgeistern, in deren Obhut Haus und Familie befolen sind. Und wie oft mögen solche Sprüche nicht Dritten, die von ungefär die Zeichen erblicken, Anregung, Ermunterung, Trost

spenden! Freilich dominiert manchmal neben dem Erhabenen auch Mutwill und Schalkheit, neben dem Hausgott der Kobold. Wer wollte sich darüber wundern? Verschmähte und verschmäht doch auch das Christentum nicht, neben Heiligen und Engeln auch profanen Gestalten und Zerrbildern selbst in seinen Kirchen ein bescheidenes Pläzchen zu gönnen. Insbesondere war es „die gute alte Zeit“, zu deren Privilegien dise so sinnige Art, Gebäude zu schmücken, gehörte. Aber nicht nur einzelne Gebäude und Lokalitäten hatten ire Weihesprüche; nicht selten besassen auch ganze Gemeinwesen und Ortschaften solche Wal- oder Warsprüche. Wir können uns nicht versagen, als Beleg hiefür den schönen Walspruch, welchen die Stadt Calw irem berümten Johann Valentin Andreä verdankt, hier einzuschalten. Derselbe stammt aus dem Jar 1630 und lautet:

So lang Calw ert die Göttlich weid
Und hört der Obrigkeit Bescheid,
Handelt redlich und treibt Arbeit
Erhelt Frieden und Einigkeit
Bewaret Hauszucht und Reinigkeit
Ist wol vergnügt mit Mässigkeit
Nimbt sich der Armut an allzeit
Und bleibt bei alter Tracht und Kleid
So lang hat Calw Glück, Ehr und Frewd
Gott geb, dass ihr der keins erleid!

Leider ist die schöne Sitte der Hausinschriften in Abgang gekommen und sind die Gebäude, an oder in welchen dergleichen Inschriften noch zu finden sind, eben nicht ser zalreich. Eine um die andere, fallen die lezteren der allesvertilgenden Zeit, dem modernen Uebergeschmack und dem gedankenlosen Pinsel des Tünchers zum Opfer [1]) und an Ersaz ist in unsern nüchternen Tagen onehin nicht mer zu denken. Wer, der ein Haus baut, näme sich heute noch Zeit, auf einen passenden Weihespruch zu sinnen? Wer glaubt noch an die Macht einer kräftigen Sentenz, die jenem als Symbolum an die Stirn geschriben werden könnte? Verhältnismässig zalreich sind diselben noch im Schwarzwald, wo die hölzernen Wand- und Deckenvertäfelungen nicht so rasch und allgemein im Verschwinden begriffen sind, wie im offenen Lande.

Die vorkommenden Inschriften enthalten meist Segenswünsche, weise Manungen u. dergl., vorwigend gereimt, zuweilen in Prosa, oft auch bloße Bibelsprüche. Häufig stösst man auch, wie gesagt,

---

1) So sind z. B. in dem durch die Schlacht von 1388 bekannten Döffingen in den Gibelfeldern zalreiche, mit Reliefumramung versehene Medaillons sichtbar, deren jedes dereinst seinen Spruch enthielt, die nun aber, mit nur Einer Ausname, blendend weiss übertüncht sind.

auf Scherz und Humor, namentlich im Innern der Wonungen, wo Türen und Getäfer manchmal mit den ergözlichsten Reimen und Neckereien verziert sind. Eine besondere Gattung von Wandinschriften sind die sogenannten Ofenkachelsprüche, hauptsächlich auf dem Schwarzwald vorkommend. Ofenkacheln nennt man die vom Hafner aus gebranntem Ton gefertigten und glasierten Plättchen, womit die Feuerwand zur Festhaltung der Wärme rings um belegt wird und welche zu mererer Ergetzlichkeit in der Regel mer oder weniger primitiv bemalt und mit allerlei, zuweilen recht kecken und derben Sprüchen versehen sind.

Inschriften an den Aussenseiten von Gebäuden [1]

1

Gott allein die Ehr
Und sonst keinē mehr.
Erbaut anno 1748.
(Simmozheim, Kirche).

2

An dieser Stätte Herr
Hör deines Knechtes Flehē,
Auch aller derer Bitt,
Die in dein Havs eingehē. 1748.
(Ebendaselbst).

3

O lieber Mensch, du solt im einergau
Ein Paternoster uf die mess hie lau
ach Gott, ist unserer sogar vergessen
mit almusen und mit messen
Ach lieber Freund komm, wend uns nur
mit Gebet und Almusen aus dem fegfur
MCCCCLXVII. (Ditzingen, Kirche [2]).

4

O Gott! Laß dieses Haus wie Obed Edoms seyn,
Und führ uns nach dem Tod zum Hauß des Friedens ein!
II Sam. VI, 12. Esa. XXXII, 18. M. Gottfried Jahn. 1715.
(Lorch, Pfarrhaus).

5

Gott bleib mit seiner Engelwacht
In diesem Hause tag und nacht. 1825.
(Schöckingen).

6

Herr wach für dieses Haus,
Dazu die Engel sende,

1) Inschriften in Deckenpfronn und Oberhaugstett s. Alemannia VI, 89. 176.
2) über dem Eingang zum Gruftgewelbe.

Lass dir befohlen sein
Was gehet aus und ein,
All Unglück, Raub und Brand
fürhin davon abwende. (Calw [1]).

7

Friede sey dem der hia eingehet
und heil dem der her auf gehet.
Heute mir, morgen dir. (Döffingen).

8

An. Gottes. gnad. vnd. reichem. segen.
ist. Aller. Menschen. Thun. gelegen.
Johanes. Lvtz. vnd. seine. Havs. fraw. Anna. Margretha. Lvtzen.
Anno. 1738. (Rothenberg).

9

Gottes Gnad
Ist der beste Hausrat. (Leonbronn).

10

Der. Herr. Behiet. Beschytz. Bewar.
Meinen. Ein : vnd. Avsgang. Immerdar.
(Markgröningen, Haus Nr. 61).

11

1762. O Got erhalte dises Hovs
ale die darein gehen vnd ovs
die hovsfrow vnd die kinder mein
las dir o got befohlen sein.
Frnst (sic) Friderich Müller vnd anges maria müllerein.
(Daselbst Nr. 100).

12

Das Havs stet in Gotes Hand.
Hans Rentschler vnd Michael Rentschler haben das Havs
baven 1632. (Schmieh).

13

Unter mancher Sorg und Unruh
Geben wir hier Aus und Ein.
Darum lasst uns dahin bauen,
Wo wir Ewig wollen sein.
Johannes Springer, seine Ehefrau Sara geb. Schillin.
(Altburg, Rathaus

14

Wir Bauhen auff Erden Steuff Vnd vest.
Vnd sindt doch nur fremde gest.

Erker des Fabrikant E. L. Wagner'schen Ha

Da wir Ewig solten Sein
Bauhen wir gar Wenig Ein. 1658.
(Untertürkheim, Haus Nr. 2).

15

O Mensch Bedenck, Betracht dein Endt,
Hoffnung des Lebens auf Christum Wendt. 1591.
(Zaberfeld).

16

Ist Gott Mit Vns
Wer Mag Wider Vns Sein. 1726.
(Thamm).

17

Veracht mich nicht noch die Meinigen,
Betracht nur dich und die Deinigen,
Schau auf dich und nicht auf mich,
Thu ich unrecht, so hüt du dich,
So bleibst auch wer du bist.
Viel hassen zwar mich,
Sind aber ärger als ich
Und alle die mich hassen
Müssen mich doch zufrieden lassen.
Viel thun mich beneiden.
Aber wenig die mich bekleiden.
Wären der Neider noch so viel,
so geschieht doch was Gott haben will.
(Neuenbürg, Haus Nr. 139).

18

Es wunsch mir einer was er will
So geb ihm Gott zweimal so viel.
(Hochdorf bei Horb).

19

Ich fliehe meine Hasser
Gleich wie das Regenwasser.
(Gechingen).

20

An Gottes Segen
Ist Alles gelegen.
Joh. Conr. Mohr, 1724.
(Simmozheim).

21

Behüt uns Herr vor theurer Zeit,
Vor Maurer und vor Zimmerleut [1]).
(Daselbst).

1) Jezt übertüncht.

22

Der Weinstock und die Trauben
Die freuen mich so sehr,
Die kann mir niemand rauben
Gott giebt ja mehr und mehr.
Jakob Friedrich Ruff, 1878. (Rohracker [1]).

23

Bei dieser Hand
Hab den Verstand
Dass du der Freiung seist verwandt. 1575.
(Ellwangen, Schloss [2]).

24

Der Wirtschaftsschild des ehemaligen Gasthauses zur Sonne (Reichspost) in Neuweiler bei Calw trägt die Jarszal 1765 und den Reim:

Hier Kert ein,
bey der Son ist guter Wein.

Inschriften im Innern von Wongebäuden [3])

1

Bei Schultheiß Pfrommer über der Stubentür.
Jesu, segne dieses Haus
Was da gehet ein und aus.

2

Daselbst, im Schlafzimmer:

Ich schlafe, wache du,
Ich schlaf in Jesu Namen,
Sprich du zu meiner Ruh,
Ein kräftig Ja und Amen,
Und also stell ich dich
Zum Wächter über mich.

3

Daselbst, an der Schlafkammer:

Ich lebe und weiß nicht wie lang,
Ich muß sterben und weiß nicht wann,
Drum mach (ich) mich zum Tod geschickt
Und denk in allen Dingen
Würd ich in Eile hingerückt

---

1) Neben einer hochgezogenen Kammerz.
2) Die Inschrift findet sich am ersten Arkadenpfeiler des innern Schloßhofs, darüber ist eine Hand gemalt.
3) Inschriften in Deckenpfronn Alem. VI 89; in Hofstett und [illegible] 274; in Ober- und Unterhaugstett VI 175. 176.

Wie würd es mir gelingen?
Wie könnt ich jetzt zu Grabe gehn?
Wie könnt ich jetzt vor Gott bestehn?
Dann wird mein Tod zum Leben.

4

Daselbst, an der Küchentür:

Diß Haus ist mein und doch nicht mein,
Und nach mir kommt ein andrer drein,
Ist auch nicht sein [1]).

(Würzbach).

5

Wer guter Meinung tritt herein,
Der soll mir Gottwillkommen seyn,
Wer aber anderſ kommt zu mir,
Der bleib nur drauſen vor der Thür. 1815.

(Speßhardt).

6

Bei Georg Volz, mit der Jarszal 1806, an der Stuben-
e [2]):

Leite unsre Tritt und Schritte
Und erhöre unsre Bitte
Und befórtre nach der Zeit
Uns zur seelgen Ewigkeit.

7

Daselbst, über der Kammertür:

Ihr Engel kommt, deckt meinen Ort
Mit eurer Flügel Wacht,
Ich schlafe schon, doch noch ein Wort:
Mein Jesu, gute Nacht.

8

Daselbst, über der Küchentür:

Mein Jesu sprich den Segen
Auf allen meinen Wegen
Und stecke selbst das Ziel
So wird das Werk vollführet
Wie mir zu thun gebühret
Und deine Ehr es haben will.

(Oberhaugstett [3]).

---

1) Der gleiche Spruch kommt auch anderwärts vor, wenn auch
ıig variierend, z. B. in Aichelberg Haus Nr. 10. — Bloße Bibelstellen
l nicht mitgeteilt.

2) An der Seitenwand unter dem Plafond sind außerdem die
ichen Spruchverse wie bei Süßer in Deckenpfronn, Alem. VI, 89.

3) Weitere Inschriften in Oberhaugstett, s. Alem. VI, 175. 176.

9

In der Stube des Johann Merkle, Haus Nr. 5 fast verwischt, mit dem Beisaz: Sebastian Kusterer u. Katharina seine Hausfrau 1717 [1]).

So du willst gehen zu dem Essen,
Den lieben Gott thu nicht vergessen,
Weil er dir giebet Speis und Trank,
So sag ihm darum Lob und Dank.

10

Wenn Einer hat gesunden Leib
Und dazu ein schönes Weib,
Tausend Thaler baares Geld,
Der ist glückselig auf der Welt.

11

Heft dein Herz nicht an Eitelkeit,
Weil darauf folgt die Ewigkeit.

12

Gott lieben macht selig,
Wein trinken macht fröhlich,
Drum liebe Gott und trinke Wein,
So kannst du selig und fröhlich sein.
(Monakam).

13

Der Engel starke Wacht
Hält mich in guter Acht.
(Alzenberg).

14

Im Hause des Adam Wurster, Nr. 10:

Meinen Ausgang segne Gott
Meinen Eingang gleichermaßen,
Segne auch mein täglich Brod
Segne all mein Thun und Lassen
Segne mich mit selgem Sterben
Und mach mich zum Himmelserben [2]).

15.

Mit dem Herrn wird das Haus gebaut
Und mit Verstand erhalten.
(Aichelberg).

16

Bei Martin Hanselmann:

Liebe, Einigkeit und Friede
Ist des Hauses schönste Zierde.
(Zwerenberg).

---

1) Daselbst findet sich auch der in Alem. IV S. 274 mitgeteilte Spruch. 2) Die erste Hälfte dises Verses auch in Alzenberg.

17

Im Hause des Bäckers und Schenkwirts Faßnacht:

Ich gehe aus oder ein,
So steht der Tod da und wartet mein.

18

So ist es in der ganzen Welt,
Die besten Zerleiten haben kein Gelt
Und trinken gern guten branntenwein,
Das ist dem wirt die größte pein.

(Zwerenberg).

19

In der vormaligen Reichspost, Sonnenwirtshaus, Gebäude Nr. 37, im obern Stock [1]):

Daß Hauß stet unter der Sonnen,
Wer kein Geld hat, der zehr beim bronnen.

20

Daselbst in der untern Stube, über der Thür:

An Gottes Segen
Ist Alles gelegen.

21

Ebendort, an einem Unterzugbalken:

David und Salamon waren grose sinder
sie haben schöne Weyber lieb, Zeugten auch viele Kinder,
Da sie kammen ins Alter,
machte der eine sprich und der andere psalter. 1765.

(Neuweiler).

22

Im Hause von Martin Seeger, Nr. 38:

Mit Gott thu alles fangen an,
So wirst du glück und Seegen han,
Menschenfleiß gar nicht gelingt,
Wo Gott nicht seinen Seegen bringt.

23

Von Gott kommt alles was wir haben,
der gibt einem jeden seine Gaben,
Doch einem wenig dem andern mehr
Wohl dem, der's braucht zu Gottes Ehr.

24

In Jesu leb ich hier, in Jesu schlaf ich ein,
In Jesu soll auch dort mein ewigs Leben sein.

(Neuweiler [2]).

---

1) Der Ofenstein trägt die Jareszal 1590.

2) Die Inschrift im Kronenwirtshaus des zur Gemeinde Neuweiler gehörigen Weilers Hofstett ist in Alem. IV S. 274 mitgeteilt.

25

Im Bäcker Schwarz'schen Hause, beigefügt: 1816 Sebastian Mühlmann und seine Ehefrau Anna Maria:

Alles ist an Gottes Segen
Und an seiner Gnad gelegen.

26

Wenn mein Herz bedenkt
Was mir Gott geschenkt,
An des Geistes Pfand
O so muß mein Leben
Ihm zum Ruhm sich geben
Weil ich Gnade fand.

Lob sei allezeit
Deiner Herrlichkeit
Für dein göttlich Pfand
Das ich nach dem Sterben
Darf in Cristo erben
In dem Vaterland.

(Sommenhardt).

27

Im Hirschwirtshaus, über der Nebentüre:

Ich bitte euch ir liebe Leut
Seid so gut und zahlet gleich,
Es ist nicht möglich aufzuschreiben,
Wir wollen gute Freunde bleiben.

(Schmieh).

In der Wirtsstube von Friedrich Stoll vulgo Mezgerhannes (ausser einigen Bibelstellen):

Neben dem Ofen ist's auch noch in der Stube.

29

(Am Schwenkkessel):

Ich wasche meine Hände
Herr Jesu wasche mich von allen meinen Sünden.

30

Sei willkommen ums Geld mein Gast
Der Herr behüte deinen Ausgang, wenn du mich bezahlet hast.

(Igelsloch).

31

Bei Michael Schwämmle, außer Bibelstellen, 1861 (dabei gemalte Blumen):

Mensch lebe fromm und gut.

32

Das Blumen malen ist gemein,
Den Geruch dazu geben kann Gott allein.

33

Liebe im Herzen, Liebe im Arm,
Das eine macht selig, das andre macht warm.

34

Auf Berge und in Gründen
Ist keine Jungfer mehr zu finden.

35

Hinter dem Ofen und in der Höll
Ist aller böser Weiber ir stell.

36

Ich bin der Schreiner aus Parieß
Was mir nicht geräth fehlt doch gewiß.

Diese Stube hat gefertigt J. Georg Volz Schreinermeister in Ober-Reichenbach. (Unterkollbach).

37

Bei Balthas Süßer, Haus Nr. 109, war in der Stube zu lesen:

28

Agnes Christina,
Hast du mich lieb so wie ich dich,
So ist die Liebe ständiglich.

38

Es sind 24 Herren auf Erden,
Dadurch muß die ganze Welt regieret werden,
Sie essen kein Brod und trinken kein Wein
Und müssen doch auf Erden sein.

(Deckenpfronn [1]).

39

Ueber der Kellertür des vormaligen Adlerwirtshauses, Nr. 75, in Stein gehauen:

Hie herein
Der Wirit hat ein gut Wein. 1625.

40

Im gleichen Haus, an einer Zimmertür:

In Gottes Nahmen geh ich aus
Der Herr Regier mein gantzes Hauß.
Die Haußfrau und die Kinder mein
Laß dir, O Herr befohlen sein
Behüt mich auch vor sünd, Laster und schand
Hilff daß ich meine sach wohl führe aus
Und [bring mich allzeit gut?] [2]) nach Haus.

---

1) Weitere Inschriften in Deckenpfronn, Alem. VI, 89.
2) Verwischt.

41

Daselbst in der Stubenkammer, am Getäfer:

Ist Lesen Siehst lesen
Das deutlich vor Nicht
Nicht ein Augen Kanst [1]).

(Stammheim).

42

Im Wonzimmer der Müle, jezt übermalt:

Auf will ich von Sünden stehn
Und zu meinem Vater gehn,
Seele, Seele, es ist Zeit,
Tod ist nah und Ewigkeit.

(Ostelsheim).

Ofenkachelsprüche [2]).

1) In Schmieh

1 Ein pfenning von Gott beschert
ist besser verbaut als verzehrt

2 Verachte nicht das liebe brot
es ist gut in hungers noth.

3 aus erde und mit Verstand
Macht der hafner allerhand.

4 Lieber jung und ledig gestorben
Als mit weib und kind verdorben.

5 Behüte Gott in disem haus
Wer da gehet ein und aus.

6 Die Welt ist ein sandberg nur,
Da muß man nichts als kämpfen nur.

7 Alles, alles baret sich
ich allein bleib überig.

8 Unser magt ist gar zu stolz
sie kann kochen ohne holz.

---

1) Dise Vexierinschrift will gelesen sein: Ist das nicht ein deutlich Lesen, Siehst vor Augen, kannst nicht lesen.

2) Alemannia IV S. 244, VI S. 88. Die einzelnen Sprüche widerholen sich an verschidenen Orten. Selbstredend werden, um Widerholungen zu vermeiden, nicht nur bei Schmieh und Emberg, sondern überhaupt die in Band IV und VI mitgeteilten nicht berücksichtigt. Die Werkstätten, woraus die Kacheln hervorgiengen, sind soweit es möglich war, genau angegeben. Bei disem Anlaß ist zu VI, 244 zu berichtigen, daß die dort erwänten Plättchen nicht ausschließlich von Neubulach sind (die fragliche Hafuerfamilie heißt Röder), sondern vorzugsweise h von Dompert in Simmozheim.

9 Auf eine Wurst
bekommt mau Durst.

10 Wer mein sträuschen haben will,
Der muß haben der thaler viel.

11 Spielmann laß dich hören
ich danz mit einem bären,
Spielmann spiel doch auf
Der bär ist schon im lauf.

12 Gott ist der rechte arzt und rath
Er hülft gewiß früh und spat.

13 Im Himmel da ist gut wonen.
Da gibt es ewige lebenskronen.

14 Drei rossen auf einem stihl
magt kann wandern wann sie will.

15 Die welt ist mir einstweil entleidt,
möcht lieber in die ewigkeit.

16 Ich bin des lebens einmal satt
Und trag mein weib bis in die stadt.

17 Böse Weiber und böses Geld
findet man in der ganzen Welt.

18 Ich will geschwind nach strassburg [1]) laufen
und mein böses Weib verkaufen.

19 Junge Mädchen und altes geld
liebt man in der ganzen welt.

20 Zwei Herzen mit liebe verbunden
vertreiben viel traurige Stunden.

21 Der schmid sagt, hätt ich gnug eisen und Kohl,
so wollt ich mich nähren recht wohl;
Der schuster sagt, hätt ich gnug leder und pech,
so wollt ich mich besser nähren als der;
Der beck sagt, hätt ich gnug mehl und getraid,
so wollt ich mich besser nähren als diese beid;
Der wirth sagt, hätt ich gnug wein und bier,
und wär zoll, akzis, holz, lichter und umgeld frei,
so wollt ich mich besser nähren als all diese drei.

22 Gottes lieb und treu
Ist alle Morgen neu.

---

1) Anderwärts Variante: Frankfurt.

23 Ich bin der Mann, der sagen kann,
eine alte Jungfer kriegt kein Mann [1]).

2 In Würzbach

24 Arbeit macht des Lebens Lauf
Noch einmal so munter,
Froher geht die Sonne auf,
Froher geht sie unter.

25 An Gottes güt
Ich mich vergnüg.

26 Fleiß und Kunst
Gibt Brot und Gunst.

27 Bist du ein Armer vor der Tür,
so komm herein und iß mit mir.

28 Mit dem grünen Feierkleide
schmückt sich wieder die Natur
und mein kleines
liebes feines
Räderhaus verschönt die Flur.

Gott sei Dank, nun bin ich wieder,
Ferne vom Geräusch der Welt
leb verborgen
ohne Sorgen
Einsam hier im freien Feld.

Um mich her in Freuden weidet
Meiner lieben Schäfchen Schaaren
Junge schmeicheln,
Lecken, streicheln
Traulich sanft auf meinem Arm.

Alle hören meine Stimme,
Kennen sie und lieben mich,
Meinen Willen
Zu erfüllen
Eifern alle unter sich.

---

1) Nr. 1 biß 16 im Hause des Michael Rentschler (Veltesbauer), Nr. 17 bis 21 im Hirschwirtshaus, Nr. 22 und 23 im Rapp'schen Hause, woselbst auf einem Ofentäfelchen stet: „Diese Blättlein hat gemacht Johann Georg Dompert Hafnermeister in Simmozheim in dem trockenen jahrgang 1842.“

Ein getreues Hündlein wedelt
Mir zu Füßen auf und ab,
Tanzt und hüpfet,
Kreucht und schlüpfet,
Gaugelt um den Schäferstab [1]).

29 Die Bäcker sind die besten Leut,
sie können die Menschen laben,
Machen sie das Brod auch noch so klein,
So muß man es doch haben.

30 Ich bleib dunkel wenns auch helle ist,
Bin im Winter warm
Und im Sommer kalt,
und was in mir wallt,
verjagt dir den Harm.

31 Ich bin arm ich muß mich bucken,
wenn es Blick regnet, ste ich drucken.

32 Ich brauche keine Kaz im Haus
Die Magd maust aus mein ganzes Haus.

33 Wenn ich meinen Praten schmeck
Ich mein Messer nicht einsteck.

34 Jungfern sollen wie die schnecken
Immer stets zu Hause stecken.

35 Drei Rosen auf einem Stengel
Laß dich küssen mein lieber Engel.

36 Mein Mädchen vor allen
Hat mir am besten gefallen.

37 Ich habe fröhliche Gedanken
Ich darf mit keinem Weibe zanken.

38 Unser Marile ist so fidele
Wenn sie drei Batzen hat macht sie kafele.

39 Geräuchter Speck und Sauerkraut
Füllt manchem Schelmen seine Haut.

40 Hast du Arbeit, frisch daran,
Fleiß und Kunst liebt jedermann.

41 Brauch deinen Kopf, so stosst du niemals an,
und keiner ist's der dich betrügen kann.

---

1) Dise Verse, und darunter eine große Schafherde, verbreiten ich über fünf Ofenkacheln.

42 Meine Sonn wird mir aufgehen
Wann ich dich werd wiedrum sehen.

43 Ich lieb was fein ist
Wanns schon nicht mein ist,
Und auch nicht werden kann,
hab ich doch meine Freud daran.

44 Eine harte Nuß, ein stumpfer Zahn,
ein junges Weib, ein alter Mann,
zusammen sich nicht reimet wohl,
ein jedes seins gleichen nehmen soll.

45 Ein altes Weib, ein böses Weib
Hat mir der Herr gegeben,
Nimms Weib von mir, nimms Kreuz von mir,
so kann ich fröhlich leben.

46 Der Caffee ist mein halbes Leben
Der kann mir meine Kräfte geben.

47 Vil saufen wenig zahlen
Ist aller lumpen brauch
sie pflegen nur zu prahlen
bis angefüllt der Bauch.

48 Wer sein Herz ans Eitle hängt,
Hat am Ende keinen Schatz,
Wer in Gottes Licht eindringt,
findet in dem Himmel Platz.

49 Gott gibt mehr an einem Tag,
Als ein Kaiserthum [1]) vermag.

50 Wir alle sind Brüder, wir alle sind gleich,
Der Reiche lebt von des Armen seim Schweiß.

51 Der Bauer ist ein Ehrenmann,
Denn er bebaut das Feld,
Wer einen Bauern spotten kann,
ist mir ein schlechter Held.

52 Er pflügt und drischt und Bauernschweiß
Erhält den ganzen Staat,
Was hilft Gelehrsamkeit und Fleiß,
Wenn man nicht Bauern hat!

---

1) In Ostelsheim: Kaiser thun.

53 Der Mensch färt hin aus diser Welt
Gleichwie die Blumen auf dem Feld.
54 Wir leben so dahin und denken nicht daran,
Daß jeder Augenblick der lezte werden kann [1]).

3) In Emberg

55 Unter Gottes allmacht schutz
Biet ich jedem Feinde trutz.

56 Gott mit uns
So gnüget uns.

57 Gib acht aufs Feuer und aufs Licht,
Denk nicht, ein Funke schadet nicht
Ein Funke Feur auch noch so klein
Der äschert städt und dörfer ein.

58 Besiehe du zuvor dein Bild
eh du andere richten wilt,
bist du noch selbst vor dir nicht rein,
so kannst du auch nicht richter sein,
du hast genug für dich zu thun,
mein Freund, lass fremde Fehler ruhn.

59 Lass den betrüger immerhin
Im Dunkeln seine that vollziehn,
so kommt sie doch ans Licht.
Der Krug geht ja, wie man wohl spricht
so lang zum Brunnen bis er bricht.

60 Wenn der Wirth die Zeche macht.
Und die Wirthin freundlich lacht,
so wird der gast ganz muthig gemacht.

61 Jungfernmilch und schneckenblut
ist für alle schäden gut.

62 Lieben, Freien, Hochzeit machen
Das sind 3 recht schöne sachen.

---

1) Nro. 24 biß 30 im Hause Nro. 4, Schultheiss Pfrommer, was zwei Täfelchen bekunden mit der Inschrift: „Joh. Georg Pfrommer Bürger und Bauer in Würzbach 1839" und „seine Hausfrau Elisabetha Katarina 1839". Nro. 31 biß 39 bei Michael Rentschler, Haus Nro. 6; auf einem weiteren Plättchen stet: „Diese Blättchen hat gemacht Bernhard Dompert in Simmozheim. Nro. 40 bis 47 bei Adam Lutz, Hausnummer 7 („Michael Lutz Bürger und Bauer in Würzbach und seine Ehefrau Walburga, Lutzin, 1843"); Nro. 48 biß 54 in Martin Wursters Haus.

63 Halt, Fuhrmann, halt,
zeig mir den Weg nach Calw.

64 Ich schlachte Kälber, stier und Rinder
Und steche schwein und liebe Kinder.

65 Glück und Unglück
Ist alle Morgen mein Frühstück.

66 Mein lieber Freund, was ist wohl besser
thut man davon so wird es grösser,
thut man dazu, so wird es kleiner,
ich wette fast, s erreth dis keiner [1]).

67 Es ist eine feine Magd im Haus,
Kehrt alle 4 Wochen die stube aus.

68 O du liebe Juliane,
gib mir deine tulibane [2]).

4) In Eberspiel

69 Wenn du willst waschen die Händen dein,
so bedencke ob dein Hertz sey rein.

70 Meyenbleimen und rossen bleder
verünttern das Aprillen wetter.

71 Alles was du dust auf erden
das lass du dir zum besten werden.

72 Dorn die stechen, esslen brünen,
Wer mang alle Jungfern künen.

73 Auf den bergen und in den gründen
da ist kein warre lieb zu finden.

74 Lieb du mich allein
oder las gar sein.

75 Füsch du bey tag
und fang du fögel bey nacht. 1811.

76 O mensch, bedencke was du dust,
bedencke das du sterben must. [3])

---

1) Darunter stet: „ein Räthsel. ne barg nie“ (rückwärts gelesen: ein graben).

2) Nro 55 bis 68 in [illegible] Haus. Das den Namen des Hausbesizers tra[illegible] [illegible] 1838. Nach dem ganzen Machw[illegible]

3) Im Hause [illegible]

5) In Alzenberg

77 Allen Menschen recht zu thun,
ist eine kunst, die Niemand kann.

78 Das Kreuz währ nicht zu schwer
Wenn nur das böße Weib nicht währ.

79 Hier ligt mein Weib, Gott sei gedankt
so lang sie gelebt hat sie gezankt
ach lieber, beßer geh von hier
sie steht sonst auf und zankt mit dir.

6) In Neuweiler

80 Auf der welt kein besser ding
Als siese milch und weisbrot drin.

81 Kein größre Freud auf Erden ist
als wan der schneider auf dem bock sitzt.[1])

7) In Althengstett

82 Die Kleider müßen tragen sein,
es kommen sonst die schaben drein.

83 Ich achte meine Hasser
gleichwie das Regenwasser
das von den Dächern fleust
und ob sie mich gleich neiden,
so müssen sie doch leiden,
Dass Gott mein Helfer sei.

84 Ich reise viele hundert Meil
Und habe nichts als Narren feil.

85 Unsere Magd am Wasserstein
Hat ein paar verschissne Bein.

86 Mein schaz ist kreitenweis
hat krumme Glieder,
Geht bucklicht aus dem Haus
Kommt kropfig wieder.[2])

8) In Stammheim

87 Nicht alles geht aus Herzensgrund
was schön und lieblich redt der Mund.

---

[1]) In Martin Seegers Haus, Nro. 83, aus der Töpferwerkstätte
r in Neubulach stammend. Als Jarszal ist 1787 beigeschriben.
Bei Jakob Flick; die Plättchen stammen aus Simmozheim.

88 Liebe Gott und die Gerechtigkeit
so bleibt dein Nahm in ewigkeit.

89 Aus der Erd und mit der Hand
macht der Hafner allerhand.[1])

9) In Ostelsheim

90 Leb vernünftig
Denk ans künftig

91 Zu Gott hin
Steht mein Sinn.

92 Wer nicht traudt
Hat selber eine bösse Haudt.

93 Lieber ich allein
oder seliger sein.

94 Eh ich liess meinen schatz
Liess ichs Leben auf dem blatz.

95 Das ist al Zeit mein verlangen
Hirschen mit zwey fuß zu fangen.

96 Ich geb mich gefangen
Die Freiheit ist hin
Sie ist mein verlangen
Dienstwillig ich ben.

97 Ich steh auf meinem Pfosten
Sollt es gleich mein Leben kosten

98 Mein Mann der sauft als wie eine Kuh
Und ich lieg hier in meiner Ruh
Der fürt sich immerfort so auf
Er ist oft minder minsch als sau.

99 Es trugen zween auf einem stecken
den grossen wundertrauben her
Weil einer sich nich durft erkecken
die last möcht etwa sein zu schwer.
Herr Jesu, du bist groß und hoch
vil grösser als der Himmel noch.

100 Man hat den Trauben hergetragen
Aus meines Jesu Vaterland

---

1) Im Hause Nro. 38, dem Andreas Röhm gehörig; die
sind die gleichen wie die in Haus Nro. 91 in Ostelsheim
her one Zweifel aus Holzgerlingen.

Dort hat der Rebstock ausgeschlagen
Die Wurzel Isai genannt.
Weil dieser Rebstock aus der Schooß
Der reinen Jungfrau(en) entspross

101 Christum lieben ist besser dann alles Wissen [1]).

10) In Ottenbronn

102 In dem Frühling deiner Jahre
Nicht mit bösen leuten bare.

103 Glücklich und dem Fürsten werth
ist der sich mit Arbeit nährt,
froh und reich durch gnügsamkeit
thut er nur was Gott gebeut.

104 Lieben in der Still
Ist mein Will.

105 Wenn dein Herz ist als wie das mein
so soll die lieb beständig sein.

106 Alles was die Jungfern haben
Das gefällt den Jungen knaben.

107 Ich will beim mondenschein
Kommen vor dein Fensterlein.

108 Heute nacht bei diesem grosen Regen
Bin ich bei meinem schatz gelegen.

109 Kennt ich schwemmen wie ein schwan
kräen wie ein gogelhan
karesiren wie ein spaz
Wär ich aller mädchen schaz.

110 Knecht gib acht
unsre Magd hurt alle Nacht.

111 Drei Hasen und drei ohren
hat keiner keins verlohren [2]).

---

1) Nro. 90 biß 94 bei Jakob Friedrich Gehring, Gebäude Nro. 35; ein Plättchen enthält die Urkunde: „Bei dieser arbeit war baulIerr Georg Simmon Gering meister haffner Georg Heinrich Widmann 1780;“ Nro. 95 biß 101 bei Jakob Walz Wittwe, Haus Nro. 91, wo auf einem [illegible]geben ist: „Diese Blättlen hat Johann Peter Weiss und [illegible]orodea in Ostelsheim machen lassen bei Joh. Kaspar [illegible] Holzgerlingen. anno domini Christi 1802.“

[illegible] Hasen so gruppiert, dass die Köpfe im Dreieck ligen.

112 Bei Arbeit singt die Lerch uns zu
Die Nachtigall bei sieser ruh.
Gemacht in Simmozheim 1825 [1]).

11) In Unterhaugstett

113 An Gottes segen
Ist alles gelehgen. 1737.

114 Wer bauen will auf die strassen und gassen
oder Etwas will machen lassen,
Der muss die leud nur schwätzen lassen.

115 Meiner frau ihr foder Deil
Ist mir um viel geld nicht feil.

116 Ich bin ein Vogel allerding
mach alle Müh und Arbeit ring.

12) In Unterreichenbach

117 Ruf Gott in allen Nöthen an
Der wird gewiß bei dir stan.

118 Wer Gott vertraut
hat wohl gebaut.

119 Demuth
Ist zu allen Dingen gut.

120 Alles vergeht,
Tugend besteth.

121 Ist einer alt an Jahren
so hat er viel erfahren.

122 Wer in mein Müll herein geth
und im sein sinn auf stehlen steth
der bleib lieber draußen,
Ich Johann Georg Bohnenberger
hab eine Katz kan selber mausen [2]).

13) In Neuenbürger Amtsorten [3])

123 Ich bin ein Husar im weiten Feld,
Ich blas dem König um sein Geld.

---

1) Im Hause Nro. 5; die Feuerwand ist jedoch zur Zeit ausgebrochen.

[illegible] le. Auf einem der Täfelchen stet: „Hermann Bürger Jahr 1797."

[illegible] des Hafners Schöttle in Calw.

124 Rosen und Violen
will ich im Garten holen.

125 Das Blümlein mein,
Das Körblein dein.

126 Bescheidenheit
Das schönste Kleid [1]).

127 Frühling du bist freudenvoll,
Deine Blumen riechen wohl.

128 Jungfern wollt ihr Rosen brechen?
Gebt acht, dass euch die Dorn nicht stechen.

129 Jungfern lasst mich nicht so sitzen,
Kauft auch was von meinen Spitzen.

130 Die Schüssel ist aus Erd gemacht,
Wenn sie zerbricht, der Hafner lacht [2]).

Stuttgart KDoll

Ueber die Schwaben und Alemannen [3])

II

Vom Allgäu und den Allgäuern

1 Unmittelbar vor des dreißigjärigen Krieges Ausbruch entbrannte der religiöse Kampf zwischen Jesuiten und Protestanten in hizigster Weise. Alle Schmähschriften zu Anfang der Reformation lebten üppig wider auf, nur daß die Jesuiten jezt die Rolle der Römischen auf sich genommen hatten. Ein rüstiger wundergelerter Doctor *Georg Zeämann*, protest. Pfarrer begegnet uns im Kemptischen. Er schrib eine Apologia oder Verantwortung seines Anno 1625 gedruckten Wunderspiegels oder völlige Abfertigung deß grundlosen, Lästerlichen, Liederlichen Geschwätzes, welches beede Jesuiten Elias Graf in seinem genannten Kemptischen Wunderthier, Teutsch: Vnnd der Author deß Vnbidermännischen Agonistici, Lateinisch: wider die Zehen Wunderpredigen, durch

---

1) Ausserdem die meisten der in Chr. v. Schmid's Erzälung: die Ostereier, Kap. 4, aufgefürten Reime.

2) Weitere Sprüche, welche aber nichts Neues enthalten, finden sich in Dachtel bei Calw, im Hause des Waldmeisters G. Eisenhardt; die betreffenden Plättchen sind gefertigt von Hafner Schmid in Holzgerlingen. 1785.

3) Vgl. I Artikel Alem. I 88 ff.

offenen Truck failgebotten usw. Getruckt zu Kempten bey Christoff Krausen 1627 4⁰. Drei Jare früher ließ genannter Dr. nämlich ausgehen: Newer Wunderspiegel oder zehen Wunder: vnd Walfarts Betha Predigen: Darinn zuvordrist insgemein die Hauptlehr von Wunderzeichen gründlich erklärt: Darauff ein ausfürlich Examen oder Musterung der Päbstischen Wunder in drey Hauptpunkten angestellt: Fürters in specie von der verschinen Jars entstandenen Newen Walfart zu der genannten Guten Betha Grab und Brunnen gen Reutin im Heistergäu vnd dero Wundern gehandelt vnd der Grewel der Verwüstung klärlich dargethan usw. Anno 1624. 4⁰. In der erstgenannten Schrift von 1627 wird das Algäus und seiner Bewoner verschidenemale Erwänung getan. Die leztern müssen sich in der Hize des Streites von Jesuitenseite — wenn von den protestantischen Kemptern die Rede — und von Zeäman — wenns römischen Bauern gilt — nebst Lobes auch Ausfälle ob irer Grobheit gefallen laßen. S. 102 heißt es: „Wie spöttlich zeucht er (der Jesuite) die Schweden und andere gegen Mitternacht gelegne streitbare Völker durch die Bach? Wie schandlich hat er die *Algöwer* insgemein, dero ein groser Hauff J. F. G. deß Herren Bischofs zu Augsburg, Landsunterthanen sein, insonderheit aber hiesige Bürger durch seine spitzige Lästersächel gezogen, als ob die *samptliche Algöwer lauter wilde, viehische, steinichte Leuth, lauter Narren, Stein-Blöck*, vnd meine liebe Zuhörer lauter *Baurenknöpf* weren. Deßwegen er mir fast in allen Blättern vnd offt in einem Blat zwei oder dreimal die *Alpes* oder das *Gebürg* fürwirft vnd mich pastorem, Praeconem, Buccinatorem et Theologum Alpinum, subalpinum, Nepotem Lutheri in Alpibus rusticantem, Hominem Alpinum, Alpicolam, Alpium inquilinum, proletarium ab Alpibus Magistrum, Alpium colonum, inter grues Alpinas pugnaciorem, Alpium accolam, Hostem Alpinum, Stentorem Alpinum, den Bürgischen oder vnderbürgischen Predikanten usw. Ja zum öftern Alpes ipsas das Gebürg selbs nennet. Die Bürger aber diser vralten des H. Reichs Stadt Kempten titulirt er *Alpinos rusticos*, die *Algöwische Bauren*, rusticos meos, meine Bawren, Alpium indigenas, Inwoner des Gebürgs, plebem inter Alpium rupes duratam, Fecem sellulariam et Alpium pullastros, ein *grobs Pöfelvölklein* so zwischen den Felsen des Gebürgs verhärtet vnnd in den Werckstätten, sonderlich den Weberdunken sich aufhelt, *junge Bürghanen*, vnd was der Schandnamen mer sein, darmit diser Esauitische Widhopff so vil hundert ehrliche Leuth beschmeißt, welche ich jnen hiemit samt vnd sonders auff seinen Misthauffen widerumb heimbschicke." „Nun bin ich, fårt Zeämann S. 211 fort, zwar meiner Ankunft nach kein *Allgöwer* noch Alpinus, sonder vber Rhein in der Fürstlichen Pfaltzgrävischen Stadt Hornbach (so in die 40 Meil von hinnen gelegen) von erlichen Eltern geboren vnd hab die meiste Zeit meines Lebens nicht in *Algöw*, vil weniger ad caulas (wie der Agon lästert), auch nicht wie der Agon auffm Schnei-

derstuel, sonder bey den Schuelen in Sachsen vnd zu Laugingen zugebracht. Ich hab mich aber deß Algöwe vnd diser Stadt, da so wol als anders wo, erliche vnd verstendige, teils diensthaftere Leuth zu finden, wie auch meiner hiesigen Pfarrstell nicht zu schämen. Es solte aber der hoch vermessene Thraso billich Hochgedacht Irer Fürstlichen Gnaden, als seines gnädigen Herrn, dessen Brot er isset, wie auch zuvordrist deß Hochlöblichsten Hauß Oesterreich verschonet, vnd die Alpes, so zum guten teil Irer Hochfürstlichen Durchlaucht vnnd F. Gnaden zugehören, *nicht so grob vnd unsauber angezogen haben*, sonderlich, weil auch sein Gesellschaft *solcher Alpen* vnd deren teils darinn begriffenen, teils rings herumb ligenden vnnd Höchstgedachten Hauß Oesterreich, wie auch dem Bistumb Augspurg, dem Fürstlichen Stifft Kempten vnnd andern deß H. Reichs Grafen vnnd Herren zugehörigen ansehenlichen Herrschaften nicht wenig zugemessen hat. Wenn die Alpes nicht weren, wie vil würde jnen, den Jesuitern, an jrem Futer, als Fleisch Schmalz vnd dergleichen abgehen; will jetzo des Federwiltbrets so jnen merfeltig auß dem Gebürg zukompt (weil sies besser als ich vnd meins gleichen bezalen können) geschweigen. Die *Algöwische Bawren* (die jres Verstands vnd Sitten halber vor andern, die mit Lätzen reverenter zu melden, auffziehen vnd dem Agoni bekandter sein möchten, den rum haben) kommen in meine Predigen nicht, sonder gehen für vnser Kirch fürüber, weil sie nicht der Stadt, sonder Hochgedachtem Fürstlichem Stifft Kempten zugehören.

Es ist aber kein Wunder, daß der Agon, wie ein andere Saw, die *Algöwer* also anrüsselt, dieweil er viler fürtrefflichen Leuth, die der Päbstischen Religion zugetan, nicht verschont." Beigefügt seien noch folgende Stellen:

„Ob dadurch die gute Betha von im exculpirt seie, oder nit, will ich einen *groben Algöwischen Bawren* erkennen lassen." S. 107. „Daß in diser Gegend — welche ich in meiner Dedicatoria nicht des Lands, sonder deren wider mich von vilen groben Leuthen ausgegoßenen vngehewren rauhen Lugen halb, eine *rauhe Landsart* genannt — *vil Bawren finden*, welchen N. dise oder jene Legende ehe einboren köne als mir, gib ich gern zu und muß darauß mit Händen greifen usw."

Von einer Allgäuerin wird gelegentlich ein Vergleich genommen wie zB. folgende Stelle besagt: „Und weil jr Jesuiten an der dialektischen Form ein größere Frewd habt, als ein *Allgöwisch Mägdlein* an seinem Wifling oder Juppen, so wöllest mich unbeschwert berichten" 175.

2 Es gedenkt auch Fischart im Gargantua (Ausgabe 1590 ff.) der *Allgäuer*. S. 44 heißt es zB. Vnd inn was Land ziehen nicht die Zigeiner, Kauffleut, Studenten, Becken, Kämetfeger, Handwercksleen, *Allgäuische Maurer*, *Schnitter*, Elsessische Betler usw. [illegible] in Schwaben ist die Auswanderung der *Heuberger* Maurer

wärend des Sommers, so daß der Volkswiz von inen sagt, sie bücken sich bei der Rückkunft nicht um einen Sechser auf den Boden, wärend sie im Früjare sich um vil Geringfügigeres Mühe des Aufhebens geben würden. Die Weißputzer des Gaißentäle, die Steinhauer von Wurmlingen und Wendelsheim sind wegen irer Sommerwanderung bekannt. — S. 81 neckt Fischart die A. mit einer bekannten Schwabengeschichte: Wie es dann kundbar von jenem *Algewer*, der auff dem Kirschenbaum Kefer für Kriechen (Pflaumenart) aß: sie hoissen ja Kroichen, sie kroichen wider anher.“ S. 342 sind allgäuische Teller genannt: Es ist die gröste Narrheit die man erdencken mag, wan einer kompt vnd sagt: Ich hab im Thurnier oder Scharmützel zehen Rennsper erprochen, ein Schreiner könds auch thun, es ist auch ein handel für Schreiner; in der Faßnacht brechen die Fischer auch Kolbenstangen im Schiffthurnier, es ist als wann einer vermeint groß Fisch mit zufangen, wann er etlich *Allgäuische Deller* kan nach einander auff eim Finger oder an der Stirnen zerschlagen oder zwischen jedem Finger mit eim Deller Fünff Nuß auffquetschen: Diß ist Affenwerk.“ S. 357 hören wir von Privatliebhabereien gewisser Leute von Stand, daß „jener *Algäuisch Vogt* (Schultheiß) bricht Hanff, oder spinnt, Curius delbt Ruben, andere weben usw. Worauf dise Anspilung get weiß ich nicht. Die Allgäuischen Körbe treffen wir S. 538 das vom Klosterbau handelt: Zwischen jedem Thurn waren dreyhundert 12 schritt weite: jeder Thurn von 6 gebinen vnd gewelben, die Keller mit begriff. Das zweit war gewelbt, wie ein handhab an eim *Algäuischen körblin*. ABirlinger

3 *Thurgauer Hutzeln im Allgäu Feigen.* „Der Weinmonat wirt lůfftig sein, mit kaltē regen auff den Bergen, Schnee, in den Seen vil wasser, es werden in der kleinen Statt Basel mehr Burger mit hauß sitzen, dann in der gantzen statt Wietlispach, im Thurgȯuw werden nit vil Granatȯpffel noch Pomerantzen wachsen, aber vil Bieren, welche nach dem sie in dem bachofen gedert, werden sie *den nammen Bieren*[1]) *verlieren, vnd hutzlen genennt werden*, sie werden auch auffkaufft, vnd *in das Algȯuw gefürt, daselbs werden sie für Feigen gessen.*“ [Vergl. Wer dürre gesotne birn gnůg möcht haben, siē dienen *für feygen* vnd dewen seer inn blȯden lewten. Augsb. Kuchemaristerey Anfg. 16. sec. (Heinrich Stayner, Drucker).]

---

1) Vgl. damit die ἀντιαστρολογοπρᾶξις des Joh. Nas von 1566: [Weinmonat] Im land zu Francken wirdt kein fliegen mehr sein, aber auß taygen byrnen werden sie Bȯhemisch feygen machen. Daß Nas die Practica von 1565 benuzte, sagt er selbst in der Vorrede, wo er, nachdem von dem Betrug der Astrologi gesprochen ist, folgendermaßen fortfärt: Derohalben auch ich von meinem Herrn schwager Joansen Weyermann, der siben faulen künst ein Maister vnd Doctor, vnderricht genommen, vnd persuadiert worden, mich solcher vnmȧchtigen kunst zu entschlahen, auch aller Lugenbůchlein vnd Practiken der Sterngucker abzuthun etc.

Aus: Practica. Auff das 1565. Jar — Durch Johannem Weyerman, der siben faulen Künsten ein Meister. Am Schluß: Getruckt zu Chillion, bey Meister Hans Seltengelt, in der Wachtstuben gleich bey der wachtkamern. Mit Priuilegium auff die zwölff Monat nit nach zutrucken, bey straff vnd peen zwölff thonnen Hürling, etc. 1565.

Es wäre dankenwert, wenn die verwandten Praktiken aus der Schweiz, welche, wie die vorligende, der satirischen Gattung angehören, einmal bibliographisch zusammengestellt würden. Die Bibliotheken der Schweiz werden derselben gewiß noch eine größere Zal enthalten. WCrecelius

Litteratur

1. *Von Nah und Fern. Festgabe für Herrn Carl Friedrich Wehrmann bei der Feier seines fünfundzwanzigjährigen Jubiläums als Staatsarchivar der freien Stadt Lübeck 1879 Juli 22. Hamburg. Druck von Aug. Meyer & Dieckmann 24 S.* 8°

In diser Beglückwünschungsschrift der Herrn Dr. K. Koppmann, O. Rüdiger und Chr. Walther in Hamburg ist der 4. Aufsaz: „Vom Strassburger Münster von Karl Koppmann" von Interesse für unser Gebiet. Derselbe bringt das von einem Umschlag gelöste Bruchstück eines Necrologium capituli Argentinensis aus der 2. Hälfte des 14. Jarhunderts zum Abdruck. Es umfaßt die Tage vom 17. Mai — 1. Juni. Zum 17. Mai wird u. a. das Anniversarium Elnhardi procuratoris fabrice, zum 18. das des Canonicus Stephanus de Geroltzeck, zum 20. das des Canonicus Conradus de Hohenfelß, zum 1. Juni der Tod des prepositus Gebehardus de Friburgo verzeichnet. Bei dem lezten Namen weist der Herausgeber auf Closener Städtechroniken S. 138 hin, wonach der dumprobest Gebehart von Friburg 1337 an sant Peternellen dag starb. Von Straßennamen[1]) aus Straßburg kommen vor 1) de domo zu der Kofingen am holtzmerckt 2) de domibus zu dem von Richenowe inter pellifices 3) in vihegasse retro domum dictam zum Stier 4) de areis in burggasse 5) de bonis in judengasse[2]).

Von dem übrigen Inhalt hebe ich noch heraus den Aufsaz des Herrn Dr. Walther über den bekannten Spruch im Lübecker Ratskeller: Mannich man lude synghet,
Wen men em de brut bringet.
Weste he wat men em brochte,
Dat he wol wenen mochte. 1575

1) In den Straßburger Gassen- und Häusernamen im Mittelalter Straßburg 1871 (Alem. I 163 ff. 255 ff.) felt zu der Kofingen; es müste denn das am Holzmarkte gelegene Hospitium olim zu dem *Keffich* nunc zu Truwen sein S. 81: in der 2. Hälfte des 14. Jhds. ist der alte Name noch üblich gewesen und die Stelle v. 1499 (Straßennamen l. c.) kann ich arhaistisch falsch widergegeben haben. AB

2) *Holzmerkt* S. 80. Zů dem von *Richenowe* möchte ich *Buonowe* S. 132 stellen, ich halte lezteres für verderbt. *Rissowoe* begegnen S. 90. 139. 154. *Inter pellifices*, bi den Kürsener Louben S. 107. *Vihegasse* S. 183: Kleine V. Große V. in der Krautenau. *Zu dem Stier* S. 101. *Burggasse* S. 51. *Judengasse* S. 88. AB

Herr W. weist nach, dass derselbe auf England zurückfürt. Er findet sich dort in der Oxforder Hs. der Proverbs of king Alfred, und zwar in folgender Gestalt:

Monymon singeth,
that wif hom bryngeth;
wiste he hwat de brouhte,
wepen he myhte.

Etwas erweitert haben in die Proverbs of Hending (14. Jarh.):

Moni mon syngeth, when he hom bringeth is jonge wyf; wyste wat he brohte, wepen he mohte er his lyf syth:
quot Hendying.

WCrecelius

2. *Die drei Zelgen. (Disjäriges Osterprogramm der Kantonsschule in Frauenfeld von Professor Joh. Meyer.)*

Eine urkundliche Darstellung des Dreizelgenbaues ist nicht allein für die Geschichte des Landbaues, sondern auch und ganz vornemlich für unsere Kulturgeschichte von fundamentaler Bedeutung. Man hat bißher im Grossen und Ganzen seitens der Geschichtsschreibung auf dise Verhältnisse nicht die gebürende Rücksicht genommen. Im Mittelalter drehte sich die Hauptsorge jedes Gemeinwesens — grössere Handelsstädte ausgenommen — um den Feldbau und, was damit im engsten Zusammenhange stand, um die richtige Handhabung von Wunn und Weide. Es ist erstaunlich, welch ein wunderbares Wirtschaftssystem die Erfarung der Jarhunderte ausgeklügelt hatte, ein System, das, was Solidität und relative Sicherheit vor dem wirtschaftlichen Untergang des Einzelnen anbetrifft, einzig dastet. Ein tieferes Eingehen in dise alten Zustände hat heutzutage mer als nur ein historisches Interesse, denn wir können nicht nur eine zu Ungunsten unserer zerfarenen Verhältnisse ausfallende Vergleichung über Einst und Jezt anstellen, sondern auch aus der Vorgeschichte unserer Gegenwart am deutlichsten erkennen, wo wir am weitesten von einer warhaft menschlichen Wirtschaft abgekommen sind. Wir können auch, was den Landbau insbesondere anbelangt, in Erfarung bringen, dass manches, was wir heutzutage Fortschrit nennen, von den Alten aus triftigen Gründen als *Raub*, an uns selbst, an dem Nächsten und den Nachkommenden betrachtet und aufs tiefste verabscheut wurde. Der Landbaubetrib unserer Altvordern war keineswegs jene inferiore Einrichtung, auf die der Meister Vorwärts von heute mit Verachtung herunterblickt. Das Feldsystem und alles was drum und dran hängt war, wie gesagt, das Kind langer Erfarung und ein bewärtes Palliativ gegen allgemeine sociale Verarmung. Auf dem Feldsystem als Fundament aller Wirtschaft rute das ganze öffentliche und häusliche Leben des dritten Standes, der im Mittelalter noch mer als heute die ungeheure Merheit des Volkes bildete. One genaue Kenntnis desselben ist daher selbstredend ein richtiges Verständnis der socialen Verhältnisse des Mittelalters unmöglich.

Herr Professor Meyer hat mit glücklicher Hand die Wurzel herausgehoben, aus welcher die Blätter, Stengel und Blüten des alten wirtschaftlichen Organismus herausgewachsen sind. Er hat mit diser Monographie den Grund für eine pragmatische Darstellung des alten Feldbaus gelegt, wie sie der Höhe der historischen Forschung der Gegenwart entspricht. Der Philologus muss dem Philosophus und Historicus die Hände reichen, zumal in einem so schwirigen Gebiet, wie das in der besprochenen Arbeit behandelte ist. Ein richtiges Verständnis der vilen alten Termini ist one tüchtige philologische Vorbildung nicht möglich und man braucht nur die einschlägige Litteratur durchzublättern, um sich von der Warheit der Behauptung zu überzeugen. Von der älteren zu schweigen, so muss es rund herausgesagt werden, dass auch die neuere und neueste von zum Teil monströsen Misverständnissen wimmelt. Es frommt jeder Geschichtsschreibung und dem Publicum, an das sie sich wendet, noch mer, wenn der Quellenapparat in treuer Reichhaltigkeit zur Verfügung gestellt wird. Wir sind da nicht genötigt, die Dinge immer nur so zu sehen, wie sie sich im Kopfe des Autors spiegeln, wir vermögen sie mit den eigenen Augen zu sehen und sind im Stande zu kontrollieren in wie weit uns der Schriftsteller den objectiven Tatbestand treu übermittelte. Dise Vorzüge kommen der Meyerschen Arbeit zu. Sie hat sich zum Vorwurf genommen zu untersuchen: 1) wie das Feldsystem der drei Zelgen eingerichtet gewesen; 2) welche Vorbereitung es in älterer und neuerer Zeit gehabt; 3) wie alt es sei und wodurch es erschüttert worden. Am Kopf des ersten Abschnitts wird eine Zusammenstellung von Belegen für das Wort „Zelge" gegeben. Ir folgt eine etymologische Erörterung, welche uns ser bemerkenswert zu sein scheint. Derlei sprachliche Untersuchungen widerholen sich bei allen landwirtschaftlichen Terminis. Wie schwer sie zu erklären sind, beweisen die bezüglichen Arbeiten Jakob Grimms, Schmellers, Birlingers, Förstemanns u. A. Des weitern spricht dann Meyer über die Namen und den Bau der einzelnen Feldfrüchte. Im dritten Paragraphen kommen die drei Zelgen in specie an die Reihe. Der vierte handelt von den beiden Eschzelgen (Satfeldern). Der fünfte von der Brachzelge. Der sechste von der Art der Feldbestellung, der sibente behandelt das ruhende Feld, die Egert oder Driesch. Wir erfaren da von einem wesentlichen Unterschid zwischen Brache und Egert, den der Städter in der Regel nicht kennt. Der achte endlich behandelt die Umzäunung der Flur. Sämtliche Paragraphen sind mit ser vilen, nahezu erschepfenden Belegen aus Urkunden, Weistümern u. s. w. bedacht. Der zweite Hauptabschnit verbreitet sich über das Dreizelgensystem bei den Griechen, Römern, Kelten, Germanen und Slawen. Der dritte behandelt dann noch Alter und Dauer des Dreizelgenbaues bei den Deutschen. Wir haben eine ausfürliche Inhaltsangabe um deswillen für angezeigt gehalten, weil der

Leser nicht allein ein Bild von dem Gang der Meyerschen Abhandlung gewinnen soll, sondern auch die Lust, das Programm selbst zu lesen. In der Hoffnung, daß derjenige Teil unserer Leser, der sich für dise Arbeit interessiert, dieselbe selbst anschaffe, unterlassen wir über die in der Abhandlung gegebenen zalreichen, zum Teil neuen Etymologien weitläufiger zu referieren. Auf einige kleine Ungenauigkeiten, wie z. B. p. 45 wo stegen, staglen, stiglen, wenigstens scheinbar summarisch erklärt wird, wärend sich die Erklärung nur auf das lezte Wort beziehen kann, oder daß p. 31 butze mit „Pfandwisch" gegeben wird, was doch seine Bedenken hat, legen wir kein Gewicht. Für irrig halten wir die Zusammenstellung der Ortsnamen Donaueschingen, Wutöschingen, Bergöschingen, Eschikon u. s. w. mit dem Wort Esch (aratura). Disem Esch-ingen ligt ein Personenname Asko, Esko zu Grunde. Vgl. die bezeugten Asc-ar: Eskere; Asc-rih: Eski-rih. Hier ist ask, esk die Esche, der Sperschaft. Das entspricht einerseits der Personennamenbildung unserer Altvordern, andererseits der Bildung der Ortsnamen auf -ingen. Es ist keine Frage, es gibt Ortsnamen auf -ingen, deren Haupt kein Personenname ist, wir erinnern an Trossingen am Trosselbach, an Gröningen an der Grona, an Emering an der Ammer u. s. w., aber sie sind doch in der ungeheuren Minderheit und was hier entscheidend ist, eigentliche Flurnamen sind biß jezt in ON. auf -ingen noch nicht nachgewisen worden. So lang schwerwigende Analogien felen, muß die gemeine Regel Recht behalten. Dô lêttun sê êrist *askim* scrîtan. Zum Schluß noch eine Bemerkung über das Wort „Espan". Es mag seine Richtigkeit haben, daß in einigen Gegenden der Espan im Esch ligt, aber in anderen, wie zB in Oberschwaben, ist das nicht der Fall. Hier ligt der Espan, oft sind es 2, auf einer Markung, niemals im Esch, sondern stets auf der Allmand, die ehedem Gemeinweide war und ser oft im Wisental, im Ried ligt, wärend sich die Flur auf der Hochebene befindet. Häufig ligt der Espan unmittelbar vor dem Dorfe oder der Stadt. Wir glauben dass Schmeller das richtige getroffen hat mit Eß-bann, Weidebann, Weidegehege. Unsere Urkunden bieten stets nur Eßpach, Eßpan, niemals Eschpan usw. Erst im 17. Jhdt. taucht leztere Form auf. Wäre das s gezischt worden, so hätten unsere Alten sicher Eschpan geschriben. Umgekert schriben sie nie Eß-hai, sondern Eschhai, Beweis dafür daß hier der Esch, die Flur gemeint war. Eß-bann enthält also dasselbe Wort wie Eßsaw, Eßswîn (Mastschwein). Das e muß lang ausgesprochen worden sein, da man einerseits Eeßsaw findet, andererseits für Espan Aispen findet, wie êhe (Ebe, Gesez) schwäbisch aih lautet, wie ein vom Wurm angefressener Apfel bei uns wurmeßig neben wurmaißig heißt. Freilich gibt es zu lezterem auch die Formen wurmmâisig und wurmmäsig aus mâs (macula)? aber das dürfte spätere Umdeutung sein. Die Form des

ersteren klingt wie karäsig neben karaisig (steinig), diß eines der wenigen schwäbischen Wörter, die im Verdacht stehen, keltischer Herkunft zu sein. Vgl. cár (rupes).

Ehingen aD MRBuck

Kleine Beiträge

1 *Zu Buechmanns Geflügelten Worten 12. Auflage 1880.* Dise seit Jaresfrist wider notwendig gewordene neue Auflage ist reichlich vermert. Ich empfele das vortreffliche Werk allen Lesern der Alemannia. Es ist ein Schaz für jeden Gebildeten, dessen er nicht missen darf. Wer in noch nicht hat schaffe in an: er wird mir Dank wissen. Kein Kulturvolk der Erde besizt ein solches auf der Höhe der Zeit stehendes Nationalwerk. Ich füge einiges wenige bei. S. 103 lis Martin *Zeillers* stat *Züllers*. S. 64 lis Staber*l* nicht Staberl*e* (lezte Zeile). S. 186 nach Adam *Riese* in München und anderwärts: nach Adam *dem Riesen*, humoristisch. S. 364 nicht ein *Student* in Bonn, sondern der Universitätsrichter hieß Salomon. S. 452: Freue dich l. Seele u. s. w. sih Fischart Garg. S. 160: „Ich muß kurtzumb die Ochssendärm außfegen, die ich diesen Morgen hab angezogen, *Duck dich Seel es kompt ein Platzregen:* den wird dir das Höllisch Fewr wol legen." Der Verfasser wäre also vorläufig gefunden. S. 305: bei Gelegenheit als von einer kranken Person lebendige Würme kamen, sagt von Lindern Venus-Spiegel 3. Aufl. Strab. 1743. S. 606:

Experto crede Ruperto
Diserwegen ich auch wol mit Wahrheitsgrund sprechen kann
Non audita loquor tantum, mi credite,. vidi
His oculis, tetigi non dubitante manu. ABirlinger

2 *Practica von Nas.* Zarncke (Sebastian Brants Narrenschiff S. CXV) beschreibt die Ausgabe der *Hasen Jagt* (1629), die auf S. 81—88 einen „Appendix. Ein kurtze, doch gewisse Practick auff alle künfftige Jahr gerichtet" hat. Dise leztere ist ein Auszug aus der Practica Practicarum des Johannes Nas und zwar aus der älteren Quartausgabe (von 1566), die sich auf dem Titel als ἀντιαστρολογοπρᾶξις bezeichnet. Aus diser ist entnommen das erste Kapitel „Vom Anfang dieſer Jahr, vom Eingang der vier gezeyt, deß Frühlings, Sommers, Herbſts und Winters"; sodann vom zweiten Kapitel nur die Ueberschrift „Von den regierenden Planeten diſer Jahr, alsdann ſein Boßheit, vnd Fraw Irrthumb, laut dieſer nachfolgenden Reymen". Die Reime sind in folgender Weise verkürzt:

Mars Haderkatz mein Namen iſt,
Boßheit ich üb zu aller friſt.
Wie mich mein Weib abrichten thet,
Hoffart vnd Vnzucht vnten ſteht,
Frag, warumbs ſo übel zugeht.

Es ist also alle Hinweisung auf die kirchlichen Streitigkeiten daraus entfernt; aus demselben Grunde muste auch der übrige Teil dises Kapitels wegbleiben. Es folgt das dritte Kapitel von Nas Practica „Von den zwölff Monaten, vnd von Eingang der Sonnen in die zwölff Zeichen, vnd jhrer eygentlichen Würckung". Der Abdruck schließt sich biß auf die orthographischen Abweichungen, soweit ich in verglichen habe, genau an die 1. Ausgabe der Practica an und enthält nicht die Zusäze, welche Nas in der zweiten Ausgabe gemacht hat. WCrecelius.

3 *Zum Hündlein von Bretten.* Vgl. Grimm D. Sagen Nr. 95. Ernst Meier Sagen aus Schwaben S. 357. Wackernagel Ges. Schriften I, Anhang. A. 1728 traktierte in Straßburg sich in einer bösen Krankheit der Mühl-Arzt „und den Schaden für nichts geachtet, hiedurch aber eine Gangrænam erhalten und folglich sein Patrimonium zum grossen Verlust seiner und seiner Maitressen aufopfern müssen, so aber wieder bei guten Leibes-Kräfften, doch aber so zu reden als *das Hündlein von Bretten,* allhier sich befindet und seine Verrichtungen treulich und wohl besser als der fürnehmbste Eunuchus oder Beschnittene prästiret."

v. Lindern Venus-Spiegel 3. Aufl. Straßburg 1743 S. 270. AB

4 *Zu Alemannia VIII, S. 77: Joh. Georg Groß* und *Johann Groß* sind nicht identisch, sondern *Brüder.* Johann Georg, geb. 28. März 1581, wurde 1598 stud. theol., 1604 Pfarrer zu St. Margaretha, 1607 zu St. Elisabetha, 1611 zu St. Peter biß an sein Lebensende (8. Febr. 1630). Von 1610 an war er auch außerordentlicher „Professor locorum communium et controversiarum theologicarum." Von 1611 biß 1622 ließ er zalreiche theol. Tractate erscheinen, auch vile Predigten. Vgl. Athenae Rauricae (Basil. 1778) S. 84. — *Johann Groß*, Pfr. zu S. Leonhard, war nie Professor, machte sich aber durch folgende zwei Publicationen bekannt, die nicht one Verdienst sind: 1) *Urbis Basil. epitaphia* et inscriptiones, omnium templorum, curiae, academ. et aliarum aedium public. (Basil., Joh. Jac. Genath, 1622, 8°); 2) *Kurtze Bassler Chronick* oder Summarischer Begriff aller denkwürdigen Sachen u. s. w. (Basel, Joh. Jac. Genath, 1624, 8°). Joh. Groß starb 1629 im Alter von 46 Jaren (laut seinem Epitaph).

Basel LSieber

Vadian auf dem Index [1])

In einem Edicte Karls V vom J. 1540 für die Niderlande wird außer anderen Büchern auch verboten: Epitome topographiae Vadiani; in dem von den Löwener Theologen angefertigten und von Karl V im J. 1550 publicierten Index stet Joachimus Vadi-

1) Vgl. Alem. II 50 ff. Anmkg. wo über sein Leben die notwendigsten Daten gegeben sind.

anus mit vier Büchern. — In dem ältesten italienischen Index, dem 1549 von dem päpstlichen Nuncius della Casa zu Venedig 1549 publicierten, stet Vadians Epitome s. collectio locorum und an einer anderen Stelle Commentaria Vadiani in Pomponium Melam, in quibus improbetur abstinentia carnium, delectus ciborum et sanctorum reliquiarum veneratio. In zwei 1554 zu Mailand und Venedig veröffentlichten Indices stet nur Pomponius Mela cum Joachimo Vadiano. In einer Streitschrift gegen den Index Casas machte Vergerio darauf aufmerksam, dass die Aphorismi des Vadianus vil eher verdient hätten auf den Index gesezt zu werden. —

In dem ersten Römischen Index, dem Pauls IV von 1559 und darnach in allen Römischen Indices stet Joachimus Vadianus in der ersten Classe, d. h. unter den Schriftstellern, von denen alle Bücher über religiöse Gegenstände unbedingt verboten, alle andern nur dann, wenn sie von dem Bischof und Inquisitor gut geheissen sind, gestattet werden. —

In dem 1571 erschinenen belgischen Index expurgatorius werden 8 Stellen angegeben, die ex Vadiano (dem Commentar zu Pomponius Mela) tollenda sunt. — Ausfürlich handelt über Vadianus der spanische Index von Sotomayer von 1649: sechs theologische Schriften werden unbedingt verboten, die geschichtlichen, medicinischen, poetischen und philologischen Werke freigegeben; nur muß auf dem Titelblatte beigeschriben werden: der Autor sei verdammt, dises Buch aber gestattet; von dem Commentar zu Pomponius Mela wird eine Reihe von Stellen angegeben, die zu streichen sind (das Verzeichnis füllt mer als eine Foliospalte); auch in den Briefen an Joh. Faber und Rudolf Agricola sollen ein par Stellen gestrichen werden.

HReusch

Volks- und Standesneckereien

1 *Von den Schweizern* Ein Frantzösischer Gesandter hatte in der Schweitz einen Arzt fordern lassen, ihn bei seiner Kranckheit zu gebrauchen; als er ihn aber angesehen, hat er ihn erkannt, daß er vor dessen sein Schmid in Pariß gewesen. Fragte ihn deßwegen, wie er so bald zu der Wissenschaft kommen? Er antwortete: *Ich heile die Schweitzer wie die Pferde mit grober Artzney,* euch aber ordne ich, was man bei den schwachen Kläppern gebrauchet. Mit welchem Aufzug der Gesandte vor lieb nehmen muste.

D. Henrici Casparis Abelii lang-gewünschter Medicinischer Gewissens-Spiegel. Franckf. a. M. 1720. S. 283. Entnommen aus dem Buche: Der grosse Schau-Platz jämmerlicher Mordgeschichte Hamburg 1678 (6. Aufl.) S. 730 ff.

2 Zerbi ein venetianischer Medicus von großem Rufe zu

Sânder Bassa nach Constantinopel gerufen findet „den Kranken so aufgeschwollen, *als wenn er drey Schweitzer in dem Leibe gehabt.*"

Ebenda S. 147.

3 Ein *Schweitzer* sagte Jener, habe so breite Wörter, daß man darauff kugeln könnte.

Der große Schauplatz jämmerl. Mordgeschichte usw. S. 733.

4 *Schwaben* Wehe jenen Predigern, die sich eher als stumme Hunde, dann Löwen auf der Kanzel zeigen, die nur predigen um zu gefallen, um sich zu Doctoren zu predigen; die durch die affektirte, nonnenmäßige Art ihres Vortrags der Sünde den Kinn streicheln und die sich des Predigtamtes anmaßen, *eine Zeit lang den großen Hannsen aus Schwaben zu spielen.*

Predigt an die gnädigen Herren Klosterschaffner und ehrwürdige Procuratores aufgesetzt von einem warmen Freund seiner Mitbrüder F. Humanus Menschenlieb aus der berühmten Gesellschaft der Wahrheitsmartyrer. In diesem Jahr. Knüttelhausen bey Judas Kniebohrer und Jejunius Leerbauch, zum ungeschmaltzten Stockfisch. 8° 78 SS. (zw. 1770—80, Pasquill).

5 Als Herr Feldmarschall *Horn* in Schwaben kam, ließ er durch seinen Abgeordneten bei N. einer namhaften Stadt für 10,000 Mann Brot fordern, damit er gut Regiment halten könnte. Als solches im Rath abgelesen wurde, sagte einer von den Rathsherren: Behüte Gott 10,000 Mann! Wo wollen wir 10,000 Löffel nehmen, daß sie alle zugleich Suppen essen können!

Der große Schauplatz jämmerlicher Mordgeschichte usw. S. 727.

6 *Sachsen* Der Procurator wirft sich mit der Authorität eines Großmoguls auf einen Stuhl hin, *füllt sich wie ein sächsischer Fuhrmann* eine Pfeiffe nicht mit Knaster, durch dessen Schärfe seine kostbare Gosche schaden leiden und gar zum Gähnmaul werden möchte. S. 74. Sih N. 4 oben.

Vgl. Alem. IV 253, 9: ein Gewissen haben worin ein *schlesischer* Fuhrmann könnt umkehren. Abelius: hätten einige Aerzte nicht ein *scheuerweites* Gewissen. Auch Fischart redet vom schlesischen *Furmannsklaus.*

7 *Westfalen* Man klagt bitter bey dem Visitator, man stellt ihm dringend die Faulheit des Bruder Kochs vor, man erzählt, man schildert ihm die *Sauerei dieses Westpfälingers*, wie er sich seiner Toppen statt einer Putzscheer bedient, mit dem Eyerklar seiner Nase in den Nudelteig fährt. S. 48. N. 4 oben.

8 *Afterärzte* Wie wir alle Tage hören, sehen und erfahren, mit was vor *Pickel-Herings-Possen* und schandbarer Agirung solche verfluchte Leute aufgezogen kommen, ohne Anthung der Obrigkeit u. s. w. S. 30.

Dr. Abelii Medic. Gewissenspiegel 1720. Franckf. a. M.

Unter diesen (falschen Aerzten) sind nun auch einige Brodtfreßer oder Hamster, die sich in ihrem Geitz zu sättigen eine Strasse hinauf, die andere hinunterlauffen um einen schlechten Hurenlon, wie des Simsons vom Feuer erhizte Füchse, oder die

sich anbetteln oder durch ander Geist- und weltliche *Pickel-Heringe* anpreisen und reccomendiren laßen usw. S. 33 ff.

Zahnbrecher Dr. Bitterkrauts wehmüthige Klagträhnen der löblichen höchstbeträngten Arzneykunst S. 263 [1]): „Dergleichen leichtfertige *Zahnbrecher* pflegen insgemein als recht verstellte Teufel, mit großen an dem Hals herabhängenden Schnüren voller Zähne, als wie der Quoniam Imbeco Weiber in Braßilien, bey den Tupin Ickin und Tupin Imba mit ihrer erschlagenen Feinde männlichen Gliedern, zu einer solchen Zierde und zur Anzeigung ihrer Männer tapferer Streitbarkeit herein zu prangen."

Waldmänner. Ebenda S. 265: „an einem andern Ort siehet man einen wilden *Wald-Mann* seine grüne Wundsalben ausschreyen; welcher sich dann an den Händen und bloßen Aermen hin und wieder schneidet und zerfetzet, zu Zeiten auch wohl einen Strick von zwey oder drey Klaftern durch die Haut durchgezogen vorweiset; auch mit heißem zerlassenem Pech oder Wachs von einer brennenden Fackel die Hände wäschet, damit er nur seine bewährte Brand- oder Wundsalbe den Leuten anschmieren und wacker Geld lösen möge."

Bergknappen. „Auch diese Art Leute wollen jetziger Zeit für Doktores sich aufwerfen; da sie dann wegen ihrer bunten Kleidung, tumme und einfältige Menschen genug zu überkommen, ihnen ihr Geld abzustehlen und schelmischer Weise zu betrügen pflegen."

Wurmdokter „sind heutiges Tages sehr gemein, die denn ihr Gerüchte nicht nur mit mancherley Wurm-Gemählden, sondern auch mit vielen hundert Ehlen von Würmern selbst auszieren, und um den gemeinen Mann desto besser herbeizulocken, in hellen Gläsern darzuzeigen pflegen."

Tyroler. „Diese *Grün-Hüte* können trefflich mit der medizinischen Windmacherei umgehen: da sie dann nicht nur den falsch nachgemachten Schauerischen Balsam, Magen-Tincturen, Balsam-Sulpher (wie sie es nennen) und anderes dergleichen schönes Gezeug den Menschen aufschwatzen; sondern wohl selbsten zu ihnen ins Haus gehen und von hunderterley Gebrechen ihnen zu helfen theur versprechen, da man ihnen dann die Helfte vorausbezahlen muß, mit welcher sie sich aber gar wol begnügen laßen und bald darnach völlig unsichtbar werden."

Kilians. „Dergleichen *Kilians-Brustflecke, Fabians und Hanß-Wurste* sind insgemein rechte Erzschelmen; die wenn ihr großsprecherischer Herr abgetreten, mit ihrem kleinen Paquet erst auf-

---

1) Die folgenden Notizen sind dem Buche entnommen: Georg Heinrich Behrs — Glückwünschungs-Gedichte an — Franz Balthasar von Lindern, Straßburg 1743. (Behr war ſtraßb. Dr. und Professor, Hohenlohescher Rat usw.)

getreten kommen und den einfältigen Leuten solches lustigerweise aufzuschwatzen wissen."

Juden- und Türkenärzte. „Nicht nur gehören heutigen Tages die abgefeimten Judenärzte unter die Stümper der hochedlen Arzney-Kunst, sondern es thun sich sogar *Türckische Aerzte* mit entsetzlichen Schnurr-Bärten hervor und wollen für besonders künstliche und erfahrne Männer gehalten sein. Da doch diese gute Windmacher bedencken sollten wie die Heckim Effendi oder Herren-Aerzte in der Türkey sehr schlechte Helden sind, folglich in unsern Ländern gar nichts bedeuten würden, wo sie je zu uns kämen. Doch dieser neue Name ist was besonders usw."

Entlaufene Apotheker. Bitterkraut 297: ich kenne einen solchen nichtswürdigen Apotheker-Gesellen und verlegenen alten Glatzkopf, der in dem Lande hin und wieder in einem zerlumpten Kleidlein und einer saubern Parucken, als wann die Ratzen darein genistet hätten, herum-schlenkert, ein gewissenloser Vogel, ungeschickter Esel, und versoffener nasser Bruder ist, auch wegen dieses seines schwärmerischen Lebens von keinem rechtschaffenen Apotheker auf und in Dienste genommen wird; sondern dieser Zeit einen faulentzen Pilgram abgiebet und unter dem Vorwand, die heilige Oerter zu besuchen, die Wirths-Häuser und Pfarr-Höfe fleißig abgartet, die Leute durch sein waschhaftes Maul betrieget, durch hin- und wieder Stümpeln erworbenes Brandewein Geldlein geschwind per Wechsel, auf Wein-Hausen und Krug-Leiten übernachtet."

ABirlinger

Volkstümliches

IX

1 Die Jungfer von Zussmarshausen

Andr. Brunneri Annal. Boicarum I II III Monachii 1626—37 erzält folgende Geschichte, die Martin Zeillers Epistolische Schatz-Kammer ed. Zach. Hermann, Ulm 1700 S. 358 ff bringt. Eine Jungfrau namens Hildegund hat aus Rat ires Vaters, der ins hl. Land ziehen wollte, sich wie eine Mannsperson gekleidet und Josef genannt. „Als der Vatter bey dem Meer-Hafen Ptolemaidis gestorben, ist sie gleichwol auf Jerusalem kommen und hat daselbst bey einem Jahr gewohnet, von dannen sie wieder herauß in Teutschland und nach Cöln gelangt und von einem Domherrn daselbst aufgenommen worden ist, wegen dessen sie in Italia hernach gezogen: da dann nicht weit von Augsburg, in einem Holz sich ein Dieb zu ihr gesellet, welcher, da er gesehen, daß ihm die Bürger zu Zufmarshausen, welche er beraubt hatte, nachstelleten, seine Raubdaschen dieser Jungfrauen oder dem verkleidten und vermeynten Joseph anvertrauet und befohlen, seiner zu warten, Er aber, der Dieb, sich soweit er gekunt, ins Holz hinein gemacht hat. Da nun die Nachjagenden zum Joseph oder der Jungfrauen kommen und den Raub bey ihr gefunden, hat man sie gleich

todt haben und keine Entschuldigung annehmen wollen; biß ein Priester, deme sie sich offenbart, ihre Erledigung gesucht und sie ihre Unschuld weil auch der Dieb, den man endlich bekommen, alles geleugnet hatte, mit einem glühenden Eisen, so sie unverletzt in die Hand genommen, erwiesen hat; der Dieb aber, dessen Hände das Feuer nicht leiden konnten, gehenckt worden ist, den seine Befreundte heruntergezogen und begraben und an seine Statt die Jungfrau, so sie auf dem Weg erdappt, aufgehenckt haben, welche aber lebendig geblieben und durch ein sonderbares Wunderwerk, so der Autor allhie am 523 blat erzehlet, davon und nach Verona gekommen ist und sich folgends in das Manns-Closter Schönaw in Ober-Teutschland begeben, in welchem sie fast zwey Jahr lang gelebt, letztlich vor ihrem Todt dem Beichtvater ihren Lebens-Lauf erzahlet, aber noch damahls ihre Person mit Fleiß verschwiegen, biß der Todt endlich, daß sie eine Weibsperson gewesen, entdecket hat." AB

2 Die Koselbarbel

Der Schultheiß Keck in Aichhalden erzählt Folgendes: Die Koselbarbel oder Koselbarmel, wie das Volk spricht, trib ir Wesen in Oberweiler und auf den dortigen, gegen Simmersfeld zu ligenden Feldern. Außerhalb der Felder ligt ein Wald, das Rosteich genannt, in welchem biß vor drei Jaren in unmittelbarer Nähe der Felder und hart am Wege eine alte hole Buche stand. In diser Buche hatte die Koselbarbel, wie allgemein behauptet wird, iren Aufenthalt und noch vor wenigen Jaren ging zur Nachtzeit Niemand gerne dort vorüber, weil die Gegend zu unsicher war. Von disem Baume aus begab sich die Koselbarbel Abends über die Felder gegen Oberweiler herein, wobei sie unter mereren Güterwegen vornemlich zwei wälte, ganz besonders gern aber den Simmersfelder Weg bevorzugte. Oft kam sie auch kreuz und quer über die Felder. Kam sie zur Herbstzeit des Weges, so machte sie vilfach an einem Haberfelde Halt und streifte Haber von den Halmen, worauf sie dann iren Weg fortsezte, entweder quer über das Gefilde biß zur Ortstafel von Aichhalden, weiter herein kam sie nie, oder biß nach Oberweiler hinein, wo sie sich in der Regel auf einen gewissen Brunnen oder auch auf einen Zaun niderließ. Kam Jemand des Wegs, so gieng sie gewönlich weiter. Man sah übrigens stets nur ein Lichtlein, keine bestimmte Gestalt. In den Adventszeiten sah man sie oft in Gesellschaft viler anderer Geister, welche mitunter, hurtig auf einander zu und in die Höhe furen, weswegen man warscheinlich die Straße von Oberweiler nach Aichhalden noch heutigen Tages die Heergasse nennt (?). Leute, welche Nachts vom einen Ort nach dem andern giengen, verirrten gewönlich; es kam vor, daß solche die ganze Nacht über auf den Oberweiler Feldern umherirrten, biß in Aichhalden die Frühglocke

läutete, dann erst fanden sie sich wider zurecht. Seit 30 oder 40 Jaren hat man von der Sache wenig mer gehört; doch kam es hie und da vor, daß der eine oder der andere die Koselbarbel bestimmt gesehen haben wollte. Sovil ist sicher, daß man in Aichhalden vor dem Namen des Gespenstes noch heutigen Tages Grauen empfindet. KDoll

3 **Das Habnittle und St. Luib**

Vor alten Zeiten lebte in der Pfarrei Waldburg ein frommer Schäfer, der von Gott die Gnade erlangt hatte, allerhand Krankheiten auf wunderbare Weise heilen zu können. Unter den Krankheiten waren es besonders diejenigen Kinderkrankheiten, gegen welche die gelerten Aerzte nach der Volksmeinung nichts vermögen, als da sind *Unterwachsensein* (rhachitis), *Herzgesperr* (chronische Entzündungsprozesse der Lunge, des Lungenfells und der Herzumhüllungen), *englische Krankheit* (rhachitis), *schweres Zanen*, *Gichter* (Convulsionen) und s. w. Als er starb ward er aussen an der Südseite des Chors der Kirche von Waldburg (auf dem Kirchhof) bestattet. Da wallten Kranke von weitum um sein Grab, hoben etwas Erde auf, trugen die heim und legten sie den kranken Kindern unter das Kopfkissen. Wider andere opferten im Kinderschlozer. Als ich im Jare 1872 sein Grab besuchte, fand ich aussen am Chor zu ebener Erde eine kleine Mauernische, in welcher das hölzerne Bild eines Schäfers stand. Es war etwa eine starke Elle hoch, hatte Aenlichkeit mit dem Bilde des hl. Hirten Wendelin, nur daß es ein wenig moderner stylisiert war. Das Bild war eine Schnizerei aus dem Ende des vorigen Jarhunderts. Auf dem Haupte saß ein runder Hut, in der Linken hielt der Selige eine Schäferschippe, an seiner Seite hieng eine Hirtentasche. Auf dem Hut, den Schultern, den Armen, auf der Tasche, auf seinen Füßen lag eine Menge landesüblicher Schlozer von weißen Leinwandlappen mit getrocknetem und gestoßenem Weißbrot gefüllt. Ob auch Zucker darin war, weiß ich nicht. Der Name *Habnit* lebt als Familiennamen fort sowohl in der Pfarrei als in der weitern Umgegend. 1329 dictus *Habnit* zu Flockenbach OA Tettnang. Weissenauer Rodel p. 397. (Donauesch. Arch.) 1684. Der *Habnit* von Baienfurt, Landwaibelamtsrechnung der Landvogtei O. Schwaben (Aulendorf Arch.). *Habnitt* jezt seßhaft zu Schlier OA Ravensburg, Waltenweiler OA Tettnang und in andern Orten der OA Ravensburg und Tettnang. Er ist dort seit dem 14. Jarhundert nachzuweisen. In welche Zeit unser seliges Habnittle zu sezen sei, konnte ich nicht erfaren. Aber es scheint, daß der historische Habnit nicht vil über 150 Jare zurückreiche. Er erfreut sich noch heute eines großen Rufes und wird aus einem Umkreise von 10 Stunden besucht. Nur ein lebendiger Schneider zu Buchau am Federsee macht im Konkurrenz. Disem wenden sich die Leute einer eben so großen Regiunkel zu. Leztere stößt gen

Süden an das Gebiet des Habnittle. Aber der Selige wird den Schneider überdauern, denn diser heilt nur durch „Sempertie," jener aber durch seine vilmögende Fürbitte im Himmel. Das „Habnittle" ist ein Bauernheiliger wie das „Bäuerle von Ennentach" der selige *Luib* oder *Luibertus*. Der war in Fulgenstadt bei Saulgau haushäblich und überaus fromm. Jeden Abend nach getaner Arbeit gieng er noch drithalb Stunden weit in die Kirche von Ennentach bei Mengen, um zu beten. Wenn er kam, erleuchteten Engel die Kirche und öffneten im die Türe. Eines Abends gieng er seinen gewonten Gang gen Ennentach. Da war die Osterach stark angeschwollen, das Bäuerle riß daher eine Stange aus dem nahen Hag und sezte mit irer Hilfe über den Bach. Wie er gegen die Kirche zuget, fällt es im gleich auf, daß sie nicht erleuchtet ist und als er an der Türe stand, blib dise verschlossen. Er sann hin und her, was doch die Ursache diser Ungnade sein möchte. Da fällt im die Stange ein, die er einem andern Eigentümer aus dem Hag gerissen. Eilends macht er sich auf den Weg und get, natürlich bei dunkler Nacht eine volle Stunde weit zurück um die Stange an iren Plaz zu stecken. Er muste daher 3 mal durch die Osterach waden, einmal um die Stange an iren Ort zu bringen, dann um abermals nach Ennentach zu wallen und endlich zum drittenmal, um hineinzukommen. Als er ganz durchnäßt in Ennentach ankam, brannten die Kirchenlichter wider und sprang die Türe wider von selbst auf. Nicht lange darnach kam er wider gegen Mitternacht hin nach Hause, und „gab" wie das Sitte ist, seinen zwei Ochsen „über Nacht". Da hörte er den einen zum andern sagen: Du, Oinhôan, was tuast du moan? Der einhornige Ochse erwidert seinem Gesellen Zweihorn: „ho! eüsa Beürli ge Jennadaa füra!" Nun wuste das Bäuerlein, daß seine Stunde gekommen. Flugs ließ er den Pfarrer bitten, um sich für die Ewigkeit vorzubereiten. Gegen Morgen starb er. Seinem lezten Willen entsprechend legte man den Sarg auf den Wagen und ließ die Ochsen gehen, wohin sie wollten. Die klugen Ochsen wendeten sich aber Ennentach zu und bliben mit dem Leichnam vor der Seitentüre der dortigen Kirche stehen, da wo unser frommes Bäuerlein einzutreten pflag. Der wurde auch unweit diser Türe in der Kirche bestattet. Heute noch ist sein Grab vorhanden. Eine eiserne Klappe über seiner Gruft deutet die Oeffnung an, durch welche Fußleidende ir krankes Glid in die Gruft hinabzustrecken pflegen. Denn das selige Bäuerle von Ennentach erwarb um seiner vilen Betgänge willen von Gott die Gnade, für und für ein treffenlicher Heiliger für Fußleidende zu sein. Ob sein Name Luib mit dem in jener Gegend vorkommenden Familiennamen Luib zusammenhängt, konnte ich nicht ergründen. Ich kenne nur um 1640 einen Basti Luib von Aulendorf. — Ein anderer heiligmäßiger Bauer lebte vor etwa 150 Jaren zu Dietelhofen. Er war gebürtig aus Obermarchtal. Disem diente mein

Urgroßvater mütterlicherseits als Menebub. Sie ackerten auf einem wurzelreichen Holzacker. Anstat wie andere Bauern zu fluchen, wenn Wurzeln kamen, betete er für die armen Seelen. Plözlich riß der Pflugring. Ein gewönlicher Bauer „hätte jezt alle Heilige vom Himmel herunter geflucht." Nicht so unser geduldiges Bäuerlein. Mit einem ergebenen Seufzer befal er dem Menebuben auszuspannen. Aber sih eine arme Seele streckte da einen neuen guten Pflugring aus dem Traufbusch. Der Bub holte in und das Feld konnte nun vollends bestellt werden. — (Beide nach mündlichen Berichten, lezterer von meiner Mutter.) RBuck

Ich erinnere an einen St. Habis, von dem die Bollandisten z. 16. März cp. 2 berichten. *Habis* der Curetenkönig sei der erste gewesen, der die Ochsen in den Pflug gespannt und ackern gelernt. „Diser Habis, so ein Bastardt oder unehliches Kind war, ist von seinem Vater, mit Namen Gargoris, weilen er sich billich einer solchen Schandthat geschämet, allerley Lebensgefahre exponiert worden, aber allezeit wunderbarlicherweis erhalten. Endlich sollte das Meer solchen Schandfleck abwaschen, *mit Verträncknng des unschuldigen Kindes*, welches aber unter so vielen Geschöpfen, so dem Bastardten verschont, nit das grausamste sein sollte, zumahlen es die hineingeworfene Geburt widerum an das Gestadt herausgeben. Bald hernach war verhanden ein Wild-Stück, welches dem Kind die Milch geben und aus seinem Euter saugen laßen. Durch dise Nahrung und Beywohnung der wilden Säug-Ammen ist es also behend und schnell worden, daß es den Wildstücken am Laufen nichts nachgeben und lange Zeit unter ganz Heerd Hirschen Bühel und Berg, Wälder und Wüsten durchwandert. Letzlich aber an einem Strick gefangen, ist es dem König verehrt worden. Welches auß den eingebrannten Zeichen an dem Leib erkennt usw." Sollte dise Mitteilung für St. *Habnit*, den Kinderheiligen, nicht ganz zutreffen, so ligen doch Anhaltspunkte vor, die auch zur Genovevalegende beigezogen werden können.

Vgl. Thaumatographia Theriotrophei Sacri. Das ist: Wunderbeschreibung des Heiligen Thiergarten — durch Matthäum Brändl, Pfarrherrn und Seelsorgern zu Stettin. Augsb. 1692. 16°.

AB

4 **Liebeszauberei: Nestelknüpfen**

1 Vielfältig aber begibt es sich, daß durch Fascinationes Bezauberung, als Nestelknüpfen, Segensprecherey, Schloßeinschräncken und andere dergleichen Diebsgriffe mehr Personen (zeugungs) unfähig gemacht werden. Von welchen allen hin und wieder bey denen Observatoribus, welche Paudectas medico legales verfasset haben, Exempla genug sich einfinden und wie der Satan und seine Gesellen gerne sich spühren lassen, wo es unzüchtig hergehet, also

läßt er auch seine Tücke nicht darbey allerley Gauckelpossen auszuüben und versuchet wie er den Menschen stürzen könne, besonderlich aber ist er beschäftiget eine *Hindernuß zu machen durch ein Fascinum in Liebessachen*, da die eine oder die andere Person an ihrer Mannheit geschwächet, oder wohl gar derselbigen beraubet wird, wie solches nachstehende Historie bezeuget:

Ein robuster, hinckender, an allen seinen Gliedern sonst wohl besetzter Bauer, seines Alters 41 Jahr, hatte sich in unserer Straßburgischen Gegend mit einer Dirne seines Orts versprochen, sie ehelich zu heurathen und mit ihr christlich zu hausen, einsmahlen aber überkam er ab ir einen Widerwillen, also daß er sie fernerhin keineswegs sehen noch dulden konnte, schenckte derohalben seine Liebe einer andern, in einem andern nahgelegenen Dorff: Was geschah? Sobald er zu seiner Liebste sich verfügte, da er doch in Abwesenheit ihrer für Liebe kaum zu verbleiben wuste, bekam einen Eckel ab ir, daß er nicht das minderste mit ihr reden, noch sonsten scherzen konnte, es wurde im dabey angst und bang, alß er auch genöthigt sich befand, Abschied von ihr zu nemen, sobald er aber wieder zu Hause war, entzündete sich bey ihm das Liebesfeuer von neuem wieder und flammete gewaltig seiner Liebsten neue Caressen zu machen, welches ihn auch so quälete, biß er sich resolvirte, abermahlen seine Visite zu prästieren, da ihn alsdann abermahlen vorige Fatalitaeten unter Augen kamen. Dieser arme Buhler nun, als er sowol geistliche als leibliche Mittel zu Rath gezogen, verharrete in diesem betrübten Zustande, biß endlich seine erste Liebste in eine Ehe getreten; worauf ihm alle diese Begebenheiten verschwunden und er sich vermögend befand, sein Vorhaben mit der zweiten zu vollziehen, welche er nachdem geheurathet und an sich noch an seiner Mannheit nicht das geringste mehr verspüret, sondern nach der Hand Kinder mit ihr zu seinem höchsten Vergnügen gezeuget. — Ob aber à Fascino von einer Zauberkunst solches entstanden, ist schwer zu beweisen, sonst hält man dieses Zeichen vor infallibel usw.

Von Lindern, Venus-Spiegel 3. Aufl. Straßburg 1743 S. 168—170. Dazu Alem. II 136 ff. Fischart-Bodinus Magorum demomania 1586. 218.

2 Solte es aber seyn, daß dieser beschwerliche Affectus (de impotentia coëundi) ab incantatione oder dem Bezaubern herrühre, wie dann hievon gantze volumina der gelehrten Welt aufgegezeichnet, hinterlassen sind, da alle andere remedia, welche gegen diesen affectum sonsten mit gutem Nutzen gebraucht werden, keine Würckung erweisen wollen, so ist denn nöthig, daß man solche Arzneyen gebrauche die wider die Incantationes dienen usw. Ob was von dem Verzaubern zu halten und ob man jemanden dadurch die Mannheit benehmen könne? solte man billigermassen derer vielen erzehlten Exempeln haben, welche hin- und wieder von denen berümtesten und zugleich glaubwürdigsten Auctoribus beschriben

sind, in keinen Zweiffel setzen, doch aber kommen viel dergleichen Historien für, die großes Bedencken verursachen, wie es hat geschehen können, was man aufgezeichnet findet. Dem sey wie ihm wolle, auch glaube ein jeder was er mag, so versichere ich bei meinen Ehren, daß nachstehender Casus unter meiner Praxi sich wahrhafftig begeben; nemlich in Anno 1719 kam ein Baur aus dem Thal, jenseit des Rheins beym Welschen Bad oder Petersbrunnen genandt, zu mir, mich befragend, wie ihme doch möchte geholffen werden, er war groß und von starker Constitution (wie daselbst mehrentheils die Bauern erwachsen) und in seinen besten Jahren, klagte aber wie er an seinem Leibe und Gliedern täglich abnehme und er auch keine Kräffte mehr zum Liebeswerk hätte, da er doch sonsten feurigen temperaments seye und in dieser Profession vormahlen keiner der geringsten gewesen wäre, dabey bekannte er auch zugleich, daß, so oft er bey seiner Frau zugegen, sie ihme äuserst verhaßt, im Gegentheil aber, so er von ihr entfernet sey, angenehm wäre, und obgleich er der ehelichen Pflicht und Schuldigkeit gemäß, bißweilen, aber selten, mer aus Trieb seiner Natur, als mit Willen praestanda prästirte, so wolte dennoch nicht das geringste quoad conceptionem würken, und erfolgen, sondern er bliebe beständig ohne Kinder-Segen. Einsmahlen aus grosser Unlust und durch die eingeschluckten Geister kräfftigen Weins, machte er mit einer Dirne seines gleichen caressen, um zu erfahren, ob die Unfruchtbarkeit von ihme oder seiner Frauen dependirte, welche alsobald so viel gewürckt hatten, daß nach Verlauff drey viertel Jaren die Früchten davon in die Wiegen fielen, dieser darüber sehr bestürzet und besonderlich über die seltsame Begebenheit seines Eheweibs ganz außer sich selbsten gesetzet zumahlen er, wenn er bey ihr war, sie nicht leiden konnte, in deren Abwesenheit aber also forthin Brunst leiden muste, befragte sich dieserwegen bey seinen Herren Geistlichen Capuciner ordens, wie diesem Zufall zu widerstehen sey, die ihme denn das eiferige Gebett zu Gott unermüdet zu verrichten anbefohlen und nach der Hand Behörige von Gott und der Obrigkeit hiezu gesetzte Medicos, aber keine Unholden, noch andere unerfahrne Landärzte, Schinder und Schindersgenossen, zu consuliren, beydes verrichtete er mit gröster Devotion, er betete und ließ beten, er bediente sich Raths bey den fürnehmsten Doctoribus hiesiger Stadt, als auch anderer Orten, aber alles vergebens, die Kranckheit nahm von Tag zu Tag überhand, die Melancholie kam darzu, und der Patient wurde sehr ungedultig, entkräfftet und noch mer unvermögend, da er doch in Speiß und Tranck noch irgendwo an einem andern Gut einigen Mangel hatte, verfiel demnach auf die Gedancken, er müste verhexet sein, insonderheit wenn er überlegte, daß, wenn er ruhen und rasten wolte, er gemüssiget würde, seiner ordinairen Wohnung gegenüber, auf einer von im erbauten Heu-Bühne, sein Lager zu schlagen, räumte demnach sein Hauß, wo er nur dachte, daß etwas verborgen seyn

könnte, in allen Ecken und Enden aus, schlug das Getäffel ab den Wänden, brach die Dielen des Bodens auf, visitierte die Thür-Schwellen, oben und unten, kunte aber nicht das geringste finden, indessen, bliebe er in einem, war er bey seiner Frauen (welche eine ehrliche und von allen Leuten beliebte Matronin war), so konte er sie nicht dulten, es war ihm angst, und muste ausser seinem eigenen Hause, auf der schon genannten Heu-Bühne Ruhe suchen, allwo er ohne Hindernuß bey seiner Frauen verbleiben konte. In diesem elenden Zustand verblieb er viele Monat, ohneracht er, die besten remedia so wider die fascinationes von denen herrlichsten Auctoribus bezeichnet waren, durch meine und andrer Medicorum ordre, in aller Form und richtigen Ordnung nebst aller hierzu gehörigen Diät gebrauchet hatte, biß endlich eine unvermuhtete in dessen Behausung eingetretene Baurenfrau guten Gerüchts ihme beditten, er möchte die Betten und deren Stätte visitieren, villeicht dörfte die Boßheit entdeckt werden, indeme sie offtermahlen von ihrem Vatter selig ein und die andere Historie hette erzehlen können, welches er auch in Anwesenheit etlicher seiner Geistlichen und anderer guten Freunden, wiewohl mit gröster Furcht praestirte und nach genauem Untersuchen endlichen des Maleficii sich vergewisserte, indem er in allen 4 Ecken oder so zu reden Zipflen des Unterbetts, Kugeln von Federn, so zierlich eine auf die andere formiert, daß wenn auch der weiseste Künstler dergleichen verfertigen solte, nicht capable gewesen wäre, solches zu prastieren, gefunden hätte. Der Mann sehr erfreuet, brachte sie für seine geistliche Herrn Patres, einige davon aber zeigte er mir, mich befragende, was mich ob dieser Sache dünkte. Seine Herren Geistliche bejaheten, es seye Zauberey und befahlen ihme keine von solchen Kugeln zu verschenken, sondern solche ihnen wieder zuzustellen als die nebst dem kräftigen Gebett, selbige dem Vulcano auffopfern wolten, in Hoffnung stehende, daß dieses Uebel hierdurch völlig und ungezweifelt weichen würde. Es wurde demnach hiezu ein besonderer Tag erwählet, auch der Ort wo dieses vollzogen werden solle, benennet, nach vollbrachtem Gottesdienste gienge der Patient mit einigen seiner guten Freunde nnd Anverwandten, wie auch denen Herren Patribus auf einen daselbst nahgelegenen, doch ziemlich hohen Berg, richteten einen Haufen Holz zu, brannten solchen an, warfen nach verrichtetem Gebett zu Gott in vollem Feuer eine Kugel nach der andern hinein, was geschah? es war ein sehr schöner zugleich auch heißer Sommertag, nichts desto weniger, so oft ein Kugel das Feuer schmeckete, so verspürte man ein solch platzen und brausen, daß man sich darob fürchtete und kam gleich darauf nach dem Einwurf aller Kugeln ein so horrends Ungewitter mit sammt einem hefftigen Blitzen nnd Knallen, als auch darauf erfolgtem ungemein starckem Platz-Regen, daß sich niemant erretten kunte, diesem Benetzen zu entfliehen. Auf diese seltsame Begeben-

heit und nach geendigtem Sturm- und Regenwetter, so eine kurze Zeit gedauret, verfügte sich der in furchten stehende Bauer nebst seinen Anverwandten und Herren Geistlichen wieder nacher Hause, begab sich zu seiner Ehfrauen auf vorher geschehenes eiferiges Gebet zu Gott in die Ruhe, kunte selbige von Stund an wol leiden, liebte sie und zeugte mit ihr einen Knaben — und habe ich dergleichen verwunderungswürdige Kugel in meinen Händen gehabt, auch zu der Zeit öffters mit dem Bauer gesprochen.

Von Lindern, Venusspiegel Straßb. 1743 S. 195 ff.

5 Aberglauben vom Segensprechen und Anhengzetteln

1

Oft stümpelt auch sogar die Spinn- und Näherin
Die Kinds- und Küchenmagd:
Wer wird auch die nicht kennen?
Die wegen ihrer Cur heißt *Segen-Sprecherin.*

Von solchem, insgemein gottlosem und aberglaubischem Ansprechen etlicher alter *Gabel-Fahrerinnen* und leichtsinniger *Segen-Sprecherinnen* wollen wir nur einige Exempel hieher setzen. Denn also gedencket Gobat (cas: 38) einer gottvergessenen alten Vettel, welche, z. E. wider die Colic, Darmreissen oder Mutterwehe, vor der damit behafteten Person, ganz andächtig sich stellend, nieder und auf die Knie fiel und hierauf diesen gottlosen ansprecherischen Segen daher murmelte: So wahr Christus dergleichen Schmerzen usw. gelitten hat, so gewiß und wahr werde auch dir hiermit davon geholfen! Nachgehends plauderte die verdammte Hexe 5 Vaterunser usw. Ferner bei Gobat wider den Wurm am Finger: Gott der Vater fähret gen Acker; Er ackert gar wacker, Er ackert drey Würm aus; einer war weiß, der andere schwarz, der dritte roth: Hier liegen alle Würme todt. Im Namen Gottes des Vaters usw. Oder erschröcklichen Vermessenheit und allzugroßen Blindheit! Indeme sich die Menschen nicht entblöden, den Namen Gottes also unerhört und unverantwortlich zu mißbrauchen!

Etliche stillen auch das allzustarke Bluten so wohl aus den Wunden, als aus der Nasen usw. durch folgenden Segen: Soc non! Soc non! oder auch durch die Krautwelsche Worte: Charal, Chara, Sarité, Confirma, Consona, Imaholite. Noch ein anderer schöner Segen-Spruch wider das Bluten ist dieser: Jesus, Jesus, Jesus ward verloren. Jesus, Jesus, Jesus ward wieder funden; also verstehe dir NN diß dein Blut und heile dir deine Wunden! Im Namen Gottes usw. S. 43 ff. Behr an v. Lindern, den Verfaßer des Venus-Spiegels 3. Aufl. Straßburg 1743 in der Einleitung.

2

Von Weibern schweig ich jetzt und allen alten Vetteln
So in der ganzen Welt, wie Staub, zerstreuet sind.
Die *stümpeln* oft und viel mit ihren *Anheng-Zetteln* usw.

Zu diesen Zeilen G. H. Behrs in s. Glückwünschungs-Gedichte an von Lindern, Straßb. 1743 bemerkt der Verf. „Von solcherley *Anheng-Zetteln*, welche bald erschröckliche und gottlose Sachen bald aber eitel Narrens-possen in sich halten vide Bitterkraut (Wehmüthige Klag-Thränen der löbl. höchst-bekränzten Artzneykunst) p. 415. Nur einiger zu gedencken: So bekam jener wegen seinen bösen Augen, folgendes Zettelgen anzuhencken: Die Raben hacken dir die Augen aus und der Teufel scheiße dir in die Löcher [1]). Ein anderer bekame für das Fieber folgenden Anheng-Zettel: Hole dich der Teufel mit deines Gleichen! Eines andern Fieberzettels gedenket Heurnius in welchem folgende Worte zu lesen sind: Diabolus tibi rumpat collum! Wieder Andere hincken wider das Fieber das Wort Abracadabra oder Abrocultabra, wie eine Pyramide geschrieben, an den Halß. Und Pater Gobat, in Farrag. Cas. Superstit. Cas XL p. 1016 gedencket folgender Fieberzettel: O meine Alte! Nimm für das Kalte! Hilfts dir nit, so schadts dir nit: Schlieff in Beltz so friert dich nit. Dieses ist gut für das Kalte! Et cas. X p. 752: Eine magere Speiß ist im Mertzen selten feißt: Es weiß es der Herr Jesus Christ wie dieses ein schlechtes Fressen ist. Ein anderer Anheng-Zettel für das Fieber hieße also: Die Alte hat das Kalte; hol der Teufel die Alte, so vergeht ihr das Kalte! wieder die verruckte Glieder und Bein-Brüche rühmt M. Cato de re rustica op. IX p. 160 folgendes: Matas, Dannatas, Daries, Dardaries est Araries. Wieder die wüthige Hunds-Bisse schreiben einige folgendes und geben es auch zu eßen: Xax, Pax, Max, Deus, Adimax oder aber Irioni, Rhiciori, Eslera, Rhader, Fere. Caspar à Rejis Quaest. 22. p. m. 234 gedencket auch folgender Rothwelscher und Zigeunischer Diebs-Wörter, mit welchen gleichwol der Schwarze Käsperlein öfters sein Spiel hat: Haut, haut, haut, ista, pista, fista, Damiano, Danaustra, Oder: Haut, Haut, Haut, Istagis, Tursis, Hrdannahon, Damistra. Wie auch: Has, has, Nachas, Bela, Bela, Ce, Ce. Einer jungen Frau, welche in ihrer Ehe mit allzuvielen Kindern gleich belästigt wurde, gab man, um inskünftige dawider sicher zu sein, folgendes anzuhängen: Lege dich nicht zum Mann, so wirst du nicht schwanger! Und siehe! Es that gut. Bitterkraut pag. 424.

Ebenda

---

[1]) Vgl. Alem. III 58. 264.

6 Medicinischer Aberglauben

Quelle: Adriani à Mynsicht Medicinisch-Chymische Schatz- und Rüst-Kammer, das ist Eine sonderbahre Art und Weiß wie man die außerlesenste und geheimste Arzney-Mittel wider allerley Kranckheiten und Zustände des menschlichen Leibs — verfertigen soll — — Anfangs von dem Authore in lat. Sprache geschrieben. Anjetzo aber denen, so das Latein nicht genugsam verstehen, zu gefallen, mit sonderbarem Fleiß in unsere teutsche Muttersprach übersetzt und mit etlichen nützlichen Registern versehen von einem eiferigen Liebhaber der edlen Medicin. Stuttgart, in Verlegung J. Gottfried Zubrodts Buchh. a. 1636 [1]).

1 *Bezoarticum solare* ist ein gar geheimes und kräftiges Mittel wider — Mercurius sublimatus — Katzenhirn, Toxica oder Pfeil-Gift, *Zauber- und Liebes-Tränck.* 80. Auch Tartarus Emeticus hilft gegen *Lieb-* und Gifttränken 20. ebenso wenn einem durch Zauber Haar, Nägel, Klufen, Lumpen in den Leib gekommen. 80.

2 Das *Elends-Horn* ist beinahe gleicher Kräften (wie das Hirschhorn) eine edle Herzstärkung, eine heimliche Artzney in bösen giftigen Fiebern und vielen andern Kranckheiten und gleicher weiß wie das cranium oder *Hirnschaal des Menschen* in der fallenden Sucht, Schleg, Schwindel usw. ein fürtreffliches Mittel. 123.

3 *Dunck-Esel*, aselli, millipedae wasch in Malvasier, thus in ein wohlbeschlossen Glaß, überziehe das gantze Glaß mit einem Brodt-Teig und stells in ein Backofen, daß sie austrücknen. Wann solches geschehen, so geuß wieder so viel Malvasier darein, als sie mögen einschlucken und laß wieder austrücknen, wie zuvor und solches wiederhole zum drittenmale sofort — pulverisiers und behalts zum Gebrauch (?) 125.

4 Ein Recept: lebendige Krebse im Juni „Wann Sonn und Mond im Krebs gehet“ mit Schelwurz Kraut und Blumen usw. geben ein Augenwasser „von diesem muß man dem Patienten 1. 2. oder mehr Tropfen in den Augen fallen lassen, oder die bresthafte

---

1) In der Vorrede stet eine Entschuldigung, die mir so wichtig ist, daß ich sie herseze: „Wann dann an allen alten berühmten Medicis solches nicht zu tadeln, sondern hoch zu loben, daß sie auff ihre Landschafften und Innwohner derselben, als die Griechen auff die Beschaffenheit deß Griechenlands und derselben Leut, die Araber ihres Landes und Leut; die Spanier, Welsche, Frantzosen, und andere auch auff der Ihrigen, in Verordnung und Vorschreibung der Gesundheitsmittel, fleissige Aufsicht getragen haben: wer wollte dann mich darin schelten, oder nur vor übel ausdeuten, daß ich mich auch nach unserer Landschaft Gelegenheit und nach unsern Mitternächtischen Orthen, und Innwohnern deß Untern-Sachsenlandes und Balthischen Meeres schicke und richte“ usw.

Augen mit *einer Feder von einer schwarzen Hennen bestreichen* usw. 377. Auch bei der Brandsalbe 622.

5 *Aqua castitatis* oder *Wasser der Keuschheit* darumb dieweilen es die Krafft hat bey München, Pfaffen, Nonnen, Wittfrauen und dergleichen Leuthen, welche K. halten wollen den hitzigen und fruchtbringenden Saamen dergestalten zu dämpfen und zu unterdrucken, daß daher alle geile und unbändige Leuth, so sich dieses Wassers bedienen, ohne Gefahr ihrer Gesundheit leichtlich gezähmet und keusch gemacht werden. 403.

6 *Emplastrum faetidum*. Diß Pflaster ist ein sonderbahres und gleichsam göttlich Mittel und experiment *wider allerhand Verzauberungen*, dann, wann es mitten auf die Gegend des Hertzens, da man die Schmertzen angreiffen muß, gelegt wird, so vertreibt es auf der Stett nicht die Bezauberung an sich selbst, sondern auch alle Phantastereien, betrügliche Einbildungen und Beschwöhrungen, ohn einige Aberglauben (d. h. gar keinen A.) 650.

7 *Cataplasma de nido hirundinis*. In bösen und gefährlichen Hals-Geschwulsten soll dieser Ueberschlag gebraucht und öfters warmlecht über den Hals gelegt werden, dann es ist ein secretum und bewehrtes Mittel dafür: die *Hundsdreck* aber sollen gesammelt werden von einem Hund, zu der Zeit, wann die Sonn im Löwen ist und der Hund soll eingesperrt und mit Beinern von Kälbern oder anderm Vieh, dem verheilet ist, gespeiset und ihm nicht viel Bronnenwasser zu trincken gegeben werden. Der Koth so in den ersten 3 Tagen gesammlet wird, ist nicht taugelich und soll hinweggeworfen werden, den übrigen aber sammle und hebe auf."

8 Gegen Leute die dem Verf. vorwerfen er handle im Einverständnis mit einem spirit. familiaris entgegnet er in der Schlußrede: „Aber hie ist leichtlich abzunehmen, was diese lose Leut für einen familiarem oder geheimen spiritum andeuten wöllen, nemblich denjenigen teufelischen Geist, der sich leichtfertigen und Gottesvergessenen Menschen, so seinen heimlichen Eingebungen nachhängen, etwann zu Dienst ergibt, *bald in Crystallen, bald in Ring, bald in andern Oerther ein Zeit* lang einschliessen, kauffen und verkauffen, hin und wiederschicken läßt mit höchster Gefahr Leibes und der Seelen. — Auß welchem schändlichen und verächtlichen Fall dann hernach dieses erfolget daß was endlich vor ein Zustand oder gefährliche Kranckheit obhanden man solche, wie es die Erfahrung bezeuget mit *Sigillis, Amuletis, Characteribus, Aberglauben, Segensprechereyen, cabalistischen Figuren, Bezauberungen* und *andern Teuffels-Künstlein* will curiret und geheilet haben."

7 Allerlei Aberglauben

Ein artliches Jäger-Kunststücklein. Man nimmt einen Nagel oder wenigstens dessen Spitzen. wormit des armen Sünders Kopf auf dem Rad ist angenagelt worden und lässet bei einem Büchsenschmid ein Gesichte und vornen ein Korn davon machen, im Zeichen wann der Schütz regiret darzu in Martis Stunde. Ist es in der Kühle abgeschweisset worden, so bekommt man ein Rohr, alles Federwild gewiß darmit durch den Hals zu schießen. Wann man aber diese Büchse nach der Scheibe darmit zu schiessen gebrauchen will oder sonst nach einem harichten Wild, so wird sie in Grund verderbet und kan man nimmer nicht accurat das Federwild mehr mit der Kugel durch den Halß treffen.

Des Natürlichen Zauberbuchs I Theil. Nürnberg? Anfg. 18. Jhd. S. 39. Aenlich in Grässes Jägerbrevier 1857 S. 105. No. 58. Was S. 106 No. 60 von Haushan stet, findet sich in unserer Quelle S. 630 ff. beßer.

In einer Compagnie zu errathen, welche Personen gute Freunde oder Feinde seyn. Nimm eine Geyer-Zunge. binde sie hinder die lincke Fußsohlen, auf daß die blosse Haut es empfinde. In die rechte Hand eine Eisenkraut-Wurzel, welche frühe an einem Sonntag vor der Sonnen-Aufgang ausgegraben worden, gleichfalls in der Marts-Stunde. Begieb dich damit in eine Compagnie vieler Leute und verbleibe daselbst eine lange Weile, so wirst du gewahr werden, daß alle deine Feinde davongehen und dich allein werden sitzen lassen. S. 39 ff.

Ein Pferd vernageln. Bemühe dich, daß du, wo nicht ein ganzes Huf-Eisen findest, doch wenigstens ein Stück davon, in welchem noch drei Nägel stecken, hebe diese Nägel fleißig auf, und siehe daß du hierzu einen Nagel aus einem Sarg bekommest, darinnen schon ein Mensch verwesen; welches geschehen kann, wann etwa der Todten-Gräber ein Grab öffnet und solchen Nagel mit heraus wirft. Diese 4 Nägel schlag zusammen mitten in den Huftritt eines Pferdes das du hinckend haben willst in die Erde und laß sie darinnen stecken; So wird es alsbald mit demjenigen Beine, damit es das Huf in die Erde getreten, wie vernagelt und lahm werden, auch so lange verbleiben, biß du die Nägel wiederum aus der Erden zeuchst, so höret es auf zu hincken und ist wiederum wie zuvor. S. 124 ff. ABirlinger

Ueber Verzaubern der Rosse Alem. V 58, 2.

S. 25 Z. 16 lis indices st. indicus. — S. 61 Z. 11 v. u. lis *Nikodemus* st. *Nicolaus.* — S. 69 lis 1689 st. 1869. — S. 76 Z. 16 v. o. lis *vermischen* st. *vermissen.* — S. 115 bis Z. 12 Sommenhardt st. Sonnenhardt. — S. 119 lis Z. 3. Angerhofer st. Angersofer. — Zu S. 141: In der Note ist zu lesen *„die Zeilenabteilung des Originals“* statt *die Z. jenes.* Es sollte die Note S. 135 Z. 8 v. u. hinter den Worten *in einem sich Zeile für Zeile buchstäblich dem Original anschliessenden Abdruck* beigefügt; darauf bezog sich *jenes.* — S. 168 Z. 2 v. u. lis *Deilbach* st. *Drillbach.* — S. 210 lis Honstetten st. Honstein.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.





